Ein

# deutſches Dichterleben.

## Schauſpiel in fünf Aufzügen.

nach Otto Müller's gleichnamigen Roman.

Von

**Dr. S. H. Moſenthal.**

Der ſchönſte Schatz gehört dem Herzen an,
Das ihn erwiedern und empfinden kann.
Schiller.

Als Manuſkript gedruckt.

**Wien, 1850.**

Gedruckt bei Carl Ueberreuter.

# Personen.

Carl August, Herzog von Weimar.
von Uslar, Herr auf Altengleichen, General außer Dienst.
Gottfried August Bürger, Amtmann auf Altengleichen.
Dora Leonhard, seine Braut.
Auguste, deren Schwester.
Onkel Christian.
Kanonikus Gleim.
Friedrich Hahn,
Hölty,
Miller,
Esmarch,
} Studierende in Göttingen, Glieder des Hainbundes.
Mehrere andere Glieder des Hainbundes.
Der Universitäts-Actuar.
Ein Briefträger.
Die Wirthin im Dorfe Gelliehausen.
Der Schulmeister,
Der Schulz,
Jakob Viehmann, dessen Bruder.
Joachim,
Ludwig,
} Bauern daselbst.
Marthlies, der Wirthin Base.

Bauern, Bäuerinnen, Kinder, Wachen, Hochzeitgäste.

---

Ort der Handlung: Göttingen und die benachbarten Dörfer Wiebeck, Wilmershausen und Gelliehausen — Zwischen dem vierten und fünften Aufzuge liegt ein größerer Zeitraum.

Die Bezeichnungen „rechts" und „links" sind vom Zuschauer aus genommen.

## Besetzung an dem k. k. Hof- und Nationaltheater zu Wien.

| | |
|---|---|
| Carl August | Hr. Zichtner. |
| v. Uffiar | „ Korner. |
| Bürger | „ Wagner Josef. |
| Dora | Fr. Wagner-Unzelmann. |
| Auguste | Fräul. Neumann. |
| Onkel Christian | Hr. Karl La-Roche. |
| Gleim | „ Lutzberger. |
| Hahn | „ Dawison. |
| Hölty | „ Kierschner. |
| Miller | „ Wagner Friedrich. |
| Esmarch | „ Dorn. |
| Aktuar | „ Meirner. |
| Briefträger | „ Berst. |
| Wirthin | Frau. Zeiser. |
| Schulmeister | Hr. Paulmann. |
| Schulz | „ Stein. |
| Jakob Biehm. | „ Schmidt. |
| Joachim | „ Beckmann. |
| Ludwig | „ Arnsburg. |
| Marthlies | Frau. Rudloff. |

# Erster Aufzug.

(Promenade um Göttingen, im Hintergrunde eine ausmündende Straße. Im Vordergrund rechts ein Gasthaus mit terrassenartigem Balkon; links ein Haus mit praktikablem Fenster. Mehr in der Mitte des Vordergrundes eine Gruppe Pappeln und Akazien, unter welchen einige Bänke. Vollmond.)

---

## 1. Scene.

**Hölty** (auf einer Bank stehend, das zurückgelehnte Haupt gegen den Mond gerichtet, neben ihm einige Kollegen.)

Tochter Evens, o Ruh,' die du die Finsternis
Stiller Haine bewohnst, unter der Dämmerung
Mondversilberter Pappeln
Mit verschlungenen Armen weilst;

Wie der Jüngling die Braut liebet, so lieb' ich dich,
Himmelstochter —

(Es schlägt 11 Uhr nicht zu nahe, aufstehend) Verwünschte Glocke! Was sage ich; verzeih' mir, fromme Fürsprecherin der schlafenden Gemeinde! Aber mich hast du jetzt aus meinem süßen Traume geläutet. (Die Bücher nehmend.) Ich habe Leisewitz versprochen den Plato zu excerpiren. Warum's der faule Mensch nicht selbst thut? Ei, dann hätte ich ja die Freude nicht, dem Freunde dienen zu können. Es war freilich nicht der nächste Weg von der Bibliothek nach Hause durch das Groner Thor, wo meine lieben Linden stehen und dann hierher zu meinen freundlichen Pappeln. (Legt die Bücher wieder nieder.) Nein, ich arbeite lieber die Nacht hindurch für dich, Leisewitz, gönne mir nur jetzt dies traute Stündchen. (Sich setzend.)

Hingegossen in Thau blick' ich den Abendstern,
Deinen Liebling, o Ruh, blicke den Mond hinan,
Der so freundlich, so freundlich
Durch die nickenden Wipfel schaut. —

Horch, wie flüstert's in den Bäumen! Vielleicht Bürgers Geist, der mir von Niedek herüber seinen Abendgruß sendet. Hier war's ja, wo er mir sein »Dörfchen« las, hier, wo er Abschied nahm, wo ich mit stummen Lippen und feuchten Augen die Hand des treuesten Menschen auf Erden drückte. Ich gedenke Dein, Bürger, rief ich ihm nach, so oft ich an diesen flüsternden Pappeln vorübergehe! So auch jetzt! Ich sehe Dich im Geiste, Arm in Arm mit Deinem lieben Mädchen, die entzückt neue herrliche Gedichte aus der Tiefe Deiner seelenvollen Augen lies't; ich muß den Tag Deiner Hochzeit erfragen, den feiert dann der ganze Hainbund mit! Doch, was ist das? —

(Verworrene Stimmen, das Fenster im Hause öffnet sich, Pfeifen, Tabaksbeutel ꝛc. fliegen heraus.)

(Esmarch's Stimme am Fenster.)

Hinunter den kürzesten Weg in's Freie! —

Hölty. Ich wittre Hahn! unsern tollen Hahn! Bist du's Fritz?

Esmarch (am Fenster).

'S ist nur sein Geist!

(Andere erscheinen.)

Hölty. Esmarch, Miller, Freunde! was habt Ihr vor? Wollt Ihr den sanften Mond mit Eurem bacchantischen Lärm verscheuchen?

Esmarch. Wir wollen im Freien campiren; die Sessel herbei! Miller mit den schwäbischen Knochen, faß' den Tisch, laß ihn den Weg alles Holzes geh'n!

Hölty. Haltet ein, Brüder; Respekt vor den Runen des Tisches, Respekt vor dem großen Namen, den Vater Klopstok selbst hineingrub, als er mit dem Hainbund zechte! —

---

## 2. Scene

(Hölty, Miller, aus dem Hause tretend.)

Miller. Gnade dem Tisch! Hölty hat recht. Unser Tisch sei die nahrungssprossende Erde, der Bäume heil'ger Schatten über uns und um uns die ambrosische Nacht und Bürgers Geist, der seine Dithyrambe hier Bacchus sang; stimmt an sein Lied:

Hoch, dreimal höher als Apoll
Soll Vater Bacchus leben!

---

## 3. Scene.

(Vorige, Esmarch und andere Hainbündler mit Weinflaschen, Gläsern, Lichtern ꝛc.)

Chorus.

Hoch, dreimal höher als Apoll
Soll Vater Bacchus leben!

Miller. Und dreimal hoch, der Dichter, der ihn besang, Gottfried Bürger!

(Alle stoßen an.)

Hölty (anstoßend). Wer da mit einzustimmen versagt, verdient nicht den Namen eines deutschen Mannes. Aber Freunde, Bundesbrüder! was hat diese Nacht mit unserm Bürger gemein?

Esmarch. Du fragst? Nun denn, morgen führt unser Bürger seine Braut zum Altar, wir feiern seinen Polterabend.

Hölty. Wie? Morgen? Und wir sitzen hier und eilen nicht hinüber, um Zeugen seines Festes zu sein? Wird das Apoll dem Hainbund je vergeben?

Miller. Er soll sich an Plutus halten, der's mit dem Hain-

land meint, wie Göttingen's gelehrtes Katheder-geklingel! Mein Herz hat mich längst hinübergezogen, aber ich will Bürger nicht zur Last fallen, der mit seiner schmalen Amtmannsbesoldung seinen Hochzeitstisch nur mager besetzen kann. Und meine eig'nen Mittel? — Da stehen die drei Flaschen Wein, die mir Boie für mein Marlied als Musen-Almanachshonorar gegeben hat. Das ist mein Hab' und Gut. Wer mehr hat, rede. Hölty schweigt; Cramer, was hast Du?

Cramer. „Nur Bettler können ihr Vermögen zählen."

Miller. Wo bleiben die Dichtergrafen mit den off'nen Kassen?

Hölty. Sag' lieber, wo bleibt Hahn mit dem offenen Kopf!

Miller. Hahn sitzt im Harzer. Aber die Stollberg's?

Hölty. Nichts von ihnen! Sie gebrauchen die Poesie nur als Firniß für ihren altadligen Wappenschild. Ich habe sie heiß geliebt, diese Jünglinge! Aber als mein Bürger in Noth war, als sein geiziger Großvater ihm seine Hand entzog, als die Meute der Göttinger Philister ihn zu Tode hetzen wollte, und ich mich endlich entschloß, bei Christian Stollberg für ihn zu betteln. — Da, da krebste der Graf so lange an dem Schlüssel seines Pults, bis ich auf und davon lief. Thränen des Schmerzes begleiteten den Glauben an die Menschheit, der trauernd aus meinem Herzen auswandern wollte. Da führte ihn Vater Gleim im Triumph zurück, der wie ein Engel des Himmels mir begegnete, und des verlassenen Bürger sich väterlich annahm. Ihm verdankt er auch die Amtmannsstelle in Altengleichen, die ihn der Welt wiedergab und den Musen. Denn seit er da drüben die Niedeker Amtmannstöchter kennt, besingt er in seinem Dörfchen bald die geliebte Dora, bald deren schelmisches Schwesterchen, die er Molly nennt. So führen zwei liebliche Genien, Liebe und Frohsinn, den Beneidenswerthen durch's Leben. — Und die Freundschaft feiert, wenn auch fern, sein Fest mit ihm. Schenket ein, Brüder, in Schweigen und Andacht laßt uns dem Freunde opfern; dann ziehen wir hinaus unter die Buchenbleiche und senden ihm zum Hochzeitgruß einen Zweig des Baumes, mit dem wir Klopstock und Herder und den Sänger des Götz von Berlichingen gekrönt.

Alle. Die Becher gefüllt! (Es geschieht.)

Hölty (feierlich). Es gilt dem Adler des Hains, dem Sänger der Nachtfeier, es gilt Bürger!

(Er gießt einige Tropfen zur Erde, Alle desgleichen, und verschlingen die Hände).

Hölty. Freundschaft dem Freunde, Liebe den Musen! Treue dem Bunde! (Sie trinken.)

Dumpfe Stimme. Schwört! —

Miller. Ha, was ist das!

## 4. Scene.

**Vorige. Hahn** (in ein großes Leintuch gehüllt, tritt in ihre Mitte).

**Hahn** (mit hohler Stimme).

„Ich bin ein Geist
„Verdammt auf eine Zeit Nachts umzugehen
„Und Tags in Glut gekerkert mich zu sehen,
„Bis aller Sünden Schmutz, die ich beging,
„Vertrauni ist und getilgt."

**Csmarch.** Ha, alter Maulwurf, ehrliches Gespenst, Du bist es, Fritz?

**Alle.** Hahn, und woher?

**Hahn** (das Leintuch abwerfend). Direkt aus dem Karzer!

**Miller.** In dieser Gestalt?

**Hahn.** In diesem Gewande des Todes. Schon zu lange saß ich da droben in dem Adlerhorst, seit jener Nacht, wo ich der reizenden Professorstochter ein allzuzärtliches Nachtständchen veranstaltete. Da beschloß ich den Schuldbrief der Menschheit zu zerreißen. Mit meinen Armen faßt' ich das Gebäude: „Du grausenvoller Schlund, du Todesrachen, ich reiße deine morschen Kiefern auf;" umsonst; das schmiedne Eisen widerstand.

„Kein Riegel und kein Eisenband
Vermag's, den Flug des Geistes aufzuhalten."

Mein Plan war gefaßt. Gehüllt in dieses Bahrtuch saß ich bald darauf am Boden gekauert, und stöhnte tief und stöhnte laut, bis ich den grauen Kerkermeister die Stiege heraufkeuchen hörte.

**Csmarch.** Ha, Herr Zacharias Mehlfink, der vor einer Spinne zittert und vor einer Fledermaus ein Kreuz schlägt.

**Hahn.** Und wie er nun zagend die Thüre geöffnet, da erhebe ich mich in meiner Riesengröße und winsle ein Geheul so schauervoll: „Daß selbst die Bärin scheu zu ihren Jungen
„Zurückgeflohen wär' und sich verkrochen."
Die Lampe entfällt seiner Hand, die Thüre ist offen, und ich bin frei, bin bei Euch! Doch was habt Ihr vor? Ist Klopstock aus dem Himmel gestiegen, ist Wieland in die Hölle gefahren, ist Friedrich Hahn's Tragödie „Persepolis" über die Bretter von Jlm-Athen gegangen? Was für ein Fest feiert der Bund?

**Hölty.** Bürgers Hochzeit!

**Hahn.** Bürgers Hochzeit! Und die hätte ich in dem verwünschten Adlernest verschlafen, wenn nicht die Fantasie mir Bahn gebrochen hätte? — Jetzt dreimal hoch der Genius, der über den Plunder dieser miserablen Welt kühnen Fluges hinwegstreift, und dreimal Schande diesem Mutenest, an dem ein Bürger verloren und mißachtet war, an dem ein Hainbundsänger schmähliche Kerkerstrafe dulden muß. O diese lebensfrische junge Geistesknospe, die du nicht würdigst, Georgia Augusta, sie wird vielleicht in deinem magern Kranze die einzige schöne Blüte sein. Auf, Brüder!

füllt die Becher, daß wider Willen dieſe Nikolaiſtraße unſern lauten Jubel wiederhalle. Schenkt ein; Dein Lied, Hölty!

Was kümmert mich die ganze Welt,
Wenn mir der Becher winkt,
Und Traubenſaft, der mir gefällt,
An meiner Lippe blinkt.

Chorus.

Was kümmert mich die ganze Welt,
Wenn mir der Becher winkt,
Und Traubenſaft, der mir gefällt,
An meiner Lippe blinkt.

Hahn (auf die Bank ſteigend und grotesk agirend).

Verflucht ſei die nüchternde Wiſſenſchaft und die triviale Moralſucht, verflucht die Schluchzer und Achſelzucker, die Citatenlecker und Notizenſchmecker, die für den Dichtergeiſt höchſtens ein erlauchtes Knurren haben, verflucht die Antipoden des Genies, hoch Poeſie, hoch Bürger!

Alle. Hoch Poeſie; hoch Bürger!

## 5. Scene.

**Vorige.** (Der Univerſitäts-Actuar hat ſich leiſe herbeigeſchlichen und ſteht mitten unter ihnen; die Fenſter der Häuſer beleuchten ſich theilweiſe.)

Actuar (kreiſchend). Im Namen des Geſetzes! meine Herrn!

Hahn. Wer da? Thersites! apage!

Alle. Apage!

Actuar. Meine Herrn, bedaure ſehr, daß ich ſtöre; aber Sie ſehen ſelbſt, bedaure ſehr, die Fenſter beleuchten ſich, die frommen Bürger ſind aus dem Schlaf geſtört, es iſt meine Pflicht, bedaure ſehr, aber wenn Sie nicht gutwillig folgen, bedaure ſehr, ſo muß ich zur Gewalt —

Hahn (wüthend). Gewalt? Kommt an, Schergen des Philiſterthums, „jetzt werden blut'ge Naſen und zerbrochene Hirnſchädel gangbar.“

Hölty (zu Hahn). Fritz! Mäßigung!

Hahn. „Die Zeit und mein Gemüth ſind ſchrecklich wild, tyranniſcher und unerbittlicher, als durſt'ge Tiger und empörte See.“

Actuar. He da, Wache! bedaure ſehr!

Alle. Zurück! (Sie wollen den Actuar fortdrängen, Wache erſcheint.)

Hölty (zurückhaltend). Brüder, fügt Euch, die Exiſtenz des Bundes ſteht auf dem Spiel.

Alle. Zu den Waffen! (Sie ergreifen Pfeifen, Flaſchen ꝛc.)

Actuar (zu der Wache). Zu den Waffen! bedaure ſehr!

(Lärm. — Das Balkonfenſter öffnet ſich, heraus tritt):

Gleim. Meine Herrn!

Hölty. Ha! welche Stimme!

Gleim. Meine Herrn! meine lieben Freunde! (allmälige Ruhe.) Ich danke Ihnen für Ihre — zarte Aufmerkſamkeit. Ich

wollte unbemerkt durch Göttingen ziehen; aber die Jünger der Muse entdeckten den Freund und brachten ihm einen — stillen Abendgruß! Ich danke Ihnen! (Verschwindet.)

Hahn. Das war der Sänger des Halladat! Knie nieder, Scherge, das war Vater Gleim!

Alle. Hoch Halladat, hoch Vater Gleim!

## 6. Scene.

**Vorige. Gleim** (im langen Oberrock und entblößten Haupt heraustretend; Alle weichen zurück).

Gleim. Treten Sie näher, meine Herrn, und kosten Sie den Inhalt meiner Reiseflasche. Alle, Alle, Alle! (Zum Actuar hinzutretend.) Es sind meine, sind Gleim's Freunde!

Actuar (sich tief verneigend). Herr Kanonikus, bedaure sehr —

Hahn (mit Majestät).

„Ihr seid entlassen! Wenn wir Euern Rath
Und Hilfe brauchen, senden wir nach Euch."

(Actuar und Wache ab.)

## 7. Scene.

**Vorige** (ohne den **Actuar**).

Gleim (nach einer Pause). Sprudelköpfe, die Ihr seid, kommt an den Schnee meiner Locken und kühlt Euch ab. Tollkopf Hahn, mein Minnesänger Miller, Esmarch, Closen, Wehrs und Du, mein Anakreon Hölty; und wo ist Boie, Voß, die Stollberg's? Doch nichts von den Fernen. Von ihnen reden hieße sich nach ihnen sehnen, und das wäre Verrath an den Nahen. Kommt, ein Stündchen laßt uns noch der Freundschaft weihen, dann muß ich fort.

Miller. Wie, fort, Vater Gleim, aus dem Kreise, der Sie so unaussprechlich liebt?

Hölty. Fort, ehe die milde Hand, wie sonst, die Falten unsrer Seele hinweggestreichelt hat?

(Alle umringen ihn und küssen ihn.)

Gleim. O über Euch Stürmer und Dränger! laßt mich doch nur zu Wort kommen, und hängt Euch nicht so fest an mein Herz, denn Alle kann ich Euch ja doch nicht mitnehmen. Einer oder Zwei finden noch auf meinem Wägelchen Platz, und wir loosen nachher, wer mitgeht. Ich will ja zu unserm Bürger und will vor Tag noch in Niedek sein.

Alle. Zu Bürger!

Gleim. Nun freilich. Ohne Vater Gleim's Segen soll er nicht zum Altare gehen. Ist mir doch, ich weiß nicht warum, das ahnungsvolle Herz so schwer, wenn ich an diese Hochzeit denke. Er hätte auf sein Schiffchen, das eben mühsam den Klippen entgangen ist, nicht so schnell die neue Last laden sollen.

Hölty. Eine Laſt nennt Vater Gleim ein liebendes Weib? Wird ſie nicht weit eher Bürger's regelloſen Geiſt zügeln, ſeine Leidenſchaft verklären, ſeine Muſe heiligen, ſeinem ſo leicht entmuthigten Genius neue Flügel leihen? Ein Liebender iſt immer ein Dichter.

Gleim. Wenn dieſe Liebe nur ſich ſelbſt bewußter wäre. Sein gutes Herz, das immer der Ueberlegung voranläuft, hat ſich zu ſchnell der verwaiſten verlaſſenen Dora angetragen und aus Allem, was er ſagt und ſchreibt, weiß ich kaum ob er ſie liebt, oder ihre Schweſter, ſeine Molly, das innige liebliche Kind. Sie haben ihren Vater verloren und haben Niemanden, als einen alten halbnärriſchen Oheim, der ſich einbildet, König von Corſika zu ſein. Sie alle ſoll nun Bürger mit ſeinem mageren Juſtiziargehalte ernähren. Ach, Freunde, ich zitt're, daß das der Tod ſeines Genius werde.

Hölty. Hat ſich doch ſein Genius jetzt anmuthiger als je gezeigt. In Niedek war's, wo er ſein „Dörfchen" gedichtet.

Gleim. Das iſt mein Troſt, ſein liebliches Dörfchen! Ich hab' es dem König Friedrich geſandt, der die Bernard's und Greſſet's ſo gern lieſ't, und wenn er dadurch nicht zu den deutſchen Muſen bekehrt wird, ſo will ich den deutſchen König für die deutſchen Muſen nie mehr einzunehmen verſuchen. Ach, wenn ich ein König wäre, und ſolch' ein Dörfchen in meinem Reiche läge, ich gäbe es gleich meinem Bürger hin. —

Hölty. O Menſchenfreund! zehnmal königliches Herz!

Gleim. Könnte wohl Gottes Freund ſein, wer nicht der Freund ſeiner Menſchen wäre? Und um Bürger zu lieben, darf man ja nur durch ſein offenes Auge in ſein ehrliches Herz ſehen. Und königlich? O ja, ich fühle etwas von einem Könige in mir, wenn ich in mein Muſenzimmer trete, wo die Bilder meiner Freunde mir zulächeln, wo ich von den Blüthen und Früchten der Freundſchaft leben kann. — Mein edler Kleiſt! (eine Thräne abtrocknend) Doch nein, keine Thräne! Ich will mich freuen, daß ich in meinem hohen Alter noch einen ganzen Wald von jungen Pflanzenſproſſen ſehe, die, unter Gottes Schutz, tüchtige Bäume werden ſollen. Ja, Kinder, unſere deutſche Literatur iſt noch lang nicht an ihrem Ruhepunkt; ſie wird wachſen und ſteigen, und wir werden an Reichthum und Vortrefflichkeit weitaus allen Nationen vorangeh'n.

Hölty. Seher Gottes! daß Du wahr ſprächeſt.

Gleim. Klären, ein wenig klären muß ſich noch der junge gährende Wein, aber ich ſage Euch, er iſt von echter Blume. Reicht mir die Hand, meine Söhne, geht muthig Euren Weg, bleibt den Muſen treu bis in den Tod, dann wird, wie mein Johannes Müller ſagt, Apoll Euch die Krone des ewigen Nachruhms geben. Kommt, kommt jetzt mit mir hinein, einen Abſchiedstrunk und dann — zu unſerm Bürger! (Ab ins Haus; alle folgen bis auf Hahn.)

Hahn. Ich glaube gar, meine Augen ſind naß! Der luſtige Hahnenfritz und Waſſer in den Augen? Hat mir Einer das alte

Herz vertauscht? Geizhals, der nicht genug an Tausenden von Herzen hat; er hat mir richtig auch meines gestohlen!

(Nach ins Haus.)

## Verwandlung.

(Gärtchen hinter dem Amtshaus in Riedel, im Hintergrund vergittert und verwachsen, in der Mitte eine Pforte, die ins Dorf führt, die Kirche ragt hervor; links der Eingang ins Haus, davor im Vordergrund eine Rosenlaube mit Bank und Tisch. Vormittag. Glockengeläute sehr kurz, doch nahe.)

---

## 8. Scene.

**Molly**, gleich darauf **Dora**.

Molly (von rechts laufend, weiß gekleidet, lange Locken fallen bis auf die Schultern.) Da läuten sie schon zum ersten Mal, jetzt wird's Ernst.

Dora (hinter der Scene). Gustchen! Gustchen!

Molly (ohne zu hören). Die Frau Basen werden schon alle versammelt sein und auf den Kaffee warten.

Dora (auftretend). Hörst du denn nicht? — — Molly!

Molly (sich rasch wendend). Wer ruft?

Dora (ebenfalls festlich weiß gekleidet, einen Kranz von weißen Rosen am Arm tragend). Warte nur, Sünderin! Auf ihren heiligen Taufnamen hört sie gar nicht mehr; man muß sie nothgedrungen betiteln, wie es Herrn Bürger eingefallen ist.

Molly. Kann ich dafür, Dora? Auguste heißt mein Körper und Molly ist der Name meiner Seele.

Dora (sie umschlingend). Du Schwärmerin!

Molly. Nein, ernsthaft, Dora; ich hab' oft drüber nachgedacht und da ist mir's, als hätte ich schon längst einmal, vielleicht auf einem andern Stern Molly geheißen; die andern Menschen haben's vergessen gehabt und erst dem Bürger ist's wieder eingefallen; drum klingt's so heimlich in's Herz hinein.

Dora (lächelnd). Ja, dir klingt Alles in's Herz, was nur aus Bürgers Mund kommt. Nicht wahr? —

Molly. Nun bilde Dir nur nicht so viel auf Bürgers Mund ein, der ist gerade das Häßlichste an ihm. Ueberhaupt die Schönheit Deines Bräutigams ist nicht weit her. Da war der schwärmerische Franz Wello weit schöner, dem du den Abschied gegeben hast, als Bürger kam.

Dora (lächelnd). Hättest Du ihn Bürger vorgezogen?

Molly (ausweichend). Und was den Mund Bürgers betrifft, so habe ich ihm selbst tausend Mal gesagt, daß man ihn, wenn man Büger ansehen will, zuhalten muß oder — —

Dora (sie küssend). Zuküssen! Willst Du mich denn heut durchaus eifersüchtig sehen?

Molly. Lieber als traurig Haſt Du doch draußen ein Geſicht gemacht, wie's ſündhaft iſt für eine Hochzeit.

Dora (ſie umſchlungen haltend und zu der Bank in der Laube führend). Soll ich etwa nicht traurig ſein, wenn mir der Himmel verdirbt, worauf ich mich ſo lange freue? Auf unſrer Eltern Grab der wilde Roſenſtrauch ſollte mir die Blumen zu meinem Brautkranze geben, ſo hatt' ichs mit Bürger ausgemacht, und wie ich heute hingehe, der Eltern Hochzeitsgabe zu holen, ſind alle Blüten welk und abgefallen.

Molly. Dafür haſt Du jetzt viel ſchönere bekommen.

Dora. Die mich nur noch wehmüthiger machen. Das arme Röschen von Taubenhain, das bleiche närriſche Kind hat mir dieſen Kranz über die Hecke gereicht. Soll das Geſchenk getäuſchter Liebe mich etwa mit frohen Ahnungen erfüllen?

Molly. Siehſt Du, wie Du Alles anders nimmſt als ich! Mir wär's eine willkommene Gabe geweſen; ich hätte dem Bürger den Kranz gezeigt und ihm die Geſchichte des armen Pfarrerkindes erzählt und er hätte eine unſterbliche Ballade daraus machen müſſen. Wäre das nicht ein unverwelklicher Brautkranz geweſen?

Dora. Du denkſt immer nur an den Dichter; ich liebe in Bürger den Menſchen, den treuen, edlen Menſchen. Als er damals, wie Du bei der Tante Katharina in Goßlar warſt, an unſers Vaters Leiche mich umſchlang, die heißen Lippen auf meine naſſen Wangen drückte, und flüſternd rief: Verlaſſene! Willſt Du mein Schickſal theilen und nicht mehr verlaſſen ſein! Da hab' ich's an des Vaters Leiche mir gelobt, daß ich ihn glücklich machen will. Mit Liebe und Treue will ich ihm ſein Häuslichen ausſchmücken, und er ſoll die Laſt nicht fühlen, die er ſich aufbürdet. Habe ich doch von der ſeligen Mutter die Wirthſchaft weiter gelernt; ich führe die Küche, ich beſorge den Garten, ich nütze jedes Fädchen, ſo kommen wir ſchon aus, und am Ende zählen wir, wie Bürger ſagt, unſer Schaf für eine Herde. Der General von Uslar wird auch erkennen, was er an Bürger hat, denn er ſoll ein guter Rechtsgelehrter ſein, und wird den kleinen Gehalt vermehren. O mit zufried'nen Herzen können wir auch in ärmlicher Hütte glücklich ſein. Nicht wahr?

Molly.

Kann die Hütte ärmlich ſein in der Bürger dichtet: Aber horch! Hält da nicht ein Wagen am Haus?

Dora. Gewiß das alte Stiftsfräulein von Uslar. Komm, wir müſſen ſie empfangen. (Aufſtehend.)

Molly (ſitzend). Geh nur! ich mag den Muſenalmanach von Glückwünſchen und Hochzeitsſprüchen nicht hören. Wenn Alle vorüber ſind, die gereimten und die ungereimten, dann ruf' mich. Unſre Toilette iſt ja gemacht; beim dritten Läuten iſt's immer noch Zeit.

Dora (die bis zum Haus gegangen, kehret plötzlich um und fällt weinend an Mollys Bruſt). Auguſte! Molly! —

Molly (ſanft). Schäm' Dich doch, Närrchen! wenn dich die

Gäße so sähen! Soll ich Bürger rufen, daß er Dich auf die verweinten Augen küßt?

Dora. Laß nur, ich gehe schon! (Küßt sie.) In einigen Wochen bist Du ja bei uns in Wölmershausen; und jetzt kommst Du auch bald nach und setzest mir den Brautkranz auf. Nicht wahr?

(Ab ins Haus.)

## 9. Scene.

**Molly, dann Onkel Christian.**

Molly (zu Boden sehend). Wenn ich nicht noch erst etwas Anderes zu thun hätte, wozu mir eigentlich der Muth fehlt. Wo treff' ich ihn nur allein? Die vielen Menschen und die Braten und Kuchen verderben mir meine festliche Stimmung. Wenn ich einmal heirathe, darf's nicht so an die große Glocke gehängt werden. Was geht's die Welt an, wenn zwei Leute, die sich lieben, sich auf ewig die Hände geben. Wo der Bürger nur steckt? Ich muß doch sehen, ob ich — — (Will in's Haus.) Ah, Onkel Christian, wohin denn? und was schleppen wir denn da, Onkelchen?

Christian (aus dem Hause schleichend, er trägt eine große, goldbeschlossene Schachtel in der Hand, sein Rock ist ärmlich und zerrissen, dünne weiße Haare, in der Mitte getheilt, hängen über seine Schläfe). Pst! Pst! Nicht zu laut. Es ist ein portugiesischer Spion in der Nähe; das spitzbübische Krämervolk hat's darauf abgesehn mir Bastia und Calvi wegzunehmen.

Molly. Aber lieber Onkel! was hat denn heute wieder —

Christian. Ich sage Dir, kleine Molly, es ist für uns kein Bleibens mehr in Corsika und da will ich gerade nach Venedig hinüber, um uns wenigstens die Schiffahrt nach der Levante zu sichern.

Molly. Und was ist denn da d'rin?

Christian. Dir will ich's vertrauen, Kind; das ist die Königskrone von Corsika. Siehst Du, Dora zieht fort, da müssen wir wohl auch hinaus, Gott weiß wohin! Da will ich nun hinüber zum Röschen von Taubenhain, die mich am besten versteht, und will im Walde Alles eingraben, Alles, bis mein Reich wieder sicher ist.

Molly. Ach, war's das, was in dem armen Gehirn spuckt. Nein, Onkelchen! Corsika ist nicht verloren. Dora zieht freilich fort, aber Ihr zieht mit, zu Bürger, nach Wölmershausen.

Christian. Wie? Zu meinem treuen Vasallen, zu meinem Amplissimus laureatus? — Und doch — nein, nein, es geht nicht. Was soll denn aus meiner kleinen Molly werden?

Molly. Die zieht auch mit, Onkelchen; die kommt in einigen Wochen nach, wenn hier Alles in Ordnung ist. Da beziehen wir das Hinterstübchen und da helfe ich wieder kleistern und buchbindern; da machen wir alle Fenster zu und Ihr setzt die Krone auf und die bösen Portugiesen können uns nichts anhaben. (Es läutet wieder.) Kommt, kommt geschwind mit ins Haus, zieht Euren Sonntags-

rock an; sie läuten schon zum zweiten Mal, geschwind, Onkel Christian, geschwind!

(Sie zieht ihn ins Haus.)

## 10. Scene.

Bürger (durch die Gartenthür mit zögerndem Schritt und scheuem Blick eintretend, er ist festlich gekleidet. Die Glocken schweigen). Zieht, zieht mich herein, ihr festlichen Glocken, und übertäubt die Stimme, die mir da draußen in der freien Natur ein frevelhaftes: Warum? zuflüsterte. (Auf die Bank sinkend.) Aus welchen widerstrebenden Stoffen hast Du, allmächtiger Gott, dieses Herz geschaffen, daß es diesen lang ersehnten Tag auf einmal so überrascht, so erschüttert, so unverständlich erfaßt. Daß es keine Brücke findet von dem Heute zu dem Morgen, keinen versöhnenden Uebergang von der Vergangenheit zu der Zukunft; daß es heut zum ersten Mal fühlt, daß der zaghafte Genius eine Stütze braucht, daß es heut zum ersten Mal fragt, ob es Dora sei, die sie ihm bieten wird!

Bürger! Bürger! wo bist du? Liebst du nicht Dora, das reine seelenvolle Weib, ist es nicht diese Stunde, der deine Fantasie durstig entgegen bebte; und warum durchfuhr dich so schmerzlich der erste Glockenton, warum zog's dich mit Gewalt fort, fort ins Freie; und als dein Gewissen dich umkehren hieß, warum war dir's da, als schüttle dein Genius das Haupt und senke die gebroch'nen Flügel!

Durch das geputzte Dorf, durch die grüßende Menge, an der off'nen Kirche vorbei, floh ich hierher, und die vertrauliche Umgebung däucht mich eine fremde räthselhafte Welt, und ich selbst bin mir das größte Räthsel.

## 11. Scene.

### Bürger. Molly.

Molly (leise hinzutretend, die Hand auf seine Schulter legend). Bürger!

Bürger (das Haupt erhebend). Molly, Du hier? —

Molly. Ei schau, mit der Braut bin ich gerade fertig zu zanken, und muß nun wohl mit dem Bräutigam anfangen. Du hast geweint. Ja, so seid Ihr Dichter. Der Eine setzt sich, wie ich irgend wo gelesen, auf seinem Todtenbette einen Rosenkranz auf, und ein Anderer, wie figura zeigt, ist an seinem Freudentag traurig. Gott behüte mich je so einen Dichter zum Manne zu nehmen.

Bürger. O belächle den Dichter nicht und verdamme ihn nicht. Das eben ist das Walten des göttlichen Geistes in ihm, daß er sich in Schmerz und Lust dem reinen unendlichen Leben zuwenden, in die gold'ne Welt der Ahnung versenken kann; daß er an der

Flamme seiner Freudenopfer das ewige Lämpchen der Sehnsucht und an der Todestafel seines Glückes die Flamme einer neuen Hoffnung entzündet.

Molly. Du wirst mich noch ganz tiefsinnig machen, Bürger, wenn Du so redest. Stille, stille! Heute sollst Du nur heitere Gedanken haben als Blumen für Dich und Deine Braut. Sieh, weil Du keine hast, habe ich Dir welche gebracht, keine blühenden, nur weiße, Eisblumen am Winterfenster, aber über Dich soll ein ganzer Frühling von Liebeslust und Freudigkeit heraus hervorbrechen. (Sie hat ein gesticktes Tuch aufgebreitet.) Sieh, das hab' ich Dir gestickt, lieber Bürger, damit sollst Du Freudenthränen abtrocknen, hörst Du? keine andern.

Bürger. Welche Pracht, welche Anmuth, welche Sinnigkeit!

Molly. Das ist nun mein Gedicht. Und was ich noch Alles hineingezaubert habe! Sieh, 's ist eine langwierige Arbeit; aber sie ging mir rasch zu Ende; denn ich dachte an Dich, an die Freude, die Dir's machen wird, und Deine ganze Zukunft hab' ich dabei mit Dir durchlebt.

Bürger. Meine Zukunft? — Molly! o so sprich, sag' mir meine Zukunft voraus.

Molly (innig). Hab' ich' Dir denn nicht schon tausendmal gesagt? Sagen Dir's nicht alle, die Dich kennen, die Dich lieben, und braucht's Seherkraft voraus zu sagen, daß ein Mann von Deinem Geist, von Deinem Herzen zu Ehre und hohem Ruhm gelangen wird? Ich bin ein unerfahrnes Kind, Bürger, aber ich hab's ja gehört in Gostar bei der Tante, wenn die Leute beisammen saßen und über unsre großen Dichter sprachen. Da hieß es: Klopstock, Lessing, Kleist, Bürger! O wie mir das Herz da höher klopfte, wie gern ich Jedem um den Hals gefallen wäre! Und wenn sie vom Hainbund sprachen, da nannten sie die alle Schwindelköpfe und es sei gut, daß Du Dich bei Zeiten von ihnen losgemacht hättest.

Bürger. O hätte ich ihren Muth, ihre Jugend, Molly! Mein Köcher ist voll von gold'nen Pfeilen, aber den Bogen zu spannen fehlt mir die Kraft, das Vertrauen zu meinem Wissen, der Glaube an mein Talent. Sie werden die sonnigen Höhen erklimmen, ich werde im dunklen Thale schleichen, vom Staube des Lebens belastet und niedergedrückt, und der Dichter, den Du so hoch preisest, wird verkommen und vergessen sein, wenn nicht jene Jünglinge seinen Namen mitleidig mit in die Unsterblichkeit hinübernehmen.

Molly (vor ihn hintretend). O halt ein, Bürger, nimm das kleinmüthige Wort zurück! Willst Du das beste Geschenk des Himmels, das Tausende noch beseligen und erheben soll, die heilige Begeisterung Deines Herzens muthlos verläugnen? Was soll denn groß sein in Wort und Gesang, was die Menschheit rühren und für das Edle entflammen, wenn der Dichter treulos von seiner Begeisterung abfällt und der Gunst der Himmlischen muthlos den Rücken kehrt? —

Bürger (überrascht, begeistert). Molly! Molly!

**Molly.** Du, Du selbst hast mich Dir großen gelehrt, wegen Deines Kleinmuths. Du selbst hast mir in's Herz gelegt, was ich nun gegen das Deine kehren will, daß es sich besser erkenne. Sieh, das schlichte Landmädchen ahnt Deine große Zukunft besser als Du und sagt sie Dir treu voraus; Du mußt nur daran glauben wollen. Willst Du das, Bürger?

**Bürger.** Ja, ich will's, ich will's; Dein Wort sei mein Gottesurtheil. Ich fühl's, die guten Stunden werden wiederkommen, und in den bösen sollst Du mein schützender Engel sein. (Sie umschlingend.) Mein Herz wird keinen Zweifel, meine Seele keinen Kleinmuth mehr kennen, wenn sie mit der Deinigen, meine Molly, vermählt ist.

(Er drückt sie ans Herz.)

**Molly** (die gefalteten Hände auf seine Schulter legend). O schöner, herrlicher Triumph! Bürger! (Den Kopf an seine Brust legend.) Bürger!

(Dogriaccorde.)

## 12. Scene.

(Aus dem Hause treten **Dora** mit Brautkranz und Schleier von **Gleim** geführt, **Hahn**, **Hölty**, Onkel **Christian**, Hochzeitgäste; das Thor des Gartens öffnet sich, man sieht den Weg zur Kirche; Bauern, Bäuerinnen, Kinder füllen ihn und drängen herein. **Bürger** bei mit einem dumpfen Schrei sich von **Molly** losgerissen und steht wie versteinert. **Molly** ist auf die Bank der Laube gesunken, die Hände in den Schooß gefaltet.)

**Dora** (zu Bürger tretend und seine Hand fassend). Wo bist Du, Bürger? — Blick' um Dich —

**Bürger** (der zusammenzuckt bei Doras Berührung, sich umkehrend). Ist's Traum, ist's Wahrheit? Hölty, mein treuer Hahn, Vater Gleim! (Ergreift Gleims Hand und küßt sie.)

**Gleim.** Ja, wir Alle sind's, Gottfried, und kommen Dir Gottes Frieden herabzubeten. Aber jetzt sollst Du nicht so träumend da steh'n und dichten. Die Wirklichkeit ist hier das schönste Gedicht. Ich habe das Weib Deiner Wahl nur kurze Zeit gesehen, aber ich bin durch ihre Augen in ihre Seele gedrungen. Nicht Jahre, nicht Jahrzehnte, nein, Augenblicke sind's, die unsre Herzen aneinander ketten. Kommt an das meine, Beide! Beide! (Er umschlingt mit beiden Armen Dora und Bürger).

**Bürger.** O Vater, der Du den Wankenden oft gestützt, halte mich fest in dieser großen Stunde.

**Dora.** Wenn Sie der Mann meiner Liebe Vater nennt, darf Sie die Vaterlose auch so nennen? —

**Gleim.** Meine Kinder, Gottes Segen über Euch; der Strahl seiner ewigen Liebe verklär' Euer Haus. Versteht Euch. O es liegt ein großer Schatz in jedem Menschenherzen, man muß ihm nur zu heben verstehen. (Er faßt ihre Hände.) Doch, keine Predigt; ich will dem Niederer Pfarrer nicht in's Handwerk greifen. Eure Thränen auf meiner Hand sind mir die heißen Siegel Eurer Liebe.

Nun denn — „was Gott zusammenfügt, wird der Mensch nicht scheiden.“ Kommt, kommt! (Er wendet sich. Beide umschlungen haltend, nach dem Hintergrund, die Andern gehen voraus. Die Glocken läuten, die Orgel spielt den Choral: „O Ewigkeit, du Donnerwort,“ in welchen die Bauern einstimmen. Während der Zug sich entfernt und der Garten leer wird, tritt Molly aus der Laube, die Hände krampfhaft an die Brust gepreßt; ihre Augen folgen dem Zug, bis Bürger verschwindet.)

Molly (still). Allmächtiger Gott!

(Sie geht mit wankendem Schritt nach dem Hintergrund.)

Der Vorhang fällt schnell.

Ende des ersten Aufzuges.

## Zweiter Aufzug.

(Wölmershausen. Bürgers Stube, niedrig mit geweißten Wänden. Mittelthür, Seitenthür rechts, links ein Fenster, vor welchem Blumentöpfe, davor ein Nähtisch von weißem Holz, auf demselben ein Arbeitskorb. Im Hintergrund Fächer mit Büchern bis zur Decke hinan. Rechts im Vordergrund ein Tisch mit Schriften und Büchern; an demselben Bürger schreibend, er ist im Hausrock, ohne Perrücke. Nachmittag.)

### 1. Scene.

(Bürger am Schreibtisch; Dora durch die Seitenthür; sie ist einfach gekleidet, blaß, sie will zum Nähtisch, kehrt um, lehnt sich über Bürgers Schulter und küßt ihn auf die Stirn.)

Dora. Bist Du bald fertig, Gottfried?

Bürger (schreibend). Laß, laß mich jetzt noch, Dora; die spröde Muse ist heute wieder eingekehrt. Ach, daß die verwünschten Akten: „In Sachen des“ — und „hiermit wird“ und „Amt Altengleichen,“ mir die göttliche Trösterin so oft vom Herzen drängen dürfen! Daß so manche Stunde der feurigsten Weihe unbenützt vorüber gehen muß! (Schreibt wieder.)

Dora (setzt sich zum Nähtisch, nimmt die Arbeit, nachdenkend). Es wäre nun Alles fertig und Molly kann kommen. Das Kabinet neben der grünen Stube ist für sie eingerichtet. Freilich hätte ich ihr's gern besser gegeben; ich will ihr diese Blumentöpfe ans Fenster setzen, damit sie nicht sieht, daß ihre Aussicht nach dem alten Friedhof geht.

Bürger. Wenn Gott so fort hilft, ist der siebente Gesang meiner Ilias bald vollendet. (Schreibt.)

Und Hektor eilte, froher Hoffnung voll,
Zum Skäerthor, da trat Andromache,
Die edle Tochter des Eetion,
Entgegen ihm — (aufhörend).

Wenn ich nur dem Original so nahe als möglich komme; erreichen werd' ich's freilich nicht. Unsrer Sprache fehlt die Gelenkigkeit der griechischen; sie hat sich hinter den rasselnden Consonanten verpanzert und der Boden dröhnt von ihrem Tritt, während die griechische in ihrem schwebenden Gang kaum die Spitzen des Grases drückt. Der Grieche tanzt Heldentanz, der Deutsche schreitet Heldenschritt; so wird auch unser Jambus wohl am besten den griechischen Hexameter vertreten. (Schreibt.)

Dora (wie oben). Wenn ich mir denke, daß ich sie in meinem freundlichen Haushalt hätte herumführen können, Kasten und Speicher aufschließen mit wohlbehaglichem Lächeln — dann hätte ich ihr ein Sommerkleid, mit Blumen übersäet, wie sie's so gerne trägt, zum Willkommen gegeben. — — Es ist so süß mit seinen Lieben das Glück zu theilen, und so schmerzlich — die Armuth. (Sie näht.)

Bürger.

Andromache trat weinend zu ihm hin,
Warf sich an seinen Busen und begann:

(Dora steht auf und will die Blumentöpfe nehmen.)

O Dora! stehe nicht auf, bleib'; es arbeitet sich so süß, siehst Du, wenn jeder Seitenblick auf eine liebe Seele fällt, die mit dich tend uns zur Seite steht. Ich will Dir eine neue Stelle vorlesen, ob meine Jamben monoton klingen, warte, gleich, gleich — — (Er schreibt.)

Dora (am Nähtisch). Und wie soll das geh'n? Der General will über Bürger klagen, daß er seine Amtsgeschäfte versäume. Bürger ahnt das nicht, er lebt jetzt ganz in seinem Homer, in seiner unglückseligen Welt der Träume. (Sanft.) Bürger!

Bürger (schreibend). Gleich, gleich, liebes Weib! —

Dora. Ich will mir ein Herz fassen und will's ihm sagen. Muß ich ihm doch auch noch ein Geständniß machen, ein süßes — (Sie weint.) Ach, sind das Thränen der Freude oder der Wehmuth? —

Bürger (die Feder wegwerfend, aufstehend, lesend).

— „Herztrautes Weib, zerhärme dich nicht so
In deinem Sinn; denn wider das Geschick
Stürzt Keiner uns zur Unterwelt hinab,
Er sei ein Feigling oder sei ein Held.
Geh' du jetzt still hin an dein Kunstgeschäft,
An dein Gewebe, an deine Spindel heim,
Der Kampf ist das Geschäft des Mann's und mein's
Vor allen andern Männern Ilion's." — —

Nun Dora, wenn er so zum ersten Mal hinaustritt, mein deutscher Homer, und des größten Sängers größtes Lied in unserm Vaterland heimisch wird, sollte da nicht ein Strahl seines ewigen Ruhmes auf Deinen Bürger fallen? Ich habe Proben an Göthe nach Weimar geschickt. O nur ein Wort der Aufmunterung! Mein Genius will ja nur ein freundliches gläubiges Lächeln, um wieder kühn und kräftig mich hinaufzuzieh'n. (Schmerzlich.) Dora, Du weinst? —

Dora (sanft). Weil's mich schmerzt, Gottfried, daß ich Dir's nicht geben kann.

Bürger (das Blatt niederlegend, stehend, schmerzlich). Weil Du an meinen Genius nicht glaubst? —

Dora (herzueilend, ihn umschlingend). Weil ich Dein treues Weib zu sein gelobt, das keine Falte seines Herzens Dir verbirgt, Gottfried! Weil ich an Deinen Verstand glaube, an Dein Herz, an Deine Liebe, weil Deine Zukunft, meine und — ach, liebster Bürger, nimm mir's doch von den Lippen, was sie Dir so schwer, so unmöglich sagen können. (Verbirgt ihren Kopf an seine Brust.)

Bürger (sanft). Sprich, sprich, liebes Weib!

Dora. Also zuerst: Du weißt, der General war Dir nie gut; nun haben Dich böse Menschen noch mehr angeschwärzt und er will eine Klage über Dich verfassen lassen, die nach Hannover gehen soll: Du übest Deine Amtspflicht nicht nach der Ordnung und —

Bürger. O ist's das, liebes Weib! das ist ein alter Schreckschuß des bärbeißigen Herrn; wenn ich mich acht Tage über den Plunder mache, so räumt's mehr auf, als wenn ein Anderer Monate lang drüber sitzt. Das wollen wir dem Herrn schon beweisen, und die hämischen Ohrenbläser zu Schanden machen. Ist's das nur?

Dora. Nein, und dann —

Bürger. Daß wir kümmerlich leben, Weibchen? Ja das ist wahr; aber das wußtest Du, als Du den armen Musensohn zum Manne nahmst. Daß unser Einkommen schmäler ist als wir anfangs rechneten? Ich glaube, das geht überall so, wo die Hoffnung den Ueberschlag macht und die Wirklichkeit nachzählt. Daß ich den armen Bauern ihre Sporteln schenke? Schenkst Du ihnen doch oft noch die Hälfte unsers Mittagmahles dazu. Und dann haben wir ja dem Vormund nach Weimar geschrieben, daß er uns ein Theilchen Deines mütterlichen Vermögens schickt, dann wird das leke Schiffchen wieder flott werden. Und hat nicht Voße hunderttausend Thaler mit seinem Homer verdient, und der meinige, ich sage Dir, soll besser werden. Komm, laß Dir die Thränen von den Wangen wischen und geh und gib zur Feier der Vollendung meines siebenten Gesanges heute die frischeste Butter zu unsern Kartoffeln. Doch horch!

Dora (am Fenster). Der Briefbote!

Bürger. Nun, ist Dein Dichter nicht ein guter Prophet? Frisch herein, Gevatter Mathias! Weiß ich doch nicht, warum mir das Herz auf einmal so freudig, so ahnungsvoll klopft! Den Brief, Gevatter!

## 2. Scene.

**Vorige.** (Der alte Briefbote.)

Briefbote. Zwei, zwei, Herr Amtmann, zwei franco Weimar.

Dora (den einen sehend). Ein schwarzes Siegel!

Bürger (den andern nehmend). Diese Schriftzüge sollt' ich kennen, von wem — —

Briefbote. Nur aufmachen, aufmachen, Herr Amtmann; dann werden wir's gleich wissen. Adies, Herr Amtmann, guten Abend, Frau Amtmännin! (Ab.)

## 3. Scene.

**Bürger. Dora.**

Bürger (den Brief öffnend) Von Goethe!

Dora. Ob ich den andern indeß entsiegle? — (Sie thut es.)

Bürger (lesend). „Daß Sie ein Dichter sind, sind wir Alle überzeugt; daß Sie Homer ganz fühlen und innig lieben, beweist der erste Blick auf Ihre Uebersetzung. Da lebt Homer's Welt wieder auf, alles Vorgebildete wird lebendig, alles Lebende strebend. Es wird sich nicht leicht wiederfinden, daß ein Dichter von dem Gefühl so viel Liebe zu dem Werke eines andern fassen mag, daß der glückliche Uebersetzer auch der standhafte sei. Der Hof von Weimar sendet Ihnen dreißig Louisd'or für das erste Exemplar Ihrer Ilias, die Sie bald vollenden mögen. Fahren Sie fort mit der Liebe und Freude der Jugend, lassen Sie sich durch keine Kleinelei hindern, streben Sie fort nach der goldenen Bestimmtheit des Originals. Mit herzlichem Glückwunsch

Ihr Goethe.

(den Brief an die Lippen drückend) Dora! hast du gehört? — Dora!

Dora (die indessen den andern gelesen, ist gebrochen in den Sessel gesunken) Lies hier! lies hier! —

Bürger (ohne den dargebotenen Brief zu nehmen). O großes Herz eines kleinen Monarchen! Ja, ich will diese seltene That verherrlichen und unvergeßlich machen! Triumphire mit mir!

Dora (aufstehend.) Mein Vormund ist todt, ist als Schurke gestorben, hat unser Erbtheil veruntreut, es ist Alles dahin! —

Bürger. Alles dahin? Dora! Wenn mein Genius triumphirend seine Flügel spannt? Alles dahin, wenn Goethe mich Freund und Dichter nennt? Alles dahin, wenn ein großes schönes Werk meinen Namen an die Tafel der Unsterblichkeit schreibt? Dora, Weib meines Herzens, mein Herz ist meine Poesie, und wenn Du sie verdammst und verachtest, dann, ja dann Dora — — dann ist Alles dahin!

Dora (weinend). O Bürger!

Bürger. Allmächtiger Gott! Thränen, Thränen um verlornes Geld in einem Augenblick, wo ich um Peru's Minen nicht den Triumph meines Geistes, die Seligkeit meines Herzens verkaufen würde! O Dora! Gott verzeih' es Dir, in diesen Thränen ist mein Glück ertrunken.

Dora (weinend). O Gottfried, wie hart! —

Bürger. Hart? Nein, das will ich nicht sein. Du hast Recht; wir werden nun wohl noch mehr entbehren müssen, Du und ich — —

Dora. Du und ich? — Ach so muß ich's Dir wohl doch sagen, was die Schüchternheit auf meinen Lippen festbannt, daß ich nicht sorge, weil Du und ich — —

Bürger (sie verstehend). Dora, mein Weib! (Sie umschlingend.)

Dora. Ach Gott! ich betete ja nur, daß Du sorglos Dein erstes Kind küssen dürftest.

Bürger (auf die Knie sinkend). Verzeihung, Du Edle, Du Reine!

Dora. Als ob ich Dir etwas zu verzeihen hätte!

Bürger. Daß ich die Muse, die Geliebte, dem angetrauten Weibe vorgezogen, daß ich um eitlen Ruhm die Sorge für mein Weib, und, gütiger Gott! für mein Kind vergaß; daß ich leichtsinnig auf des Lebens Wellen schwankte, und nicht bedacht, welch' theure Bürde nun mein Nachen trägt.

Dora. Guter, edler Mann!

Bürger. Du sollst nicht wieder über mich klagen: ich will von Morgen bis Abend für Dich — nein für uns arbeiten. Drei oder vier Monate, und der alte Wust von Akten ist aufgeräumt, und der General versöhnt und zufrieden. Dann wird unsere Existenz sicherer und heiterer sein. Bis dahin soll nichts mehr mich Dir, meiner Pflicht, meinem Beruf entfremden. Meinem Beruf? — (Sich losreißend und zum Schreibtisch tretend, die eine Hand auf den Homer legend, die andere zum Himmel hebend.) O vergib mir, Muse! wenn ich dir jetzt die Thür verschließe. Grolle nicht und komme wieder, wenn ich sie wieder öffnen darf. Du wirst wiederkehren, wenn ich dein echter Sohn bin. Und bin ich's nicht, nun denn: so ziehe hin zu den glücklicheren, zu den wahren Dichtern! (Zu Dora.) Nimm den Homer und lege ihn dort ins Gefach! und dann — laß uns zum Abendbrot geh'n, liebes Weib! (Reicht ihr die Hand, will gehen.)

Dora. Horch! ein Wagen! der General von Uslar kommt zu Dir, was bedeutet das?

Bürger. Der General, jetzt! Warum gerade jetzt?

Dora. Ich will ihm entgegen gehen. Er hält auf Formen. Sei sanft und unterthänig, lieber Bürger! Er ist stolz und empfindlich. Unser Schicksal entscheiden wir oft in einem Augenblick, laß den jetzigen einen glücklichen sein!

(Ab durch die Mitte.)

## 4. Scene.

**Bürger** (allein).

Der General hat Recht. Ich habe ihm meine Dienste verkauft. Was Bürger! Ob Hinz oder Kunz, er bezahlt seinen Tagelohn — und mit diesem Tagelohn ernähre ich Weib und Kind! (Will ihm entgegen gehen.)

## 5. Scene.

**Bürger.** (General von **Uslar**, **Dora**, welche gleich ins Nebenzimmer geht.)

Bürger (sich tief verneigend). Herr General; Sie steigen selbst zu meiner Hütte herab und doch hätte ein Wort genügt mich zu Ihrem Schlosse zu rufen.

General. Ihr Pflichtgefühl hätte genügt, Herr Justiziar — wenn Sie welches besäßen.

Bürger (ruhig). Herr General! —

General (sich niedersetzend). Welcher Tag ist heut'?

Bürger (am Schreibtisch stehend). Donnerstag, Herr General!

General. War das nicht von jeher hier der Tag der Gerichtspflege?

Bürger. Seit meiner Zeit —

General (unterbrechend). Seit Ihrer Zeit? Datiren Sie die Welt nach der Zeit des Chaos?

Bürger (ruhig). Sie wählen das rechte Wort, Herr General; denn als ein Chaos fand ich Recht und Gesetz auf Ihren Gütern; hätte ich es in dieser kurzen Zeit zur Ordnung gestaltet, so hätte ich ein Gott sein müssen.

General. Sie hätten nur ein Justiziar sein müssen, und Sie sind ein Poet.

Bürger. Verhüte Gott, daß ich verläugnete, was Sie mir zum Vorwurf machen, Herr General! Doch meine Muse wird meinen Beruf nicht beeinträchtigen. Die Hälfte meiner Kraft soll Ihnen leisten, was manche andere ganze nicht vermag.

General. Sie haben mir das Gegentheil bewiesen. Ich kannte Sie nicht, ich verließ mich auf Gleim und vergaß, daß der schwache Mann den Teufel nach meiner Gerichtspflege fragt, wenn er einem brotlosen Dichter eine Sinecur zu verschaffen denkt.

Bürger. Sie kannten mich nicht, Herr General! aber Sie wissen, daß nur ein Mann ohne Ehre einen Beruf auf sich nimmt, den er auszufüllen sich nicht im Stande fühlt. Sie kennen mich nicht, und ich will diesen Vorwurf schweigend dulden. Aber der Name Gleim, Herr General, der unantastbare Name Gleim sollte Ihnen wenigstens heilig sein!

General. So haben Sie Ihre Pflicht als Amtmann gethan?

Bürger. Ich habe manches Gute gewirkt, auch Manches versäumt, ich gestehe es!

General. So gestehen Sie die Gerechtigkeit meiner Klage ein?

Bürger. Die Gerechtigkeit? Nun ja! Aber was wäre unsre Welt, wenn nur Gerechtigkeit, die kalte, dürre, geizige Gerechtigkeit sie regierte! Vereinzelt, fremd und abgeschlossen ständen wir da als unvermählte Atome, ein jedes sich selbst seine Welt und sein Gott. Was wäre die Menschheit ohne die liebende Rücksicht, ohne die freundliche Nachsicht, ohne ein mildes Opfern unsers Rechts und ein stilles Verzeihen fremden Unrechts?

General. Sie beweisen mir nur, daß Sie ein passabler Poet sind, aber ein schlechter Justiziar.

Bürger (aufflammend, einen Schritt vortretend). Und wäre das — — (zurücktretend). Wo ist mein Weib, daß ihr Anblick mir Kraft gebe! —

General. Kommen wir zu Ende. Es liegen Anklagen gegen Sie vor von bewährten Personen; ich habe nicht Lust, sie selbst zu untersuchen, und werde sie an die Hannöver'sche Re-

gierung gehen lassen. Mögen Sie sich dort vertheidigen, Herr Justiziar!

Bürger (ruhig). Und diese Klagen lauten?

General. Daß Sie die Ihnen anvertraute Justiz- und Polizeipflege gänzlich vernachlässigt, daß Sie die Kirchensachen in Unordnung gebracht, daß Sie die Gerechtsame der Familie gegen die Eingriffe fremder Nachbarn nicht vertheidigen, daß Sie sogar die Depositen — — nicht in Ordnung bewahren.

Bürger (sich kaum bezwingend). Und gegen diese, diese Anklage —

General. Vertheidigen Sie sich in Hannover, wenn Sie können.

Bürger. Gegen diese? Nein! Gegen diese vom hämischen Neid ersonnenen Lügen, gegen diese von liebloser Fantasie in's Ungeheure übertriebenen Beschuldigungen mich zu vertheidigen — halte ich unter der Würde meines Charakters. Stellen Sie den Kläger vor mich hin, und mit dem Blitz der Wahrheit will ich ihn in die Erde schmettern, doch eine andere Vertheidigung verschmähe ich; denn an diese Verleumdung glaubt nur der — der daran glauben wollte. Ich weiß, wo ich gefehlt; aber ich weiß auch, daß es nur der Fluch der unseligen Celebrität ist, daß Mängel, die an einem Andern kaum der nächste Nachbar bemerkt, sobald sie Unsereinen betreffen, laut durch alle Länder schallen. Gut denn, Sie fühlen, Herr General, daß ich unter diesen Verhältnissen gezwungen bin, um meine Entlassung zu bitten. Aber sagen Sie dem Verleumder, daß er sich verrechnet hat, daß es ihm nicht gelingt, mich um Brot und Ehre zu bringen. Es bekleidet mich, Gottlob! noch eine andre weit größere Ehre, als die, die mir mein Amt ertheilt und das Brot, das ich hier esse, ist benetzt von den Thränen meines bessern Theils.

General (aufstehend). So zehren Sie denn, wenn ihre Dienstzeit vorüber ist, von Ihrem bessern Theil, wenn Sie davon satt werden. Probiren Sie, wie lange man von Poetendünkel und Bettelstolz leben kann, der sich ohnmächtig gegen die Ordnung der Welt empört, in der es der Zufall einmal so will, daß, wer besitzt gebietet, und wer nichts hat, gehorcht.

(Es wird allmählig Abend.)

Bürger (glühend). So ist's, bei Gott, so ist's! Und nicht der Zufall, die Vorsehung hat es gefügt, daß der Reiche gebietet und der Bettler gehorcht. Doch wer sind die Reichen dieser Welt? Die Männer des Goldes? O Pfui, der Sklave, der ein Erbe erbuhlt, der Dieb, der eine Kasse erbricht, könnte ja dann mit ihnen an Größe wetteifern. Die Männer des Namens? Die sich mit dem alten Rocke brüsten, den ihre Urväter abgetragen haben, und der nothdürftig ihre eigene Nacktheit deckt? — Die Männer der Hand? die ein Gladiator in den Staub drücken kann? Nein, die Männer des Geistes sind die Fürsten dieser Erde, und die Verächter des Geistes ihre Bettler!

General. Und Sie wahrscheinlich dieser Fürsten Fürst?

Bürger. Gott weiß es, daß ich mich nie erhob, mich nie größer dünkte, als ich war. Ich fühle in mir nur ein kleines Atom seines schaffenden Geistes; aber das lebt und waltet mächtig in meiner Seele und will seine Sendung erfüllen, und wäre es auch nur, die Welt um einen Schritt der Wahrheit, der Schönheit, der Göttlichkeit näher zu führen. Und die Lieder und Gesänge, in denen es ausströmt, dies Atom, werden unsterblich sein, wie es selbst, und so lange eines von einer Zunge klingt, in einem Herzen lebt, so lange klingt und lebt der Name Bürger!

General (nach einer Pause). Ich will Ihnen Ihre Unsterblichkeit nicht streitig machen. Gute Nacht!

(Bürger verneigt sich und begleitet ihn bis zur Thüre. General rasch ab.)

## 6. Scene.

### Bürger. Dora.

(Dora ein Licht in der Hand tritt zitternd und bleich aus der Seitenthür.)

Bürger. Komm an mein Herz, mein Weib, jetzt ist mir wohl! Die lügnerische Kriecherei, die erbärmliche Sorge für den Stand, die den adligen Sohn der Gottheit bei der Armseligkeit um elende Brosamen betteln heißt; sie sind von meiner Brust gefallen, ich athme leicht und frei!

Dora (vorwurfsvoll). So hältst Du Deinem Weibe Wort? Bürger!

Bürger. So halte ich meiner Ehre Wort, denn sie war der Preis dieser Stunde.

Dora (schmeichelnd). Du willst ihm nicht nachgehn? ihn nicht zu versöhnen suchen?

Bürger (befremdet, sich todmachend). Weib! — Du verlangtest wirklich — —

Dora. Daß Besonnenheit zurückrufe, was Leidenschaft gesprochen.

Bürger. Dora! Allmächtiger Gott! Du brichst mir das Herz! (Er sinkt weinend in den Sessel neben dem Schreibtisch. Dora tritt zu ihrem Tisch, die Augen an den Boden geheftet. Pause. Dora sieht Bürger an, bricht in Thränen aus und ruft mit erstickter Stimme)

Bürger!

Bürger (schmerzlich). Für Dich hab' ich ihr entsagt, meiner Muse; aber daß ich sie mit Füßen treten lasse von dem Pöbel der Gesinnung und die Hand nicht erhöbe sie zu vertheidigen, weil sie sonst die Brotkruste fallen lassen müßte, an der wir nagen, das konntest Du von mir fordern? O Dora, hättest Du mich je verstanden, Du hättest lieber mit mir meine Lieder auf den Straßen zur Orgel gesungen, Du wärest lieber mit mir von Thür zu Thür betteln gegangen, als daß Dein Vorwurf jetzt mein Allerheiligstes zerstört! (Mollys Stimme hinter der Scene.) Horch, welche Stimme

klingt auf einmal in mein Ohr, in meine Seele! — (Die Thür öffnet sich. Molly erscheint.)

Bürger (schreiend). Molly!

## 7. Scene.

Vorige. Molly (im Reisekleid, einen runden Strohhut am Arm, in der Hand trägt sie ein weißes hölzernes Kreuz mit gebrochenem Schaft).

Dora (auf sie zustürzend). Molly!

Molly (sie umarmend). Dora! (Reicht Bürger die Hand). Bürger!

Bürger. Du bist bei uns, ach, nun ist Alles gut.

Molly. Was ist denn nicht gut, lieber Bürger, seid Ihr doch gesund und Deiner Lieder Born quillt noch wie ehedem. Nicht wahr? —

Bürger (begeistert). Ja, ja, er sprudelt verjüngt in diesem Augenblick, er wird, er kann nie versiegen.

Molly. Haben vielleicht neidische Lästerzungen Deine Muse begeifert?

Bürger. Nein, meine Molly; Deutschlands größter Genius, Göthe, hat sie seine ebenbürtige Schwester genannt.

Molly (mit nassen Augen). So sind es Freudenthränen, die auf deinen Wangen glänzen, wohlberechtigte Freudenthränen, wie ich's Dir vorausgesagt. (Zu Dora). Glückliche Schwester!

Dora. Bist Du dem General von Uslar nicht begegnet?

Molly (das Kreuz niederlegend). Ich bin gar nicht über die Straße gekommen, der Weg durch's Dorf war mir zu lang und der Wagen auf den holprigen Steinen hätte mich schier zur Verzweiflung gebracht. Da hab' ich den Onkel mit seiner Krone allein im Wagen gelassen und bin querfeldein gelaufen, bis zum Kirchhof, wo ich wußte, daß Euer Häuschen stand, und zur Hinterthür herein.

Dora. Bist müde, liebes Herz, und hungrig; ich hab' Dir drüben Dein Zimmer gerichtet, komm! Gott sei gedankt, daß Du wieder bei uns bist; geh, mach' Dir's bequem, ich richte indessen das Nachtmahl. Komm, komm bald, lieber Gottfried! (Sie wirft einen schmerzlichen Blick auf Bürger, der in Mollys Anschauen verliebt am Schreibtisch sitzt, und geht durch die Seitenthür ab.)

## 8. Scene.

### Bürger, Molly.

Molly. Was schaust Du mich denn so an, Bürger?

Bürger. Wie Du Dich in der kurzen Zeit verändert hast, Molly; Du scheinst mir größer, ernster, heiliger!

Molly (hinzutretend). Weißt Du, lieber Bürger, das kommt daher, weil mir's eben vorher so bang und sonderbar zu Muthe

gewesen ist, wie ich im Mondscheine über den alten Kirchhof ging. Lache mich nicht aus; aber ich habe eine Erscheinung gehabt.

Bürger. Seltsames Kind!

Molly. Ich weiß wohl, daß es keine Gespenster gibt; aber der Zufall und die Fantasie begegnen sich oft so geheimnißvoll, daß man sich einmal des Schauders nicht erwehren kann. Denk Dir: Mir war's als trabte ein Pferd hinter mir her, (leise) so hurre, hurre, hopp, hopp, hopp! Ich drehte mich um, und es war unsichtbar, und auf einmal huscht eine weiße Gestalt an der Mauer vorbei — wär's in Riedek gewesen, ich hätte sie für das arme kranke Röschen gehalten, die immer nach ihrem todten Geliebten verlangt, nur schöner und größer war die Gestalt, und hatte rabenschwarzes Haar und sang ganz deutlich den alten Reim:

„Der Mond, der scheint so helle,
Die Todten, die reiten so schnelle,
Feins Lieb, graut Dir?" —

(Pause.)

Bürger. Weiter! Weiter!

Molly (lächelnd). Ja, weiter geht's nicht, die Geschichte ist aus. Ich dummes Ding zitterte aber so, daß ich das erste beste Kreuz faßte, und das zerbrach mir in der Hand. Sieh, da hab' ich schuldloser Weise ein armes Mädchen seines letzten Schmuckes beraubt, und der Onkel Christian soll's nur gleich wieder zusammennageln. (Sie geht zu Dora's Tisch, auf welchem das Kreuz liegt.)

Bürger (halb in seinen Sessel gesunken, den Kopf auf die gebogene Hand gestützt.)

Und hurre, hurre, hopp, hopp, hopp,
Ging's fort im sausenden Galopp — —

Molly (ihren Hut nehmend, zu Bürger tretend). Die Geschichte wird Dir jetzt wieder im Gehirn spucken; Du bist ja so ein alter Geisterseher. Aber komm nun, Dora wartet auf uns, komm, lieber Bürger! (Ab durch die Seitenthür.)

## 9. Scene.

**Bürger allein.**

Graut's Liebchen auch? Der Mond scheint hell,
Hurrah, die Todten reiten schnell,
Graut's Liebchen auch vor Todten — —

(Pause.)

(Aufspringend). Ja, ja, sie springt gewappnet aus meinem Gehirn, die gewaltige herzerschütternde Ballade, zu der Du mir den Namen leihen sollst, armes Mädchen, von dessen Hügel mein guter Engel dieses Kreuz gebrochen. — —

(Das Kreuz fassend und die Inschrift lesend).

Lenore! — (Er hält mit der Rechten das Kreuz auf den Sessel gestützt, den Blick verklärt zum Himmel gerichtet.)

Der Vorhang fällt.

Ende des 2. Aufzuges.

# Dritter Aufzug.

(Reizende freie Gegend, im Hintergrund die Berge der Gleichen; im Mittelgrund nicht zu tief ein Kornfeld auf einem Hügel, der faſt die Breite des Theaters einnimmt. Rechts führt ein ſchmaler Steig hinab, links am erhöhten Abhang des Feldes ein großer wilder Birnbaum von Weißdorn umſchlungen, darunter eine Raſenbank. Abend.)

## 1. Scene.

**Onkel Chriſtian von rechts.**

Hier ſind ſie auch nicht. Beim Bache drunten habe ich vergebens den ganzen Nachmittag im Schilf verſteckt gelauert, ob ſie vorbeikommen. Ich muß es doch heraus bringen, wie er's anſtellt, mir meinen letzten Beſitz zu rauben, meinen letzten einzigen Dreimaſter in den Grund zu bohren. Ich merke wohl, es geht nicht mehr ſo, ich will's nicht länger mit anſehen und will lieber gleich mit dem alten König Hiero in die Verbannung geh'n und Hungers ſterben. (Setzt ſich.) Sonſt ſaß ſie beim Onkel Chriſtian, die liebe kleine Molly, ganze Abende lang und pappte mit ihm und kleiſterte und ſchwatzte ſo vernünftig, und war die Einzige, mit der ſich ein geſcheites Wort reden ließ; die Einzige, die Reſpekt hatte vor der alten Majeſtät von Corſika. Jetzt hat auch ſie mich im Stiche gelaſſen, hat keine Augen, kein Ohr und kein Herz für mich; das hat alles der Magiſter, alles der vermaledeite Türk mir geraubt. Sah ich's doch neulich auf dem Kirchhof, wie er ſie in den Armen hielt, und wie ſie hinauf in den Mond ſah und nicht daran dachte, daß hinter dem verkleiſterten Fenſter ein alter Mann ſaß, der auf Erden nichts hat, als dieſe kleine Molly; und ſeitdem — (aufſtehend) ja ſeit dieſer Seeſchlacht, wo mich beim kühlen Nachtthau die Portugieſen aufs Haupt ſchlugen, iſt da Alles zertrümmert und an kein Aufkommen mehr zu denken. Dora iſt blaß und krank, der Hunger und Kummer lugt aus allen Ecken hervor; wartet! ich will meinem Vetter Fritz nach Sanſſouci ſchreiben, daß er dem gottloſen Weſen ein Ende macht. Er ſoll hieher kommen und ſoll (ſchnupfend) mir auch gleich ein Pfund Spaniol mitbringen, denn der hier in Corſika iſt herzlich ſchlecht. (Man hört Molly ſingen.) Sie kommen! Wartet, ich will euch wenigſtens eure Freude verſtören. (In die Hände ſchlagend.) Jetzt hol' ich mein Schweſterkind, die gute, arme Dora. Sie meint, ich ſei närriſch. Eins hat doch der Narr ſchon längſt gemerkt, woran die Geſcheite nicht glauben will. Ich will ihr jetzt die Augen öffnen. (Ab nach links.)

## 2. Scene.

(**Bürger** und **Molly** auf dem Hügel links erscheinend. **Molly** trägt einen Kranz von Kornblumen am Arm; **Bürger** ein Buch in der Hand. Abendbeleuchtung.)

**Molly** (singt).

Wie selig, wer sein Liebchen hat,
Wie selig ist der Mann!
Er lebt wie in der Kaiserstadt
Kein Graf und Fürst es kann.
Er achtet seiner Seligkeit
Kein Gut auf Erden —

(plötzlich abbrechend). Ah sieh da, Bürger, noch eine Erdbeere! Wart', die muß ich haben! (Bückt sich herab.)

**Bürger.** Du wirst fallen! (Faßt sie.)

**Molly** (sich umkehrend). Wenn Du mich hältst? (pflückt sie.) Ich hab' sie schon! Da, Leckermund!

**Bürger** (vorangehend). Wir verzehren sie dort auf unserm Lieblingsplätzchen unter dem Birnbaum. (Er steigt hinab.)

Der Weg ist schlüpfrig; spring!

**Molly.** Gib mir die Hand!

**Bürger** (die Arme empor hebend). Siehst Du, so fang' ich Dich! (Er will sie fangen.)

**Molly** (lachend). Und ich Dich so! (Sie hüpft vorbei, läßt den Kranz in seine Hände gleiten und eilt in den Vordergrund.)

**Bürger.** Komm, Schelmin, soll ich Dir das Kränzchen auf deine Locken setzen?

**Molly.** Nein, lieber Bürger! Ich hab' sie ganz allein für Dich gepflückt. Die Kornblumen, siehst Du, das ist die Poesie des Feldes. Man sät sie nicht und pflanzt sie nicht ein; der liebe Gott streut sie heimlich vom blauen Himmel auf die Erde herab, und wenn man zehnmal Korn darüber baut für's liebe Brot, sie lassen sich's nicht wehren und kommen heraus und wachsen dem Himmel zu; und wenn man das gold'ne Korn nach Hause führt, so liegen sie doch als Kranz zu oberst auf der Ernte. Das fällt mir immer ein, wenn ich durch ein Kornfeld gehe und drum ist mir's so heimlich darin. Und dann noch Eins. Wie Du vorher Dich plötzlich losmachtest und vorausgingst, um zu sinnen und zu dichten, und so mit der Hand über die Ähren fuhrst, da that ich immer hinter Deinem Rücken das Nämliche, und wenn ich die Ähren berührte, die noch von Deiner Hand schwankten, so war mir's, als drückten wir uns still die Hände.

**Bürger** (ihre Hände ergreifend). Engel, lieber sinniger Engel! Ja, wer mit solchen Augen sieht, mit solchem Herzen fühlt, dem ist die Schöpfung ein großes, göttliches Gedicht, in dem er nur zu lesen braucht, um selber zu dichten. O lehre mich's, du meine Muse, meine Poesie!

**Molly.** Wie Du nur so reden kannst, lieber Bürger! Und

Schörfer und Geschörf verwechseln kannſt. Was kann ich Deiner Poeſie bieten, als dieſes ſelige, unbegrenzte, aufjauchzende Gefühl dafür und das iſt Dein Geſchenk, Dein Werk, Bürger!

Und wer anders hat mich dies göttliche Buch verſtehen gelehrt? Muß ich mich doch ſchämen, daß ich ſo lange blind davorſtand, recht wie ein unwiſſendes Kind, das nicht leſen kann; erſt Du haſt mir's erklärt, durch Dich iſt's mir belebt. Ich gehe ja an keiner Blume vorbei, ich höre keinen Vogel flöten, ohne daß die Lieder, in denen Du ſie beſungen, mir unwillkürlich einfallen und ſo unterhalte ich mich durch Dich mit der ſtummen Natur. Ja, da iſt kein neues Gefühl meines Herzens, das nach einem Ausdruck ringt, ohne einen Vers von Dir zu finden, der längſt ausgeſprochen hat, was es meint. So begegnet mir überall mein Dichter! Eben erſt, als wir am Bache die Kinder ſitzen ſahen, wie das große das kleine hätſchelte und hegte, und wir Arm in Arm da ſtanden und die herzigen Geſchörfe anſahen; macht das älteſte ſein Mäulchen auf und ſingt:

(Im Tone des Kindes.)

Seht mir doch mein ſchönes Kind'
Mit den gold'nen Zottellöckchen,
Blauen Augen, rothen Bäckchen,
Leutchen, habt ihr auch ſo eins? — —

Ach, da kamen Dir ſelbſt die Thränen in die Augen, und ich hätte das Kind faſt zerdrückt und zu Tode geküßt! —

Bürger (entzückt). Habe ich Thränen der Wonne geweint, ſo floßen ſie über Dich, Molly, über Deine Freude! Ach wüßteſt Du, was Du mir biſt, Molly, wie ich jetzt erſt weiß, warum, für wen ich dichte. Was iſt mir Ruhm und Lob, wenn ich den gold'nen Kranz an die ſtumme Mauer hängen muß, wenn Niemand mit mir jubelt, mit mir zittert, wenn ich ſcheu den Lorbeer verbergen muß, weil er weniger gilt als die nährende Kartoffel! Durch Dich, für Dich, Molly, bin ich zum gottvollen Bewußtſein erſtarkt. Ich weiß nicht, was die nächſte Zeit mir bringen, wo unſer Tiſch, wo unſere Hütte ſtehen wird, aber ich weiß, daß aus der Aſche dieſes niedern Erdenglückes mein Genius wie ein ſiegreicher Phönix zum Himmel ſteigt. Und wenn die deutſche Muſe einſt die Perlen, die Du mir aus tiefſter Bruſt gezogen, in ihre Krone fügt, wenn meine Lieder je im Mund und Herzen meines Volkes leben, dann, Mädchen, ſollſt Du es mit ihnen, und wer den Namen Bürger jemals nennt, ſoll ſeine Molly auch und ſeine Liebe kennen!

Molly. O Bürger! Bürger!

(Sonnenuntergang.)

Bürger. Wie ſie mir meine Molly verklärt, die ſcheidende Sonne! Komm laß uns ihre letzten Strahlen nützen. Willſt Du hören, was ich vorhin im Kornfeld dachte und niederſchrieb? (Oeffnet das Buch.)

Molly. Fragſt Du noch?

Bürger (ſetzt ſich auf die Raſenbank, Molly zu ſeinen Füßen; die Hände auf ſeinem Knie gefaltet.)

Bürger (leſend).

## 3. Scene.

**Vorige. Dora** (vom Hügel kommend).

Dora. Hier müßte ja das Plätzchen sein —

Bürger (aufspringend). Dora!

Dora (ohne Molly zu sehen). Ich suchte Dich überall, lieber Bürger; hätte mir der Onkel nicht gesagt —

Bürger (verwirrt). Daß —

Dora (ruhig). Daß Du hier seist, so hätte Dein Freund noch lange warten müssen.

Bürger. Mein Freund?

Dora. Hahn, der wilde, empfindsame Fritz, wie Du ihn nennst. Ich habe ihn drunten beim Onkel gelassen, mit dem er sich trefflich unterhält.

Bürger. Mein Fritz, mein treuer alter toller Kamerad. Gewiß brauchte er einen Freund und wußte, wo er zu finden war. Komm, laß ihn uns in unsere Hütte führen!

Dora. Laß mich einen Augenblick hier ausruhen, es ist schwül und ich bin müde.

Bürger. So führ' ich ihn hierher! Auf Wiederseh'n! (Eilt ab.)

---

## 4. Scene.

**Dora, Molly.**

Dora. Es wird wohl ein Gewitter geben, die Luft ist schwer und drückend. (Wendet sich zur Bank und sieht Molly, die das Notizbuch Bürger's in der Hand, in Gedanken saß, und nun, da sie Dora gewahrt, zusammenfährt, aufsteht und gehen will.) Sieh da! Molly! Habe ich Dich doch hinter dem Weißdorn und seinen Blüten gar nicht gesehen. — Wo willst Du hin? — Bleib' doch bei mir, liebes Herz!

Molly. Wenn Du willst.

Dora (sie niederziehend). Ich weiß gar nicht, wie Du mir seit einiger Zeit vorkommst, Mädchen! Ich höre Dich oft laut singen und lachen, und wie ich in Deine Nähe komme, wirst Du still, traurig. Wie Du gestern Abend am Fenster standest und ich leise hinter Dich trat, und die Hand auf Deine Schulter legte, fuhrst Du zusammen, daß ich selbst erschrak und sahst mir scheu in's Gesicht und liefst hinaus. Und jetzt wieder, wo ich das sorgenschwere Herz so gern an das lehnen möchte, das die Natur mir als das treuste schuf, gehst Du mir aus dem Weg. Soll mich das nicht schmerzen? Was hast Du gegen mich?

Molly (verwirrt). Gegen Dich? —

Dora. Ja! Sieh mich an und verhehl's nicht, liebes Herz! Bin ich nicht immer Deine Vertraute gewesen? (Mit Nachdruck und Innigkeit.) Was auf Erden sollte denn nicht wanken, wenn wir zwei uns nicht mehr vertrauen dürften! (Molly fährt zusammen.) Die Mutter hast Du nie gekannt, ich war Dein Mütterchen, ich hab' Dich

gehegt und gepflegt und ein Bischen verzogen. (Sie streichelnd). Nun sei auch jetzt mein gutes Kind. Was hast Du, sag' mir's, sieh mich an! — (Lächelnd). Kannst Du mir nicht in die Augen sehen?

**Molly** (die in furchtbarer Bewegung ihrer Rede gefolgt, erhebt die Augen und sinkt plötzlich an ihr Herz). Dora, Dora! o Gott! Gott!

(Leiser Donner.)

**Dora.** Du machst mir Angst; was willst Du denn?

**Molly.** Schutz an Deinem Herzen suchen.

**Dora.** Schutz! vor wem erschrickst Du so?

**Molly.** Vor mir, vor Dir, reine, ahnungslose Seele!

**Dora** (aufstehend, groß). Ahnungslos — Molly!! (Pause; sanft). Weil ich es sein will. Ich habe so viele Sorgen auf dem Herzen, daß ich nur fürchten will, was da ist. Der Zukunft walte Gott der Herr; wer mit ihm einig ist und mit sich selbst, braucht wohl nichts zu ahnen, vor nichts zu zittern. So laß auch Du die Gespensterfurcht, liebe Schwester! (Molly die Hand reichend.) Ich fürchte nichts, was hättest Du zu fürchten? —

**Molly** (aufstehend, einen Augenblick mit sich kämpfend, dann plötzlich von einem Entschlusse begeistert). Schrieb nicht die Tante aus Goßlar, ich sollte hinüberkommen?

**Dora** (befremdet). Und ihr die Postille vorlesen, ja!

**Molly.** Gut, gut!

**Dora.** Nun? Und was willst Du, Molly?

**Molly** (still). Deiner würdig sein! (Wendet sich.)

**Dora.** Seltsames Mädchen, sag' —. (Sie will Molly nacheilen, ihr entgegen):

## 5. Scene.

**Vorige. Bürger, Hahn** (von dem Hügel kommend).

**Bürger.** Hier unser neuer Gast, Kinder, der bei mir Hahn im Korbe sein wird, so lang' ich noch einen Herzschlag für meine Freunde habe.

**Hahn** (zu Dora). Er fragt gar nicht, ob Sie den aufnehmen wollen, den die Universität Göttingen „als unverbesserlich" relegirt hat.

**Dora** (ihm die Hand reichend). Die Unverbesserlichen sind oft die Besten.

**Bürger.** Danke Gott, daß Du aus dem gelehrten Neste glücklich heraus bist. Die Jurisprudenz hätte Dich so wenig auf einen grünen Zweig gebracht, wie mich. Laß es uns als freie Sänger zusammen versuchen. Wir wollen mit einander streben und dichten, Einer am Andern erstarken, (ihm die Hand reichend) Einer mit dem Andern redlich theilen!

**Hahn.** Immer noch der alte Bürger! Sie haben einen edlen Mann, liebe Frau; nur der hat ein Herz für die Liebe, der ein Herz für die Freundschaft hat.

**Bürger** (heiter). Erzähl' ihr's, Fritz, welchen Abschied Du den Göttingern bereitet hast. —

(Hahn wendet ſich zu Dora und tritt zu dem Baum.)

Bürger (tritt zu Molly, die im Vordergrund rechts alleinſtehend den Kranz von Cyanen zerblättert hat.) Wie ich heute doppelt glücklich bin, meine Molly; o Du ſollſt ihn kennen lernen, dieſen loſen Kopf, dieſes feſte Herz!

Molly (halb laut). Ich nicht.

Bürger. Was ſagſt Du? Du nicht?

Molly. Ich muß fort zur Tante Katharina nach Goſlar.

Bürger (ſchreiend). Molly! (Donner.)

Molly (ihn zurückhaltend). Still, ſtill, lieber Bürger, zerreiß' mir das Herz nicht noch mehr, erſchwer' mir das Opfer nicht, das ich dieſem Engel ſchuldig bin.

Bürger (bebend). Wie, hat Dora —

Molly (ſchnell). O ſie iſt zu edel zum Zweifeln — laß uns zu edel — zum Betrügen ſein.

Bürger (die Hände vor das Geſicht ſchlagend). Allmächtiger Gott, es wäre denkbar! Molly kann mich verlaſſen! —

(Donner.)

Dora (aufſtehend). Es donnert immer näher. Komm, Schweſter, laß uns voraus geh'n, daß die beiden Freunde ſich ausplaudern können. Beim Nachtmal finden wir uns wieder. (Zu Hahn). Sie theilen's mit uns, wie wir's eben haben. Komm bald, Gottfried! (Ab mit Molly über den Hügel, Molly folgt mit geſenktem Blick, Bürger ſteht erſtarrt.)

Hahn (vorkommend). Welch' herrliches Weib, welch' reizendes Mädchen!

Bürger (verzweifelt). Die ich Beide elend gemacht habe, und mich dazu.

Hahn. Soll das ein Räthſel ſein?

Bürger. Ein Räthſel, zu dem der allmächtige Gott keine Löſung hat, als einen Blitzſtrahl, der mich vernichtet.

Hahn (auf ihn zueilend). Bürger! Bürger! was verwirrt Dich! eben ſo ſelig.

Bürger. Und jetzt der Ärmſte, Unſeligſte auf Gottes Erde! Ein Wort, ein einziger Gedanke hat die Blumendecke zerriſſen und ich ſehe nun in die Nacht der Vernichtung, in der drei friedeloſe Herzen ringen werden und keinen, keinen Ausweg finden! Sahſt Du jene beiden Lichtgeſtalten, geſchaffen als zwei Sterne durch den klaren Äther zu zieh'n? Ich, ich habe ihren Glanz getrübt, ihre ruhige Bahn verwirrt, habe ſie um ihren Himmel betrogen, bin der Einen getraut, und liebe die Andre.

Hahn. Und das entdeckſt Du jetzt? —

Bürger. Jetzt, da ſie ſich losreißen will, die Holde, die Einzige, an die ich meine Seele verlor, und der ich folgen muß, wenn ich ſie wieder finden will. Die zu ſeh'n, in der zu leben mir ſo innig zur Natur ward, wie Licht und Luft jeder Kreatur der Erde, die ich nicht verlieren kann und nicht beſitzen darf; die Gott ſelbſt mir gegeben, die Gott ſelbſt mir verſagt. Allmächtiger, rette mich aus dieſem Labyrinthe, wenn Du nicht höhniſch mit dem Menſchen ſpielſt, wie des Knaben Hand mit dem wehrloſen Wurme! —

Hahn. Was quälst Du Dich und secirst Deinen Schmerz, so lang er lebendig ist. Komm, laß uns nach Haus, die schwarze Wolke da droben hört Dir drummend zu, und wird, fürchte ich, nicht lang die Antwort schuldig bleiben.

Bürger (weich). Im stürmenden Meer drei Wesen an ein Bret geklammert, das nur zwei zu tragen im Stande ist. — — Allgütiger Gott, verdamme die Hand nicht, die es freiwillig fahren läßt. (Stürzt fort.)

Hahn. Gottfried! Doch immerhin, geh nur, ich gehe Dir nach. Ein solcher Sturm ist das beste Remed gegen eine solche Krankheit! Bis es da draußen ausgetobt hat, wird's auch da drinnen ruhig werden; „blas Wind, daß Dir die Backen bersten," Du hast da einen heißen Kopf abzukühlen! (Ab.)

## Verwandlung.

(Dorfwirthshaus in Gellichausen. Inneres der Schenke. Im Hintergrund das Erkerstübchen mit Glasfenstern, darin ein Tisch und Bänke. Im Mittelgrund links ein großer eiserner Ofen, dahinter die Thür, daneben zwei Spinnräder. Links im Vordergrund Tisch und Sessel, rechts im Vordergrund großer Tisch und Bänke. Rechts im Mittelgrund ein Fenster, daneben ein Kasten. Schwacher Blitz und Donner. Im Erkerstübchen sitzen mehrere Bauern und rauchen, Lichtspähne brennen, am Ofen sitzt die Wirthin und Marthlies und spinnen; Marthlies zieht von Zeit zu Zeit mit der Haarnadel den Docht aus dem auf dem Ofen brennenden Oellicht. Am Fenster steht Jakob Viehmann und Joachim; Ludwig geht im Erkerstübchen ab und zu und bedient.)

## 6. Scene.

**Wirthin, Marthlies, Ludwig, Jakob Viehmann, Joachim**, (Bauern im Erkerstübchen).

Jakob V. (von dem Fenster kommend). Macht nix, macht nix, zieht schon hinüber nach Duderstadt und läßt's langsam ausregnen. Ja, wenn's vom Berg über Wöllmershausen herüberkommen wär, dann hätt's Schlossen, und adies Rübsam und adies Flachs!

Joachim (vom Fenster kommend). Justement hab' ich's auch sagen wollen.

Jakob V. Ja, Schlossen, Gevalter, Schlossen; mei'm Bruder, dem Schulz, hätt' ich's schon gegönnt, wenn nur nit mein Kleeacker just neben sei'm wär!

Wirthin. Seid Ihr immer noch Feind, Ihr zwei Brüder, und der Paster hat Euch erst gestern wieder in's Gewissen gered't.

Jakob V. Das versteht der Paster nit, Bas' Margreth, ne Kanne Bier! (Geht zum Erkerstübchen.)

Wirthin (rufend). Ludwig, ne Kanne!

Joachim. Bas' Margreth, was thut man denn, wenn Eim's Wetter so schwer auf'm Magen liegt?

Wirthin. No, en halbes Kännchen von mei'm Wachholder.

Joachim. Justement hab' ich's auch sagen wollen.

(Wirthin geht zu dem Kasten links, Ludwig schleicht zu Marthlies.)

Ludwig. Biſt mir noch immer bös?

Marthlies. Geh nur!

Ludwig. Hätt'ſt Du geſtern Abend das neue Lied gehört, das der Schulmeiſter mitgebracht hat, von dem Mädel, das ſei'm Schatz nachgangen iſt bis in's Grab, daß Ei'm die Haar zu Berg geſtanden ſind, Du thät'ſt nit ſo mit mir drummen.

Marthlies. So?

Ludwig. Heut Abend, wenn er kommt, ſoll er's extra noch mal leſen, damit Du's hörſt.

Marthlies. Ich darf nit vom Spinnrad weg, ſonſt brummt die Baſ'.

Ludwig (wegſchleichend). Ich werd's ſchon machen, daß ſie herauskommen müſſen.

Wirthin (ſich ſetzend). Thu' ſpinnen, ſtatt ſchwätzen!

Marthlies (brummend). Nun ja! (Indeſſen iſt der Schulmeiſter, ein alter Mann, mit dem Schulzen eingetreten, Joachim am Tiſch rechts ſeinen Schnaps trinkend.)

## 7. Scene.

### Vorige. Schulz. Schulmeiſter.

Schulz (die indeß Pfeife ſtopfend). No, was hat der Wandsbecker Bote Neues?

Schulmeiſter. Viel, viel, liebe Leut'! Ueber'm Meer, in Amerika ſpukt's. In Rhode-Island haben ſie ſich zuſammengethan und rufen: „Tod oder Einigkeit!"

Schulz. Alles ſchön. Aber was geh'n mich die Namen an, die ich nit einmal ausſprechen kann?

Schulmeiſter. No, Gevatter, gehört's doch unſerm König Georg, und ſind unſre Bruderlande.

Schulz. Allen Reſpekt vor unſerm König, aber Bruderland? Ich mein', die rothen und blauen Fleck' auf Eurer Landkar't machen's nit aus. Was gleich ſchwätzt, iſt ein Volk!

Joachim. Juſtement hab' ich's auch ſagen wollen.

Schulz (anzündend). Was gibt's Neues aus Deutſchland?

Schulmeiſter. Der alte Fritz iſt Oeſterreich gram, weil ſie ſeine Gicht für Waſſerſucht halten und haben ihm ſchon das Requiem in Wien beſtellt. Jetzt will er zeigen, daß er noch lebt!

Joachim. Jeſu'; da geht der ſiebenjährige Krieg wieder los.

Schulz. Laßt's gut ſein, reden wir von was anderm. Schulmeiſter, die ganze Nacht iſt mir das Lied im Kopf geſteckt, von geſtern Abend. Ich hab's mei'm Weib vorſagen wollen, und hab's End' nit mehr gewußt. Schulmeiſter, ich zahl' ne Halbe, wenn Ihr's noch einmal herſagen wollt.

Schulmeiſter. Gelt, ich hab's geſagt! No, meinetwegen! Ludwig, ne Kanne! (Ab ins Hinterſtübchen, die andern beiden folgen.)

Ludwig (zu Marthlies). Marthlies! jetzt hoch auf!

Wirthin. Da ſitz' und ſpinn! Willſt Lieder wiſſen, guck' in's Geſangbuch.

(Letzter verhallender Donner.)

## 8. Scene.

### Vorige. Bürger. Hahn.

Hahn (eintretend). Der Sündfluth wären wir wenigstens entronnen, und der Gefahr, Waſſer trinken zu müſſen. Wirthin, einen Schoppen Bier!

Wirthin. Ludwig, ne Kanne!

Bürger (wirft ſich auf die Bank links im Vordergrund, den Kopf auf die Hände geſenkt, während Hahn ſich niederſetzt, mehr nach der Mitte, bringt Ludwig Licht und Bier).

Hahn. Gottfried, Gottfried! Du biſt ein Mann, trage, was Du tragen mußt. Es gibt nur Eines, das unerträglich iſt, die Schuld. Und wie ich Deine Liebe auch bedenke, ich darf ſie Unheil, Krankheit nennen, doch nicht Schuld.

Bürger (ſich aufrichtend). O warum ließ ich in jenem Augenblick, als die Glocken in Niedek klangen, daß es wie ein Jammerſchrei durch die ganze Natur tönte, o warum ließ ich ſie damals aus meinen Armen, daß ſie jetzt ſich losreißen muß, und der Friede meines Lebens und der Genius meiner Poeſie mit ihr auf ewig Abſchied nimmt.

Hahn. Das wolle Gott nicht, Bürger: die Poeſie wird Dich ertragen lehren, was Andre niederbeugt; denn wo der gewöhnliche Menſch verſtummend ſeinem Schickſal erliegt, da kann's der Dichter ſeiner Muſe klagen und es bemeiſtern.

Bürger. Was war es denn, was mich in dieſes Netz gelockt, als eben dieſe Muſe? O glaube mir, die Gaben der Natur, die uns beglücken, es ſind dieſelben, die uns elend machen. Was hat die Poeſie für mich gethan, daß ich ihr danken und vertrauen ſoll. Wie Caſſandra weihte mich Apoll zu Niemandes Nutzen und zum eigenen Unheil. O wäre die Muſe niemals bei mir eingekehrt; nur im Gleiſe der Alltäglichkeit wandelt ſich's ſicher.

Hahn. Bürger! Bürger! Klagſt Du Deinen Genius an über das Leid, das er Dir gab und vergiſſeſt, was Du durch ihn gewirkt und genützt. Zertrümmert hat der echte Gott in Deinem Liede die Götzen der Halbheit, die Fratzen der Ohnmacht, aufſtaffirt mit fränkiſchem Plunder, vor denen der Deutſche ſeine Knie gebeugt und der Glaube an die deutſche Muſe wird wieder lebendig im Volke. Es dämmert ſchon um uns wie Glorienſchein; und wenn das freundliche Licht eines neuen Tages in unſ're Literatur hereinbricht, und die erkornen Lieblinge der Himmliſchen nahen, dann werden ſie mühlos und glücklicher eine Bahn durchwallen, die Du, Bürger, ihnen geebnet haſt.

Bürger. Täuſchung! Täuſchung!

Ludwig (hat im Hinterſtübchen den Lichtſpahn ausgeblaſen und kommt, den Schulmeiſter führend in den Vordergrund). Blast der Zug den Kienſpahn aus; da drinnen können wir am End' uns noch alle verkühlen. (Das Licht auf den Tiſch rechts im Vordergrund ſetzend.) Herr Schulmeiſter, da ſitz Er nieder! (Er ſtellt ſein Bier dazu; alle Bauern mit den Gläſern in der Hand, die Pfeifen im Mund, ſammeln ſich um ihn und bilden eine neugierige Gruppe.)

Joachim. Geschwind jetzt, Schulmeister. Jesus, mir steh'n schon alle Haare zu Berg.

Schulmeister (putzt die Brille, rückt das Licht, nimmt das Buch).

Ludwig (Marthlies holend). Jetzt, Marthlies, gib Acht!

Hahn (ohne Unterbrechung). Täuschung? bei Gott nein! An allen Orten tönt Dein Lied, Alles nennt Deinen Namen, mit Bewunderung, Alles sieht in Dir den Johannes der neuen Literatur.

Bürger. Weil meine Richter meine Freunde sind. Was hat Homer, Ossian, Shakespeare unsterblich gemacht? Nicht das Lob der Gelehrten, nein, die Liebe des Volkes. Nur ein Volksdichter ist ein unsterblicher Dichter.

Schulmeister (lesend, still).

Wie flog, was rings der Mond beschien,
Wie flog es in die Ferne,
Wie flogen eben drüber hin
Der Himmel und die Sterne.
Graut Liebchen auch? Der Mond scheint hell,
Hurrah, die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten? —
O weh', laß ruh'n die Todten.

(Alle holen allmählich die Pfeifen aus dem Munde genommen, die Karten gerückt, die Gläser unbeweglich in der Hand; das Spinnrad der Wirthin steht still.)

Joachim (still). Vas' Margreth, horcht!

(Die Wirthin tritt hinzu.)

Hahn (wie oben). Und wenn Du das wäreſt?

Bürger. Dann sollte der letzte Schrei dieſes verblutenden Herzens noch ein Jubelruf sein.

Schulmeister (etwas lauter).

Rapp, Rapp, mich dünkt der Hahn schon ruft,
Bald wird der Sand verrinnen.
Rapp, Rapp, ich wittr're Morgenluft —
Rapp, tummle dich von hinnen! —

Hahn (lauschend). Ha, Bürger, still — horch — seh' —

Schulmeister.

Vollbracht, vollbracht ist unser Lauf,
Das Hochzeitbette thut sich auf;
Die Todten reiten schnelle:
Wir sind, wir sind zur Stelle!

Bürger (zitternd vor Ueberraschung hat sich halb aufgerichtet, Hahn hält seine Gerte in der Hand.)

Schulmeister.

Rasch auf ein eisern Gitterthor
Ging's mit verhängtem Zügel,
Mit schwanker Gert' ein Hieb davor —

Hahn (schlägt auf den Tisch, Alle stehen todtenähnlich da; der Lichtstrahn verlöscht, die Wirthin faltet die Hände).

Bürger (mitten hineintretend).

Die Flügel flogen klirrend auf
Und über Gräber ging der Lauf.

Es blinkten Leichensteine
Rund um im Mondenscheine.

Da sieh, da sieh im Augenblick
Huhu, ein gräßlich Wunder,
Des Reiters Keller, Stück für Stück,
Fiel ab wie mürber Zunder.
Zum Schädel ohne Zopf und Scherf,
Zum nackten Schädel ward sein Kopf,
Sein Körper zum Gerippe
Mit Stundenglas und Hippe.

Hoch bäumte sich, wild schnob der Narr
Und sprühte Feuerfunken,
Und hui, war's unter ihr hinab
Verschwunden und versunken.
Geheul, Geheul aus hoher Luft,
Gewinsel kam aus tiefer Gruft,
Lenorens Herz mit Beben
Rang zwischen Tod und Leben.

Nun tanzten wohl beim Mondenglanz
Rund um herum im Kreise
Die Geister einen Kettentanz
Und heulten diese Weise:
Geduld, Geduld! wenn's Herz auch bricht,
Mit Gott im Himmel hadre nicht.
Des Leibes bist du ledig
Gott sei der Seele gnädig. (Pause.)

Schulmeister. Sie müssen's sein, der das Lied gemacht hat, Sie sind Bürger!

Hahn. Er ist's!

Schulz. Der ist's? Nein, das kann unser Pastor nit!

Joachim. Justement hab ich's auch sagen wollen.

(Alle umringen ihn.)

Schulz. Sie sollen leben, weil Sie die stolze Predigt gemacht haben! (Hebt sein Glas.)

Ludwig (ebenso). Trinken Sie mit uns, wenn wir Ihnen gut genug sind!

Alle. Sie sollen leben! (Drängen sich an ihn.)

Jacob (zum Schulzen.) Bruder, mein Herz ist gebrochen! Sein wir gut Freund! (Küßt ihn.)

Marthlies (reicht Ludwig die Hand). Ludwig! — Bas', darf ich?

Wirthin (die Augen wischend.) Jesus, ja!

Alle. Der Bürger, der Bürger soll leben, hoch!

Bürger (vorstürzend). Freunde, Brüder! o Gott! Verzeih, daß ich gemurrt, was will ich mehr? — Ich bin der Dichter meines Volk's geworden!

Der Vorhang fällt schnell.

Ende des 2. Aufzuges.

# Vierter Aufzug.

(Bürgers Wohnung; grüne Stube mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren, wovon die eine rechts in Molly's Kabinet, die links in Bürgers Schreibzimmer führt; ein Fenster rechts. Rechts im Vordergrund runder Tisch mit Sofa, sehr einfach; links ein Querpiano mit der langen Seite gegen die Wand, es ist offen. Auf dem runden Tisch brennt ein Licht. Wanduhr.)

## 1. Scene.

**Dora** (allein, hat so eben Molly an der Seitenthür rechts verlassen).

Gute Nacht, liebe Schwester! gute Nacht! (Vortretend, die Hände auf der Brust faltend.) Und gute Nacht, du Friede meiner Seele. Zweifel, Zweifel! nein — mehr als Zweifel — diese scheue Furcht vor mir, diese Verschlossenheit bei all' meinen Fragen, diese rasche Flucht vor sich selbst; ja, ja! was ich für Laune und Zufall hielt, es ist das stumme Verständniß zweier Seelen, die sich längst zitternd entgegenstrebten, zitternd, weil ein fremdes Wesen sich dämonisch zwischen sie drängt und Liebe bietet, die man nicht nehmen will, und Liebe verlangt, die man nicht geben kann. Allmächtiger Gott! wäre das so? Nein, nein! Sündhafter Argwohn, hinweg, was drängst du dich, ob ich dich auch mit Gewalt verbanne, immer wieder und wieder in meine Seele? Sie selbst ahnen es nicht, was sie fühlen, was sie wollen; sie täuschen sich, — sich, nicht mich! (Setzt sich.) Sie war von jeher ein seltsames Wesen, diese Molly. Ich darf den Takt ihres erregbaren Herzens nicht nach andern messen. Wenn sie ein poetisches Wort, einen harmlosen Scherz, einen tändelnden Kuß nach ihrem Sinne deutet, wer sagt mir denn, daß Bürger (in Thränen ausbrechend), Gottfried! Gottfried! Nein, es ist keine Sünde für Deinen Verlust zu zittern, für Deinen Besitz zu wachen! (Aufstehend). Ich muß ihm Alles sagen, ja! Vielleicht ist's gut, wenn Molly wirklich zur Tante geht. Wo er nur bleibt! Das Wetter hat ihn überrascht und er hat ein Obdach suchen müssen. Jetzt könnte er doch zurück sein. (Oeffnet das Fenster.) Friede überall! Ueberall? — O komm, komm liebster Mann! Mir ist so unaussprechlich bang heute Abend, als rage in dieser Stunde ein mächtiges, ungekanntes Schicksal in unser Leben hinein. — Er kommt, Gottlob! Schritte; bist Du's, Gottfried? — (Oeffnet die Mittelthür.)

## 2. Scene.

**Dora. Onkel Christian.**

Christian (heimlich). Ich bin's, Kind, ich bin's!

Dora (seufzend). Onkel Christian, jetzt, noch so spät?

Christian. Ist noch nicht zu spät. Weil's noch nicht zu spät ist, bin ich gekommen. Kann nicht schlafen, die Regierungssorgen sind quälend und mein letzter Vasall ist mir abtrünnig geworden.

Dora. Ihr thätet doch gut, schlafen zu geh'n, lieber Onkel! Oder wollet Ihr etwas von mir?

Christian. Will Dir etwas geben, Kind! (heimlich.) Ist der Magister schon zu Haus?

Dora (ängstlich.) Nein, nein, doch warum?

Christian. Da hab' ich sein Schreibtüchlein unter'm Birnbaum gefunden, wie ich von der Levante zurück kam und am Bach vorbei segelte; gib's ihm und dann —

Dora (die Schreibtafel nehmend). Und dann? —

Christian (in die Hände schlagend, vergnügt lächelnd). Ein alter Freund ist mir begegnet, der einmal unser Gast war in Bastia, den Ihr den Schwärmer schaltet, weil er gern mit mir discurirte — der hat mir ein Brieflein für Dich gegeben, armes Kind. Ist der Magister laurentius vielleicht schon da?

Dora. Wie Ihr mir Angst macht, Onkel, gebt den Brief!

Christian. Da ist er. Und hörst Du, wenn Troja brennt, vergiß den alten Anchises nicht. Folg' meinem Rath, laß uns eine andere Insel suchen hörst Du? Hier ist's aus mit unserer Herrlichkeit. Gute Nacht. Prinzessin! gute Nacht; arme Dora! gute Nacht!

(Ab durch die Mitte.)

## 3. Scene.

**Dora allein.**

(Den Brief betrachtend) Gott, welche Schrift! von Franz Wello? (Oeffnet ihn und liest die Unterschrift.) Franz Wello. — (Sie läßt die Hand mit dem Brief herabsinken und stützt die andere auf den Tisch. Pause; lesend.) „Dora, unvergeßliche, theure Dora — " darf ich weiter lesen?! — „Ich ward einst um Dich, ein Besserer kam, ich wich; ich wollte Dich nur glücklich seh'n. Nun bist Du's nicht!!" — Wer sagt Dir das? — „Du bist betrogen, hast eines Gatten Hand, nicht seine Liebe" — was wagst Du, Wello? — „Oder kenntest Du die Lieder an Molly nicht?" — Nein, nein! ich kenne sie nicht; hab' ich doch nie nach seinen Liedern gefragt. — „Meine Liebe, Dora, ist treu geblieben; verschmähst Du nicht — — " Was denn? — (Sie liest still weiter, die Hände zittern, die Brust hebt sich krampfhaft, plötzlich erhebt sie stolz das Haupt und tritt zu dem Licht.) Antwort verlangst Du, Wello — nimm sie hier! (Sie hält den Brief ins Licht, blickt starr hinein, bis er verbrannt ist, und sinkt dann in den Sessel.) Ist es so weit gekommen? Nein, nein! es ist nicht, es kann nicht sein. Ein Lied — was ist ein Lied? Trägt dieses Buch doch auch der Lieder viele, die er für mich gesungen. Ich hab's ihm als Braut gestickt. (Es betrachtend.) Abends beim Klavier nach dem Takte seiner Lieblingsweise, die ich ihm oft vorspielen mußte, schrieb er das erste Lied hinein: An meine Dorette! — Wenn ich's nur noch auswendig wüßte, laß sehen. (Oeffnet das Notizenbuch und sucht.) An — Molly! (blätternd) Ueberall Molly und Liebe — Elegie an Molly! —

(Liest mit zitternder, noch und noch gesteigerter Stimme.)

Ich erstarre, ich verstumme
In Verzweiflung tief versenkt,

Wenn mein Herz die Leidenssumme
Meiner Liebe überdenkt. (Pause.)
Herr, mein Gott, was soll das werden,
Herr, mein Gott, erleuchte mich!
Ist denn nirgends mehr auf Erden
Rettung noch und Heil für mich!

(Das Buch sinken lassend, mechanisch wiederholend): Ist denn nirgends mehr auf Erden Rettung — — (Von einem Gedanken erleuchtet.) Doch, doch, Gottfried! Es gibt eine Rettung. — Ich habe am Altare geschworen, ihn glücklich zu machen; gib mir die Kraft, Gott! es zu erfüllen! — (Sie nimmt das Licht.) Ich will zu Bette geh'n! (Am Fenster stehen bleibend.) Er kommt noch immer nicht! — (Hinauswinkend.) Gute Nacht denn, Gottfried (Ab nach links.)

(Das Theater ist nur durch einen Reflex des Mondlichtes durch das offene Fenster beleuchtet.)

## 4. Scene.

**Molly** aus dem Zimmer rechts. Sie ist weiß gekleidet, die Locken tief herabhängend, in der Hand trägt sie ein tiefabgebranntes Licht.)

Ob er wohl da ist? Gewiß! Dora hat das Licht ausgelöscht. Alles schlummert! (Sie zieht ein gefaltetes Blatt Papier aus dem Busen.) Dem ins Klavier will ich dies Blatt legen, daß er's erst findet, wenn ich fort bin. Ja, es muß sein, es muß. Wozu die Thränen, wenn man doch die Seele nicht ausweinen kann! Ich will mit ruhigem Antlitz von ihm Abschied nehmen; lächelnd soll mein Bild in seine Erinnerung leben. Abschied nehmen? Nein, nein! Hinwegstehlen will ich mich leise, und wenn Du Morgen erwachst, lieber Bürger soll Deine Molly ein verschwundenes Traumbild sein. Nur diese Zeilen sollen — (Sie entfaltet das Papier und lies't)

Lebe wohl, Du Mann der Lust und Schmerzen,
Mann der Liebe, meines Lebens Stab!
Gott mit Dir, Geliebter; tief zu Herzen
Hallte Dir mein Segensruf hinab.
Nimm zum Angedenken diese Locke,
— — — (die Stimme versagt ihr)
Mann der Liebe, Mann der Lust und Schmerzen,
Du, für den so gern ich Alles litt —
Nimm von Allem, nimm von meinem Herzen —
Ach Du nimmst ja selbst das ganze mit.

(Sie steht in Gedanken verloren.)

## 5. Scene.

**Molly, Bürger** (die Mittelthür zaghaft öffnend und als er Molly erblickt, stürmisch auf sie zueilend; er ist erhitzt, seine Augen glühen, die Haare hängen in aufgelösten Locken um sein Haupt.)

**Molly.** Ha! Bürger!

**Bürger.** Ist's wirklich, Du bist's! es war Dein Schatten den ich am Fenster sah, Deine Stimme, die mir „gute Nach

Gottfried!" zuflüsterte. Molly, Du wachtest, weil Du ahntest, daß ich Deinen Anblick noch bedurfte, damit das Herz nicht zerspränge vor Wonne und Jubel. Molly, meine Molly! was ich gläubig erstrebt, zagend gehofft, es ist erreicht. Es tönt mein Lied im Munde meines Volkes; auf der Pflugschar rastend wird es der Bauer singen, hinter dem Rocken flüstern es heimlich sich die Mädchen zu. Ach, hättest Du jenen Augenblick erlebt, hättest Du mein Gedicht — was sag' ich, mein Gedicht — das Deine, Molly; denn Du gabst mir's ein, vom Thaue Deiner Liebe füllte sich der versiegte Quell der Poesie; wie wär' es ohne Dich, was wär' ich ohne Dich! O hättest Du jenen Augenblick erlebt, Molly, Du hättest den flüchtigen Gedanken Sünde genannt, der Dich von einem Herzen reißen wollte, für das Gott selber Dich geschaffen hat, das durch Dich groß und herrlich ist und Großes und Herrliches zu bilden vermag. Sieh, meine Molly, wie ich jetzt durch die Nacht dahinschritt, die nach Wetter und Sturm klar und ruhig über die mit Gott versöhnte Welt sich breitet; da hab' ich's in den gold'nen Zügen im Buche des Himmels gelesen: sie ist nicht Frevel, diese Gottheit von Liebe, die Herzen begeistert und Geister verklärt; sie ist rein und unsterblich, wie der, der uns damit begnadigt hat. O verkenne und verdamme sie nicht, meine Molly, (fest) Du darfst nicht, (weich) Du kannst nicht! (Er stützt vor ihr nieder.)

Molly (sich losreißend, die Hände faltend). O Du mein Gott und mein Friede! (Das Blatt entfällt ihr.)

Bürger (es aufhebend). Laß seh'n, dies Blatt — Molly's Abschied — Abschied! Du willst, willst wirklich — —

Molly. O still, still, wecke die Schwester nicht!

Bürger. Du wolltest heimlich fliehen? Und hätte nicht mein ahnungsvolles Herz Dich hier gesucht, gewaltsam festgehalten, so wärest Du — — Molly, nein, ich kann's nicht denken! Du weißt, daß Du den Frieden meines Lebens mit Dir karen nimmst; Molly, Du weißt, daß meiner Seele besseres Theil verdorrt, versiegt, verkümmert ohne Dich, weißt, daß ich bettelarm im Leben stehe und ohne Dich der feste Stab mir bricht, Molly, das weißt Du, und wolltest dennoch geh'n?

Molly (in den Sessel sinkend). Ich muß! Ich muß! (Verbirgt ihr Haupt.)

Bürger. Gut denn, so geh'; ich habe kein Recht Dich zu halten. Verlaß den freudelosen Ort, ich fühl's, mein Herz hat keine Kraft, Dich zu fesseln. Doch wisse Eins: Du erreichst nicht, was Du suchst. Du kannst Dich von mir losreißen, Molly, aber meine Seele nicht von der Deinigen. Gebiete dem Hunger, daß er nicht hungere, dem Durst, daß er nicht dürste, der Liebe, daß sie nicht liebe. Deine Wege sind die meinigen! Geh immerhin und laß mich einsam hier, was Du zurück läßest, ist die leere zerbrochene Hülle, was Du an Bürger liebst, muß mit Dir leben und folgt Dir, flöhest Du auch an's Ende der Welt!

Molly. Ich will ja nicht an's Ende der Welt, Bürger; ich will nur zu der frommen Tante nach Goslar, um wieder beten zu lernen, daß Gott mir vergebe!

Bürger. Dir, Dir vergeben!

Molly. Sie hat mich geliebt, so unendlich geliebt, ich war die Sorge und das Glück ihres Lebens. Sie bildete mich, leitete mich, liebte mich, litt für mich; die sterbende Mutter legte mich an Dora's Herz; sie war mir Mutter, Schwester, Schutzgeist, und ich — ich frevle an der süßen Gewohnheit meines Herzens, frevle an der Schwester, die meiner Treue vertraut, frevle an dem Grab meiner Mutter, wo sie mich beten lehrte, o Gott! Gott!

Bürger. Nun denn, Ihr Engel des Himmels, wenn diese frevelt, so geht in die Hölle und schmeckt die Qual der Verdammniß. Wenn diese Liebe Verbrechen ist, dann mag der Himmel seine Seligkeit vor mir verschließen; ich tausche dies Verbrechen für keine Märtyrthat eines Heiligen ein. (Zu Molly, welche sich erhebt und gehen will.) Molly! Du gehst? —

Molly. Ich gehe!

Bürger (bebend). Du liebst mich nicht?

Molly (ihm einen Augenblick anblickend, dann in seine Arme stürzend). Weil ich Dich liebe — leb' wohl! (Sie reißt sich los. Bürger stößt das Fenster auf, und starrt in die Nacht hinaus.)

Molly (umkehrend). Nicht so, murre nicht, sei nicht stumm, gib mir eine versöhnende Thräne zum Abschied!

(Bürger unbeweglich.)

Molly (zum offenen Klavier tretend, Bürgern den Rücken kehrend, doch den Kopf nach ihm gewendet, einzelne Akkorde greifend, dann in das Thema seines Lieblingsliedes übergehend). Glaub' mir, Bürger, es muß so sein! Mir sagt's mein Herz, verloren sind wir nicht. Es wird ein Tag einst kommen, wo Du mir wieder nahst, wo wir geheiligt uns umarmen dürfen. Gott wägt mit Schmerz ab, wie viel Glück wir ertragen können, gnadre mir, Glück will Geschick! (Während sie das Thema zu Ende spielt, verblicht das Licht. Ein Strahl des Mondes beleuchtet Bürgers Angesicht, der noch immer regungslos hinausstarrt.)

Molly (furchtlos). Nicht diese Finsterniß, ich will Licht! (Sie geht teile durch die Mitte ab. Die Uhr schlägt zwölf. In diesem Augenblicke öffnet Dora die Seitenthür links, sie trägt ein weißes Nachtkleid, herabhängende Locken.)

## 6. Scene.

### Bürger. Dora.

Dora (sehr leise). Wars' denn wirklich nur ein Traum? Ich hörte Bürgers Stimme und meinen Namen, und dann klang's wieder wie jenes Lied, Bürgers Lieblingslied! (Sie kommt ans Clavier). Alles still, das Clavier offen, seltsam, ich schloß es doch, und auch das Fenster — ha! — (Sich zitternd an einen Sessel haltend). Was ist denn das? Mich däucht, ich sehe Bürger — wie mir die Knie zittern. (Sie sinkt in den Sessel am Clavier.) Thörichte Furcht, was sollte es denn sein, ich will — — mir fehlt der Muth ihn anzurufen — die Stimme versagt mir — (wie von einem Gedanken durchzuckt) ha! (Sie lüftet über die Tasten und spielt die Melodie des Liedes, einen scheuen Blick auf Bürger werfend, dann abgewendet.)

Bürger (gerührt). Ja, tönt nur immer fort, ihr Lieder, Klänge einer besseren, glücklicheren Zeit. Du hast's erreicht, Du hast dies Herz zum letzten Mal verstanden Molly, meine Molly! (Er kniet auf Dora zu, kniet nieder, erfaßt ihre linke Hand, die sie leblos in der ihren läßt, ihr Gesicht bleibt abgewendet.)

Bürger. Ziehe hin, ziehe hin, ich will's ertragen lernen; ich wollte nichts als in Deinem Licht mich sonnen, das mir Bedürfnis ist, wie die Erde unter mir, wie der Himmel über mir! Du willst es nicht; ich soll, dem wunden Falken gleich, mit gelähmten Flügeln am Boden flattern, Du willst's — es sei! — (Ihre Hand mit Thränen bedeckend.) So ziehe denn hin, Du Sonne meines Lebens, laß mich in meiner freudenlosen Nacht allein —

Dora (überwältigt, ihr Haupt auf ihn herabsenkend) Bürger! Bürger!

Bürger (zurückbebend, nach den Schläfen greifend, wie in Geistesnot) Allmächtiger Gott! Dora!

(Pause.)

Dora (sich erhebend mit mühsamer Hoffnung). Mann meiner Liebe, Du sollst mich finden, wie ich mich Dir gab, Du sollst erkennen, daß ich nicht umsonst für Dein Glück einstand vor Gott und meinem Herzen. (Die gefalteten Hände gegen Himmel erhoben, mit Thränen.) Ja, Du sollst glücklich sein, glücklicher noch als in den glücklichsten Stunden Deines Lebens. Ich habe die Kraft es zu können. Wie Dein Glück in meiner Hand ruht, herrlich, unermeßlich, so sollst Du es empfangen, ganz und ungeteilt (mit hervorbrechenden Thränen) und ich will nichts für mich, nichts, nichts! — (Sie sinkt auf den Sessel, das Haupt in den Händen auf den Tisch verbergend.)

Bürger (zusammenbrechend, zu ihren Füßen sinkend). Dora! Dora!

Der Vorhang fällt.

Ende des 4. Aufzuges.

## Fünfter Aufzug.

(Vor Bürgers Haus in Wöltershausen. Im Hintergrund sieht man den Weg, das Gitter und einige Kreuze des Kirchhofs. Im Vordergrund links ein großer blühender Apfelbaum, darunter ein Tisch, eine Bank, ein Armsessel. Vor den Fenstern des Hauses hohen Blumen. Nachmittag.)

### 1. Scene.

(Der Herzog von **Weimar**, ein junger Mann, einfach gekleidet, einen Zweig blühenden Hagedorns in der Hand, ihm folgt der General von **Uslar**.)

General. Wenn Eure Durchlaucht geruhen wollten, mein Haus mit Ihrem hohen Besuch zu ehren. —

Herzog. Ich danke Ihnen, Herr General; ich will vor Abends noch in Göttingen sein, und kam nur hierher, den lieben Mann zu sehen, der mir gar sehr am Herzen liegt. Bürger ist nicht mehr in Ihren Diensten? —

General. Ich habe den Amtmann Bürger entlassen, Durchlaucht!

Herzog. Wir danken Ihnen den Dichter Bürger dafür. Er verweilt aber noch hier?

General. Er muß verweilen, weil seine Frau leidend, krank ist. Ich habe in Rücksicht dessen ihn nicht gemahnt.

Herzog (halb für sich.) In Rücksicht dessen! Es gibt ein eigenes Zartgefühl, das die kleinste Frucht rücksichtsvoll schont und die schönste Blüte ohne Scheu zertritt.

General. Durchlaucht, soll ich diese Worte als Vorwurf deuten?

Herzog. Deuten Sie meine Worte gar nicht, Herr General! Es fiel mir eben ein, als im Vorüberreiten dieser Blütenzweig uns unbequem in den Weg hing. Sie brachen ihn ab, wahrscheinlich ihn als Gerte zu benützen; ich sah einen Fingerzeig des Himmels darin, der wohl wußte, daß mich mein Weg zu einem edlen Dichter führte. Sie wissen vielleicht gar nicht, Herr General, welchen bedeutenden Mann Sie den Ihrigen nennen durften und wie, wohl gegen Ihren Willen, Bürgers Biographen Ihren Namen mit in die Nachwelt senden werden.

General. Durchlaucht, ein Mann von Grundsätzen fürchtet das Urtheil der Nachwelt ebenso wenig, als das der Mitwelt. Befehlen Eure Durchlaucht sonst etwas?

Herzog. Ich danke Ihnen, Herr General; wir sind, glaube ich, am Ziel; dies ist Bürgers Wohnung?

General. Zu dienen, Durchlaucht! Soll ich den — Dichter benachrichtigen? —

Herzog. Sie könnten ihn vielleicht um einen schönen Vers betrügen, wenn er gerade vertraut mit seiner Muse spricht. Ist es doch Sitte, bei Fürsten zu antichambriren, warum nicht bei den Fürsten des Geistes, zumal wenn ein blühender Apfelbaum das Vorzimmer ist. Ich will hier warten, bis man die niedere Pforte öffnet, und frage dann, wo ich den Dichter finde. (Setzt sich.)

General. Durchlaucht gestatten mir, mich zu beurlauben?

Herzog. Mit Gott, Herr General! (Aufstehend.) Man sagt mir, Sie verlassen Europa, um im Dienste Ihres Souverains gegen die Revolution in Amerika zu kämpfen?

General. Es ist meine Pflicht und mein Wunsch.

Herzog. Möchten Sie die Gegnerin besiegen — wenn sie besiegbar ist!

General (verneigt sich und geht).

## 2. Scene.

Herzog (allein, sitzt unter dem Apfelbaum und schlingt gedankenvoll den Zweig zum Kranz).

Ein herrlicher Frühlingstag, ganz geschaffen, bei dem Dichter des „Dörfchens" einzukehren. — Das also ist die Hütte eines deutschen Sängers und für Voltaire schmückten sich die Marmorhallen von Sanssouci. Wir haben der deutschen Muse eine große Schuld zu bezahlen. Schade, daß mein Reich nicht größer ist.

### 3. Scene.

**Herzog. Molly** (aus dem Haus, ohne den Herzog zu sehen).

**Molly.** Es ist kühl und schattig hier. (Hineinrufend.) Die Luft wird Dich erfrischen, Dora, und der Onkel Christian und ich tragen Deinen Armstuhl unter den Apfelbaum. (Vortretend.) Wie das blüht, daß man alle Schmerzen und Sorgen vergißt. Recht wie ein Dichter ist so ein blühender Baum! Ich muß doch einen Zweig vor Bürgers Spiegel stellen. (Sie faßt nach einem Zweig und erblickt den Herzog.)

**Herzog.** Das muß Bürgers Molly sein!

**Molly** (zurücktretend). Sie suchen Bürger? —

**Herzog** (warm). Ich suchte den Dichter und finde seine Muse.

**Molly.** Ach, lieber Herr, den Namen gab mir Bürger wohl einst in harmloseren, schmerzloseren Zeiten. Aber wahrhaftig, ich verdiene ihn kaum mehr. Seitdem die Schwester so leidet, muß ich sie pflegen Tag und Nacht, und den kleinen Carl obendrein, den lieben Engel, der zu Niemand andern geht, als zu mir. Da findet die Muse wohl selten ihr altes Plätzchen, und auch unser Homer will nur langsam vorwärts kommen. Dazu Bürgers eigenes Herzleid und die Sorgen.

**Herzog.** Sorgen! Immer wieder dieses schreckliche Wort, das ein Dichter niemals kennen sollte. O warum bin ich nicht früher gekommen, vielleicht finde ich schon des edlen Sängers Flügel gelähmt.

**Molly.** Nein, das nicht! Gott sei Dank! lieber Herr! Das ist ja unser Trost, unsere Seligkeit im Leide. Er hat eine neue Ballade vollendet, fast wunderbarer noch als die Lenore: „des Pfarrers Tochter von Taubenhain." Ach, wenn so ein schönes, reiches Werk geboren ist, wer könnte da an die niedern Sorgen der Erde denken? Er hat das Gedicht eben nach Göttingen zu den Freunden gebracht und will zugleich unsern guten Doktor Althof für Dora mitbringen. O gehen Sie nicht fort, bis Bürger kommt; ein empfängliches Gemüth, ein Herz, das Poesie zu fühlen versteht, ist ein so seltenes Labsal für den einsamen Poeten, und nächst den Dichtern sind das gewiß die Lieblinge der Gottheit, die Dichter zu würdigen und zu lieben versteh'n.

**Herzog** (halb für sich). Wer, Bürger, könnte Deiner Liebe zürnen!

**Molly.** Wäre nur Herr Hahn zu Hause, der sich, und das will viel heißen, die neue Ballade eigenhändig abgeschrieben hat. Aber der ist schon wieder über alle Berge und ich — verzeihen Sie — muß nun nach der Schwester seh'n! (Will gegen das Haus, die Thür öffnet sich, Dora erscheint, auf den Onkel gelehnt.)

Da ist sie! liebes Herz, komm her!

(Sie stützt sie; Herzog tritt zurück, Dora, todtenbleich, mit zurückgestrichenem Haar auf Molly und den Onkel gestützt, schreitet vor und macht sich sanft los.)

## 4. Scene.

**Vorige. Dora. Onkel Christian.**

Dora. Haltet einen Augenblick, laßt mich athmen! O Frühlingsluft, wie wohl, wie wunderschön —

Christian (mechanisch hersagend).

Ist Gottes Erde
Und werth, darauf vergnügt zu sein.

Dora (die Hände faltend).

Drum will ich, bis ich Asche werde,
Mich dieser schönen Erde freu'n.

(Sie will zum Sessel und erblickt den Herzog.)

Herzog (sanft). Erschrecken Sie nicht, liebe Frau; es ist ein Freund, der vor Ihnen steht.

Molly. Der Bürger bewundert. —

Herzog. Bemitleidet, beneidet, und nun erst ganz versteht.

Dora (die sich mit Mollys Hilfe auf den Sessel nieder läßt, nachdem ein Polster, den Christian zusammengerollt im Arme trug, darauf gelegt ist). O bleiben Sie bei uns, bis er zurückkehrt. Geh' ihm entgegen Molly, bis zum Kornfeld am Hügel, weißt Du?

Molly. Wäre nur Hahn nicht fortgegangen. —

Dora. Ich bat ihn nach Niedek zu gehen und mir den Pfarrer zu rufen, der mich getraut. Ich wußte sonst Niemanden, dem ich ein Vermächtniß — (mit der Hand über die Stirn streichelnd). Nichts davon! Geh mein Kind, Du siehst ihn ja doch zuerst; geh Molly, der Onkel bleibt bei mir!

Christian. Ja, ja ich hüte mein Kind, geh nur! geh nur! (Er setzt sich zu Doras Füßen und spielt mit Steinen.)

## 5. Scene.

**Vorige, ohne Molly.**

Dora (die den Herzog aufmerksam betrachtet.) Verzeihen Sie, wenn meine Blicke immer wieder vom Neuen Ihre Züge prüfen; allein mir ist's als hätte ich sie schon einmal lang und bewundernd betrachtet — so ist's — ein Bild! —

Herzog. Ja, ja, ich kenne ihn auch, den verrätherischen Kupferstich von Dieterich.

Dora (sich mühsam erhebend.) Gnädigster Herr!

Herzog. Ich bitte, bitte liebe Frau; vergessen Sie nicht, daß ich zu Ihnen kam, einem Fürsten zu huldigen, dem Fürsten des deutschen Liedes.

Dora. Gnädigster Herr! es wäre möglich! —

Herzog. Es ist eine Wallfahrt, die ich mir längst gelobt habe. Als mir Wieland athemlos den Musenalmanach brachte, in dem die Lenore stand, als sie am selben Abend Goethe zum ersten Mal vorlas und meine Mutter fast ohnmächtig zusammensank, da

ergriff mich die Gewalt dieses großen Genius so tief, daß ich den Dichter gerne an's Herz gepreßt, ihn gern in dem Kranz hätte glänzen gesehen, mit dem ich meinen kleinen Hof mir schmücke. Das ist's, was mich hierher geführt hat. Ich hörte zwar, in Göttingen, daß man Bürger dort zu fesseln sucht und ihm eine Professur der Aesthetik bietet. Wie Bürger will, es wähle sein Herz. (Einen Brief gebend.) Geben Sie ihm diesen Brief und sagen Sie ihm, daß, so lange Carl August in Weimar gebietet, der Dichter der Lenore dort seine Heimat findet.

Dora. O geben Sie nicht, gnädigster Herr! sagen Sie ihm selbst die beglückende Kunde. (Es wird Abend.)

Herzog (bedeutungsvoll). Ich möchte, daß er sie gerade aus Ihrem Munde empfange; es wird Abend und ich muß an den Rückweg denken; doch noch eins. Geben Sie dem lieben Mann diesen Blütenzweig; die Mitwelt muß dem Dichter Blumen in's Leben winden; die unverwelklichen Blätter füge die Nachwelt hinzu. Bleiben Sie sitzen, liebe Frau! Ihre Lippen zittern, Sie sind ergriffen, keinen Schritt, ich bitte Sie — Gott befohlen! (Ab.)

## 6. Scene.

**Dora.** Onkel **Christian.**

Christian. War das mein Vetter, der große Monarch von Sanssouci?

Dora. Es war der größere Monarch von Weimar.

Christian (murmelnd.) Brav, brav, Vetter! Du kannst unsre Majestät wieder zu Ehren bringen.

Dora. Sein Genius hat ihn versorgt. Die Vorsehung sandte mir die letzte Lehre — den letzten Trost! — Wenn nur Bürger käme; mein Herz schlägt so stürmisch, so schmerzlich; wenn er nur käme! Ich möchte nicht ohne ihn — horch, Schritte — (Sie erblickt Hahn). Sie sind es, Hahn!

## 7. Scene.

**Vorige. Hahn. Gleim** (etwas später).

Hahn. Ich bin's, und bringe einen Mann, der mir begegnet, der Priester und Seelenarzt in Einer Person ist.

Dora. Gleim, Vater Gleim! (Sie will sich erheben, ihm entgegen zu gehen, sinkt aber entkräftet zurück.)

Gleim (mit erhobenen Händen). Gottes Friede dem Hüttchen meines Bürgers! Aber was sehe ich, liebes Kind, Sie erschrecken mich, Sie sind sehr krank.

Dora (seine Hand fassend). Nein, mir ist wohl, unendlich wohl, seit diese Hand auf meinem Herzen ruht. Es ist eine gütige, liebe-

volle Fügung des Himmels, daß ich in die Hand, in die ich Bürger Lieb' und Treue gelobt, nun auch mein letztes Vermächtniß niederlegen darf. Nimm meinen Dank, lieber Gott! Du sandtest mir den Engel, der es so gut versteht, den Weg zu Dir zu zeigen. (Küßt seine Hand.)

Gleim. Was reden Sie, Dora, das sollte meine Sendung nicht sein.

Dora. Doch, doch, lieber Vater! Ich hätte noch ein Wort mit Ihnen zu reden; doch möchte ich ohne Zeugen sein. Schnell, schnell, hören Sie; denn in meiner Brust löst sich's und regt sich's, als flattre die Seele schon ungeduldig dem Himmel entgegen.

(Hahn führt den Onkel leise fort.)

## 8. Scene.

### Dora. Gleim.

Dora. Priester Gottes, empfangen Sie mein letztes Geständniß.

Gleim (das Haupt entblößend). Rede, meine Tochter, gib mir Dein Herz, es hört uns Niemand, als der Einzige, der Allen Alles ist.

Dora. Sie kennen mein Schicksal, die Welt kennt es, sie beklagt mich, sie verurtheilt Bürger, sie verkennt meine Schwester; sie hat Unrecht, die Welt. Jetzt, erst jetzt, bevor es bricht, sieht mein Auge tiefer; jetzt, wo es zerspringen muß, klingt eine Saite in meinem Herzen, die sonst so stumm war. Ich ahne Bürgers Geist, ich sehe seinen glänzenden Genius, seine Lieder umrauschen mich und rufen mir grollend zu: Du, die Nächste an seinem Herzen, du warst die Letzte, die uns verstand. Ich hob mich nicht mit ihm empor, ich suchte den Himmel nicht, weil mir um die Erde bangte; er aber folgte dem mächtigern Trieb, und so war es meine Schuld, daß wir uns verloren. Molly begegnete ihm, die Schwester seiner Seele und ward die Geliebte seines Herzens, und ihre geweihte selige Liebe ward eine ungeweihte, unselige durch — meine Schuld.

Gleim. Nein, nein, Dein Schmerz lehrt Dich schwärmen, meine Tochter. Du klagst eine Seele an, die mit einer verklärenden Märtyrerkrone vor dem Ewigen stehen wird.

Dora. Sie dürfen mir diesen Glauben nicht nehmen, Vater! in ihm erwarte ich freudig den versöhnenden Tod. Sagen Sie Bürger, daß er mir vergebe, und sagen Sie ihm auch meinen letzten einzigen Wunsch. Er soll nicht lange um mich trauern — soll die lang Ersehnte seines Herzens sein nennen vor Gott und den Menschen — geben Sie ihm diesen Ring — und meinen Segen.

Gleim (ihre Stirn streichelnd). Nicht doch, nicht doch, meine Tochter! der Todesengel wird so schnell nicht kommen; glaubt dieses graue Haupt doch noch an's Leben.

Dora. Gott segne es, dieß theure Haupt! und sende mir immerhin den bleichen Engel. Er allein kann ja Bürgers Rettungsengel sein!

Gleim. Sollen wir Dich nicht in's Haus führen, mein Kind, Dir ist kalt, Deine Hand zittert.

Dora. Laßt mich noch ein Viechen in die Sonne seh'n, es zieht mich so hin. Ach, jetzt sollte Bürger kommen, und Molly, jetzt, jetzt! — (Pause.)

Gleim. Du bist erhört, mein Kind, er ist's, — Bürger! —

## 9. Scene.

Vorige. Bürger. Molly. Hahn. Onkel Christian (aus dem Hause).

Bürger (Dora erblickend, die lächelnd im Sessel ruht, und ihm die Hand entgegenstreckt). Allmächtiger Gott! Mein Weib! (Er fliegt zu Doras Füßen.)

Molly (ebenso). Dora! Schwester! —

Bürger. Althof kommt, der Freund, der Arzt — wo bleibt er —

Gleim (eilt zu Bürger). Mein Sohn, sei stark, bis dieser Arzt kommt, ist unsre Freundin genesen!

Christian (ist indeß hinter Doras Sessel getreten). Warte, warte, mein Kind, ich muß Dir ja nachkommen —.

(Abendsonne.)

Dora (die Hände ausstreckend). Bist Du da? und Du Molly? Die Sonne blendet mich, ich sehe Euch nicht. Ach — hier Eure Hände. Weißt der Brief, den mir der Herzog gab? (Ohne den Brief zu nehmen.) Nimm ihn, Bürger, er bietet Dir eine glückliche Heimat, wohin der alte Schmerz nicht folgt, und, Vater Gleim — nicht wahr, Sie sagen ihm Alles, Alles — — (Sie sinkt zurück.)

Molly. Dora! Engel! vergiß uns!

Dora (aufflammend). Molly, liebe Schwester, sei meinem Kinde Mutter; Bürger, diesen Kuß auf Deine Hand, (nach dem Kranz greifend) diesen Kranz auf Dein Haupt, sei groß — und — glücklich! — (Die Hand mit dem Kranz sinkt schlaff herab, sie stirbt.)

Gleim (nach kurzer Pause). Sie wohnt im Licht! Seid ihres Segens werth und Eurer Liebe!

(Er erhebt die Hände segnend über beide Knieende, die die Hände Doras an ihren Lippen halten.)

(Entsprechende Gruppe.)

Der Vorhang fällt.

Ende.

# Düwcke.

# Düweke.

Drama in fünf Aufzügen

von

S. H. Mosenthal.

Zum ersten Male aufgeführt an dem k. k. Hofburgtheater zu Wien
am 12. December 1859.

Leipzig, 1860.
Verlag von Veit & Comp.

Die Befugniß zur Aufführung oder Ueberſetzung dieſes Dramas iſt bei dem Verfaſſer oder deſſen Bevollmächtigten einzuholen.

Sächsische
Landesbibliothek
05. MRZ. 1936
Dresden

# Vorwort.

Die erste Anregung zur Bearbeitung des vorliegenden Dramas erhielt ich durch Leopold Schefer's Novelle: Düwecke. Dieselbe machte mich auf die Schönheiten des Stoffes aufmerksam, wie ein späteres gründliches Quellenstudium auf dessen Schwierigkeiten. Vor mehr als zwei Jahren theilte ich Heinrich Laube meine Absichten und meine Bedenken in Betreff dieser Arbeit mit. Der bewährte Kenner der Bühne bekräftigte die ersteren und beschwichtigte die letzteren. In der vielfach versuchten Dramatisirung dieses Stoffes glaubte er das beste Zeugniß für dessen große Wirksamkeit zu finden; der unliebsamen Concurrenz mit Marggraff, Rickhoff und andern früheren Bearbeitern hielt er den ähnlichen und erfolgreichen Vorgang bei seinem Essex entgegen.

So ward das Drama begonnen, im Spätsommer 1859 beendet und mit Beginn der Herbstsaison dem k. k. Hofburgtheater eingereicht. Die diese Bühne auszeichnende lebensfrische Thätigkeit machte es möglich, daß mir nach wenigen Tagen die Annahme der Direction und nach wenigen Wochen die unbedingte Zustimmung der hohen Oberleitung der kaiserl. Hofbühne kundgegeben wurde. Getragen von den ersten künstlerischen Kräften und mit besonderer Sorgfalt in Scene gesetzt, erschien „Düweke" zum ersten Mal am 12. December v. J. vor jenem zahlreichen und gewählten Publicum, welches den ersten Aufführungen an seiner Lieblingsbühne von jeher sein vollstes Interesse entgegenzutragen pflegt. Das Drama erfreute sich einer ungetheilt günstigen Aufnahme; wiederholter, warmer Beifall belohnte fast sämmtliche Darsteller; ein sechsmaliger Hervorruf zeichnete den Verfasser aus.

Diese erste Vorstellung an der kaiserl. Hofbühne ist bis jetzt die einzige geblieben. Höhere Weisungen haben die weitere Aufführung dieses historischen Schauspiels gehemmt. Das Publicum, dem die Motive einer so ungewöhnlichen Maßregel eben so unbekannt geblieben sind,

als dem Verfaſſer ſelbſt, hat dafür Gründe geſucht, wo ſie gewiß nie gelegen ſein dürften; man hat einzelne Stellen citirt, die das Drama nie enthielt und andere zu einer gänzlich anderen Bedeutung variirt. Ich habe es hauptſächlich aus dieſem Grund als Pflicht erachtet, das Drama genau in der Form, in welcher es am k. k. Hofburgtheater aufgeführt ward, hiermit der Oeffentlichkeit vorzulegen.

Die Mängel meiner Arbeit verkenne ich nicht, ſie ſprechen vielleicht lauter zu dem Leſer als zu dem Zuſchauer, an welchen der dramatiſche Schriftſteller zuerſt denken muß. Das pſychologiſche und hiſtoriſche Intereſſe bekämpft ſich oft, ſtatt ſich zu unterſtützen. Von dem Leben der Hauptperſonen gelang es mir nur, Anfang und Ende zu ſchildern, die wichtige vermittelnde Periode blieb der Ergänzung des Zuſchauers oft allzuſehr überlaſſen. Nach der breiteren Anlage der erſteren Akte wuchſen die Geſtalten über den engen Raum des Theaterrahmens hinaus und mußten nicht ohne Gewaltthätigkeit zuletzt in denſelben zurückgedrängt werden. Noch manche andre Mängel ſind mir bekannt; ihre Er-

kenntniß drängt sich dem redlichen Dramatiker unabweislich auf, sobald er sein Werk auf der Bühne in Fleisch und Blut übergehen sieht. Doch bleibt mir bei aller Gewissenhaftigkeit der tröstliche Gedanke, daß ein feingebildeter Zuschauerkreis, der sein Urtheil ohne Rücksicht und Hinterhalt zu äußern gewöhnt ist, nicht ohne Grund ein dramatisches Werk mit seinem ungetheilten Beifall begrüßt, und ich hege keinen innigeren Wunsch, als bei meinem freundlichen Leserkreis derselben warmen Theilnahme zu begegnen.

Wien,
im Januar 1860.

Dr. S. H. Rosenthal.

# Perſonen.

**Chriſtiern**, Statthalter von Norwegen, nachmals König Chriſtiern II. von Dänemark.
**Erik Walkendorp**, Kanzler.
**Hans Laborg**, Schreiber.
**Magnus Göe**, Reichskanzler von Dänemark.
**Sörren Norby**, Admiral.
**Johann Svaning**, Schloßvogt von Kopenhagen.
**Axel Torben**, Schloßvogt von Bergen.
**Sigbrit Willums**, Schenkwirthin in Bergen.
**Magdalis**, ihre Tochter.
**Katharina**, ihre Baſe.
**Steppeldyk**, ein holländiſcher Krämer.
**Stangesmal**, ein däniſcher Krämer.
**Ein Page.**
**Ein Pförtner.**
**Ein Barfüßermönch.**
**Eine Matrone und deren Tochter.**
**Ein Hauptmann** der Schloßwache.
**Hellebardirer, Volk ꝛc.**

**Ort:** Im erſten Aufzug Bergen, im zweiten Opslo in Norwegen und Aalborg in Fünen; im dritten und vierten Kopenhagen; im fünften die Inſel Amak bei Kopenhagen.
**Zeit:** Anfang des ſechzehnten Jahrhunderts.

# Erster Aufzug.

Gewölbtes Zimmer im Schloß zu Bergen. Im Mittelgrund links ein sonniger Erker mit Blumen und einem Taubenkäfig, im Vordergrund links eine Stiege, die in den Keller führt. Zwei Mittelthüren, zwei Seitenthüren. In der Mitte der Scene ein Tisch, um welchen niederländische, deutsche und dänische Kaufleute zechen und rechnen; an einem kleinen Tisch im Vordergrund links Stoppeldyk und Stangesmal; an einem andern rechts Frau Sigbrit Willums, eine hohe Frau mit scharfen Zügen und dunkler Kleidung, im Gespräch mit Erik Walkendorp, der die Kleidung eines holländischen Krämers trägt; Katharina, aus dem Keller ab- und zugehend, bedient die Gäste.

## Erster Auftritt.

**Stoppeldyk.**

Also zweihundert Tonnen Butter, reines Hoorner Fett und gehörig gesalzen.

**Stangesmal** (kläglich).

Ja, gehörig gesalzen, Gevatter Stoppeldyk, ist Alles, was Ihr uns überlaßt. Es ist bitter! Eure Preise folgen Eurem Beispiel, sie nehmen zu vor Gott und den Menschen.

**Stoppeldyk**

Und Eure Bestellungen folgen dem Euern, Gevatter Stangesmal, sie werden alljährlich magerer. He, Muhmche Kathrin! frischen Sect!

**Sigbrit**

(die mit dem Rücken ihnen zugewandt ſitzt, ſich umkehrend).

Käthe! friſchen Sect!

**Katharina** (heraufſteigend).

Ich hör' ſchon! Thut die! daß ja die holländiſchen Häringskrämer nicht verdurſten! (Sie ſtößt den Krug vor Stoppeldyk hin).

**Stoppeldyk.**

Wie viel Käſe, Gevatter?

**Stangesmal.**

Die Hälfte vom vorigen Mal. Daß die Leute hier keinen däniſchen Käſ' eſſen lernen, es iſt bitter!

**Stoppeldyk** (lachend).

Ja, wenn ſie der Herzog Chriſtiern mit der Hetzpeitſche zum Veſperbrod treibt, ſonſt nicht. Euer Käſe iſt dürr wie Euer Vieh und mager wie Eure Weide. Da ſchaut Euch unſre Wieſen an, ein Graswuchs, dicht wie Mohrenhaar; ein Tritt über unſ're Weiden, das iſt grad als ob man in ein Butterbrod beißt. Ja, unſer Niederland! Gelt, Mafru Sigbrit? (Er ſtößt ſie barſch). Thut Beſcheid! (Winkt mit dem Becher).

**Sigbrit** (im Geſpräch vertieft, ſich umdrehend).

Sect, Mynheer? Käthe! raſch!

**Stoppeldyk** (zu Katharina verächtlich).

Mahmche Kathrin? Meintwegen! Unſer Holland ſoll leben!

**Katharina** (abweiſend).

Holland kann ohne mich leben und ich ohne Holland. (Wendet ſich ab).

**Stoppeldyk** (ſchreiend).

Und ich ſag' Euch, Euer Dänemark kann ohne Holland nicht leben, ſonſt thätet Ihr uns nicht ſo ſchön hier am Bergener

Stapel! Ich ſag' Euch, Holland ſoll leben! Ihr müßt Beſcheid thun, Gevatter! (Er drängt mit dem Becher).

**Stangesmal.**

Zum Teufel, nein! Was iſt Dänemark anders? dasſelbe Land und dieſelbe See, als hätte ſie der Herrgott mit ſeinen beiden Händen zugleich aus dem Meer herausgehoben. Aber wie? Euers mit der rechten und unſ'res mit der linken Hand Ihr habt die ſieben fetten Kühe bekommen und wir die ſieben magern. Es iſt bitter!

**Stoppeldyk** (behäbig lachend).

Ja, ja, weil wir ſie ſelber feiſt gemacht haben. Aber Ihr habt von jeher was Anders zu thun. Ihr müßt Euch den Krieg machen, der Schwed' dem Dänen und der Däne dem Norweger, und das heißt Ihr: die vereinigten drei nordiſchen Kronen! Zu lernen habt Ihr alles von uns Holländern, und zuerſt das Zuſammenhalten.

**Katharina** (im Vorbeigehen).

Oho!

**Stoppeldyk** (barſch).

Hat ſie was dagegen?

**Katharina** (auf Sigbrit deutend).

Da ſitzt's, was ich dagegen hab', Eure leibhaftige Lüge vom Zuſammenhalten in Holland. Säßen wir jetzt in dem Bergen hier und müßten Euch Meth und Sect einſchenken, wenn es wahr wär' mit Eurem Zuſammenhalten in Holland? Ich und die da, die eine Handelsfrau in Amſterdam geweſen iſt, groß und angeſeh'n, faſt gar wie die Fuggers in Augsburg, müßten wir Euch hier die Mägde machen, wenn es wahr wäre Euer verlogenes Zuſammenhalten in Holland!

**Stangesmal** (freudig).

Muhme Karin, Euer Wohl!

**Katharina** (lebhaft).

Soll ich reden? Mynheer Stoppeldyk, er hat das Haus der Sigbrit Willums wohl gekannt, das Staatshaus am Herrengracht in Amsterdam, wo sie schrieb und rechnete bis in das Türkenland hinein und bis hinüber zu den Wilden.

**Stoppeldyk.**

Nun ja.

**Katharina.**

Nun ja, wie des Herrn Willums Schiffe zu Grunde gingen, wie er erst um den Verstand und nachher um's Leben kam, da hat keiner mit Frau Sigbrit zusammenhalten wollen; Ihr hättet sie verhungern lassen mitsammt dem Kind.

**Stoppeldyk** (kleinlaut).

No, no, Muhmche, wer sagt das?

**Katharina.**

Das sag' ich. Mein letzter Stüber war auch mit dem Willums verloren, aber der Muth der Frau da war es nicht. Die geht mit der Stirn durch die Mauer, wenn die Thür nicht weicht. Hat sie nicht auf offenem Markt in Amsterdam Aepfel feilgeboten Euch zur Schande und zur Verachtung, und säß' sie nicht noch da, ohne den edlen Torben —

**Stangesmal.**

Torben? den königlichen Vogt vom Bergner Schloß?

**Katharina.**

Den hatte sie einmal in ihrem Haus beherbergt, als ihm fränkische Spione auf den Fersen waren. Den dauerte Mafru Sigbrit und das kleine Düweke —

**Stangeſmal** (nach dem Erker deutend).
Das Düweke? Das Lachtäubchen da im Erker?

**Katharina.**

Nein, das hat ihr Herr Torben erſt hier geſchenkt und abgerichtet, der Magdalis, wir heißen ſie Düweke, ſie kann das Lachen gerade ſo, wie die Taube. Der Torben nahm Mutter und Kind daher und „Mutter Karin" auch, und ich will nichts ſeh'n und nichts hören von Eurem Holland; aber der raſtloſe Geiſt da (auf Sigbrit deutend), der hat's Euch zugeſchworen; die wird Euch noch einmal anders bedienen als mit Meth und Sect, wie hier in der Schloßfreiheit von Bergen. Das ſag' ich Euch, Mynheer, (nachahmend) Muhmche Kathrin, meintwegen! (Ab in den Keller).

**Stangeſmal** (ihr nachrufend).
Euer Wohl, Muhme! Eure Geſundheit!

**Stoppeldyk** (aufſtehend).
Sonſt braucht Ihr für diesmal nichts, Gevatter Stangeſmal?

**Stangeſmal** (boshaft lächelnd).
Sonſt nichts, Gevatter Stoppeldyk, ich bin zufrieden. (Stehen auf zu gehen).

**Stoppeldyk**
(an Sigbrit vorbeigehend und ſie mit dem Ellbogen ſtoßend)
Guten Tag, Baſe!

**Sigbrit** (zerſtreut).
Auf Wiederſehen, Vetter!

**Stoppeldyk** (hämiſch).
Wenn Ihr mehr Zeit für uns habt. (Sie miſchen ſich unter die Andern, welche in ſteigerder Aufregung am Mitteltiſch ſtehen).

**Sigbrit** (ihm nachblickend für ſich).
Ich werde ſchon Zeit für Euch haben! Gebt Acht; ſie wird kommen! Wie war der Traum Pharaonis, von dem Ihr

zuvor da ſprach? Ich denke, die magern Kühe fraßen die fetten auf! (Raſch ſich wendend und Walkendorp die Hand bietend). Alſo Hochedler —

**Walkendorp.**

Pſt, Pſt! Keine Titel! „Frau Baſe" nennen Euch die Kundſchaften. Ich bin auch Euer Kunde.

**Sigbrit.**

An mir ſoll's nicht fehlen, Herr — — Vetter! Aber ich ſage Euch, das Mädel hat ihrer Mutter Kopf!

**Walkendorp.**

Dann hat ſie auch ihrer Mutter Verſtand. Eure Worte werden Eingang finden, müſſen Eingang finden, denn der Herzog hat ſich's einmal in den Kopf geſetzt, oder wenn Ihr lieber wollt — in das Herz. Hat ſie ihn je geſeh'n?

**Sigbrit.**

Niemals meines Wiſſens.

**Walkendorp.**

Er ſie deſto beſſer. Seid geſcheidt, Baſe, und macht's mit ihr aus. Da hat der Herzog ſchwarz auf weiß geſprochen und verſprochen — (ſteckt ihr ein Briefchen zu) das gebt ihr zur gelegenen Zeit und — (aufſtehend) ja Baſe, allem Anſchein nach hat unſer Simſon ſeine Delila gefunden.

**Sigbrit** (fein).

Und Ihr windet die Stricke, Vetter —

**Walkendorp** (ebenſo).

Und Ihr bindet den Knoten, Baſe. (Drückt ihr die Hand). Da kommt ſie ja. Ein rechter Maienmorgen. Sechszehn Jahre?

**Sigbrit.**

Siebzehn zu Barbara. (Sie ziehen ſich an den Tiſch rechts zurück; aus der Seitenthür links tritt Magdalis).

## Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, Magdalis, einfach, doch freundlich gekleidet; ſie trägt eine Schale mit Körnern und tritt, ohne die Gäſte zu beachten, an das ſonnige Erkerfenſter, die Taube zu füttern.

**Magdalis** (zur Taube).

Da bin ich; jetzt bitte! ſo (Sie lacht). Nun komm zum Frühſtück. (Hebt die Taube aus dem Käfig; ſchmeichelnd.) Da duck dich, mein Dilweke! (Küßt ihm den Kopf.) Jetzt, pick, (lacht) pick! (Sie giebt ihm aus der Hand zu freſſen.)

**Walkendorp** (ſchielend).

Die liebe Unſchuld!

**Magdalis.**

Nun, was? Da hinaus ſchielſt du, (hinausblickend) nach dem Meere, nach dem Strand, nach jenem fremden, blonden Ritersmann? Fromm ſein! Da, duck dich! (Sie zieht es an die Bruſt.) Zappelſt mit den Flügeln, Dilweke, was haſt du? Sträubſt dich, ah! — (Die Taube fliegt davon).

**Katharina**

(auf Magdalis' Schrei aus dem Keller eilend).

Was ſchreiſt Du denn ſo, mein Herzblatt?

**Magdalis.**

Fortgeflogen, mein loſes, böſes Dilweke! Wer fängt mir's wieder?! (Hinausgelehnt.) Pſt! Kommſt du! Daher! Pſt!

**Walkendorp.**

Glückliche Sorgen!

**Katharina** (den Blick durch's Fenſter wendend).

Nun, Gottlob, da iſt's gefangen. Jetzt reicht er's ihr. Es wäre Schade d'rum geweſen, es kommt von Herrn Torben! (Ab in den Keller).

**Magdalis** (zum Fenster hinaus).

Gott's Lohn und Dank! Wie meint Ihr? (Lachend). Lieber Dank von mir? Ich habe nichts, und Ihr — wie mir scheint, Ihr braucht nichts.

**Walkendorp** (aufbrechend).

Also vergeßt nicht, Base, wenn Ihr am Ruder sitzt, wer es war, der Euch in den Kahn geführt hat.

**Sigbrit.**

Ihr spottet unser.

**Magdalis** (glücklich, die Taube heraufnehmend).

Hab' ich dich wieder! (Hell lachend, rasch hinabgewandt). Wie, Herr? Ob das die Taube war, die da lachte? Vergebt, das war ich. Wie meint Ihr? (Beugt sich hinaus).

**Sigbrit** (streng).

Magda!

**Magdalis** (wie oben).

Zu mir, Herr? Ei, meiner Mutter Haus ist jedem offen, an Sect und Wein ist aller Ueberfluß. Wie meint Ihr?

**Sigbrit** (heftig).

Magda!

**Magdalis** (wortretend).

Was wollt Ihr, Mutter?

**Sigbrit.**

Wen lädst Du da in's Haus?

**Magdalis.**

Ich lade Keinen. Er frug, ob er eintreten dürfte; kann ich's wehren? Ist nicht Schloßfreiheit da für Alle? Und (lächelnd) wär's nicht Schade gewesen um mein Täubche, Mutter? (Sie streichelt es). Aber der fremde Mann sah es kaum

an, ſo war's als hätt' es das Fliegen verlernt; er griff darnach, daß ich meinte, er müßte es zerdrücken — aber da hielt er's ſchon, wie der Ritter den Falken hält, und bot mir's herauf wie ein Gnadengeſchenk. Hab ich's doch wieder! (Sie eilt, es in den Käfig zu ſperren).

**Sigbrit.**

Nimm den Käfig vom Erker weg; ich will nicht, daß Ihr am Fenſter dort um die Wette lichert.

**Magdalis** (vorkommend).

Wir brauchen Licht und Sonne, Mutter. Es iſt ſo wenig davon hier.

**Sigbrit.**

Iſt das Land ernſt, ſo ſei Du's auch.

**Magdalis.**

Was geht das Land mich an? Ich bin anders.

**Sigbrit.**

Ich war auch anders, als ich im Glück ſaß. Die Glücklichen laß ſpielen und lachen; wir müſſen den Kopf zuſammenhalten und denken.

**Magdalis** (kindlich).

Wohin?

**Sigbrit** (ſchmeichelnd).

Du ſollſt meinen böſen Tagen ein Ende machen, Kind.

**Magdalis.**

Kann ich's?

**Sigbrit.**

Du wirſt's. Wen der Himmel ſchön macht, den will er auch vornehm machen.

**Magdalis.**

Ah, ich weiß, wo Ihr hinaus wollt, Mutter.

**Sigbrit.**

Was weißt Du?

**Magdalis.**

Daß Ihr mich gern zur Schloßvogtin machtet. Guter Torben!

**Sigbrit** (unruhig auf Walkendorp blickend).

Was denkst Du?

**Magdalis.**

Was Ihr schon lange denkt. Aber ich denke, man liebt nicht aus Dankbarkeit, man liebt aus (einen Augenblick sinnend) — was weiß ich, Mutter! Torben ist unser Beschützer und Freund, Torben ist ein edler Mann, ein schöner Mann, von altem Geschlecht und hohen Ehren —

**Sigbrit** (ungeduldig).

Wer bestreitet das?

**Magdalis** (zu sich selbst).

Torben liebt mich wie ein Bruder; Torben ist mir wie mein Gewissen, was gut und recht ist, weiß ich, wenn ich an Torben denke — aber Torben mein Liebster? (Sie schüttelt lächelnd das Haupt).

**Walkendorp** (leise).

Deste besser.

**Magdalis** (zu Katharina, welche vorbei geht).

Wie meint Ihr, Muhme, er gehört gewiß zum Gefolge des Herzogs?

**Katharina.**

Der Dir das Täubchen fing? Dem Kleid nach denk' ich. Aber wer kennt die! Die sitzen da droben auf der Veste und hecken ihre blutgierigen Pläne aus. Denk Dir, Kind, was sie neulich erzählten, wie Herzog Christiern die Burg Hammer

einnahm, hat er den greisen Bischof, der sich verkroch, mit Spürhunden aufjagen lassen und —

**Magdalis.**

Geh, geh, mir graut.

**Katharina.**

Bei Aggerhus hat er neulich den Knut und den Alfson und alle, die's mit dem alten Sture hielten, zusammenhauen und ihre Schädel im Ringe aufpflanzen lassen, wie's die Heiden thun.

**Magdalis.**

Gott sei seiner Seele gnädig! Ist er noch jung?

**Katharina.**

Der Teufel hat kein Alter.

**Magdalis.**

Ein entsetzlicher Herr! Aber, nicht wahr, die Andern, die um ihn sind, sind nicht alle so böse?

**Katharina.**

Ist doch auch Herr Torben sein Lehnsmann und Vogt.

**Magdalis.**

Und der Fremde — kaum daß ich ihm danken konnte, so rief die Mutter. (Sinnend). Ich möcht' ihn wohl wiedersehen!

(Tumult unter den zechenden Gästen, die gewürfelt und getrunken).

**Holländer.**

He, keine Widerrede, Ihr dänischen Breitnasen!

**Dänen.**

Keine Gewaltstreiche, Ihr friesischen Schmeerbäuche!

**Andere.**

Laßt doch sehn! (Sie wollen handgemein werden.)

**Sigbrit** (rasch dazwischen tretend).

Gemach, Ihr Herren, gemach!

**Dänen, Stangesmal.**

Wir wollen doch seh'n, ob auf norweg'schem Grund uns diese hergelaufnen — (Krüge als Waffen ergreifend.)

**Sigbrit.**

Auseinander! gebt Frieden! Weshalb beherbergt Euch dies königliche Schloß? Daß Ruh' und Sicherheit sei für die Niederländer und die Männer der Hansa zum nöthigen Markt und Handel. Draußen übt eure wüsten Zungen und Fäuste; (dem Stangesmal den Krug entreißend) im Namen der Schloßfreiheit sag' ich, gebt Frieden!

**Dänen** (mürrisch).

Wir wollen sie trotzen lehren!

**Sigbrit** (höhnisch).

Ihr? Lernt sie erst entbehren?

**Holländer.**

Auf dänische Schimpfwörter holländische Prügel!

**Dänen.**

Probiert's!

**Katharina** (Magdalis fortziehend).

Geh, Kind, geh in Deine Kammer!

(In diesem Augenblicke tritt durch die Mittelthür links Herzog Christiern).

## Dritter Auftritt.

(Vorige. Herzog Chriſtiern (hohe männliche Geſtalt, dichtes, wild lockiges Haar unter den Hut gedrängt).

**Chriſtiern.**

Wer ſtreitet hier?

(Die Menge hat ſich zertheilt und verſtummt, er muſtert ſie mit blitzendem Auge. Pauſe).

**Magdalis**

(auf dem Wege wie angewurzelt ſtehen bleibend, leiſe).

Da iſt er!

**Chriſtiern**

(den Hut abwerfend, nachläſſig auf den Holzſeſſel im Vordergrunde ſich niederlaſſend).

Sect!

(Katharina beriet).

**Sigbrit**

(auf der rechten Seite der Bühne neben Walkendorp ſtehend, faßt Magdalis' Hand).

Komm, Kind!

**Chriſtiern.**

Faßt das Mägdlein!

**Sigbrit** (feſt).

Ich — (will ſie fortführen).

**Walkendorp** (raſch, heimlich).

Baſe, was thut Ihr! Es iſt der —

**Sigbrit**

mit flammendem Auge, einen Aufſchrei mühſam unterdrückend, läßt Magdalis' Hand fahren).

**Walkendorp** (lächelnd).

Mafru Sigbrit, ich will mich Euern Gunſten empfohlen haben. (Ab mit Sigbrit, die Gäſte haben ſich geräuſchlos entfernt. Pauſe).

## Vierter Auftritt.

Chriſtiern. Magdalis.

**Magdalis** (furchtſam lächelnd).

Jetzt macht Ihr mir's gerade wie meinem Dülweke, Herr Ihr ſchaut mich an, daß mir das Fliegen vergeht.

**Chriſtiern** (lachend).

Mein Dülweke! (Er ſtreckt die Arme nach ihr aus.)

Magdalis entteilt auf die andere Seite.

**Chriſtiern.**

Sieh, jetzt biſt Du wieder flügge.

(Magdalis will fort.)

**Chriſtiern** (aufſpringend)

Halt, oder ich fange dich!

**Magdalis.**

Spart die Müh', Herr, ich bin ſchon im Käfig.

**Chriſtiern** (ſie mit feſter Hand faſſend).

Ja, bei Gott! und in welchem! Haben ſie denn für Dich kein anderes Neſt gewußt, als dieſen verrauchten Kerker, in dem thranigte Krämer markten und fluchen, die Luft mit Rauſchgeruch und Matroſenwitzen verpeſtend! (Sie lange anblickend). Mädchenblüthe, thaufriſche! Wie biſt Du in dieſem Brodem aufgegangen! Du liebliches Wunder! Eine Blämin biſt Du? Gelt? (Magda nickt). Am klargewaſchenen Glasfenſter unter Hyacinthen und Tulpen haſt Du den Glanz dieſer Augen, den Schmelz dieſer Wangen geborgt. Und nun bringen ſie Dich daher, wo der Herrgott kaum eine Handvoll Sonnenſchein für das ganze Jahr hergiebt. Armes Kind, welcher Neidhart hat Dir das gethan?

**Magdalis.**

Schmält ihn nicht, um mich zu lobe., Herr! Axel Lorden iſt ein edler Herr.

**Chriſtiern.**

Der Lorden? Der Duckmäuſer?

**Magdalis.**

Ihr ſolltet ihn beſſer kennen.

**Chriſtiern.**

Sollt' ich?

**Magdalis.**

Ja, wenn Ihr ſeinesgleichen ſeid.

**Chriſtiern** (lauernd).

Du kennſt mich?

**Magdalis.**

Vom Gefolge des Herzogs ſeid Ihr, das hatt' ich auf den erſten Blick. Das Wilde und Unbändige habt Ihr ſicher von dem gelernt. Beklagt Ihr mich, Herr, und nennt Ihr dies einen Kerker? Ich beklag' Euch nicht minder, Euer Kerker iſt enger als der und finſterer.

**Chriſtiern** (ſtammend).

Gott's — — (ſich faſſend). Glaubſt Du?

**Magdalis.**

Ja, Herr. Es weilt ſich bös in der Nähe des Böſen, das müßt Ihr ſelbſt fühlen, wenn Ihr beſſer ſeid. Nun? Was faltet Ihr die Stirn? Wollt Ihr mir Furcht machen? Geht, ich bin kein Kind. Ihr macht ja Augen wie Blitze, Herr! Wenn ich bleiben ſoll, laßt ſie wieder blau ſcheinen.

**Chriſtiern.**

So lächle wieder!

**Magdalis.**

Gern, das koſtet mich wenig.

**Chriſtiern.**

Mädchen, mit dieſem Kinderlächeln ſchlägſt Du alle Dämonen in die Flucht.

**Magdalis** (lächelnd).

Meint Ihr?

**Chriſtiern.**

Sie können das Kirchenglöcklein nicht hören, das aus Deiner reinen Kehle läutet. Ach, warum hab' ich Dich erſt heute gefunden! (Er betrachtet ſie mit Innigkeit.)

**Magdalis** (aufblickend).

So hab' ich wieder alles Vertrauen zu Euch. Wie heißt Ihr?

**Chriſtiern** (nach flüchtigem Beſinnen).

Faberg, Hans von Faberg.

**Magdalis.**

Der Name klingt vornehm. Ihr ſeid wohl des Herzogs Kämmerer?

**Chriſtiern.**

Ja doch. Und Dein Name?

**Magdalis.**

Ich heiße Magdalis, Magda Willums. Aber auf den heiligen Taufnamen hör' ich kaum mehr. Düweke hat mich Torben geheißen, wie ich als Kind auf ſeinen Knien ſpielte. Der Name iſt mir geblieben.

**Chriſtiern.**

Düweke, mein Täubchen! Geh, ſprich, verlang' etwas von mir.

**Magdalis** (zaghaft).

Wollt' Ihr wirklich?

**Chriſtiern.**

Was Du willſt.

**Magdalis.**

So bitt' ich Euch, laßt von dem Herzog; ſo lang Ihr um ihn ſeid, bangt mir um Euch.

**Chriſtiern.**

Du haſſeſt Chriſtiern?

**Magdalis.**

Mir graut vor ihm. Seine Nähe ſei Tod, ſagt man.

**Chriſtiern** (wild).

Sagt man! Haben ſie Dir ihn gezeichnet wie eine Geißel Gottes, nicht wahr? wie ein reißendes Thier. Aber wie's kam, daß er ſo geworden, ſo wild, ſo zügellos, weißt Du auch das? Weil ſie mit ſtachligen Zügeln ihn lenken, mit verwundenden Geißeln ihn peitſchen wollten, bis er ſeiner Kraft inne ward und ausſchlug mit den eiſernen Hufen und die marmornen Zähne wies, wer ihm heimtückiſch nah kam. (Milder.) Sieh', andere Kinder wachſen in Mutterarmen; des Herzogs Mutter ſaß im Kloſter Watſtena gefangen von Sten Sture, den Gott verfluche! und als man ſie von den Schweden losgekauft, war ſie wahnſinnig, verloren. Andere Kinder pflegt ein wachſames Vaterauge! Was kümmerte ſich König Hans um ſeinen Sohn? (höhniſch) Hans Buchbinder und Frau Brigitte zogen den königlichen Sproſſen bei Brodſuppe und Spießbürgerklugheit groß. Herr Hinze, der kahlköpfige Kanonikus, lehrt ihn geiſtliche Lieder und läßt den Erben der drei nordiſchen Kronen mit den Oberknaben vor fremder Leute Thüren fromme Lieder leiern

**Magdalis.**

Ihr spottet, Faberg.

**Chriſtiern.**

So ſpotte Gott meiner, wenn ich ihn einmal um ſeine Gnade flehe! Nun erbarmt ſich der Oheim von Brandenburg und ſchickt die Gelehrſamkeit in Geſtalt des Magiſters Conrad von Wittenberg ab. Der lehrt den Jüngling fein griechiſch und latein und des großen Copernicus Sternguckereien; aber nach dem mächtig drängenden Jünglingsherzen, das brandend gegen ſeine Dämme ſchlug, da fragte er nie, der weiſe Athener! Er hört' es kaum, wie der junge Feuerwein, den Spund ſprengend, in ſchäumendem Giſcht aus den Banden flog. Nun, fliegt ihm nach und bindet ihn wieder! Und der — König verſucht's. Wie Xerxes das empörte Meer gegeißelt, ſo ſchwingt er gegen den Sohn, den Erben des großen Waldemar, die Heypeitſche. —

Magdalis ſchreit auf. Pauſe.

**Chriſtiern.**

Und doch gab es einen Schlag, Mädchen, der tiefer ging, als die Geißel des Vaters. Krieg, Krieg! ſo brauſt es durch's Land, bis zu den Küſten Norwegens, wo Chriſtiern wilden Vögeln nachjagte und wildern Gedanken. Die Holſteiner Freiſaſſen rüſten ſich, die däniſche Garde zieht in's Feld, die Ritterſchaft wehrt ſich ihres Rechts gegen die Dittmarſer Bauern. Ha, da drängen all' die wilden Strömungen aus Chriſtierns Herzen ſich in den gewaltigen Durſt nach Thaten, nordiſches Königsblut wallt auf in Berſerkerwuth; da wäre Chriſtiern ein Held geworden! Aber baha! der König verbeut ihm die Waffen, die Schlacht von Hemmingſtedt wird ohne ihn geſchlagen, die Blüthe Dänemarks ſinkt in den Staub und das Danebrog in die Hände der Bauern!

(Pauſe).

Damals ſchwur Chriſtiern einen Eid, daß der Vulcan ſeiner Seele einſt leuchten ſolle, wie Islands Hekla, eine Fackel der Welt! (Sich beſinnend). So ſagt man, denn der Herzog ſelbſt hat noch Keinem vertraut, was unter der kalten Lava wogt und ſiedet. Da ſteht er nun, der gefürchtete Statthalter Norwegens, wie ſein Sinnbild, der Hekla, gewaltig, glühend und — einſam.

**Magdalis.**

Armer Herzog!

**Chriſtiern** (glühend).

Siehſt Du, Mädchen, jetzt beklagſt Du ihn, den Du eben verdammt haſt. O hätte er die Menſchen lieben gelernt, wie (leidenſchaftlich) wie ich Dich liebe! Ja, Magda, wende Dich nicht ab, ſieh mich an, dann zerreißen die Wolken und fliehen verſcheucht von dannen; ſieh mich an und mach mich gut und milde! (er zieht ſie an ſich.)

**Magdalis** (hochglühend).

Herr — Faberg — laßt mich!

**Chriſtiern.**

Nein ich halte Dich mit gewaltigem Arm —

**Magdalis** (ſich raſch entwindend).

Wie, Herr? gewaltig? weil Ihr gewaltſam ſeid? Geht, geht, ſo wirbt kein ritterlicher Mann um ein Mädchen. Wo iſt die Mutter nur, wo iſt die Muhme? (Sie wendet ſich zur Thür).

**Chriſtiern.**

Du gehſt, Magda?

**Magdalis.**

Wenn Ihr nicht geht.

**Chriſtiern.**

So bleib. (Mild) Wann darf ich wiederkommen?

**Magdalis** (ihn anblickend, nach einer Pauſe).

Wann Ihr mild ſeid.

**Chriſtiern.**

So lächle und ich bin's!

**Magdalis.**

Unbändiger! (Sie lächelt).

**Chriſtiern.**

Gebändigt!

**Magdalis** (kopfſchüttelnd, liebevoll).

Auf wie lange?

**Chriſtiern.**

So lange Du mich liebſt! (Er küßt ſie raſch auf die Stirn und enteilt durch die Mittelthür links. Magda ſteht in ſich verſunken, fährt mit der Hand an das Herz und geht ab durch die Seitenthür links.)

## Fünfter Auftritt.

Durch die Mittelthür rechts tritt Axel Torben, hohe, edle Geſtalt, ernſte Kleidung.

**Torben.**

Wie? Alles einſam und leer? Alles athmet Abſicht und Vorbereitung. Dich erkannt' ich wohl, als Du davonſchlichſt auf Katzenpfoten, Walkendorp, Du Kanzler und Kuppler! Warum verkleidet und heimlich? Du gehſt doch ſonſt bei hellem Tag in den Wald und ſchlägſt in die üppigſten Bäume Deine Axt: „der für den Herzog!" Nun trifft ſie gar mein blühend Maienbäumchen, mein armes, unſchuldiges Dämeke!

Unſchuldig und arm! vielleicht einverſtanden und glücklich. Wer kann die Tugend hören in Tagen, wo ſie nicht reden darf?

Und doch Du kennſt ihre Stimme, Magda, ich weiß es, ich habe Theil an Deiner lieblichen Seele! Wie oft verſenkte ſich nicht die meine in Deines Kindergemüthes ſpiegelklaren See und ſtieg empor wie aus einem verjüngenden Bade!

Wahrheit iſt Dein Leben; Dich ſelbſt will ich ſehn und Dich fragen. Biſt Du einverſtanden mit dem ſchnöden Kauf, um den Deine Mutter markt mit dem edlen Kanzler, biſt Du ſchuldig, dann fahr' hin, ich kann Dich vielleicht vergeſſen; biſt Du's nicht, dann (tiefſinnig) ich kann Dich vielleicht erretten! (Er tritt raſch gegen die Thür links; ihm entgegen tritt Katharina).

## Sechſter Auftritt.

Torben. Katharina. (Abenddämmerung).

**Torben.**

Ah ſieh'! Ihr ſeid's Karin?

**Katharina.**

Gott zum Gruß, Herr Torben; ich bin's, Mutter Karin; ſo ſagtet Ihr ja, als wir in Amſterdam jammerten. Kommt mit mir, ſagtet Ihr, nach Bergen in's Schloß, ſagtet Ihr, und Mutter Karin muß auch mit. Gott lohn' es Euch, Mutter Karin, ſagtet Ihr? Gelt?

**Torben.**

So ſagte ich und verſprach für Euch zu ſorgen. Hört, Mutter Karin, für den Fall, daß es hier eine Aenderung gäbe —

**Katharina.**

Eine Aenderung? Herr Torben, Ihr meint?

**Torben.**

Was ändert ſich nicht auf der kreiſenden Erde! So wollt' ich Euch ſagen, ich hab' ein kleines Lehn auf der Inſel Amak —

dicht vor Kopenhagen liegt das Eiland. Nur wenige Fischerhütten zwar sind mein eigen, doch ist's ein friedlich, freundliches Plätzchen, das schenk' ich Euch, Mutter Karin.

**Katharina** (überrascht).

Das wäre! Ein Lehn, mir ein Lehn, sagt doch —

**Torben** (abwehrend).

Nichts weiter, ich bitt' Euch. Ist Magda nicht hier?

**Katharina.**

Doch, doch, drin in der Kammer — Dicht bei der Reichshauptstadt? sagt Ihr und heißt Amak das Eiland? — Ja in der Kammer sitzt sie. Denkt Euch, Herr Torben, wie ich unvermerkt eintrat eben, ist das ganze Gesichtlein in Thränen gebadet, aber gebadet, sag' ich Euch, wie eine Wiesenblume in Thau. Ei, sag' ich, Dümeke, Abends Thau gibt hellen Morgen, sag' ich. Gott geb's, sagt sie und lächelt wieder wie heller August. (Ruft). Magda, Magda! Da kommt sie schon.

**Torben.**

Ich bitt Euch, Mutter Karin —

**Katharina.**

Ich gehe schon (ihm rasch die Hand küssend), erlaubt nur (im Abgehen) meinen Belehnungskuß! (Ab).

## Siebenter Auftritt.

Torben, Magdalis aus der Kammer tretend, ein Licht in der Hand.

**Magdalis.**

Was rufst Du? — Ah — (Sie erblickt Torben).

**Torben.**

Erschrickst Du vor mir?

**Magdalis.**

Nicht doch. Guten Abend, Torben.

**Torben.**

Gute Stunde, Magdalis!

**Magdalis.**

So feierlich, Torben, was habt Ihr?

**Torben.**

Du weißt es nicht, ſieh mich an, (laut) ſieh mich an wie ſonſt — und jetzt glühſt Du wie Nordlicht, — Magda! Dilweke! O laß die Roſen Deiner Lippen geſchloſſen, die Roſen Deiner Stirn ſagen mir Alles! (Sehr ſchmerzlich.) So iſt's wahr, ſo iſt's abgemacht.

**Magdalis** (wie aus einem Traum aufblickend).

Abgemacht? was?

**Torben.**

Was? Was der Kanzler Dir antrug, der heute verkappt an Deiner Mutter Seite ſaß.

**Magdalis** (groß ihn anblickend).

Der Kanzler?

**Torben.**

Was er verbrieft und verſiegelt Dir bot.

**Magdalis** (ruhig).

So helf' mir Gott, ich weiß nicht, was Ihr wollt.

**Torben.**

Du weißt nicht? Magda — und jetzt ſchaut ſie auf, als ob ein Engel für ſie zeuge! Genug, ich glaube Dir, ich glaub' an Dich!

**Magdalis** (bewegt).

Redet, Torben!

**Torben.**

Nein, jetzt nicht, jetzt ſollſt Du's nicht wiſſen.

**Magdalis.**

Jetzt muß ich's wiſſen, Torben, jetzt dürft Ihr nicht ſchweigen. Abgemacht, ſagt Ihr, verbrieft und verſprochen? Mit wem, von wem?

**Torben.**

Mit Deiner Mutter.

**Magdalis.**

Mit meiner Mutter? Der Kanzler des Herzogs — und ich?

**Torben.**

Der Herzog hat Dich geſeh'n —

**Magdalis.**

Geſeh'n? nun — und weiter?

**Torben.**

Liebt Dich, das heißt, begehrt Dich.

**Magdalis** (erbleichend).

Und meine Mutter — (rufend) Mutter, Mutter!

**Torben.**

Was thuſt Du?

**Magdalis** (glühend und bebend).

Ihr ſollt ihr das in's Geſicht ſagen, wenn Ihr könnt

## Achter Auftritt.

Vorige. Sigbrit.

**Sigbrit** (ohne Torben zu ſehen).

Biſt Du da, Kind, ſieh her, was ich Dir bringe.

Magdalis reutet ſtumm auf Torben.

**Sigbrit.**

Sieh da, Herr Torben, gleich, gleich! (Zu Magda). Da nimm und lies, ein Briefchen an Dich, ein Briefchen vom Herzog Chriſtiern; er hat Dich geſeh'n —

Magdalis ſchreit laut auf.

**Torben.**

Armes Täubchen! (Pauſe).

**Sigbrit** (ſcharf und bedeutend).

Ah, war das Eure Botſchaft, Herr Schloßvogt? Deſto beſſer, ſo hört auch die meine! Glaubt Ihr, daß Sigbrit Willums den Fuß zurückzieht, wenn ſie ihn einmal auf die Schwelle geſetzt hat, die zum Ziele führt? Glaubt Ihr, daß ſie ſich von Euch nach Nordland führen ließ, um bis an's End' ihrer Tage Schenkin von Krämern und Hökern zu ſein? War das Euer Ziel, das Euer Schutz, der mein Kind jedem trunk'nen Matroſen hier preisgab! Sigbrit Willums denkt höher. Hat uns das Schickſal nach dieſem Land verſchlagen, ſo wollen wir ſehn, was daraus zu machen iſt. Wir wollen Milch aus ſeinen Brüſten ſaugen, und Euer mageres Dänemark zum Wettlauf mit dem feiſten Holland treiben; wir wollen verſuchen, ob die nordiſchen Renner, von feſter Hand gezügelt, zurückbleiben hinter dem Löwen von Niederland und dem Adler der Hanſa! Das ſei mein Ziel. Iſt der Gedanke minder groß als andere, für welche Mütter ihre Kinder hingegeben und Ruhmeskränze eingeerntet haben? Zu Calmar hat ein Weib einſt von der Größe der drei vereinigten nordiſchen Kronen geträumt — ein anderes Weib verſucht den Traum zu deuten! Seid Ihr ein Däne, ſo begreift's und kreuzt nicht meine Bahn! (ruhig) Und nun gehabt Euch wohl, Axel Torben! Ich bin Euch Dank ſchuldig, und ich werd' ihn Euch abzahlen. Ich will dem Herzog nie verrathen,

wer dem Mädchen ſolche Mücken in den Kopf ſetzt, ſolche Weſpen; er könnte ſonſt einmal Luſt verſpüren, das Neſt zu zerſtören! Gehabt Euch wohl.

(Ab nach links.)

## Neunter Auftritt.

Magdalis. Torben.

**Torben.**

Weh meinem Vaterland, wenn ſeine Blüthe ſproſſen müßte aus der Saat des Neides und der Rache! (Raſch zu Magda gewendet) Du aber höre mich, Magda, raſch, eh das Schwert fällt: Sei mein!

Magdalis zuckt zuſammen.

**Torben.**

Ich weiß, was zu bedenken iſt, allein das Herz hat raſch bedacht. Vor Chriſtiern's Spruch ſchützt mich mein freier Stand, mein adlig Recht; vor ſeiner Gewalt: Gott und mein Schwert. Meine Güter geb' ich ihm preis, ich rette mir eins, das ſie aufwiegt, und wären ſie größer, als die drei Reiche, ſein Erbe! Du folgſt mir, Magda. Vertraute Schiffer führen uns fort nach Opslo, wo meine Mutter Dich aufnimmt, Dich anerkennt, wenn auch kein anderer Adel Dich ſchmückt als der höchſte: Deine Unſchuld, Deine Schönheit! Dort wirſt Du mein Weib, und keine Gewalt löſt' je das Sacrament unſerer Liebe. Magda, willſt Du? Sprich! Willſt Du mein ſein, ganz und ungetheilt und ewig mein ſein?

**Magdalis** (innerlich ſchaudernd, ſtill).

Kann ich's?

**Torben.**

Du zögerſt? Und Du haſt Recht. Ich ſtürme und Dein

Herz braucht Faſſung. Laß es zu ſich kommen und vernimm ſeinen Rath. Ich will Dich nicht Dir rauben, gib Dich mir, wenn Du erſt wieder Dein eigen biſt. Dieſe Nacht ſind wir ſicher und morgen, eh die Sonne unſere Feinde weckt, gib Deinem Freund die Botſchaft. Gott ſchütze Dich, meine Taube!

(Langſam ab).

## Zehnter Auftritt.

**Magdalis** (allein, mit den Händen die Stirne faſſend).

Und Alles das in einer Stunde! Es iſt zu viel! Das ganze Schickſal laden ſie auf das Haupt eines Kindes! Kind? Ich bin's nicht mehr. Seit ich ihn ſprach, ihn ſah, der zaubernd all' mein Weſen in ſeine Bande ſchlug, bin ich's nicht mehr! Torben, Torben, Du biſt zu ſpät gekommen! Was thun? Was laſſen? Bleiben? Mich ergeben? Mich geben, mich nehmen laſſen? Nein, nein! Und fort? Mit Torben fort, ſein Weib ſein? Ihm gehören und ihn nicht ganz und rein und ungetheilt lieben? Wie ſträuben ſich da ſcheu und widerſpenſtig alle Faſern meines Herzens! Freiheit erkaufen um den Preis der Wahrheit? Nein, nein! Wer gibt mir Rath, wer zeigt mir den Weg? Gott, lieber Gott, wen frag' ich? (Sinkt in den Seſſel). Die Mutter? O Hohn! Die Muhme? Sie kennt nur einen Menſchen, den ſie vergöttert. Meine Gedanken? Berge umſchließen ſie und verſperren ihren Weg. Frag' dein Herz, ſprach Torben. Mein Herz? Ach das vernimmt nur eine Stimme, das ſtammelt nur einen Namen: (Aengſtlich, leiſe) Faborg! (laut). Faborg!

**Stimme von Außen.**

Magdalis!

**Magdalis** (entſetzt aufſpringend).

Wer ruft? Ha, wer drückt das Fenſter dort am Erker auf? Iſt's Wahrheit! Faborg? (von einem Gedanken durchzuckt, jubelnd) Faborg, mein Retter!

**Chriſtiern** (von außen).

So ſchwing' ich mich zu Dir! (Er ſchwingt ſich herein.)

## Eilfter Auftritt.

Chriſtiern, Magdalis.

**Chriſtiern.**

So faß ich Dich mit nervigen Armen. Was gilt mir Dein: Auf Wiederſehn! Dein Pfandbrief auf die wandelbare Zeit? Sie ſoll mir nicht trotzen und ſagen, daß ſie mir Eine Stunde nur Dich vorenthalten hat! (Leidenſchaftlich) Das ſoll Keiner, nicht Du ſelbſt! Jetzt ſag's, ich will's, jetzt ſprich's aus, ob Du mich lieben kannſt?

**Magdalis**

(in ſeinen Anblick verloren, mit hochwogender Bruſt).

Ja, ich kann Dich lieben, ich liebe Dich!

**Chriſtiern.**

Und folgſt mir willig?

**Magdalis.**

Von hier fort? — Wohin Du willſt!

**Chriſtiern** (lachend).

Biſt ein muthig Mädchen.

**Magdalis.**

Nicht muthig, furchtſam, feig, weil ich zweifelte, muthvoll erſt durch Dich, weil ich Dir vertraue! (Sie wendet ſich mit herabhängenden Armen in liebevoller Ergebung ihm zu).

**Chriſtiern.**

So höre mich, ich muß fort von hier; wer weiß, wann je ich Bergen wiederſehe und Dich; und von Dir laß ich nicht, das ſchwor ich mir zu im erſten Augenblick, da ich Dich ſah; und zwiſchen That und Willen tritt mir auf Erden Niemand als der Tod! (mit flammenden Blicken). Sieh, jetzt bin ich mein eigner Werber, ſieh, jetzt wehrſt Du Dich mir nicht mehr, jetzt hat meine Seele die Deine gefangen, wie mein Arm Deinen lieblichen Leib! Jetzt biſt Du mein, komm mit!

**Magdalis** (halb bewußtlos).

Mein Fuß verſagt.

**Chriſtiern** (ſie fortziehend).

Ich trage Dich.

**Magdalis.**

Hu — mich fröſtelt!

**Chriſtiern** (ſeinen Mantel ihr umwerfend).

Nimm meinen Mantel, die Nacht iſt kalt.

**Magdalis** (wie erwachend).

Meine Mutter!

**Chriſtiern.**

Ich beſchwichtige ſie, ſei getroſt!

**Magdalis.**

Und Torben?

**Chriſtiern.**

Torben? dem bann' ich die Hände! (Sie ſind am Erker angekommen).

**Magdalis.**

Horch! wie mein Täubchen flattert.

**Chriſtiern** (den Käfig aufſtoßend).

Da! flieg mit uns!

**Magdalis** (ſelig lächelnd).

Mit uns in das Aſyl der Liebe! (Sie ſinkt kraftlos in Chriſtiern's Arm; der Vorhang fällt raſch.)

Ende des erſten Aufzugs.

## Zweiter Aufzug.

Oslo in Norwegen. Hofraum; rückwärts hohe Mauern und dichtschattige Bäume; neben dem Eingangsthor ein Pförtnerhäuschen. Links bis zum Mittelgrund vor ein alterthümliches Wohnhaus mit zwei Eingängen; über dem Eingang nächst dem Vordergrund ist ein Altan gewölbt mit Epheu und Blumen reich überwachsen. Der ganze Hofraum ist mit Blumenbeeten idyllisch geschmückt.

### Erster Auftritt.

(Es wird mit dem Hammer an das Thor gepocht).

**Stimme von außen.**

He, Pförtner, öffne!

**Pförtner** (aus dem Häuschen rechts, alt, grau).

Wer lärmt da? Was gibt's? (Er öffnet, eintritt Walkendorp in Mantel und Capuze).

**Walkendorp.**

Den Herzog such' ich.

**Pförtner.**

Hier ist kein — Herzog zu finden.

**Walkendorp.**

Ich weiß, ich weiß! Kennst Du mich?

**Pförtner** (schlau).

Ich kenne Niemanden.

**Walkendorp** (die Capuze zurückwerfend).

Auch nicht Walkendorp, den Geheimkanzler?

**Pförtner.**

Seid Ihr der Geheimkanzler, so solltet Ihr wissen, daß hier nicht der Herzog —

**Walkendorp.**

Ich weiß es! Langweilige Gewissenhaftigkeit! Melde mich also bei Hans Faborg.

**Pförtner.**

Bei welchem Hans Faborg? beim rechten oder —

**Walkendorp** (stampfend).

Beim linken, Einfaltspinsel! fort!

**Pförtner.**

Herr, bei dem Schreiber —

**Walkendorp** (aufmerksam).

Der Schreiber? Ist der hier? Hans Faborg aus Fünen?

**Pförtner** (nickt).

**Walkendorp** (lachend).

Armer Schattenmann Faborg! Rief Dich der Herzog zum Vertrauten daher, damit Du verwundert einseh'n lernst, daß man von Deiner magern Existenz noch etwas abzieben konnte — Deinen Namen! (zum Pförtner). Rasch, den Schreiber! (Pförtner ab). Haus der Schreiber! Warum fallen mir da plötzlich jene verrätherischen Briefe ein, die Friedrich von Holstein an seinem Hofe spöttisch zeigt, Briefe, die ihm Christiern's Thun und Reden haarklein berichten? Sollte dieser fadenscheinige Hans Faborg noch gut genug sein zum Zettel eines Intriguengewebes mit dem schlauen Ohm, der längst mit lauernden Blicken nach der dänischen Krone schielt? Gib Obacht, Schreiber! Mit diesen Briefen verschreibst Du mir Deine Seele! Ab, sieh, Herr Faborg!

## Zweiter Auftritt.

Walkendorp, Laborg bleich und mager, ein von Leidenſchaften verzerrtes Geſicht, tritt aus dem zweiten Thore.

**Laborg.**

Still, vorſichtig, Hochedler! Auf dieſen Namen hört hier ein Anderer.

**Walkendorp.**

Und eben dieſem Andern bring' ich Botſchaft —

**Laborg** (ihn unterbrechend).

Taubenpoſt, Hochedler, galante Märchen? Was taugte ſonſt für unſern geſtutzten Adler?

**Walkendorp.**

Eine Nachricht, die ihm die Flügel ſpannen wird: König Hans liegt im Sterben.

**Laborg.**

So unerwartet?

**Walkendorp** (boshaft lächelnd).

Für den König wohl. Er ritt von Ripen weg, quer durch's Feld. Die Lübiſchen Händel mochten ihm durch's Gehirn ſummen, da trieb's ihn von jeher zu einem raſenden Streich, oder, wenn's gut kam, zu einem raſenden Ritt. Diesmal kam's ſchlecht mit dem Ritt; blind ſpornt er den Gaul in den Hohröer Moraſt hinein; das Thier ſtellt ſich, der König treibt, Sörren Norby, der ſonſt nicht waſſerſcheu iſt, fällt dem König in die Zügel, aber: Memmen! ſchreit der König, ich muß hinüber! — oder hinunter; denn der ſchäumende Holſteiner wirft ihn ſeitwärts in den Sumpf.

**Laborg.**

's war eben ein Holſteiner.

**Walkendorp.**

Sie brachten ihn' mühſam bis Aalborg, wo er geboren ward, da liegt er jetzt im Sterben. Der Herzog muß noch heut hinüber, bringt ihm die Botſchaft!

**Faborg.**

Daß Gott mich ſchütze! Ich trete nicht ungebeißen in den Käfig, wo der Löwe ſchlummert.

**Walkendorp.**

Schlummert?

**Faborg.**

Schlummert, tändelt, koſt, heimliche Flitterwochen unter Roſen und Tauben. Wer weiß, ob ihm die Kronenbotſchaft den Augenblick werth iſt, wo ſie „Faborg" flötet. Faborg! Jedesmal zieht es mir den Kopf gewaltſam herum, bis es mir einfällt, daß ich nicht Faborg bin, nicht Faborg ſein darf! Herr! das war eine verfluchte Gnade vom Herzog! Wie? Iſt unſer Name nicht ein Stück von unſerm Selbſt? Warum ſchäumen wir unwillkürlich, wenn ihn einer verunglimpft? Er hat mir ihn ausgezogen wie einen Rock, und der nackte „Schreiber" iſt übrig geblieben. Jetzt ſchreib' ich ihn Nachts, wenn ich ſchlaflos bin, tauſendmal auf, damit ich nicht vergeſſe, daß er mein eigen iſt, ſchreib' ihn —

**Walkendorp** (ihn fixirend).

Auch unter eure Briefe nach Holſtein?

**Faborg** (zuſammenfahrend).

Holſtein? — Briefe? — wer ſpricht von Briefen?

**Walkendorp.**

Ich ſicher nicht, ſo lang Ihr mir ergeben ſeid!

**Faborg.**

Der Eure mit Leib und Seele!

**Walkendorp.**

Hört meinen Rath. Was hier um Euch vorgeht, vertraut es Niemanden — als uns. (Sich vertraulich ihm nähernd). Sagt, iſt das Mädchen ſeines Herzens gewiß?

**Faborg.**

Mehr als gewiß! Alle ſeine Leidenſchaften ſind nur noch eine Leidenſchaft für ſein Dülweke.

**Walkendorp.**

Vortrefflich! Dann iſt's Zeit, die Mutter zu ſenden; die läßt den Knoten nicht aufgeh'n, meine kluge Baſe Sigbrit. Ich führe den Herzog nach Aalborg; Ihr folgt uns auf dem Fuß mit Mutter und Tochter. Seid vernünftig, Faborg; was kümmert Euch der Name, den Euch der Herzog abgeborgt? Er iſt das Band, denke ich, das Euch mit hinaufzieht!

Und jetzt zu Chriſtiern. Ich will doch ſehen, ob der Löwe beißt, wenn ich ihm drei Königreiche zur Mahlzeit bringe. (Im Abgehen). Seid zuverläſſig, Herr „Schreiber"! (Ab in's erſte Thor).

## Dritter Auftritt.

**Faborg** (allein).

Zuverläſſig! Verlaß Dich nur immerzu! Haſt mir ja das Geheimniß mit meinen Briefen an Friedrich wie ein Stachelhalsband um den Nacken geworfen; Du brauchſt nur ſanft zu zieh'n, und ich weiß, daß Du mich erwürgen kannſt. Nun, luſtig zur Kronenfahrt, wir ſind vorn an im Zug und bekom-

men vom neuen König den ausgeliehenen Namen mit Wucherzinſen, mit einem „Ritter von“ oder „königlicher Geheimſchreiber“ bezahlt! (Leidenſchaftlich.) Und was zahlt er mir für meine Martern und Qualen? Jetzt eilt er voraus und läßt ſie mir hier mit ihrer verliebten Sehnſucht nach Faborg! Sie wird den Namen Faborg in Kreſſen ſäen, ſie wird ihn aus den Buchſtaben ihres Breviers zuſammenleſen, ſie wird ihn tauſendmal von den üppig ſchwellenden Lippen fließen laſſen, in Küſſe und Gebete gewickelt, tauſend Dolchſtiche für mein Ohr, für mein Herz O, wie ich ſie haſſe, ihn und ſie, wie ich ſie haſſe! (Blickt mit glühender Liebe zu dem Balcon empor).

## Vierter Auftritt.

Der Vorige. Chriſtiern mit Walkendorp aus dem erſten Thor.

**Chriſtiern** (aufgeregt).

Der König erkrankt? Gefährlich? Zum Sterben?

**Walkendorp.**

Ich fürchte, — (ſich verbeſſernd) ich glaube, gnädigſter Herr!

**Chriſtiern.**

Ihr irrt; ich kenne ſeine Natur und die meine. Wir ebben und fluten raſcher als Andere. Heut rinnt vielleicht nur ein ſpärlicher Tropfen, und morgen iſt wieder Hochwaſſer, brauſendes

**Walkendorp.**

Hochwaſſer, friſches, gewaltiges — neues im alten Flußbett

**Chriſtiern** (mit glühendem Blick, ſeine Hand faſſend).

Meint Ihr, Erik?

**Walkendorp.**

Nicht ich allein; von weit und breit ſtrömen die königlichen Vögte und Lehnsmannen nach Aalborg, um König Hans die letzte Huldigung zu erweiſen und König Chriſtiern die erſte! Raſch, als hätte der Himmel ſie durch Feuerzeichen verkündet, fliegt die Kunde durch die drei nordiſchen Reiche. Die norweg'ſchen Getreuen liegen ſchon hier in der Rhede; die Schweden laviren auf hoher See, warten vorſichtig auf Fahrwind von den Sturen. Euer Oheim, Friedrich von Holſtein, ſtreckt ſchon beißhungrig die Hände herüber; ſeine Boten flattern um Aalborg wie Raben.

**Chriſtiern** (glühend).

Sie ſollen flattern, der Schütz iſt da! Friedrich ſoll mir den Lehnseid ſchwören, wie der gemeinſte Vaſall, das ſchwör' ich ihm, dem Heißhungrigen! Die Sturen, die Gott verdamme, ſtoß' ich in's Nichts! Auf ihren Nacken ſoll ihr Erbfeind ſteigen, Erik Trolle, mein Ergebener! Den will ich ſeh'n, der eine Handvoll von meinem Erbe mir ſtreitig macht! Wie der erſte Chriſtiern das Reich hinterließ, ſo wird der zweite Chriſtiern es faſſen, faſſen mit eiſerner Hand und halten. Sie ſollen ſich beugen lernen, die Widerſpänſtigen, und wär' ihr Nacken von Erz und Eiſen! An der Bahre des Königs ſoll mir der Prieſter predigen aus dem Buche der Könige: „Mein Vater hat Euch mit Ruthen gezüchtigt, ich will Euch mit Scorpionen geißeln!"

**Walkendorp.**

Das ſind die frommen Studien eurer Jugend, unter Herrn Hinze, dem Canonicus.

**Chriſtiern** (bitter).

Die Studien meiner Jugend, Gott's Tod! Ich hab' ihn

erſehnt mit Gebeten und Flüchen, den Augenblick, der die Klammern fremder Willkür von meiner ſtarken Seele löſt. Jetzt ſoll die Erde Chriſtiern kennen lernen; ich will ein König ſein im Norden, wie Gorm der Alte, der Gewaltige, ich will —

**Magdalis' Stimme.**

Faborg!

**Chriſtiern** (horchend).

Auch Dich, mein Düweke, trag ich jetzt frei hinaus vor die neidiſchen Augen der Welt; wem ſchuld' ich Rechenſchaft, wenn ich König bin? Ich will fort, noch heute fort nach Aalborg! Ich dank' Euch, Walkendorp!

**Walkendorp.**

Zu Eurem Befehl, gnädigſter Herr. Alle Anſtalten ſind getroffen, ein ſegelfertiges Schiff zappelt am Anker, wie ein flügger Vogel.

**Chriſtiern** (zu Faborg).

Raſch, rüſtet zur Abfahrt! (Faborg ab). Und ſie? Rathet mir, Erik.

**Walkendorp.**

Natürlich reiſt der Herzog allein; doch auch für Eure Columbula hab' ich vorausgeſorgt. Die Mutter hat auf meinen Rath die Wirthſchaft in Bergen aufgegeben und weilt bereits in Opslo hier, Eurer Befehle gewärtig.

**Chriſtiern** (lachend).

Ihr ſeid ein weiſer Mentor, fürwahr! Sorgt Ihr ſo treu für alle eure Schafe?

**Walkendorp** (verbeugt ſich beſcheiden).

**Chriſtiern.**

Wie viel Sprengel zählt Euer Roeſkild?

**Walkendorp.**

Achtzehn Lehen, zu Befehl.

**Chriſtiern.**

Und Trontheim?

**Walkendorp** (mit leuchtendem Blick).

Mehr denn ſechsunddreißig, Gnädigſter!

**Chriſtiern.**

Ich denke meine Gnade zu verdoppeln, wenn ich König bin.

**Walkendorp** (ſich tief verneigend).

Gnädigſter Herr!

**Chriſtiern.**

Schon gut! (Winkt ihm ab). Ich höre meine Taube!

## Fünfter Auftritt.

Walkendorp ab. Magdalis einfach, aber koſtbar gekleidet, die Thür halb öffnend.

**Magdalis.**

Darf ich?

**Chriſtiern.**

Fragſt Du?

**Magdalis.**

Verbotſt Du mir doch den Ausgang ohne Dein Geheiß, Blaubart!

**Chriſtiern.**

So fürchterlich?

**Magdalis** (ſchelmiſch).

Faſt, und doch mein Liebſter, mein Retter! (Fliegt auf ihn zu).

**Chriſtiern** (ſcharf).

Dein Liebſter nur, weil ich Dein Retter war?

**Magdalis.**

Mein Retter nur, (ſeelenvoll) weil Du mein Liebſter warſt! (Sie ſchmiegt ſich an ihn). Wo biſt Du, Faborg? Nicht bei Düwecke, gelt? Zerſtreut, verſtimmt? Wer war der Mann, mit dem Du eben ſprachſt?

**Chriſtiern** (zerſtreut).

Erik Walkendorp — (einhaltend).

**Magdalis** (zurückfahrend).

Walkendorp? (Nach der Stirne greifend). Herzog Chriſtiern's Kanzler?

**Chriſtiern** (ausweichend).

Mein Freund.

**Magdalis.**

Dein Freund, jener Walkendorp, des Herzogs Vertrauter, der einſt bei meiner Mutter —

**Chriſtiern** (ſcharf).

Was?

**Magdalis** (bebend).

Faborg, Liebſter, ſchütze mich!

**Chriſtiern.**

Was haſt Du?

**Magdalis.**

Trau dieſem Kanzler nicht, er verräth uns dem Herzog!

**Chriſtiern** (bitter lachend).

Iſt Dir der Herzog noch immer ſo fürchterlich?

**Magdalis.**

Mehr als je, wenn ich mich an Dein Herz ſchmiege, Faborg.

Du weißt's, er iſt gewaltſam und wild, er läßt uns ſuchen, glaub' mir, findet uns, trennt uns!

**Chriſtiern.**

Nie! Beim allmächtigen Gott!

**Magdalis.**

Den er verhöhnt.

**Chriſtiern** (wild).

Nun, bei den hölliſchen Mächten denn! Kümmere Dich nicht um den Herzog mehr; Gott's Tod! quäl' mich nicht! (Wendet ſich von Magdalis).

**Magdalis.**

Jetzt grollſt Du, und ich zittre nur um Dich! (Die Arme ausſtreckend).

**Chriſtiern** (milder).

Du biſt mein, der Herzog macht Dich mir nicht mehr ſtreitig Vertrau' mir!

**Magdalis.**

Wem ſonſt? Du ſagſt's — ſo glaub' ich's, Du hältſt mich, und ich fühle mich geborgen. Siehſt Du? Jetzt lächl' ich wieder.

**Chriſtiern.**

Ja, doch Deine Sonne ſcheint durch Regen.

**Magdalis.**

Weil ich nur heimlich noch Dein bin, d'rum iſt mein Jauchzen noch ſchüchtern. Wann darf ich laut aufjubeln, mein Faborg?

**Chriſtiern.**

Bald; früher als Du glaubſt. Walkendorp hat mir Botſchaft gebracht, mein Vater liegt krank, zum Sterben.

**Magdalis.**

Gott gnade ihm! Kann ich nicht hin, uns ſeinen Segen zu erfleh'n?

**Chriſtiern.**

Du kennſt ihn nicht. Er nimmt den eiſernen Sinn mit in's Grab, doch auch die letzte Schranke unſerer Liebe. Heimführen will ich Dich dann, daß alle Frauen der drei nordiſchen Reiche mit Neid auf Deine Schönheit blicken ſollen. Einſtweilen laß' ich Dich — auf kurze Zeit!

**Magdalis** (zitternd).

Wie, Du willſt fort von mir?

**Chriſtiern.**

Zu meines Vaters Lager.

**Magdalis.**

Fort, weit von hier? Liegt Haborg nicht auf Fünen?

**Chriſtiern.**

Ja doch, Du folgſt mir bald. Sieh dieſe beiden Demanten hier, den einen geb' ich Dir zum Abſchiedspfand (giebt ihn), den andern ſend' ich Dir zum Willkommsgruß. Feſt, feſt, mein Düweke! Was ſagteſt Du, als unſer Schiff zwiſchen den Scheeren der Kjölen in die gähnenden Fluten ſchoß, wie in ein offenes Grab; was ſagteſt Du, Magda?

**Magdalis** (glühend).

Mit Dir in den Tod!

## Sechſter Auftritt.

Vorige, Walkendorp, Haborg, Diener mit des Herzogs Mantel und Hut.

**Chriſtiern.**

Iſt Alles rüſtig, Freund Walkendorp?

**Walkendorp.**

Alles bereit, Freund Faborg.

**Magdalis.**

Jetzt schon! gleich jetzt!

**Walkendorp** (mit Salbung).

Beruhigt Euch, er steht in des Himmels Schutz und in dem meinen! (Hebt die Hände segnend auf).

**Magdalis**

(sieht vor ihm fliehend, umklammert Christiern).

Faborg!

**Faborg** (sich bemeisternd).

Ruhig, ruhig!

**Christiern** (zu Faborg).

Ihr wacht mir über sie. (Mit erhobenem Arm.) Wer ihr ein Härlein krümmt! — Ihr kennt mich! Mein Düweke, leb' wohl!

(Rasch ab mit Walkendorp).

## Siebenter Auftritt.

Magdalis, Faborg im Hintergrund.

**Magdalis** (in sich verloren).

Fort! Und ich bin allein, eine abgerissene Blume auf dem Wasser schwankend. Und jetzt kommen sie, die seine Gegenwart zauberisch bannte: Gedanken, Zweifel, Schrecken, flattern heran wie verscheuchte Schwalben, erst einzeln prüfend, jetzt Schwarm auf Schwarm. (In größter Erregtheit.) Was hab' ich gethan! Der Mutter entfloh ich, dem heimischen Dach, dem warnenden Freund, und warf mich blind in die Arme des Fremden — ha! jetzt durchschaudert mich wieder die Erinnerung

an jene Nacht, wo ich halb ſinnlos aus ſeinen Armen in den Nachen ſank, der uns von dannen trug. Schwarz lag die Nacht auf uns, ſchwarz unter uns das Meer, hinter uns verſank die Welt, das letzte flimmernde Licht im Schloſſe zu Bergen. Da ſtrich ein Raubvogel kreiſchend über den Kahn, in ſeinen Fängen ſträubte ſich — mein Täubchen; ich richte mich empor, will die entſetzte Seele anklammern an des Geliebten Blick — weh mir, wie ſtand er da im fahlen Licht der ſchwankenden Lampe, rieſengroß, mit flatterndem Haar, auf den Lippen nicht Faberg's Lächeln, nein, Triumph des Siegers, der ſeine Beute höhniſch mit ſich ſchleppt. Da mit Gewalt ankämpfend gegen das teufliſche Bild des Wahns, umſchlang ich ihn und ſah ihn an, und erkannte ihn wieder und tief aufathmend rief ich: Mein Faberg!

**Faberg** (herzueilend).

Herrin?

**Magdalis** (ſich faſſend).

Ah, wo bin ich? Fort! geſpenſtige Träume! Ach warum nahmſt Du mich nicht mit Dir, mein Liebſter! (läßt traurig das Haupt ſinken.)

**Faberg** (bewegt).

Ihr ſeid krank, Herrin. Was fehlt Euch?

**Magdalis.**

Nichts! Nichts! Es iſt wohl weit von hier bis zur Rhede?

**Faberg.**

Nicht dreimal tauſend Schritte. Die Rüſtern hier verdecken Euch die Ausſicht. Vom kleinen Hügel daneben ſieht man tief hinein in den Opsloer Fiord.

**Magdalis.**

Wo er jetzt ſegelt, hinübergrüßt nach ſeinem gefangenen

Täubchen. Guter Schreiber! Wolltet Ihr mir in etwas wohl zu Willen sein?

**Faborg.**

In Allem, was Ihr befehlt.

**Magdalis** (für sich).

Verbot er's denn? Nein, die Gefahr sei vorüber, sprach er, ich sollte ihm vertrau'n. Ach ja! ich bitt' Euch —

**Faborg.**

Nicht doch, befehlt.

**Magdalis.**

Zu jenem Hügel möcht' ich und ihm noch einmal winken.

**Faborg.**

Daß Ihr gerade das begehrt, Herrin, ich darf nicht.

**Magdalis** (sanft schmeichelnd).

Ihr dürft nicht?

**Faborg** (unruhig).

Ihr seid meinem Schutz empfohlen, Ihr hörtet selbst —

**Magdalis.**

Also nicht! (Sie weint).

**Faborg** (für sich in steigender Leidenschaft).

Jetzt weint sie meinetwegen, verwünscht mich still im Herzen, das Faborg segnet. Nein, sie soll nicht; der Blick voll Seligkeit, den ich mir jetzt erkaufe, der gehört nicht Faborg, der gehört nur mir! (Rasch das Thor öffnend.) Herrin, die Thür ist offen!

**Magdalis.**

Dank! habt Dank! (Sie reicht ihm die Hand).

**Faborg** (vorstürzend).

Der Augenblick ist mein, und kost' er auch Leben und Seele!

**Magdalis**

(die bis zum Thore geeilt, ſteht wie gebannt, weicht dann rückwärts mehrere Schritte zurück).

Ha! Iſt's kein Traumbild, — Torben!

## Achter Auftritt.

Vorige. Axel Torben, im Trauerkleid von ſchwarzem Sammt, erſcheint in der Mitte des Thores und erkennt ſie. Er tritt zögernd ein. Aaberg zieht raſch die Thür an und verſchwindet hinter den Büſchen. Pauſe.

**Torben.**

So find' ich Euch wieder!

**Magdalis**

(mit wogender Bruſt das Auge zu Boden geheftet, leiſe).

Ihr ſeid's! Lebt meine Mutter noch?

**Torben** (überraſcht, tonlos).

Eure Mutter?

**Magdalis** (wie oben).

Vergab ſie meine Flucht? Weiß ſie von mir?

**Torben** (mit wachſendem Befremden).

Eure Mutter? ſie lebt und weiß!

**Magdalis** (den Blick erhebend).

Und Ihr? habt Ihr mir auch verziehen? Ich war undankbar gegen Euch; Ihr botet mir mit edler Hand ein Glück — aber der Himmel ſelbſt bot mir ein anderes!

**Torben** (bitter lachend).

Ein anderes!

**Magdalis.**

Ja, ich bin glücklich! Daß ich es frei bekenne, was mein

Herz empfindet, wart Ihr es anders je an Magda gewohnt? Ich weiß, es iſt nicht ſittiger Mädchen Weiſe, dem Geliebten anders zu folgen, als vom Altare weg, aber Ihr wißt es, mir war ein anderer Altar bereitet, zu dem man mich als Opfer führen wollte —

**Torben** (überraſcht).

Halt ein, Magda!

**Magdalis** (geſteigert).

Ich weiß es, ich entfloh der heimatlichen Schwelle, ohne der Mutter Hand zu drücken, die meine Kindheit beſchützt; aber mir ſchauderte davor, weil ſie beſtochen war von dem Verführer —

**Torben.**

Wo bin ich denn, mein Kopf wird wirr und irre.

**Magdalis.**

Ich weiß, ich hab' Euch tief gekränkt, als ich das edelmüthigſte der Herzen mit einem Worte mein nennen durfte — und ſchweigend davonſchlich; aber durfte ich Euch das meine geben mit fremdem Stempel? Ja, Torben, es hatte eben erſt ein geliebtes Bild empfangen und eingeſchloſſen in ſeinem innerſten Heiligthum. Nicht auf die Lippe wagte ſich noch das ſchüchterne Geheimniß; ich irrte, ſchwankte, ſuchte: da fand ich ihn, der mich mit ſtarken Armen erhob und wie mit Sturmesmacht forttrug aus Zweifeln und Bangen, und forttrug bis hieher —

**Torben** (bebend).

Wer, um Gott! Magda, wer?

**Magdalis** (ſelig lächelnd).

Wer ſonſt? Mein Faberg!

**Torben**

(der in größter Erregtheit der Erzählung Magda's gefolgt, zurücktaumelnd dumpf).

Oh!

**Magdalis.**

Ihr selbst spracht einst mich mündig, Torben. „Folg' Deinem Herzen," sagtet Ihr. Ich folgte ihm, als ich mit gläubigem Vertrauen mich dem Geliebten gab, (kindlich innig) ich folg' ihm jetzt, da ich mit gläubigem Vertrauen dem Freund mein einziges Geheimniß offenbare. (Lächelnd). Jetzt wißt Ihr Alles!

**Torben** (mitleidevoll).

Alles! (Für sich). Mehr als Du! O, des hohen, niedrigen Betrügers!

**Magdalis.**

Daß ich Euch falsch erscheinen mußte und unwahr, das war die Wolke, die über meine Sonne zog. Ich wollte Euch Nachricht senden, Euch und der Mutter, doch Faberg verbot's; er fürchtete des Herzogs Groll — bis heute. Nun ist er fort, nach Finnen, denk' ich, wo sein strenger Vater, dem das arme Täubchen zu niedrig schien für seines Hauses Ehre, im Sterben liegt. Sonst ständ' ich wohl als Gattin längst an meines Liebsten Seite!

**Torben.**

Sei stumm, mein Mund! es ist nicht Dein Amt, ihr das Herz zu brechen. (Pause.)

**Magdalis** (ihm tief in's Auge blickend).

Könnt Ihr mir noch zürnen?

**Torben** (gerührt).

Nicht mehr, Magdalis, nicht mehr!

**Magdalis.**

Und welcher Engel führt Euch hieher?

**Torben.**

Der Tod!

**Magdalis.**

Wie, Eure Mutter? Saget Ihr nicht, daß ſie hier in Opsio wohne?

**Torben** (ausweichend).

Ja doch, ja.

**Magdalis.**

Armer Freund! Es gibt ſchweres Leid, auch für die Beſten!

**Torben** (die Hand auf ihr Haupt legend).

Auch für die Beſten! (Pauſe.) Ich muß nun fort; des Königs Geheiß ruft mich nach Aalberg, das Vaterland ruft mich in die Reichshauptſtadt, wo unſre Pflichten gewogen werden und unſre Rechte. Ich ſehe finſtre Gewitter über dieſes Reich aufſteigen, es iſt der Männer Pflicht, ſich gegen ſie zu rüſten. (Mild.) Vielleicht werfen ſie ihre Schatten bis über dieſes Haupt (auf Magdalis deutend) dann denket mein, liebe Magdalis, ruft mich, ſo will ich Euch zur Seite ſteh'n, ein Freund, ein Bruder!

**Magdalis.**

Mein guter Engel!

**Torben.**

Die reine Seele braucht keinen andern als ſich ſelbſt! Leb wohl! (Eilt ab).

**Magdalis** (ihm folgend).

Noch Eins, von meiner Mutter noch ein Wort —

**Torben.**

Ihr ſeht ſie bald, ich ſah ſie hier. (Ab).

**Magdalis.**

Hier, meine Muttter hier? (Will ihm folgen).

**Faberg** (dazwiſchentretend).

Herrin, bleibt; was that ich, Blödſinniger!

**Magdalis** (das Thor ergreifend).

Meine Mutter hier?

**Sigbrit** (im Thor erſcheinend).

Hier, Deine Mutter!

## Neunter Auftritt.

Magdalis. Faberg. Sigbrit im ſchweren Reiſekleid, eine Reiſetaſche am Gürtel.

**Magdalis** (an beiden Händen ſie faſſend und vorführend).

Ihr ſeid's, Mutter! Iſt's denn möglich?

**Sigbrit.**

Es iſt wirklich; möglich iſt Alles. Ei, laß doch ſeh'n. (Sie muſternd.) Wie Du ſchön und ſtattlich biſt!

**Magdalis** (mit gezwungenem Blick).

Ihr ſucht mich auf, Ihr bringt mir Eure Verzeihung!

**Sigbrit** (heimlich lächelnd).

Meine Verzeihung, ja, Tochter, und mehr noch, ſieh her! (Sie giebt ihr den zweiten Ring).

**Magdalis** (entzückt).

Wie, ſeinen Ring, ſeinen Gruß, Ihr ſahet ihn, ſprachet ihn, meinen Faberg?

**Sigbrit.**

Deinen Faberg, ja doch. Er ſchrieb mir heimlich und bat für Dich, Dein Faberg! (Faberg erblickend.) Sieh da, Herr Schreiber, das für Euch! (Sie nimmt ein Papier aus der Taſche und bedeutet ihn herrlich zu geben. Faberg ab.)

**Magdalis** (für ſich).

Iſt mir's doch, als ſei der Gang der Welt ein anderer geworden, ſo raſch, ſo überwältigend! Wie find' ich mich? Was frag' ich Euch zuerſt? Ihr kommt von Bergen, Mutter?

**Sigbrit.**

Von Bergen, ja. Mag jetzt in der Speiunke handeln, wen's freut; ich hab's aufgegeben. Ich denke einen andern Markt zu errichten im Herzen von Dänemark und, eine ſtolzere Kundſchaft um mich zu ſammeln. Das feiſte Holland ſoll den Nacken beugen vor Sigbrit Willums, ich hab's ihm gelobt!

**Magdalis.**

Und die gute Katharin, wo iſt die Baſe?

**Sigbrit.**

Die iſt nach Amak hinüber, zu ihrem Herrgott, dem Torben, der ihr dort eine Hütte baut. Laß ſie geh'n, was kümmert uns die Vergangenheit! Gelt, ſo ſprach ich, als wir aus unſerm ſtattlichen Haus in die Apfelbude wandern mußten, ſo heißt's auch jetzt, wo wir in die ſteize Hauptſtadt zieh'n.

**Magdalis.**

Nach Kopenhagen meint Ihr?

**Sigbrit** (ſtolz).

Ich denke wohl. Es iſt ein vornehm' Geſchlecht, aus dem Dein — Haberg ſtammt, und er iſt auf dem Weg, eine große Erbſchaft zu machen. Wir wollen ſie ihm verwalten helfen, denk' ich!

**Magdalis** (ſie erſtaunt betrachtend).

Ich denke doch, Mutter —

**Sigbrit.**

Schon gut, was brauchſt Du viel zu denken, Du Glücks-

sind! (Sehr vertraulich ihre Hand.) Ich hab's oft genug in der Welt geseh'n: die Einen quälen sich ab um das Glück, dichten und trachten, ringen und reißen — und erhaschen's nicht bis an ihr Ende; die Andern kehren ihm blind den Rücken, da wirft's ihnen der Himmel nach in den Schooß! Zwiefachbedacht sind die Menschenkinder; die Einen müssen sich ihr Schicksal machen, die Andern bekommen's fertig geschenkt. Von den Ersten bin ich; Du bist von den Zweiten. D'rum fürcht' Dich nicht, Tochter, daß ich Dir je mehr gewaltsam eingreife in Dein Thun! Ich brauch' Deinem Glücke nicht die Hand zu führen, Du reichst mir die Deine und nimmst mich mit.

**Magdalis.**

Ihr beschämt mich, Mutter, und macht mein Herz verwegner, als es sein sollte. Und doch, es ist wahr, (selig) ich bin glücklich, mein Ritterg liebt mich!

**Sigbrit.**

Es trachtet es zu bleiben. Du mußt ihm folgen!

**Magdalis.**

Darf ich?

**Sigbrit.**

Was fragst Du lang mit seinem Ring am Finger — ich meine den Demant, den ich Dir überbracht. Laß uns nicht unnütz säumen; es zieht der Neid dicht hinter dem Glück; Leidenschaft ist kurzsichtig, d'rum muß man sich dem Auge hübsch nahe halten. Vernehme Herren, glaub' mir, begehren rasch und vergessen noch schneller.

**Magdalis.**

Das wolle Gott verhüten!

**Sigbrit.**

Und wir! Der Schreiber hat Auftrag, uns reisefertig zu machen, d'rum rasch meine Tochter! Wir haben noch Einen Schritt zum Ziel! (Ab in's Haus.)

## Zehnter Auftritt.

**Magdalis** (allein).

Seltsames Herz! Erst strebst Du ihm mit allen Flügeln nach, und nun, so nah dem Ziel, läßt Du sie sinken! Es ist vielleicht der Freude Uebermaß, das sie beschwert. Die Gefahren vorbei, die Mutter versöhnt, der Freund meiner Jugend mir wachend zur Seite! Auf zagende Seele, trag es, Dein Glück! Faß Deine Schwingen muthig sich entfalten, Geliebter, Dein Dämcke fliegt jubelnd Dir zu! (Ab in's Haus).

**Verwandlung.**

Aalborg. Platz vor der Kathedrale, deren hohes Portal den Hintergrund einnimmt und einen Blick in das Atrium des Domes gewährt. Links Eckhäuser der einmündenden Straßen, rechts Zugang vom Hafen: ein hoher Mast ist auf dem Platz aufgepflanzt, von welchem herab, wie von dem Dom und den Häusern schwarze Flaggen wehen. Vor dem Dom versammelt sind Pagen und Diener mit umflorten Wachsfackeln, zwei Hellebardiere am Portal drängen das zuströmende Volk zurück. Straßenjungen erklettern das Piedestal des Mastes und die Erker der Häuser.

## Eilfter Auftritt.

**Hellebardier.**

Platz da! Raum für die Herrschaften, für Weibervolk ist kein Eingang.

Volk zertheilt sich.

**Matrone** (zu ihrer Tochter).

Die Bären! Sperren uns die Carmeliter ab, als ob wir nicht auch katholiſche Menſchen wären. Jetzt können wir den alten König nicht noch einmal ſeh'n.

**Tochter.**

So ſehen wir uns den jungen an, er ſoll hier ſein. Mutter, man ſagt, er ſei ein ſchöner Herr!

**Matrone.**

Könige ſind ſchön, wenn ſie gut ſind! (Treten unter die Gruppe links).

(Glockengeläute).

Stoppeldyk und Stangeſmal von rechts.

**Stoppeldyk.**

Gevatter, ich will Gott danken, wenn ich wieder gemächlich daheim ſitze. Ihr habt ein trauriges Land, Ihr; in Norwegen lauter lange Geſichter, wie Eures, ich freue mich darauf, in Jütland auf ruhigen Boden zu kommen, brr — da hängt der Himmel voll Trauerfahnen, und ſie läuten Einem entgegen wie zum jüngſten Gericht.

**Stangeſmal.**

Bitter, bitter iſt's, Gevatter! Ich wollte grad dem Höchſtſeligen eine unterthänige Bittſchrift bringen, von wegen der Norweger Handelsſchaft —

**Stoppeldyk.**

Da ſpielt er der Handelsſchaft den Poſſen und ſtirbt, jetzt müßt Ihr die Supplik umſchreiben laſſen auf den neuen König Nun, der ſei ja, ſagt man, der norwegiſchen Handelsſchaft nicht gram?

**Stangeſmal** (über die Bühne nach links ausweichend).

Pſt, Pſt! Herr Stoppeldyk, keine Anſpielungen! Es iſt

bitter! der alte Herr hatte ſeine Ruppen, aber es war ein verläßlicher und billiger Herr und gab jedem das Seine!

**Stoppelbyk.**

Ja, ja, und dem reichen Paul Lazmann, dem nahm er ſogar das Seine ohn' alles Gericht.

**Stangeſmal** (wie oben).

Pſt, Pſt! Um Gottes heiligen Willen! Ich bin Eure Handelskundſchaft, ſonſt weiter nichts! (Er poſtirt ſich links im Vordergrund).

**Stoppelbyk** (dazu tretend).

Ne, fürchtet Euch nicht, Gevatter, ich bin ſchon ſtill. Gott hab' ihn ſelig!

**Stangeſmal.**

Höchſtſelig! Es iſt bitter! Man weiß, was man hatte, aber nicht, was nachkommt.

**Stoppelbyk.**

Was nachkommt? Krönung und Hochzeit. Dänemark backt Kuchen, und wir liefern die Butter. Ohne Königin iſt kein Spiel, und was auch der Herzog jetzt heimlich —

**Stangeſmal** (hält ſich die Ohren zu).

Pſt, Pſt! Ich höre nichts! Da ſchaut auf, dort kommen die Reichsräthe und Lehensmannen!

(Hellebardiere ziehen von links im Hintergrund auf und ſperren die Straßen).

**Anführer.**

Halt! Ruht Euch! Zurück! (Der Platz wird frei).

## Zwölfter Auftritt.

Vorige. Katharina in Mantel und Pelzkappe von rechts im Vordergrund; ſpäter Torben von einem Fackelträger begleitet.

**Katharina** (ſcheu umherblickend).

'Iſt das eine ſchauerliche Schönheit! Das ganze Wirthshaus am Hafen iſt auf und binaus, man wird ſchier mit fortgezogen, und nun ſteh' ich da wildfremd unter dem däniſchen Volk. So viel vornehme Herren, ganz in Trauerſtaat, und dort, meiner Seel', das iſt Herr Torben. Der könnt' mir ein Plätzchen ſchaffen für das Schauſpiel, aber ihn anreden vor den Leuten, ei, beileibe! Wenn er nur herſchauen wollte! (Knixt). Ei ja, Herr Torben!

**Torben** (auftretend).

Ihr auch, Mutter Karin?

**Katharina.**

So alt und ſo neugierig, gelt? auf das Plätzchen da drüben hatt' ich's abgeſeh'n, aber die mit ihren Federbüſchen und Schnauzbärten —

**Torben.**

Kommt mit mir, Mütterchen. (Führt ſie hinüber nach links).

**Katharina.**

Ihr ſeid zu herabläſſig, Herr Torben. Aber wißt Ihr, Herr Torben, (ihn feſthaltend) von ſolch' einem Schauſpiel, da erzählt man noch Kindern und Kindeskindern; (ſchluchzend) Kindern? O Du mein Gott! da denk' ich gleich an unſre —

**Torben.**

Laßt das, gute Alte. (Er führt ſie zu der Schwelle links, Hellebardiere machen ihr Platz). Da tretet her und ſprecht ein frommes Gebet für die Verlornen! (Wendet ſich zum Dom).

**Katharina** (kniet und betet).

## Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Edelleute und Reichsräthe von Dienern und Fackelträgern gefolgt; unter ihnen Johann Svaning, später Magnus Göe, ein achtzigjähriger Greis und Sörren Norby.

**Svaning.**

Gott zum Gruß, Torben!

**Torben.**

Gruß, Junker Svaning; wie geht's in Jütland?

**Svaning.**

Schlecht, Ritter. Wir haben einen König verloren, der uns Dank schuldig war. Die Hemmingstädter Schlacht hatte unsern Adel gebrochen; König Hans hat ihn dafür wieder aufzurichten gewußt. Söhne, fürcht' ich, zahlen schlecht ihrer Väter Schulden!

**Torben.**

Ihr fürchtet?

**Svaning.**

Im Vertrauen, Torben, es trifft Euch wie uns; ich hab' ein Vöglein pfeifen hören am Hof zu Gottorp, wie Christiern die Botschaft in Oyslo empfing. Mit Scorpionen hat er uns zu geißeln versprochen. Wir reden mehr davon! (Er drückt ihm die Hand). Wißt Ihr Neues aus Schweden?

**Torben.**

Dort kommt des Reiches Orakel, Herr Magnus Göe und der handfeste Norby.

**Svaning.**

Odin, der Alte und Thor, der Hammer!

**Magnus**

(in die Mitte tretend; Alle grüßen mit Ehrfurcht).

Willkommen, Ihr Herren aus Nord' und Süd'! Daß

meine alten Augen Euch noch Alle wiederſehen! Beſſer wär's freilich, Ihr hättet ſie mir geſchloſſen, als daß ich meinem König dieſen traurigen Dienſt erweiſen mußte. Hier in Aalborg empfing ich ihn einſt aus der Wehmutter Armen, hier in Aalborg empfingen meine Arme ihn zum zweiten Mal von der Wehmutter, dem Leben!

**Norby.**

Ich bitt' Euch, Reichskanzler, macht mir das Herz nicht weich; es liegt ohnedies auf mir wie Windſtille; ich wollt' es gäb' Sturm!

**Svaning.**

Der wird nicht lang auf ſich warten laſſen! Laßt Herzog Chriſtiern nur ſorgen!

**Torben** (zu Magnus).

Habt Ihr den Herzog?

**Magnus.**

Er trat an des Königs Lager, der kaum nur athmete. Finſter hielt er die kalte Hand gefaßt, die für ihn immer kalt und drückend war. Jetzt ſank des Herren Haupt zurück an mein Herz. Der König iſt todt! rief ich aus, aber das Königthum lebt, die Hand Gottes ſetzt die verwaiſte Krone auf Deine Stirn, König Chriſtiern der Zweite! Bin ich's, rief er da, mit blitzendem Auge, ſo ſagt den Ritterbürtigen, daß ich „Danenhof" halte am Tage nach des Königs Beſtattung, die Huldigung der drei Reiche zu empfangen!

**Svaning.**

Gemach! Wir huldigen nicht, wenn er uns nicht Handfeſten ſchwört, unſre Rechte zu wahren. Was uns ſein Ohm ſenſeits der Eider verbürgt, das ſoll auch Chriſtiern geloben, eh' Jütland huldigt.

**Torben.**

Die Schweden haben nur Trauerboten gesandt ohne Vollmacht zur Huldigung.

**Norby.**

So holen wir uns die Huldigung vor Stockholm. Ich bin schon einmal im Mälar gelegen und hab' ihnen zur feierlichen Einladung feurige Ladungen gesandt! Ich kann's noch einmal!

**Magnus.**

Das wolle Gott nicht! Der König wird sein Ohr der Stimme der Mäßigung nicht verschließen und seinen Völkern wägen mit gerechter Wage!

**Svaning.**

Und seine Walkendorps?

**Magnus.**

Sie gehören dem Herzog; des Königs Augen, glaubt mir, erleuchtet das Salböl des Herrn! Laßt uns festgeschaart um den Thron stehen, Ihr Freunde Dänemarks! (Das Haupt entblößend). Du, der das Herz der Könige lenkt, schütze das Reich! (Alle entblößen das Haupt; die Glocken tönen, Trauergesang in der Kirche. Alle wenden sich zum Dom, nehmen den Dienern die Kerzen ab und verschwinden in dem Atrium; Volk drängt nach, Alles zum Dom gewendet).

## Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Sigbrit, Magdalis, Faborg von rechts auftretend

**Sigbrit** (rasch).

Nur mit mir, Tochter, ich weiß die Wege!

**Magdalis** (todtenbleich).

Mutter ich bitt' Euch, nicht in's Getümmel! Mir versagt der Fuß. Entsetzlich! Der Tod empfängt mich statt des Bräu-

tigams, und Trauerfahnen wallen vom Himmel herab über meine Schritte!

**Sigbrit.**

Deine Triumphfahnen ſind's. Genug des kindiſchen Zögerns und Zagens! Was hält man Dir noch länger gefliſſentlich die Augen zu? Siehſt Du die Kerzen an des Königs Bahre? Deine Brautkerzen ſind's. (Faßt ſie). Komm mit mir! (Sie ſchreitet raſch gegen das Portal, das Volk iſt zu beiden Seiten gewichen, ein Barfüßermönch ſteht im Eingang des Doms).

**Barfüßer** (die drängende Sigbrit bedeutend).

Zurück, Weib! betritt dieſe Schwelle nicht!

**Sigbrit.**

Wer heißt mich weichen?

**Magdalis** (ihren Arm umklammernd).

Mutter! Um Gott!

## Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Chriſtiern im Mantel verhüllt, von Walkendorp gefolgt von links durcheilend.

**Chriſtiern** (ſie erkennend).

Gott's Tod! Wer heißt ſie weichen!

**Magdalis** (läßt die Mutter los, mit zagender Stimme).

Faberg!

**Barfüßer.**

Wer tritt gewaltſam in die Bahn des Todes? Zurück! Ehrfurcht vor der Leiche des Königs!

**Chriſtiern** (mit donnernder Stimme).

Vor dem lebendigen König Ehrfurcht! (Er läßt den Mantel fallen, die Wachen ſalutiren).

**Chriſtiern**

(das Schwert ziehend, in die Mitte des Portals tretend).

Gebt Raum! den todten König geleitet ſein Sohn! Ich, Chriſtiern, König der nordiſchen Reiche!

Walkendorp tritt zu Sigbrit. Mittelgrund rechts: die Großen des Reiches, Torben voran, Fackeln tragend, ſchreiten langſam zu beiden Seiten der Bühne vor.

**Magdalis**

(hat einen dumpfen Schrei ausgeſtoßen, wie vom Blitze erhellt, Chriſtiern starr betrachtend).

Chriſtiern!

**Sigbrit** (triumphirend).

König der nordiſchen Reiche!

Magdalis wendet ſich entſetzt von der Mutter, erblickt Walkendorp, flüchtet wankend über die Bühne nach links und bricht zuſammen.

**Katharina** (ſie erkennend).

Jeſus, Maria! mein Kind! (Empfängt ſie auf den Knien. Der Sarg des Königs erſcheint am Portal, Chriſtiern davor mit erhobenem Schwert).

**Barfüßer** (in der Mitte der Scene).

Herr Gott! Gnade für eine arme Seele!

**Torben** (die Hand über Magda ausbreitend).

Amen! (Der Vorhang fällt raſch).

Ende des zweiten Aufzugs.

# Dritter Aufzug.

Kopenhagen. Im königlichen Schloß; Saal von vergoldetem Holzgetäfel. Mittelthür, links Eingang zu Magdalis', rechts zu Sigbrit's Gemächern; rechts im Hintergrund Eingang zu Faborg's Schreibzimmer. Links im Vordergrund Schreibtisch und Armsessel, rechts ein kleiner Tisch nebst Tabouret.

## Erster Auftritt.

Geheimschreiber Faborg. Junker Svaning.

**Svaning** (aufgeregt).

Also des Schloßdienstes entboben?

**Faborg.**

Auf Befehl.

**Svaning.**

Warum?

**Faborg.**

Auf Befehl.

**Svaning.**

Und Schloßvogt wird?

**Faborg.**

Axel Torben.

**Svaning.**

Torben? Der bewarb sich nicht darum, bei Gott! Der weiß, daß es ein altes Recht für Jütland ist, verbrieft von König Christiern, dem Oldenburger. Torben, der drängt sich nicht zu diesem Ehrenamt. Ehrenamt? Ha, ha!

**Laborg.**

Ihr seid sehr laut, Junker Svaning.

**Svaning.**

Bin's immer gewesen, bin ein grader Schleswiger, deutsches Blut, kein Ränkeschmied und Heimtücker, wie — ich nenne keinen, es ist Einer wie Alle!

**Laborg.**

Ihr seid verstimmt, Junker, verschmerzt den Schloßdienst!

**Svaning.**

Pfui, pfui über mich, wenn ich solchen Titels wegen auch nur ein Tröpflein Galle mehr vergöße; die Svanings reißen sich nicht um den Dienst bei — Aepfelweibern!

**Laborg.**

Herr!

**Svaning.**

Aber es ist mein Recht, ein Recht wie alle andern, das man mit Füßen tritt, wie alle andern! Deshalb steigt mir der Zorn auf, wie Feuer im Meer, weil ich Alles verhöhnt und verachtet sehe, was dänischen Königen heilig und theuer war. Man beschwört uns Handfesten, ja! Wie man schreienden Kindern Holland und Brabant verspricht; den Reichstag läßt man rathen — ja, Räthsel und *sie* hat die Lösung im Sack, Frau Sigbrit, die „Reichsverweserin." Die drückt und drängt und reißt und raubt und macht das Königreich zur Hökerbude!

**Laborg.**

Seid Ihr von Sinnen, Junker, was schreit Ihr?

**Svaning.**

Was ganz Dänemark schreit; aber der König hört's nicht. Frau Sigbrit heißt ihr Dilweke lachen, und Christierns Ohr ist taub für jeden andern Laut.

**Laborg.**

Und in welcher Abſicht macht Ihr mich zum Vertrauten Eurer Geſinnung?

**Svaning.**

Damit Ihr, Herr, der geſtrengen Frau verrathet, weshalb Johannes Svaning dieſem Hof den Rücken kehrt. Noch heut' begehr' ich Abſchied beim König. Liegt nicht die Hälfte meiner Güter jenſeits der Eider? An Herzog Friedrichs Hof iſt eine Freiſtatt für den mißhandelten Adel von Dänemark. Bei Gott, für wahnwitzig wird der Herzog mich halten, wenn ich ihm verkünde, wie man an ſeines Vaters Hof hier ſchaltet und waltet. Wer glaubte das, der's nicht mit eigenen Augen ſah!

(Eilt ab).

## Zweiter Auftritt.

**Laborg** (allein).

Tölpel! Wer es mit eignen Augen lieſt! Du wirſt dem Herzog nichts erzählen, was er nicht längſt aus meinen Briefen weiß. Geh nur und beſtätig' ihm Alles, dann ſteigen meine Nachrichten im Preis. Er wird ohnehin karg, der Herzog, meine Sendungen an den „Vetter in Kiel" werden mager bezahlt, und ich brauche mehr, ich brauche viel, denn ich gebe Alles; um meinen Kopf ſpiel' ich, aber gleichviel, Alles für Alles! Du biſt's, die mich treibt, ſchönſtes Weib, das je die Erde trug, Weib, das meine Seele vergiftet, Weib, das mich zum Verräther, das mich zum Raſenden macht. In jener erſten Stunde, wo ich Dich ſteigen ſah, da dacht' ich ſchon an Deinen ſichern Fall; und jetzt, je höher Du ſteigſt, je näher biſt Du dem Ziel, wo der geſättigte königliche Buhle Dich fallen läßt, wie die Blume, von der er den Duft geſogen! Und wenn

Du nun herabfällſt, ein taumelndes Vöglein aus ſchwindligem Neſt, dann leſ' ich Dich auf und berge Dich an meiner glühenden Bruſt und fort nach Holſtein, wo Herzog Friedrich mich ſchützen muß, wo mein Gold mir ein Schloß kauft, ein heimlich verſtecktes, wo ich Dich endlich feſthalte und Dir ſagen kann: „Faborg" heißt Dein Geſchick! Ich bin Faborg, der rechte Faborg, der liebende, (ſich vor die Stirne ſchlagend) der verrückte Faborg, denn ich rüttle gewaltſam den Baum und weiß doch, die Frucht iſt nicht zeitig Geduld noch, Geduld! Wer kommt da? Sie? Nein, ſie ging zur Kirche. Seh' ich recht, mein Krämer, mein Schmuggler! (Sich umſehend). Wir ſind allein. Nun, Meiſter Stangeſmal!

## Dritter Auftritt.

Voriger. Stangeſmal zaghaft eintretend.

**Stangeſmal.**

Endlich find' ich Euch, Herr Geheimſchreiber, man trifft hier lauter neue Leute und neue Wege, es iſt bitter!

**Faborg** (ihn vorziehend).

Was bringt Ihr?

**Stangeſmal** (einen Beutel überreichend).

Dies Gold von meinem Vetter aus Kiel für die letzte Sendung — Häringe. Ihr möchtet fleißiger ſenden, ſchreibt der Vetter aus Kiel.

**Faborg** (den Beutel verbergend).

Schreibt dem Vetter aus Kiel: in kargen Jahren bleibt der Häring aus.

**Stangeſmal.**

Verhüt' es Gott, wie Anno 97, da war Dänemark geliefert

**Laborg.**

Geliefert, ganz recht. Habt ihr eine zuverläſſige Gelegenheit nach Kiel?

**Stangesmal.**

Ich gehe morgen ſelbſt zu Schiff hinüber.

**Laborg.**

Gut. (Näher tretend). Ihr nehmt mir wohl etwas mit hinüber nach Kiel — einen — Käſe.

**Stangesmal.**

Einen Käſe?

**Laborg.**

St! Zur Probe, verſteht Ihr? Es iſt ein neuer Verſuch, den Ihr geheimhalten müßt, verſteht Ihr? Indeſſen geht hinab zu dem Küchenmeiſter, dem ich Euch empfahl, und macht die Rechnung.

**Stangesmal.**

Gut, gut, und verlaßt Euch auf meinen Manteliack! Einen Käſe? (Im Abgehen). Ihr rechnet auf die Holſteiniſche Butter, gelt, die iſt fett! (Ab).

**Laborg.**

Fett? (den Beutel wägend) wenigſtens nicht mager. Nun, wohl! ich ſchreib' dem Herzog ein Recept, wie man däniſchen Käſe macht aus Holſtein'ſcher Butter und das ſchließ ich ihm hinein, zum Verſuch. (Lauſchend). Pſt! Man kommt! (Höhniſch). Die Reichsverweſerin! ha! ihres Reiches Verweſung düngt meiner Hoffnung Baum! Laborg! hab' Acht! unverſehens fällt die goldene Frucht Dir zu Füßen! (Raſch ab).

## Vierter Auftritt.

Durch die Thür rechts im Vordergrund tritt Sigbrit in dunkelm Sammt gekleidet, finster, nicht ohne Hoheit. Ein Page folgt.

**Sigbrit.**

Ich will ſie nicht ſeh'n, Niemanden als den vlämiſchen Krämer!

**Page.**

Die Herren warten mit Ungeduld.

**Sigbrit.**

Ungeduld? Sie mögen Geduld lernen. Iſt der König heim aus dem Wildpark?

**Page.**

Noch nicht, geſtrenge Frau.

**Sigbrit.**

Und meine Tochter?

**Page.**

Die gnädige Frau ging zur Meſſe.

**Sigbrit.**

Gut, geh!

**Page.**

Geſtrenge Frau!

**Sigbrit.**

Was noch?

**Page.**

Die Herren im Vorhaus ſind würdige Herren, Ritterbürtige. (Zaghaft). Ich möchte noch einmal —

**Sigbrit** (ſtampft).

Zweimal? Ich will Dich gehorchen lehren; unter die Reiter ſteck' ich Dich, die wir nach Schweden ſchiffen, die ſind auch ritterbürtig. Geh! (Page ab).

**Sigbrit.**

Wer herrscht im Land, wenn jeder auf sein Vorrecht pocht? Vorrecht des Adels, Vorrecht der Priester, Vorrecht der Städte, Vorrecht der Gilden, Vorrecht für jede dieser zusammengewürfelten Nationen! Was bleibt für den König? Im Recht des Stärkeren wurzelt dieser Wust von Privilegien; er braucht nur der Stärkste zu sein, und das Vorrecht ist sein! Knicken muß er all' diese dürren Zweige, dann wird Raum für seine wachsende Krone! Macht muß der König besitzen, und Gold ist Macht. Können wir's nicht aus fernen Indien holen, so saugen wir's aus dem Boden unsers Landes; der Bauer sei unser Spaten, der Krämer sei unsre Hacke! Wenn Dänemarks Aecker wuchern wie die friesischen Marschen, wenn unsres Handels weit ausgestreckte Finger das Gold entfernter Küsten in unsre Kassen werfen, der Sundzoll, unser Weinberg, zehnfältige Ernte trägt, wenn dann der große Markt des Nordens hieher nach Kopenhagen zieht, das, wie die Krämerin Venedig über die Südsee, so über das Nordmeer seine goldnen Netze wirft: dann wird dieser stolze Adel betteln um eine Brosame der königlichen Huld; dann wirst auch du, habsüchtiges Amsterdam, der Stunde fluchen, wo du Sigbrit Willums von deinen Küsten hilflos scheiden ließest — nicht hilflos — Sigbrit Willums hilft sich selbst! Was wird der nächste Stein wohl sein, den sie mir in den Weg wälzen, diese ritterbürtigen Kläffer? Eine Königin; gewiß; das längst angezettelte Project mit Frankreich. Und mich verzehrt die Ungeduld, weil ich nicht weiß, wie weit mein Plan gedieh, die burgundische Isabella für Christiern zu werben. Ich weiß, der Kurfürst von Sachsen, bei dem ich den Gedanken einschmuggeln ließ, als wär's sein eigner, weilt längst in Brüssel, bei Herzog Carl die Heirath anzuregen; mein

Bruder Hermann hängt an seinen Sohlen, und noch kein Brief! Ein Wort, so ist's gewonnen. Ich denke, der Landsmännin mich unentbehrlich zu machen, und mein Düweke ist es für Christiern längst und lange noch. Hält sie sein Herz nur fest, dann Hand und Krone für die gesalbte Königin. Was verlangen Prinzessinnen mehr? Sie bringen Provinzen und heirathen Länder. Doch — sie soll schön sein. Nun, wenn die lodernde Flamme Christierns für Düweke ausgebrannt ist, so bleibt immer noch ein heimlich glimmendes Feuer, der schmachtende Torben! Der hält aus bis zu Ende. Drum soll er heraus aus seinem Schmollwinkel; ich hab dafür gethan!

Spinn' fort, deine tausend Fäden, emsiger Geist! Was liegt am Schlaf der Nächte! Wenn sich Enkelsenkel einmal von dem unbändigen Dänenkönig Christiern erzählen, so nennen sie doch auch das wämische Weib, das ihn gegängelt hat! (Sie wendet sich und erblickt den von rechts eintretenden Stoppeldyk).

## Fünfter Auftritt.

Sigbrit. Stoppeldyk.

**Sigbrit.**

Sieh da, Landsmann, Briefe aus Brüssel?

**Stoppeldyk.**

Noch nicht, Mafru, doch erwart' ich um Mittag einen vertrauten Boten.

**Sigbrit.**

Pest!

**Stoppeldyk.**

Ich weilte wegen der Auswanderer —

**Sigbrit.**

Gut! Tretet näher. (Setzt ſich.)

**Stoppeldyk.**

Meiner Seel', man traut ſich da weniger feſt aufzutreten als in Eurer Wirthſchaft in Bergen.

**Sigbrit.**

Poſſen, wir ſind dieſelben! Kurz und bündig. Habt Ihr die Leute geworben zu Eurer Anſiedlung in's Däniſche?

**Stoppeldyk.**

Vierundzwanzig Familien, Mafru, Kernmänner und Kraftweiber aus Seeland; Ackerbauer und Viehzüchter, um eine Wüſte urbar zu machen, geſchweige denn Euer ſaftiges Land.

**Sigbrit.**

So bleibt's dabei. Im Namen des Königs mach' ich Euch zu ihrem Vogt. Die Inſel Amak geb' ich Euch, ſo weit ſie der Krone eignet. Den holländiſchen Colonen verbürg' ich freien Handel und Wandel und was den lutheriſchen Prediger betrifft, den Ihr begehrt, ſo bringt ihn mit; ich ſchütz' ihn!

**Stoppeldyk.**

Das iſt genug. Mafru, ich muß Euch nur anſtaunen, wie Ihr verteufelt hoch hinaufgekommen ſeid!

**Sigbrit.**

Wer nicht herab will, muß hinauf trachten, höher und höher —

**Stoppeldyk.**

Sie denkt wie der Satan!

**Sigbrit** (raſch).

Was noch?

**Stoppeldyk.**

Nichts, gar nichts! und wenn der Bote einlangt —

**Sigbrit.**

Unangemeldet bieher! Gehabt Euch wohl.

**Stoppeldyk** (ab mit Kratzfüßen).

## Sechster Auftritt.

**Sigbrit. Magdalis** durch die Thür links eintretend, kostbar gekleidet, hastigen Schrittes, mit fieberhafter Erregung.

**Magdalis** (zurückrufend).

Komm, komm! (Sigbrit erblickend). Ah — die Mutter!

**Sigbrit** (zurückkommend, sie musternd).

Was hast Du?

**Magdalis.**

Nichts.

**Sigbrit.**

Hör', Kind, das Roth auf Deinen Wangen gefällt mir nicht.

**Magdalis.**

Nicht doch. (Schneidend kalt). Ihr gabt ja immer viel auf meine rothen Wangen.

**Sigbrit.**

Es ist krankhaft; Deine Stimme zittert, Deine Augen glüh'n.

**Magdalis** (wie oben).

Glühende Blicke, denk' ich, haften um so tiefer.

**Sigbrit.**

Fehlt Dir etwas?

**Magdalis** (höhniſch).

O nein, ich trage ja güldene Ketten und Spangen von Edelſteinen.

**Sigbrit.**

Geh, geh! Seit jenem Tage, wo wir Dich krank hieher gebracht von Aalberg, wo Du um Dich ſchlugſt wie ein fieberndes Kind, trau' ich Dir nicht mehr. Und warſt doch längſt wieder ruhig und einig mit Dir und mit mir.

**Magdalis.**

Mit mir bin ich's noch und mit Euch, Mutter. (Ruhig). Habt Ihr Klage wider mich? Thu ich nicht, was Ihr begehrt? Ich weiß ja — einmal, einmal that ich wider Euern Willen, wollte mich wehren gegen Eure Macht, (ſchaudernd) da — (ruhig) doch genug, ſagt, Mutter, was ſoll ich?

**Sigbrit** (ſie feſt anblickend).

Eins bedenken! Du kennſt jetzt Chriſtiern, weißt, wie ihn der wilde Geiſt oft raſend faßt, das Blut in ſeine Augen tritt und in die ſchwellenden Adern ſeiner Stirn. — Wer bannt allein dieſe finſtre Macht? Ein Lächeln ſeines Dilweke! Du weißt, was Dänemark Dir zu danken hat!

**Magdalis**

(ſenkt den Blick und preßt die Hände auf's Herz).

**Sigbrit.**

Ich ſage Dir, Kind, die nächſten Stunden ſind verhängnißſchwanger! Das Schickſal Chriſtierns und Deins und meins hängt vielleicht an Deinem Blick, an Deinem Lächeln!

**Magdalis**

(ſchlägt ein krampfhaft höhniſches Gelächter auf).

**Sigbrit.**

Geh! Ich ſag' Dir's zum letzten Mal! Was folgt, bind' ich auf Deine Seele! (Sie fixirt ſie mit feſtem Auge und geht ab.)

**Magdalis**

(hängt an der Mutter Blick wie gebannt, und als dieſe verſchwindet, bricht ſie kraftlos zuſammen).

## Siebenter Auftritt.

Magdalis. Katharina die Thür links halb öffnend, ein Gebetbrevier in der Hand.

**Katharina.**

Biſt Du allein? Endlich hab' ich Dich, mein Kind, mein Herzblatt! (Sie fliegt auf ſie zu und bedeckt knieend ihre Hände mit Küſſen).

**Magdalis** (abwehrend).

Was thut Ihr, Muhme? Steht auf!

**Katharina.**

Nein, da bleib ich, und will ſeh'n, wer mich abweiſt. Dich ſucht' ich, Kind, ſeit jener Stunde, wo ſie Dich mit Gewalt aus meinem Schooß riſſen, und Du nichts wußteſt von Gott und der Welt. Hundertmal hab' ich angeklopft, aber ſie ſperrt mir den Weg, die Unheimliche, die mit dem Kopf in den Himmel will. Ich will nichts gemein haben mit ihr, ich begehr' nichts von ihr, und wenn ſie Königreiche verſchenkt; Dich begehrt' ich zu ſehen, Dich, mein Königreich, mein Herzblatt! Stunden lang bin ich Schildwach' geſtanden am Schloßthor, und endlich heut in der Kapelle, wie Du im goldnen Betſtuhl knieteſt, da ſah ich Dich zum erſten Mal und vergaß Meſſe und Litanei und ſah nur auf Dich, ob Du's auch ſeiſt, wirklich ſeiſt! Und

Du warſt's und warſt's doch nicht. Als hätte Dich ein Maler prächtig abconterfeit, Zug um Zug und nur vergeſſen, was Dir am eigenſten war, Dein glückſeliges Lächeln!

**Magdalis** (verbirgt das Haupt an Katharinens Schulter).

**Katharina.**

Dann gingſt Du fort, die Augen an den Boden geheftet, und ich faßte mir ein Herz und ging Dir nach, und auf dem ganzen Weg ringsherum rieſen ſie flüſternd: Schaut, das iſt ſie, das iſt des Königs ſchönes „Düweke!"

**Magdalis** (auffahrend).

Das bin ich, ja, ſiehſt Du, das bin ich — und weiter nichts!

**Katharina.**

Um Gott, Kind, was haſt Du und wie ſchauſt Du darein! Rede, erzähl' mir, ich ſage Dir, Herzenskind, die Gedanken, die man verſchluckt, drücken Einem das Herz ab. Was möcht' ich Alles von Dir hören, ſeit jenem letzten Tag in Aalborg.

**Magdalis** (wehmüthig nickend).

Dem letzten Tag in Aalborg!

**Katharina.**

Wo der König plötzlich vor uns ſtand mit gezogenem Schwert, wo ich jenen Mann erkannte, der Dir in Bergen einſt das Täublein fing — da war mir Alles klar —

**Magdalis** (leiſe).

Was?

**Katharina.**

Nun — daß man ein Täublein fing.

**Magdalis** (ſtürzt an ihr Herz).

Katharina!

**Katharina.**

Recht ſo, recht ſo, gib mir nur Deine Sorgen aufzuheben und Deine Thränen!

**Magdalis.**

Muhme, was thu ich? Jetzt iſt's um meine Faſſung geſcheh'n.

**Katharina.**

Was, Deine Faſſung, die war nur ein gefrorner Strom. Wärme braucht er, damit er wieder lebendig fließt. Worte und Thränen, ſag' ich Dir, Kind, ſoll kein Weib unterdrücken, ſie hemmen das Leben!

**Magdalis.**

Ja, Muhme, ja, ich will reden, will Dir's vertrauen das ganze köſtliche Bubenſtück, wie man die Liebe eines Mädchens, die ſchüchterne, gläubige Liebe einer Jungfrau zur Helfershelferin warb für Betrug und Begierde, wie man aus Deiner Magdalis gemacht hat, was ſie verabſcheute, ein Weſen, das ſeinen Glauben verlor mit ſeiner Ehre, das keinen Willen mehr hat, als das Gebot ſeiner Räuber und keine Hoffnung mehr als den zögernden Tod!

**Katharina.**

Kind, wie redeſt Du da! Iſt nicht Chriſtiern der Mann, den Du liebteſt?

**Magdalis.**

Den ich liebte, ja, weil ich ihm vertraute, dem ich Alles geopfert, weil ich an ihn geglaubt. Aber er hat mich entwürdigt, als er mich getäuſcht; er hat mich nie geliebt, weil er mich nie geachtet! Und nun ſeh ich die Züge, an denen einſt mein Blick mit ſeligſtem Vertrauen hing, mit ſchauderndem Bangen, Larve ſind ſie mir jetzt und Lüge, wie ſeine Liebe! Und jetzt

nagt die Schande an mir, daß ich ihm nichts war, als ein Spielball ſeines herriſchen Gelüſtes, vor dem mir ſchauderte, als ich's zuerſt geahnt. Und nun bin ich in ſeiner Hand, machtlos, wehrlos, willenlos, wie die Taube, die in des Geiers Fängen das müßige Flattern läßt und ſtill verblutet! — Jetzt ſprach ich's aus, mir iſt das Herz erlöſt! Jetzt weißt Du Alles, Mutter! Helfen kannſt Du mir nicht; ich habe keinen Retter als den Tod!

**Katharina.**

Keinen Retter? Ei, lebt nicht unſer Torben noch? Vergaßeſt Du den treuen, den edlen Freund!

**Magdalis.**

Er hat mich vergeſſen! Er zittert vor Chriſtiern, er iſt wie ſie Alle!

**Katharina.**

Nein, Herzenskind, nein, ich ſag Dir, vergeſſen hat Dich Torben nicht, er hat nur auf Deinen Ruf gewartet. Tag und Nacht ſitzen ſie jetzt im Rath beiſammen, die Männer von Norwegen und Dänemark, und Torben gilt bei ihnen mehr als je. Aber immer ſucht und findet er ein Augenblickchen für „Mutter Karin" und „ſahſt Ihr ſie?" iſt ſein erſtes Wort, und ſo oft ich's verneine, ſchüttelt er wehmüthig die Locken. Aber heut, wie die Botſchaft kam, die ihn in's Schloß berief —

**Magdalis.**

Berief? Hieher?

**Katharina.**

Das kommt von ihr, rief er wie verklärt, Magdalis ruft mich!

**Magdalis** (bebend).

Hieher, ſagſt Du?

**Katharina.**

Nun freilich ſag' ich's; zum Schloßvogt iſt er berufen; gelt, das kam von Dir?

**Magdalis.**

Vielleicht vom Himmel!

**Katharina.**

Eiligſt berufen, ſag' ich Dir, und ſicher ſchon eingeſetzt in ſeine neue Würde. Davon überzeug' ich mich gleich und erfrag' ihn im Schloß. Er iſt mein Lehnherr auf Amak, ich will ſehen, wer mir den Weg zu ihm wehrt. Und find' ich ihn, (entſchloſſen) ſo ſend' ich ihn her zu Dir. Glaub' mir's, mein Herzblatt, nicht umſonſt ſchickt Dir Gott den einzigen Freund in die Nähe! Schau die Augen an, (ſie glückſelig betrachtend) jetzt erkenn' ich mein Täubchen wieder, jetzt bedünkt's mich, Du könnteſt lächeln wie ehdem, (bittend) ja? Mir zu Liebe, Herzenskind!

Magdalis lächelnd.

**Katharina** (Küſſe werfend).

So, ſo, jetzt geh' ich geradenwegs zu meinem Lehnsherrn! (Heroiſch ab durch die Mitte).

**Magdalis** (aufgeregt).

Torben hier! Wer rief ihn? Wer ſendet ihn? Einerlei, ſeine Nähe belebt die Seele vom Scheintod. (Die Locken aus der Stirn ſchüttelnd). Torben kommt, er kommt als Freund, als Retter! Als Retter? Thörichter Wahn! Kann er mich retten? Ja, mir ſelbſt, mir ſelbſt kann er mich wiedergeben, für ihn bin ich ja längſt verloren! (Lauſchend). Das iſt ſein Schritt! Torben!

## Achter Auftritt.

Magdalis. Torben durch die Mitte.

**Magdalis.**

Ihr ſeid's, Ihr kommt, Ihr dachtet mein!

**Torben.**

Ich dachte Euer! (mild) Was begehrt Ihr von mir?

**Magdalis.**

Was Ihr mir gelobtet, als Ihr in Opslo mich fandet, als Eure Hand nicht wagte, die Binde, die mich blendete, zu löſen — Hilfe, Rettung.

**Torben** (wehmüthig)

Es iſt zu ſpät.

Magdalis blickt ihn bebend an.

**Torben.**

In jener entſcheidenden Stunde zu Aalborg, wo die Gewißheit wie ein leuchtender Blitz in Eure Seele fiel, da ſtand ich, die Hand am Schwert, auf das Aeußerſte gefaßt; da folgte ich Euch, an Eure Spuren gebannt, Eures Rufes gewärtig, zu ringen für Euch, wie ich einſt auf den einſamen Kjölen mit dem Geier rang, Arm gegen Kralle. Aber Magda rief nicht; Magda, die klare, die muthige Magda ſchließt das Auge vor dem entlarvten Betrug und beugt die Stirn unter die vergoldeten Ketten. Was ſoll ich jetzt noch? Es iſt zu ſpät!

**Magdalis** (tonlos).

Es iſt zu ſpät, Ihr habt Recht. Was klag' ich den Himmel an! Es iſt meine eigne Schuld, was ich leide. Ich habe mich ſelbſt verläugnet, mich ohne Widerſtand gebeugt unter die Gewalt meines Schickſals. Und doch — (wehmüthig) was verlange ich denn noch, mein Freund! Nicht mehr des Lebens abgeſtreifte

Blüthe, nein: nur Erlöſung bringt mir aus den Banden meiner Schmach! (Sie erhebt die Arme).

**Torben** (innig).

Kann ich es, Magda?

**Magdalis.**

Ihr habt's gethan. Seit ich Euch ſah, ſeit ich Euch mir nahe weiß, kehrt das Bewußtſein meiner ſelbſt mir wieder. Ich kann nicht länger niedertreten, was ſich empörend in mir regt, nicht mehr, ein blödes Werkzeug in habgieriger Hand, dem Menſchen entgegenlächeln, vor dem mir graut. Fort, führt mich, rettet mich —

**Torben.**

Faßt Euch, mäßigt Euch! Wohin fliegen Eure Gedanken?

**Magdalis.**

Hinweg über die goldnen Gitter meines Kerkers. Ich weiß ein ſtilles Aſyl in Brabant, das Groll und Liebe begräbt unter mildem Werk und frommen Gebeten. Dorthin will ich flieh'n und in ferner Einſamkeit, wie Jephta's Tochter, um meine verlorne Jugend trauern!

**Torben** (ſchmerzlich).

Von Eurer Mutter geopfert! Armes Kind! Ebenbild meines unglücklichen Vaterlandes, das von Sigbrit verkauft unter Chriſtierns liebloſer Willkür ſchmachtet. Aber wie! Kann nicht die Stunde, die Dänemark von ſeiner Schmach befreit, auch Eurer Freiheit Stunde werden?

**Magdalis.**

Was ſinnt Ihr, Torben?

**Torben.**

Hört mich raſch, die Minuten drängen zur That. Der Adel

von Dänemark und Norwegen, der Feſſeln müde, in die ihn Sigbrits Haß gebeugt, will laut ſein Recht, das ihm der König beſchwer, einfordern und die alte Würde der Krone. Wir wollen einſteh'n dafür und rüſten gegen das rebelliſche Schweden; Ludwig der Zwölfte bietet uns ſeinen Bund, bietet dem König ſeine Tochter zur Gattin, wenn er Sigbrit, die Allverhaßte, entſendet — und Euch.

**Magdalis.**

Das wird er nie! Meine Mutter ſteht im Bunde mit Dämonen.

**Torben.**

Und mögen tauſend Dämonen den Königsthron umlagern, ſie weichen, wenn des Volk's getreuer Ruf, der Wahrheit Stimme, einmal den Weg zum Ohr des Königs fand! Noch heut' tret' ich ihn an, im Namen Dänemarks biet' ich ihm die Braut. Ich zittre nicht vor ſeinem blinden Grimm; vielleicht erringt Euch mein Wort, was mein Arm nicht vermag: die Freiheit!

**Magdalis.**

O Torben, Ihr hofft noch, Ihr glaubt noch an Glück!

**Torben** (wehmüthig).

An Glück? — Mein Glück liegt in Bergen begraben. Die Hand, die Eures Lebens Blüthe entblättert hat, ſie brach auch das meine. O Magda, Magda, daß es dahin kommen mußte! Ein ewiger Abgrund liegt zwiſchen mir und Dir, und ich kann Dich nicht mehr rettend zu mir herüberziehen, wie ſchmerzlich auch die Arme nach Dir ringen.

**Magdalis.**

Das was uns ewig trennt, iſt's, was uns eint. Die Bruderhand dürft Ihr mir ſtützend reichen, wenn meine Kraft

verſagt. Das gelobt mir, Torben, das Eine! Wenn Euer Plan mißlingt, wenn meine Mutter ſiegt, wenn ſelbſt der Ehe Sacrament nicht rettend zwiſchen mich und Chriſtiern tritt, daß Ihr mich mit Gewalt der Schmach entreißt, die ſonſt der nächſte Tag mit mir im Schooß des Meeres begraben wird

**Torben.**

Schlägt alles Andre fehl — dann — (Hörnerruf erſchallt). Horch, der König naht, noch dieſen Abend bring' ich Euch Kunde.

**Magdalis** (einen Blick durch's Fenſter werfend).

Er lenkt den Schritt hieher. Weh, ſeine Augen glühen voll Blut. Torben, mein Freund, wollt Ihr ſeinen Zorn entladen, auf Euer edles Haupt?

**Torben.**

Für meines Landes Wohl — und für das Eure! (Er drückt ihre Hand an ſein Herz und geht ab).

**Magdalis.**

O Gott! leg auf ſeine Lippe das Wort der Erlöſung!

(Ab nach links).

## Neunter Auftritt.

**Page**

(durch die Mitteltür tretend und raſch Sigbrit's Tür öffnend).

**Der König!**

(Pagen öffnen die Mitteltür, herein tritt Chriſtiern im zobelverbrämten Jagdkleid, Sigbrit ihm entgegen).

**Sigbrit.**

Nun, Majeſtät — iſt die Jagd ſchon beendet?

**Chriſtiern** (glühend, wild).

Beendet? Gott's Tod! Sie ſoll erſt beginnen.

**Sigbrit.**

Ihr ſeid erhitzt, Eure Augen glühen. Soll ich Euch einen kühlenden Trunk brauen?

**Chriſtiern.**

Braut einen Trunk, der mir den ſchwediſchen Hund vergiftet, Sten Sture, den Rebellen!

**Sigbrit.**

Was iſt geſcheh'n?

**Chriſtiern.**

Ihr wißt's noch nicht? Nun denn: Sten Sture hat unſern Reichshofmeiſter Trolle in off'nem Aufruhr angegriffen, in ſeinem Meeresſchloß angegriffen, Gott's Tod, und geſchlagen.

**Sigbrit.**

Geſchlagen!

**Chriſtiern.**

Er hat die Dalmänner aufgeboten, ſchwediſch Recht zu wahren: ein tollkühner Knabe, Guſtav Waſa, führt die Schaar, hat bei Dufwenäs ſein Banner aufgepflanzt und die Unſern zurückgeworfen in die See.

**Sigbrit.**

Teufel! Wann kam die Nachricht?

**Chriſtiern.**

Sie war die Würze meiner Jagd. Hinunterdrängen wollt' ich den Groll, Blut ſeh'n, um mein Blut zu dämpfen — umſonſt, es ſchäumt auf, das Geſicht vergeht mir! Euren Trunk, Mutter Sigbrit, raſch, (ſtampfend) ich will klar ſeh'n!

**Sigbrit**

(läutet heftig und bedeutet den Pagen: dann zum König).

Nun, und was beſchließt Ihr?

**Chriſtiern** (mit erſtickter Stimme).

Laßt's gut ſein, ſie zahlen mir Mann für Mann zehnfach! Genug jetzt, es liegt ein Meer zwiſchen uns, und ich kann ſie gleich nicht faſſen; ich muß Kriegsrath halten, muß rüſten —

**Sigbrit.**

So jagt ſie auf, die ritterbürtigen Maulhelden, laßt ſie zeigen, was ihr Arm vermag. Was ſagt Euer Adel zu der ſchwediſchen Botſchaft?

**Chriſtiern.**

Mein Adel? Er verſtummt, ziſchelt, fordert, rechnet, droht —

**Sigbrit** (höhniſch).

Droht? und Ihr?

**Chriſtiern.**

Wenn ich losbrechen will auf die kläffende Meute, blutgierig wie der gehetzte Eber — ſo ſtoß' ich wider die eiſernen Schranken der verfluchten Handfeſten, die ſie mir abgedrungen —

**Sigbrit.**

So brecht die Schranken, wozu hat der Eber die Hauer?

**Chriſtiern.**

Das will ich, bei! es ſoll eine Jagd geben, die mir die heutige einbringt. Ihr ſollt mir Rath geben, Mutter!

**Sigbrit.**

Faſſung iſt mein erſter Rath.

**Chriſtiern.**

Faſſung, wenn das empörte Blut mir die Stirn ſprengt. (Er reißt das Wamms auf).

Page tritt auf mit goldner Flaſche und Becher.

**Sigbrit** (einſchenkend).

Dieſer Trank wird Euch kühlen (vertraulich) und die Stimme

ruhiger Erfahrung. (Sie geleitet ihn zum Lehnſeſſel). Was verſchlägt's? Hält es die Macht des Stromes auf, wenn klappernde Mühlen ſich ihm entgegenſtemmen? Er ſtürzt ſich über ſie und treibt ſie.

**Chriſtiern** (trinkend).

Das labt! das kühlt!

**Sigbrit.**

Bedenkt, Herr Sohn, man ſchweißt drei Reiche nicht zuſammen ohne Hammer und Amboß. Feſt heißt es ſchlagen —

**Chriſtiern** (den Becher fortſchleudernd).

Glaubt Ihr, daß ich's kann?

**Sigbrit** (ſeine Hand faſſend).

Aber bedachtſam!

**Chriſtiern.**

Was bedenken?

**Sigbrit.**

Was nützt's, wenn Ihr's dem ſchwediſchen Bauer abgewinnt und zehnfach an Euern däniſchen Adel verliert? Trotzen wollen die, bedingen, fordern? Ei, mahnt ſie doch an Hemmingſtedt, eine Hand voll Bauern hat dieſe adligen Schreier vernichtet.

**Chriſtiern.**

Schweigt, nennt mir den Namen nicht!

**Sigbrit.**

Wie Ihr wollt, aber auch ſie ſollen nicht mehr darauf pochen. Wir werben in Lübeck, in Bremen, an der Oſtſee, wir ſtellen ein Heer auf, dem Ihr gebietet ohne Bedingung —

**Chriſtiern.**

Werben, rüſten! und wer zahlt?

**Sigbrit.**

Wer zahlt? Hat der Adel nicht Pfandgüter genug um ein

Spottgeld eingelöst? Man läßt sie richtig schätzen, das ist Kronenrecht. Und dann —

**Christiern.**

Nun, dann?

**Sigbrit.**

Dann verlegen wir den Sundzoll von Helsingör hieher und schöpfen aus der Quelle.

**Christiern.**

Und die Gilden von Helsingör schreien Zeter —

**Sigbrit.**

Bis sie sich müd' geschrien, dann sind sie still. In Zeit von zwei Monden stell' ich Euch ein Heer, und Eure dänischen Ritterbürtigen sollen um die Gnade bitten, es führen zu dürfen.

**Christiern** (lachend).

Gott's Tod! Frau Sigbrit, Ihr solltet Reichshofmeister von Dänemark sein! Zur guten Stunde bin ich hiehergekommen. Nun, habt Ihr vielleicht schon einen tüchtigen Bundesgenossen im Netz Eurer klugen Gedanken?

**Sigbrit.**

Vielleicht! (Für sich). Käm' mir der Brief aus Brüssel jetzt, ein gülden Kleid stiftete ich der heiligen Gudula!

**Christiern** (im Sessel liegend).

Nun heraus! Etwa unsern Oheim Friedrich von Holstein?

**Sigbrit.**

Ja, traut nur dem! Diese Holsteiner sind blond wie Schafe und falsch wie Füchse.

**Christiern.**

Meint Ihr?

Sigbrit.

Deine Spione folgen Euch auf Schritt und Tritt. Dem Svaning hab' ich den Schleifdienst gekündigt.

Christiern.

Hinweg, wem Ihr mißtraut!

Sigbrit

Ich hab' den Torben berufen.

Christiern.

Den Torben? Ei, Frau Sigbrit, Ihr zahlt alte Schulden.

Sigbrit.

Mag sein. Aber er ist ein Mann und ein Norweger.

Christiern.

Ein Norweger? Nun?

Sigbrit.

Ihr fahrt mit drei ungleichen Rossen, man peitscht nicht das feurige mit dem störrischen zugleich.

Christiern.

Gut, ich will die Norweger streicheln, die Dänen kurz fassen und die Schweden geißeln. Heraus mit Eurem Freund Torben, ich will hören, wie weit Norwegen für mich in's Feuer geht. Die Dänen mögen warten, den Schweden send' ich Sören Norby, daß er sie im Mälar blockirt, bis Mutter Sigbrit eine Armee aus dem Sund fischt. Aber rasch, sag' ich Euch, rasch; wer mir zuerst die Hand beut, der ist willkommen.

Page (in der Mittelthür).

Herr Axel Torben!

Sigbrit (rasch).

Willkommen.

## Zehnter Auftritt.

Vorige. Torben.

**Chriſtiern**

(der mit großen Schritten umherging, plötzlich einhaltend).

Ei, Torben, was bringt Ihr?

**Torben.**

Majeſtät, ich folge dem Ruf —

**Sigbrit** (roſch).

Der Pflicht, die in gefährlichen Tagen den treuen Vaſallen an den Thron des Königs ruft, und für Torbens Treue leiſt' ich Bürgſchaft!

**Chriſtiern** (ſich in den Lehnſtuhl werfend).

Warum flieht Ihr unſern Hof, Torben?

**Torben.**

Ich tauge nicht zum Hofdienſt, gnädigſter Herr, deshalb —

**Chriſtiern.**

Sagt, wo ſahen wir uns zuletzt? In Bergen, deucht mich. Damals ſandte mich König Hans nach Norwegen, um Strafe zu üben; jetzt kann ich Gnade üben, wenn Ihr Euch wacker haltet. Seid mir willkommen als Schloßvogt!

**Torben** (ausweichend).

Gnädigſter Herr, der Schloßvogt von Kopenhagen —

**Sigbrit.**

War bisher ein Däne; nehmt's als ein Zeichen königlicher Gnade für Norwegen —

**Torben** (warm).

Darf ich das, Majeſtät? O, ſo gönnt mir ein gewichtiges, ein freimüthiges Wort!

**Christiern** (ihn messend)

Lieber als ein verstecktes. Was fragt Ihr lang? Bin ich kein Mann, an den Männer herantreten können?

**Torben.**

So laßt sie herantreten, Majestät! Die dänische Ritterschaft und der Reichsrath harren Eures Winkes.

**Sigbrit** (tritt rasch zwischen beide)

**Christiern.**

Wer? der schleichende Greis und der kriechende Kanzler, und das ganze Heer der Klöster — nein! Bleibt Ihr, Torben! Ihr seid ein Mann; ich will Euch wohl! Heraus! Was ist Eure Geschichte?

**Torben** (ernst)

Ein Stück Geschichte, königlicher Herr!

**Sigbrit** (leise)

Vergeßt nicht, Torben —

**Christiern** (laut)

Sprecht!

**Torben** (leis und rasch)

Majestät, Eure Ahnfrau Margareth hat in Calmar die drei nordischen Reiche zusammengeschrieben, Herr Christiern, Euer Ahn, hat sie neu besiegelt, man hat sie auf Euern Landkarten zusammengemalt, zusammengewachsen waren sie nie.

**Christiern** (scharf)

Ei, das klingt schwedisch!

**Torben.**

Nicht doch, Herr, das klingt gut norwegisch. Wir huldigten Euch als unserm Herrn nach König Magnus' altem Erbrecht; aber dafür gelobtet Ihr uns frei —

**Chriſtiern** (aufſpringend).

Wie, ein neuer Mahner?

**Torben** (feurig).

Ein treuer Mahner, Majeſtät, der es mit Schmerz und Herzleid ſieht, wie die geborſtene Union nicht nur in Schweden wankt —

**Chriſtiern** (auf ſein Schwert ſchlagend).

Ich will ſie feſtſchmieden.

**Torben.**

Kraft beugt, Gewalt bricht!

**Sigbrit** (entſetzt).

Torben!

**Chriſtiern** (flammend).

So beugt Euch!

**Torben.**

Unter Geſetz und Recht!

**Chriſtiern.**

Der König iſt Euer Geſetz!

**Torben.**

Das Geſetz iſt unſer König.

**Sigbrit.**

Seid Ihr von Sinnen!

(Chriſtiern blickt Torben feſt in's Auge, der ruhig ſeinem Blick begegnet. Pauſe).

**Chriſtiern** (zu Sigbrit.)

Euer Schützling, Frau Sigbrit, iſt kühn! Weil ihm der Löwe ſpielend die Tatze reicht —

**Torben.**

Faßt er ein männlich Herz und hält ſie!

**Chriſtiern** (nicht ohne Wohlgefallen).

Nun, weiter!

**Sigbrit.**

Es iſt genug!

**Page** (die Thür rechts öffnend, zu Sigbrit).

Geſtrenge Frau, ein Bote.

**Sigbrit.**

Fort!

**Page** (näher tretend).

Der vlämiſche Krämer mit Briefen —

**Sigbrit** (aufſchreiend).

Von Brüſſel! (Sich faſſend.) Ich bitt' Euch, Herr Sohn, entlaßt den Schwärmer! (Zu Torben) Ihr ſeid wahnſinnig, Torben! (Ab nach rechts).

## Eilfter Auftritt.

Chriſtiern, Torben.

**Chriſtiern.**

Nun, ſprecht, verſtummt Ihr?

**Torben** (Sigbrit nachſehend.)

Ja, gnädigſter Herr!

**Chriſtiern.**

Warum?

**Torben.**

Weil ich nicht hinter dem Rücken meinen Feind angreifen mag.

**Chriſtiern.**

Wen?

**Torben.**

Jene Frau —

**Chriſtiern**

Die Euch beſchützt —

**Torben.**

Die Dänemark haßt, weil ſie Dänemark erniedrigt. Genug, die Anklage verſtummt auf meinen Lippen, aber nicht der Hilferuf Eurer Völker, nicht der Aufſchrei des Adels und der Ritterſchaft, die freiwillig Leben und Blut Euch bieten, das wankende Reich Schweden neu zu gewinnen, wenn Ihr ſie befreit von der unwürdigen Feſſel, die ſie drückt, wenn Ihr dem Lande gebt, was es begehrt, Geſetzesſchutz und —

**Chriſtiern** (zitternd).

Und?

**Torben** (mild).

Eine liebreiche Mutter, eine würdige Königin!

**Chriſtiern** (höhniſch lachend).

Das war's!

**Torben** (ſehr ernſt).

Das iſt's! Ein mächtiger Bundesgenoſſe beut uns die Hand. Ludwig der Zwölfte, bei dem Euer königlicher Vater einſt um die Hand der ſchönen Claudia für Euch warb, wirbt nun um Euern Bund für Schottland, wo Euern Vetter Jacob die engliſche Uebermacht hart bedrückt. Herr! Dänemarks und Frankreichs Flotte vereinigt! welch' ſtolzes Heer von Segeln, Schottland zu ſchützen, Schweden zu züchtigen, das Nordmeer unſerer Herrſchaft zu erobern. Ein edles Weib, uralten Königſtammes, zieht ein, Euer Geſchlecht zu verjüngen, daß nicht mehr Friedrich von Holſtein, Euer Ohm, mit unverhohlener Lüſternheit nach Eurer verwaiſten Krone ſchielt!

**Chriſtiern.**

Verwaiſt? Bin ich ein Greis? Schwellt dieſe Adern nicht

Kraft für ein Jahrhundert? Wann erbt der Thron vom Neffen auf den Ohm? Wir wollen dem Holsteiner das Gelüsten verkümmern! (Dicht vor Torben tretend.) Wie weit gedieh die Werbung? Wißt Ihr's, Torben?

**Torben.**

Der Cardinal von Amboise legt das Project, genehmigt von Frankreich, in Eures Reichsraths Schooß. Doch Eines bedingt König Ludwig vor Allem —

**Christiern.**

Bedingt? Was?

**Torben** (gefaßt).

Des Hauses Ehre, in das die königliche Tochter zieht.

**Christiern** (knirschend).

Was war das!

**Torben.**

Den Abzug jener Frau und —

**Christiern** (kreischend).

Schweig!

**Torben.**

Majestät!

**Christiern.**

Gott's Tod!! Kein Wort mehr! (Pause, mit gekreuzten Beinen auf dem Arm des Sessels sitzend, höhnisch) Da geht's hinaus! haha! derselbe Ludwig, der sein Gemahl verstieß, um Anna von Bretagne und ihre reiche Erbschaft heimzuführen, derselbe Ludwig, der in seinem Neffen und Nachfolger den zügellosesten der Wüstlinge duldet, der greise Frömmler will uns Sitte lehren? (Aufspringend.) Wer wirft sich auf zum Vormund Dänemarks! Mein Reichsrath kannte mich, daß er's verschwieg. Und Ihr, ein norwegischer Ritter, Ihr gabt Euch her zum Sendling jenes Cardinals?

**Torben** (glühend).

Bei meinem Eid, das nicht! Ich ſprach im Namen Eurer Königreiche! Da hört ſie ſelbſt! (Er öffnet die Mitteltür, hereindrängen Johann Svaning, Walkendorp, Norby, Magnus Göe, Ritter und Räthe.)

## Zwölfter Auftritt.

**Chriſtiern** (ihnen entgegen).

Wer wagt es?

**Magnus.**

Wir wagen's, königlicher Herr, mit flehend aufgehobenen Händen zu rufen: Gebt Eurem Lande eine Königin!

**Chriſtiern.**

Ich will's bedenken, Alter!

**Magnus.**

Weil ich alt bin, mein König, mahn' ich Euch an die Macht der flüchtigen Stunde! Weil ich alt bin, darf ich nicht zögern, es auszuſprechen, was jedes däniſche Herz wie meines bedrückt; endet die Willkür, die man in Eurem königlichen Namen übt; ein fremdes Weib, das unſer Geſetz nicht kennt, tritt unſeres Landes Rechte in den Staub —

**Chriſtiern** (wüthend).

Krächz', heiſrer Rabe!

**Svaning** (verſtürzend).

In den Staub die Rechte des Adels und der Ritterſchaft!

**Walkendorp.**

In den Staub die Rechte der Kirche und der Geiſtlichkeit!

**Svaning.**

Um Gold bietet ſie des Landes Ehre feil, wie Aepfel in der Hökerbude!

**Chriſtiern** (mühſam ſich faſſend).

Noch nicht genug?

**Magnus.**

Genug und zuviel! König Chriſtiern, hört mich! Eurem Vater hab' ich treu gedient und Chriſtiern, Euerm Ahn; faſt ein Jahrhundert leb' ich, um nun zu ſeh'n, was kein Jahrhundert ſah, den Enkel Waldemars gegängelt von einer vlämiſchen Höckerin!

**Chriſtiern** (losbrechend).

Verſtumm! (Er hebt die Hand gegen Magnus).

**Torben** (ſich dazwiſchenwerfend).

Halt ein und hör' ihn, Herr! Gib Dänemark eine Königin!

**Magnus. Norby. Svaning. Walkendorp.**

Gebt Euerm Lande eine Königin!

**Chriſtiern.**

Auch Du, Sörren? (Zu Norby).

**Norby.**

Ja, königlicher Herr, auch ich wünſch' es zum Teufel das Altweiberregiment. Da nehmt das Pergament (auf die Urkunde deutend, die Magnus hält), ein Federzug und wir fliegen mit den Franzoſen gegen Stockholm und bringen Euch den Sture gefangen und Guſtav Waſa obendrein. Nun, Ihr Herren von der Ritterſchaft, wer verweigert den Zug! (Er zieht ſein Schwert). Leben und Blut für den König und für die junge Königin von Dänemark!

**Alle** (die Schwerter ziehend).

Leben und Blut für den König und für die junge Königin von Dänemark!

**Chriſtiern**

(ſteht, die Fauſt am Schwert mit glühenden Blicken um ſich ſchauend).

## Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Sigbrit aus der Seitenthür rechts, mit leuchtendem Antlitz, ein offenes Schreiben in der Hand.

**Sigbrit.**

Was ſeh' ich, Majeſtät! Haltet Ihr Heerſchau? Hör' ich recht? Stürmiſches Rufen nach einer Königin, nicht wahr? Zur rechten Stunde kommt da meine Botſchaft aus Brüſſel, von Herzog Carl von Burgund. Wir haben uns an Euren Oheim von Sachſen gewandt, der warb für Euch, wie mir vertraute Freunde melden, um Iſabella, des ſpaniſchen Königs Ferdinand, des deutſchen Kaiſers Maximilian ſchöne Enkelin. Sie bringt die Schätze der beiden neuentdeckten Indien zur Morgengabe mit, und Herzog Carl begehrt nichts — als Eure königliche Freundſchaft. (Pauſe: ſie blickt im Kreiſe triumphirend umher). Nun? Wiegt Brabant's und Spaniens Schwägerſchaft, wiegt Deutſchlands Bund Euch die franzöſiſche Freundſchaft nicht auf? Steht die burgundiſche Jungfrau niedriger im Werth, als Ludwigs dreimal vergeblich ausgebotene Tochter? Ich bitt' Euch, Majeſtät, die Stunde drängt; Ihr hört des Landes ſtürmiſchen Ruf (ſich tief verbeugend): Gebt Dänemark eine Königin!

**Chriſtiern** (nach einer Pauſe mit heiſerer Stimme).

Nun, Ihr kampfluſtigen Ritter, ſteckt die Schwerter ein! (Es geſchieht). Nun, hat keiner mehr einen Giftpfeil von hinterrücks für die vlämiſche Hökerin?

**Svaning.**

Von rückwärts nicht, aber in's Angeſicht ſchleudr' ich ihr —

**Chriſtiern** (ausbrechend).

Gut! Ich will ein Gericht halten über ſie und über Euch

Weh' Euch, wenn Eure Beweiſe nicht vollwichtig ſind, wie Eure Anklagen. Dem Frankenkönig aber (das Document dem Magnus entreißend) ſend' ich dies zur Antwort. (Er tritt es mit Füßen). Ich laß' ihm ſagen, daß er Recht und Sitte in ſeinem Lande ſchlichte, daß ich ſeinen Bund verachte, daß ich mir ſelbſt genüge, meine Kronen zu ſchützen; ich will's beweiſen, ob Chriſtiern eines Andern bedarf, (hohnlachend) der ihn gängle! (Wild). Was rief der Adel? Gut und Leben für eine Königin? Gut denn! Gut und Blut, Gold und Eiſen. Raſch, Walkendorp, nach Brüſſel geht zu Herzog Carl, ſeid mein Brautwerber in Flandern! Du aber, Sörren Norby, hinaus! Sollſt mein Brautwerber ſein zur Bluthochzeit in Schweden! (Raſch zu Sigbrit). An's Werk, meine wackere Zöllnerin, hinaus an den Sund und werft die Netze aus! Dort ſteht mein Schloß Hvitör, das nehmt für Euch und für mein Düweke!

**Sigbrit** (raſch die Thür links aufziehend).

Der König ruft!

**Magdalis** (mit bebendem Schritt tritt in die Thür).

**Chriſtiern**

(ſie faſſend und trotzig dem Adel entgegenführend).

Mein biſt Du, Mädchen, und einer Welt zum Hohn, mein mehr als jemals! (Zu Torben). Schließvogt Torben! Wenn mir ein Wort, ein Blick die Frauen hier verunglimpft, ſo koſtet's Euch das Haupt! (Er winkt). Was noch, Ihr Herren? Wir ſind fertig!

(Alle wenden ſich zum Gehen, Magnus mit warnend erhobener Hand, Svaning die Hand am Schwert haltend).

**Magdalis**

(die Augen verzweifelnd auf Torben richtend mit flüſterndem Hauch).

Torben!

Torben (ebenso).

Ich halte Wort!

Christiern steht, mit wildlachender Miene; Sigbrit mit triumphirendem Antlitz.

(Der Vorhang fällt).

Ende des dritten Aufzugs.

# Vierter Aufzug.

Zimmer wie im dritten Aufzuge. Nacht. Eine Lampe von der Decke herab, mit mattem Licht brennend.

## Erster Auftritt.

**Saborg**
(aus seinem Zimmer tretend ein Document in der Hand).

So! Fertig ist das Document und die königliche Signatur kann mit Tagesanbruch nach Brabant segeln! Wenn Sigbrit Königinnen macht, darf kein Moment verloren geh'n; selbst meine besten Schnörkel verbot sie mir, und nie hat meine Schreiberkunst sich nackter zeigen müssen, als vor der verschämten Braut von Burgund.

Rasch herbei, Frau Königin! Herr Christiern liebt schöne Flamänderinnen, und die alten wandern bereits nach Hvitör in das entlegene Schloß (Triumphirend). Aber ich mit ihnen. Frau Sigbrit hat mich schon in's Vertrauen gezogen. Vom Engel zum Teufel hat ein Schritt genügt; warum nicht auch vom Teufel zum Engel! (Ueber die Bühne schleichend). Hier ihr Gemach. Dort schlummert sie wohl jetzt, den weißen Arm um das Kissen geschlungen und duckt das Köpfchen hinein wie auf zarte Taubenflügel. Ihre Athemzüge höre ich, wenn ich das Ohr an diese Thür lehne, die Schläge ihres Herzens kann ich nachzählen — (Lauschend). Oh! — Horch, das sind Schritte, ihre Schritte — (Tritt rasch hinter die Thürsäule und dann in Magda's Gemach).

## Zweiter Auftritt.

Magdalis aus ihrem Gemach im ſchlichten Kleid, die Haare um die Schultern fließend; ſie hält einen Armleuchter.

**Magdalis** (mit zaghaftem Schritt, ſcheu umherblickend).

Noch immer nicht Torben! und mir war's doch, als hört' ich ſeinen Schritt. Wie die Stunden ſich dehnen in Angſt und Beſorgniß. Das ganze Schloß ſcheint heute Nacht lebendig. Lichter irren an den Fenſtern, meine Mutter ſchlich wie ein Nachtgeſpenſt durch den Corridor zum Flügel des Königs. (Den Leuchter zitternd niederſetzend). Die Welt iſt mir unter den Füßen entrückt, und nur ein Arm noch hält mich, Torben! Er verſprach mir zu kommen, er hält ſein Wort. Ha, das iſt ſein Schritt; endlich, endlich! (Eilt ihm entgegen).

## Dritter Auftritt.

Vorige. Torben.

**Torben.**

Endlich, Magda!

**Magdalis.**

Ich bin bereit. Was braucht es der Worte viel, wir wiſſen was geſchah und was geſcheh'n muß. Zurückgelaſſen hab' ich all den königlichen Tand, mit dem ich beladen war; o Gott, mein Herr! Laß an ihm auch die Erinnerung haften an die Zeit meiner Schmach. Ihr zögert? Ihr ſchweigt? Ihr bietet mir nicht die Hand zur Flucht?

**Torben** (betrachtet ſie ſinnend).

Wie Du da vor mir ſtehſt, Mädchen, Traum meiner Jugend, Paradies meiner Jünglingszeit! Weißt Du denn auch, wohin

der Weg führt, den ich Dich leiten ſoll? In ein Kloſter, das allein mit ſteinernen Armen Dich vertheidigt, in das finſt're Grab Deines achtzehnjährigen Lenzes. Und wenn nun Deine Seele an der Pforte, die ſich gähnend aufſchließt, zurückſchaudert, durſtig nach dem lächelnden Strahl des Lebens? Was dann, armes Düweke, was dann?

**Magdalis.**

Sie wird nicht zurückſchaudern, Torben, ſie ſehnt ſich danach zu vergeſſen — und vergeſſen zu werden! Dann verklingt der Name „Düweke" und iſt kein Schimpfwort mehr in Dänemark, und kein Stein fällt auf das Grab meiner Jugend — wenn auch keine Thräne!

**Torben** (gerührt).

Nicht doch, meine Magda! Die Sünden Deiner Mutter liegen nur wie leichter Staub auf Deinen Flügeln, Du ſchüttelſt ſie ab und biſt makellos und rein! Wie Du mild und verſöhnend an Chriſtierns Seite ſtandeſt, daß nie des Volkes Mund Dich ſchmähend nannte, ſo folgt der Segen Dänemarks Deiner freiwilligen Flucht, und die geſalbte Königin tritt über dieſe freie Schwelle, die letzte Stütze für Chriſtierns wankendes Haus. Ich habe Wort und Handſchlag meiner Freunde, daß ſie geduldig harren, ob Chriſtiern ſeinem guten Stern folgt. Haſt Du den Muth — ſo biet' ich Dir zum zweiten Mal die Hand, wie einſt zur Vereinigung, ſo jetzt zum ewigen Lebewohl

**Magdalis.**

Hier bin ich!

**Torben.**

So höre. In der Rhede von Amak liegt ein flandriſches Schiff, das morgen Nacht die Anker lichten kann. Den Patron

zu gewinnen, zu rüſten was zur Reiſe nöthig iſt, das ſei mein Werk. Die treue Katharina begleitet Dich bis an's Ende der Welt. Wenn morgen Abend die Veſperſtunde nahet und Du zur Kirche gehſt, ſo find' ich und geleite Dich an den rettenden Bord.

**Magdalis.**

Bis morgen alſo! Welche unendliche Friſt für die feindlichen Mächte! Nur eine Bitte noch! Eure Hand, Torben!

Torben reicht ihr bewegt die Hand.

**Magdalis** (raſch).

Ja, da glänzt er noch, der Ring, nach dem ich einſt in kindiſchem Spiele griff, die Schlange, die Euch, wie Ihr ſpracht, ein Orientale gab. Rührt' ſie nicht an, rieft Ihr damals, ſie iſt giftig. Jetzt bin ich vorſichtiger, Torben, und muthiger. Gebt mir den Ring.

**Torben** (zurücktretend).

Den Giftring! Nie, nie — ſo lang ich lebe. Was habt Ihr vor, Magda?

**Magdalis.**

Er ſoll an Eurer Statt mein Beſchützer ſein.

**Torben** (innig).

Bin ich es nicht? Wer ſollte Euch bedroh'n? Eure Gedanken kennt nur der Himmel und — ich; wir werden nicht unſer Theuerſtes verrathen. Seid muthig, Magdalis!

**Magdalis.**

Wenn Ihr mir nahe ſeid, fühl ich mich wie einſt; Euer Blick, Euer Ton verwiſcht wie eine ſanfte Hand die finſtern Bilder, die dazwiſchen liegen; aber wenn Ihr ſcheidet, Torben, ſo dringen ſie auf mich ein, und mich faßt Schwindel und Todesbangen. (Sich an ihn ſchmiegend, bittend). Warum nicht jetzt fliehen?

Ihr und ich, was braucht es mehr? Und die ſchützende Hütte in Amal, wo meine treue Muhme mich verbirgt.

**Torben.**

Das ganze Schloß iſt belebt, das Mistrauen lauert auf all' ſeinen Gängen, ein verfehlter Schritt — und das verderbliche Netz umſchlingt uns feſter als je! Morgen aber vertheil' ich ſelbſt die Wachen, getreue Leute, denen mein Wort die Augen ſchließt. Ein Gang zur Vesper erweckt keinen Argwohn und dort, vor Gottes Antlitz find' ich Dich, und meine Hand läßt Dich keiner andern mehr — als der ſeinen! (Innig). Nun gute Nacht, ich wache für Dich! (Ab).

## Vierter Auftritt.

Magdalis, dann Faborg.

**Magdalis.**

Er will es, ſo iſt's gut. Sei ruhig, ſtürmiſches Herz, noch bis morgen, daß kein lauterer Schlag es verräth, was Niemand weiß als wir und Gott —

**Faborg** (der näher getreten, leiſe).

Und ich!

Magdalis hat mit einem dumpfen Schrei das ergriffene Licht fallen laſſen; Halbdunkel.

**Faborg.**

Was ſtehſt Du und ſtarrſt mich entgeiſtert an? Ich hab's gehört, was Du denkſt, was Du willſt, ein Gott, ein Dämon hat mich zu Deinem Vertrauten gemacht und hat Dich endlich, endlich in Faborg's Hand gegeben.

**Magdalis** (bebend).

Faborg!

**Laborg.**

Ja, Laborg! So heißt die arme Seele, die an die Deine geklammert iſt. Laborg, dem Dein Räuber den Namen ſtahl, der ſtiehlt ihm Dich dafür, Dich, für die er glüht, für die er ſtirbt, wenn Du es forderſt, Dülweke. Was willſt Du? Freiheit, Flucht? Ein Wort von Dir und Freiheit und Flucht und Rache an Chriſtiern, Alles das ſchüttle ich aus meiner Hand zu Deinen Füßen! Gold beſticht die Wachen, Gold bahnt uns den Weg, Gold lichtet die Anker und führt Dich hinweg, wo der Verfolger Dich nicht ahnen, Dich nicht faſſen kann. Was ſchwank'ſt und wank'ſt Du, zitternde Taube? Soll ich Dich ſtützen und halten und faſſen und forttragen mit meinen todeskühnen Armen —

**Magdalis** (zurückweichend).

Zurück, Raſender! Soll ich um Hilfe rufen?

**Laborg** (folgt ihr).

Ja doch. Schrei' um Hilfe! Ruf Deine Mutter herbei oder den König. Ruf Torben, Deinen Freund; ich war Euer Zeuge, und ein Wort von mir bringt ihn um den Kopf. Wer iſt der Raſende, Er oder ich? Der Dich ſtolz und kalt und fremd fernhält, weil ihm die „makelloſe Seele" doch nicht rein genug iſt für ſein adliges Blut; der Dich kläglich hinter Kloſtermauern verſcharren will, weil ihm dies armſelige Dänemark mehr gilt, als Deine Welt von Reiz und Schönheit; der den vollen berauſchenden Kelch ausgießen will, ſtatt ihn zu leeren: der iſt der Raſende, nicht ich. Ich will Dich retten vor Chriſtiern — aber für mich, ich harre dieſem Augenblick entgegen, ſeit ich zum erſten Mal Dich ſah, ſeit das erſte „Laborg" von Deinen Lippen troff, ein Gifttropfen, an dem ich ſterben muß. Und jetzt iſt er da dieſer Augenblick, an dem die ewige Zeit abbricht, wenn wir

ihn nicht faſſen! So ſprich das eine Wort, ſag' „Faborg, komm'!" oder ſag's nicht und komm', und die nächſte Stunde ſieht Kopenhagen hinter uns in's Meer verſinken. Du zögerſt, Mädchen, Engel, Dämon!

**Magdalis.**

Hinweg, Sinnloſer, hinweg! Ich rufe, ja, und vernichte Dich und mich!

**Faborg** (außer ſich).

So ruf' und vernicht' uns beide. Aber eh der Tod von Deinen Lippen klingt, will ich von ihnen das Leben — (Er will ſie an ſich ziehen).

**Magdalis.**

Gewalt? Feigling! Ohnmächtig glaubſt Du mich? Ich habe Waffen genug wider Dich: Stolz, Abſcheu, Verachtung! (Ab in ihr Gemach).

## Fünfter Auftritt.

**Faborg** (allein).

Ha, was war das! (Sich erhebend, eiſigkalt). Ohnmächtig biſt Du nicht, Weib; ich bin es auch nicht. Stolz? Ich weiß einen Nacken zu beugen, zu beugen unter das Henkerſchwert! — Abſcheu? Ich weiß einen Arm, der keine Rache verabſcheut! — Verachtung? Ha, tritt den Wurm mit Füßen, er ſticht Dir in die fliehende Ferſe. (Das Document faſſend). Zum König geht mein Weg. Ich will ihm drei Worte flüſtern, tödtlich wie die Deinen, getränkt mit dem dreifachen Gift: Stolz, Abſcheu, Verachtung! (Stürzt ab).

**Verwandlung.**

Tiefer Saal, links im Mittelgrund Eingang zu des Königs Schlafgemach, an beiden Seiten der Mittelthür brennende Lampen. Ein Schreibtiſch im Vordergrund, darauf des Königs Hut und Handſchuhe

## Sechster Auftritt.

Sigbrit (im Schlafgewand, einen grauen Mantel umgeſchlagen, einen Armleuchter tragend, durch die Mitte, die Seitenthür öffnend); dann Chriſtiern.

**Sigbrit.**

He da, Herr König! Verſcheucht den Schlaf! Wir haben einen Fund gemacht, einen prächtigen.

**Chriſtiern** (halb angekleidet).

Nachtwandelt Ihr, Frau Sigbrit? Habt Ihr Schätze gegraben?

**Sigbrit.**

Einen Schatz, ja, einen ſeltſamen, der manchem theuer zu ſteh'n kommen ſoll!

**Chriſtiern.**

Was iſt's?

**Sigbrit.**

Ein — Adelsbrief, ein Brief Eures Adels, ein Stückchen adligen Hochverraths.

**Chriſtiern.**

Beim Element, zeigt her!

**Sigbrit** (einen Brief hervorziehend).

Zerbröckelt ihn nicht, er iſt mürbe, mürbe und morſch wie Euer ganzes däniſches Volk. Der Geruch iſt krämerhaft, aber der Inhalt iſt adlig. Ein Schreiben an Herzog Friedrich, Euern Ohm, den Erbſchleicher, ein neues Regiſter unſerer Sünden und Blößen; aber zugleich ein feiner Plan, zum Bund mit den däniſchen Malcontenten und den ſchwediſchen Rebellen!

**Chriſtiern** (in den Brief blickend).

Das iſt Königsmord! Wer ſchrieb den Brief? Hexenmeiſterin, durch welchen Kobold habt Ihr den bekommen?

**Sigbrit.**

Durch meinen holländischen Vertrauten. Der Krämer hat eine diplomatische Nase, merkt, daß einer von Euern dänischen Heimtückern einen Käse ängstlich verpackt und nach Kiel schmuggeln will, denkt, was Apartes zu entdecken für unsre neuen Käsereien in Amak, schneidet ihn heimlich an und findet diesen Wurm darin, diesen giftigen Scorpion.

**Christiern.**

Ich tret' ihm auf den Kopf! Beim Kreuz, der Verräther hängt morgen am Galgen!

**Sigbrit.**

Wenn wir ihn haben! Auf den dänischen Krämer hab' ich fahnden lassen.

**Christiern.**

Die Folter soll ihn beichten lehren!

**Sigbrit.**

Wenn wir ihn haben. Er ist nur das Werkzeug einer mächtigern Hand, die ihn verbergen und schützen kann.

**Christiern.**

Mächtiger? Haha! Mächtiger als ich?

**Sigbrit** (höhnisch).

Verzeiht, Majestät, ja Ihr seid mächtig! Ich sah es ja. Erst heute, als Euer Adel rudelweis ankam gegen mich; hätte ich nicht mich selbst gewehrt mit der Kraft meines Geistes, wer hätte mich geschützt, mich und mein armes Düweke?

**Christiern.**

Glaubt Ihr? Ihr kennt mich schlecht. Jene Stunde ist eingeätzt in die ehernste Stelle meines Herzens, und soll uns abgezahlt werden, Euch und mir. Schafft mir den Schreiber

her und alle, die an ihn angerührt haben, und wär' es die Blüthe meiner drei Reiche, ich trete sie nieder, so wahr ich sterben will auf dem Throne meiner Väter.

**Sigbrit.**

Die Handschrift sollte ich kennen, laßt mich nachsinnen, Herr Sohn!

**Christiern** (ihr den Brief entreißend).

Laßt seh'n, diese verstellte Judasschrift (legt sie auf den Tisch.) Sie sticht mir ins Auge wie Dolche! Wohin geht Ihr, Mutter?

**Sigbrit.**

Zur Ruhe, es ist Mitternacht. Habt Ihr die Werbung unterzeichnet?

**Christiern** (in den Brief starrend).

Diese Schrift! Schlangen könnt Ihr nur zischeln, nicht reden? Wer hat Euch abgesandt, wer?

## Siebenter Auftritt.

Vorige. Faborg.

**Sigbrit.**

Faborg! Ihr bringt das Document?

**Faborg.**

Zu Befehl, gnäd'ge Frau

**Sigbrit.**

Laßt seh'n. (Hineinblickend). Ha! (Fährt mit der Hand über die Augen).

**Faborg.**

Eiligst, wie Ihr befahlt, kunstlos, in meiner Alltagsschrift —

**Sigbrit** (leiſe).

Wo waren meine Augen! (Triumphirend). König Chriſtiern! (Reicht ihm das Document).

**Chriſtiern.**

Die Brautwerbung!

**Sigbrit** (ſich faſſend).

Die Brautwerbung! (Für ſich). Hinab ſcharfblickender Argwohn, auf eine kleine Weile hinab! Das Eine erſt, nachher das Andre! (Zu Chriſtiern). Herr Sohn, unterzeichnet!

**Chriſtiern** (nimmt das Document und unterſchreibt).

**Sigbrit** (mit einem liſtigen Blick auf Faborg).

Herr Faborg, auf ein Wort dann, wenn's beliebt! (Ab, mit dem Document).

## Achter Auftritt.

Chriſtiern. Faborg.

**Chriſtiern.**

Wer noch da?

**Faborg** (der in großer Aufregung ſtand und Sigbrit ängſtlich nachblickte, lauernd hinzutretend).

Euer Majeſtät getreueſter Schreiber, Hans Faborg.

**Chriſtiern** (gedankenvoll).

Was klingt mir aus dieſem Namen nicht Alles entgegen! (Gegen Faborg gewendet). Ich verſprach Euch guten Zins für den Namen, den ich Euch abgeborgt. Was braucht Ihr? Redet.

**Faborg.**

Ew. Majeſtät hat mich reichlich bezahlt. Dieſes Amt des höchſten Vertrauens —

**Chriſtiern.**

Vertrauen? Ihr rechnet falſch, ich vertraue Keinem mehr Keinem!

**Laborg.**

Ich ſollte denken doch, Majeſtät! Aber das Vertrauen iſt blind; es ſtreckt die Hände tappend aus, übergreift den Ergebenen und erfaßt den Falſchen.

**Chriſtiern.**

So iſt keiner ergeben, weil keiner mir die Augen öffnet.

**Laborg.**

Das könnt nur Ihr allein, gnädigſter Herr. Wie fänden die Ergeb'nen ſonſt den Weg? Ihre Ergebenheit zu beweiſen, müßten ſie damit beginnen Verräther zu werden an —

**Chriſtiern.**

An wem?

**Laborg.**

An Perſonen, die unantaſtbar ſein ſollten, wie der König, weil ſie — —

**Chriſtiern** (aufmerkſam).

Weil ſie —

**Laborg** (leiſe).

— ſeinem Herzen am nächſten ſind.

**Chriſtiern.**

Dem Herzen des Königs? (Ihn meſſend, dann auflachend). Ihr ſprecht im Schlaf, was wißtet Ihr von meinem Herzen?

**Laborg** (mit ſtechendem Blick).

Ich dächte genug! denn ſchon in Opſlo vertrautet Ihr mir dazu den Schlüſſel.

**Chriſtiern** (aufſpringend).

Gott's Tod! Was ſagtet Ihr da! Auch das noch! Wie? Dilweke?

**Laborg** (zurücktretend).

Gnädigſter Herr!

**Chriſtiern** (zerrt ihn vor).

Sprich! aber wäg' deine Worte genau, denn auf der Gegenſchale liegt ein blutiges Schwert!

**Laborg** (raſch, geſteigert).

So treff' es denn den Dieb, der meines Königs Eigenthum anzutaſten wagt, der in Opſlo ſchon ſich heimlich in den Garten ſchlich, alte Anſprüche zu erheben und Warnungen und Liebesklagen, der die Seele des meuteriſchen Adels war, der heute in den König drang, damit eine Ehe das Liebesband zerreiße, das er verwünſcht; der, als der Plan mißlang, den Schiffer heimlich ſchon gedungen hat, die brünſtig Geliebte, ſei's mit Liſt, ſei's mit Gewalt, hinwegzuführen; der heute Nacht ſich frech zu ihr gedrängt, durch Euer eignes Wort Vogt und Meiſter dieſes Schloſſes —

**Chriſtiern.**

(der ſeinen Worten mit mühſam verhaltener Wuth folgte, aufſchreiend).

Axel Torben!

**Laborg**

Ihr habt ihn genannt!

**Chriſtiern** (läutet heftig).

(Hauptmann der Schloßwache tritt ein).

**Chriſtiern.**

Die Thore des Schloſſes geſperrt, die Wachen in's Gewehr. Ruft mir den Schloßvogt Torben!

(Hauptmann ab. Pauſe).

**Chriſtiern.**

Faberg!

**Laborg.**

Gnädigſter Herr!

**Chriſtiern.**

Setzt Euch nieder, ſchreibt!

**Laborg.**

Zu Befehl! (Setzt ſich).

**Chriſtiern** (auf- und abgehend).

An Detrik Slagboek —

**Laborg** (für ſich).

Den Henker —

**Chriſtiern.**

In Lingby. Habt Ihr's?

**Laborg** (ſchadenfroh lächelnd).

In Lingby!

**Chriſtiern.**

„Schlagt Euer Haus in Amak auf, ich brauche Euern Dienſt für einen Hochverräther!" Seid Ihr fertig? Einen Boten heut Nacht noch nach Lingby! Gebt her! (Er greift nach Laborgs Feder).

**Laborg.**

Zu Befehl! (Reicht ihm gebückt die Feder und ſchielt über ſeine Schultern).

**Chriſtiern** (in die Schrift blickend, zurückfahrend).

Gott's Tod! Was iſt das? dieſe Schriftzüge kenn' ich!

**Laborg** (unruhig).

Ew. Majeſtät geruhen mich zu entlaſſen —

**Chriſtiern** (donnernd).

Bleib! (die Schriften vergleichend) Zug für Zug, Schlange um Schlange! (er athmet tief, das Geſicht leuchtet von hämiſcher Freude; er lehnt mit dem Rücken gegen den Tiſch und betrachtet Laborg). Herr

Faborg! Kennt Ihr meinen Ohm, Herrn Friedrich von Holſtein?

**Laborg** (todtenbleich).

Befehlen Ew. Majeſtät?

**Chriſtiern** (lachend).

Herr Faborg! Liebt Ihr holſteiniſchen Käſe?

**Laborg** (zitternd für ſich).

Ich bin verloren! (Mit gezwungenem Lächeln). Ew. Majeſtät belieben zu ſcherzen.

**Chriſtiern.**

Ich hab' auch einen Vetter in Kiel, der ſich Spione hält in Kopenhagen. Aber er muß ſich einen neuen dingen, denn ſein jetziger iſt — ein Mann des Todes!

**Laborg** (verzweifelnd lächelnd).

Ew. Majeſtät, ich verſtehe nicht —

**Chriſtiern.**

Verſtehſt nicht? (höhniſch) Geheimſchreiber, weißt nicht, was Du ſchriebſt?

**Laborg** (ſtotternd).

An Detrik — Slagboek —

**Chriſtiern.**

Den Henker! lies (Er reicht ihm beide Briefe).

**Laborg** (blind zugreifend, mit verſchwimmendem Blick leſend).

Schlagt Euer Haus in Amak auf, ich brauche Euern Dienſt — für einen — Hochverräther.

**Chriſtiern.**

Der Hochverräther biſt Du!

**Laborg** (in die Knie brechend).

Barmherzigkeit! Ich will Alles bekennen.

**Chriſtiern.**

Memme! Deine Hand hat gebeichtet, wie ſie geſündigt. Zeig' jetzt, wieviel noch Mann's an Dir iſt! Heda! Wache!

(Hauptmann erſcheint).

**Chriſtiern.**

Euern Auftrag, Herr Faborg (deutet auf den Brief, den Faborg geſpenſtergleich hält).

**Hauptmann.**

Der Schloßvogt Torben harrt —

**Chriſtiern** (lachend).

Torben? Er komme!

**Faborg.**

Torben? Ha der Name gibt mir meine Lebensgeiſter wieder! Henker heran! Du findeſt zwei Opfer, der Geliebte muß deſſelben Wegs, wie der Verachtete. (Laut) Auf des Königs Befehl! Dieſe Botſchaft geht ſogleich an Meiſter Slagheek nach Lingby, und ich ſelbſt — in den Kerker. (Er eilt ab, ihm entgegen tritt Torben, dem er einen flammenden Blick zuwirft und unter den ſichtbar werdenden Wachen verſchwindet).

## Neunter Auftritt.

**Chriſtiern. Torben.**

**Torben** (mit prüfendem Blick vorſchreitend, dem König in's Auge blickend, der zuſammengekauert im Lehnſeſſel ſitzt).

Ich bin erſtaunt, Majeſtät, das Schloß in ungewöhnlicher Bewegung zu finden, bewaffnete Wachen, die ich, der Schloßvogt, nicht entſendet habe, und den König wach in ſpäter Nachtſtunde.

**Chriſtiern.**

Schlafloſigkeit, lieber Torben! nichts weiter. Auch die

Wachen ſollen wachen, wenn der König nicht ſchlafen kann. Aber ſie halten die Sorgen nicht fern, dieſe unnützen Wachen, da rief ich mir Faborg zum Zeitvertreib, und weil auch der ſchläfrig iſt und abgeſtanden, ſo ſandt' ich ihn zum Henker und rief nach Euch!

**Torben.**

Ich fürchte, gnädiger Herr, ich bin ein ſchlechter Sorgenſcheucher! Sie kennen mich zu gut, um vor mir zu flieh'n. Was befehlt Ihr?

**Chriſtiern** (mit grinſendem Lächeln).

Befehlen? Ei, wer beſähle Heiterkeit und Vertrauen. Nun was ſchaut Ihr argwöhniſch umher? Wir ſind allein! Legt den Schloßvogt ab, wie ich den König! Setzt Euch nieder.

**Torben** (verneigt ſich und bleibt, die Hand am Schwert, ſtehen).

**Chriſtiern.**

Fürchtet Ihr Euch?

**Torben.**

Fürchten? Wo wäre Sicherheit in Dänemark, wenn nicht vor dem Angeſicht des Königs!

**Chriſtiern** (lachend).

Gewiß, Ihr habt ein gutes Gewiſſen; Ihr habt den Namen für ehrlich und treu

**Torben.**

Ich haſſe die Falſchheit!

**Chriſtiern.**

Und ich vernichte ſie.

**Torben.**

Das iſt des Königs Pflicht.

**Chriſtiern.**

So denk' ich auch! Doch, was redet Ihr von Pflichten!

Pflichten ſind Sorgen, und ich rief Euch, ſie zu ſcheuchen. Ihr ſeid froſtig geworden, Torben, und trübſelig. Seid Ihr verliebt?

**Torben** (ausweichend).

Ernſte Zeiten, Majeſtät, machen ernſte Männer.

**Chriſtiern** (ſcharf).

Geſchickt parirt. Ihr verſteht Euch auf Finten.

**Torben.**

Wie das, Herr?

**Chriſtiern.**

Gerad heraus! Liebt Ihr die Weiber?

**Torben.**

Die Weiber? Ich denke höher von der Weiblichkeit, ich ehre das Weib.

**Chriſtiern** (lauernd, wie zum Sprung).

Ihr liebt nur Eine, heißt das, nicht wahr? Und dieſe Einzige iſt —

**Torben.**

Herr, wozu dies Verhör?

**Chriſtiern** (auf ihn zuſtürzend).

Soll ich Dir ſie nennen! Meine Dſiweke iſt's, die Du liebſt! Bekenne!

**Torben.**

Bekennen! Ihr könnt von mir Rechenſchaft fordern über Thaten, nicht über des Herzens geheiligte Gefühle.

**Chriſtiern** (laut lachend).

Geheiligte Gefühle!

**Torben.**

Nichts anders, Herr, bei Gott und meiner Ehre!

**Chriſtiern** (mit kochender Wuth).

In der That! Und darum ſchlichſt Du Dich zu dieſem Ehrenamt, und darum die geheuchelte Sorge für meinen Stamm, und darum der Rebellenruf nach einer Königin! Verfluchter Lügner! Gott und Deine Ehre und die geheiligten Gefühle Deines Herzens werf' ich Dir in's Geſicht! (Schleudert ihm den Handſchuh, der auf dem Tiſch lag, in's Antlitz).

**Torben.**

Das iſt zu viel! (Er ergreift den Degen ſammt dem Gefäß; nach kurzer Pauſe mühſam ſich faſſend). Herr! nehmt den König auf, den Ihr abgelegt, zur rechten Zeit hab' ich mich ſelbſt erinnert! (Er ſchleudert den Degen fort).

**Chriſtiern** (kalt).

Erinnerſt Du Dich auch an den Schloßvogt? Weißt Du, daß ich Dein eigen Haupt zur Bürgſchaft geſetzt für das ihre? Gib Rechenſchaft, Vogt. Du fahſt ſie heimlich, hier wie in Opſlo?

**Torben.**

Ja.

**Chriſtiern.**

Und heut' und dieſe Nacht?

**Torben.**

Ja, doch in allen Ehren.

**Chriſtiern** (knirſchend).

Das Schiff zur Flucht gedungen in allen Ehren! Sie fortzuführen als Dein erbeutet Gut — in allen Ehren!

**Torben.**

Nein! Euer Verräther lügt!

**Chriſtiern** (wüthend).

Verräther Du und Lügner! Haſt Du ſie nicht begehrt als Dein Weib?

**Torben.**

Nein! Ich bin aus dem alten Geſchlecht der Torben, deſſen Blut nicht zu rein iſt für das reine Kind des Volkes, aber zu edel für das entweihte.

**Chriſtiern.**

Nicht edel genug. Ich geb' ihm den Ritterſchlag durch — den Henker!

**Torben** (ruhig).

Das werdet Ihr nicht; es ſteht unter dem Geſetz. Norwegens Adel wird nur durch den Adel gerichtet.

**Chriſtiern.**

Dein Adel hat ausgerichtet in Dänemark. Der geſtrige Tag war ſein Todestag, wie der morgige Deiner!

**Torben.**

Ihr könnt mich tödten, König; aber verurtheilen kann mich nur ein Gericht meinesgleichen.

**Chriſtiern** (lachend).

Glaubſt Du? Ich weiß ein Nothgericht gegen Majeſtätsverbrecher! Die Thinglanze pflanz' ich auf im Schloßhof, wenn der Morgen tagt, zwölf Bauern lad' ich mir als Schöffen, und über Dir richten werd' ich, der König!

**Torben** (mit erhobener Hand).

Und der König der Könige über uns beiden!

(Der Vorhang fällt raſch.)

Ende des vierten Aufzugs.

## Fünfter Aufzug.

Torbens Gut auf der Insel Amak. Rückwärts die Masten der in der Rhede liegenden Schiffe. Vorn links ein freundliches Bauernhaus mit Vordau, zwei Stufen führen zur Thür; rechts führt der Weg zu den Dünen. Gegen Abend.

### Erster Auftritt.

**Katharina**

(aus dem Haus, vorsichtig spähend die Thür zuhaltend).

Zurück, Herzenskind, bleib drin im Hause; mir zittert das Herz, daß Dich Jemand sieht!

**Magdalis**

(herauseilend, die wilden Locken zurückstreichend).

Ich kann nicht mehr, Karin, die Mauern erdrücken mich!

**Katharina.**

Geduld, Kind! Bald schlägt die Vesperstunde, dann kommt Torben!

**Magdalis.**

Er kommt nicht mehr, mir sagt's mein Herz. O Muhme, liebe Mutter! sprich mit mir wahr und offen, es giebt keinen Schrecken und kein Entsetzen, das ich nicht geahnt und empfunden seit diesem martervollen Tag, der mit lahmen Stunden dahin schleicht, eine Wüste ohne Grenzen und ohne Aussicht. Seit ich mit verzweifelter Hast meine Bande zerriß, durch die weichende Nacht daher irrte, bis daß ich Dich und Deine Hütte

fand, seit jenem Augenblick jagt Christierns Wuth und jenes Rasenden Begier wie ein Furienpaar hinter mir her, und schrecklicher noch als beide zerrt die Angst um Torben an meiner Seele. Was ist mit Torben, Muhme? Hab' Mitleid mit mir und sag' mir, was Du weißt!

**Katharina.**

Faß' Dich doch nur, mein Herzenskind und mach meinen alten Kopf nicht verwirrt, der für Dich seine Sinne zusammenhalten muß. Ich weiß nichts von Herrn Torben, ich zitt're wie Du, denn unser Bote, der treue Karsten, den ich früh am Morgen nach Herrn Torben ausſandte, der könnte zehnmal schon heimgekommen sein. Gott Vater im Himmel, beschütz' mir Herrn Torben und mein einziges Düweke! Wenn der Wind anwächst, so bleibt unser Flamänder in der Rhede, und wir können nicht fort aus diesem höllischen Lande! (Wind).

**Magdalis.**

Sag mir ein's, Mutter; war das Fiebertraum oder Wahrheit? Als ich im Morgengrauen daherjagte und Deine Hütte suchte, da sah ich dort, seitab an der Landenge, einen Haufen Menschen graben und zimmern, und schnell stieg's in die Lüfte, ein schwarzes Gerüst, wie ein Hochgericht.

**Katharina.**

Gnad' uns Gott! Kind, was sahst Du da? Am Amaker Strand, drüben beim St. Gertruden-Kirchhof — da ist die Richtstatt.

**Magdalis.**

Und wie ich d'rin am geschlossenen Fenster kauerte, auf jeden Schritt horchend, — da gingen Menschen vorüber, und ich hörte den Namen „Torben". Den Athem hielt ich an, flog ihnen nach mit der Seele — Aber der Wind verwehte das Weitere, und

nur „Torben" klang's immer wieder. Da trieb's mich hinaus! (Lauſchend.) Hörſt Du, Karin?

**Katharina.**

Nichts als das Brauſen des Windes und der Brandung. Kind, Deine Angſt ſteckt an! Wo bleibt unſer einziger Freund? (Ferne Glocken dumpf, leiſe).

**Magdalis** (lauſchend).

Hörſt Du, Muhme!

**Katharina.**

Ja.

**Magdalis.**

Das ſind die Glocken vom Frauenthurm.

**Katharina.**

Die Vesperglocken! (Freudig).

**Magdalis.**

Nein, ſo läuten ſie nicht. Hörſt Du! Drei Schläge und wieder drei, ſo läutet man —

**Katharina.** (die Hände zitternd faltend).

Dem armen Sünder!

**Magdalis** (fieberhaft).

Torben, ſagten die Wanderer —

**Katharina.**

Gott ſchütz' uns, was reimſt Du zuſammen?

**Magdalis.**

Ich muß fort, Muhme!

**Katharina** (ſie haltend).

Wohin, mein Herz?

**Magdalis.**

Fragen, hören, ſeh'n!

**Katharina.**

Still, still, da kommt Jemand.

**Magdalis.**

Wer kommt?

**Katharina.**

Vielleicht ein Späher — Kind, zurück, um Torben's willen beſchwör' ich Dich. (Drängt ſie zurück).

## Zweiter Auftritt.

Vorige. Svaning im Mantel.

**Svaning** (umherblickend).

Hier bin ich recht, das iſt die Hütte, wo wir zuletzt getagt für das Wohl unſeres Landes. Und jetzt wandle ich landesflüchtig, und Torben —

**Katharina** (ſich nähernd).

Wen ſucht der Herr?

**Svaning** (ſie erkennend).

Mutter Karin!

**Katharina.**

Welcher Gruß! Ei ja — Ihr ſeid's, Junker Svaning, Ihr bringt uns —

**Svaning.**

Botſchaft von Torben.

**Magdalis** (hervorſtürzend).

Von Torben?

**Svaning.**

Seh' ich recht! Herrin! dem Himmel ſei Dank, der mich Euch endlich finden läßt, ſeit vielen Stunden ſuch' ich Euch!

**Magdalis.**

Und Torben! Torben!

**Svaning.**

Er sendet Euch mich —

**Magdalis.**

So ist's wahr? Weh mir! so ist's um ihn geschehn!

**Svaning.**

Ihr wißt, Herrin —

**Magdalis.**

Nichts — und Alles! (Sie verhüllt das Haupt, Katharina steht erschreut und zitternd).

**Svaning.**

Thränenloses Schweigen; das ist Alles, was uns jetzt übrig blieb. Aber die Rache wird auferstehn aus Torben's Blut —

**Katharina.**

Heiland! Aus Torben's Blut! (Sie umklammert Magda's Füße, die wie ein Marmorbild steht. Pause).

**Magdalis.**

Er stirbt um mich, das ist gewiß! Sagt mir nur, wie — und wann?

**Svaning.**

Er stirbt durch ein Gericht, so unerhört, daß die mißbrauchte Gerechtigkeit ihr eigen Richterschwert zum Rachschwert uns leiht. So viel ich weiß, laßt mich berichten. Wir hatten gestern in Torben's Hand gelobt, das Schicksal Dänemarks ruhig zu erwarten. Da gegen Morgen wird uns Nachricht gebracht, daß der Schloßhauptmann verhaftet, gefangen sei, zugleich mit Jaberg, dem Schreiber!

**Magdalis** (für sich, schaudernd).

Jaberg! — so heißt mein böses Geschick!

**Bruning.**

In seinem Selbst getroffen, eilt jeder seiner Freunde in das Schloß; wir finden es gleich einer Festung mit einem Wall von Speeren eingefaßt. Dem Reichsrath selbst ist jeder Weg versperrt. Vier Lanzen sind im Schloßhof als Thingstätte aufgerichtet, zwölf Bauern werden zum Gericht getrieben, zu urtheilen über Axel Torben, der angeklagt, die königliche Majestät verletzt zu haben. Und Christiern, das Auge roth von Blut sieht, unerhört! als Kläger, Zeuge und Richter. Die Puppen spielen „Danenhof" und stimmen ab und richten. Sie hätten ihn aller sieben Todsünden schuldig gesprochen, warum nicht auch der beleidigten Majestät. Ein stolzes Lächeln auf dem edlen Antlitz, hört Torben den Spruch, er lautet: Tod durch Henkershand. Dort drüben harrt schon der blutige Vollstrecker! (begeistert). Aber drüben jenseits der Eider harrt der Vollstrecker göttlicher Gerechtigkeit. Von Holsteins Marschen wird die Rache ausgehn für dies volle Maß der Tyrannei. Die Hand, die Torben's Todesurtheil schrieb, schrieb Deine Entthronung, König Christiern! Wie Schweden Gustav Wasa huldigte, so erkennen wir Herzog Friedrich allein als König, den Absagebrief im Namen Jütlands und Schleswigs schlug ich mit meinem Handschuh an, an Christierns verschlossene Thür! Ein Schiff mit fremder Flagge nimmt uns auf, bis unsere Flagge siegreich und vergeltend durch den Sund nach Kopenhagen fliegt. Hier bleibt mir nichts mehr übrig, als Torben's Vermächtniß zu erfüllen. Ich sah ihn, Herrin. Er geht gefaßt, fast freudig in den Tod, als hätt' er ihn gesucht. (Magdalis bebt zusammen). Eine kurze Stunde hat noch die kurze Freundschaft unseres Lebens besiegelt und mich in Euer Leiden eingeweiht. Ich biet' Euch meinen Arm und mein ritterlich Schwert zum

Schutz für Eure Flucht nach Brabant, und Torben sendet Euch durch mich den letzten Freundesgruß und diesen Ring —

**Magdalis** (aufschreiend).

Seinen Ring!

**Svanning.**

Was bewegt Euch, Herrin?

**Magdalis** (den Ring erhebend, wie verklärt).

Treuer einziger Freund, Du hast mir Wort gehalten.

**Svanning.**

Und nun rasch! die Minute drängt, die Fluth hebt das Schiff, das uns bergen soll. Eilt, Herrin, denn auf Euren Spuren ist Sigbrit und der König mit ihren Häschern.

**Katharina.**

Komm, fort! Rette Dich!

**Magdalis.**

Ich bin gerettet!

**Svanning.**

Wie? Ihr folgt mir nicht?

**Katharina** (lauschend).

Horch, fremde Stimmen! Das sind Späher, Herzenskind, die Dich suchen.

**Svanning.**

An meine Seite! (mit gezogenem Schwert zum Ausgang). Ha ein Reiter sprengt in die Menge hinein, die ihn mit erhobenen Händen — bei Gott, das ist der König.

**Katharina.**

Ihr Heiligen!

**Svanning** (entschieden).

Wollt Ihr mir folgen, so bahn' ich noch den Weg mit dem Schwert in der Hand. Zögert Ihr? Ein Schurke der sein Volk aufgiebt! Ich überlaß' Euch Eurem Schicksal. (Rasch ab.)

## Dritter Auftritt.

**Katharina**
(die händeringend Svaning ſcheiden ſieht, zu Magdalis, die in ſich verloren ſteht).

Der letzte Helfer geht.

**Magdalis** (ſanft).

Folg' Du ihm, Muhme, aus dieſem Land des Todes in unſere freundliche Heimath.

**Katharina** (kopfſchüttelnd).

Ich? Ein achtzigjähriges Leben ſoll ich bergen, und Torben, und Du?

**Magdalis** (die vor ſich hinſtarrt).

Sind das Blutstropfen dort im Gras?

**Katharina.**

Erdbeeren ſind's von ihm gepflanzt, ſchwellende Erdbeeren.

**Magdalis.**

Wie küſſende Lippen. (Den Ring faſſend zu dem Erdboden gebückt). Kommt, daß ja kein Tröpflein verloren gehe, ſaugt den berauſchenden Balſam und gebt ihn mir als ſeinen Abſchiedskuß.
(Sie geht nach links).

**Katharina.**

Ihre Sinne ſind wirr — Kind! (Will ihr nach).

## Vierter Auftritt.

Vorige. Sigbrit mit bewaffnetem Gefolge von rechts.

**Sigbrit.**

Das iſt Torben's Beſitz, hierher! beſetzt die Wege, öffnet die Thüren!

**Katharina** (vor die Thür tretend).

Wen ſucht Ihr?

**Sigbrit.**

Du hier! Wo iſt Magdalis, mein Kind?

**Katharina.**

Ich weiß nicht!

**Sigbrit.**

Ich lehre Dich reden! (Greift nach einem Dolch).

**Katharina.**

Unhold! nur zu. Häuf' Sünde auf Sünde, daß Du reif wirſt für das jüngſte Gericht. Leg' Hand an Deiner Mutter Schweſter, wie an Dein eigen Kind, mein armes Düweke!

(Stimmen von außen).

**Sigbrit** (ſich wendend).

Der König!

## Fünfter Auftritt.

Vorige, Chriſtiern vom Pferd ſpringend. Volk und Adel drängen nach.

**Chriſtiern.**

Zurück die Gnadenbettler! Die Speere gekreuzt, nieder, wer nachdrängt. (Es geſchieht, vortretend, das Geſicht von wildem Grimm entſtellt). Wer rief hier Düweke?

**Sigbrit.**

Ich ſuche ſie hier —

**Chriſtiern.**

Für Deinen Schloßvogt, Kupplerin!

**Sigbrit.**

Mir das, König, mir Eurer treuen —

**Chriſtiern.**

In die Hölle Deine Treue! Wer rief ihn in mein Schloß? Wer pries ihn als wahr und edel?

**Sigbrit.**

Ich! Ich war getäuſcht wie Ihr. Hätt' er zwei Leben, ich nähm' ihm das zweite! Er hat mein Kind mit Gewalt geraubt; Fluch ihm und ſeinem Geſchlecht! dies Gut iſt ſein, ich brenn' es zu Aſche, doch erſt will ich mein Kind. (Die Thüre öffnend auf die Schwelle tretend). Wo biſt Du verſteckt! Magdalis, Magdalis! Dilweke!

## Sechſter Auftritt.

Vorige.

**Magdalis**

(Von links, den Tod in den Zügen mit ſchleppendem Schritt, die Reden von fröſtelndem Schauer unterbrochen).

Wer ruft mich?

**Sigbrit.**

(von der Schwelle herab, auf ſie zuſtürzend).

Du biſt da? Gieb mir Rechenſchaft —

**Magdalis.**

Am Throne Gottes! Mutter! wenn Ihr ſie da von mir fordert.

**Chriſtiern**

(bei Magdalis' Anblick ſeinen Grimm bekämpfend).

Dilweke! Gott's Tod! Was ward Dir angethan! Du biſt entſtellt und bleich; geraubt? entflohen? Gott's Tod! gieb Antwort!

**Magdalis.**

Ihr heißt mich reden?

**Chriſtiern.**

Du allein! Komm her!

**Magdalis**

(will einen Schritt machen, wendet sich gegen Katharina).

Muhme!

(Katharina fliegt herbei und stützt sie).

**Magdalis.**

So höre mich, König Christiern. Mich hat keine fremde Gewalt Dir entführt, keine freiwillige Flucht Dir entfremdet, wer mich Dir raubte — das warst Du allein! Dein war ich einst, als ich an Faborg's Herz, den heiligen Schatz meiner Unschuld vor Christiern, dem Entsetzlichen, flüchtete; Du hast mich an den König verkauft; aber Du botest nur über mein menschliches Theil, mein göttliches wandte sich beleidigt von dannen.

**Christiern** (mit heiserem Lachen).

Ich spotte Deines göttlichen Theils! Diese Wangen sind Düweke, diese Locken, die ich fasse, diese Lippen, die ich küsse, sind Düweke, Gott's Tod, wer nimmt sie mir?

**Magdalis.**

Wer? (lächelnd). Ein Tropfen erlösendes Gift.

**Christiern** (stampfend).

Gift!

**Sigbrit.**

Zu Hülfe!

**Magdalis** (abwehrend).

Es ist vergebens. Der Tod hat meine Lippen berührt. Düweke flattert hinweg wie ein Traum, und Dänemarks Königin tritt über die entsühnte Schwelle.

**Christiern** (knirschend).

Mit Blut entsühn ich sie!

**Magdalis**

(sich aus Katharinens Arm loslösend, erhoben, mit verklärtem Blick).

Christiern! höre mich; aus Düweke's sterbendem Mund ruft

Dein Volk: Gewalt um Gewalt! Liebe um Liebe! Tödte die Wahrheit nicht!

**Christiern.**

Du bettelst für Torben!

**Magdalis.**

Tödte die Treue nicht!

**Christiern.**

Es giebt keine Treue.

(Magdalis wendet sich lächelnd gegen den Ort des Hochgerichts, die Linke erhebend, die Rechte hat Katharina in ängstlicher Sorge erfaßt).

## Letzter Auftritt.

Vorige. Magnus Goe.

**Magnus** (ein weißes Tuch in der Hand, zurückrufend).

Halt ein!

**Stimmen** (den Ruf weitertragend, verhallend).

Halt ein!

**Magnus** (die Speere fassend).

Durch meine Brust die Speere, wenn Ihr Muth habt. (Tritt ein.) König Christiern! Dänemarks edelster Vasall besteigt das Blutgerüst, ein Wink errettet ihn. Gerechtigkeit!

**Christiern** (schreiend.)

Sie heißt Tod!

**Magnus** (vor ihm niederstürzend).

Nun denn — Gnade!

**Christiern** (stampfend).

Gott's Tod, nein!

Magnus (läßt die Hand mit dem Tuche sinken und verhüllt sein Haupt. Pause; dumpfe Trommeln).

**Magdalis** (leise).

Ruhme, hörst Du! Jetzt rasseln die Pforten der Ewigkeit auf für Torben; am Eingang wartet er noch, sein Düweke der Gnade Gottes zu empfehlen. Geschwind, geschwind! Ha, welch' ein Schmerz! So, nun löst sich leicht die Seele von den Banden, nun, Mutter, nun flieg' ich — — (sie sinkt todt in Katharinens Arme).

**Sigbrit.**

Ihr unterirdischen Mächte! Sie ist todt. (Steht mit geballten Fäusten, wüthende Blicke zum Himmel gerichtet).

**Christiern** (mit heiserer, dann immer wilderer Stimme).

Todt! Nun, was bebt Ihr! Her da, Frau Sigbrit, meine Helferin! Wir haben einen Dritten im Bund, den Tod! Er beraubt mir seine Genie als Scepter, König von Todes Gnaden, so verrichten wir ohne Widerstand. (Das Schwert schwingend). Torben voran und ihm nach, was unsere Wege kreuzt. Herbei Wasa und faß mir die Krone von Schweden! Herbei Friedrich und greif nach der Krone von Dänemark. Ich bin gefeit. So tret' ich Euch entgegen mit dem blutigen Schwert, so will ich Euch vernichten, so will — (Er ist zurückweichend bis zu der Stelle gekommen, wo Magdalis im Schooß Katharinens liegt; sein Blick fällt auf Turelo's Leiche, das Schwert fällt aus seiner Hand, er stürzt auf die Leiche zu und schreit: Düweke!)

**Magnus** (den Fuß auf des Königs Schwert setzend).

So tritt das Schicksal auf das Tyrannenschwert! Denn hoch über Menschengewalt thront die ewige Gerechtigkeit!

Der Vorhang fällt.

Ende.

Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient.

TA 1520

Leipzig,
Druck von Giesecke & Devrient

Den Bühnen gegenüber als Manuſcript gedruckt und den. **Theater-Commiſſions-Geſchäft** von **H. Michaelſon** in **Berlin** zum **ausſchließlichen** Bühnen-Debit übergeben. **Geſchriebene Exemplare ſind unrechtmäßig erworben.**

# Pietra.

Tragödie in fünf Aufzügen,

von

**S. H. Moſenthal.**

Berlin, 1864.

Schnellpreſſendruck von L. Kolbe, Leipziger Straße 107.

## Perſonen.

Tiſo, Graf von Campetri, von der Partei der Guelfen.
Pietra, ſeine Tochter.
Leoniſio Daleſmanini, ſein Neffe.
Gorello, Caſtellan.
Nora, Pietra's Amme.
Manfred, natürlicher Sohn Ezzelin's von Romano,
Alberich, Neffe Ezzelin's,
Matteo Schio (ſpr. Skio),
Pier da Egna (ſpr. da Enja).
} von der Parthei der Ghibellinen.
Soldaten. Diener.

Ort: Das Felſenſchloß Fonte an der Brenta und das benachbarte Kloſter St. Giuſtina.

Zeit: Mitte des 13. Jahrhunderts.

G.H. BIBL. z. WEIMAR.

# Erſter Aufzug.

ſchloß Zonte an der Brenta. Gemach mit 2 Thüren und einem
n gothiſchen Fenſter im Hintergrund, die Ausſicht auf das tief
de Thal. Links im Vordergrund Tiſch mit Lehnſtuhl und Ta
, rechts im Hintergrund ein Schrank mit Waffen und Trink-
gefäßen. Abend.

---

## Erſter Auftritt.

**o von Campetri,** ein Greis mit lang herabwallendem
n Bart und tief überſchatteten brennenden Augen, tritt durch
hür links, im Hintergrund, gefolgt von) **Gorello,** dem Kaſtellan

**Tiſo.**

Arbeit iſt gethan, nun laß uns feiern
reich' mir einen Trunk. Ihr morſchen Arme,
matt ſchon vom Verſcharren der Gefall'nen,
machtlos die Lebendigen zu fällen!
(In den Seſſel ſinkend.)
ſzelin, du Teufelsſohn, du Teufel!
machteſt du aus mir!
(Gorello bringt den Becher.)
Ha, Rebenblut!
rſt du ſein Herzblut, das ich ſchlürfen könnte,
n Jüngling wandeln würdeſt du den Greis,
dieſe ſchlaffen Sehnen würden ſtraff,
welkes Gras nach friſchem Frühlingsregen!
(Trinkt und giebt den Becher zurück.)
iſt mein Kind?

**Gorello.**

Im Schloßhof bei den Leichen
Freunde, die wir von der Wahlſtatt trugen.
hat mit grünen Myrten ſie gekränzt,
man ſie heimträgt in die Gruft der Väter.

Tiſo
(in Schmerz verſinkend).

Wer kränzte meine Söhne! Unbeſtattet,
Der Geier Beute bleichte ihr Gebein!
Ruf' Pietra!

Gorello
(durchs Fenſter blickend).

Sie und Nora, die Gewandte,
Verbinden die Verwundeten. Dein Neffe —

Tiſo.

Mein Neffe lebt?

Gorello.

Betäubt mehr als verwundet
Von Keulenſchlägen oder vom Erſtaunen,
Daß er beſiegt die Söhne Ezelins!

Tiſo.

Und jene beiden, deren Puls noch bebte,
Die auf der Bruſt den guelf'ſchen Löwen trugen?

Gorello.

Es ſind die beiden Brüder Caponegro,
Befreundete, die Deine Tochter pflegt.
Hier iſt nicht Raum noch Zeit, ſie lang zu warten.
Die Mäuler hieß ich an die Sänfte ſchirren,
Sie heimzuführen auf ihr nahes Schloß.

Tiſo,

Und all' die Andern?

Gorello.

Spühlt die Brenta fort!

Tiſo.

Ihr ſtießet ſie —

Gorello.

Die Ghibellinenleichen!

Tiſo.

Wie viel?

Gorello.

An hundert deckten das Geſtad'.

Tiſo.

Todt Alle?

Gorello.

Alle. (Finſter.) Jetzt zum Wenigſten!
Die Brenta bäumt ſich von Gewitterregen
Und rollt ſie fort, wie Kies. Das war ein Kollern,
Wie wenn Lawinen von den Alpen ſtürzen;
Was nur im Schild den gold'nen Adler trug,
Die Lil'jen und den Strauß — das flog hinab,

Und wo wir zweifelten, vertilgten wir –
Gott wird ſie ſichten und die Seinen kennen!

Tiſo.

Das wird er! In der Hölle tiefſten Pfuhl,
Was je dem Dämon Ezzelin gedient!

Gorello (flammend).

Wie wir am Felſenſtrand der Brenta ſtanden
Und unbarmherzig in den finſtern Abgrund
Die Feinde ſtießen, deren bleicher Mund
Noch röchelnd „Gnade" ſtammelte, da war mir's,
Als wär's der jüngſte Tag, da Cherubim
Mit Flammenſchwerdten die zur Hölle ſchleudern,
Die Gott verworfen, die der Papſt verflucht,
Und die im Bund mit Ketzern, Sarazenen,
Den Herrn verleugnen und dem Moloch opfern,
Dem Fürſten der Verdammniß, Ezzelin!

Tiſo.

Wahr ſprichſt Du, wahr! Ihn hat die Mutter einſt
Hat Adelheid, die Zauberkundige,
Von Lucifer, dem Höllengeiſt empfangen,
Auf ihrem Sterbebett hat ſie's bekannt!
(Mit erhobenen Armen).
Sankt Michael! Wann zückeſt Du Dein Schwerdt,
Um Deinen Feind und meinen zu vernichten!

Gorello (feurig).

Bald! Bald erſcheint der Tag. Die heut'ge Schlacht
Gab ihm den erſten Biß in ſeine Ferſe.
Seit jenem Unglückstag von Cortenuovo,
Der uns dem zweiten Friedrich unterwarf,
Wuchs Ezzelin, ſein Helfer und ſein Knecht,
An Macht und Anſehn, wie die gift'ge Miſtel,
Die wuchernd ihren Mutterſtamm erſtickt.
Das ed'e Blut der Guelfen düngt den Staub,
Der aus den Trümmern ihrer Schlöſſer weht,
Und bis nach Monza zu der ehr'nen Krone
Streckt lüſtern Ezzelin die Räuberhand.
Doch heut' iſt Friedrich todt! Der Städtebund
Lombardiens waffnet ſich zum zweiten Male,
Zum Kreuzzug ruft der Stellvertreter Chriſti,
Den Bannſtrahl ſchleudernd gegen Ezzelin,
Der Löwe von St. Mark ſteht auf, Vicenza
Die ganze Mark, das edle Eſte rüſtet,
Indeß auf ſeinem Felſenſchloß Baſſano
Am Fuß verletzt, der alte Wüthrich knirſcht,
Und ſeine Streiter, heut zum erſten Mal

Den unſern handgemein, vernichtet fallen.
Manfred, ſein Baſtardſohn, treibt todt im Strom,
Und Alberich, ſein Neffe floh verwundet;
Der erſte Hieb der Art traf ihn das Mark!
Wir werden Luſt an unſern Feinden ſchauen!

Tiſo

(der während dieſer Rede ſich allmählig erhob, mit weit ausgeſtreckten Armen).

Herr! Laß mich leben! Rief ich oft Dich an:
Gieb mir den Tod! jetzt ruf' ich: Laß mich leben,
Daß ich an Ezelin Vergeltung ſchaue!
Vergeltung! Hat er vier geliebte Söhne,
Wie meine, die er mir gemordet hat?
Kann ich ihn vierfach foltern? vierfach ihm
Ein blühend Jünglingshaupt vom Rumpfe trennen?
Und doch Vergeltung! Fiel ſein Baſtardſohn?
Wer ihn erſchlug, dem küß' ich Füß' und Hände!
Sein Neffe fiel? Er hat der Neffen drei,
Es iſt ſein Blut und kann das meine ſühnen!
Herr! Laß mich leben! Wenn es leben heißt,
Gebrochen, öd', verwittert, da zu ſtehn',
Ein Grabſtein, der der Söhne Namen trägt
Und dem die ſchlanke, düſtere Cypreſſe
An ſeiner Seite Trauerlieder rauſcht.
Wenn ich noch athme, wenn mein Todfeind auch
Entlaubt, gefällt, zerſplittert niederſinkt,
Ein Nichts wie ich: Herrgott, dann will ich Dich
Nicht nur gerecht, nein auch barmherzig heißen!

(Pauſe.)

Es dunkelt. (Zu ſich verloren.) Pietra! ſprich den Abendgruß
Vom Märtyrthum der Kinder, dann zur Ruh'!
Wo iſt ſie? Pietra!

Gorello.

Herr, dort naht ſie ſchon.

## Zweiter Auftritt.

**Die Vorigen. Pietra** tritt mit **Nora** links im Hintergrunde auf. Sie trägt ein dunkelfarbiges weites Gewand mit weiten faltigen Aermeln, die reichen wallenden Haare ſind durch ein Band rückwärts zuſammengehalten. Sie iſt bleich und marmorkalt.

**Nora** iſt ſichtbar bewegt).

Tiſo (zärtlich).

Kind!

Pietra.

Vater!

Tiſo.

Sprich, was ſchafft Du?

Pietro.

Was mir ziemt!

Tiſo.

Komm näher! (Sie beugt ſich auf ſeine Hand, er faßt ihr Haupt in ſeinen Händen.) Du biſt bleich!

Pietro.

Nein, mir iſt wohl!

Tiſo.

Doch, doch, Du bebſt.

Pietro.

Ich beben? und warum?

Nora.

Was fragſt Du nach dem gräulichen Geſchäft,
Das mir noch jetzt das Herz erſtarren macht?
Ich wehrte Dir, allein mit ems'ger Haſt,
Unheimlich that'ſt Du das Unheimliche.
Ruh' aus jetzt, daß die Nacht den Schreckenstag
Wie einen Traum aus Deiner Seele ſtreiche.

Pietro (ruhig).

Dich faß' ich nicht. Wenn mir ein Fremder ſpräche:
Befremden muß die Jungfrau Blut und Tod!
So würd' ich leiſe nur die Locken ſchütteln.
Du aber kennſt mich und Du kennſt dies Haus,
Dies Felſeneiland in der Einſamkeit,
Bewohnt von unſerm Gram und unſrer Schmach.
Mein Wiegenlied war ein Verzweiflungsſchrei,
Geſpielen waren mir der Brüder Schatten,
Und Rache, Haß und Tod ſind mein Gebet.
Geſchloſſ'nen Auges ſeh' ich Purpurwunden,
Wenn and're Mädchen wohl von Roſen träumen,
Wie's in den Liedern heißt: ich weiß es nicht.
Und wenn ich längſt vertraut bin mit den Wunden,
Die meinem Haus der grimme Feind geſchlagen,
So, meinſt Du, ſollten mich die Wunden ſchrecken,
Die roth beſiegeln meines Hauſes Sieg?

Tiſo.

Das iſt Gamperti's heldenmüth'ges Kind!
(Er zieht ſie an ſein Herz, ſie ſetzt ſich zu ſeinen Füßen auf den Schemel.)

Gorello (zu Nora, ſcharf)

Dich freilich ſah ich zittern, Du entflohſt,
Als ich Dich antrieb, Hand mit anzulegen.

Nora.

Ich — meint Du —

Gorello.

Freilich, beten iſt bequemer!

Nora (unruhig).

Was ſoll —

Gorello.

Was ſuchteſt Du in der Kapelle?

Nora.

Ich bat den Herrn um Kraft! Denn nur mit Schauder
Berührt' ich der Gefallnen eiſ'gen Leib.

Pietro (ruhig).

Schauder? Vor was? Vor dem entſeelten Staub,
Der, fühllos, kein Gefühl erwecken kann?
(Mit wachſender Gluth.)
Wenn ich dem Lebenden entgegenträte,
Durchſchauern würde mich unſel'ge Luſt —
— Doch Elemente haßt und liebt man nicht.
Das war es nicht, was mir das Herz durchbebte.

Tiſo.

Was ſonſt?

Pietro (brütend).

Es hieß, ein Sohn des Dämons Ezzelin,
Des Mörders meiner Brüder, ſei gefallen,
Und fieberheiß durchflog mich Angſt und Wunſch,
Wenn ich Dir, Vater, wie dem lechzenden
Verlaſſ'nen Pilger eine reife Frucht,
Den Sohn des Todfeind's auf die Kniee legte,
Wenn ich — — das war's und war's vergebens nur!

Nora (näherretend).

Komm, komm, 's iſt Zeit zur Ruh!

Pietro
(aufſtehend, mit Entſchloſſenheit).

Wohl, es iſt Zeit,
Zu thun, was uns zu thun noch übrig iſt.
Die beiden Gaponegro müſſen heut
Noch fortgeſchafft aus dieſem Schloſſe werden,
Dann im unter'n Raum der Vetter raſte,
Der noch betäubt von ſeinen Wunden liegt.

Gorello.

Die Sänfte harrt.

Pietro.

Gefährlich ſind die Wunden,
Daß unterwegs ſich der Verband nicht löſe,
Thut ein erfahrner Begleiter Noth.

Tiſo (zu Gorello).

Send' einen Zuverläſſ'gen —

Gorello.

Herr, nicht Einen

Von der Beſatzung, den ich miſſen kann.
Scharf war der Tag und trüglich iſt die Nacht.
Doch — muß es ſein — ſo dächt' ich —

Tiſo.

Sprich!

Gorello.

Ich dächte —

Daß Nora ſie geleite!

(Sie ſtrirend.)

Nora (für ſich).

Heil'ge Jungfrau!

Tiſo (zu Nora).

Hörſt Du!

Nora.

Wie? Ich —

Pietra.

Wie? Nora! Haſt Du Furcht?

Tiſo.

Beſchimpft ſie nicht, ſie geht.

Nora (wie oben).

Ihr Himmliſchen!
Iſt's Abſicht? Argwohn? (Feſt.) Wohl! es ſoll geſcheh'n!
Lebt wohl!

Tiſo.

Nun, gute Nacht denn!

Pietra.

Gute Nacht!

(Nora mit einem Blick auf Pietra zögernd ab, Gorello folgt ihr, Pietra iſt ihr einige Schritte nachgegangen und erblickt den eintretenden Leoniſio.)

## Dritter Auftritt,

### Tiſo. Pietra. Leoniſio

(mit verbundenem Arm, halb gewaffnet, den goldenen Löwen der Guelphen eingeſtickt, bleich, ſanft, ſchwärmeriſch).

Pietra.

Was ſeh' ich, Leoniſio!

Tiſo (im Lehnſtuhl).

Mein Neffe!

Willkommen!

Leoniſio.

Edler Ohm! Gott ſchütze Dich,
Und ſeine Engel, Pietra, ſei'n mit Dir!

Tiſo.

Willkommen in dem blut'gen Schmuck des Siegers,
Der heller als Rubinen Dich umſtrahlt!
Sprich, Neffe — oder nein, pfleg' Deiner Wunden!

Leoniſio
(mit einem Blick auf Pietra).

Ich fühle ſie nicht mehr, ſie ſind geheilt.
Dir dank' ich —

Pietra.

Was? Was mir die Pflicht gebot?

Leoniſio.

Das wäre Pflicht für ſolche zarten Hände?
Im Thau nur baden Lilien, nicht im Blut!

Pietra.

Du ſprichſt von uns, und von Dir ſelber ſchweigſt Du?
Kam Dir Dein Sieg im Traum?

Leoniſio.

Im Traum fürwahr!
So ſchrecklich, daß noch die Erinn'rung ſchreckt.
Nicht Menſch mit Menſchen rang, nicht Schwert mit Schwert,
Heerſchaaren Gottes kämpften, Elemente,
Der Blitz, der Sturm, die blinde Finſterniß,
Die Fluth, das Chaos und der Hölle Schrecken!
Was wir gethan, war nur ein kindiſch Spiel,
Die Rechte Gottes hat den Feind geſchlagen.

Tiſo.

Sprich! Wie geſchah's?

Leoniſio.

Wir ſtanden kampfgerüſtet,
Dein Fähnlein, Ohm, der Venetianer Schaar
Mit Badoario, ihrem kühnen Führer,
Die von Corfuro, die von Caponegro,
Azo von Eſte mit dem Bannerwagen,
Die von Vigonza und Capodiliſta
Am Fuß des alten Kloſters von Campeſe;
Und auf des Kloſters hohem Altan ſtand
Des heil'gen Vaters Kardinallegat,
Die Streiter ſegnend mit erhob'nen Händen.
Die Sonne glühte uns auf Helm und Schild,
Mit heißen Nüſtern ſogen unſ're Renner
Die Luft, die ſchneidend aus den Alpen ſtrich.
Wir lehnten an den alten Thurm von Bebbe,

Zur Linken zog der Brenta blauer Strom,
Und vor uns lag die Eb'ne, wie die Tafel,
Die auf den Fall der ehr'nen Würfel harrt.
In dichten Haufen rückten sie heran,
Ein wandelnd Felsstück, Ezzelino's Streiter,
Der wilde Alberich flog dem Zug voran,
Manfred, der Bastard, trug das Lilien-Banner,
Von gold'nem Lockenstrom das Haupt umwallt,
Und plötzlich, wie der Wirbelwind den Staub,
So jagt das Feldgeschrei die Kämpen auf,
Ein Augenblick entfesselt tausend Schwerter,
Und tausend Arme führ'n einen Schlag;
Die Speere fliegen, Sarazenenpfeile
Vom Tod geschwängert, wirbeln durch die Luft!
Was nun geschah, nicht kann ich's Euch verkünden,
Denn blinde Wuth berückt den Kämpfenden,
Daß er nichts sieht als seinen nächsten Feind;
Doch so viel sah ich, daß die Wucht der Gegner
Uns mälig übermannend rückwärts trieb.
Erst zweifelnd, bald bestürzt, gewahren wir,
Wie Fluthen, die den festen Damm zerreißen,
Die Ghibellinen stürzen auf uns ein.
Doch horch! Da braust es aus den Alpenschlünden,
Ein Heer von mitternächtig dunkeln Wolken
Verhüllt den Tag, mit schwarzen Flügeln schlägt
Der Sturm dem Feind in's Antlitz, Donnerkeile
Zerspalten wild die Luft, ein Blitz beleuchtet
Campese's Kloster, und der Kardinal
Wie Mose, betend mit erhob'nen Armen,
Beschwört Amalek's Fall und unsern Sieg.
Da war's, als ob die drei Gewaltigen
Uns vorwärts trieben mit den Geisterwaffen,
Und vorwärts wirbelte die ganze Schaar
Mit blindem Auge durch die Finsterniß.
Die Hand nicht sah man, nur des Schwertes Blitz,
Das Haupt nicht, bis der Helm zersplittert klang,
Und nur am Widerstande fühlt die Keule,
Daß sie den Gegner in den Rücken traf.
Sieg! Sieg! erscholl es durch die Donnerschläge
Und mit den Unsern rief die Windsbraut: Sieg!
— Ich aber flog auf meinem Flügelroß,
Den Helm verloren, mit zerriß'nem Kleid,
Das Schwert nur schwingend in des Sieges Wahnsinn.
Da plötzlich bäumt mein Pferd sich, grell durchzuckt
Ein Blitz die Nacht, und vor mir, wild geschwellt

Gähnt mir der Brenta dunkler Strom entgegen,
Ein Schritt, ein Augenblick — ſo war's mein Grab.
Da kreuzt' ich mich und rief den Heil'gen an,
Der Pietra und das Himmelreich bewacht,
Zur Seite weicht mein Roß, vor meinen Augen
Wölbt ſich ein Brückenbogen, d'rüber ragt
Ein Felſenthor, dies Schloß — ich war bei Euch!

Tiſo.

Du kehrſt uns heim, als Sieger, unverletzt,
Und unſre Feinde hat das Grab verſchlungen!
Gefallen Manfred, Alberich entfloh'n!
Bis an dies Schloß hat ſie der Tod gejagt,
Um ſie vor meinem gramerſtarrten Blick
Dahin zu mähen wie die reifen Garben.
Ich ſelber ging hinab zur Aehrenleſe,
Wie Bettler thun —

Leoniſio
(zu ſeinen Füßen ſinkend).

O, mein geliebter Ohm!

Tiſo (milder).

Du, erſter Sonnenſtrahl nach eiſ'gem Winter!
Sei mir geſegnet, Sohn!

Leoniſio.

O, ſüßer Name! —
Pietra! Du ſchweigſt?
(Erhebt ſich langſam.)

Pietra
(am Lehnſtuhl ſtehend).

Ich ſinn' und ſinne nach,
Wie die Gerechtigkeit das Schickſal mißt;
Wenn ſie den Schuldigen auch ſichtbar ſtraft,
Das ruft die Unſchuld nicht in's Leben zurück,
Die unter Jener Mordſtahl einſt verblutet.
Gleicht ſich im Großen alles endlich aus,
Was wir verloren, bleibt uns doch verloren!

Leoniſio.

Du ſollteſt jetzt nicht des Vergang'nen denken!
Der Geiſt iſt mannigfaltig, wie die Welt;
Wer ihn nach einem Ziel gewaltſam treibt,
Der geht den Weg des Wahnſinns, des Verderbens.
O, höre mich!

Pietra (milder).

Was willſt Du?

Leoniſio (innig).

Hör' mich, Ohm,

Und laß den Stern, der heut' dem Sieg geleuchtet,
Uns einer lichtern Zukunft Bote ſein.
Sieh', heut', als mir des Todes kalte Hand
Die Locken ſtreifte, trat's vor meine Seele,
Was tief in ihrem Grund verborgen lag,
Und jauchzend trug' ich's wie ein Siegspanier,
Und nun zu Deinen Füßen leg' ich's nieder.
Die Blätter ſind von Deinem Stamm geriſſen,
Die Blume blieb, die Dir ihn neu verjüngt;
Du haſt mich Sohn genannt — o laß mich's ſein,
Laß dieſe Hand, die meiner Wunden pflegte,
Die Wunde heilen, die mein Herz verbirgt.
Du ſchweigſt?

Tiſo.

Laß Jene reden.

Leoniſio (glühend).

Pietra! Pietra!

Pietra
(in ängſtlicher Pein).

Was willſt Du denn?

Leoniſio
(mit ſteigendem Schmerz).

Du fragſt? Du flieh'ſt vor mir?
Du ziehſt die Hand zurück? Du haſſeſt mich!

Pietra
(näher tretend, mild).

Dich haſſen? Biſt Du mir nicht blutsverwandt?

Leoniſio.

Und weiter nichts?

Pietra (zitternd)

Was willſt Du denn von mir?
Du quälſt mich!
(Thränen füllen ihr Auge.)

Leoniſio.

All' Ihr Heiligen! Dich quälen!
Und Thränen! Thränen! Gott! Was that ich Dir!

Pietra (ſehr mild).

Sag' Du's ihm, Vater, wenn er es nicht weiß,
Daß man um mich nicht wie um And're freit;
Er ſoll ſich eine lichte Braut erwählen,
Die aufgeblüht in buntem Tagesſchein,
Wie Blumen blüh'n, die Duft und Freude hauchen.
Ich bin gewöhnt an andere Gedanken,
Was And're wohl erfreut, mir macht' es bang!

Tiſo.

So iſt ſie!

Leoniſio (glühend).

Wie ſie iſt, ſo lieb' ich ſie!

(Er blickt ſie liebevoll an.)

Tiſo

(nach einer Pauſe)

Laß! Brich die Blätter nicht der Knospe auf,
Die Zeit wird ſie entfalten! Unſ're Wünſche
Beflügeln nicht das Schickſal. Könnten ſie's —

(finſter)

Es wäre manches anders! Gute Nacht denn!
Laßt uns das Nachtgebet zuſammen ſprechen.

(Er erhebt ſich, feierlich.)

Ihr Schatten meiner Söhne, Hugo, Ubert,
Giordano und mein holder Tiſolin,
Wir denken Euer! Allgerechter Gott!
Gieb ihnen Ruh' — und uns gieb Rache, Amen.

(Er geht. Leoniſio reicht Pietra ſchweigend die Hand und geleitet den Alten rechts ab. Pietra wendet ſich zur Linken.)

## Vierter Auftritt.

Pietra. (Dann) Nora.

Pietra

(langſam zurückkommend).

Ich kann nicht ſchlafen! Seltſam! Fällt ein Wort
Doch wie ein Steinwurf in die ſtille Fluth.
Des Tages Schrecken fanden mich gefaßt,
Und dieſes eine Wort hat mich erſchüttert,
Und eine Thräne — Seltſam! Liebe, Liebe?
Was ſuchſt Du hier? Was, Liebe, biſt Du mir?
Ein Pilger, der zur Nacht an's Fenſter pocht
Und etwas heiſcht in einer fremden Sprache.
Vergebens quält man ſich, ihm zu erwiedern,
Und nur die Ruh' des Schlummers iſt dahin!
Ich will's verſuchen!

(Wendet ſich.)

Nora

(in einem Mantel, der Kopf und Geſtalt verhüllt, ängſtlich ſpähend, erblickt Pietra, raſch).

Pietra!

Pietra.

Du noch hier!

Nora.

Ich kann nicht fort, eh' ich Dich noch geſeh'n.
Lauſcht Niemand hier?

Pietra.
Was haſt Du?
Nora (inbrünſtig).
Pietra! Pietra!
Darf ich Dir —
Pietra.
Was?
Nora.
Vertrau'n!
Pietra.
Seltſame Frage.
Nora.
Willſt Du mir ſchwören, daß Du ſchweigſt und folgſt?
Pietra.
Das Erſte ſicher! Sprich!
Nora.
Erſt ſchwöre mir!
Pietra.
Bei meiner Brüder Schatten!
Nora.
Nein! Das nicht!
(Sehr innig.)
Schwör's bei der Zärtlichkeit, die Du mir hegſt,
Bei dem barmherz'gen Gott, der Dich vom Tod
Errettet und an dieſe Bruſt gelegt,
Schwör's bei der ſchmerzgeprüften Mutterliebe,
Mit der ich Dich gepflegt!
Pietra.
Ich ſchwöre Dir's!
Nora
(nach einer Pauſe).
In meiner Kammer liegt — ein Ghibelline.
Pietra.
Ein Ghibellin' —
Nora.
Verwundet — oder todt!
Pietra.
Das lehr' mich faſſen!
Nora.
Von der Wahlſtatt ſtieß
Der ſchreckliche Gorello in die Fluthen
Die Todten und die Sterbenden — Ich ſchritt
An ſeiner Seite ſchaudernd durch die Reih'n.
Da lag ein Jüngling — Ew'ge Mutter Gottes!
Er glich Lafranco, meinem Sohn, der fern

Im Heere vor Ravenna kämpft. Mir war's,
Ich ſäh ihn ſelbſt auf blut'gem Schlachtfeld liegen
Und ſäh ein Weib wie eine Tigerin
Ihn faſſen — Und da faßt' ich ihn und raſch,
Verborgen vor Gorello's Falkenblick,
In die Kapelle drängt' ich ihn und trug
Ihn bis hinauf auf meine Lagerſtätte.

Pietra.

Bedachteſt Du —

Nora.

Nichts! denn das Weib in mir
Empörte ſich vor ſolcher Henkerthat!
Stirbt er, begrab' ich ihn, und lebt er auf,
Mag er gefangen Deinem Vater ſein!

Pietra.

Und lebt er noch?

Nora.

Ich weiß es nicht zu ſagen,
Er liegt erſtarrt, allein noch zuckt ſein Herz.

Pietra.

Seltſam! Was iſt er Dir!

Nora (tiefſinnig).

Ein Menſch dem Menſchen!
Nun weißt Du alles! Meine Kammer ſtößt
An Dein Gemach und wiſſen mußteſt Du's,
Thu was Du willſt! (blickt ſie tief an.)

Pietra (mild).

Was willſt Du, daß ich thue?

Nora
(glühend ihre Hand faſſend).

Bis ich zurück bin, ſchütz' ihn vor Gewalt!
Ich muß nun fort! Pietra! —

Pietra (innig).

Vertraue mir!

Nora (freudig).

Ja, Dir vertrau' ich! Lebewohl!

Pietra.

Leb' wohl!

(Der Vorhang fällt.)

# Zweiter Aufzug.

(Nora's Gemach, gewölbt. Zwei Pfeiler theilen rechts, nahe dem Vordergrunde einen Erker ab, der nach vorn und nach der Seite der Bühne mit einem dunkeln Vorhang geschlossen ist. Links im Vordergrund Fenster, davor ein Sessel und ein Tisch mit Becher und andern Gefäßen, weiter zurück links Eingang in Pietra's Gemach. Im Hintergrund Eingangsthür, geschlossen. Nacht.)

---

## Erster Auftritt.

**Pietra** (eine Lampe in Form einer Schale in der Hand, tritt langsam durch die Seitenthür links).

Pietra.

Nun wache, Pietra! All' die Andren schlafen.
In wenig Stunden kann sie wiederkehren,
Dann bist Du ledig Deiner Wächterpflicht.
(Sie setzt die Lampe auf den Tisch und sinkt langsam in den Sessel.)
Ist's recht, was ich beginne? — Ich versprach's!
Ist's recht, daß ich's versprach? Vor kurzen Stunden
Durchschauerte mich fieberwilde Lust,
Wenn ich ihn lebend fände? wenn ich — Wen?
(Sich aufschüttelnd).
Des Dämons Ezzelin unedlen Sohn!
Mit Teufeln kämpfen ist des Cherubs Dienst!
Doch Jener, den ein Wahn sich aufgelesen,
Ein Söldner, eine Zahl! (Verächtlich.) Was liegt daran!
(Pause.)
Wie still, wie todt! Windstille nach dem Sturm,
Unheimlich weht sie und betäubend fast!
Was rührt sich da?
(Aufspringend.)
Ich will —
(Tritt gegen den Vorhang, zögernd).
Mir bebt das Knie —
Und heut' doch schritt ich muthig unter Leichen.
Was ist das, Pietra!
(Langsam zum Sessel zurück, sinnend).
Leoniſio!

Das Wort, das Wort! Das hat mir's angethan.
(An den Sessel gelehnt, den Kopf auf die Hand gestützt.)
Gelesen hab ich's wohl in Minneliedern,
Allein gesprochen, wie sirenenhaft
Umstrickt's das Ohr! (Zaghaft.) Ich liebe Dich! berauschend
Wie wenn man unter duft'gen Blumen schläft.
Ein Räthselwort! Was mag die Lösung sein?
Die Einen sagen: Eines Dämons Geißel,
Die Andern sagen: Eines Engels Kuß!
(Ueber die Stirn streichend).
Gleichviel! Was träum' ich nur! (Fest.)
Und heißt das wachen,
So wie die Lampe wacht, gleichgiltig flammend,
Ich sollte — (Wendet sich gegen den Vorhang.)
Horch! Ein Seufzer! Nun wohlan!
(Sie faßt die Schnur am Pfeiler, die Vorhänge zu beiden Seiten rauschen rasch zurück. Auf einem Lager liegt Manfred leblos ausgestreckt, ohne Brustpanzer. Das offene, mit Lilien gestickte Wamms läßt den Verband der Brust sehen, blonde Locken umwallen sein Haupt.)

Pietra
(ohne näher zu treten, vorgebeugt, lauschend).
Nein, Täuschung war's! Da liegt er starr und stumm!
(Sie tritt zum Tisch zurück, den Blick immerfort auf Manfred gerichtet.)
Ein Ghibelline dies! (Nach der Stirn greifend.)
Es ist ein Traum
Nach diesem wilden Tag, der wirr und bunt
Das Wahre reiht an das Unmögliche.
Und blickt man festen Auges das Traumbild an,
(faßt die Lampe und schreitet gegen Manfred)
Zerrinnt's und — — (Steht vor Manfred.)
Nein! Das ist kein Traumgesicht,
Dich weckt nichts aus dem Schlaf, Du bleicher Jüngling!
(Erhebt die Lampe und betrachtet Manfred.)
Nora hat Recht, daß er Lanfranco gleicht,
Dem sanften Jüngling, meinem Spielgenossen,
Dasselbe gold'ne Haar umwallt sein Haupt,
Wie weiche Seide von dem Rocken fließt,
Nur freier, mächtiger hebt sich die Stirn,
Und stolzer wölben sich die dunkeln Brauen.
Er gleicht Lanfranco nicht, er gleicht dem Bild
Des Griechengottes, der die Leier trägt!
(In Betrachtung versunken).
Und kann der Mund, der finst're Flüche spricht,
Zu solchem edlen Bogen sanft sich runden?
Und kann die Form, die einen Unhold birgt,
Die lichten Züge eines Seraphs borgen?

Wer kann dich haſſen, friedlich Marmorbild!
— Seltſam! Ein Lächeln ſpielt noch um die Lippen,
Als hätte niemals ſie der Tod geküßt,
Und — — Ah' Ihr Heiligen! Die Wimper zuckt,
Es ſchwillt die Bruſt! Ein Athemzug! Er lebt!
(Sie fliegt zu dem Tiſch, den Becher ergreifend.)
Geſchwind den Becher, kühles Naß zu ſprengen!
(Sie gießt ſich in die Hand und beſprengt ihn.)
Er ſeufzt, er hebt ſich! Schütze mich, Madonna!
Und iſt's ein Dämon, der ihn neu belebt,
So bann' ihn wieder!
(Betrachtet ihn geſpannt.)
Schon geöffnet ſtarrt
Sein Aug' mich an — jetzt ſchmilzt's in feuchtem Glanz
(Erhebt ſich.)
Jüngling! Du lebſt! ſchlürf', ſchlürf' den Labetrunk!
(Sie reicht ihm knieend den Becher.)

Manfred
(ſich halb erhebend).

Den Becher halt'! Es ſchwindelt mir! Ich ſtürze!

Pietra
(ihn ſanft zurückziehend.)

Ruh'! Ruh'!

Manfred.

Was flüigt mir da?
(Sie anblickend.)
Herr Jeſu Chriſt,
So zieh' ich ein zu deinem Himmelreich!
Die ehrnen Pforten ſpringen klirrend auf,
Auf gold'nen Stufen zur azur'nen Kuppel
Schweb' ich empor; von den cryſtall'nen Stühlen
Erheben ſich die Helden, mich zu grüßen,
Bouillon und Löwenherz und Barbaroſſa.
(Er erhebt ſich und ſinkt zurück.)
Weh'! ird'ſche Wunden drücken noch die Bruſt,
Da naht — ein Engel!
(Faßt Pietras Hand.)
Flügel oder Hände?
Was iſt's, womit er ſtreichelnd mich berühret?
Nun bin ich ganz verklärt!

Pietra.

Wo bin ich denn?

Manfred (lauſchend).

Horch! Tönen Glocken oder klingen Sterne?
Ach nein, mein Engel ſpricht!

Pietra (wehmüthig).

Du armer Jüngling!
Ich bin kein Engel, ach und dieſen Raum,
Der Dich beherbergt, iſt der Himmel nicht;
Der Hölle Schrecken lauern vor der Schwelle,
Um Dich zu faſſen,

Manfred (aufſpringend.)

Wo, wo bin ich denn?

Pietra.

O frag' mich nicht (ſanft) und heb' Dich nicht ſo wild,
Sonſt löſt ſich von der Wunde Deiner Bruſt
Die Binde, die Dein junges Leben feſſelt.
Da ruh' und träum'. Ich will Dich nicht mehr wecken,
Mit keinem Wort. Sprich' Du, ich lauſche Dir.
(Setzt ſich zu ſeinen Füßen.)

Manfred.

Was willſt Du, daß ich ſage?

Pietra.

Was Du willſt;
Laß' Deinen Geiſt in das Vergangne tauchen,
Wir ändern nicht das Jetzt, — verträumen wir's!

Manfred

(abgebrochen, anfangs wie im Traume)

Soll ich vom alten Felſenſchloß Dir künden —
Am Fuß der Alpen, wo der Gießbach rauſcht, —
Wo ich den Steinbock und die Gemſe jagend
Als Knabe ſchon den nerv'gen Arm geprüft
Und manchen Strauß von glüh'nden Alpenroſen
Der Mutter heimtrug, die in ſtillem Schmerz
Um ein mir unbekanntes Schickſal weinte?
Soll ich Dir künden, wie der Troubadour
Sordello auf der Laute, goldbeſaitet,
Der Minne holde Lieder mich gelehrt?
Wie ſüß es ſei zu kämpfen für die Seinen,
Zu fallen mit der Wunde auf der Bruſt
Auf die, wie milder Thau auf eine Roſe,
Die Thräne einer edlen Jungfrau fällt?
Soll ich Dir künden, wie ich ſtürmiſch wild
Den Jagdſpeer und den Bogen von mir warf
Um Waffen flehend, daß ich mir das Glück,
Das ich nun hier erreicht, erkämpfen könnte?
Wie nun das Aufgebot die Nachbarn rief,
Und ſelig ich, zum Waffengang gerüſtet,
Der Mutter bleiche Stirn zum Abſchied küßte,
Und ſie das Schwerdt mir gab mit gold'nem Griff,
Dem ein Sardonyx koſtbar eingefügt,

Und zu mir ſprach: Sei Deines Vaters werth!
Ein Held, wie er, verdiene ſeinen Namen!
(Lebhafter, geſteigert.)
Nun mit der Brenta jugendlichen Wellen
Zog unſer Fähnlein durch das enge Thal,
Und weit und ſonnig lag vor meinen Blicken
Das Feld, worauf des Sieges Lorbeer wächſt.
Fragt ich danach um was man kämpfend rang?
Des Gegners braucht' ich um des Kampfes willen,
Des Kampf's, um mich des jungen Sieg's zu freu'n,
Und wie der Sturm, der durch die Wälder ſauſt,
Nicht forſchet, was er fällt, und wie der Strom
Nicht fragt, was er im Strudel mit ſich reißt:
So blind und rüſtig durch der Feinde Saat
Ließ ich des Schwertes blanke Sichel ſauſen.
Da plötzlich — — doch Du hörſt nicht?

Pietra (lauſchend).

Stille! Horch!

Manfred.

Was lauſcheſt Du?

Pietra
(abgewandt ihn bedeutend)

Still! Keinen Athemzug!
(Pauſe.)
Nichts, es iſt nichts. Wo bliebſt Du? Bei Sordello,
Dem Troubadour und ſeinem Minnelied.

Manfred
(wie aus einem Traume erwachend)

Vergebens lullſt Du mich in Schlummer ein!
Ich träume nicht, ich lebe! bin verwundet,
Wo bin ich? Laß mich wiſſen wo ich bin!
(Springt auf.)

Pietra.

Frag' nicht!

Manfred.

Und Du, Du biſt ein irdiſch Weſen,
Das mich bewacht, verbunden und gepflegt.
Du mehr als Engel! (ſtürmiſch) Jungfrau ſprich, wer biſt Du?
Ich ſah Dich nie, und dennoch kenn' ich Dich,
Wie man die Unſchuld und die Schönheit kennt;
Ich bin Dir fremd und dennoch blickſt Du mich
Mit einem Blick der ew'gen Gnade an,
Vor dem der Tod die Macht verliert und Leben,
Unſterblich Leben durch die Pulſe glüht.
(Leidenſchaftlich.)

Du, die mich fühlen lehrt, was Leben heißt,
Auf meinen Knie'n beſchwör' ich Dich: o rede,
Du holdes Räthſel! wie begreif' ich Dich!

Pietra (bebend).

Und wenn Du zehnmal frügeſt, blieb' ich ſtumm.
Du kennſt mich nicht, ich bin mir ſelber fremd,
Und ſchüttelſt Du das Haupt vor dieſem Räthſel,
Ich ſchüttl' es auch und weiß die Löſung nicht.
Wenn Du mich zwingſt, darüber nachzuſinnen,
So ſcheuchſt Du mich von Deiner Seite fort,
Und ſieh, mich zwingt ein Eid, bei Dir zu bleiben.
(Mit Thränen).
Erſpare mir den Kampf — und frag' mich Nichts!

Manfred.

Nun bin ich ſprachlos!
(Er blickt ſie mit unendlicher Liebe an.)

(Pauſe.)

Pietra (innig).

Glaube mir, ich weiß,
Wie ſchmerzlich Dich die Ungewißheit quält!
Und ſieh, ſo viel Dir wohl zu wiſſen frommt,
Will ich Dir ſagen. Dies iſt Feindes Boden,
Und Vorſicht iſt Gebot, geduld'ges Harren,
Denn rings umlagert Dich Gefahr und Tod!

Manfred
(raſch nach dem Schwerte greifend).

Wo iſt mein Schwert?

Pietra (mitleidsvoll).

Was ſoll die Waffe Dir?
Biſt Du doch kaum vom Tode auferſtanden.

Manfred.

Und Du?

Pietra (zurückweichend).

Ich?

Manfred (erſchrocken).

Fragt' ich? Bleib', ich frage nicht.
(Verhüllt ſein Haupt.)

Pietra (zu ihm tretend).

Ich, Jüngling? (Reſt.) Ich gelobt' es, Dich zu ſchützen,
Und meinen Schwur zu halten, hab' ich Muth.
Denn wiß' es nur, ich bin kein ſchwaches Weib,
Das ſchüchtern bebt, wenn — (lauſchend)
Horch!

Manfred
(ihre Hand faſſend).
Jetzt zitterſt Du!

Pietra (raſch).
Für mich nicht!

Manfred (wonnetrunken).
Himmliſche! Für mich! Für mich!

Pietra
(ihn ruhig in's Auge blickend).
Weshalb ſollt' ich's verleugnen? Mir iſt bang,
Daß ſie Dir nah'n mit blutig wilder That.
Du biſt kein Dämon wie die Andern, biſt
Kein wilder Scherge des Entſetzlichen!
Dich trieb Dein Jugendmuth, die Thatenluſt,
Der Drang des Helden rief Dich in den Kampf,
Und nicht aus Haß und Blutgier würgteſt Du.
Sieh, Jüngling! Darum iſt mir bang für Dich!
Denn kämen ſie, und wollt' ich's ihnen künden,
Daß Dich zu ſchonen, jede Pflicht gebeut,
Begreifen würden ſie es nicht, wie ich's
Vor wen'gen Stunden ſelber nicht begriff.
Doch iſt die Nacht vorbei, kehrt Nora heim,
So werden wir berathen, was ſich ziemt,
Und Dich — was? Weiß ich nicht — Gott wird uns ſchützen!
Indeß, wenn Du's vermagſt, vertraue mir!

Manfred.
Und wenn die Heiligen des Himmels alle
Mir riefen: Zweifle! Ich vertraue Dir.

Pietra
(lauſchend, entſchloſſen).
Und ſieh, jetzt gilt's, denn das ſind wirklich Schritte.
(Gegen die Thür eilend.)
Wenn's Nora wäre? — Nein, ſie iſt es nicht,
Gorello iſt's! (Entſetzt vortretend.)

Manfred.
Und was befiehlſt Du mir?

Pietra (aufgeregt).
Sei ruhig! Dorthin! (Deutet auf das Lager und zieht raſch die Vorhänge zu.) Nein, denn öffnen muß ich
Auf ihr Geheiß! (Faßt Manfred und drängt ihn in ihr Gemach.)
Tritt hier in dieſe Kammer,
In mein Gemach! Vier Schritte ſchreite vor,
Hörſt Du? Und weiter nicht! Raſch, raſch!

Manfred.
Bist Du?

Pietro.
Denk nicht an mich, und was auch kommen mag,
Beim Haupte Deiner Mutter! Rühr' Dich nicht!

Manfred (verschwindet).

Pietro (sitzt).
Jetzt zitt're ich nicht, den Muth gebiert die That.
(Gorello's Stimme außerhalb).
Die Thür verschlossen? (Pochend.) Auf!
(Tiso's Stimme von außen.)
Was soll der Ruf?

Gorello (wie oben).
Schau, Herr, den Lichtschein! Schatten seh' ich fliegen.
Soll ich die Thür einstoßen?

Tiso (pochend).
Wer ist hier?
Oeffnet!

Pietro
(ruhig die Lampe fassend und öffnend).
Wer ruft?

## Zweiter Auftritt.

### Pietro. Tiso. Gorello.

Tiso.
Du Pietro?

Pietro.
Und wer sonst?
Hast Du doch Nora selbst hinweggesandt,
Ich schloß die Thür, so muß ich sie wohl öffnen.
Was stört Dich auf in später Mitternacht?
Was suchst Du hier?

Tiso.
Der scheucht mich auf und faselt
Von Hirngespinnsten —

Gorello.
Bei St. Zeno! Herr!
Heißt das gefaselt? Sind das Hirngespinnste?
So sicher möcht' ich meiner Seligkeit
Und der Verdammniß unsrer Feinde sein —
Als daß —

Pietro.
Als was?

Gorello.

Hör', Fräulein, und sag' Du,
Ob das ein Hirngespinst, ob das gefaselt?
Als wir heut schafften, weißt Du — an der Brenta?

Pietra (zuckend).

Was, weiter!

Gorello.

Da fiel mir ein Jüngling auf
Mit blondem Haargelock —

Pietra (mühsam, ruhig).

Ein Ghibelline?

Gorello.

Wohl, und kein Söldner! Ein Sardonyx glänzte
Am Schwertesgriff und auf dem blanken Schild,
Den krampfgeballt die Hand noch hielt, erblickt' ich
Den Vogel Strauß, die Lilien Ezzelin's.
Mit meinem Blick nur hatt' ich ihn gefaßt,
Dieweil die Hand nicht frei war; zwei Minuten,
So kehr' ich um — und find' ihn nirgends mehr,
Wie ich auch spähe durch die Abendschatten.
Ich frage: Wer hat ihn im Strom begraben?
Und Jeder hat's vom Anderen geseh'n,
Und Keiner hat das Schwert mit dem Sardonyx.
Nach Nora forsch' ich jetzt, sie stand zunächst,
An der Kapelle Thür ersaß' ich sie,
Und als ich frage, faselt sie, so Worte,
Herr, was man faseln heißt.

Tiso.

Und das genügt,
Daß Du verdächtigst die erprobte Treue?

Gorello.

Nicht meiner Mutter traut' ich blinden Aug's,
Ich traue keinem Weib!

Pietra (flammend).

Schmäh' nicht! Beweise!
Weß zeih'st Du sie?

Gorello.

Daß sie Geheimes spinnt!
Denn als ich vorschlug, sie hinwegzusenden,
— Nicht ohne Grund! St. Zeno ist mein Zeuge!
Den Caponegro's that's ein And'rer auch! —
Da — sah't Ihr's selbst doch — da erblaßte sie,
Und wie vom Blitz erhellt, trat mir vor's Auge
Des Ghibellinen Bild und ihre Schuld!

Pietro.

Und Du entfernteſt ſie, ſie anzuklagen?
So handeln Knechte! (Steigt) Vater! Geh' zur Ruh'!
Kehrt Nera heim, mag ſie Dir Rede ſtehn!

Gorello.

Gut! Geht zur Ruh'! Indeß an Eurer Bruſt
Die giftge Viper des Verrathes ſaugt.

Tiſo (ſtürmend).

Verrath! Beende dieſes Wortes Schwere!
Mit eines Argwohns Scrupel wägt man nicht
Den mächtgen Hort geprüfter Treue auf!
Bis Nera heimkehrt, weichſt Du mir kein Wort!
Bei meinem Zorn!

(Wendet ſich zum Gehen.)

Gorello.

Gut, gut, ſo red' ich nicht.
(Heimlich, boshaft.)
Auch nicht von jener blut'gen Spur im Gang.

Tiſo
(zuſammenfahrend, wild).

Was ſagſt Du? Blut!

Gorello.

Ei nichts! Ich faſ'le wieder.

Tiſo (faßt ihn).

Blut, ſagſt Du? Wo? Wo fandeſt Du die Spur?

Pietro
(ſieht wie angewurzelt, vorgebeugt lauſchend).

Gorello (heimlich).

Durch die Kapelle auf dem Marmorpflaſter
Zieht ſich ein Streif von dunkeln ſchweren Tropfen,
Und durch den Gang vereinzelt, immer kürzer,
Die Stiege aufwärts — bis an dieſe Thür.

Pietro (faßt ſich zuſammen).

Tiſo (zur Thür, wild).

Auf! Brechen!

Gorello (für ſich).

Spürt der Wolf die Fährte!

Tiſo (ſchreiend).

Brechen!

Pietro
(raſch zu Tiſo tretend).

Was haſt Du vor? Der zücht'gen Frau'n Gemach
Durchſtöbern ſoll der Männer wilde Horde?
Mir überlaß dies Amt. Ich bin Dir Bürge,
Daß Nera wiederkehrt!

Gorello (an der Thür).
Dort kehrt ſie wieder!
Bei Gott! Im Fluge! (Rufend.) Hier die Fackeln her!
Pietra (dumpf).
Zum Unheil haſt Du Dir den Fuß beflügelt!
Tiſo (zu Gorello).
Tritt hierher! Schweigt! Mir ſoll ſie Rede ſteh'n!

## Dritter Auftritt,

### Die Vorigen. Fackelträger. Nora.

Nora (raſch eintretend).
Was geht hier vor? (Entſetzt.) Was ſuchen Jene —
(Einen Schritt vortretend.)
Pietra!

Pietra
(ſteht ſtarr, ohne ſie anzublicken).

Nora (für ſich).
Herr meines Lebens! Sie verrieth mich doch!

Tiſo.
Was hier geſcheh'n, kannſt Du allein uns künden.
Vom Heer der Feinde wird ein Mann vermißt,
Und blut'ge Spur führt bis an Deine Schwelle.
Haſt Du die Spur geſeh'n?

Nora (feſt).
Nein!

Tiſo.
Weißt Du nichts?

Gorello.
Von der Kapelle führt ſie bis hierher! —
Wie ſie zuſammenfährt! Verrätherin!

Nora (ſich aufrichtend).
Verrätherin? Wer wagt, mich ſo zu nennen?
Vor Gott und Menſchen ſteh' ich meinem Thun,
Und den Allwiſſenden ruf' ich zum Zeugen,
Ob ich dies ſchnöde Läſterwort verdient.
(An Gorello ſtolz vorübergehend.)
Du, Tiſo von Campetri, hör' mich an:
Ich bin ergraut in Deines Schmerzes Schatten
Und habe mich genährt mit Deinem Haß.
Bis an die Schwelle der Unmenſchlichkeit
Geh' ich mit Dir und hab' es Dir bewährt.
Nun denn —

Pietra
(die gezwungt gehorcht, raſch dazwiſchen tretend).
Was fechtet Ihr mit ſtumpfen Worten!
Die That beweiſt. Wähnt Ihr ihn hier verborgen,
Sucht den Entfloh'nen auf!

Tiſo.
Hierher die Fackeln!

Gorello (leuchtend).
Iſt hier vielleicht die Spur —
(Leuchtet am Boden, bis zum Lager hin.)
Den Vorhang auf!

Nora (zu Tiſo).
Es iſt mein Lager!

Tiſo.
Nun, ſo öffne ſelbſt!

Nora
(zum Aeußerſten entſchloſſen).
Wohlan, ſo wiſſe —

Pietra (gebieteriſch).
Oeffnen ſollſt Du!
(Sie zieht den Vorhang raſch auf.)

Nora
(überraſcht, leiſe, das leere Lager erblickend).
Ha!

Pietra
(nach einer Pauſe).
Sucht anderwärts! Du aber, Nora, ruhe!
Du biſt erſchöpft!
(Mit Bedeutung.)
Tritt dort in mein Gemach,
Dort ruhſt Du ungeſtört!

Nora
(ihre Hand faſſend, mit Inbrunſt).
Ich danke Dir!

Pietra
(eine Fackel faſſend).
Bis an die Schwelle, ſagſt Du, führt die Spur?
Vielleicht noch weiter! In dem Thurm vielleicht
Verbarg der Flüchtling ſich — laßt uns ihn ſuchen!

(Sie ſchreitet mit Tiſo raſch gegen die geöffnete Mittelthür, Fackelträger voran, die Andern folgen, in dieſem Augenblick tritt Leonilla ein.)

## Vierter Auftritt.
### Die Vorigen. Leoniſio.

Pietra.

Ha! Leoniſio!

Leoniſio.

Edler Ohm, Dich ſuch' ich
Und dieſe Fackeln wieſen mir den Weg.
(Zu Pietra.)
Verzeihung! Doch ein ſonderbar Geheimniß
Scheucht alle Schläfer dieſes Schloſſes auf.
Die Rundſchau hielt ich noch am Wall, da ſah ich
Am Brenta-Ufer wirre Lichter flammen,
Irrlichtern gleich, wie Seelen der Gefall'nen.
Ein Vaternoſter ſprach ich in der Stille
Und einen Späher ſandt' ich an das Thor.
Der bringt die Kunde, daß es Männer ſeien,
Mit Leuchtern, auf der Wahlſtatt emſig ſpähend
Nach einem Ghibellinen —

Gorello.

Hörſt Du!

Tiſo.

Weiter!
(Alle drängen ſich näher.)

Leoniſio.

Ein Frater ſchleicht bis an das Brückengitter
Und beut die Hand voll Gold nur für die Kunde,
Ob Jener todt, ob er gefangen ſei?
Wenn ihn die Brenta ſchon verſchlungen habe,
So böt' er ſchweres Geld nur für ſein Schwert,
Das ein Sardonyx hoch am Griffe ſchmücke.

Gorello (jauchzend).

Nun, Herr! Hab' ich gefaſelt?

Tiſo (zitternd).

Weiter, weiter!

Pietra
(ſteht wie angewurzelt nahe der Thür ihres Gemaches, die Fackel in der Hand, mühſam athmend).

Leoniſio.

Vorſichtig for'cht mein Späher, wer es ſei,
Den ſie gefangen hier im Schloß vermuthen,
Und klug verheißend die erſehnte Kunde,
Lockt er ihm raſch den Namen aus —

Gorello.

Den Namen!

Tiſo.

Wer iſt es?

Leoniſio.

Manfred! Ezzelino's Sohn!

Tiſo und Gorello
(aufſchreiend).

Ha! Manfred!

Pietra
(wie vom Blitz getroffen).

Manfred, Ezzelino's Sohn!
(Die Fackel entſinkt ihrer Hand.)

Tiſo.

Mir ſchwindelt! Manfred! Meines Erbfeinds Liebling,
Vielleicht noch lebend und in meiner Hand!

Gorello.

In unſ'rer Hand, ob Flüchtling, ob verſteckt,
Die Spur von dieſer Schwelle wird uns leiten.

Tiſo.

Fort! Wachen auf die Mauern! Durch die Gänge
Kreuzt, jeden Mauerſpalt durchſpähet! Auf!
Des Luchſes Aug', der Gemſe fein Gehör
Des Spürhunds Witt'rung borgt! Voran! Voran!
Harrt nicht auf mich! Des Leiters brauch' ich nicht,
Die Schatten meiner Söhne führen mich!
(Milder.)
Und Pietra!

(Bewegung.)

(Diener ab.)

Pietra (ſtarr).

Manfred! Ezzelino's Sohn!

Nora
(zu ihr tretend, leiſe).

Hör'! Deines Eides biſt Du jetzt entbunden!
Mir ſchaudert vor den Folgen meiner That —
Hörſt Du mich, Pietra?

Pietra (wie oben).

Ezzelino's Sohn!
Des Mörders meiner Brüder! Nur ein Wort,
Ein Fingerzeig auf dieſe Thür genügt —
(Vorſtürzend.)
Was faßt mich an mit kalten Todtenhänden?
Der Brüder ungeſühnte Schattenbilder,

Giordano! Tiſolin! Sucht Ihr das Opfer?
(Laut.) Hierher!

Tiſo (ſich umkehrend).
Wer ruft? Du, Pietra?

Pietra (verwirrt).
Ich? Ich rief?

Tiſo.
Was willſt Du?

Pietra
(krampfhaft ihn faſſend).
Manfred, Ezzelino's Sohn —

Tiſo.
Geduld! Wir finden ihn!
(Abgehend.)

Gorello (folgend).
Wir würgen ihn!

Pietra (ſchaudernd).
Ihr Heiligen!

Nora (für ſich).
Wie ſoll ich das verſteh'n?

Leoniſio
(näherretretend, ſanft).
Pietra!

Pietra
(zuſammen fahrend).
Wer ruft?

Leoniſio
Du biſt zu tief erſchüttert,
Ruh' aus! Ich ſorge, daß Dich Niemand ſtört!
(Er bedeutet Nora; Alle ab, noch einen Augenblick in der Thür ſichtbar, die ſich alsbald ſchließt.)

## Fünfter Auftritt.

### Pietra. Manfred.

Pietra
(will ihnen nacheilen).
Halt! Bleibt! Madonna! Mir verſagt der Fuß;
Das Wort erſtirbt — Wer naht? —
(Sie ſieht Manfred.)
Entſetzlicher!
Manfred! Sohn Ezzelin's!

Manfred
(aus dem Gemach tretend).
Du ſprichſt es aus!

Ich bin's und Du bist Pietra von Campetri,
Bist meines Todfeinds Kind, jetzt weiß ich Alles.
Drum komm' ich her! Ich bin in Deiner Hand,
Auf! Ruf' die Häscher her! Laß mich erwürgen!

Pietra.

Und soll ich's nicht? Wahnsinn'ger! Muß ich's nicht?
Habt Ihr der Brüder edles Blut geschont,
Die unschuldsvoll und blühend so wie Du,
Den Martertod durch Eure Henker starben?
Was zwischen uns ist heilig? Was versagt?
Du darfst nicht leben!

Manfred (wehmüthig).

Und begehr' ich's denn?
Und kann ich's denn, nachdem ich Dich erkannt?
Du riefst ins Leben mich zurück, Du schlossest
Mit Deinen Blicken mir den Himmel auf;
Der Hölle Abgrund aber ist ein Leben,
In dem ich weiß, daß Du mich hassen mußt.
O Hohn des Schicksals, einen Augenblick
Der Sel'gen höchste Seligkeit zu kosten,
Um dann verdammt zu sein! Und doch, ich preise
Den Himmel auch für diesen Augenblick;
Zu Deinen Füßen, Pietra, darf ich sterben!
(Er sinkt auf die Knie.)

Pietra (abgewandt).

Nein, nein, ich will's nicht sehen! Fort, entfliehe!
Da draußen finde Dein Geschick, nicht hier!

Manfred (glühend).

Ich weiche keinen Schritt! Ruf' sie herbei!
Du kennst mich nicht, Du hast mich nie geseh'n,
Als Flüchtling trat ich ein, Du hieltst mich fest.
Du lieferst Deinen Feind in ihre Hände!
Und selig sterb' ich, wenn mein letzter Blick
Auf Dich, Du heil'ger Rachengel fällt.
Du zögerst, Pietra? Nun, so nimm dies Schwert,
Durchbohr' des Todfeinds Ezzelino's Sohn,
Ein Sühnungsopfer Deiner Brüder Schatten! —
Du willst kein Henker sein? Was brauchst es das?
Die Binde, die des Lebens Pulse fesselt,
Reißt diese Hand von der verhaßten Brust!
(Faßt den Verband.)
So sterb' ich —

Pietra
(rasch ihm den Arm haltend).

Manfred!

Manfred
(wie vom Donner gerührt).
All' Ihr Himmlischen!
Was hör' ich? Wer spricht meinen Namen aus?
Du! Pietra! Du! Du kommſt des Todes Hand?
Iſt's Wahnſinn?
(Faßt ſie.)
Pietra!
Pietra (aufgelöſt).
Nein! Du darfſt nicht ſterben!
Manfred (glühend).
Du haſſeſt Manfred nicht? Steh' Erde feſt!
Ich taumle! — So laß mich vor Wonne ſterben!
Du liebſt mich!
Pietra (außer ſich).
Manfred!
Manfred (aufſpringend).
Nein, ich will nicht ſterben,
Jetzt will ich leben! Pietra, Pietra!
Pietra.
Laß mich,
Entfliehʼ!
Manfred.
So ſendeſt Du mich in den Tod!
Pietra
(auf ihr Gemach deutend).
Verbirg' Dich!
Manfred.
Sterben heißt, Dich nicht mehr ſehʼn!
Pietra.
Man kommt — (Flehend.) Laß mich!
Manfred.
Seh' ich Dich wieder?
Pietra (hauchend).
Ja!
(Manfred reißt ſich ſelig los, verſchwindet.)
Pietra
(am ganzen Körper bebend).
Gott! Meines Lebens Herr! Iſt das der Tod!
(Sie wankt zum Seſſel und bricht zuſammen.)

(Der Vorhang fällt raſch.)

# Dritter Aufzug.

Dasselbe Gemach. Nacht, brennende Lampe, später Morgen.

## Erster Auftritt.

Pietra (im Nebenzimmer.) Nora (draußen).

Nora.

Unglückliche! Was offenbarst Du mir!
Vor welchem schwindeltiefen Abgrund stehst Du,
Zu dem ich — weh' mir! — Dir den Weg gebahnt.
Nein, nein! Bei allen ew'gen Himmelsmächten!
Von meinen Schultern wälz' ich diese That.
Ich kannt' ihn nicht, als ich mich sein erbarmt,
Ich ahnt' es nicht, daß er des Dämons Sohn,
Der außerhalb der menschlichen Gesetze,
Verflucht von Gott, er und sein ganzer Stamm,
Den zum Verbrecher macht, der ihn berührt.
Als ich den Namen hörte, den verfehmten,
Glaubt' ich ihn auch entflohn, wie Du's verkündet,
Und für die gnäd'ge Fügung dankt' ich Gott.
Indeß weilt er noch hier. Du hältst ihn, Du,
In Deinem züchtigen Gemach verborgen,
Du hemmst die rächende Gerechtigkeit,
Verhöhnst die Deinen, täuschst den eignen Vater
— Um Cyrlino's Sohn! —

Pietra (tonlos).

So ist's, so ist's.

Nora (sanfter).

So fassest Du es jetzt?

Pietra.

Ob ich es fasse?
In blut'gen Zügen stand's vor meinem Geist,
Das Alles, und noch mehr, als Du mir sagst.
Er aber sank — hier wo Du vor mir stehst —
Zu Füßen mir und Pietra! rief er, Pietra!
Und mit dem Blick durchbohrt' er mir das Herz.

Da fühlt' ich es, wie Erz im Blitz zerschmilzt,
Stößt — und all mein Leben und Empfinden
Floß wie aus blut'ger Wunde strömend hin.

Nora (leise).

Weich mir!

Pietra (aufspringend).

Ihn liefern in des Henkers Hand?
Den harmlos — milden, Unschuldsvollen? Nein,
Von meines eignen Vaters Dolch durchbohrt,
Sänk' ich dahin, eh' ich ihn sinken ließe,
Eh' eine rauhe Hand nur seine Locke,
Nur eine Wimper seines Aug's verletzte.
(Erschrocken zusammenfahrend).
Was sag' ich! (Schmerzvoll) O Madonna!

Nora (mitleidig).

Fasse Dich!
Geliebtes Kind, komm' wieder zu Dir selbst!
Es ist der Jungfrau schüchternes Gefühl,
Das vor der Rache blut'ger That erbebt,
Die das Geschick in ihre Hand gelegt.
Was schüttelst Du das Haupt?

Pietra.

Ich?
(Blickt nach der Thür ihres Gemaches).

Nora
(Sie an sich ziehend.)

Glaube mir!
Ein Augenblick gebar Dir das Erbarmen,
Das in des Weibes Brust sonst langsam reift.
Die rasche Umkehr des Gefühls erschüttert
Dir nur das holde Gleichgewicht der Seele,
Doch wankt sie nicht, und meine Pietra steigt
Wie Schwäne glänzend aus getrübter Flut.
(Schmeichelnd.)
Es ist vorüber! Was nun folgen muß,
Wirst Du mir überlassen. Mir ist's Pflicht,
Zu lösen, was ich selbst verwirrt und Dich
Darf keine Sorge, darf kein Vorwurf quälen!

Pietra
(Sie anstarrend).

Mich? Hör' ich recht? Ist denn von mir die Rede?
Und Er?
(wendet sich unruhig zur Thür).

Nora (begütigend.)

Versuchen werd' ich, was ich kann,

Und ist ein Ausweg, so erspäh' ich ihn.
Doch Du, versprich mir, daß Du fest und stark
Mir Beistand leih'st — indem Du Dich entfernst,
An Deines Vaters Seite ruhig weilst
Und das Vergangene — vergessen lernst.

Pietra.

Vergessen? Kann ich's! darf ich's?

Nora (streng).

Ob Du's darfst!

Pietra (flammend).

Das erste selige Gefühl des Lebens
Soll ich ersticken? Soll den ersten Strahl
Des ew'gen Lichts in öde Nacht ertränken,
Weil unsre Väter mit einander kämpfen?
Das wäre das Gesetz, wonach die Gottheit
Die Welt regiert?

Nora
(bewegt vor ihr hinsinkend).

Nun, so beschwör' ich Dich
Auf meinen Knieen, rüttle Deinen Geist
Aus diesen argen Zauberbanden los,
Darin Dich der Verderbliche verstrickte.
(Aufstehend, an ihr Ohr gelehnt, leise.)
Kennst Du der Ezzeline Schlangenbrut?
Gift ist ihr Blick, ihr Odem ist Verderben.
Wie sie die Brüder meuchlings Dir getödtet,
So ringelt sie sich gleißnerisch um Dich,
Um Dir den Stachel in das Herz zu bohren,
Campetri's letztes Kind reizt ihr Gelüst!

Pietra (schaudernd).

Das glaubst Du?

Nora
(sie mit beiden Armen umschließend).

Alle Heil'gen ruf ich an,
Daß sie vor seinen Tücken Dich beschützen!
Komm, folge mir! Wenn Du mich liebst!

Pietra
(sie streichelnd).

Gewiß!
Dir folgen soll ich? Was, was soll ich thun?

Nora.

Zu Deinem Vater sollst Du —

Pietra.

Gut, doch —

(Sie steht wie träumend nach der Thür ihres Gemaches gewandt.)

Nora
(ſie fortziehend).

Was?

Pietra (ſtehenbleibend.)
Gelob' mir, daß Du mir ſein Haupt bewachſt,
Daß es kein Unfall kränkt!

Nora.
Mit meinem Leben,
Ich ſchwöre Dir's!

Pietra.
Und ſag' ihm, Mutter, ſag' ihm,
Daß mein Gebet ihn wie mit Engelsſchwingen
Bedecken wird!

Nora.
Fort! Fort!

Pietra (hinübergehend).
Ich gehe ſchon!
(Sie wankt langſam nach den Hintergrund.)

Nora (für ſich.)
Erbarmungswürdige!

Pietra
(der Thür ihres Gemaches gegenüber angelangt, die Arme ausſtreckend leiſe).
Leb' wohl! oh —
(Mit einem Schmerzensſchrei.)
Manfred!

## Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Manfred (aus dem Gemach).

Manfred.
Geliebte, rufſt Du mir?

Nora (entſetzt).
Ihr Himmelsmächte!

Pietra
(ihn zitternd betrachtend).
Du biſt's! Ich ſeh' Dich wieder!

Manfred
(mit ſteigender Gluth).
Endlich, endlich!
Mit welchen Sehnſuchtsqualen harrt ich' Dein,
An jener heil'gen Schwelle angewurzelt,
Wie Du's befahlſt; am wilden Schlag der Pulſe,
Am Sturm des Herzens die Minuten zählend,
Denn Du verſprachſt mir, daß Du wieder kämſt.

Und als Gedanken wirbelnd, geiſterhaft,
Mich faßten, als es mir wie Feldruf klang,
Als mir die Schaar der Kampfgenoſſen winkte,
Als das gigant'ſche Bild des Heldengreiſes,
Der Sohn mich nannte, mahnend mir erſchien:
Da taucht' ich unter in das Strahlenmeer,
Das Deine holde Lichtgeſtalt umfließt,
Da taucht' ich in den Strom von Sphärenklängen,
Der mich umrauſchte, als Du „Manfred" riefſt —
Und ſchemengleich zerrann vor mir die Welt,
Der Streit der Guelfen und der Ghibellinen
Ward' mir zum Märchen, wie Orlandos Kampf
Und wie Armida's bunter Zaubergarten.
Nur eins war Leben, Wahrheit, Wirklichkeit:
Pietra! und der verzückende Gedanke,
Sie liebt mich! O, wenn Du es wirklich biſt,
Du ſelbſt und nicht Dein Bild in meiner Seele,
So laß mich einmal noch das: Manfred! hören,
Das Zauberwort, in dem von ird'ſchem Bann
Erlöſt ſich unſre Seelen fanden!

Pietra (ſelig).

Manfred!

Manfred
(ſie an's Herz ziehend, jubelnd).

Geliebte! Braut! Mein durch der Minne Wunder!
Mein, unentreißbar, ewig!

Nora
(raſch vortretend, entſetzt).

Pietra! Pietra!

Pietra.

Und riefſt Du mich mit den Poſaunentönen
Des jüngſten Tags, eh' mich der Tod vernichtet,
Will ich einmal den ſüßen Quell des Lebens
Von den geliebten Lippen trinken: Manfred!
Ich liebe Dich!

Manfred
(ſie umſchließend).

Es kniet mein Herz vor Dir,
Und ſchwört ſich Dir zu eigen! So, im Kuſſe
Nimm hin den Eid! (Küßt ſie.)

Pietra (ihn küſſend).

Und ſo empfang' ihn wieder!

Nora (nach kurzer Pauſe).

Was zögr' ich noch! Den finſtern Schickſalsmächten

Iſt ſie verfallen, nichts errettet ſie.
(Auf ſie zutretend).
Fahr hin! Doch dieſer Stunde wirſt Du denken!

Manfred.

Wer iſt dies!

Pietra (ſich loswindend).
Nora! Mutter!

Nora.

Wer ich bin?
Die Unglückſel'ge, die Dich hergeführt,
Und die der Stunde flucht, da ſie's gethan.
Sohn Ezelino's, Deine Liſt gelang,
Campetri's letzten Troſt haſt Du vernichtet!

Manfred (ſtaunend).

Liſt? Ich? Allmächt'ger!

Nora.

Du, Verderblicher!
Da Du Dich in den Abgrund ſinken fühlſt,
Zerrſt Du des Feindes Kind mit Dir hinab.
Verloren ſeid Ihr Beide, immer enger
Zieh'n ihren Kreis die Häſcher, jetzt noch bleibt
Ein Fußbreit Raum und eine Spanne Zeit —
Im nächſten Augenblick biſt Du die Beute
Des Schwerts und ſie — die Beute der Verachtung,
Beladen mit des greiſen Vaters Fluch!
O ſchaudervoll! (Sie verhüllt ſich.)

Manfred
(die zitternde Pietra an ſich ziehend).

Nein! Bebe nicht, mein Leben.
Das Bündniß unſrer Seelen ſchützt die Minne,
Die Wunder wirkt, weil ſie ein Wunder iſt,
Nicht Schimpf und Fluch, nein Glorie und Segen
Senkt ſie herab auf Dein geliebtes Haupt!
Hör' an, was ſie mir in das Herz gegeben:
Zu meinem Vater eil' ich nach Baſſano
Und werfe mich zu ſeinen Füßen hin.
Als er zuerſt mich ſah, als ſeine Hand
Die mächtige, mir durch die Locken ſtrich,
Da ſchmolz des Blickes Eis in milden Thau
Der Lippen Erz in einen Kuß zuſammen.
Ein Kind der Liebe bin ich ihm geboren,
Und für die Liebe tret' ich in den Kampf,
Ihr Götterſtrahl wird, wie das erſte Licht
Des finſt'ren Haſſes altes Chaos löſen,

Und siegreich unter Friedensglocken ziehst
Du mir entgegen, eine sel'ge Braut,
So wie Cunizza, meine Aeltermutter
Einst Deinem Ahnherrn Tisolin die Palme
Mit Myrthen holdbekränzt entgegentrug.
Du zweifelst?

Pietra (träumend).

Ist's die Erde, die uns trägt,
Ist es ein and'rer Stern?

Manfred (entzückt).

Die Erde ist's,
Verklärt vom Strahl der Hoffnung und der Liebe!
(Zu Nora.)
Du, die sie Mutter nannte, sei mir Zeuge,
(niederkniend)
Und Ihr, unsichtbar heil'ge Gottesschaaren,
Für Dich, Du süße Braut, für Dich allein,
Soll jede Sehne, die den Arm mir spannt,
Soll jede Faser meiner Seele kämpfen.
(Aufspringend.)
Und nun, mit Gott und mit der Minne Schutz!
(Er will fortstürzen.)

Nora (ihm entgegen).

Halt ein, nicht dort! Dein erster Schritt ist Tod!
Wenn Du es redlich meinst — Du wirst doch nicht
Den ew'gen Zeugen lästern, den Du anriefst,
So weiß ich —

Manfred (sich losreißend).

Nein, ich berge mich nicht mehr!
Zur That! (Zieht sein Schwert.)

Pietra
(ihm in den Arm fallend).

Du tödtest mich, wenn Du Dein Leben
Den Würgern preisgiebst! Nora! Mutter, sprich!
Aus Deinen Augen blitzt ein Rettungsstrahl,
Du weißt noch einen Weg —

Nora (rasch).

Wenn man den Schlüssel —

Pietra.

Den Schlüssel? Welchen Schlüssel?

Nora.

Ew'ger Gott!
Was sprach ich! Wenn er dennoch —

Manfred (ſtürmiſch).
Laß mich!

Pietra (drängend).
Rede!
Den Schlüſſel? (Sich beſinnend.) Ha! Zur Gruft! Herr meines Lebens!
Wo waren meine Sinne! Manfred, ja,
Es iſt ein Weg, der zu den Deinen führt,
Und dieſer Schlüſſel, der in ſtiller Nacht
Mir heimlich oft den Weg zum Tod erſchloſſen,
Schließt heimlich Dir den Weg zum Leben auf.
Hör', mein Geliebter! drin, in meiner Kammer
Zu Füßen meines Lagers, öffnet ſich
Die Thür, die Dich durch dunkle Gänge führt
Hinab zur Gruft, wo meine Väter ruhen.
Durch ihre Reihen ſchreite — Graut Dir, Liebſter,
Weil ſie Dein Vater ſchlug? — Sie ſind entſeelt,
Und Dich hüllt ſegnend meine Seele ein!

Nora.
Der Morgen dämmert ſchon!

Manfred.
Und dann — und dann?

Pietra (haſtiger).
Und dann gelangſt Du zu der Felſenpforte
Im tiefſten Grund, verhängt mit ſchwerem Gitter,
Das dieſer Schlüſſel öffnet — und zu Füßen
Rauſcht Dir die Brenta, und am andern Ufer
In St. Juſtinens Kloſter ſind die Deinen,
Und Du biſt frei, gerettet!

Manfred.
Nun, ſo ſei's!
Auf dunkeln Pfaden ſchleich' ich heimlich fort,
Im Sonnenlicht, mit jubelnden Fanfaren
Kehr' ich zurück und grüße Dich als Braut.
Gieb mir den Schlüſſel!

Nora.
Halt! Laß ihn erſt ſchwören
Bei allem Ewigheiligen!

Pietra.
Und was?

Nora.
Der Schlüſſel, der den Weg zur Flucht ihm öffnet,
Erſchließt Dein väterliches Schloß — dem Feind!

Manfred (wehmüthig).
Mißtrauſt Du mir? (Zu Pietro mild).
Soll ich den Eid Dir ſchwören?
Pietro.
Schwur ihn Dein Mund mir nicht mit Deinem Kuß?
Wie Du den Schlüſſel haſt zu meiner Seele,
So nimm auch dieſen hin!
Manfred (ihn empfangend).
Und nun — Leb' wohl!
Pietro.
Nein, nein! Ich ſelbſt geleite Dich hinab,
Bis ich Dich ſicher weiß.
Nora.
Biſt Du von Sinnen!
Wenn man Dich ſucht? Horch, ehr'ne Schritte klingen,
Lebendig wird's im Hof.
Manfred (ſie umarmend).
So leb' denn wohl!
Pietro (an ſeinem Hals).
Du läſſeſt mich — und keine Kunde ſoll
Mir ſagen, ob Du lebſt? So ſterb' ich zehnfach
Vor Qual und Bangen!
Nora.
Fort!
Pietro.
Send' mir ein Zeichen!
Nora.
Um Gott! Sie nah'n!
Pietro (ihn fortdrängend).
Leb' wohl!
Manfred.
Und welches Zeichen?
Pietro.
Von dem Kapellchen an der Brenta drüben
Hört man das Glöcklein. Wenn Du es erreicht,
Grüß' mich mit ſeinem Ton!
Manfred.
Mit meiner Seele
Beflügeln will ich's! (Es klagt.)
Nora (lauſchend).
Deines Vaters Stimme!
Unglücklicher! hinweg!
(Sie zieht ihn fort.)
Manfred.
Leb wohl! (Verſchwindet.)

Pietra (mit ausgebreiteten Armen).
Geliebter!

Nora (zurückkommend).
Hinweg von dieſer Schwelle! Folge mir!
Hinab zu Deinem Vater!

Pietra (wie oben, hauchend).
Manfred! Manfred!

Nora.
Du ſelbſt verräthſt ihn, wenn Du mir nicht folgſt,
Verräthſt ihn, wenn Du Dich nicht faſſen kannſt!

Pietra.
Ich kann mich faſſen! Heil'ge Mutter Gottes,
In Deine Huth befehl' ich den Geliebten,
Und nun — (feſt) mit keiner Wimper zuck' ich, komm'!
(Beide wenden ſich raſch gegen die Mittelthür, ihnen entgegen tritt)

## Dritter Auftritt.

Tiſo (zu den) Vorigen, (er trägt ein offenes talarartiges Nachtkleid, ein großes Schwert in der Hand. Seine Blicke ſind glühend und verwirrt. Pietro und Nora ſind an beiden Seiten der Thür wie erſtarrt ſtehen geblieben).

Tiſo.
Wo biſt Du, Manfred? Wo verbirgſt Du Dich?
Wenn Dich kein Aug' entdeckt, kein Arm erreicht,
So wird das thränenblinde Aug' des Grams
Von Gottes Hand entſiegelt, Dich erſpäh'n —
So wird die morſche Hand, das roſt'ge Schwert,
Von eines Racheengels Arm geführt,
In's falſche Herz Dich treffen!
(Er ſchreitet vor.)

Pietra (ihm raſch entgegen).
Vater!

Tiſo (zu ſich kommend).
Wo bin ich? Haucht mich Wahnſinns Odem an,
Daß ich ſchlafwandelnd irre? Von dem Lager,
Auf dem ich harrend ſaß — und fruchtlos harrte
Die endlos öde Nacht in Höllen-Qualen,
Dem Todfeind nah, und doch von ihm getrennt —
Scheucht mich die Haſt, die Gier, der Durſt, das Fieber,
Und keiner bringt das Labſal, bringt die Kunde,
Daß ſie ihn faßten! So verſchling' ich ſchmachtend
Die Stunden, greife in die leere Nacht,

Und keine Spur!

Pietra (für ſich).

Madonna! Sei geprieſen!

Tiſo.

Was ſagſt Du?

Pietra.

Ich?

Tiſo.

Du ſprachſt!

Pietra.

Ich betete!

(Es iſt voller Tag.)

Tiſo.

Ja! Laß uns beten; Gottes Gnade gab
Das Opfer uns, und neidiſche Dämonen
Verſagen's uns, wir bringen ſie zum Weichen,
Wenn unſrer Inbrunſt Fleh'n mit glüh'nden Thränen
Die Himmliſchen zum Kampfe für uns ſtachelt!
Komm Kind, mein Einziges! Hilf mir die Andern
Zu unſerm Beiſtand aus dem Jenſeits rufen.

Nora (die ſich langſam genähert).

Was haſt Du vor?

Tiſo.

Was jeden Morgen weckt,
Und jeden Abend in den Schlummer ſingt,
Der Meinen Märtyrthum laß uns gedenken!
Wie fiel mein Ubert?

Nora.

Sei barmherzig, Tiſo,
Und ſchone ihrer!

Pietra (feſt).

Meiner? Und warum?
An's Fenſter tritt und ſpäh' — (unwillkürlich ſchaudernd) ob
ſie ihn fingen —
(leiſe, raſch.) Iſt jeder Augenblick, den wir gewinnen,
Ihm nicht ein Tropfen Leben? — Herr, hier bin ich!

Nora
(am Fenſter, leiſe).

O unerhörte Qual!

Tiſo.

Wie fiel mein Ubert?

Pietra (feſt).

Dreihundert edle Virentiner ſchwuren
Auf's Sakrament, das Vaterland zu retten
Aus Ezzelino's Hand —
(Sie wirft einen Blick auf das Fenſter.)

Ihr Führer war
Dalesmanini, meiner Mutter Bruder,
Verrathen fielen ſie durch Henkershand.

Tiſo.

Und als der Dämon mich in Ketten ſchlug,
Mein Weib hinwegzuſtoßen mir gebot,
Und ich die Mutter meiner Kinder nicht
Der Rache des Entmenſchten opfern wollte,
Da riß er mir die Söhne von der Bruſt
Ubert und Hugo — ſprich!

Pietra.

Mit Geißelhieben
Zerriß er ihre blühend jungen Glieder —

Tiſo.

Vor ihrer Eltern Augen —

Pietra (für ſich).

Wehe mir!

Tiſo (ſie faſſend).

Als dies Giordano ſah, mein Drittgebor'ner —

Pietra (fieberhaft).

Riß er ſich los und ſchwang ſich auf den Söller
Dort, dort —

Tiſo.

Und Ezzelino's Stamm verfluchend, —

Pietra

(faßt mit beiden Händen an's Herz).

Sprang er hinab —

Tiſo.

Zerſchellend auf den Quadern
Die liebliche Geſtalt —

Pietra (für ſich).

Halt feſt! Halt feſt!

Tiſo.

Da faßten ſie den Jüngſten — Tiſolin,
Bei ſeinen blonden Locken —
(Die Stimme verſagt ihm.)
Weiter! Sprich!

Pietra.

Bei ſeinen blonden Locken —

Tiſo.

Banden ihn
An eines Roſſes Schweif, aufjauchzend ſchwang
Das Schwerdt der Unhold, auf des Roſſes Bug
Die Spitze ſtachelnd, daß es ſchäumend flog,
Auf ſpitzem Kies zermalmend Glied für Glied

Zur blut'gen Scholle mein holdſelig Kind!
Hört Ihr's, Ihr Mauern, die den Flüchtling bergen,
Hört Ihr's, Ihr Steine! nun ſo fühlt Erbarmen
Und ſpeit den Sohn des frevlen Mörders aus!
(Trompetenſtöße.)

Nora (am Fenſter.)

Horch! Hört Ihr!

Tiſo.

Was iſt das?

Nora.

Trompetenruf!

Pietra (aufjauchzend).

Fanfaren ſchmettern! Wer? Fort, laß mich ſeh'n!
(Sie reißt Nora fort).

Nora.

Der weiße Helmbuſch iſt's der Ghibellinen —

Tiſo.

Der Ghibellinen?

Nora.

S' iſt ein Friedensherold
Mit flatternd weißem Banner!

Pietra (für ſich).

Ha! Sein Bote!
Doch nein — und trügen Flügel ihn von hinnen,
Es kann nicht ſein!
(Sie lehnt zum Fenſter hinaus.)

Tiſo.

Wer naht? Gorello, Du?

## Vierter Auftritt.

### Die Vorigen. Gorello.

Gorello.

Ein Herold iſt's, Dein Neffe ſpricht ihn an.

Tiſo.

Und Manfred?

Gorello (knirſchend).

Nichts!

Tiſo.

So iſt Campetri's Schloß
Ein Fiſchernetz mit durchgerißnen Maſchen,
Das keinen Fang mehr hält? Und Du und Ihr
Seid Ihr gelähmte Rüden, die das Wild
Getroffen ſeh'n und nicht erhaſchen können?

Gorello.

Schmäh' immerhin. Ich that, was Menſchen können,
Nicht eine Otter kann ſich aus den Ritzen
Der Mauern ſchleichen, daß wir's nicht erſpähten,
Doch den hat Satanas, ſein Aeltervater
Fort durch die Luft getragen — wenn ihn nicht —

Tiſo.

Was, wenn ihn nicht —

Gorello.

Der einz'ge Ort verbirgt,
Wohin Dein Neffe mir den Weg verlegt'.

Nora (am Fenſter).

Dein Neffe naht!

(Gorello ſtampft).

Tiſo (Gorello fortziehend).

Den Weg, wohin? Steh' Rede!

Gorello.

In Deiner Tochter Kammer!

Tiſo.

Ew'ge Mächte!
Mein Letztes mir zu rauben! Pietra!

Gorello.

Still!
Erſchreck' ſie nicht, laß mich erſt heimlich ſpäh'n,

Tiſo.

Fort! eile!

Gorello.

(ab, ungeſehen von den Frauen, in Pietras Gemach).

## Fünfter Auftritt.

**Vorige. Leoniſio** (tritt raſch ein, geharniſcht, in einem grauen Mantel, der Kopf und Geſtalt verbirgt und ſpäter über die Schultern herabfällt).

Leoniſio.

Edler Ohm! So find' ich Dich!

Tiſo.

Was bringt der Bote?

Leoniſio.

Vom Juſtinerkloſter —

Pietra

(die auf Nora gelehnt abgewandt und lauſchend am Fenſter ſtand, bei dieſem Wort raſch hinzufliegend).

Was?

Leoniſio (freudig).

Friedensbotſchaft! Hör' ihn, theurer Ohm,
Im Namen Alberichs —

Tiſo.

Fluch dieſem Namen!
S' iſt Ezzelino's Blut! Ich will nichts hören!
Nie, nie iſt Friede zwiſchen ihm und mir!

Leoniſio.

Urfehde will er ſchwören, mit den Seinen
Zieht er ſich nach Monſelice zurück,
Kein ghibelliniſch Roß ſoll mehr die Wellen
Der Brenta ſchlürfen — Eins nur fordert er,
Freigeben ſollſt Du den gefang'nen Manfred!

Pietra (zuckt zuſammen).

Tiſo.

Freigeben Manfred, Ezzelino's Sohn!

Leoniſio (ſtürmiſch).

Ohm, zügle Deiner eignen Bruſt Begierde
Und wäg' bedacht das allgemeine Loos!
Fra Everardo bracht' uns neue Kunde:
Verjagt aus Padua ſind die Ghibellinen,
Vertrieben Anſediſio, der Tyrann,
Cerro und Calaone ſind erobert,
Und ſiegreich bietet Eſte's weiſer Markgraf
Die Hand dem ſchwerbedrängten Ezzelin.
Willſt Du allein den blut'gen Kampf noch kämpfen,
Der dieſes Land in eine Wildniß wandelt,
Das Gottes Hand zum Paradieſe ſchuf?
Pietra! Sprich Du!
(Er ergreift ihre Hand. Pietra wendet das Haupt ab.)
Dein Auge flieht mich, Pietra,
Du kannſt nicht Liebe fühlen, kannſt Du auch
Den Frühlingsathem „Frieden" nicht empfinden?

Pietra

(ſtürzt bewegt ihrem Vater zu Füßen).

Hör' ihn, mein Vater!

Leoniſio (jauchzend.)

Pietra!

Tiſo.

Wen?

Pietra.

Den Boten
Den heißerſehnten, der die Friedenspalme —
— Mit Myrthen hold bekränzt —

Leoniſio

(ſie ſelig betrachtend).

Was ſagſt Du, Pietra!
Verſteh' ich Dich? Ihr Heil'gen!
(Er faßt ſie.)

Pietra (aufſpringend).
Was? Was ſprach ich?

Tiſo.
Die Palmen auf die Särge meiner Kinder,
Die Myrthen auf ihr Grab! Ich will nichts hören!
Und läg' die ganze Mark als Preis vor mir
Mit allen Städten, die der Po beſpült,
Mit meinen Füßen ſtieß ich ſie hinweg,
Wenn Manfred mir entgeht! Ich muß ihn haben!
Gerechter Gott, laß mich an Dir nicht zweifeln,
Für meine Vier gieb mir den Einzigen!
Löſch meines Lebens Fackel, löſch' ſie aus
Doch nur in ſeinem Blut!

Leoniſio (überraſcht).
Du flehſt um ihn?
Da haſt ihn nicht? So wirſt Du nie ihn finden!
So war's ein Schattenbild, nach dem Du jagſt,
Niemals war Manfred hier!

Tiſo (ihn anſtarrend).
Du glaubſt?

Leoniſio.
Bei Gott
Und ſeinem ew'gen Sohn! Das iſt mein Glaube:
Den Frieden wirfſt Du hin für einen Traum,
Der Preis, um den Ihr markt, iſt ein Phantom,
Wer ſah ihn? Pietra, ſprich, bei allen Heil'gen!
Was ſagt Dein Herz?

Tiſo (bebend).
Was, Pietra?

Pietra
(tonlos, mit der Hand durch die Luft fahrend).
Ein Phantom!

## Sechster Auftritt.
### Die Vorigen. Gorello.

Gorello
(der ſchon früher aus Pietra's Gemach getreten).
Und ein Phantom hat dieſen Stein verloren!

Pietra.
Stein, welchen Stein?

Gorello.
Den blutigen Sardonix!

Leoniſio (aufſchreiend).
Sardonix! Ew'ge Mächte!

Pietro (todtenblaß).
Diesen Stein —

Gorello.
Zu Füßen Deines Lagers fand ich ihn!

Leoniſio.
Zu Füßen ihres Lagers! Menſch! Zeig' her!
(Entreißt ihm den Stein.)
Arab'ſche Zeichen, Siegel Ezzelins,
Das iſt der Stein, den er im Schwerte trug.
Aus ſeinen Adern zucken Feuerflammen
Mir durch das Herz! Zu ihres Lagers Füßen!
In's Allerheiligſte dringt der Verrath,
Und ich ſtand zweifelnd, zögernd!
(Vor Tiſo leidenſchaftlich niederſtürzend.)
Ohm, verzeih',
Auf meinen Knie'n klag' ich mich ſelber an,
Doch jetzt fühl' ich in mir von Deinem Blut!
(Aufſpringend.)
Auf! Zu den Waffen! Läutet Sturm, mir nach!
Ich muß ihn finden!

Pietro
(ſeine Hand faſſend).
Leoniſio!

Leoniſio (innig).
Kein Wort! Ich weiß, was Dich bewegen muß!
Du ſollſt mich kennen lernen! Deiner werth
Wird Leoniſio ſein! Hinweg den Herold!
Der Friede ſtirbt, wo Feigheit und Verrath
Bis in das Heiligthum der Unſchuld ſchleicht.
(Das Schwert ziehend.)
Krieg jetzt, bis daß des Gottverfluchten Stamm
Mit ſeiner letzten Faſer ausgerottet!
(Stürzt ab.)
Lebt wohl!
(Man hört alsbald die Sturmglocke und einzelne, immer häufigere Trompetenſtöße.)

## Siebenter Auftritt.

Vorige. (Ohne) Leoniſio. Bewaffnete
(treten durch die Thür).

Tiſo (wie erwachend).
Es tagt! Gorello!

Gorello (kalt).
Nun?

Tiſo.

Sag an,
Glaubſt Du an Zauber?

Gorello.

Nein, doch an Verrath!

Tiſo.

Kann er entfloh'n ſein?

Gorello.

Aus dem Schloſſe? Nein.
Ich hab's umſtellt.
(Glocken ſchweigen.)
Doch halt! Aus jenem Zimmer
Führt nicht ein Gang zur Gruft? Dort kann er ſein!
(Stürzt in das Gemach.)

Tiſo (wild).

Sucht! Sucht! Beſetzt die Gruft!

Gorello
(der wieder aus dem Gemach tritt).

Die Thür verſchloſſen!

Tiſo.

Wo iſt der Schlüſſel?

Gorello.

Keines Schlüſſels braucht's!
(Einem Diener die Lanze entreißend).
Mit dieſem Lanzenſchaft ſtoß' ich ſie ein!
(Zu den Dienern, hinausdeutend.)
Wachen hinab an's Brentathor!
(Er ſtürzt, gefolgt von einigen Dienern, in Pietra's Gemach, die andern Bewaffneten ab durch die Mitte.)

Pietra
(in ſtiller Verzweiflung).

Madonna!
Nun iſt's um ihn geſcheh'n! Umſtellt das Thor!
Und noch kein Zeichen!
(Sich auf den Fußſpitzen hebend, zitternd.)
Nora! Hörſt Du nichts?

Nora.

Nichts! Kind! Empfiehl Dich Gott!
(Pauſe.)
(Sturmglocken von Neuem.)

Pietra.

O, dieſe Glocken
Erſchlagen meinen letzten Troſt!
(Wild vorſtürzend.)
Gott! Gott!

Tiſo.

Was zitterſt Du?
(Groß, Pietra mit der Linken umfaſſend, mit der Rechten auf das Schwert geſtützt.)
Die große Stunde naht,
Wo unſrer Marter Becher überfließt,
Aus jedem blut'gen Tropfen aus der Erde
Ein Rächer wächſt, wir zählen Legion!
(Trompetenſtöße.)
Hörſt Du den Tubenſchall des Weltgerichts?
In jener Gruft, dahin der Feind geflüchtet,
Weckt er die Todten aus Campetri's Stamm
Und Märtyrer, bekränzt mit blut'gen Kronen,
Erſteh'n und faſſen ihn und ſchleifen ihn
Zu unſern Füßen her! Wohl, mir wird wohl!
(Glocken ſchweigen.)
(Zu Pietra, die während der vorigen Rede mit den Zeichen wachſenden Entſetzens an ſeinen Füßen herabgeſunken.)
Komm', Kind! Komm' an mein Herz! Jetzt laß uns beten,
Jetzt iſt der Himmel offen!
(Er läßt das Schwert fallen und erhebt die Arme.)
Gott der Rache!
Kind, ſprich mit mir!

Pietra.

Gott — — der Barmherzigkeit!

Tiſo.

Du weißt, was unſer Herz mit heißer Inbrunſt
Von Dir erfleht!

Pietra (tief, innig).

Du weißt's!

Tiſo.

Vollend' es!

Pietra

(die mit ganzer Seele nach dem Fenſter ſtrebend, gelauſcht, hat ſich losgewunden und iſt einige Schritte, wie angezogen, gegen Nora gedrungen.)

Tiſo.

Sprich Amen, meine Tochter.

Pietra (tonlos, leblos).

Amen!

(In dieſem Augenblicke erklingt ein raſcher, ferner, doch heller Glockenſchlag. Nora wendet ſich raſch gegen Pietra. Pietra lauſcht einen Moment, erhebt, wankt, bricht in ſelige Thränen aus, fliegt bis zum Vordergrund, ſtürzt auf beide Kniee und ruft.)

Amen!

(Der Vorhang fällt ſchnell.)

# Vierter Aufzug.

Kloſter St. Juſtina. Vorhalle im Rundbogenſtyl. Ausſicht in's Freie hinab. Links Eingang in die Abtei, rechts im Hintergrund Ausgang in's Freie. Im Vordergrund rechts führen Stufen zu einem Erkerthurm mit gewölbten Fenſtern. Tag.

---

## Erſter Auftritt.

**Alberich** (aus der Abtei, ihm folgt) **Pier da Egna,** (beide gerüſtet, ohne Kopfbedeckung).

**Alberich** (wild).

Laß' mich! Ich muß hinaus!

**da Egna.**

So ſtürm' nur ſinnlos
Auf's eig'ne Leben ein! Weßhalb nur zog ich
Dich unter Deines Renners Laſt hervor!

**Alberich.**

Was weiter war's? Ich war betäubt vom Sturz,
Betäubt vom Zauberſpuck, den uns der Himmel
Und dieſe Pfaffenſöldner herbeſchworen,
Und hier nicht komm' ich zu mir ſelbſt, nicht hier!
Laß mich mit Menſchen kämpfen, aber nicht
Mit dieſem leeren, todten Widerſtand.
Von dieſer Mönche Lippen tönt kein Wort,
Sie bergen ſich in den verſteckten Zellen,
Aus jedem Mauerſpalt grinſt mir Verrath
Aus jedem Stein das Anathem entgegen!
Iſt's hünd'ſche Feigheit nicht, daß ich um Frieden
Zu einer Handvoll Krüppel betteln ging!
Den linken Arm gäb' ich dafür, hätt' ich
Matteo Schio nicht hinaufgeſandt!
Ich war von Sinnen, als ich Dir mich beugte!

**da Egna.**

So willſt Du wirklich vor den Alten treten
Und ſagen: Manfred iſt in Feindes Hand?

Alberich.

Nein, mit den Waffen will ich —

da Egna.

Mit den Waffen

Die Felſenmauern Fontes niederwerfen?
Daß ſie beim erſten Schlag ſein blutig Haupt
Dir von den Wällen ſchleudern!

Alberich.

Ha! Verdammt,
Daß er nicht Menſchen, nein erboſten Wölfen
Zur Beute ward, und daß der Alte eher
Sein Reich vermißt, als dieſen Baſtardſohn!
Doch haben wir ihn erſt, beim Element!
So ſoll der Rache langverhalt'ner Sturm
Das Schloß hinweg vom Rund der Erde blaſen.
Horch! Schritte hör' ich —

da Egna.

Ha! Matteo Schio!

## Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Schio (von rechts, ungerüſtet, die Lilien im Kleid, weiße Binde und weißer Helmbuſch).

Alberich (auf ihn zueilend).

Lebt Manfred noch?

Schio.

Er lebt in ihrer Hand,
Und ſie verweigern ihn!

Alberich (wild).

Verweigern ihn!

Schio.

Und höhnen Deine Botſchaft!

Alberich.

Tod und Teufel!

Schio.

Und hätte mich des Tiſo Neffe nicht
Mit ſeinem eig'nen Schild gedeckt, ſie hätten
Trotz meinem Heroldsbanner mich ermordet.

Alberich (wüthend).

Schon recht! Wer hieß mich auch mit Worten fechten!

da Egna.

Auch mit den Waffen iſt der Kampf umſonſt!

Alberich.

Wenn ſie der Kleinmuth führt!

da Egna (kommend).

Wir das!

Schio.

Gemach!
Nur Tollheit wär's, nicht Muth, hier anzugreifen.
(Rest.)
Auch mit dem Schwerte fechten wir umsonst.

Alberich (sein Schwert fortschleudernd).

So werft es fort und laßt uns Metten singen
Und Kutten tragen statt des Panzerhemds!

Schio (ruhig das Schwert nehmend).

Nimm nur Dein Schwert zurück! Du wirst es brauchen,
Wenn wir gewachsen solchem Angriff sind.
Hast Du Titanen die den Himmel stürmen,
So heiß' dies Schloß sie nehmen. Wie der Stamm
Der Pinie schießt der Felsblock in die Luft,
Auf dem es nistet, und aus jeder Scharte
Des Walles glotzt ein trotziges Geschoß.
Nicht schärfer wird das Höllenthor bewacht
Von lauernden Dämonen, als das Gitter,
Das seinen Felseneingang sperrt. Sieh' hin!
(Auf die Stufen tretend.)
Auf diese Stufen tritt! Dort ragt der Horst!

Alberich.

Ich mag' nicht seh'n, was ich nicht fassen kann!
(Er geht mit stürmischen Schritten auf und ab. Mutter Schio steht auf der unteren, da Egna auf der oberen Stufe, hinausblickend.)

Schio.

Schlüpft uns ein Kobold jenen Felsen auf,
Um den die Brenta spühlt, daß wir bei Nacht
Uns heimlich durch die Schiefern bohren könnten,
Und so von innen auf sie niederdonnern,
Beim Element! —

da Egna.

Sieh' dort, wie das Gestein
Sich wie zu einem Thor zu fügen scheint,
Zu Stufen, die sich in der Brenta baden!

Schio.

Wenn hier nicht die Natur ihr Spiel getrieben,
So wahr' ich steht, seh' ich dort ein Thor!

da Egna.

Und schau, was regt sich dort bei der Capelle?
Zu unsern Füßen, schau!

Schio (spähend).

Ein menschlich Wesen!

An Brombeerſtauden klimmt es jetzt empor,
Wie eine Gemſe klebt es an den Steinen.

da Egna.

Ein Kriegsmann iſt's —

Schio (ſpähend).

So wahr — Schau, Alberich!
Der Unſern Einer, wenn das Kleid nicht trügt.

da Egna.

Jetzt fliegt er auf dem Pfad.
(Schreiend)
Matteo!

Schio (hinaufſpringend).

Ha!
Ich will verflucht ſein, wenn dies Flachsgelock
Auf einem andern Haupt wuchs, als auf Manfred's.

Alberich (hinzueilend).

Was ſagſt Du! Manfred! Und woher?

Schio.

Woher?
Die Brenta warf ihn aus!

da Egna (rufend).

Manfred! hieher!
(Er ſteigt hinab und eilt nach dem Ausgang.)

Alberich.

Hie Ghibellinen! hieher Manfred!

Schio.

Manfred!
(Beide eilen gegen den Ausgang, ihnen entgegenſtürzt.)

## Dritter Auftritt.

Vorige. Manfred (in höchſter Erregung, die Kleider hängen noch, die Locken aufgelöſt an ihn herab).

Manfred.

Gefährten, Brüder!

Schio.

Lebſt Du!

da Egna.

Biſt Du's wirklich!

Manfred.

Ich bin's!

Alberich.

Du kommſt aus Fonte?
(Manfred bejaht.)

Schio.

Welch' ein Zauber
Hat Dich aus der Verfluchten Hand —

Manfred (rasch).

Verflucht? —

(Er wirft einen Blick durch das Erkerfenſter, und tritt einen Schritt hinauf.)

O Seele! Flieg' hinüber!

Alberich.

Was!

Schio.

Was ſagſt Du?

Manfred (heftig lächelnd).

Nichts! Ein Gebet!

Alberich (ihn herabziehend).

So laß die Narrenspoſſen
Und ſprich, wo kommſt Du her?

Schio.

Auf welchem Weg?

da Ogna.

Durch welches Wunder? Sprich!

Manfred.

Wohl! Durch ein Wunder!

(Sich ermannend.)

Jetzt aber fragt mich nicht! Wenn Ihr mich liebt,
Laßt einen Renner zäumen, ich muß fort,
Den ſchnellſten Renner, eilet, zögert nicht.

Alberich.

Wo willſt Du hin?

Manfred.

Hinüber nach Baſſano.
An jedem Augenblick hängt mir das Leben
Und mehr als das —

Alberich.

Erklär' uns —

Manfred.

Fragt mich nicht!
Zu meinem Vater muß ich nach Baſſano,
Ich muß ihn ſeh'n, eh' dieſe Sonne ſinkt,
Auf meinen Füßen kann ich's nicht erreichen,
Brüder! Gefährten! Um der Liebe willen!
Um Gottes Willen! helft mir, helft mir fort!

Alberich.

Iſt er von Sinnen!

da Cgna (ſchlau).
Um der Liebe willen?
Ei Freund, das Wunder, das Dich rettete,
Geſchah vielleicht auch um der Liebe willen?
Schio (lachend).
Du wär'ſt der Erſte nicht, der aus der Hölle
Sich „durch ein Werk der Liebe" losgekauft.
Manfred (entrüſtet).
Verdorre Dir die Zunge, eh' Du läſterſt.
Alberich
(ſtürzt auf ihn zu).
Halt' Auseinander!
(Faßt Manfred.)
Was! Es triefft Dein Kleid
Von Waſſer vollgeſogen? Manfred! Rede,
Wo kommſt Du her?
da Cgna.
Ich ſagt' es, aus der Brenta.
Manfred (ſich loswindend).
Laßt mich!
(Umherirrend.)
Allmächt'ger Gott!
Alberich (aufmerkſam).
Aus Zontes Schloß
Und durch die Brenta?
Schio.
Nun, ſo wahr ich lebe!
So hat Dich jenes Felſenthor —
(Raſch)
Gefährten!
Wenn uns, was uns der Kobold nicht erfüllt,
Der Zufall böte! Wenn wir dieſe Nacht
Durch jene Pforte brächen und die Wölfe
In ihrer eig'nen Höhle überfielen!
Alberich
(glühend zu Manfred).
Jetzt redeſt Du, ſo wahr ich Alberich
Und von Romano heiße! Wär' es möglich
Daß wir, ſtatt ſchmählich in die Flucht geſchlagen,
Als Ueberwinder Zonte's heimwärts zögen?
Manfred.
Nun denn, ich rede ja! Bei allem Heil'gen,
Woran Ihr glaubt, bei jeder ſüßen Hoffnung,
Die je ein Herz bewegt, beſchwör' ich Euch:
Laßt ab, naht jener Felſenpforte nicht,
Bis ich zurückgekehrt!

Alberich (triumphirend).
Ha! Ist es so,
So schwör' ich Dir bei Deinen Heiligen,
Daß wir noch heut' —

Manfred
(das Schwerdt ziehend).
So lang ich lebe, nein!

Alberich.
Er rasst, faßt ihn!
(Schio und da Egna fassen Manfred.)

da Egna.
Halt! Was fühl' ich da!
Das ist Verband, zerrt nicht! Er ist verwundet,
Blut seh' ich fließen —

Manfred (sich loswindend).
Bis der letzte Tropfen
Dahinströmt, sollt Ihr — —

Schio.
Todtenblässe färbt
Sein Angesicht; so war sein Sinn verwirrt
Vom Schmerz der Wunden!
(Theilnehmend.)
Manfred!

Manfred
(in ein Knie brechend).
Gott, mein Herr!
Laß mich nicht wanken!

da Egna.
Ordnet den Verband,
Helft! Halt' ihn, Alberich!
(Alberich hält ihn.)

Alberich.
Was faß' ich da —
Ein Schlüssel ist's!

Manfred (sich aufbäumend).
Hinweg! Berühr' ihn nicht!

Schio.
Ein Schlüssel!

Alberich.
Traun, zu keinem Waffenkästlein,
Von Eisen schwer!

da Egna (aufmerksam).
Gefährten!

Alberich.
Dieser Schlüssel
Schließt mir das Wunder auf! Nehmt ihm den Schlüssel!

Manfred.

Die Hand, die ihn berühret, mit meinen Zähnen
Zerfleisch' ich sie!

Alberich.

Versuch's, Bastard!

(er stößt ihn zurück und entreißt ihm den Schlüssel)

Manfred

(wankend ihm nachstürzend).

Ha! Räuber!
Verderben treffe Dich! Oh — wie geschieht mir,
Vor meinen Augen dunkelt's —

(Er wendet sich gegen den Chor schmerzlich)

Pietra!

(auf den Stufen zusammenbrechend.)

Weh mir!

Alberich.

Nun? Fragt Ihr noch? Es hat sich eine Dirne
In ihn vergafft und ihm das Thor erschlossen,
Und der verliebte Wahnsinn macht ihn stumm.
Den Mönchen laßt ihn hier zur Pflege — sagt,
Wenn ihm ein Haar gekrümmt wird, brenn' ich ihnen
Das Kloster sammt den Heiligen zu Staub!
Ihr aber rüstet Euer Schaar.

La Cgna

(auf Manfred deutend).

Und jetzt — —

Alberich (grimmig).

Und jetzt bin ich gewillt, mir selbst zu rathen.
Im Namen Eccelino's, meines Ohms,
Gebiet' ich, und ich sah einst diesen Ohm
Den eignen Bruder, der ihm widersprach,
Den Zirament, mit seinem Schwerdt durchbohren.
Ich bin von seinem Blut!

(Ab in die Abtei.)

Schio.

Gut denn, wir folgen!

(Beide ab.)

## Vierter Auftritt.

Manfred (allein, nach einer Pause sich erhebend).

Manfred.

Den Schlüssel! Halt!

(Er rafft sich auf.)

Wo sind sie! Gott mein Herr!

Sie sind hinweg! Und ich bin kraftlos, wehrlos,
Und über meine todeswunde Brust
Rollt das Verhängniß fort mit wilden Rossen!
Die Pforte, die der Liebe zartes Siegel
Schüchtern verschließt, sprengt blutige Gewalt,
Und an der Minne stiller Lampe zünden
Mordfackeln die Barbaren an! O Gott!
(Gegen den Erker gewandt).

Beschwinge meinen Hauch mit Sturmes-Flügeln,
Laß ihn hinüberweh'n der Warnung Stimme!
(Schmerzlich.)

O fruchtlos! fruchtlos! Die gefang'ne Seele
Liegt in den Ketten des gemeinen Staubs!
Umsonst, Geliebte, ringt sie, mit der Deinen
Zu reden! Deine Augen sehen den Verrath,
Und Deine Lippen müssen Manfred fluchen!
(Im höchsten Schmerz.)

Urquell der Liebe! Das gestattest Du
Und Deine Engel feiern!
(Aufspringend.)

Pietra, nein!
Nicht bis zum Wiederseh'n im Reich des Lichts
Sollst Du an Manfred zweifeln! Fort hinab,
Und durch den Strom bis an die heil'ge Schwelle,
Daß meine stumme Leiche Dir es künde:
Manfred war kein Verräther!
(Stürzt ab nach rechts.)

## Verwandlung.

Halle wie im ersten Aufzug. Gegen Abend.

---

## Fünfter Auftritt.

Pietra (hastig eintretend).

Wo flieh' ich hin vor meinem eig'nen Geist!
Ich will nichts seh'n, nichts denken! Ew'ge Mächte!
Hüllt mich in Schlaf, in Selbstvergessenheit,

Bis daß Er mich erweckt. So lang er da war,
So lang für ihn ich bebte, war die Welt
Mir wie ein Traum, und jetzt — weh mir! ist's wieder,
Als wär' er selbst ein Traum, und Haß und Rache
Und all der Kindheit blutige Genossen,
Sie steh'n lebendig wieder da und droh'n
Und blicken mich mit starren Augen an
Und rufen: „Pietra!" Weißt Du, wer Du bist!
Weißt Du, was Du gethan? —
(Mit einer gewaltsamen Armbewegung.)
Ich will's nicht wissen!
(In den Vordergrund fliehend.)
Tauch' aus des Herzens Tiefen, Lichtgestalt,
Und bann' sie fort die dunkeln Nachtgespenster!
Wie Gottes Namen die Dämonen scheucht,
So ruf' ich „Manfred" und ich bin erlöst!
(Ruhiger, innig.)
Wann kommst Du wieder? Heute?
(Seufzend, ängstlich.)
Heut' nicht mehr!
Heut' nicht! Madonna! halt' ihn heut' zurück,
Sonst fällt er den Verfolgern in die Schlinge,
Die ihn heißhungrig suchen! Morgen! — Weh'!
Ist's morgen anders? Hat mein Glück ein Morgen?
Es hat nur eine Stunde, die verrann.
Was hoff' ich noch? (Seelenvoll.) Daß ich ihn wiedersehen,
Daß ich an seinem Herzen sterben darf!
Wie sprach er: Reich an Wundern ist die Liebe!
Ich will des Wunders harren! fest, mein Herz!
Und wenn der ganze Erdball auf Dich drückt,
So lang der Himmel in Dir — kannst Du's tragen!
Ha Nora? Woher kommst Du?

## Sechster Auftritt.

**Pietra. Nora** (düster, verstört).

Nora.
Aus der Gruft!

Pietra.
Sprich! Was geschah?

Nora.
O hätt' ich's nie geseh'n'
Der Gräber morsche Deckel reißt man auf,
Ihn suchend wühlt man in dem heil'gen Staub,

Da faßte Grau'n mich an, es ſchrie mir zu:
Höhnſt Du die Todten wie die Lebenden?
Verrätherin! O dieſes Schreckenswort,
Wie trug ich's ſtolzen Haupt's, da mir's Gorello
Entgegenſchleuderte — und nun (dumpf)
Ich bin's!
O wär' ich nie geboren!

Pietra (innig).

Nora! Mutter!
Du thateſt nichts! Ich, ich allein — —

Nora (verzweifelnd).

Das Wort,
Das eine Wort, das ich geſprochen! Könnt' ich's
Mit meinem Leben wieder kaufen!

Pietra.

Welches?

Nora (ſich faſſend).

Nichts! Laß mich!

Pietra.

Sprich!

Nora.

Dein Vater ruft nach Dir!

Pietra.

Mein Vater! Weh', mir graut vor meinem Vater!
Wenn heut der Abend ſinkt und er von mir
Den Nachtgruß heiſcht, der Brüder Angedenken,
Nora! Ich kann's nicht mehr! Ich hab's vermocht,
Als es ſein Leben galt, ich kann's nicht mehr!
(Scheu.)
Wo iſt mein Vater?

Nora.

Drunten in der Gruft
Sitzt er, ein graues Bild von Stein, und harrt.
Nach Dir verlangt er.

Pietra (bebend).

Ich hinab zur Gruft?
Ich kann nicht! Eher in mein eig'nes Grab!
O, Nora! Schütze mich!

Nora (bitter).

Dich ſchützen? Jetzt?
Ich wollt' es geſtern noch, heut' iſt's zu ſpät!
Sagt' ich's nicht: Jener Stunde wirſt Du denken!

Pietra.

Weh' mir! Was weißt Du?

Nora (ſie anſtarrend).
Nichts!
Pietra.
Du blickſt mich todt!
Was iſt's?
Nora (wild).
O, die Gedanken ſchwingen Geißeln
Wie Furien wider mich. Ich ſprach das Wort,
Das ärgſte, das verhängnißvolle!
Pietra (angſtvoll).
Welches?
Nora.
Vom Schlüſſel zum verborg'nen Thor!
Pietra (erſtarrt).
Du glaubſt —
Du könnteſt denken —
(Plötzlich ruhig lächelnd.)
Sieh', jetzt athm' ich auf!
Vor dem Unmöglichen erbebt man nicht.
Nora.
Mich macht Gorello beben. Jedes Auge
In St. Juſtinen's Stift iſt ſein Spion,
Schon ſah ich Mönche ſchleichen, deuten, flüſtern,
Was, weiß ich nicht —
Pietra (in Todesangſt).
Sei ruhig! Sei barmherzig!
Ich fleh' um Labſal und Du reichſt mir Gift!
Nora (entſchieden).
Und iſt es Gift, auch Gift kann Rettung bringen!
Hör', Pietra! Hör' mich an, eh' es geſchieht,
Eh' ſich vollendet, was kein Name nennt,
Durch unſ're Schuld! Laß uns mit freiem Muth
Bekennen, was geſchah, mit unſrer Schmach
In Gottes Namen, laß dies Haus uns retten.
Sie ſollen Wachen werfen an das Thor,
Das ganze Brentaufer mit Geſchützen
Und Wällen decken, eh' der tück'ſche Feind
Den unglückſel'gen Schlüſſel braucht! Ich thu's,
Ich kann nicht länger ſchweigen.
Pietra (raſch, wild).
Raſeſt Du!
Und wenn er wiederkehrt, ſo willſt Du ihn
In ihre Schwerter ſtürzen?
Nora (höhniſch).
Wiederkehrt?

Pietra.

Vernahmſt Du's nicht? Du Aermſte, trank Dein Ohr
Die ſüßen Worte nicht: Ich kehre wieder,
Wenn mir's gelang, ſein Herz zu beugen —

Nora (ſcharf).

Weſſen?

Pietra.

Des — weh' mir! — Seines Vaters!

Nora (wie oben).

Ezzelin's!

Pietra.

Schwrig'!

Nora.

Deſſen, der kein Herz im Buſen trägt?
An einen Teufel klammert ſich Dein Hoffen!
Verhöhnen wird er ihn, und ſein Geheimniß
Als höll'ſche Waffe kehren wider uns.
Was gäb's, was Ezzelinen heilig wäre!
O furchtbar tagt's in mir! Wach' auf, wach' auf!
Betrogen biſt Du und der Jüngling ſelbſt
Iſt ein Betrogner — oder ein Betrüger!

Pietra
(zuſammenzuckend).

Madonna! Welche Natter ſticht mich da!
Wie? Zweifel?
(Aeſt.)
Nein, ich tret' ihr auf das Haupt,
Und knieend ruft mein Herz: Vergieb mir, Manfred!

Nora.

Ich aber will —

Pietra (herriſch).

Du bleibſt! Mein iſt die That,
Mein Schickſal iſt's! Wer wagt's, hineinzugreifen!

Nora.

Nun ſo vollend' es, Unglückſelige,
Ich fühl's, es naht im Sturm!
(Schloßleute drängen herein, Gorello mit ihnen.)

Nora.

Wer da? Gorello!
Was wollen dieſe Krieger!

## Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Gorello. Schloßleute (über die im Hintergrund aufgehängten Waffentrophäen herstürzend).

Alle (durcheinander).
Waffen! Waffen!

Gorello.
Reißt von der Wand die Speere! Drei auf Jeden,
So sind wir dreifach! Schwert herab und Keule,
Daß Greis und Knab' und Dirne sich bewaffnen,
Denn jeder Athem lechzt nach Eisen! Fort!
(Leute ab.)

Pietra
(mit gewaltsamer Fassung).
Gorello!

Gorello
(zu einem Krieger).
Stricke windest Du zu Schlingen!

Pietra (fester).
Gorello!

Gorello
(zu einem Andern).
Rammle Steine aus dem Grund!
(Beide ab.)

Pietra (stark).
Gorello!

Gorello.
Was?

Pietra.
Was hast Du vor?

Gorello.
Ich rüste
Das Schloß, die edlen Gäste zu empfangen,
Die heute Nacht uns überraschen wollen.

Nora (näherretend).
Hörst Du's!

Pietra (fest).
Sprich klar!

Gorello (scharf).
Noch klarer? Nun, ein Vöglein
Hat mir's gepfiffen, daß die Ghibellinen
Von St. Justina heimlich aufgebrochen,
Um durch die Brentafurth uns diese Nacht
Auf schlau erforschtem Weg zu überfallen.

So liſtig aber iſt der Teufel nicht,
Daß ihn der Finger Gottes nicht entlarvte!
Sie mögen kommen.

(Er ſetzt eine Art.)

Pietro
(kaum der Sprache mächtig).

Wann — ward das — beſchloſſen?

Gorello.

Wann? Heut', vor Kurzem, nur um ſo viel früher,
Als unſer Bote Zeit verſchlang.
(Höhniſch.)
Ein Wunder
Hat die Verzagten plötzlich aufgeſtachelt,
Der Baſtard Manfred iſt vom Tod erſtanden
Und führt ſie gegen uns.

Nora
(zwiſchen Schreck und Jubel)

Was ſagſt Du? Manfred?

Gorello
(ſcharf ſie anblickend).

Nimmt Dich das Wunder? Mit verfluchter Hülfe
Hat er ſich einen Weg hinausgebahnt
Und öffnet ihn den Seinen.
(Wild.)
Nur voran!
Entriegle die geheime Felſenpforte!
Herein, herein, Ihr Söhne Ezzelin's,
Ihr ſteigt in Eure Gruft, nicht in die unſre!

(Ab.)

## Achter Auftritt.

Pietro. Nora.

(Pauſe.)

Nora.

Haſt Du's vernommen? Nun, was ſagt' ich Dir?
Du ſchweigſt? Du ſtarrſt hinaus? — War ich von Sinnen,
Als ich der Brut des Ezzelin mißtraut!
Er kommt zurück! Jawohl! Als Meuchelmörder!
(Höhniſch.)
Nun, glaub' ihm einmal noch! Rett' ihn noch einmal!
Send' einen Warnungsboten dem Geliebten!
Tritt ihm entgegen am geheimen Pförtchen
Mit Schwur und Kuß!

Pietra (kommend).

Mit Schwur und Kuß, bei Gott!
Doch mit dem Racheſchwur, dem Todeskuß!
Wenn's möglich wäre, wirklich —

(Bebt.)

Nein, nein, nein,
Das muß ich erſt von einem — Menſchen hören!
Auf Leoniſio!

Nora.

Was willſt Du?

Pietra (kommend).

Hörſt Du!
Auf Leoniſio!

Nora (im Abgehen)

Du zweifelſt noch!

## Neunter Auftritt.

Pietra (allein).

Ich zweifeln? Zweifelt, wer nicht denken kann?
Ich kann's nicht denken! — Bebt vor giftigen Biſſen,
Wer ein verwundet Lamm zum Buſen hebt?
Schützt der die Hand vor Dornen, der die Lilie
Vom zarten Stengel bricht? Und nur der Menſch
Vermöchte, der aufrichtigen Natur
Zum Hohn, das Siegel Gottes zu verfälſchen?
Das Auge, das in meines ſchmeichelnd tauchte,
Es hätte ſpähend nur den Weg erlauſcht,
Auf dem verlappte Mörder ſchleichen ſollen?
Die Stimme, die mein Herz zu Thränen ſchmolz,
Sie wäre tückiſcher Sirenenlaut,
Das Opfer in den Wirbel zu verlocken?
Und alle Blüthen, die der raſche Lenz
Aus meiner Seele trieb, ich hätte ſie
Zum Kranz gewunden um ein Bild von Stein,
Nein, nicht von Stein, von Schlamm und Staub und Schlacke!

(Bittet.)

Ich hätte Vater, Vaterland und Gott,
Das Himmelreich, wo meine Brüder thronen
Als ſel'ge Märtyrer, dahingeworfen
Für einen — einen —

(Flammend.)

Teufel! Borget mir
Den Namen! Menſchen ſprechen ihn nicht aus!

## Zehnter Auftritt.

Vorige. Leoniſio (rechts). Nora (folgt).

Pietro

Ha! Leoniſio!

(Er faßt ihn und zieht ihn in den Vordergrund).

Was iſt geſchehn?

Leoniſio (aufgeregt).

O, frag' mich nicht! Wenn ſie vernichtet ſind,
Dann frag' mich, was geſchehn!

Pietro

(zu Tod erblickend).

So iſt es wahr?

Sie — überfallen — uns?

Leoniſio (beſtätigend).

Bei Gottes Zorn!

Wir überfallen ſie! Ihm hab' ich, ihm
Den Untergang geſchworen, ſucht' ich ihn
Vergebens hier, treff' ich ihn ſicher dort.

Pietro (bebend).

Er führt ſie? Manfred?

Leoniſio.

Ja! Der edle Ritter
Braucht eines Weibes Schmach zu ſeinem Sieg.

Nora (herzukommend).

Heiland!

Pietro (laut, wütend).

Was ſagſt Du? Eines — Weibes — Schmach?

Leoniſio (grimmig).

Mit frechen Scherzen preiſen ſie da drüben
Das Heldenſtück! Von einer feilen Dirne
Ward der geſtohl'ne Schlüſſel ihm gegeben
Zum nächt'gen Stelldichein!

Pietro

(am ganzen Leibe bebend, mit gepreßter, heiſerer Stimme).

Von einer Dirne!

Von einer Dirne, wirklich! Giebt es eine,
So niedrig, ſo entartet, ſo verworfen,
Daß ſie für eines fremden Buhlen Kuß
Euch an den Feind verkauft?

(Wild.)

Verflucht die Dirne!
Die Hand verſenge Blitz, die ihm den Schlüſſel,
Die Zunge Peſt, die ihm die Loſung gab!

Nora (entsetzt).

Halt' ein!

Leonisio.

O, fasse Dich.

Pietra.

Ich will mich fassen!
Sei ruhig! Richten werd' ich diese Dirne —
Und sei gewiß, ich fasse sie! Doch höre:
(Sie faßt Leonisio's Arm.)
Von Dir begehr' ich eins, um jeden Preis
Um jeden, hörst Du — den Du forderst — ihn
Den Feigling, den Verführer, den Verräther,
Den Buben schaffst Du mir! Reiß' ihn vom Schlachtfeld,
Wenn Du ihn kämpfend triffst, und wenn er feig
Im Rücken seiner Söldner sich verbirgt,
Fort, durch die Furth der Brenta jag' ihm nach,
Von der Kapelle drüben — weiter, weiter,
Vom Kloster St. Justinen's schleif' ihn her,
Daß ich der Dirne ihn vor Augen stelle,
Daß ich die Larve sehe, die die Hölle
Dem Meineid borgt, und dann —
(Ruhig.)
Das Weit're dann!

Leonisio (glühend).

Wenn ich ihn fehle, siehst Du nie mich wieder!
Du wirst mich wiedersehen! Lebewohl!
(Stürzt fort.)
(Es dunkelt.)

Pietra.

Und nun hinab zur Gruft!
(Sie wendet sich und sieht Nora, die ein kurzes Schwert von der Wand löst.)
Was schaffst Du da?
Was trägst Du, Nora?

Nora.

Tisolino's Schwert,
Dein Vater heischt's!

Pietra
(es ihr entreißend).

Mir Tisolino's Schwert.
(Es ziehend, vortretend.)
Brautwerber, komm! Es harrt auf Dich die Braut!

(Der Vorhang fällt.)

# Fünfter Aufzug.

(Felsengrotte, im Hintergrund die linke Hälfte einnehmend, ein Felsenbogen, in der Tiefe die Bucht. Rechts im Vordergrund führen breite Felsstufen in die Gruft, das Gitterthor offen, am Eingang eine brennende Fackel in einem Ring; im Hintergrund Nacht. Mondschein.)

---

## Erster Auftritt.

**Nora** (aus der Gruft hervorkommend). **Pietro** (durch den Bogen aus der Tiefe hervor, über Hosen Stiefeln um die Beine, ein großer, dunkler Mantel um ihre Schultern, sie trägt das Schwert Fiesko's gezückt).

**Nora.**

Wo kommst Du her, Entsetzliche? Das Haar
Vom Sturm zerrissen, streifst Du durch die Nacht
Und schleift des Kleides Saum durch blut'gen Staub!
Was blitzt Dein Aug' umher?

**Pietro**
(unruhig, spähend).

Ist er nicht da?
Mir war's, als säh' ich seinen Schatten hier!

**Nora**
(sie losend und vorsichtig, feierlich).

O Pietro, Pietro! Höre meine Stimme
Noch einmal, eh' sie Dir auf ewig schweigt.
Denn morgen trennt mein Weg sich von dem Deinen.
Ich hab's gelobt in dieser Schreckensstunde,
Der Mutter Gottes hab' ich es geschworen,
Wenn sie das Unglück wende von den Deinen,
Das meine Schuld erzeugt — in Klostermauern
Den Rest des Lebens ihrem Dienst zu weih'n.
Willst Du der Freundin ernste Mahnung hören,

Der Du den heil'gen Namen Mutter gabſt?
Was ſchauſt Du mich mit Augen an von Stein?
Sprich, daß ich wiſſe, daß Du lebſt und hörſt!

Pietra (tonlos).

Was willſt Du!

Nora.

Pietra, Pietra! Zügle Dich.
Die Liebe fordert Maß, die Rache auch.
Iſt's nicht genug, daß ihre Liſt vereitelt,
Daß ihre Leichen unſ're Gruft bedecken?
Was jagſt Du noch den ſinnverwirrten Jüngling
Durch Nacht und Sturm, die letzten Flüchtigen
Bis in der Brenta Wogen zu verfolgen?
Trank ſie der Opfer nicht genug? Halt' ein!
Ruf' Leoniſio!

Pietra (kalt, ſtarr).

Eh' er ihn traf?
Begehr' ich Opfer? Frag' ich, wer geſiegt?
Nur Einen ford're ich!

Nora (innig).

Pietra! Frevle nicht!
Denk' nicht an Dich! Was kümmert das Geſchick
Ein Herz, wenn es das Völkerſchickſal wägt?
Als blindes Werkzeug hat es Dich gebraucht,
Mit einem Schlag die Feinde zu vernichten.
Es iſt vollbracht; der raſende Vulkan
Hat ausgetobt, laß ſeine Schlacken ruh'n!

Pietra (wie oben).

Vollbracht! Vorüber! Und was weiter war's?
Nichts als ein neues Blatt im alten Buche
Des Kampfs der Guelfen und der Ghibellinen.
(Unheimlich, bewegt.)
Und einer Menſchenſeele höchſtes Ringen,
Das höchſte Ahnen göttlicher Vergeltung,
Es war für nichts?

(Wild.)

Nein, nein und ewig nein!
Die Waage Gottes wägt ein Menſchenſchickſal
Wie Sonnenbälle! Es iſt nicht vollbracht!
In ihren Fugen rollt die Welt nicht wieder,
Bis dieſer Frevel an der ew'gen Liebe,
Bis dieſer Meineid ſeine Sühne zahlt.
Ich harre d'rauf mit letzter Kraft des Lebens!
Das blut'ge Schwert im Herzen halt' ich feſt,

Bis ich ihn finde, bis das Wort: Verräther!
Heraus es reißt — und ich verbluten kann.
(Sie ſinkt auf den Stufen nieder.)

Nora.

Ihr Himmliſchen! Beſchützt ſie!

Pietra
(ſich halb aufrichtend, nach dem Schwert greifend).

Horch! Sie nah'n!

Nora.

Es nah't ſich Niemand mehr. Es iſt der Wind,
Der mit den Sterbenden wetteifernd ſtöhnt.

Pietra (hinausſtarrend).

Dort! Dort! Was ſiehſt Du?

Nora
(an den Bogen tretend).

Grauenvolles Bild!
Die alte Sündfluth bricht auf's Neu' herein.
Die Brenta ſchäumt vom Sturm und von dem Ringen
Verzweifelter; der letze Sieger treibt
Den letzten Feind blindwüthend in die Fluth!
Zum blut'gen Schlachtfeld wird der Strom.
~~Die Nacht deckt ſie und den Strom~~! Entſetzen!
(Sie verhüllt ſich.)
(Der Wind ſchweigt.)
(Vorſtürzend.)
Fort! Fort! Hinauf an's Licht, hinweg von hier
Aus dieſem Moderduft, der Wahnſinn haucht,
Und müßt' ich mit Gewalt hinweg Dich reißen —
(Sie macht eine Bewegung dazu, Pietra blickt ſie blitzend an und faß nach dem Schwert.)

Nora.

Zückſt Du Dein Schwert auf mich?
(Innig.)
Das letzte Wort,
Das mir auf Erden für Dich bleibt, heißt: Komm!
(Pauſe.)
Es rührt ſie nicht! Wie aus dem Stein gewachſen,
Wie der Meduſe Haupt ſtarrt ſie mich an.
Vielleicht, daß ſie des Vaters Ruf erweckt,
Der, reif zum Tod, nach ihrem Anblick dürſtet.
Ich ſend' ihn her zu ihr — ich bin zu Ende.
(Schmerzlich.)
Pietra! —

(Pauſe.)

Leb' wohl! Mich ſiehſt Du nimmer wieder!

(Ab in die Gruft.)

## Zweiter Auftritt.

**Pietra** (allein, brütend).

Das klang wie Abſchied! Reif zum Tod mein Vater!
Ein ganz Geſchlecht verſunken in der Fluth!
Zerbröckle ringsum Erde, Scholl' um Scholle!
Was biſt Du mir? Ein Nichts! Nur Einer lebt,
Der Alles ausfüllt, was die Seele faßt
An Schmerz und Luſt und ſehnſuchtsvollen Schaudern!
Was in mir lobt, iſt's Haß — iſt's Lieb' — iſt's Wahnſinn?
In einem Namen löſt ſich Alles: Manfred!

(Aufſpringend, lauſchend, hinſtarrend.)

Ha! Weckt dies Wort die Furien! Schritte hallen,
Ein Schatten fliegt, ein Weſen folgt ihm nach,
Wie iſt mir! Sieht ihn meine Seele nur,
Sieht ihn mein Aug' —

(Gewaltig.)

Er iſt es! Manfred!

## Dritter Auftritt.

**Die Vorige, Manfred,** (rückwärts hereintaumelnd, den Schild abwehrend über dem Haupt hebend).

**Manfred.**

Würger!

Laß' mir noch ſo viel Leben, daß ich —

(Er erblickt Pietra.)

Pietra!

Du biſt's!

(Er bricht zu ihren Füßen zuſammen.)

**Pietra** (gewaltſam gefaßt).

Ich bin's! So kommſt Du endlich, endlich!
Hat Dich mein Liebesbote hergeſendet?
Dank Leoniſio!

**Manfred** (lächelnd, bitter).

Du ſandteſt ihn —
Den Cherub mit dem Schwert?

**Pietra** (wie oben).

Ich ſandt' ihn! Ich!

Die Seele, die ich faſſe, ſtiehlt kein Dieb,
Raubt keine Argliſt, mir gehört ſie, mir,
Und mit der meinen nur darf ſie von hinnen!
(Ihn faſſend, wild losbrechend.)
Verräther!

Manfred.

O halt' ein! Vernimm mich, raſch,
Eh' mir der Tod die Lippe ſchließt — o Pietra!
Geliebte! Blinden Haſſes Rauch umwirbelt
Die reine Flamme, doch ein Hauch, ein Wort —
Dein Liebespfand — den Schlüſſel —

Pietra
(die Manfred anſtarrend zurückgewichen, bis ſeitwärts vor die Stufen rechts).
Ha! Den Schlüſſel!

Manfred
(ſich aufraffend und während des folgenden bis zu Pietra's Füßen ſich ſchleppend).
Gewalt entriß ihn mir!

Pietra (erſtarrt).
Gewalt!

Manfred.
Die Meinen —

Pietra (zu Tod erblichen).
Und Du!

Manfred.
Von ihren Armen übermannt
Verblutend —

Pietra
(immer mehr erſtarrend).
Wirklich!

Manfred.
Mit der letzten Kraft
Herniederwankend — durch den Strom — zu Dir —

Pietra.
Zu mir! Und ich — Wahnſinnige!

Manfred.
Zu Dir!
Da traf der Jüngling mit dem Flammenſchwert
Dies Herz, das — o mein Heiland! ſelig, ſelig
An Deinem brechen darf!
(Das Haupt zu ihr erhebend.)
Du zweifelſt nicht
An Manfreds Treue mehr? Du — liebſt mich Pietra!

Das iſt der Blick, der Zeit und Tod beſiegt —
Ich hab' Dich wieder — ewig — o ſo laß
Auf Sphärenklängen mich — hinüberfliegen,
Sprich — einmal noch — Dein — Manfred!

Pietra
(die ihn wie ſterbend angeblickt, mit hochem Schmerzenslaut).
Manfred!

Manfred.
Ah!
(Er ſtirbt.)
(Pauſe)

Pietra.
Still! Athmeſt Du nicht mehr? Du lagſt ſchon einmal
So marmorbleich vor mir und doch — vielleicht —
(Sie beugt ſich über ihn.)
O dieſe Hand von Eis, o dieſe Lippen!
O die gebroch'nen Sterne meiner Augen!
Todt! Todt! Und ich bin ſeine Mörderin!
Vergieb! Vergieb, Du Treuer, Du Geliebter!
(Sie fällt über ihn; nach einer Pauſe, mildert.)
Die Liebe war's, die Liebe, die Dich ſchlug!
Nicht laſſen konnt' ich Dich, und weil das Leben
Dich mir verſagt, ſo ſucht' ich Dich im Tod.
Nun biſt Du mein! Laß mich die Lippen küſſen,
So gabſt Du mir die Seele, nimm ſie ſo!
Ah! Todesfroſt durchſchauert ſie! Geduld!
Geduld! Ich hülle Dich in mein Gewand,
Und hier auf meinen Knieen ruh' ein Weilchen,
Ein kurzes Weilchen nur, dann iſt's vollbracht!
(Mit der Geberde des Wahnſinns lauſchend.)
Ha, Schritte! Menſchen! Trennen ſie mich noch
Im Tod von Dir? Komm', Tiſolino's Schwert,
Vermähle mich dem Freund — ah, nun iſt's gut!
(Sie hat ſich das Schwert in's Herz geſtoßen und hält Manfreds Leiche von ihrem Mantel bedeckt auf den Knieen.)

## Vierter Auftritt.

**Tiſo** (von) **Fackelträgern** (gefolgt aus der Gruft). **Leoniſio** (den beſiegten) **Alberich** (nachzerrend aus der Tiefe).

Leoniſio (mild).
Der Du den Arm des Rächers hemmen willſt,
Nimm Deinen Lohn!
(Er ſchleudert ihn Tiſo entgegen.)

Als Opfer bring' ich Dir
Den Neffen Ezzelins, er fiel mich an,
Als ich mein Schwert in Manfreds Herzblut färbte.
Mein Ohm! Du bist gerächt!

Tiso.

Mein Held! Mein Sohn!

(Herabeilend, die Fackelträger schließen den Hintergrund.)

Wo bist Du, Pietra!

Leonisio.

Pietra hier!

(Er stürzt auf sie zu.)

Pietra (furchtbar).

Zurück!

Leonisio.

Ich hab' mein Wort gelöst!

Pietra.

Und mahnst mich nun
An mein's? Du kommst zu spät, ich bin vermählt!
Und fragst Du, wer mein Gatte?

(Sie reißt den Mantel von Manfred's Leiche.

Dieser hier!

Alberich (entsetzt).

Manfred!

Leonisio (erstarrt).

Was sagst Du? Manfred!

Tiso.

Rasend!

Pietra.

Ja! Manfred ist's — mein Freund! mein Heißgeliebter!
Der Liebe Räthsel — kommt — ich will's Euch lösen:

(Sich halb aufrichtend.)

Ich war's, die ihn verbarg, ich war's, die ihm
Den Schlüssel gab, ich war's, die haßverblendet
An seiner Treue zweifelnd, ihn erschlug,
Und nun — im Tod —

(Sie sinkt.)

Leonisio (auf sie zueilend).

Ah!

Pietra.

Leonisio!
Laß mich — an seiner Brust — Versöhnung! Friede!

(Stirbt.)

Tiso

(hinter der Gruppe, verzweifelt zusammenbrechend.)

Weltuntergang! brich ein!

Leonilio
(über Bianca gebeugt).
O ew'ge Liebe!
Legt sie in eine Gruft!
(Sie betrachtend.)
Alberich (erschüttert).
Und ich?
Leonilio
(abgewandt ihm die Hand reichend).
Zieh' hin!
(Alberich umarmt sie.)

(Der Vorhang fällt.)

(Ende.)

Grossh. [illegible]
E. [illegible] 1912 39

# Pietra.

Dd, 4 : 470 2a

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.
Uebersetzungsrecht vorbehalten.

# Perſonen.

**Ilſo**, Graf von Campetri, von der Partei der Guelfen.
**Pietra**, ſeine Tochter.
**Leoniſo Dalesmanini**, ſein Neffe.
**Gorello**, Caſtellan.
**Nora**, Pietra's Amme.
**Manfred**, natürlicher Sohn Ezzelin's von Romano.
**Alberich**, Neffe Ezzelin's,
**Matteo Schio**,
**Pier da Egna**,
} von der Partei der Ghibellinen.

Soldaten. Diener.

Ort: Das Felſenſchloß Aonte an der Brenta und das benachbarte Kloſter St. Giuſtina.

Zeit: Mitte des 13. Jahrhunderts.

# Erſter Aufzug.

Felſenſchloß Ezzelins an der Brenta. Gemach mit zwei Thüren und einem breiten gothiſchen Fenſter im Hintergrund, die Ausſicht auf das tiefliegende Thal. Links im Vordergrund* Tiſch mit Lehnſtuhl und Tabouret, rechts im Hintergrund ein Schrank mit Waffen und Trinkgefäßen. Abend.

## Erſter Auftritt.

**Tiſo von Camposampiero**, (ein Greis mit lang herabwallendem weißem Bart und tief überſchatteten brennenden Augen, tritt durch die Thür links, im Hintergrund, gefolgt von) **Gerello**, dem Kaſtellan.

Tiſo.

Die Arbeit iſt gethan, nun laß uns feiern
Und reich' mir einen Trunk. Ihr morſchen Arme,
So matt ſchon vom Verſcharren der Gefall'nen,
So machtlos die Lebendigen zu fällen!
(In den Seſſel ſinkend.)

* Die Bezeichnungen rechts und links ſind vom Zuſchauer aus gedacht.

O Ezzelin, du Teufelssohn, du Teufel!
Was machtest du aus mir!
(Morello bringt den Becher.)
Ha, Rebenblut!
Wärst du sein Herzblut, das ich schlürfen könnte,
Zum Jüngling wandeln würdest du den Greis,
Und diese schlaffen Sehnen würden straff,
Wie welkes Gras nach frischem Frühlingsregen!
(Trinkt und giebt den Becher zurück.)
Wo ist mein Kind?

Morello.

Im Schloßhof bei den Leichen
Der Freunde, die wir von der Wahlstatt trugen,
Sie hat mit grünen Myrten sie gekränzt,
Eh' man sie heimträgt in die Gruft der Väter.

Tiso (in Schmerz versinkend).

Wer kränzte meine Söhne! Unbestattet,
Der Geier Beute bleichte ihr Gebein!
Ruf' Pietra!

Morello (durch's Fenster blickend).

Sie und Nora, die Gewandte,
Verbinden die Verwundeten. Dein Neffe —

Tiso.

Mein Neffe lebt?

Morello.

Betäubt mehr als verwundet

Von Keulenſchlägen oder vom Erſtaunen,
Daß er beſiegt die Söhne Ezzelins!

Tiſo.

Und jene beiden, deren Puls noch bebte,
Die auf der Bruſt den guelfſchen Löwen trugen?

Gorello.

Es ſind die beiden Brüder Caponegro,
Befreundete, die Deine Tochter pflegt.
Hier iſt nicht Raum noch Zeit, ſie lang zu warten.
Die Mäuler hieß ich an die Sänfte ſchirren,
Sie heimzuführen auf ihr nahes Schloß.

Tiſo.

Und all' die Andern?

Gorello.

Spühlt die Brenta fort!

Tiſo.

Ihr ſtießet ſie —

Gorello.

Die Ghibellinenleichen!

Tiſo.

Wie viel?

Gorello.

An hundert deckten das Geſtad'.

Tiſo.

Todt Alle?

Gorello.

Alle. (Murren.) Jetzt zum Wenigſten!
Die Brenta bäumt ſich von Gewitterregen
Und rollt ſie fort, wie Kies. Das war ein Keltern,
Wie wenn Lawinen von den Alpen ſtürzen:
Was nur im Schild den gold'nen Adler trug,
Die Lil'jen und den Strauß, das flog hinab,
Und wo wir zweifelten, vertilgten wir.
Gott wird ſie ſichten und die Seinen kennen!

Tiſo.

Das wird er! In der Hölle tiefſten Pfuhl,
Was je dem Dämon Ezzelin gedient!

Gorello (ſtammend).

Wie wir am Felſenſtrand der Brenta ſtanden
Und unbarmherzig in den finſtern Abgrund
Die Feinde ſtießen, deren bleicher Mund
Noch röchelnd „Gnade" ſtammelte, da war mir's,
Als wär's der jüngſte Tag, da Cherubim
Mit Flammenſchwerdten die zur Hölle ſchleudern,
Die Gott verworfen, die der Papſt verflucht
Und die im Bund mit Ketzern, Sarazenen,
Den Herrn verleugnen und dem Moloch opfern,
Dem Fürſten der Verdammniß, Ezzelin!

Tiſo.

Wahr ſprichſt Du, wahr! Ihn hat die Mutter einſt,
Hat Adelheid, die Zauberkundige,

Von Lucifer, dem Höllengeiſt, empfangen,
Auf ihrem Sterbebett hat ſie's bekannt!

(Mit erhobenen Armen.)

Sanct Michael! Wann zückeſt Du Dein Schwerdt,
Um Deinen Feind und meinen zu vernichten!

Gorello (feurig).

Bald! Bald erſcheint der Tag. Die heut'ge Schlacht
Gab ihm den erſten Biß in ſeine Ferſe.
Seit jenem Unglückstag von Cortenuovo,
Der uns dem zweiten Friedrich unterwarf,
Wuchs Ezzelin, ſein Helfer und ſein Knecht,
An Macht und Anſehn, wie die gift'ge Miſtel,
Die wuchernd ihren Mutterſtamm erſtickt.
Das edle Blut der Guelphen düngt den Staub,
Der aus den Trümmern ihrer Schlöſſer webt,
Und bis nach Monza zu der ehr'nen Krone
Streckt lüſtern Ezzelin die Räuberhand.
Doch heut' iſt Friedrich todt! Der Städtebund
Lombardiens waffnet ſich zum zweiten Male,
Zum Kreuzzug ruft der Stellvertreter Chriſti,
Den Bannſtrahl ſchleudernd gegen Ezzelin,
Der Löwe von St. Mark ſteht auf, Vicenza,
Die ganze Mark, das edle Eſte rüſtet,
Indeß auf ſeinem Felſenſchloß Baſſano,
Am Fuß verletzt, der alte Wuthrich knirſcht,
Und ſeine Streiter, heut zum erſten Mal

Den untern handgemein, vernichtet fallen.
Manfred, sein Bastardsohn, treibt todt im Strom,
Und Alberich, sein Neffe, floh verwundet;
Der erste Hieb der Axt traf in das Mark!
Wir werden Lust an unsern Feinden schauen!

**Tiso**

(der während dieser Rede sich allmälig erhob, mit weit ausgestreckten Armen).

Herr! Laß mich leben! Rief ich oft Dich an:
Gieb mir den Tod! jetzt ruf' ich: Laß mich leben,
Daß ich an Ezzelin Vergeltung schaue!
Vergeltung! Hat er vier geliebte Söhne,
Wie meine, die er mir gemordet hat?
Kann ich ihn vierfach foltern? vierfach ihm
Ein blühend Jünglingshaupt vom Rumpfe trennen?
Und doch Vergeltung! Fiel sein Bastardsohn?
Wer ihn erschlug, dem küß' ich Füß' und Hände!
Sein Neffe fiel? Er hat der Neffen drei,
Es ist sein Blut und kann das meine sühnen!
Herr! Laß mich leben! Wenn es leben heißt,
Gebrochen, öd', verwittert, da zu steh'n,
Ein Grabstein, der der Söhne Namen trägt
Und dem die schlanke, dustere Cypresse
An seiner Seite Trauerlieder rauscht.
Wenn ich noch athme, wenn mein Todfeind auch
Entlaubt, gefällt, zersplittert niedersinkt,

Ein Nichts wie ich: Herrgott, dann will ich Dich
Nicht nur gerecht, nein auch barmherzig heißen!
(Pauſe.)
Es dunkelt. (Zu ſich verloren.) Pietra! ſprich den Abendgruß
Vom Märtyrthum der Kinder, dann zur Ruh'!
Wo iſt ſie? Pietra!

Gorello.

Herr, dort naht ſie ſchon.

## Zweiter Auftritt.

**Die Vorigen. Pietra** tritt mit **Nora** links im Hintergrunde auf. Sie trägt ein dunkelfarbiges weites Gewand mit weiten faltigen Aermeln, die reichen wallenden Haare ſind durch ein Band rückwärts zuſammengehalten. Sie iſt bleich und marmorkalt. **Nora** iſt ſichtbar bewegt.

Tiſo (väterlich).

Kind!

Pietra.

Vater!

Tiſo.

Sprich, was ſchaffſt Du?

Pietra.

Was mir ziemt!

Tiſo.

Komm näher! (Sie beugt ſich auf ſeine Hand, er faßt ihr Haupt in ſeinen Händen.) Du biſt bleich!

Pietra.

Nein, mir iſt wohl!

Tiſo.

Doch, doch, Du bebſt.

Pietra.

Ich beben? und warum?

Nora.

Das fragſt Du nach dem grauſichen Geſchäft,
Das mir noch jetzt das Herz erſtarren macht?
Ich wehrte Dir, allein mit emſ'ger Haſt,
Unheimlich that'ſt Du das Unheimliche.
Ruh' aus jetzt, daß die Nacht den Schreckenstag
Wie einen Traum aus Deiner Seele ſtreiche.

Pietra (ruhig).

Dich faß' ich nicht. Wenn mir ein Fremder ſpräche:
Befremden muß die Jungfrau Blut und Tod!
So wurd' ich leiſe nur die Locken ſchütteln.
Du aber kennſt mich und Du kennſt dies Haus,
Dies Felſeneiland in der Einſamkeit,
Bewohnt von unſerm Gram und unſrer Schmach.
Mein Wiegenlied war ein Verzweiflungsſchrei
Geſpielen waren mir der Brüder Schatten,
Und Rache, Haß und Tod ſind mein Gebet.

Geſchloſſ'nen Auges ſeh' ich Purpurwunden,
Wenn and're Mädchen wohl von Roſen träumen,
Wie's in den Liedern heißt: ich weiß es nicht.
Und wenn ich längſt vertraut bin mit den Wunden,
Die meinem Haus der grimme Feind geſchlagen,
So, meinſt Du, ſollten mich die Wunden ſchrecken,
Die roth beſiegeln meines Hauſes Sieg?

Liſo.

Das iſt Campetri's heldenmüth'ges Kind!
(Er zieht ſie an ſein Herz, ſie ſetzt ſich zu ſeinen Füßen auf den Schemel.)

Gorello (zu Nora, ſcharf).

Dich freilich ſah ich zittern, Du entflohſt,
Als ich dich antrieb, Hand mit anzulegen.

Nora.

Ich — meinſt Du —

Gorello.

Freilich, beten iſt bequemer!

Nora (unruhig).

Was ſoll —

Gorello.

Was ſuchteſt Du in der Kapelle?

Nora.

Ich bat den Herrn um Kraft! Denn nur mit Schauder
Berührt' ich der Gefallnen eis'gen Leib.

Pietro (ruhig).

Schauder' Vor was' Vor dem entseelten Staub,
Der, fühllos, kein Gefühl erwecken kann'
(Mit wachsender Wuth.)
Wenn ich dem Lebenden entgegenträte,
Durchschauern würde mich unsel'ge Lust —
Doch Clemente haßt und liebt man nicht.
Das war es nicht, was mir das Herz durchbebte.

Lisa

Was sonst?

Pietro (drohend).

Es hieß, ein Sohn des Dämons Gizzelin,
Der Mörders meiner Brüder, sei gefallen,
Und fieberheiß durchflog mich Angst und Wunsch,
Wenn ich Dir, Vater, wie dem lechzenden
Verlass'nen Pilger eine reife Frucht,
Den Sohn des Todfeind's auf die Kniee legte,
Wenn ich — — das war's und war's vergebens nun!

Nora (zurücktretend).

Komm, komm, 's ist Zeit zur Ruh'!

Pietro
(aufstehend, mit Entschlossenheit).

Wohl, es ist Zeit,
Zu thun, was uns zu thun noch übrig ist.
Die beiden Cavonegro müssen heut
Noch fortgeschafft aus diesem Schlosse werden.

Damit im unter'n Raum der Vetter raſte,
Der noch betäubt von ſeinen Wunden liegt.

Gorello.

Die Sänfte harrt.

Pietro.

Gefährlich ſind die Wunden,
Daß unterwegs ſich der Verband nicht löſe,
Thut ein erfahrener Begleiter Noth.

Tiſo (zu Gorello).

Send' einen Zuverläſſigen —

Gorello.

Herr, nicht Einen
Von der Beſatzung, den ich miſſen kann.
Scharf war der Tag und trüglich iſt die Nacht.
Doch — muß es ſein — ſo dächt' ich —

Tiſo.

Sprich!

Gorello.

Ich dächte —
Daß Nora ſie geleite!

(Sie ſtutzend.)

Nora (für ſich).

Heil'ge Jungfrau!

Tiſo (zu Nora).

Hörſt Du!

Nora.

Wie? Ich —

Pietro.

Wie? Nora? Hast Du Furcht?

Lisa.

Beschämt sie nicht, sie geht.

Nora (wie oben).

Ihr Himmlischen!

Ist's Absicht? Argwohn? (laut) Wohl! es soll gescheh'n!
Lebt wohl!

Lisa.

Nun, gute Nacht denn!

Pietro.

Gute Nacht!

(Nora mit einem Blick auf Pietro zögernd ab. Morello folgt ihr. Pietro ist ihr einige Schritte nachgegangen und erblickt den eintretenden Leoniso.)

## Dritter Auftritt.

Lisa. Pietro. Leoniso

(mit verbundenem Arm, halb gewaffnet, den goldenen Locken der Gestalten eingehüllt, bleich, sanft, schwärmerisch).

Pietro.

Was seh' ich, Leoniso!

Tiſo (im Lehnſtuhl).

Mein Neffe!

Willkommen!

Leoniſio.

Edler Ohm! Gott ſchütze Dich,
Und ſeine Engel, Pietro, ſei'n mit Dir!

Tiſo.

Willkommen in dem blut'gen Schmuck des Siegers,
Der heller als Rubinen Dich umſtrahlt!
Sprich, Neffe — oder nein, pfleg' Deiner Wunden!

Leoniſio
(mit einem Blick auf Pietro).

Ich fühle ſie nicht mehr, ſie ſind geheilt.
Dir dank' ich —

Pietro.

Was? Was mir die Pflicht gebot?

Leoniſio.

Das wäre Pflicht für ſolche zarten Hände?
Im Thau nur baden Lilien, nicht im Blut!

Pietro.

Du ſprichſt von uns, und von Dir ſelber ſchweigſt Du?
Kam Dir Dein Sieg im Traum?

Leoniſio.

Im Traum fürwahr!
So ſchrecklich, daß noch die Erinn'rung ſchreckt.

Nicht Menſch mit Menſchen rang, nicht Schwert mit Schwert,
Heerſchaaren Gottes kämpften, Elemente,
Der Blitz, der Sturm, die blinde Finſterniß,
Die Fluth, das Chaos und der Hölle Schrecken!
Was wir gethan, war nur ein kindiſch Spiel,
Die Rechte Gottes hat den Feind geſchlagen.

Liſo.

Sprich! Wie geſchah's?

Leoniſto.

Wir ſtanden kampfgerüſtet,
Dein Fähnlein, Ohm, der Venetianer Schaar
Mit Badoario, ihrem kühnen Führer,
Die von Corturo, die von Caponegro,
Azzo von Eſte mit dem Bannerwagen,
Die von Vigonza und Capodiliſta
Am Fuß des alten Kloſters von Campeſe;
Und auf des Kloſters hohem Altan ſtand
Des heil'gen Vaters Kardinallegat,
Die Streiter ſegnend mit erhob'nen Händen.
Die Sonne glühte uns auf Helm und Schild,
Mit heißen Nüſtern flogen unſre Renner
Die Luft, die ſchneidend aus den Alpen ſtrich.
Wir lehnten an den alten Thurm von Bebbe,
Zur Linken zog der Brenta blauer Strom,
Und vor uns lag die Eb'ne, wie die Tafel,

Die auf den Fall der ehr'nen Würfel harrt.
In dichten Haufen rückten ſie heran,
Ein wandelnd Felsſtück, Ezzelino's Streiter,
Der wilde Alberich flog dem Zug voran,
Manfred, der Baſtard, trug das Lilien-Banner,
Von gold'nem Lockenſtrom das Haupt umwallt:
Und plötzlich, wie der Wirbelwind den Staub,
So jagt das Feldgeſchrei die Kämpen auf,
Ein Augenblick entfeſſelt tauſend Schwerter,
Und tauſend Arme führen einen Schlag;
Die Speere fliegen, Sarazenenpfeile
Vom Tod geſchwängert, wirbeln durch die Luft!
Was nun geſchah, nicht kann ich's Euch verkünden,
Denn blinde Wuth berückt den Kämpfenden,
Daß er nichts ſieht als ſeinen nächſten Feind;
Doch ſo viel ſah ich, daß die Wucht der Gegner
Uns mälig übermannend rückwärts trieb:
Erſt zweifelnd, bald beſtürzt, gewahren wir,
Wie Fluthen, die den feſten Damm zerreißen,
Die Ghibellinen ſtürzen auf uns ein.
Doch horch! Da brauſt es aus den Alpenſchlünden,
Ein Heer von mitternächtig dunkeln Wolken
Verhüllt den Tag, mit ſchwarzen Flügeln ſchlägt
Der Sturm dem Feind in's Antlitz, Donnerkeile
Zerſpalten wild die Luft, ein Blitz beleuchtet
Campeſe's Kloſter, und der Kardinal

Wie Moſe, betend mit erhob'nen Armen,
Beſchwört Amalek's Fall und unſern Sieg.
Da war's, als ob die drei Gewaltigen
Uns vorwärts trieben mit den Geiſterwaffen,
Und vorwärts wirbelte die ganze Schaar
Mit blindem Auge durch die Finſterniß.
Die Hand nicht ſah man, nur des Schwertes Blitz,
Das Haupt nicht, bis der Helm zerſplittert klang,
Und nur am Widerſtande fühlt die Keule,
Daß ſie den Gegner in den Rücken traf.
Sieg! Sieg! erſcholl es durch die Donnerſchläge
Und mit den Unſern rief die Windsbraut: Sieg!
— Ich aber flog auf meinem Flügelroß,
Den Helm verloren, mit zerriß'nem Kleid,
Das Schwert nur ſchwingend in des Sieges Wahnſinn.
Da plötzlich bäumt mein Pferd ſich, grell durchzuckt
Ein Blitz die Nacht, und vor mir, wild geſchwellt,
Gähnt mir der Brenta dunkler Strom entgegen,
Ein Schritt, ein Augenblick — ſo war's mein Grab.
Da kreuzt' ich mich und rief den Heil'gen an,
Der Pietra und das Himmelreich bewacht,
Zur Seite weicht mein Roß, vor meinen Augen
Wölbt ſich ein Brückenbogen, d'rüber ragt
Ein Felſenthor, dies Schloß — ich war bei Euch!

Tiſo.

Du kehrſt uns heim, als Sieger, unverletzt,

Und unſre Feinde hat das Grab verſchlungen!
Gefallen Manfred, Alberich entflohn!
Bis an dies Schloß hat ſie der Tod gejagt,
Um ſie vor meinem gramerſtarrten Blick
Dahin zu mähen wie die reifen Garben.
Ich ſelber ging hinab zur Aehrenleſe,
Wie Bettler thun —

Leoniſio (zu ſeinen Füßen ſinkend).

O, mein geliebter Ohm!

Tiſo (milder).

Du, erſter Sonnenſtrahl nach eiſ'gem Winter!
Sei mir geſegnet, Sohn!

Leoniſio.

O, ſüßer Name!
Pietro! Du ſchweigſt?

(Erhebt ſich langſam.)

Pietro (am Lehnſtuhl ſtehend).

Ich ſinn' und ſinne nach,
Wie die Gerechtigkeit das Schickſal mißt;
Wenn ſie den Schuldigen auch ſichtbar ſtraft,
Das ruft die Unſchuld nicht in's Licht zurück,
Die unter Jener Mordſtahl einſt verblutet.
Gleicht ſich im Großen alles endlich aus,
Was wir verloren, bleibt uns doch verloren!

Leoniſio.

Du ſollteſt jetzt nicht des Vergang'nen denken!

Der Geiſt iſt mannigfaltig, wie die Welt;
Wer ihn nach einem Ziel gewaltſam treibt,
Der geht den Weg des Wahnſinns, des Verderbens.
O, höre mich!

Pietro (milder).

Was willſt Du?

Leoniſio (innig).

Hör' mich, Ohm,
Und laß den Stern, der heut' dem Sieg geleuchtet,
Uns einer lichtern Zukunft Bote ſein.
Sieh', heut', als mir des Todes kalte Hand
Die Locken ſtreifte, trat's vor meine Seele,
Was tief in ihrem Grund verborgen lag,
Und jauchzend trug ich's wie ein Siegspanier,
Und nun zu Deinen Füßen leg' ich's nieder.
Die Blätter ſind von Deinem Stamm geriſſen,
Die Blume blieb, die Dir ihn neu verjüngt;
Du haſt mich Sohn genannt — o laß mich's ſein,
Laß dieſe Hand, die meiner Wunden pflegte,
Die Wunde heilen, die mein Herz verbirgt.
Du ſchweigſt?

Liſo.

Laß Jene reden.

Leoniſio (glühend).

Pietro! Pietro!

Pietra (in ängſtlicher Pein).

Was willſt Du denn?

Leoniſio (mit ſteigendem Schmerz).

Du fragſt? Du flieh'ſt vor mir?
Du ziehſt die Hand zurück? Du haſſeſt mich!

Pietra (näbertretend, mild).

Dich haſſen? Biſt Du mir nicht blutsverwandt?

Leoniſio.

Und weiter nichts?

Pietra (zitternd).

Was willſt Du denn von mir?
Du quälſt mich!

(Thränen füllen ihr Auge.)

Leoniſio.

All' Ihr Heiligen! Dich quälen!
Und Thränen! Thränen! Gott! Was that ich Dir!

Pietra (ſehr mild).

Sag' Du's ihm, Vater, wenn er es nicht weiß,
Daß man um mich nicht wie um And're freit;
Er ſoll ſich eine lichte Braut erwählen,
Die aufgeblüht in buntem Tagesſchein,
Wie Blumen blüh'n, die Duft und Freude hauchen.
Ich bin gewöhnt an andere Gedanken,
Was And're wohl erfreut, mir macht es bang!

Tiſo.

So iſt ſie!

Leonisio (glühend)
Wie sie ist, so lieb' ich sie!
(Er blickt sie liebevoll an.)
Tiso (nach einer Pause).
Laß' Brich die Blätter nicht der Knospe auf,
Die Zeit wird sie entfalten! Unsre Wünsche
Beflügeln nicht das Schicksal. Könnten sie's —
(weiter)
So wäre manches anders! Gute Nacht denn!
Laßt uns das Nachtgebet zusammen sprechen.
(Sie erhebt sich feierlich.)
Ihr Schatten meiner Söhne, Hugo, Ubert,
Giordano und mein holder Tisolin,
Wir denken Euer! Allgerechter Gott!
Gieb ihnen Ruh' — und uns gieb Rache, Amen.
(Sie geht. Leonisio reicht Pietro schweigend die Hand und geleitet den Alten rechts ab. Pietro wendet sich zur Linken.)

## Vierter Auftritt.

**Pietro. Dann Nora.**

Pietro (langsam zurückkommend).
Ich kann nicht schlafen! Seltsam! Fällt ein Wort
Doch wie ein Steinwurf in die stille Fluth.
Des Tages Schrecken fanden mich gefaßt,

Und dieses eine Wort hat mich erschüttert,
Und eine Thräne — Seltsam' Liebe, Liebe!
Was suchst du hier? Was, Liebe, bist du mir?
Ein Pilger, der zur Nacht an's Fenster pocht
Und etwas heischt in einer fremden Sprache.
Vergebens quält man sich, ihm zu erwiedern,
Und nur die Ruh' des Schlummers ist dahin!
Ich will's versuchen!

(Wendet sich.)

Nora

(in einem Mantel, der Kopf und Gestalt verhüllt, ängstlich spähend, erblickt Pietro, rasch).

Pietro!

Pietro.

Du noch hier!

Nora.

Ich kann nicht fort, eh' ich Dich noch geseh'n.
Lauscht Niemand hier?

Pietro.

Was hast Du?

Nora (eindringlich).

Pietro! Pietro!
Darf ich Dir —

Pietro.

Was?

Nora.

Vertrau'n!

Pietra.

Seltſame Frage.

Nora.

Willſt Du mir ſchwören, daß Du ſchweigſt und folgſt?

Pietra.

Das Erſte ſicher! Sprich!

Nora.

Erſt ſchwöre mir!

Pietra.

Bei meiner Brüder Schatten!

Nora.

Nein! Das nicht!

(Sehr innig.)

Schwör's bei der Zärtlichkeit, die Du mir begſt,
Bei dem barmherz'gen Gott, der Dich vom Tod
Errettet und an dieſe Bruſt gelegt,
Schwör's bei der ſchmerzgeprüften Mutterliebe,
Mit der ich Dich gepflegt!

Pietra.

Ich ſchwöre Dir's!

Nora (nach einer Pauſe).

In meiner Kammer liegt — ein Ghibelline.

Pietra.

Ein Ghibellin' —

Nora.

Verwundet — oder todt!

Pietra.

Das lehr' mich faſſen!

Nora.

Von der Wahlſtatt ſtieß
Der ſchreckliche Gorello in die Fluthen
Die Todten und die Sterbenden; ich ſchritt
An ſeiner Seite ſchaudernd durch die Reih'n.
Da lag ein Jüngling — Ew'ge Mutter Gottes!
Er glich Lanfranco, meinem Sohn, der fern
Im Heere vor Ravenna kämpft. Mir war's,
Ich ſäh ihn ſelbſt auf blut'gem Schlachtfeld liegen
Und ſäh ein Weib wie eine Tigerin
Ihn faſſen — Und da faßt' ich ihn und raſch,
Verborgen vor Gorello's Falkenblick,
In die Kapelle drängt' ich ihn und zog
Ihn bis hinauf auf meine Lagerſtätte.

Pietra.

Bedachteſt Du —

Nora.

Nichts! denn das Weib in mir
Empörte ſich vor ſolcher Henkerthat!
Stirbt er, begrab' ich ihn, und lebt er auf,
Mag er gefangen Deinem Vater ſein!

Pietra.

Und lebt er noch?

Nora.

Ich weiß es nicht zu ſagen,
Er liegt erſtarrt, allein noch zuckt ſein Herz.

Pietra.

Seltſam! Was iſt er Dir!

Nora (beſinnig).

Ein Menſch dem Menſchen!
Nun weißt Du alles! Meine Kammer ſtößt
An Dein Gemach und wiſſen mußteſt Du's.
Thu was Du willſt! (Blickt ſie tief an.)

Pietra (mild).

Was willſt Du, daß ich thue?

Nora (anbetend ihre Hand faſſend).

Bis ich zurück bin, ſchütz' ihn vor Gewalt!
Ich muß nun fort! Pietra! —

Pietra (innig).

Vertraue mir!

Nora (freudig).

Ja, Du vertrau' ich! Lebe wohl!

Pietra.

Leb' wohl!

(Der Vorhang fällt.)

# Zweiter Aufzug.

Nera's Gemach, gewölbt. Zwei Pfeiler theilen rechts, nahe dem Vordergrunde, einen Erker ab, der nach vorn und nach der Seite der Bühne mit einem dunkeln Vorhang geschlossen ist. An den Pfeiler links ist ein halbrunder niedriger Ruhesitz befestigt. Links im Vordergrund Fenster, davor ein Sessel und ein Tisch mit Bechern und andern Gefäßen, weiter zurück linke Eingang in Pietra's Gemach. Im Hintergrund Eingangsthür, geschlossen. Nacht.

## Erster Auftritt.

**Pietra** (eine Lampe in Form einer Schale in der Hand, tritt langsam durch die Seitenthür links).

Pietra.

Nun wache, Pietra! All die Andren schlafen.
In wenig Stunden kann sie wiederkehren,
Dann bist Du ledig Deiner Wächterpflicht.

(Sie setzt die Lampe auf den Tisch und sinkt langsam in den Sessel.)

Iſt's recht, was ich beginne? Ich verſprach's!
Iſt's recht, daß ich's verſprach? Vor kurzen Stunden
Durchſchauerte mich fieberwilde Luſt,
Wenn ich ihn lebend fände! wenn ich — Wen?
(Sich aufſchüttelnd.)
Des Dämons Gyzelin unedlen Sohn!
Mit Teufeln kämpfen iſt des Cherubs Dienſt!
Doch Jener, den ein Wahn ſich aufgeleſen,
Ein Söldner, eine Zahl! (Verächtlich.) Was liegt daran!
(Pauſe.)
Wie ſtill, wie todt! Windſtille nach dem Sturm,
Unheimlich webt ſie und betäubend faſt!
Was rührt ſich da?
(Aufſpringend.) Ich will —
(Tritt gegen den Vorhang, zögernd.)
Mir bebt das Knie —
Und heut' doch ſchritt ich muthig unter Leichen.
Was iſt das, Pietro!
(Langſam zum Seſſel zurück, ſinnend.)
Leoniſio!
Das Wort, das Wort! Das hat mir's angethan.
(An den Seſſel gelehnt, den Kopf auf die Hand geſtützt.)
Geleſen hab' ich's wohl in Minneliedern,
Allein geſprochen, wie ſirenenhaft
Umſtrickt's das Ohr! (Zaghaft.)
Ich liebe Dich! berauſchend,
Wie wenn man unter duft'gen Blumen ſchlaft

Ein Räthſelwort! Was mag die Löſung ſein?
Die Einen ſagen: Eines Dämons Geißel,
Die Andern ſagen: Eines Engels Kuß.
(Ueber die Stirn ſtreichend.)
Gleichviel! Was träum' ich nur! (Aeſt.)
Und heißt das wachen,
So wie die Lampe wacht, gleichgiltig flammend,
Ich ſollte — (Wendet ſich gegen den Vorhang.)
Horch! Ein Seufzer! Nun wohlan!
(Sie faßt die Schnur am Pfeiler, die Vorhänge zu beiden Seiten rauſchen raſch zurück. Auf einem Lager liegt **Manfred** leblos ausgeſtreckt, ohne Bruſtpanzer. Das offene, mit Lilien geſtickte Wamms läßt den Verband der Bruſt ſehen, blonde Locken umwallen ſein Haupt.)

**Pietra**

(ohne näher zu treten, vorgebeugt, lauſchend).

Nein, Täuſchung war's! Da liegt er ſtarr und ſtumm!
(Sie tritt zum Tiſch zurück, den Blick immerfort auf Manfred gerichtet.)
Ein Ghibelline dies! (Nach der Stirn greifend.)
Es iſt ein Traum
Nach dieſem wilden Tag, der wirr und bunt
Das Wahre reiht an das Unmögliche.
Und blickt man feſten Aug's das Traumbild an,
(Faßt die Lampe und ſchreitet gegen Manfred.)
Zerrinnt's und — — (Steht vor Manfred.)
Nein! Das iſt kein Traumgeſicht,
Dich weckt nichts aus dem Schlaf, Du bleicher Jüngling!

(Hebt die Lampe und betrachtet Manfred.)

Nera hat Recht, daß er Lanfranco gleicht,
Dem sanften Jüngling, meinem Spielgenossen,
Derselbe gold'ne Haar umwallt sein Haupt,
Die weiche Seide von dem Rocken fließt,
Nur freier, mächtiger hebt sich die Stirn,
Und stolzer wölben sich die dunkeln Brauen.
Er gleicht Lanfranco nicht, er gleicht dem Bild
Des Griechengottes, der die Leier trägt!

(In Betrachtung versunken.)

Und kann der Mund, der finstre Flüche spricht,
Zu solchem edlen Bogen sanft sich runden?
Und kann die Form, die einen Unhold birgt,
Die lichten Züge eines Seraphs borgen?
Wer kann dich hassen, friedlich Marmorbild!
— Seltsam! Ein Lächeln spielt noch um die Lippen,
Als hätte niemals sie der Tod geküßt,
Und — — All' Ihr Heiligen! Die Wimper zuckt,
Es schwillt die Brust! Ein Atemzug! Er lebt!

(Sie fliegt zu dem Tisch, den Becher ergreifend.)

Geschwind den Becher, kühles Naß zu sprengen!

(Sie zieht sich in die Hand und besprengt ihn.)

Er seufzt, er hebt sich! Schütze mich, Madonna!
Und ist's ein Dämon, der ihn neu belebt,
So bann' ihn wieder!

(Betrachtet ihn gespannt.)

Schon geöffnet starrt

Sein Aug' mich an — jetzt ſchmilzt's in feuchtem Glanz —
(Erbebewegt.)
Jüngling! Du lebſt! ſchlürf, ſchlürf den Labetrunk!
(Sie reicht ihm kniend den Becher.)

Manfred
(ſich halb erhebend).

Den Herber halt'! Es ſchwindelt mir! Ich ſtürze!

Pietra
(ihn ſanft zurückziehend).

Ruh'! Ruh'!

Manfred.

Was klingt mir da?
(Sie anblickend.) Herr Jeſu Chriſt!
So zieh' ich ein zu deinem Himmelreich!
Die ehrnen Pforten ſpringen klirrend auf,
Auf gold'nen Stufen zur azur'nen Kuppel
Schweb' ich empor; von den kryſtall'nen Stühlen
Erheben ſich die Helden, mich zu grüßen,
Bouillon und Löwenherz und Barbaroſſa.
(Er erhebt ſich und ſinkt zurück.)
Weh'! ird'ſche Wunden drücken noch die Bruſt,
Da naht — ein Engel!
(Habt Pietra's Hand.) Flügel oder Hände?
Was iſt's, womit er ſtreichelnd mich berührt?
Nun bin ich ganz verklärt!

Pietra.

Wo bin ich denn?

Manfred (lauſchend).

Horch! Tönen Glocken oder klingen Sterne?
Ach nein, mein Engel ſpricht!

Pietra (wehmüthig).

Du armer Jüngling!
Ich bin kein Engel, ach und dieſer Raum,
Der Dich beherbergt, iſt der Himmel nicht;
Der Hölle Schrecken lauern vor der Schwelle,
Um Dich zu faſſen.

Manfred (ſich raſch aufrichtend).

Wo, wo bin ich denn?

Pietra.

O frag' mich nicht (ſanft) und heb' Dich nicht ſo wild,
Sonſt löſt ſich von der Wunde Deiner Bruſt
Die Binde, die Dein junges Leben feſſelt.
Da ruh' und träum'. Ich will Dich nicht mehr wecken,
Mit keinem Wort. Sprich Du, ich lauſche Dir.
(Setzt ſich zu ſeinen Füßen.)

Manfred.

Was willſt Du, daß ich ſage?

Pietra.

Was Du willſt;
Laß' Deinen Geiſt in das Vergang'ne tauchen,
Wir ändern nicht das Jetzt, — verträumen wir's!

Manfred (abgebrochen, wie im Traume).

Soll ich vom alten Aelienſchloß Dir künden —

Am Fuß der Alpen, wo der Gießbach rauſcht,
Wo ich den Steinbock und die Gemſe jagend
Als Knabe ſchon den nerv'gen Arm geprüft
Und manchen Strauß von glüh'nden Alpenroſen
Der Mutter heimtrug, die in ſtillem Schmerz
Um ein mir unbekanntes Schickſal weinte?
Soll ich Dir künden, wie der Troubadour
Sordello auf der Laute, goldbeſaitet,
Der Minne holde Lieder mich gelehrt?
Wie ſüß es ſei zu kämpfen für die Seinen,
Zu fallen mit der Wunde auf der Bruſt,
Auf die, wie milder Thau auf eine Roſe,
Die Thräne einer edlen Jungfrau fällt?
Soll ich Dir künden, wie ich ſtürmiſch wild
Den Jagdſpeer und den Bogen von mir warf,
Um Waffen flehend, daß ich mir das Glück,
Das ich nun hier erreicht, erkämpfen könnte?
Wie nun das Aufgebot die Nachbarn rief,
Und ſelig ich, zum Waffengang gerüſtet,
Der Mutter bleiche Stirn zum Abſchied küßte,
Und ſie das Schwerdt mir gab mit gold'nem Griff,
Dem ein Sardonyx koſtbar eingefügt,
Und zu mir ſprach: Sei Deines Vaters werth!
Ein Held, wie er, verdiene ſeinen Namen!

(Lebhafter, jedoch immer gedämpft.)

Nun mit der Brenta jugendlichen Wellen

Flog unſer Fähnlein durch das enge Thal,
Und weit und ſonnig lag vor meinen Blicken
Das Feld, worauf des Sieges Lorbeer wächſt.
Fragt' ich danach um was man kämpfend rang?
Des Gegners braucht' ich um des Kampfes willen,
Des Kampf's, um mich des jungen Sieg's zu freu'n,
Und wie der Sturm, der durch die Wälder ſauſt,
Nicht forſchet, was er fällt, und wie der Strom
Nicht fragt, was er im Strudel mit ſich reißt:
So blind und rüſtig durch der Feinde Saat
Ließ ich des Schwertes blanke Sichel ſauſen.
Da plötzlich — — doch Du hörſt nicht?

Pietra (lauſchend)

Stille! Horch!

Manfred.

Was lauſcheſt Du?

Pietra

(abgewandt ihn bedeutend).

Still' Keinen Athemzug!

(Pauſe.)

Nichts, es iſt nichts. Wo bliebſt Du? Bei Sordello,
Dem Troubadour und ſeinem Minnelied.

Manfred

(wie aus dem Traume erwachend, mit verändertem Ton).

Vergebens lullſt Du mich in Schlummer ein!
Ich träume nicht, ich lebe! bin verwundet.
Wo bin ich? Laß mich wiſſen wo ich bin! (Zeltmal auf.)

Pietra.

Frag' nicht!

Manfred.

Und Du? Du biſt ein irdiſch Weſen,
Das mich bewacht, verbunden und gepflegt.
Du mehr als Engel!
(Stürmiſch.) Jungfrau ſprich, wer biſt Du?
Ich ſah Dich nie, und dennoch kenn' ich Dich,
Wie man die Unſchuld und die Schönheit kennt;
Ich bin Dir fremd, und dennoch blickſt Du mich
Mit einem Blick der ew'gen Gnade an,
Vor dem der Tod die Macht verliert und Leben,
Unſterblich Leben durch die Pulſe glüht.
(Leidenſchaftlich.) Du, die mich fühlen lehrt, was Leben heißt,
Auf meinen Knie'n beſchwör' ich Dich: o rede,
Du holdes Räthſel! wie begreif' ich Dich!

Pietra (bebend).

Und wenn Du zehnmal frügeſt, blieb' ich ſtumm.
Du kennſt mich nicht, ich bin mir ſelber fremd,
Und ſchüttelſt Du das Haupt vor dieſem Räthſel,
Ich ſchüttl' es auch und weiß die Löſung nicht.
Wenn Du mich zwingſt, darüber nachzuſinnen,
So ſcheuchſt Du mich von Deiner Seite fort,
Und ſieh, mich zwingt ein Eid, bei Dir zu bleiben.
(Mit Thränen.)
Erſpare mir den Kampf — und frag' mich Nichts!

Manfred.

Nun bin ich sprachlos!

(Er blickt sie mit unendlicher Liebe an.)

(Pause.)

Pietra (innig).

Glaube mir, ich weiß,
Wie schmerzlich Dich die Ungewißheit quält.
Und sieh, so viel Dir wohl zu wissen frommt,
Will ich Dir sagen. Dies ist Feindes Boden,
Und Vorsicht ist Gebot, geduld'ges Harren,
Denn rings umlagert Dich Gefahr und Tod!

Manfred

(rasch nach dem Schwerdte greifend).

Wo ist mein Schwerdt?

Pietra (mitleidsvoll).

Was soll die Waffe Dir?
Bist Du doch kaum vom Tode auferstanden.

Manfred.

Und Du?

Pietra (zurückweichend).

Ich?

Manfred (erschrocken).

Fragt' ich? Bleib', ich frage nicht.

(Verhüllt sein Haupt.)

Pietra (zu ihm tretend).

Ich, Jüngling? (Fest.) Ich gelobt' es, Dich zu schützen,
Und meinen Schwur zu halten hab' ich Muth.

Denn wiſſ' es nur, ich bin kein ſchwaches Weib,
Das ſchüchtern bebt, wenn — (lauſchend) Horch!

Manfred (ihre Hand faſſend).

Jetzt zitterſt Du!

Pietra (raſch).

Für mich nicht!

Manfred (wonnetrunken).

Himmliſche! Für mich! Für mich!

Pietra (ihm ruhig in's Auge blickend).

Weshalb ſollt' ich's verleugnen? Mir iſt bang,
Daß ſie Dir nah'n mit blutig wilder That.
Du biſt kein Dämon wie die Andern, biſt
Kein wilder Scherge des Entſetzlichen!
Dich trieb Dein Jugendmuth, die Thatenluſt,
Der Drang des Helden rief Dich in den Kampf,
Und nicht aus Haß und Blutgier würgteſt Du.
Sieh, Jüngling! Darum iſt mir bang für Dich!
Denn kämen ſie, und wollt' ich's ihnen künden,
Daß Dich zu ſchonen jede Pflicht gebeut,
Begreifen würden ſie es nicht, wie ich's
Vor wen'gen Stunden ſelber nicht begriff.
Doch iſt die Nacht vorbei, kehrt Nora heim,
So werden wir berathen, was ſich ziemt,
Und Dich — was? Weiß ich nicht — Gott wird uns ſchützen!
Indeß, wenn Du's vermagſt, vertraue mir!

Manfred.

Und wenn die Heiligen des Himmels alle
Mir riefen: Zweifle! Ich vertraue Dir.

Pietra (lauſchend, entſchloſſen).

Und ſieh, jetzt gilt's, denn das ſind wirklich Schritte.
(Gegen die Thür eilend, freudig.)
Wenn's Nora wäre? — Nein, ſie iſt es nicht,
Gorello iſt's! (Entſetzt vortretend.)

Manfred.

Und was befiehlſt Du mir?

Pietra (aufgeregt).

Sei ruhig! Dorthin!
(Deutet auf das Lager und zieht raſch die Vorhänge zu.)
Nein, denn öffnen muß ich
Auf ihr Geheiß!
(Faßt Manfred und drängt ihn in ihr Gemach.)
Tritt hier in dieſe Kammer,
In mein Gemach! Vier Schritte ſchreite vor,
Hörſt Du? Und weiter nicht! Raſch, raſch!

Manfred.

Und Du?

Pietra.

Denk nicht an mich, und was auch kommen mag,
Beim Haupte Deiner Mutter! Rühr' Dich nicht!

Manfred (verſchwindet).

Pietra (feſt).

Jetzt zittr' ich nicht, den Muth gebiert die That.

(Gorello's Stimme außerhalb:)

Die Thür verſchloſſen? (Pochend.) Auf!

(Tiſo's Stimme von außen:)

Was ſoll der Ruf?

(Gorello wie oben:)

Schau, Herr, den Lichtſchein! Schatten ſeh' ich fliegen.
Soll ich die Thür einſtoßen?

(Tiſo pochend:)

Wer iſt hier?

Oeffnet!

Pietra

(ruhig die Lampe faſſend und öffnend).

Wer ruft?

## Zweiter Auftritt.

Pietra. Tiſo. Gorello.

Tiſo.

Du Pietra?

Pietra.

Und wer ſonſt?

Haſt Du doch Nora ſelbſt hinweggeſandt.
Ich ſchloß die Thür, ſo muß ich ſie wohl öffnen.
Was ſtört Dich auf in ſpäter Mitternacht?
Was ſuchſt Du hier?

Liſo.

Der ſcheucht mich auf und faſelt
Von Hirngeſpinnſten —

Gorello.

Bei St. Zeno! Herr!
Heißt das gefaſelt? Sind das Hirngeſpinnſte?
So ſicher möcht' ich meiner Seligkeit
Und der Verdammniß unſrer Feinde ſein,
Als daß —

Pietra.

Als was?

Gorello.

Hör', Fräulein, und ſag' Du,
Ob das ein Hirngeſpinnſt, ob das gefaſelt?
Als wir heut ſchafften, weißt Du — an der Brenta?

Pietra (nickend).

Was, weiter!

Gorello.

Da fiel mir ein Jüngling auf
Mit blondem Haargelock —

Pietra (mühſam, ruhig).

Ein Ghibelline?

Gorello.

Wohl, und kein Söldner! Ein Sardonyx glänzte
Am Schwertesgriff und auf dem blanken Schild,
Den krampfgeballt die Hand noch hielt, erblickt' ich

Den Vogel Strauß, die Lilien Ezzelin's.
Mit meinem Blick nur hatt' ich ihn gefaßt,
Dieweil die Hand nicht frei war; zwei Minuten,
So kehr' ich um — und find' ihn nirgends mehr,
Wie ich auch ſpähe durch die Abendſchatten.
Ich frage: Wer hat ihn im Strom begraben?
Und Jeder hat's vom Anderen geſeh'n,
Und Keiner hat das Schwert mit dem Sardonyx.
Nach Nora forſch' ich jetzt, ſie ſtand zunächſt,
An der Kapelle Thür erfaß' ich ſie,
Und als ich frage, faſelt ſie, ſo Worte,
Herr, was man faſeln heißt.

Tiſo.

Und das genügt,
Daß Du verdächtigſt die erprobte Treue?

Gorello.

Nicht meiner Mutter traut' ich blinden Aug's,
Ich traue keinem Weib!

Pietra (flammend).

Schmäh' nicht! Beweiſe!
Weß zeih'ſt Du ſie?

Gorello.

Daß ſie Geheimes ſpinnt!
Denn als ich vorſchlug, ſie hinwegzuſenden,
— Nicht ohne Grund! St. Zeno iſt mein Zeuge!
Den Caponegro's that's ein And'rer auch! —

Da — ſah't Ihr's ſelbſt doch — da erblaßte ſie,
Und wie vom Blitz erhellt, trat mir vor's Auge
Des Ghibellinen Bild und ihre Schuld!

Pietro.

Und Du entfernteſt ſie, ſie anzuklagen?
So handeln Knechte! (Stark.) Vater! Geh' zur Ruh'!
Kehrt Nora heim, mag ſie Dir Rede ſteh'n!

Gorello.

Gut! Geht zur Ruh'! Indeß an Eurer Bruſt
Die gift'ge Viper des Verrathes ſaugt.

Tiſo (zornend).

Verrath! Bedenke dieſes Wortes Schwere!
Mit eines Argwohns Scrupel wägt man nicht
Den mächt'gen Hort geprüfter Treue auf!
Bis Nora heimkehrt, ſprichſt Du mir kein Wort!
Bei meinem Zorn! (Wendet ſich zum Gehen.)

Gorello.

Gut, gut, ſo red' ich nicht.
(Heimlich, boshaft.)
Auch nicht von jener blut'gen Spur im Gang.

Tiſo (umkehrend, wild).

Was ſagſt Du? Blut!

Gorello.

Ei nichts! Ich faſ'le wieder.

Tiſo (faßt ihn).

Blut, ſagſt Du? Wo? Wo fandeſt Du die Spur?

Pietra
(steht wie angewurzelt, vorgebeugt lauſchend).

Gorello (heimlich).
Durch die Kapelle auf dem Marmorpflaſter
Zieht ſich ein Streif von dunkeln ſchweren Tropfen,
Und durch den Gang vereinzelt, immer länger,
Die Stufe aufwärts — bis an dieſe Thür.

Pietra (auch zuſammen).
Tiſo (zur Thür, weit).
Auf' Lichter!

Gorello (für ſich).
Spürt der Wolf die Fährte!

Tiſo (ſchreiend).
Lichter!

Pietra (raſch zu Tiſo tretend).
Was haſt Du vor? Der ſücht'gen Frau'n Gemach
Durchſtöbern ſoll der Männer wilde Horde?
Mir überlaß dies Amt. Ich bin Dir Bürge,
Bis Nora wiederkehrt!

Gorello (an der Thür).
Dort kehrt ſie wieder!

Tiſo
Bei Gott! Im Fluge! (Rufend.) Hier die Fackeln her!

Pietra (dumpf).
Zum Unheil haſt Du Dir den Fuß beflügelt!

Tiſo (zu Gorello).
Tritt hierher! Schweigt! Mir ſoll ſie Rede ſteh'n!

## Dritter Auftritt.

**Die Vorigen. Fackelträger. Nora.**

Nora (raſch eintretend).

Was geht hier vor? (Erſtaunt.) Was ſuchen Jene —
(Einen Schritt vortretend.)
Pietra!

Pietra (ſteht ſtarr, ohne ſie anzublicken).

Nora (für ſich).

Herr meines Lebens! Sie verrieth mich doch!

Tiſo.

Was hier geſcheh'n, kannſt Du allein uns künden.
Vom Heer der Feinde wird ein Mann vermißt,
Und blut'ge Spur führt bis an Deine Schwelle.
Haſt Du die Spur geſeh'n?

Nora (feſt).

Nein!

Tiſo.

Weißt Du nichts?

Gorello.

Von der Kapelle führt ſie bis hierher!
Wie ſie zuſammenfährt! Verrätherin!

Nora (ſich aufrichtend).

Verrätherin? Wer wagt, mich ſo zu nennen?
Vor Gott und Menſchen ſteh' ich meinem Thun,

Und den Allwiſſenden ruf' ich zum Zeugen,
Ob ich dies ſchnöde Läſterwort verdient.

(An Gorello ſtolz vorübergehend.)

Du, Tiſo von Campetri, hör' mich an:
Ich bin ergraut in Deines Schmerzes Schatten
Und habe mich genährt mit Deinem Haß.
Bis an die Schwelle der Unmenſchlichkeit
Geh' ich mit Dir und hab' es Dir bewährt.
(entſchloſſen) Nun denn —

Pietra

(die gejpannt gehorcht, raſch dazwiſchen tretend).

Was fechtet Ihr mit ſtumpfen Worten!
Die That beweiſt. Wähnt Ihr ihn hier verborgen,
Sucht den Entflohnen auf!

Tiſo.

Hierher die Fackeln!

Gorello (leuchtend).

Iſt hier vielleicht die Spur —

(Leuchtet am Boden, bis zum Lager hin.)

Den Vorhang auf!

Nora (zu Tiſo).

Es iſt mein Lager!

Tiſo.

Nun, ſo öffne ſelbſt!

Nora

(zum Aeußerſten entſchloſſen).

Wohlan, ſo wiſſe —

Pietra (gebieterisch).

Oeffnen sollst Du!

(Sie zieht den Vorhang rasch auf.)

Nora

(überrascht, leise, das leere Lager erblickend).

Ha!

Pietra (nach einer Pause).

Sucht anderwärts! Du aber, Nora, ruhe!
Du bist erschöpft!

(Mit Bedeutung.) Tritt dort in mein Gemach,
Dort ruhst Du ungestört!

Nora

(ihre Hand fassend, mit Inbrunst).

Ich danke Dir!

Pietra (eine Fackel fassend).

Bis an die Schwelle, sagst Du, führt die Spur?
Vielleicht noch weiter! In dem Thurm vielleicht
Verbarg der Flüchtling sich — laßt uns ihn suchen!

(Sie schreitet mit Tifo rasch gegen die geöffnete Mittelthür, Fackelträger voran, die Andern folgen, in diesem Augenblick tritt Leonisso ein.)

## Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Leoniſio.

Pietro.

Ha! Leoniſio!

Leoniſio.

(Edler Ohm, Dich ſuch' ich
Und dieſe Fackeln wieſen mir den Weg.
(Zu Pietro.)
Verzeihung! Doch ein ſonderbar Geheimniß
Scheucht alle Schläfer dieſes Schloſſes auf.
Die Rundſchau hielt ich noch am Wall, da ſah ich
Am Brenta-Ufer wirre Lichter flammen,
Irrlichtern gleich, wie Seelen der Gefall'nen.
Ein Paternoſter ſprach ich in der Stille
Und einen Späher ſandt' ich an das Thor.
Der bringt die Kunde, daß es Männer ſeien,
Mit Leuchtern, auf der Wahlſtatt emſig ſpähend
Nach einem Ghibellinen —

Borello.

Hörſt Du!

Tiſo.

Weiter!

(Alle drängen ſich näher.)

Leoniſio.

Ein Frater ſchleicht bis an das Brückengitter

Und heut die Hand voll Geld nur für die Kunde,
Ob Jener todt, ob er gefangen sei?
Wenn ihn die Brenta schon verschlungen habe,
So hör' er schweres Geld nur für sein Schwerdt,
Das ein Sardonyx hoch am Griffe schmücke.

Gorello (lauschend).

Nun, Herr! Hab' ich gefaselt?

Tiso (wirrend).

Weiter, weiter!

Pietro

(steht wie angewurzelt nahe der Thür ihres Gemachs, die Kartel in der Hand mühsam athmend).

Leonisio.

Vorsichtig forscht mein Späher, wer es sei,
Den sie gefangen hier im Schloß vermuthen,
Und klug verheißend die ersehnte Kunde,
Lockt er ihm rasch den Namen aus —

Gorello.

Den Namen?

Tiso.

Hier ist es?

Leonisio.

Manfred! Ezelino's Sohn!

Tiso und Gorello

(aufschreiend).

Ha! Manfred!

Pietra
(wie vom Blitz getroffen).
Manfred, Ezzelino's Sohn!
(Die Rackel entsinkt ihrer Hand.)

Tiso.
Mir schwindelt! Manfred! Meines Erbfeinds Liebling!
Vielleicht noch lebend und in meiner Hand!

Gorello.
In unsrer Hand, ob Flüchtling, ob versteckt,
Die Spur von dieser Schwelle wird uns leiten.

Tiso.
Fort! Wachen auf die Mauern! Durch die Gänge
Kreuzt, jeden Mauerspalt durchspähet! Auf!
Des Luchses Aug', der Gemse fein Gehör,
Des Spürhunds Witterung borgt! Voran! Voran!
Harrt nicht auf mich! Des Leiters brauch' ich nicht,
Die Schatten meiner Söhne führen mich!
(Ritter.)
Und Pietra! (Er wartet auf Pietra einen Augenblick.)
(Diener ab.)

Pietra (starr).
Manfred! Ezzelino's Sohn!

Nora
(zu ihr tretend, leise).
Hör'! Deines Eides bist Du jetzt entbunden!
Mir schaudert vor den Folgen meiner That.
Hörst Du mich, Pietra?

Pietro (wie oben).

Guelino's Sohn!

Des Mörders meiner Brüder! Nur ein Wort,
Ein Fingerzeig auf diese Thür genügt —

(Verächtlich.)

Was faßt mich an mit kalten Todtenhänden?
Der Brüder ungesühnte Schattenbilder,
Verdamm' Tirolin! Sucht Ihr das Opfer?
Hieher!

Tiso

(der langsam abgegangen, umkehrend).

Wer ruft? Du, Pietro?

Pietro (verwirrt).

Ich? Ich rief?

Tiso.

Was willst Du?

Pietro

(stammelnd die Hallen).

Manfred, Guelino's Sohn —

Tiso.

Geduld! Ihn finden ihn!

(Abgehend. Pietro fortführend.)

Morello (folgend).

Wir würgen ihn!

Pietro

(stammelnd, sich entfernend).

Ihr Heiligen!

Nora (für ſich).
Wie ſoll ich das verſteh'n?
Leonilio
(näher tretend, ſanft).
Pietra!
Pietra (zuſammenfahrend).
Wer ruft?
Leonilio.
Du biſt zu tief erſchüttert,
Ruh' aus! Und überlaß uns ſein Geſchick!
(Er bedeutet Nora. Alle ab. die Thür ſchließt ſich.)

## Fünfter Auftritt.

**Pietra. Manfred.**

Pietra (will ihnen nacheilen).
Halt! Bleibt! Madonna! Mir verſagt der Fuß;
Das Wort erſtirbt — Wer naht? —
(Sie ſieht Manfred.) Entſetzlicher!
Manfred! Sohn Ezzelin's!
Manfred
(aus dem Gemach tretend).
Du ſprichſt es aus!
Ich bin's und Du biſt Pietra von Gampetri,
Biſt meines Todfeinds Kind, jetzt weiß ich Alles.

D'rum komm' ich her! Ich bin in Deiner Hand,
Auf! Ruf' die Häſcher her! Laß mich erwürgen!

Pietra.

Und ſoll ich's nicht? Wahnſinn'ger! Muß ich's nicht?
Habt Ihr der Brüder edles Blut geſchont,
Die, unſchuldsvoll und blühend ſo wie Du,
Den Martertod durch Eure Henker ſtarben?
Was zwiſchen uns iſt heilig? Was verſagt?
Du darfſt nicht leben!

Manfred (wehmüthig).

Und begehr' ich's denn?
Und kann ich's denn, nachdem ich Dich erkannt?
Du riefſt in's Leben mich zurück, Du ſchloſſeſt
Mit Deinen Blicken mir den Himmel auf;
Der Hölle Abgrund aber iſt ein Leben,
In dem ich weiß, daß Du mich haſſen mußt.
O Hohn des Schickſals, einen Augenblick
Der Sel'gen höchſte Seligkeit zu koſten,
Um dann verdammt zu ſein! Und doch, ich preiſe
Den Himmel auch für dieſen Augenblick;
Zu Deinen Füßen, Pietra, darf ich ſterben!
(Er ſinkt auf die Knie.)

Pietra
(abgewandt, kalt).

Nein, nein, ich will's nicht leben! Fort, entflieh'!
Da draußen finde Dein Geſchick, nicht hier!

Manfred (glühend).

Ich weiche keinen Schritt! Auf ſie herbei!
Du kennſt mich nicht, Du haſt mich nie geſeh'n,
Als Flüchtling trat ich ein, Du hielſt mich feſt,
Du lieferſt Deinen Feind in ihre Hände!
Und ſelig ſterb' ich, wenn mein letzter Blick
Auf Dich, Du heil'ger Racheengel, fällt.
Du zögerſt, Pietra? Nun, ſo nimm dies Schwerdt,
Durchbohr' des Todfeinds Ezzelino's Sohn,
Ein Sühnungsopfer Deiner Brüder Schatten! —
Du willſt kein Henker ſein? Was braucht es das?
Die Binde, die des Lebens Pulſe feſſelt,
Reißt dieſe Hand von der verhaßten Bruſt!

(Faßt den Verband.)

So ſterb' ich —

Pietra
(raſch ihm den Arm haltend).

Manfred!

Manfred
(wie vom Donner gerührt).

All' Ihr Himmliſchen!
Was hör' ich? Wer ſpricht meinen Namen aus?
Du! Pietra! Du! Du hemmſt des Todes Hand?
Iſt's Wahnſinn?

(Faßt ſie.)

Pietra!

Pietra (aufgelöſt).

Nein! Du darfſt nicht ſterben!

Manfred (glühend).

Du haſſeſt Manfred nicht? Steh' Erde feſt!
Ich taumle! — So laß mich vor Wonne ſterben!
Du liebſt mich?

Pietra (außer ſich).

Manfred!

Manfred (aufſpringend).

Nein, ich will nicht ſterben,
Jetzt will ich leben! Pietra, Pietra!

Pietra.

Laß mich,
Entflieh'!

Manfred.

So ſendeſt Du mich in den Tod!

Pietra
(auf ihr Gemach deutend).

Verbirg' Dich!

Manfred.

Sterben heißt, Dich nicht mehr ſeh'n!

Pietra.

Man kommt —
(Flehend.) Laß mich!

Manfred.

Seh' ich Dich wieder?

Pietra (hauchend).

Ja!

(Manfred reißt ſich ſelig los, verſchwindet.)

Pietra

(am ganzen Körper bebend).

Gott! Meines Lebens Herr! Iſt das der Tod?

(Sie wankt zum Seſſel und bricht zuſammen.)

(Der Vorhang fällt raſch.)

# Dritter Aufzug.

Daſſelbe Gemach. Nacht, brennende Lampe. Später Morgendämmerung.

## Erſter Auftritt.

**Pietro** (im Lehnſtuhl). **Nora** (daneben).

Nora.

Unglückliche! Was offenbarſt Du mir!
Vor welchem ſchwindeltiefen Abgrund ſtehſt Du,
Zu dem ich — weh' mir! — Dir den Weg gebahnt.
Nein, nein! Bei allen ew'gen Himmelsmächten!
Von meinen Schultern wälz' ich dieſe That.
Ich kannt' ihn nicht, als ich mich ſein erbarmt,
Ich ahnt' es nicht, daß er des Dämons Sohn,
Der außerhalb der menſchlichen Geſetze,
Verflucht von Gott, er und ſein ganzer Stamm,
Den zum Verbrecher macht, der ihn berührt.
Als ich den Namen hörte, den verfehmten,

Glaubt' ich ihn auch entfloh'n, wie Du's verkündet,
Und für die gnäd'ge Fügung dankt' ich Gott.
Indeß weilt er noch hier. Du hältſt ihn, Du,
In Deinem züchtigen Gemach verborgen,
Du hemmſt die rächende Gerechtigkeit,
Verhöhnſt die Deinen, täuſch'ſt den eignen Vater
— Um Ezzelino's Sohn! —

Pietra (lenkes).

So iſt's, ſo iſt's.

Nora (lauſter).

So faſſeſt Du es jetzt?

Pietra.

Ob ich es faſſe?
In blut'gen Zügen ſtand's vor meinem Geiſt,
Das Alles, und noch mehr, als Du mir ſagſt.
Er aber ſank — hier wo Du vor mir ſtehſt —
Zu Füßen mir, und Pietra! rief er, Pietra!
Und mit dem Blick durchbohrt' er mir das Herz.
Da fühlt' ich es, wie Erz im Blitz zerſchmilzt,
Gelöſt — und all mein Leben und Empfinden
Floß wie aus blut'ger Wunde ſtrömend hin.

Nora (leiſe).

Weh mir!

Pietra (aufſpringend).

Ihn liefern in des Henkers Hand?
Den Harmlos-milden, Unſchuldsvollen? Nein,

Von meines eignen Vaters Dolch durchbohrt,
Sank ich dahin, eh' ich ihn sinken ließe,
Ob eine rauhe Hand nur seine Locke,
Nur eine Wimper seines Aug's verletzte.
(Erschrocken zusammenfahrend.)
Was sag' ich! (Schmerzvoll.) O Madonna!

Nora (mitleidig).

Faſſe Dich!
Geliebtes Kind, komm wieder zu Dir selbſt!
Es iſt der Jungfrau ſchüchternes Gefühl,
Das vor der Rache blut'ger That erbebte,
Die das Geſchick in ihre Hand gelegt.
Was ſchüttelſt Du das Haupt?

Pietro.

Ich?
(Blickt nach der Thür ihres Gemachs.)

Nora (ſie an ſich ziehend).

Glaube mir!
Ein Augenblick gebar Dir das Erbarmen,
Das in des Weibes Bruſt ſonſt langſam reift.
Die raſche Umkehr des Gefühls erſchüttert
Dir nur das holde Gleichgewicht der Seele,
Doch wankt ſie nicht, und meine Pietro ſteigt
Wie Schwäne glänzend aus getrübter Fluth.
(Schmeichelnd.)
Es iſt vorüber! Was nun folgen muß,
Wirſt Du mir überlaſſen. Mir iſt's Pflicht,

Zu löſen, was ich ſelbſt verwirrt, und Dich
Darf keine Sorge, darf kein Vorwurf quälen!

Pietra (ſie anſtarrend).

Mich? Hör' ich recht? Iſt denn von mir die Rede?
Und Er? (Wendet ſich unruhig zur Thür.)

Nora (begütigend).

Verſuchen werd' ich, was ich kann,
Und iſt ein Ausweg, ſo erſpäh' ich ihn.
Doch Du, verſprich mir, daß Du feſt und ſtark
Mir Beiſtand leiſteſt — indem Du Dich entfernſt,
An Deines Vaters Seite ruhig weilſt
Und das Vergangene — vergeſſen lernſt.

Pietra.

Vergeſſen? Kann ich's? darf ich's?

Nora (ſtreng).

Ob Du's darfſt!

Pietra (flammend).

Das erſte ſelige Gefühl des Lebens
Soll ich erſticken? Soll den erſten Strahl
Des ew'gen Lichts in öde Nacht ertränken,
Weil unſre Väter mit einander kämpfen?
Das wäre das Geſetz, wonach die Gottheit
Die Welt regiert?

Nora
(bewegt vor ihr hinſinkend).

Nun, ſo beſchwör' ich Dich

Auf meinen Knieen, rüttle Deinen Geiſt
Aus dieſen argen Zauberbanden los,
Darin Dich der Verderbliche verſtrickte.
(Aufſtehend, an ihr Ohr gelehnt, leiſe.)
Kennſt Du der Ezzeline Schlangenbrut?
Gift iſt ihr Blick, ihr Odem iſt Verderben.
Wie ſie die Brüder meuchlings Dir getödtet,
So ringelt ſie ſich gleißneriſch um Dich,
Um Dir den Stachel in das Herz zu bohren.
Gampetri's letztes Kind reizt ihr Gelüſt!

Pietra (ſchaudernd).

Das glaubſt Du?

Nora
(ſie mit beiden Händen umſchließend).

Alle Heiligen ruf ich an,
Daß ſie vor ſeinen Tücken Dich beſchützen!
Komm, folge mir! Wenn Du mich liebſt!

Pietra (ſie ſtreichelnd).

Gewiß!
Dir folgen ſoll ich? Was, was ſoll ich thun?

Nora.

Zu Deinem Vater ſollſt Du —

Pietra.

Gut, doch —
(Sie ſieht wie ſtäumend nach der Thür ihres Gemachs gewandt.)

Nora (ſie fortziehend).

Was?

Pietra (ſtehenbleibend).

Gelob' mir, daß Du mir ſein Haupt bewachſt,
Daß es kein Unfall kränkt!

Nora.

Mit meinem Leben,
Ich ſchwöre Dir's!

Pietra.

Und ſag' ihm, Mutter, ſag' ihm,
Daß mein Gebet ihn wie mit Engelsſchwingen
Bedecken wird!

Nora.

Fort! Fort!

Pietra (hinübergehend).

Ich gehe ſchon!

(Sie wankt langſam nach dem Hintergrund.)

Nora (für ſich).

Erbarmungswürdige!

Pietra

(der Thür ihres Gemaches gegenüber angelangt, die Arme ausſtreckend, leiſe).

Leb' wohl! oh —

(Mit einem Schmerzensſchrei.)

Manfred!

## Zweiter Auftritt.

**Die Vorigen. Manfred** (aus dem Gemach).

Manfred.

Geliebte, rufst Du mir?

Nora (entsetzt).

Ihr Himmelsmächte!

Pietra (ihn zitternd betrachtend).

Du bist's! Ich seh' Dich wieder!

Manfred (mit steigender Glut).

Endlich, endlich!
Mit welchen Sehnsuchtsqualen harrt' ich Dein,
An jener heil'gen Schwelle angewurzelt,
Wie Du's befahlst; am wilden Schlag der Pulse,
Am Sturm des Herzens die Minuten zählend,
Denn Du versprachst mir, daß Du wieder kämst.
Und als Gedanken wirbelnd, geisterhaft,
Mich faßten, als es mir wie Feldruf klang,
Als mir die Schaar der Kampfgenossen winkte,
Als das gigantische Bild des Heldengreises,
Der Sohn mich nannte, mahnend mir erschien:
Da tauchte ich unter in das Stahlenmeer,
Das Deine holde Lichtgestalt umfließt,
Da tauchte ich in den Strom von Sphärenklängen,
Der mich umrauschte, als Du „Manfred" riefst —

Und ſchemengleich zerrann vor mir die Welt,
Der Streit der Guelfen und der Ghibellinen
Ward mir zum Märchen, wie Orlando's Kampf
Und wie Armida's bunter Zaubergarten;
Nur eins war Leben, Wahrheit, Wirklichkeit:
Pietra! und der verzückende Gedanke,
Sie liebt mich! O, wenn Du es wirklich biſt,
Du ſelbſt und nicht Dein Bild in meiner Seele,
So laß mich einmal noch das: Manfred! hören,
Das Zauberwort, in dem von ird'ſchem Bann
Erlöſt ſich unſre Seelen fanden!

Pietra (ſelig).

Manfred!

Manfred

(ſie an's Herz ziehend, jubelnd).

Geliebte! Braut! Mein durch der Minne Wunder!
Mein, unentreißbar, ewig!

Nora

(raſch vortretend, entſetzt).

Pietra! Pietra!

Pietra.

Und rieſſt Du mich mit den Poſaunentönen
Des jüngſten Tags, eh' mich der Tod vernichtet,
Will ich einmal den ſüßen Quell des Lebens
Von den geliebten Lippen trinken: Manfred!
Ich liebe Dich!

Manfred (Sie umſchlingend).

Es kniet mein Herz vor Dir
Und ſchwört ſich Dir zu eigen! So, im Kuſſe
Nimm hin den Eid! (Küßt ſie.)

Pietra (ihn küſſend).

Und ſo empfang' ihn wieder!

Nora (nach kurzer Pauſe).

Was zög're ich noch! Den finſtern Schickſalsmächten
Iſt ſie verfallen, nichts errettet ſie.
(Auf ſie zutretend.)
Fahr hin! Doch dieſer Stunde wirſt Du denken!

Manfred.

Wer iſt dies!

Pietra (ſich loswindend).

Nora! Mutter!

Nora.

Wer ich bin?
Die Unglückſel'ge, die Dich hergeführt,
Und die der Stunde flucht, da ſie's gethan.
Sohn Guelino's, deine Liſt gelang,
Gampetri's letzten Troſt haſt Du vernichtet!

Manfred (Staunend).

Liſt' Ich? Allmächt'ger!

Nora.

Du, Verderblicher!
Da Du Dich in den Abgrund ſinken fühlſt,

Zerrſt Du des Feindes Kind mit Dir hinab.
Verloren ſeid Ihr Beide, immer enger
Zieh'n ihren Kreis die Häſcher, jetzt noch bleibt
Ein Fußbreit Raum und eine Spanne Zeit,
Im nächſten Augenblick biſt Du die Beute
Des Schwerdts und ſie — die Beute der Verachtung,
Beladen mit des greiſen Vaters Fluch!
O ſchauervoll! (Sie verhüllt ſich.)

Manfred
(die zitternde Pietra an ſich ziehend).

Nein! Bebe nicht, mein Leben.
Das Bündniß unſrer Seelen ſchützt die Minne,
Die Wunder wirkt, weil ſie ein Wunder iſt,
Nicht Schimpf und Fluch, nein Glorie und Segen
Senkt ſie herab auf Dein geliebtes Haupt!
Hör' an, was ſie mir in das Herz gegeben:
Zu meinem Vater eil' ich nach Baſſano
Und werfe mich zu ſeinen Füßen hin.
Als er zuerſt mich ſah, als ſeine Hand,
Die mächtige, mir durch die Locken ſtrich,
Da ſchmolz des Blickes Eis in milden Thau,
Der Lippen Erz in einen Kuß zuſammen.
Ein Kind der Liebe bin ich ihm geboren,
Und für die Liebe tret' ich in den Kampf,
Ihr Götterſtrahl wird, wie das erſte Licht,
Des finſt'ren Haſſes altes Chaos löſen,

Weil ſie Dein Vater ſchlug? — Sie ſind entſeelt,
Und Dich hüllt ſegnend meine Seele ein!

Nora (raſch).

Der Morgen dämmert ſchon!

Manfred.

Und dann — und dann?

Pietra (heftiger).

Und dann gelangſt Du zu der Felſenpforte
Im tiefſten Grund, vergittert, und zu Füßen
Rauſcht Dir die Brenta, und am andern Ufer
In St. Juſtinens Kloſter ſind die Deinen,
Und Du biſt frei, gerettet!

Manfred.

Nun, ſo ſei's!
Auf dunkeln Pfaden ſchleich' ich heimlich fort,
Im Sonnenlicht, mit jubelnden Fanfaren
Kehr' ich zurück und grüße Dich als Braut.
Gieb mir den Schlüſſel!

Nora.

Halt! Laß ihn erſt ſchwören
Bei allem Ewigheiligen!

Pietra.

Und was?

Nora.

Das Werkzeug, das den Weg zur Flucht ihm öffnet,
Verſchließt Dein väterliches Schloß — dem Feind!

Manfred (wehmüthig).
Mißtraust Du mir? (Zu Pietro mild.)
Soll ich den Eid Dir ſchwören?
Pietro.
Schwur ihn Dein Mund mir nicht mit Deinem Kuß?
Wie Du den Schlüſſel haſt zu meiner Seele,
So nimm auch dieſen hin!
Manfred (ihn empfangend).
Und nun — leb' wohl!
Pietro (an ſeinem Hals).
Du läſſeſt mich — und keine Kunde ſoll
Mir ſagen, ob Du lebſt? So ſterb' ich zehnfach
Vor Qual und Bangen!
Nora.
Fort!
Pietro.
Send' mir ein Zeichen!
Nora.
Um Gott! Sie nah'n!
Pietro (ihn fortdrängend).
Leb' wohl!
Manfred.
Und welches Zeichen?
Pietro.
Von dem Kapellchen an der Brenta drüben
Hört man das Glöcklein. Wenn Du es erreicht,

Eh' Du emporklimmſt zum Juſtinenkloſter,
Grüſ' mich mit ſeinem Ton!

Manfred.

Mit meiner Seele
Beflügeln will ich's! (zu sagt.)

Nora (lauſchend).

Deines Vaters Stimme!
Unglücklicher! hinweg! (Sie zieht ihn fort.)

Manfred.

Leb' wohl! (Verſchwindet.)

Pietra (mit ausgebreiteten Armen).

Geliebter!

Nora (zurückkommend).

Hinweg von dieſer Schwelle! Folge mir!
Hinab zu Deinem Vater!

Pietra (wie oben, bauend).

Manfred! Manfred!

Nora.

Du ſelbſt verräthſt ihn, wenn Du mir nicht folgſt,
Verräthſt ihn, wenn Du Dich nicht faſſen kannſt!

Pietra.

Ich kann mich faſſen! Heil'ge Mutter Gottes!
In Deine Huth befehl' ich den Geliebten,
Und nun — (ſteht mit keiner Wimper zuck' ich, komm'!
(Beide wenden ſich raſch gegen die Mittelthür, ihnen entgegen tritt)

## Dritter Auftritt.

**Tiſo** (zu den) **Vorigen**, (er trägt ein offenes, talarartiges Nachtkleid, ein großes Schwerdt in der Hand. Seine Blicke ſind glühend und verwirrt. Pietro und Nora ſind an beiden Seiten der Thür wie erſtarrt ſtehen geblieben).

Tiſo.

Wo biſt Du, Manfred! Wo verbirgſt Du Dich?
Wenn Dich kein Aug' entdeckt, kein Arm erreicht,
So wird das thränenblinde Aug' des Grams,
Von Gottes Hand entflegelt, Dich erſpäh'n,
So wird die morſche Hand, das roſt'ge Schwerdt,
Von eines Rachengels Arm geführt,
In's falſche Herz Dich treffen! (Er ſchreitet vor.)

Pietro (ihm raſch entgegen).

Vater!

Tiſo (zu ſich kommend).

Pietro!

Wo bin ich? Haucht mich Wahnſinns Odem an,
Daß ich ſchlafwandelnd irre? Von dem Lager,
Auf dem ich harrend ſaß — und fruchtlos harrte
Die endlos öde Nacht in Höllen-Qualen,
Dem Todfeind nah, und doch von ihm getrennt —
Scheucht mich die Haſt, die Gier, der Durſt, das Fieber,
Und keiner bringt das Labſal, bringt die Kunde,
Daß ſie ihn faßten! So verſchling' ich ſchmachtend

Die Stunden, greife in die leere Nacht,
Und keine Spur!

Pietra (für ſich).

Madonna! Sei geprieſen!

Tiſo.

Was ſagſt Du?

Pietra.

Ich?

Tiſo.

Du ſprachſt!

Pietra.

Ich betete!

(Es iſt voller Tag.)

Tiſo.

Ja! Laß uns beten; Gottes Gnade gab
Das Opfer uns, und neidiſche Dämonen
Verſagen's uns, wir bringen ſie zum Weichen,
Wenn unſrer Inbrunſt Fleh'n mit glüh'nden Thränen
Die Himmliſchen zum Kampfe für uns ſtachelt!
Komm, Kind, mein einziges! Hilf mir die andern
Zu unſerm Beiſtand aus dem Jenſeits rufen.

Nora

(die ſich langſam genähert).

Was haſt Du vor?

Tiſo.

Was jeden Morgen weckt,
Und jeden Abend in den Schlummer ſingt,

Der Meinen Märtyrthum laß uns gedenken!
Wie fiel mein Ubert?

Nora.

Sei barmherzig, Tiſo,
Und ſchone ihrer!

Pietra (feſt).

Meiner? Und warum?
An's Fenſter tritt und ſpäh' —
(unwillkürlich ſchaudernd)
ob ſie ihn fingen —
(Leiſe, raſch.) Iſt jeder Augenblick, den wir gewinnen,
Ihm nicht ein Tropfen Leben? — Herr, hier bin ich!

Nora (am Fenſter, leiſe).

O unerhörte Qual!

Tiſo.

Wie fiel mein Ubert?

Pietra (feſt).

Dreihundert edle Vicentiner ſchwuren
Auf's Sakrament, das Vaterland zu retten
Aus Ezzelino's Hand —
(Sie wirft einen Blick auf das Fenſter.)
Ihr Führer war
Dalesmanini, meiner Mutter Bruder,
Verrathen fielen ſie durch Henkershand.

Tiſo.

Und als der Dämon mich in Ketten ſchlug,

Mein Weib hinwegzuſtoßen mir gebot,
Und ich die Mutter meiner Kinder nicht
Der Rache des Entmenſchten opfern wollte,
Da riß er mir die Söhne von der Bruſt
Ubert und Hugo — ſprich!

Pietra.

Mit Geißelhieben
Zerriß er ihre blühend jungen Glieder —

Tiſo.

Vor ihrer Eltern Augen —

Pietra (für ſich).

Wehe mir!

Tiſo (ſie faſſend).

Als dies Giordano ſah, mein Drittgebor'ner —

Pietra (fieberhaft).

Riß er ſich los und ſchwang ſich auf den Söller
Dort, dort —

Tiſo.

Und Ezzelino's Stamm verfluchend —

Pietra
(faßt mit beiden Händen an's Herz).

Sprang er hinab —

Tiſo.

Zerſchellend auf den Quadern
Die liebliche Geſtalt —

Pietra (für ſich).

Halt feſt! Halt feſt!

Tiſo.

Da faßten ſie den Jüngſten — Tiſolin,
Bei ſeinen blonden Locken —

(Die Stimme verſagt ihm.)

Weiter! Sprich!

Pietra.

Bei ſeinen blonden Locken —

Tiſo.

Banden ihn
An eines Roſſes Schweif, auffauchzend ſchwang
Das Schwerdt der Unhold, auf des Roſſes Bug
Die Spitze ſtachelnd, daß es ſchäumend flog,
Auf ſpitzem Kies zermalmend Glied für Glied
Zur blut'gen Scholle mein holdſelig Kind!
Hört ihr's, ihr Mauern, die den Flüchtling bergen,
Hört ihr's, ihr Steine! nun ſo fühlt Erbarmen
Und ſpeit den Sohn des frevlen Mörders aus!

(Trompetenſtöße.)

Nora (am Fenſter).

Horch! Hört Ihr!

Tiſo.

Was iſt das?

Nora.

Trompetenruf!

Pietra (aufjauchzend).

Fanfaren ſchmettern! Wer? Fort, laß mich ſeh'n!

(Sie reißt Nora fort.)

Nora.

Der weiße Helmbuſch iſt's der Ghibellinen!

Tiſo.

Der Ghibellinen?

Nora.

's iſt ein Friedensherold
Mit flatternd weißem Banner!

Pietra (für ſich).

Ha! Sein Bote!
Doch nein — und trügen Flügel ihn von binnen,
Es kann nicht ſein!

(Sie lehnt zum Fenſter hinaus.)

Tiſo.

Wer naht? Gorello, Du?

## Vierter Auftritt.

**Die Vorigen. Gorello.**

Gorello.

Ein Herold iſt's, Dein Neffe ſpricht ihn an.

Tiſo.

Und Manfred?

Gorello (knirſchend).

Nichts!

Tiſo.

So iſt Campetri's Schloß
Ein Fiſchernetz mit durchgeriſſnen Maſchen,
Das keinen Fang mehr hält? Und Du und Ihr,
Seid Ihr gelähmte Rüden, die das Wild
Getroffen ſeh'n und nicht erhaſchen können?

Gorello.

Schmäh' immerhin. Ich that, was Menſchen können,
Nicht eine Otter kann ſich aus den Ritzen
Der Mauern ſchleichen, daß wir's nicht erſpähten.
Doch den hat Satanas, ſein Aeltervater,
Fort durch die Luft getragen — wenn ihn nicht —

Tiſo.

Was, wenn ihn nicht —

Gorello.

Der einz'ge Ort verbirgt,
Wohin Dein Neffe mir den Weg verlegt.

Nora (am Fenſter).

Dein Neffe naht!

(Gorello ſtampft.)

Tiſo (Gorello fortziehend).

Den Weg, wohin? Steh' Rede!

Gorello.

In Deiner Tochter Kammer!

Tiſo.

Ew'ge Mächte!
Mein Letztes mir zu rauben! Pietra!

Gorello.

Still!
Erſchreck ſie nicht, laß mich erſt heimlich ſpäh'n.

Tiſo.

Fort! eile!

Gorello

(ab, ungeſehen von den Frauen, in Pietra's Gemach).

## Fünfter Auftritt.

**Vorige. Leoniſio** (tritt raſch ein, geharniſcht, in einem grauen Mantel, der Kopf und Geſtalt verbirgt und ſpäter über die Schultern herabfällt).

Leoniſio.

Edler Ohm! So find' ich Dich!

Tiſo.

Was bringt der Bote?

Leoniſio.

Vom Juſtinerkloſter —

Pietra

(die auf Mora gelehnt abgewandt und lauſchend am Fenſter ſtand, bei dieſen Worten raſch hinzutretend).

Was?

Leoniſio (freudig).

Friedensbotſchaft! Hör' ihn, theurer Ohm,
Im Namen Alberichs —

Tiſo.

Fluch dieſem Namen!
's iſt Ezzelino's Blut! Ich will nichts hören!
Nie, nie iſt Friede zwiſchen ihm und mir!

Leoniſio.

Urfehde will er ſchwören, mit den Seinen
Zieht er ſich nach Monſelice zurück,
Kein ghibelliniſch Roß ſoll mehr die Wellen
Der Brenta ſchlürfen — Eins nur fordert er,
Freigeben ſollſt Du den gefang'nen Manfred!

Pietra (auch zuſammen).

Tiſo.

Freigeben Manfred, Ezzelino's Sohn!

Leoniſio (ſtürmiſch).

Ohm, zügle Deiner eignen Bruſt Begierde
Und wäg' bedacht das allgemeine Loos!
Fra Everardo bracht' uns neue Kunde:
Verjagt aus Padua ſind die Ghibellinen,
Vertrieben Anſediſio, der Tyrann,
Cerro und Calaone ſind erobert,
Und ſiegreich bietet Eſte's weiſer Markgraf
Die Hand dem ſchwerbedrängten Ezzelin.
Willſt Du allein den blut'gen Kampf noch kämpfen,

Der dieſes Land in eine Wildniß wandelt,
Das Gottes Hand zum Paradieſe ſchuf?
Pietra! Sprich Du!

(Er ergreift ihre Hand. Pietra wendet das Haupt ab.)

Dein Auge flieht mich, Pietra,
Du kannſt nicht Liebe fühlen, kannſt Du auch
Den Frühlingsathem „Frieden“ nicht empfinden?

Pietra

(ſtürzt bewegt ihrem Vater zu Füßen).

Hör' ihn, mein Vater!

Tiſo.

Nein! Ich will nichts hören!
Und läg' die ganze Mark als Preis vor mir
Mit allen Städten, die der Po beſpült,
Mit meinen Füßen ſtieß ich ſie hinweg,
Wenn Manfred mir entgeht! Ich muß ihn haben!
Gerechter Gott, laß mich an Dir nicht zweifeln,
Für meine Bier gieb mir den Einzigen!
Löſch meines Lebens Fackel, löſch ſie aus,
Doch nur in ſeinem Blut!

Leoniſio (überraſcht).

Du flehſt um ihn?
Du haſt ihn nicht? So wirſt Du nie ihn finden!
So war's ein Schattenbild, nach dem Du jagſt,
Niemals war Manfred hier!

Tiſo (ihn anſtarrend).

Du glaubſt?

Leoniſio.

Bei Gott
Und ſeinem ew'gen Sohn! Das iſt mein Glaube:
Den Frieden wirſt Du bin für einen Traum,
Der Preis, um den Ihr markt, iſt ein Phantom.
Wer ſah ihn? Pietra, ſprich, bei allen Heil'gen!
Was ſagt Dein Herz?

Tiſo (bebend).

Was, Pietra?

Pietra

(tonlos, mit der Hand durch die Luft fahrend).

Ein Phantom!

---

## Sechſter Auftritt.

**Die Vorigen. Gorello.**

Gorello

(der ſchon früher aus Pietra's Gemach getreten).

Und ein Phantom hat dieſen Stein verloren!

Pietra.

Stein, welchen Stein?

Gorello.

Den blutigen Sardonyx!

Leoniſio (aufſchreiend).

Sardonyx! Ew'ge Mächte!

Pietra (todtenblaß).

Dieſen Stein —

Morello.

Zu Füßen Deines Lagers fand ich ihn!

Leoniſio.

Zu Füßen ihres Lagers! Menſch! Zeig' her!

(Entreißt ihm den Stein.)

Arab'ſche Zeichen, Siegel Ezzelin's,
Das iſt der Stein, den er im Schwerdte trug!
Aus ſeinen Adern zucken Feuerflammen
Mir durch das Herz! Zu ihres Lagers Füßen!
In's Allerheiligſte dringt der Verrath,
Und ich ſtand zweifelnd, zögernd!

(Vor Tiſe leidenſchaftlich niederſtürzend.)

Ohm, verzeih',
Auf meinen Knie'n klag' ich mich ſelber an,
Doch jetzt fühl' ich in mir von Deinem Blut!

(Aufſpringend.)

Auf! Zu den Waffen! Läutet Sturm, mir nach!
Ich muß ihn finden!

Pietra (ſeine Hand faſſend).

Leoniſio!

Leoniſio (innig).

Kein Wort! Ich weiß, was Dich bewegen muß!
Du ſollſt mich kennen lernen! Deiner werth
Wird Leoniſio ſein! Hinweg den Herold!

Der Friede ſtirbt, wo Feigheit und Verrath
Bis in das Heiligthum der Unſchuld ſchleicht.
(Das Schwerdt ziehend.)
Krieg jetzt, bis daß des Gottverfluchten Stamm
Mit ſeiner letzten Faſer ausgerottet!
Lebt wohl! (Stürzt ab.)
(Man hört alsbald einzelne, immer häufigere Trompetenſtöße.)

## Siebenter Auftritt.

**Vorige** (ohne Leoniſio). **Bewaffnete** (treten durch die Thür).

**Tiſo** (wie erwachend).
Es tagt! Gorello!
**Gorello** (kalt).
Nun?
**Tiſo.**
Sag an,
Glaubſt Du an Zauber?
**Gorello.**
Nein, doch an Verrath!
**Tiſo.**
Kann er entflohn ſein?
**Gorello.**
Aus dem Schloſſe? Nein.
Ich hab's umſtellt. Doch halt! Aus jenem Zimmer

Führt nicht ein Gang zur Gruft? Dort kann er ſein!

(Stürzt in das Gemach.)

Tiſo (wild).

Sucht! Sucht! Beſetzt die Gruft!

Gorello

(der wieder aus dem Gemach tritt).

Die Thür verſchloſſen!

Tiſo.

Wo iſt der Schlüſſel?

Gorello.

Keines Schlüſſels braucht's!

(Einem Diener die Lanze entreißend.)

Mit dieſem Lanzenſchaft ſtoß' ich ſie ein!

(Zu den Dienern, hinausdeutend.)

Wachen hinab an's Brentathor!

(Er ſtürzt, gefolgt von einigen Dienern, in Pietra's Gemach. Die andern Bewaffneten ab durch die Mitte.)

Pietra (in ſtiller Verzweiflung).

Madonna!

Nun iſt's um ihn geſcheh'n! Umſtellt das Thor!

Und noch kein Zeichen!

(Sich auf den Fußſpitzen hebend, zitternd.)

Nora! Hörſt Du nichts?

Nora.

Nichts! Kind! Empfiehl Dich Gott!

(Pauſe.)

(Trompeten von Neuem.)

Pietra.

O, dieſe Töne
Zerſchmettern meinen letzten Troſt!
(Wild vorſtürzend.) Gott! Gott!

Tiſo.

Was zitterſt Du?
(Groß, Pietra mit der Linken umfaſſend, mit der Rechten auf das Schwerdt geſtützt.)
Die große Stunde naht,
Wo unſ'rer Marter Becher überfließt,
Aus jedem blut'gen Tropfen aus der Erde
Ein Rächer wächſt, wir zählen Legion!
(Trompetenſtöße.)
Hörſt Du den Tubenſchall des Weltgerichts?
In jener Gruft, dahin der Feind geflüchtet,
Weckt er die Todten aus Campetri's Stamm,
Und Märtyrer, bekränzt mit blut'gen Kronen,
Erſteh'n und faſſen ihn und ſchleifen ihn
Zu unſern Füßen her! Wohl, mir wird wohl!
(Zu Pietra, die während der vorigen Rede mit den Zeichen wachſenden Entſetzens an ſeinen Füßen niedergeſunken.)
Komm Kind! Komm an mein Herz! Jetzt laß uns beten,
Jetzt iſt der Himmel offen!
(Er läßt das Schwerdt fallen und erhebt die Arme.)
Gott der Rache!
Kind, ſprich mit mir!

Pietra.

Gott — — der Barmherzigkeit!

Tiſo.

Du weißt, was unſer Herz mit heißer Inbrunſt
Von Dir erfleht!

Pietra (tief, innig).

Du weißt's!

Tiſo.

Vollend' es!

Pietra

(die, mit ganzer Seele nach dem Fenſter ſtrebend, gelauſcht, hat ſich losgewunden und iſt einige Schritte, wie angezogen, gegen Nora gedrungen).

Tiſo.

Sprich Amen, meine Tochter.

Pietra (tonlos, leblos).

Amen!

(In dieſem Augenblicke erklingt ein raſcher, ferner, doch heller Glockenſchlag. Nora wendet ſich raſch gegen Pietra. Pietra taumelt einen Moment, erbebt, wankt, bricht in ſelige Thränen aus, fliegt bis zum Vordergrund, ſtürzt auf beide Knie und ruft:)

Amen! Amen!

(Der Vorhang fällt raſch.)

# Vierter Aufzug.

Kloſter St. Juſtina. Vorhalle im Rundbogenſtyl. Ausſicht in's Freie hinab. Links Eingang in die Abtei, rechts im Hintergrund Ausgang in's Freie. Im Vordergrund rechts führen Stufen zu einem Erkerthurm mit gewölbten Fenſtern. Tag.

---

## Erſter Auftritt.

**Alberich** (aus der Abtei, ihm folgt) **Pier da Egna**, (Beide gerüſtet, ohne Kopfbedeckung).

**Alberich** (wild).

Laß mich! Ich muß hinaus!

**da Egna.**

So ſtürm' nur ſinnlos
Auf's eig'ne Leben ein! Weßhalb nur zog ich
Dich unter Deines Rennerß Laſt hervor!

**Alberich.**

Was weiter war's? Ich war betäubt vom Sturz,
Betäubt vom Zauberſpuk, den uns der Himmel
Und dieſe Pfaffenſöldner herbeſchworen,

Und hier nicht komm' ich zu mir ſelbſt, nicht hier!
Laß mich mit Menſchen kämpfen, aber nicht
Mit dieſem leeren, todten Widerſtand.
Von dieſer Mönche Lippen tönt kein Wort,
Sie bergen ſich in den verſteckten Zellen,
Aus jedem Mauerſpalt grinſt mir Verrath,
Aus jedem Stein das Anathem entgegen!
Iſt's hündſche Feigheit nicht, daß ich um Frieden
Zu einer Handvoll Krüppel bettlen ging!
Den linken Arm gäb' ich dafür, hätt' ich
Matteo Schio nicht hinaufgeſandt!
Ich war von Sinnen, als ich Dir mich beugte!

da Cigna.

So willſt Du wirklich vor den Alten treten
Und ſagen: Manfred iſt in Feindes Hand?

Alberich.

Nein, mit den Waffen will ich —

da Cigna.

Mit den Waffen
Die Felſenmauern Fontes niederwerfen?
Daß ſie beim erſten Schlag ſein blutig Haupt
Dir von den Wällen ſchleudern!

Alberich.

Ha! Verdammt,
Daß er nicht Menſchen, nein erboſten Wölfen
Zur Beute ward, und daß der Alte eher

Sein Reich vermißt, als dieſen Baſtardſohn!
Doch haben wir ihn erſt, beim Element!
So ſoll der Rache langverhalt'ner Sturm
Das Schloß hinweg vom Rund der Erde blaſen.
Horch! Schritte hör' ich —

da Egna.

Ha! Matteo Schio!

---

## Zweiter Auftritt.

**Die Vorigen. Schio** (von rechts, ungerüſtet, die Lilien im Kleid, weiße Binde und weißer Helmbuſch).

Alberich (auf ihn zueilend).

Lebt Manfred noch?

Schio.

Er lebt in ihrer Hand,
Und ſie verweigern ihn!

Alberich (wild).

Verweigern ihn!

Schio.

Und höhnen Deine Botſchaft!

Alberich.

Tod und Teufel!

Schio.

Und hätte mich des Tiſo Neffe nicht

Mit ſeinem eig'nen Schild gedeckt, ſie hätten
Trotz meinem Heroldsbanner mich ermordet.

Alberich (wüthend).

Schon recht! Wer hieß mich auch mit Worten fechten!

da Egna.

Auch mit den Waffen iſt der Kampf umſonſt!

Alberich.

Wenn ſie der Kleinmuth führt!

da Egna (flammend).

Mir das!

Schio.

Gemach!
Nur Tollheit wär's, nicht Muth, hier anzugreifen.
(Zu Egn.) Auch mit dem Schwerdte fechten wir umſonſt.

Alberich

(ſein Schwerdt fortſchleudernd).

So werft es fort und laßt uns Metten ſingen
Und Kutten tragen ſtatt des Panzerhemds!

Schio

(ruhig das Schwerdt nehmend).

Nimm nur Dein Schwerdt zurück! Du wirſt es brauchen,
Wenn wir gewachſen ſolchem Angriff ſind.
Haſt Du Titanen, die den Himmel ſtürmen,
So heiß' dies Schloß ſie nehmen. Wie der Stamm
Der Pinie ſchießt der Felsblock in die Luft,
Auf dem es niſtet, und aus jeder Scharte

Des Walles glotzt ein trotziges Geſchoß.
Nicht ſchärfer wird das Höllenthor bewacht
Von lauernden Dämonen, als das Gitter,
Das ſeinen Felſeneingang ſperrt. Sieh' hin!
(Auf die Stufen tretend.)
Auf dieſe Stufen tritt! Dort ragt der Horſt!

Alberich.

Ich mag' nicht ſeh'n, was ich nicht faſſen kann!
(Er geht mit ſtürmiſchen Schritten auf und ab. Matteo Schio ſteht auf der unteren, da Egna auf der oberen Stufe, hinausblickend.)

Schio.

Schlöß' uns ein Kobold jenen Felſen auf,
Um den die Brenta ſpühlt, daß wir bei Nacht
Uns heimlich durch die Schiefern bohren könnten,
Und ſo von Innen auf ſie niederdonnern,
Beim Element! —

da Egna.

Sieh' dort, wie das Geſtein
Sich wie zu einem Thor zu fügen ſcheint,
Zu Stufen, die ſich in der Brenta baden!
Und dort am Fuß des Bergs bei der Capelle,
Zu unſern Füßen, ſchau!

Schio (ſpähend).

Ein menſchlich Weſen!
An Brombeerſtauden klimmt es jetzt empor,
Wie eine Gemſe klebt es an den Steinen.

da Egna.

Ein Kriegsmann iſt's —

Schio (ſpähend).

So wahr — Schau, Alberich!
Der Unſern Einer, wenn das Kleid nicht trügt.

da Egna.

Jetzt fliegt er auf dem Pfad. (Schreiend.) Matteo!

Schio (hinaufſpringend).

Ha!
Ich will verflucht ſein, wenn dies Flachsgelock
Auf einem andern Haupt wuchs, als auf Manfred's.

Alberich (hineilend).

Was ſagſt Du! Manfred! Und woher?

Schio.

Woher?
Die Brenta warf ihn aus!

da Egna (rufend).

Manfred! Hieher!

(Er ſteigt hinab und eilt nach dem Ausgang.)

Alberich.

Hie Ghibellinen! Hieher Manfred!

Schio.

Manfred!

(Beide eilen gegen den Ausgang, ihnen entgegen ſtürzt)

## Dritter Auftritt.

**Vorige. Manfred** (in höchſter Erregung, die Kleider hängen naß, die Locken aufgelöſt an ihm herab).

Manfred.

Gefährten, Brüder!

Schio.

Lebſt Du!

da Egna.

Biſt Du's wirklich!

Manfred.

Ich bin's!

Alberich.

Du kommſt aus Fonte?

(Manfred bejaht.)

Schio.

Welch ein Zauber
Hat Dich aus der Verfluchten Hand —

Manfred (raſch).

Verflucht? —

(Er wirft einen Blick durch das Erkerfenſter, und tritt einen Schritt hinauf.)

O Seele! Flieg' hinüber!

Alberich.

Was?

Schio.

Was ſagſt Du?

Manfred (ſelig lächelnd).

Nichts! Ein Gebet!

Alberich (ihn herabziehend).

So laß die Narrenspoſſen
Und ſprich, wo kommſt Du her?

Schio.

Auf welchem Weg?

da Egna.

Durch welches Wunder? Sprich!

Manfred.

Wohl! Durch ein Wunder!

(Sich ermannend.)

Jetzt aber fragt mich nicht! Wenn Ihr mich liebt,
Laßt einen Renner zäumen, ich muß fort,
Den ſchnellſten Renner eilet, zögert nicht.

Alberich.

Wo willſt Du hin?

Manfred.

Hinüber nach Baſſano.
An jedem Augenblick hängt mir das Leben
Und mehr als das —

Alberich.

Erklär' uns —

Manfred.

Fragt mich nicht!
Zu meinem Vater muß ich nach Baſſano,

Ich muß ihn ſeh'n, eh' dieſe Sonne ſinkt!
Auf meinen Füßen kann ich's nicht erreichen,
Brüder! Gefährten! Um der Liebe willen!
Um Gottes Willen! Helft mir, helft mir fort!

Alberich.

Iſt er von Sinnen!

da Egna (ſchlau).

Um der Liebe willen?
Ei Freund, das Wunder, das Dich rettete,
Geſchah vielleicht auch um der Liebe willen?

Schio (lachend).

Du wärſt der Erſte nicht, der aus der Hölle
Sich durch ein „Werk der Liebe" losgekauft.

Manfred (entrüſtet).

Verdorre Dir die Zunge, eh' Du läſterſt.

Alberich (ſtürzt auf ihn zu).

Halt! Auseinander!

(Faßt Manfred.)

Was! Es trieft Dein Kleid
Von Waſſer vollgeſogen? Manfred! Rede,
Wo kommſt Du her?

da Egna.

Ich ſagt' es, aus der Brenta.

Manfred (ſich loswindend).

Laßt mich!

(Umherirrend.) Allmächt'ger Gott!

Alberich (aufmerksam).

Aus Fontes Schloß
Und durch die Brenta?

Schio.

Nun, so wahr ich lebe!
So hat Dich jenes Felsenthor — (Rasch) Gefährten!
Wenn uns, was uns der Kobold nicht erfüllt,
Der Zufall böte! Wenn wir diese Nacht
Durch jene Pforte brächen und die Wölfe
In ihrer eig'nen Höhle überfielen!

Alberich (glühend zu Manfred).

Jetzt redest Du, so wahr ich Alberich
Und von Romano heiße! Wär' es möglich,
Daß wir, statt schmählich in die Flucht geschlagen,
Als Ueberwinder Fonte's heimwärts zögen?

Manfred.

Nun denn, ich rede ja! Bei allem Heil'gen,
Woran Ihr glaubt, bei jeder süßen Hoffnung,
Die je ein Herz bewegt, beschwör' ich Euch:
Laßt ab, naht jener Felsenpforte nicht,
Bis ich zurückgekehrt!

Alberich (triumphirend).

Ha! Ist es so,
Hegt jener Felsen wirklich einen Ausgang,
So schwör' ich Dir bei Deinen Heiligen,
Daß wir noch heut' —

Manfred (das Schwert ziehend).

So lang ich lebe, nein!

Alberich.

Er raſet, faßt ihn!

(Schio und da Cgna faſſen Manfred.)

da Cgna.

Halt, was fühl' ich da!
Das iſt Verband, zerrt nicht! Er iſt verwundet,
Blut ſeh' ich fließen —

Manfred (ſich loswindend).

Bis der letzte Tropfen
Dahinſtrömt, ſollt Ihr — —

Schio.

Todtenbläſſe färbt
Sein Angeſicht; ſo war ſein Sinn verwirrt
Vom Schmerz der Wunden! (Theilnehmend) Manfred!

Manfred (in ein Knie brechend).

Gott, mein Herr!
Laß mich nicht wanken!

da Cgna.

Ordnet den Verband,
Helft! Halt' ihn, Alberich!

(Alberich hält ihn.)

Alberich.

Was faß' ich da —
Ein Schlüſſel iſt's!

Manfred (ſich aufbäumend).

Hinweg! Berühr' ihn nicht!

Schio.

Ein Schlüſſel!

Alberich.

Traun, zu keinem Waffenkäſtlein,
Von Eiſen ſchwer!

da Egna (aufmerkſam).

Gefährten!

Alberich.

Dieſer Schlüſſel
Schließt mir das Wunder auf! Nehmt ihm den Schlüſſel!

Manfred.

Die Hand, die ihn berührt, mit meinen Zähnen
Zerfleiſch' ich ſie!

Alberich.

Verſuch's, Baſtard!

(Er ſtößt ihn zurück und entreißt ihm den Schlüſſel.)

Manfred

(wankend ihm nachſtürzend).

Ha! Räuber!
Verderben treffe Dich! Oh — wie geſchieht mir,
Vor meinen Augen dunkelt's —

(Er wendet ſich gegen den Erker, ſchmerzlich.)

Pietra!

(Auf den Stufen zuſammenbrechend.)

Weh' mir!

Alberich.

Nun? Fragt Ihr noch? Es hat ſich eine Dirne
In ihn vergafft und ihm das Thor erſchloſſen,
Und der verliebte Wahnſinn macht ihn ſtumm.
Den Mönchen laßt ihn hier zur Pflege, ſagt,
Wenn ihm ein Haar gekrümmt wird, brenn' ich ihnen
Das Kloſter ſammt den Heiligen zu Staub!
Ihr aber rüſtet Eure Schaar.

da Egna
(auf Manfred deutend).

Und jetzt —

Alberich (grimmig).

Und jetzt bin ich gewillt, mir ſelbſt zu rathen.
Im Namen Ezzelino's, meines Ohms,
Gebiet' ich, und ich ſah einſt dieſen Ohm
Den eignen Bruder, der ihm widerſprach,
Den Ziramont, mit ſeinem Schwerdt durchbohren.
Ich bin von ſeinem Blut!

(Ab in die Abtei.)

Schio.

Gut denn, wir folgen!

(Beide ab.)

## Vierter Auftritt.

**Manfred** (allein, nach einer Pauſe ſich erhebend).

Manfred.

Den Schlüſſel! Halt!

(Er rafft ſich auf.)

Wo ſind ſie! Gott mein Herr!
Sie ſind hinweg! Und ich bin kraftlos, wehrlos,
Und über meine todeswunde Bruſt
Rollt das Verhängniß fort mit wilden Roſſen!
Die Pforte, die der Liebe zartes Siegel
Schüchtern verſchließt, ſprengt blutige Gewalt,
Und an der Minne ſtiller Lampe zünden
Mordfackeln die Barbaren an! O Gott!

(Gegen den Erker gewandt.)

Beſchwinge meinen Hauch mit Sturmes-Flügeln,
Laß ihn hinüberweh'n der Warnung Stimme!

(Schmerzlich.)

O fruchtlos, fruchtlos! Die gefang'ne Seele
Liegt in den Ketten des gemeinen Staubs!
Umſonſt, Geliebte, ringt ſie, mit der Deinen
Zu reden! Deine Augen ſehen den Verrath,
Und Deine Lippen müſſen Manfred fluchen!
Nein, nein! wo Alles zweifelt, glaubt die Liebe!
Durch Haß und Nacht und Labyrintheswirren
Wirſt Du den Weg zu meinem Herzen finden,

Wie ich durch Nacht und Kampf und Strom und Tod
Ihn einmal noch zu Dir, Geliebte, ſuche!
An der verſchloſſ'nen Pforte will ich rütteln
Und, mit den Deinen kämpfend, ſie beſchützen,
Wo nicht, der Erſte fallen durch die Meinen.
Dann wird zum Wenigſten auf meine Leiche
Die ſüße Thräne Deiner Liebe thauen,
Und mild wie Gott, wird Deine Seele ſagen:
Ich wußt' es, daß er kein Verräther iſt!

(Er wankt ab nach rechts.)

---

## Verwandlung.

Halle wie im erſten Aufzug. Gegen Abend.

## Fünfter Auftritt.

**Piccolomini**

(haſtig eintretend).

Wo flieh' ich hin vor meinem eig'nen Geiſt!
Ich will nichts ſeh'n, nichts denken! Ew'ge Mächte!
Hüllt mich in Schlaf, in Selbſtvergeſſenheit,
Bis daß Er mich erweckt. So lang er da war,
So lang für ihn ich bebte, war die Welt
Mir wie ein Traum, und jetzt — weh mir! iſt's wieder,
Als wär' er ſelbſt ein Traum, und Haß und Rache
Und all der Kindheit blutige Genoſſen,

Sie ſteh'n lebendig wieder da und dreh'n
Und blicken mich mit ſtarren Augen an
Und rufen: „Pietra!“ Weißt Du, wer Du biſt!
Weißt Du, was Du gethan? —
(Mit einer gewaltſamen Armbewegung.)
Ich will's nicht wiſſen!
(In den Vordergrund fliehend.)
Tauch' aus des Herzens Tiefen, Lichtgeſtalt,
Und bann' ſie fort, die dunkeln Nachtgeſpenſter!
Wie Gottes Namen die Dämonen ſcheucht,
So ruf ich „Manfred“ und ich bin erlöſt!
(Ruhiger, innig.) Wann kommſt Du wieder? Heute?
(Seufzend.) Heut' nicht mehr!
(Aengſtlich.) Heut' nicht! Madonna, halt' ihn heut' zurück,
Sonſt fällt er den Verfolgern in die Schlinge,
Die ihn heißhungrig ſuchen! Morgen! — Weh'!
Iſt's morgen anders? Hat mein Glück ein Morgen?
Es hat nur eine Stunde, die verrann.
Was hoff ich noch? (Seelenvoll) Daß ich ihn wiederſehen,
Daß ich an ſeinem Herzen ſterben darf!
Wie ſprach er: Reich an Wundern iſt die Liebe!
Ich will des Wunders harren! Feſt, mein Herz!
Und wenn der ganze Erdball auf Dich drückt,
So lang der Himmel in Dir, kannſt Du's tragen!
Ha, Nora! Woher kommſt Du?

## Sechſter Auftritt.

**Pietra. Nora** (düſter, verſtört).

Nora.

Aus der Gruft!

Pietra.

Sprich! Was geſchah?

Nora.

O hätt' ich's nie geſeh'n!
Der Gräber morſche Deckel reißt man auf,
Ihn ſuchend wühlt man in dem heil'gen Staub.
Da faßte Grau'n mich an, es ſchrie mir zu:
Höhnſt Du die Todten wie die Lebenden?
Verrätherin! O dieſes Schreckenswort,
Wie trug ich's ſtolzen Haupt's, da mir's Gorello
Entgegenſchleuderte — und nun (dumpf) Ich bin's!
O wär' ich nie geboren!

Pietra (innig).

Nora! Mutter!
Du thateſt nichts! Ich, ich allein — —

Nora (verzweifelnd).

Das Wort,
Das eine Wort, das ich geſprochen! Könnt' ich's
Mit meinem Leben wieder kaufen!

Pietra.

Welches?

Nora (ſich faſſend).

Nichts! Laß mich!

Pietro.

Sprich!

Nora.

Dein Vater ruft nach Dir!

Pietro.

Mein Vater! Weh', mir graut vor meinem Vater!
Wenn heut der Abend ſinkt und er von mir
Den Nachtgruß heiſcht, der Brüder Angedenken,
Nora! Ich kann's nicht mehr! Ich hab's vermocht,
Als es ſein Leben galt, ich kann's nicht mehr!

(Scheu.)

Wo iſt mein Vater?

Nora.

Drunten in der Gruft
Sitzt er, ein graues Bild von Stein, und harrt.
Nach Dir verlangt er.

Pietro (bebend).

Ich hinab zur Gruft?
Ich kann nicht! Eher in mein eig'nes Grab!
O, Nora! Schütze mich!

Nora (bitter).

Dich ſchützen? Jetzt?
Ich wollt' es geſtern noch, heut' iſt's zu ſpät!
Sagt' ich's nicht: Jener Stunde wirſt Du denken!

Pietra.

Weh' mir! Was weißt Du?

Nora (ſie anſtarrend).

Nichts!

Pietra.

Du blickſt mich todt!
Was iſt's?

Nora (wild).

O, die Gedanken ſchwingen Geißeln
Wie Furien wider mich. Ich ſprach das Wort,
Das ärgſte, das verhängnißvolle!

Pietra (angſtvoll).

Welches?

Nora.

Vom Schlüſſel zum verborg'nen Thor!

Pietra (erſtarrt).

Du glaubſt —
Du könnteſt denken —

(Plötzlich ruhig lächelnd.)

Sieh, jetzt athm' ich auf!
Vor dem Unmöglichen erbebt man nicht.

Nora.

Mich macht Gorello beben. Jedes Auge
In St. Juſtinens Stift iſt ſein Spion,
Schon ſah ich Mönche ſchleichen, deuten, flüſtern,
Was, weiß ich nicht —

Pietra (in Todesangſt).

Sei ruhig! Sei barmherzig!
Ich fleh' um Labſal und Du reichſt mir Gift!

Nora (entſchieden).

Und iſt es Gift, auch Gift kann Rettung bringen!
Hör', Pietra! Hör' mich an, eh' es geſchieht,
Eh' ſich vollendet, was kein Name nennt,
Durch unſ're Schuld! Laß uns mit freiem Muth
Bekennen, was geſchah, mit unſrer Schmach
In Gottes Namen laß dies Haus uns retten.
Sie ſollen Wachen werfen an das Thor,
Das ganze Brentauſer mit Geſchützen
Und Wällen decken, eh' der tück'ſche Feind
Den unglückſel'gen Schlüſſel braucht! Ich thu's,
Ich kann nicht länger ſchweigen.

Pietra (raſch, wild).

Raſeſt Du!
Und wenn er wiederkehrt, ſo willſt Du ihn
In ihre Schwerdter ſtürzen?

Nora (höhniſch).

Wiederkehrt?

Pietra.

Vernahmſt Du's nicht? Du Aermſte, trank Dein Ohr
Die ſüßen Worte nicht: Ich kehre wieder,
Wenn mir's gelang, ſein Herz zu beugen —

Nora (ſcharf).

Weſſen?

Pietra.

Des — weh' mir! — Seines Vaters!

Nora (wie oben).

Ezzelin's!

Pietra.

Schweig'!

Nora.

Deſſen, der kein Herz im Buſen trägt?
An einen Teufel klammert ſich Dein Hoffen!
Verhöhnen wird er ihn, und ſein Geheimniß
Als höll'ſche Waffe kehren wider uns.
Was gäb's, was Ezzelinen heilig wäre!
O furchtbar tagt's in mir! Wach' auf, wach' auf!
Betrogen biſt Du und der Jüngling ſelbſt
Iſt ein Betrogner — oder ein Betrüger!

Pietra (zuſammenzuckend).

Madonna! Welche Natter ſticht mich da!
Wie? Zweifel? (Feſt) Nein, ich tret' ihr auf das Haupt,
Und knieend ruft mein Herz: Vergieb mir, Manfred!

Nora.

Ich aber will —

Pietra (herriſch).

Du bleibſt! Mein iſt die That,
Mein Schickſal iſt's! Wer wagt's, hineinzugreifen!

Nora.

Nun ſo vollend' es, Unglückſelige,
Ich fühl's, es naht im Sturm!

(Schloßleute drängen herein, Gorello mit ihnen.)

Nora.

Wer da? Gorello!
Was wollen dieſe Krieger!

## Siebenter Auftritt.

**Die Vorigen. Gorello. Schloßleute** (über die im Hintergrund aufgehängten Waffentrophäen herſtürzend).

Alle (durcheinander).

Waffen! Waffen!

Gorello.

Reißt von der Wand die Speere! Drei auf Jeden,
So ſind wir dreifach! Schwerdt herab und Keule,
Daß Greis und Knab' und Dirne ſich bewaffnen,
Denn jeder Athem lechzt nach Eiſen! Fort!

(Leute ab.)

Pietra

(mit gewaltſamer Faſſung).

Gorello!

Gorello (zu einem Krieger).

Stricke windeſt Du zu Schlingen!

Pietra (feſter).

Gorello!

Gorello (zu einem Andern).

Rammle Steine aus dem Grund!

(Beide ab.)

Pietra (ſtark).

Gorello!

Gorello.

Was?

Pietra.

Was haſt Du vor?

Gorello.

Ich rüſte
Das Schloß, die edlen Gäſte zu empfangen,
Die heute Nacht uns überraſchen wollen.

Nora (nähertretend).

Hörſt Du's?

Pietra (feſt).

Sprich klar!

Gorello (ſcharf).

Noch klarer? Nun, ein Vöglein
Hat mir's gepfiffen, daß die Ghibellinen
Von St. Juſtina heimlich aufgebrochen,
Um durch die Brentafurth uns dieſe Nacht
Auf ſchlau erforſchtem Weg zu überfallen.
So liſtig aber iſt der Teufel nicht,

Daß ihn der Finger Gottes nicht entlarvte!
Sie mögen kommen.

(Er faßt eine Axt.)

Pietra

(kaum der Sprache mächtig).

Wann — ward das — beſchloſſen?

Gorello.

Wann? Heut', vor Kurzem, nur um ſo viel früher,
Als unſer Bote Zeit verſchlang. (Höhniſch.) Ein Wunder
Hat die Verzagten plötzlich aufgeſtachelt:
Der Baſtard Manfred iſt vom Tod erſtanden
Und führt ſie gegen uns.

Nora

(zwiſchen Schreck und Jubel).

Was ſagſt Du? Manfred?

Gorello

(ſcharf ſie anblickend).

Nimmt Dich das Wunder? Mit verfluchter Hülfe
Hat er ſich einen Weg hinausgebahnt
Und öffnet ihn den Seinen. (Wild.) Nur voran!
Entriegle die geheime Felſenpforte!
Herein, herein, Ihr Söhne Ezzelin's,
Ihr ſteigt in Eure Gruft, nicht in die unſre!

(Ab.)

## Achter Auftritt.

**Pietro. Nora.**

(Pauſe.)

Nora.

Haſt Du's vernommen? Nun, was ſagt' ich Dir?
Du ſchweigſt? Du ſtarrſt hinaus? — War ich von Sinnen,
Als ich der Brut des Ezzelin mißtraut?
Er kommt zurück! Jawohl! Als Meuchelmörder!
(Lauſch.)
Nun, glaub' ihm einmal noch! Rett' ihn noch einmal!
Send' einen Warnungsboten dem Geliebten!
Tritt ihm entgegen am geheimen Pförtchen
Mit Schwur und Kuß!

Pietro (brütend).

Mit Schwur und Kuß, bei Gott!
Doch mit dem Racheſchwur, dem Todeskuß!
Wenn's möglich wäre, wirklich —
(Feſt.) Nein, nein, nein,
Das muß ich erſt von einem — Menſchen hören!
Ruf' Leoniſio!

Nora.

Was willſt Du?

Pietra (flammend).

Hörſt Du!

Ruf' Leoniſio!

Nora (im Abgehen).

Du zweifelſt noch!

## Neunter Auftritt.

Pietra (allein).

Ich zweifeln? Zweifelt, wer nicht denken kann?
Ich kann's nicht denken! Bebt vor gift'gen Biſſen,
Wer ein verwundet Lamm zum Buſen hebt?
Schützt der die Hand vor Dornen, der die Lilie
Vom zarten Stengel bricht? Und nur der Menſch
Vermöchte, der aufrichtigen Natur
Zum Hohn, das Siegel Gottes zu verfälſchen?
Das Auge, das in meines ſchmeichelnd tauchte,
Es hätte ſpähend nur den Weg erlauſcht,
Auf dem verkappte Mörder ſchleichen ſollen?
Die Stimme, die mein Herz zu Thränen ſchmolz,
Sie wäre tückiſcher Sirenenlaut,
Das Opfer in den Wirbel zu verlocken?
Und alle Blüthen, die der raſche Lenz
Aus meiner Seele trieb, ich hätte ſie
Zum Kranz gewunden um ein Bild von Stein,

Nein, nicht von Stein, von Schlamm und Staub
und Schlacke!
(Wilder.)
Ich hätte Vater, Vaterland und Gott,
Das Himmelreich, wo meine Brüder thronen
Als ſel'ge Märtyrer, dahingeworfen
Für einen — einen —
(Flammend.)
Teufel! Vorget mir
Den Namen! Menſchen ſprechen ihn nicht aus!

---

## Zehnter Auftritt.

**Vorige. Leoniſio** (raſch). **Nora** (folgt).

**Pietra.**

Ha! Leoniſio!
(Sie faßt ihn und zieht ihn in den Vordergrund.)
Was iſt geſcheh'n?

**Leoniſio** (aufgeregt).

O, frag' mich nicht! Wenn ſie vernichtet ſind,
Dann frag' mich, was geſcheh'n!

**Pietra**
(zu Tod erbleichend).

So iſt es wahr?
Sie — überfallen — uns?

Leoniſio (knirſchend).

Bei Gottes Zorn!
Wir überfallen ſie! Ihm hab' ich, ihm
Den Untergang geſchworen, ſucht' ich ihn
Vergebens hier, treff' ich ihn ſicher dort.

Pietra (bebend).

Er führt ſie? Manfred?

Leoniſio.

Ja! Der edle Ritter
Braucht eines Weibes Schmach zu ſeinem Sieg.

Nora (herzuſtürzend).

Heiland!

Pietra (leiſe, mühſam).

Was ſagſt Du? Eines — Weibes — Schmach?

Leoniſio (grimmig).

Mit frechen Scherzen preiſen ſie da drüben
Das Heldenſtück! Von einer feilen Dirne
Ward der geſtohl'ne Schlüſſel ihm gegeben
Zum nächt'gen Stelldichein!

Pietra
(am ganzen Leibe bebend, mit gepreßter, heiſerer Stimme).

Von einer Dirne!
Von einer Dirne, wirklich! Giebt es eine,
So niedrig, ſo entartet, ſo verworfen,
Daß ſie für eines fremden Buhlen Kuß
Euch an den Feind verkauft? (Wild) Verflucht die Dirne!

Die Hand verſenge Blitz, die ihm den Schlüſſel,
Die Zunge Peſt, die ihm die Loſung gab!

Nora (entſetzt).

Halt' ein!

Leoniſio.

O, faſſe Dich!

Pietra.

Ich will mich faſſen!
Sei ruhig! Richten werd' ich dieſe Dirne —
Und ſei gewiß, ich faſſe ſie! Doch höre:

(Sie faßt Leoniſio's Arm.)

Von Dir begehr' ich eins, um jeden Preis,
Um jeden, hörſt Du — den Du forderſt — ihn,
Den Feigling, den Verführer, den Verräther,
Den Buben ſchaffſt Du mir! Reiß' ihn vom Schlachtfeld,
Wenn Du ihn kämpfend triffſt, und wenn er feig
Im Rücken ſeiner Söldner ſich verbirgt,
Fort, durch die Furth der Brenta jag' ihm nach,
Von der Kapelle drüben — weiter, weiter,
Vom Kloſter St. Juſtinens ſchleif' ihn her,
Daß ich der Dirne ihn vor Augen ſtelle,
Daß ich die Larve ſehe, die die Hölle
Dem Meineid borgt, und dann —

(Ruhig.)

Das Weit're dann!

Leonisio (glühend).

Wenn ich ihn fehle, siehst Du nie mich wieder!
Du wirst mich wiedersehen! Lebe wohl! (Stürzt fort.)

(Es dunkelt.)

Pietra.

Und nun hinab zur Gruft!

(Sie wendet sich und sieht Nora, die ein kurzes Schwerdt von der Wand löst.)

Was schaffst Du da?
Was trägst Du, Nora?

Nora.

Tisolino's Schwerdt,
Dein Vater heischt's!

Pietra (es ihr entreißend).

Mir Tisolino's Schwerdt!

(Es ziehend, vortretend.)

Brautwerber, komm! Es harrt auf Dich die Braut!

(Der Vorhang fällt.)

# Fünfter Aufzug.

Felſengewölbe, im Hintergrunde die linke Hälfte einnehmend, ein Felſenbogen, in der Tiefe die Brenta. Rechts im Vordergrund führen breite Felsſtufen zur Gruft, das Gitterthor offen, am Eingang eine brennende Fackel in einem Ring, im Hintergrund Nacht. Windſtöße.

## Erſter Auftritt.

**Nora** (aus der Gruft herabkommend). **Pietra** (durch den Bogen aus der Tiefe herauf, ihre Haare flattern um die Stirn, ein großer, dunkler Mantel um ihre Schultern, ſie trägt das Schwerdt Tiſolin's geſenkt).

Nora.

Wo kommſt Du her, Entſetzliche? Das Haar
Vom Sturm zerriſſen, ſtreifſt Du durch die Nacht
Und ſchleifſt des Kleid[illegible] Saum durch blut'gen Staub!
Was blitzt Dein Aug' umher?

Pietra (unruhig, ſpähend).

Iſt er nicht da?
Mir war's, als ſäh' ich ſeinen Schatten hier!

Nora
(sie faſſend und vorziehend, feierlich).

O Pietra, Pietra! Höre meine Stimme
Noch einmal, eh' ſie Dir auf ewig ſchweigt.
Denn morgen trennt mein Weg ſich von dem Deinen.
Ich hab's gelobt in dieſer Schreckensſtunde,
Der Mutter Gottes hab' ich es geſchworen,
Wenn ſie das Unglück wende von den Deinen,
Das meine Schuld erzeugt — in Kloſtermauern
Den Reſt des Lebens ihrem Dienſt zu weih'n.
Willſt Du der Freundin ernſte Mahnung hören,
Der Du den heil'gen Namen Mutter gabſt?
Was ſchauſt Du mich mit Augen an von Stein?
Sprich, daß ich wiſſe, daß Du lebſt und hörſt!

Pietra (tonlos).

Was willſt Du!

Nora.

Pietra, Pietra! Zügle Dich.
Die Liebe fordert Maß, die Rache auch.
Iſt's nicht genug, daß ihre Liſt vereitelt,
Daß ihre Leichen unſ're Gruft bedecken?
Was jagſt Du noch den ſinnverwirrten Jüngling
Durch Nacht und Sturm, die letzten Flüchtigen
Bis in der Brenta Wogen zu verfolgen?
Trank ſie der Opfer nicht genug? Halt' ein!
Auf Leoniſio!

Pietra (kalt, ſtarr).

Eh' er ihn traf?
Begehr' ich Opfer? Frag' ich, wer geſiegt?
Nur Einen ford're ich!

Nora (innig).

Pietra! Frevle nicht!
Denk nicht an Dich! Was kümmert das Geſchick
Ein Herz, wenn es das Völkerſchickſal wägt?
Als blindes Werkzeug hat es Dich gebraucht,
Mit einem Schlag die Feinde zu vernichten.
Es iſt vollbracht; der raſende Vulkan
Hat ausgetobt, laß ſeine Schlacken ruh'n!

Pietra (wie oben).

Vollbracht! Vorüber! Und was weiter war's?
Nichts als ein neues Blatt im alten Buche
Des Kampfs der Guelfen und der Ghibellinen.
(Unheimlich, bewegt.)
Und einer Menſchenſeele höchſtes Ringen,
Das höchſte Ahnen göttlicher Vergeltung,
Es war für nichts? (Wild) Nein, nein und ewig nein!
Die Waage Gottes wägt ein Menſchenſchickſal
Wie Sonnenbälle! Es iſt nicht vollbracht!
In ihren Fugen rollt die Welt nicht wieder,
Bis dieſer Frevel an der ew'gen Liebe,
Bis dieſer Meineid ſeine Sühne zahlt.
Ich harre d'rauf mit letzter Kraft des Lebens!

Das blut'ge Schwerdt im Herzen halt' ich feſt,
Bis ich ihn finde, bis das Wort: Verräther!
Heraus es reißt — und ich verbluten kann.
(Sie ſinkt auf den Stufen nieder.)

Nora.

Ihr Himmliſchen! Beſchützt ſie!

Pietra
(ſich halb aufrichtend, nach dem Schwerdt greifend).

Horch! Sie nah'n!

Nora.

Es nah't ſich Niemand mehr. Es iſt der Wind,
Der mit den Sterbenden wetteifernd ſtöhnt.

Pietra (hinausſtarrend).

Dort! Dort! Was ſiehſt Du?

Nora
(an den Bogen tretend).

Grauenvolles Bild!
Die alte Sündfluth bricht auf's Neu' herein.
Die Brenta ſchäumt vom Sturm und von dem Ringen
Verzweifelter; der letzte Sieger treibt
Den letzten Feind blindwüthend in die Fluth!
Zum blut'gen Schlachtfeld wird der Strom. Entſetzen!
(Sie verhüllt ſich.)
(Der Wind ſchweigt.)
(Verſtürzend.)
Fort! Fort! Hinauf an's Licht, hinweg von hier
Aus dieſem Moderduft, der Wahnſinn haucht,

Und müßt' ich mit Gewalt hinweg Dich reißen —
(Sie macht eine Bewegung dazu, Pietra blickt ſie blitzend an und faßt nach dem Schwerdte.)

Nora.

Zückſt Du Dein Schwerdt auf mich?
(Innig) Das letzte Wort,
Das mir auf Erden für Dich bleibt, heißt: Komm!
(Pauſe.)
Es rührt ſie nicht! Wie aus dem Stein gewachſen,
Wie der Meduſe Haupt ſtarrt ſie mich an.
Vielleicht, daß ſie des Vaters Ruf erweckt,
Der, reif zum Tod, nach ihrem Anblick dürſtet.
Ich ſend' ihn her zu ihr — ich bin zu Ende.
(Schmerzlich.)
Pietra! —
(Pauſe.)
Leb' wohl! Mich ſiehſt Du nimmer wieder!
(Ab in die Gruft.)

## Zweiter Auftritt.

**Pietra** (allein, brütend).

Das klang wie Abſchied! Reif zum Tod mein Vater!
Ein ganz Geſchlecht verſunken in der Fluth!
Zerbröckle ringsum, Erde, Scholl' um Scholle!
Was biſt du mir? Ein Nichts! Nur Einer lebt,

Der Alles ausfüllt, was die Seele faßt
An Schmerz und Luſt und ſehnſuchtsvollen Schaudern!
Was in mir lobt, iſt's Haß — iſt's Lieb' — iſt's Wahnſinn?
In einem Namen löſt ſich Alles: Manfred!
(Aufſchreiend, lauſchend, hinſtarrend.)
Ha! Weckt dies Wort die Furien! Schritte hallen,
Ein Schatten fliegt, ein Weſen folgt ihm nach,
Wie iſt mir! Sieht ihn meine Seele nur,
Sieht ihn mein Aug' —
(Gewaltig) Er iſt es! Manfred!

## Dritter Auftritt.

**Die Vorige. Manfred** (rückwärts hereintaumelnd, den Schild abwehrend über dem Haupt hebend).

**Manfred.**

Würger!
Laß' mir noch ſo viel Leben, daß ich —
(Er erblickt Pietro.)
Pietro!
Du biſt's!
(Er bricht an ihren Füßen zuſammen.)

**Pietro** (gewaltſam gefaßt).

Ich bin's! So kommſt Du endlich, endlich!

Hat Dich mein Liebesbote hergesendet?
Dank, Leonisio!

**Manfred** (lächelnd, bitter).

Du sandtest ihn —
Den Cherub mit dem Schwerdt?

**Pietro** (wie oben).

Ich sandt' ihn! Ich!
Die Seele, die ich fasse, stiehlt kein Dieb,
Raubt keine Arglist, mir gehört sie, mir,
Und mit der meinen nur darf sie von hinnen!
(Ihn fassend, wild losbrechend.)
Verräther!

**Manfred.**

O halt' ein! Vernimm mich, rasch,
Eh' mir der Tod die Lippe schließt — o Pietro!
Geliebte! Blinden Hasses Rauch umwirbelt
Die reine Flamme, doch ein Hauch, ein Wort —
Dein Liebespfand — den Schlüssel —

**Pietro**

(die Manfred anstarrend zurückgewichen, bis seitwärts vor die Bühne rückte).

Ha! Den Schlüssel!

**Manfred**

(sich aufraffend und während des Folgenden bis zu Pietro's Füßen sich schleppend).

Gewalt entriß ihn mir!

Pietra (taumelnd).

Gewalt!

Manfred.

Die Meinen —

Pietra (im Tod erblickend).

Und Du!

Manfred.

Von ihren Armen übermannt —

Verblutend —

Pietra

(immer mehr erbebend).

Wirklich!

Manfred.

Mit der letzten Kraft

Herniederwankend — durch den Strom — zu Dir —

Pietra.

Zu mir! Und ich — Wahnsinnige!

Manfred.

Zu Dir!

Da traf der Jüngling mit dem Flammenschwerdt

Dies Herz, das — o mein Heiland! selig, selig —

An Deinem brechen darf!

(Er sucht zu ihr aufzustehen.) Du zweifelst nicht

An Manfreds Treue mehr? Du — liebst mich, Pietra!

Das ist der Blick, der Zeit und Tod besiegt!

Ich hab' Dich wieder — ewig — o so laß

Auf Sphärenklängen mich — hinüberfliegen,
Sprich — einmal noch — Dein — Manfred!

Pietra
(die ihn wie sterbend angeblickt, mit höchstem Schmerzenslaut).

Manfred!

Manfred.

Ah!

(Er stirbt.)
(Pause.)

Pietra.

Still! Athmest Du nicht mehr? Du lagst schon einmal
So marmorbleich vor mir und doch — vielleicht —
(Sie beugt sich über ihn.)
O diese Hand von Eis, o diese Lippen!
O die gebroch'nen Sterne meiner Augen!
Todt! Todt! Und ich bin seine Mörderin!
(Sie fällt über ihn; nach einer Pause, milder.)
Vergieb! Vergieb, Du Treuer, Du Geliebter!
Die Liebe war's, die Liebe, die Dich schlug!
Nicht lassen konnt' ich Dich, und weil das Leben
Dich mir versagt, so sucht' ich Dich im Tod.
Nun bist Du mein! Laß mich die Lippen küssen,
So gabst Du mir die Seele, nimm sie so!
Ah! Todesfrost durchschauert sie! Geduld!
Geduld! Ich hülle Dich in mein Gewand,
Und hier auf meinen Knieen ruh' ein Weilchen,
Ein kurzes Weilchen nur, dann ist's vollbracht!

(Mit der Geberde des Wahnſinns lauſchend.)

Ha, Schritte! Menſchen! Trennen ſie mich noch
Im Tod von Dir? Komm, Tiſolino's Schwerdt,
Vermahle mich dem Freund — ah, nun iſt's gut!

(Sie hat ſich das Schwerdt in's Herz geſtoßen und hält Manfreds Leiche von ihrem Mantel bedeckt auf den Knieen.)

## Vierter Auftritt.

**Tiſo** (von) **Fackelträgern** (gefolgt aus der Gruft). **Leoniſio**, (den beſiegten) **Alberich** (nachzerrend aus der Tiefe).

Leoniſio (wild).

Der Du den Arm des Rächers hemmen willſt,
Nimm Deinen Lohn!

(Er ſchleudert ihn Tiſo entgegen.)

Als Opfer bring' ich Dir
Den Neffen Ezzelins, er fiel mich an,
Als ich mein Schwerdt in Manfreds Herzblut färbte.
Mein Ohm! Du biſt gerächt!

Tiſo.

Mein Held! Mein Sohn!

(Vortretend, die Fackelträger ſchließen den Hintergrund.)

Wo biſt Du, Pietra!

Leoniſio.

Pietra hier!

(Er ſtürzt auf ſie zu.)

Pietra (furchtbar).

Zurück!

Leonisio.

Ich hab' mein Wort gelöst!

Pietra.

Und mahnst mich nun
An mein's? Du kommst zu spät, ich bin vermählt!
Und fragst Du, wer mein Gatte?

(Sie reißt den Mantel von Manfreds Leiche.)

Dieser hier!

Alberich (entsetzt).

Manfred!

Leonisio (erstarrt).

Was sagst Du? Manfred!

Tiso.

Raserei!

Pietra.

Ja! Manfred ist's — mein Freund! mein Heißgeliebter!
Der Liebe Räthsel — kommt — ich will's Euch lösen:

(Sich aufrichtend.)

Ich war's, die ihn verbarg, ich war's, die ihm
Den Schlüssel gab, ich war's, die haßverblendet,
An seiner Treue zweifelnd, ihn erschlug,
Und nun — im Tod — (Sie sinkt.)

Leonisio (auf sie zueilend).

Ab!

Pietra.

Leoniſio!

Laß mich — an ſeiner Bruſt — Verſöhnung! Friede!

(Stirbt.)

Tiſo

(hinter der Gruppe, verzweifelt zuſammenbrechend).

Weltuntergang! brich ein!

Leoniſio

(über Pietra gebeugt).

O ew'ge Liebe!

Legt ſie in eine Gruft! (Sie betrachtend.)

Alberich (erſchüttert).

Und ich?

Leoniſio.

Verſöhnung war ihr letzter Hauch!

(Abgewandt ihm die Hand reichend).

Sieb' hin!

(Alberich umarmt ihn.)

(Der Vorhang fällt.)

Druck von J. J. Weber in Leipzig.

15 A 33

Der

# Schulz von Altenbüren.

Schauspiel in vier Aufzügen

von

H. H. Mosenthal

BIBL. VNIVERS. LIPS.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.
Uebersetzungsrecht vorbehalten.

Aus der Schulmeisters Büchersammlung zu Altenbüren

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1868.

Der

# Schulz von Altenbüren.

Schauspiel in 4 Aufzügen.

# Perſonen.

Freiherr v. Spiegel auf Desemberg.
Ruprecht, Jäger in ſeinem Dienſt.
Jörg, Forſtjunge.
Conrad Nahleyer, Hofſchulz von Altenbüren.
Gertrud, ſein Weib.
Martina, ſeine Tochter.
Juſtus, Großknecht.
Der Schulmeiſter.
Der Schulz von Schlüchtern, } weſtphäliſche
Der Kampſchulz, } Freibauern.
Der Baumſchulz, }
Jan-Bänd, ein Colone.
Heinrich Weigand.
Bauern, Colonen und Knechte.

Ort der Handlung der Hof von Altenbüren in Weſtphalen, zwiſchen Haarſtrang und Börde, und die Umgegend.

Zeit 1830. Zwiſchen dem 1. und 2. Act ein Zwiſchenraum von 4 Monaten. r. u. l. v. Zuſchauer.

# Erſter Aufzug.

(Hofraum, im Hintergrund Mauer mit wildem Wein, Hofthor offen. Ausſicht auf Felder, eine alte Kiefer deckt halb den Proſpect. Practikabler Weg, mäßig hoch. Links Mittelgrund Eingang in den Stall, rechts Eingang in das mit Streh gedeckte ſtattliche Wohnhaus; dahinter die Scheuer. Links Vordergrund Eingang in den Garten. Rechts vor dem Fenſter des Hauſes eine Steinbank unter blühendem Hollunderbuſch. Links Tiſch mit Stühlen und Bänken. Frühling. Vormittag.)

---

## Erſter Auftritt.

Am Tiſche links **Nahloper** und **Schulmeiſter** aus kurzen Thonpfeifen dampfend.

Nahloper (beide Arme aufgeſtemmt, lächelnd). Er iſt mir auch ſo ein rechter Ausſtöberer und Schatzgräber!

Schulmeiſter (wohlgefällig). Gelt, Hofſchulz!

Nahloper. Alſo wo hat Er das gedruckt geleſen?

Schulmeister. In Corvey, in der Abtei. Heißt das, gedruckt steht das noch nicht; aber der Bruder Maurus trägt's heraus aus den alten Scharteken, die ganze Chronica unseres Landes von Erschaffung der Welt bis auf den heutigen Tag. Und das geschieht nicht zu seinem Profit, sondern Alles aus Liebe zu unserer „rothen Erde".

Nahloper (die Kappe lüftend). Respect vor dem Bruder Maurus! Also, die Nahloper's, steht in dem alten Buch —

Schulmeister. Und die Spiegel von Desemberge —

Nahloper. Wie war's mit den Nahloper's?

Schulmeister (demonstrirend). Als Kaiser Carolus Magnus den Heerbann aufbot im westphälinger Land, da kam der Bauer, der hier freisaß auf diesem Hof, um ein Wenigs zu spät, daß er nachlaufen gemußt und davon der Name Nahloper bis auf den heutigen Tag.

Nahloper (aufstehend). Das geht zusammen! Denn von den vierundzwanzig Freihöfen ist der von Büren immer der erste gewesen. So was soll man sich gut merken, Schulmeister, und hätte ich noch einen Sohn, Er müßt's ihm vorn in's Gesangbuch hineinschreiben, wo man Tag und Stunde der

Geburt einträgt. Aber ſo! Mit mir geht's mit den Nahloper's ja doch zu Ende.

Schulmeiſter (ausweichend). Und zu dem Spiegel hat Carolus Magnus geſagt: „Du ſollſt glänzen wie ein Spiegel auf dieſem Berge", wovon ſie Spiegel auf Deſemberge geheißen ſind, wie der alte Excellenz.

Nahloper. Hat auch keinen Sohn, der alte Excellenz, dem er's vorn in's Geſangbuch hineinſchreiben könnt'.

Schulmeiſter (warm). Aber auch keine Tochter wie die Martina, das vergeß Er nicht, Hofſchulz.

Nahloper. Das vergeſſen! das Mädel! (Einen Augenblick ſich vergeſſend.) Meinen Augapfel! (Lauernd umherblickend.) Sie iſt bei des Kampſchulzen Elſe drüben als Brautgeſpiel! Hör' Er, Alter, man ſoll keinen Menſchen in ſein innerſtes Herz hineinſeh'n laſſen, und die Weibsleut' am Wenigſten! Aber weil Er doch von dem Mädel redet, — ſtatt meiner zwei Jungen hat ſie mir Gott gegeben, — das iſt eine beſondere Dirne! Anſchauen thut ſie mich wie mit meinen eigenen Augen! Manchmal, wenn ich ſo durch die Felder ſchlendre, den Kamp hinauf, und überſeh' mir den

Hof, wie Alles beisammensteht, Haus und Scheuern und die Felder und Wiesen daran, wie die Euter an der Kuh, Alles zusammengewachsen, wie's der erste Nahloper zusammengebracht, der zu Kaiser Caroli Heerbann zu spät kam, so denk' ich mir oft: Wie mag der ausseh'n, und wo mag der herkommen, zu dem ich einmal mit freudigem Herzen sprechen werde: da, nimm mein Kind und nimm meinen Hof und ich zieh' mich auf's Leibgedinge zurück mit meiner Alten.

## Zweiter Auftritt.

**Die Vorigen. Justus aus der Scheuer.**

Justus. Schulz!

Nahloper (ohne zu hören). Und der mir Alles so zusammenhält nach guter alter Weise.

Justus. Hofschulz!

Nahloper. Was giebt's?

Justus. Das Wetter ändert.

Nahloper. Bin ich der Kalendermacher?

Justus. Ich mein' nur, wenn wir vor'm Regenwetter aussäen möchten —

Nabloper (befremdet). Ausſäen? Zu Floriani wird ausgeſät!

Juſtus (heftig). Und wenn's uns derweil Alles verregnet?

Nabloper (zornig). Pfuſch du dem lieben Gott in's Handwerk! Zu Floriani wird ausgeſäet, ſo lang der Oberhof ſteht zu Altenbüren. Als ob ſich da was abhandeln ließe! Fangt mir nur auch an mit dem Neuern und Weltverbeſſern! Dich hab' ich ſchon lang auf dem Korn!

Juſtus. Ich ſoll doch meinen —

Nabloper. Du? Haſt du was zu meinen oder zu reden unter den Freibauern?

Juſtus (bitter). Ja, freilich —

Nabloper. An die Arbeit!

Juſtus (fauſtballend ab).

## Dritter Auftritt.

Vorige, ohne Juſtus.

Nabloper. Schulmeiſter, ich ſag' Ihm, das iſt ein bös Anzeichen.

Schulmeiſter. 's iſt überall ſo, wo man hinſieht.

Nahloper. Ueberall? Was iſt das nun wieder für 'ne Rede! Da draußen in Heſſen und Schwaben und Gott weiß wo! da mögen ſie machen was ſie wollen. Zerſtückeln ſie doch auch das alte Erbe in elende Broſamen, und dann zieh'n ſie ſchaarenweiſe fort in eine and're Welt und gehen der alten Mutter Heimath ſchmählich durch! Aber unſ're rothe Erde da, die ſitzt wie die Ahne auf dem Lehnſtuhl feſt und rührt ſich nicht, und Kinder und Kindeskinder ſteh'n reſpectvoll um ſie herum und wehe dem, der ſich an ihr vergißt! drum nichts von Ueberall! Schauen wir zu dem Unſ'rigen; Schulmeiſter, Er hat die zweite Kanzel im Land nächſt dem Pfarrer, und wir greifen auch in den Sack, wenn Er uns braucht. Aber Reſpect vor guter, alter, weſtphäliſcher Sitte!

Schulmeiſter. Soll an mir nicht fehlen. Er kennt mich, Hofſchulz! Aber Ideen ziehen durch die Luft wie Hähnrauch —

Nahloper. Den der Wind wegweht, wenn er herzhaft bläſt.

Schulmeiſter. Da hab' ich den Münſterer-bot' vom letzten Landtag geleſen, die gehen auch ſcharf an die Weltverbeſſerung!

Nahloper. Sie werden ſich's vergeh'n

laſſen! Muß doch dieſer Tage hinüber zum alten Excellenz, eh' er nach Münſter geht. Der ſoll's ihnen ſagen, wie bei uns der Wind weht. 's iſt mir nur von wegen dem Roßhandel, daß er nicht etwa denkt, ich komme ihm (ſchiebt die Kappe). Werd' es ihm ſchon bei Gelegenheit beibringen, dem alten Excellenz!

## Vierter Auftritt.

Die **Vorigen.** Freiherr **v. Spiegel** (Siebziger, mit rothen Backen, weißen Haaren, altmodigem Jagdcoſtüm, einer kurzen Meerſchaumpfeife im Mund).

Spiegel (vom Hintergrund vortretend). Was? Was will Er mir beibringen, Hofſchulz?

Rahleper (die Kappe rückend). Guten Morgen, Excellenz!

Spiegel. Schönen guten Morgen, Hofſchulz!

Rahleper. Iſt's gefällig? (Zeigt auf die Bank.)

Spiegel. Dank' Ihm, dank' Ihm, hab' nur ein Bischen verſprechen wollen im Vorbeigehen. Die Jagd kommt nach.

Nahloper. Ein Stündchen auf den Anstand?

Spiegel. Auf die Waldwies; ja, alter Kamerad, ich spür's doch, daß wir alt werden!

Nahloper. Könnt's von mir nicht sagen. So lang Alles geht, wie es immer ging —

Spiegel (lachend). Ja, ja, das ist's eben, die Zeit läuft und wir haben alte Beine. (Bläst in die Pfeife.) Ausgegangen!

Schulmeister (schlägt Feuer).

Spiegel. Sonsten hab' ich droben gejagt am Haarstrang, vor Kurzem noch am Kamp, beim alten Maalstein, jetzt muß ich schon drunten auf der Waldwies warten, ob's dem Hirsch gefällig ist. (Zündet an.) Schönen Dank, Schulmeister. (Nahloper auf die Schulter klopfend.) Wir werden alt, Schulze, bald, wenn ich mein Bischen Waidvergnügen haben will, heißt's: Hinaus reiten. (Sich unbefangen stellend.) Apropos, Schulz, da fällt mir eben ein, was ist's mit dem Fuchs?

Nahloper. Was soll's sein?

Spiegel. 70 Dukaten?

Nahloper. 75. Da geht eher vom Fuchs was 'runter, als vom Geld.

Spiegel. Dicklopf, westphälischer. 70 Dukaten sag' ich.

Nableper (wendet sich, ruhig). Schulmeister, wenn Er an den Bruder Maurus schreibt, laß Er sich das Ding doch schriftlich geben.

Spiegel (gegen das Haus hinkend, brummend). Das ist ja eine alte Geschichte! Wie unser Herrgott aus einem Erdkloß den ersten westphälischen Bauern gemacht hat, thut der das Maul auf und sagt: Nann, was stößt Er mich so!

Nableper. Ich glaub's, westphälische Barone hat's eben damals noch nicht gegeben!

Spiegel (heftiger). So ein eichenknorriger Bauernschulz, so ein —

Nableper. So ein Freiherr meint einen wehrfesten Bauer wie einen Roßkamm zu traktiren. Hol's —

Spiegel (rasch, bös). Guten Tag, Hofschulz.

Nableper (ruhig). Waidmanns Heil, Excellenz.

Spiegel (langsam umkehrend). Was war's denn, was Er mir hat gelegentlich beibringen wollen?

Nableper. Erstlich von einer Chronica des Bruders Maurus —

Spiegel. Papperlapap!

Nahloper (dreht sich um, dem Haus zu). So? Meinetwegen.

Spiegel (ihm nach, zutraulich). Und zweitens?

Nahloper (mit Nachdruck). Zweitens hab' ich Ihm sagen wollen, daß wenn die Herren, die am Landtage zu Münster ihre Weisheitssalbe schmieren, zu allem Alten und Hergebrachten auch Papperlapap sagen, so wird der Bauer dafür sorgen, daß sie die Welt nicht unterst zu oberst kehren. Was von jeher so war, ist gut! Wär's sonst von jeher so gewesen! Und so denk' ich, soll's bleiben auf rother Erde, wenigstens hier, so lang Einer von den Nahlopers lebt, die zum Heerbann Kaiser Caroli — doch, Papperlapap.

Spiegel (stößt ihn mit dem Ellbogen). Na, na —

Nahloper. Was gibt's?

Spiegel. Schau ich etwa aus wie ein Jakobiner? Er hat schon Recht, Hofschulz. Wir müssen unsre Haut vertheidigen, wir Alten.

Nahloper. Ich gewiß, das weiß Gott.

Spiegel. Also? — (Schaut ihn fragend an.)

Nahloper (ruhig). Waidmanns Heil!

Spiegel. Komm Er. Schauen wir einmal in den Stall hinein.

Nahleyer (ſtehen bleibend). Nu!

Spiegel (hält ihm den Mund zu). Dickkopf! (Gehen in den Stall.)

Schulmeiſter. Wie zwei alte Schimmel gehen die miteinander; Hüſt und Hott. So was ſieht man auch nur zwiſchen Haarſtrang und Börde. (Geht ihnen nach.)

## Fünfter Auftritt.

**Martina** im Sonntagskleid haſtig durch das Hofthor von links.

Martina (umherblickend). Ob er wohl ſchon hier iſt? Unmöglich. Vom Kampſchulz herüber auf der Straße braucht man eine gute halbe Stunde und ich bin durch die Felder gelaufen, als ob ich was geſtohlen hätt'. Was ſag' ich nur jetzt, wenn mich die Mutter fragt? Ei, ich ſage, daß mir die Hochzeit zuwider war, und das iſt richtig. Aus dem Gequalm und Geſtampf trieb's mich in den Garten hinaus und da, am Zaun gegen's Feld, da war's, wo mich der Fremde anſprach —

Horch, da redet Einer mit dem Vater im Stall. Wär's nur wegen eines Pferdhandels geweſen, daß mich der Fremde fragte nach des Conrad Nahlopers Hof? Nein, das iſt ſeine Stimme nicht, die ſitzt mir noch im Ohr und im — — Jeſus Maria, wie komm ich mir denn vor! Jetzt kommt Jemand, ach, die Mutter!

## Sechster Auftritt.

**Martina, Gertrud** aus dem Garten mit einem Korb Salat.

Gertrud. Ja was ſeh' ich denn, Tina! Du ſchon da!

Martina. Guten Tag, Mutter. Geb' die Mutter den Korb her.

Gertrud. Daß Dich! Die Sonntagsſchürze anſchmutzen, Jemine; ſind das Dirnen heutzutag! Marſch hinein und den Staat in die Spinde.

Martina. Ich geh' ſchon! Mutter, wer iſt denn beim Vater im Stall? (Schaut hinüber.)

Gertrud. Der alte Excellenz, hab' ihn da herumſtöckeln ſehn. Fragſt Du wem nach? und ſag' einmal (ſie vorführend) weßhalb läufſt Du am erſten Tage von der Elſe ihrer Hochzeit davon,

wo doch die Brautgespielen drei Tag aushalten sollen. Ist Dir was in die Nase gestiegen? Bist nicht umsonst Deines Vaters Kind.

Martina. Ich geh' auf gar keine Hochzeit mehr und eh' ich so hochzeite, wie die Alle, eh' geh' ich zu den Ursulinerinnen nach Münster.

Gertrud. Freilich, Du bist aus einem Extrateig geknetet, hochnasig Ding Du!

Martina. Grein' die Mutter, wie Sie will, ich bleib doch dabei. Da wird der Handel abgemacht und die Braut heimgetrieben, wie eine Kuh, und dann sitzt sie vor ihres Mannes Hof und spinnt, wie sie vor ihres Vaters Hof gesessen ist. Möcht' doch wissen, ob das überall so ist, wie bei uns da.

Gertrud. So war's und so bleibt's! sagt der Alte. Freilich, er selbst hat anders gefreit; aber das hab' ich oft genug unter die Nas' gerieben bekommen und bin eine „Fremde" gescholten worden, weil ich übern Haarstrang zu Hause bin, bei den Kuhbauern und auf keinem Freihof, wie der da.

Martina. Und doch tauschte Dich der Vater nicht gegen alle Freihofstöchter in Westphalen.

Wie war doch das, Mutter, wie er Sie heimgeholt hat?

Gertrud. Ach geh', Kindskopf, hab' jetzt keine Zeit.

Martina (sie haltend). Wenn der Hofschulz mit dem Freiherrn markttet? (Nimmt ihr den Korb.) Sei die Mutter gut! Also, wie war das? (Führt sie zur Bank rechts.)

Gertrud. Nu, wie war's? Ich war beim Bruder allein und führt' ihm das Heimwesen —

Martina. Und da?

Gertrud. Und da an einem Dienstag Morgen, ich weiß noch wie heut, am Pancrazitag, steh' ich beim Brunnen, Kübel reiben, und ein Mann tritt mit dem Bruder aus dem Stall mit 'nem blauen Kittel und noch blaueren Augen und Haaren wie Flachs und Backen zum Aufspringen und mit den Zähnen, womit er auf die irdene Stummel beißt, hätt' er ein Fuder Wallnüß aufknacken können.

Martina. Und?

Gertrud. Und Na! sagt er, sind das ein paar Arme, die reiben einen Mohren weiß, wenn's sein muß, sagt er. Ich hätt' ihm nicht antworten können, nicht um einen Thaler das Wort. Später

frag' ich den Bruder, wer das sei, und der sagt, der Oberknecht vom Hofschulz zu Altenbüren sei's, hätt' er gesagt, und wegen ein Paar Kälber sei er 'rübergekommen. Ich aber hab' mir gleich gedacht: den — oder keinen!

Martina. Daß man so was gleich denken muß!

Gertrud. Nachher ist er lang nicht gekommen, und wie der Flachs geblüht hat, hab' ich immer gemeint, da kommt er her mit seinem blauen Kittel. Und an Mariä Himmelfahrt, wie ich von der Kirch' heimkomm', seh' ich ihn richtig beim Bruder steh'n und sie tuscheln miteinand' und der Bruder sagt: da ist sie, frag' sie selbst. „Ob Du als Großmagd willst einsteh'n beim Hofschulz von Altenbüren?" fragt der Andre. Ja, das wär' mir recht, sag' ich, und herzhaft arbeiten kann ich schon. Ja, das kannst, sagt er, und faßt meine Händ' mit den seinen, die braun waren, wie frischgebacken Brod, und schaut mich durch und durch. Glaubst auch mit dem Großknecht auszukommen? sagt er; das will mir scheinen, sag' ich, und: Willst Du den Großknecht zum Mann haben? sagt er; lieber wie den Hofschulzen selbst! sag' ich. Schlag' ein, sagt er, topp! sag' ich,

topp! ſagt er, Hofſchulzin von Altenbüren! und faßt mich um die Mitte und ſchmatzt mich ab, daß es ſchnalzt wie 'ne neue Fuhrmannspeitſche. Und der Blondkopf, (auf den Stall deutend) das war der Weißkopf! (Aufſtehend.) Aber Jemine, was ſchwatz' ich der Dirn' da für Dummheiten vor! (Läuft mit dem Korb gegen das Haus.)

Martina (raſch). Mutter!

Gertrud (an der Thür). Was denn?

Martina (heimlich). Noch ein Wörtchen. Ich möcht' der Mutter auch was erzählen.

Gertrud (kommt herab, ohne Korb). Wenn der Vater uns hörte! Du weißt, wie er iſt. Ich hab' auch bittre Stunden gehabt. Die „Fremde" hat er mir oft vorgeworfen; die Buben ſtarben, das machte ihn herb, dann kam das Unglück mit der Schweſter — ſeitdem iſt er ein Anderer geworden.

Martina. Und doch reut's die Mutter nicht, und ihr Herz hat Recht behalten. Und ſo ging mir's gerade. Wenn Er jetzt wiederkäme und ſagte —

Gertrud (entſetzt). Er? Wiederkäme — halt, Blitzmädel!

Martina (ruhig). Ich hab's der Mutter ja

eben berichten wollen! Am Zaun bei Kampschulzens kommt ein Fremder und fragt mich nach unser'm Hof.

Gertrud. Und Du?

Martina. Nun, ich zeig' ihm den Weg, und er hat mir gesagt, daß er weither käme und daß unser Land ihm so lieb sei und, — und wie er fort war, da hat mir's — g'rad wie der Mutter am Pancrazitag, — da hat mir's im Herzen gerufen: den — oder keinen!

Gertrud. (Großer Gott von Soest! (Schreiend.) Vater, Vater!

Martina. Mutter, um Gotteswillen!

Gertrud. Ein wildfremder Mann, und deshalb von der Hochzeit weggerannt — das geht über die Hutschnur! da muß der Vater dazu.

Martina. Aber Mutter, es war ja nichts als eine Kinderei.

Gertrud. Kinderei? Man weiß wo die Gedanken anfangen, aber nicht wo sie aufhören, Kind. (Heimlich.) So hat das Unglück angefangen mit der Muhme Margret.

Martina. Um Gotteswillen, Mutter, wenn der Vater den Namen hört!

Gertrud. Da schwillt ihm die Stirnader

(Ruprecht erblickend.) Ja, ſchiel' nur, Rothfuchs, von dem Hühnchen iſt keine Feder für Dich. (Ab in die Scheuer.)

---

## Achter Auftritt.

**Martina, Ruprecht** von rechts aus dem Thor. Goldbordirte Livree, Büchſe, Hirſchfänger, kurzes rothes Haar, gelbrothen dünnen Bart. Martina geht zum Haus.

Ruprecht (im Hintergrund). He, Jungfer Tine!

Martina (ohne hinzuſehn). Was gibt's?

Ruprecht. Iſt mein Baron da?

Martina. Schau Er ſelbſt nach Seinem Baron.

Ruprecht. Oho! Die trägt die Naſe heut' wieder ſo hoch, wie der Ueberwaſſerthurm in Münſter. Das gefällt mir. Die andern Dirnen kommen gelaufen wie der Türk', wenn ich pfeife, aber die! Ein Mordmädel: Man ſieht den rothen Wein durchlaufen, den ſie trinkt, und die Nüſtern bläht ſie, wie unſer engliſches Vollblutfüllen. Das beißt auch alle Andern und mir frißt's aus der Hand. (Näher tretend.) Auf ein Wort, Jungfer.

Martina. Ich hab' keine Zeit.

Ruprecht. Schäkerei! Sie hat ja den Hochzeitsstaat noch an und ich hab's ja gesehn an des Kampschützens Gartenzaun, daß Sie Zeit hat zum Discuriren.

Martina (erschrickt).

Ruprecht. Ein Waidmann sieht für Zwei. Also auf ein Wort. Auf Martinitag werd' ich Oberförster.

Martina. Meinetwegen Forstmeister.

Ruprecht. Und das schmucke Forsthaus an der Waldwies' krieg' ich zum Wohnen, und wegen einer Oberförsterin will meine Excellenz selbst den Brautwerber machen — beim Hofschützen.

Martina (ihn groß anſehend). Gesegnete Mahlzeit.

Ruprecht. Was gilt's, er bringt's just bei ihm an, und indessen möcht' ich Sie —

Martina (mühsam gefaßt). Mich? was?

Ruprecht. Unter vier Augen fragen —

Martina. Und ich werd' Ihm unter hundert Augen antworten, daß ich Ihn nicht ausstehn kann.

Ruprecht (lachend). Seit wann, Herzchen?

Juſtus. Nun weil man bei Deinem Vater da auch keine Meinung nicht hat und 's Maul nicht aufthun darf, wenn man kein Vollgewichtigter iſt. Ich hätt' ja auf meinem Hof können ſitzen bleiben und nach einer Schulzentochter mich umſchauen; da hab' ich aber immer den todten Vater vor mir geſeh'n, mit dem Loch in der Bruſt und daneben die Wildſchützen, die Teufel mit den geſchwärzten Geſichtern. O hätt' ich damals ein Meſſer nur gehabt; aber wehrlos wie ich war, hab' ich dem Einen nur die zehn Nägel in den Hals drücken können, und da auf der gelben Haut, da ſeh' ich, daß ihn unſer Herrgott ſelber gezeichnet hat mit einem Brandmal, groß wie meine fünf Finger. Ich hab's vor mir geſeh'n Tag und Nacht, die Wolken am Himmel haben mir's abgemalt; aber was nützt's — der Kerl war verſchwunden! Dann hab' ich mir mein Hoftheil herauszahlen laſſen von den Schweſtern und hab' Alles daran geſetzt, den Kerlen auf die Spur zu kommen, und wie Alles verwirthſchaftet war an die Tintenklexer und doch nichts 'rausgebracht, da wollt' ich auf und davon und, da — (Martina anblickend, kopfſtrafend) da bin ich daher in den Tagelohn gegangen, ich weiß nicht warum! (Da ihn Martina nicht anſieht.) Und

wenn man nichts hat unter den Hofbauern, ſo iſt man eben der Hund, keiner ſchaut Einen an, keiner hört Einem zu! — (Heftig.) Sag', nach wem luſterſt Du denn gar ſo dahinaus?

Martina (verwirrt). Ich? (Hörner klingen.)

Juſtus. Die Spiegel'ſche Jagd! Der Ruprecht! (Wild.) Hör' Martina, wenn's der iſt, nach dem Du Dir den Hals ſo verdrehſt, der rothhaarige Jäger —

Martina. Du biſt nicht bei Troſt! (Geht links.)

Juſtus (ihr nach). O ich ſeh's ja hundertmal, wie er da herumſchleicht, wie die Katz' an der Feuermauer und nach Dir ſchielt mit den grauen Diebsaugen. Ich wär' ihm ſchon längſt über's Genick gekommen, wüßt' ich nicht, daß er eine Spürnaſe hat auf die Wilderer, wie ein Bulldogg, und mir noch einmal was herausbringen könnt'. Aber Du — Martina —

Martina. Ich! (Stolz.) Merk' Dir Eins, wenn Du's noch nicht weißt, mein Vater heißt Conrad Nableyer und der (verächtlich) trägt die Bedientenliverei.

Juſtus. Jetzt fällt mir ein Centnerſtein vom Herzen. (Druckt ihr die Hand.) Behüt' Dich Gott.

Martina. Seit jeher und bis zum Nimmermehrstag.

Ruprecht. Ich dachte, seit heute früh, wo Sie geliebängelt hat am Gartenzaun mit dem Fremden. Jetzt schlägt Sie die Augen nieder.

Martina (flammend). Vor Ihm? Das brauch' ich vor keinem Menschen nicht, und vor Ihm zuletzt, Schnüffler. Geh' Er mir aus den Augen oder der Hofschulz wird's Ihn lehren, wie man sein Kind zu tractiren hat.

Ruprecht. Oho, mein Rößchen, beiß' nicht, beiß' nicht. (Will sie streicheln.)

Martina. Rühr' mich nicht an, sag' ich Dir, oder —

Ruprecht (lachend). Oder was —

---

## Neunter Auftritt.

Vorige. Justus aus der Scheuer.

Justus. Oder das! (Faßt Ruprecht.) Wer rührt die Jungfer Martina an!

Ruprecht. Du? Was ich Dir sagen wollt', ich bin einer Wildererbande auf der Spur im Dortmund'schen —

Juſtus. Meinetwegen, Gott verzeih' mir's, aber wer die Jungfer Martina verunglimpft —

Ruprecht (wild). Rühr' Dich, wenn Du mein Waidmeſſer koſten willſt. (Zieht es.)

Martina. Juſtus, Jeſus Maria!

## Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Gertrud aus dem Haus, Nabloper, Spiegel, Schulmeiſter aus dem Stall.

Nabloper. Hollah!
Spiegel. Was giebt's?
Gertrud. Was ſchreiſt Du?
} Zugleich.

Ruprecht (frech). Spaß! Die Jungfer iſt ſchreckhaft: der da hat Bekanntſchaft mit meinem Hirſchfänger machen wollen und hat ſich dabei in den Finger geſchnitten.

Martina (blickt Ruprecht verächtlich an, er erwidert mit frechem Lächeln, Juſtus will reden).

Nabloper (zu Juſtus). Mußt auch die Naſe in Alles ſtecken. Ich mag die Gemeinſchaft nicht mit Fremden. Jedem das Seine. Du gehörſt auf den Oberhof und der zum freiherrlich Spiegel'ſchen Geſinde.

Spiegel. Wenn Er damit dem Mann ein Compliment machen will, Hetschulz, so nehm' ich's an. Ich halt' was auf ihn. Seit den vier Jahren, daß er bei mir ist, haben die Wilderer Respect vor der Spiegel'schen Jagdbarkeit. Ich hab' drum vor, den Rupert zu meinem Oberförster zu machen. Hört Er's, Hetschulz?

Nahloper. Was geht das mich an?

Spiegel. Nun, wer weiß? (Leise.) Ich hab' Ihm nachgegeben bei dem Fuchs, jetzt sei Er mir auch einmal zu Willen, natürlich — ohne Präjudiz!

Nahloper. Das versteh' ich nicht.

Spiegel. Ich will den Rupert da in's Jagdhaus setzen auf der Waldwies. Und was die Oberförsterin betrifft, so hat mir der Bursch anvertraut — (Martina fixirend). Ich begreif's, hat keinen schlechten Geschmack. Eine schmucke Oberförsterin, die Jungfer Martina!

Gertrud (auffahrend). Unsre Martina!

Nahloper. Schweig! Das sind Jagdspäße.

Spiegel. Was Ihm einfällt! 's ist mein geschlagener Ernst, und ich dächte, Er befragte gleich die Jungfer selbst. (Geht auf sie zu.)

Gertrud. I, da muß ich doch als Mutter —

Rableyer (in dem es kocht). Das Maul halten, bis Du gefragt wirst. Mit Verlaub, Excellenz: wenn mir Einer für mein beſtes Pferd einen Groſchen bietet, der ſchimpfirt mich deshalb noch nicht. Ich denk' mir mein Theil und geb' ihm keine Antwort nicht. Aber wen ich in Sachen meiner Familie zu befragen habe, das ſoll mich Keiner lehren auf meinem Grund und Boden, ich heiße Rableyer!

Spiegel (bitzig). Und ich heiße Spiegel.

Ruprecht. Und ich dächte, daß ein freiherrlicher Oberförſter —

Rableyer. Mit Ihm red' ich nicht. (Zu Spiegel, ruhig.) Die Mahnung war ſchon recht. Die von Spiegel und die Rableyers ſind immer in guter Nachbarſchaft beiſammen geſeſſen, ſeit Kaiſer Caroli Magni Zeiten, wie's in der Chronik ſteht, und beide waren ihre eigenen Herren. Aber geſetzt den Fall, Excellenz, es hätte ein Rableyer ſich einfallen laſſen, um eine Spiegel'ſche Tochter zu freien —

Spiegel. Pah, pah, pah! Geh' Er's billiger, Alter!

Rableyer. Um keinen Stüber billiger. Conträr: Von Euer Gnaden Livree bis zum Hof-

ſchulz von Altenbüren iſt der Sprung, denk' ich, noch um Eins höher hinauf! (Ruhiger.) Das iſt nicht, als wollt' ich großthun für mich extra. So wie ich hier auf dem Oberhof, ſo ſitzen vierundzwanzig Freiſchulzen auf rother Erde, die meinen Eidam unter ſich aufnehmen nach altem Gebrauche, wenn ich einmal die Regierung ablege; den Aermſten unter ihnen hab' ich als meines Gleichen zu achten, aber nicht den vergoldeten freiherrlichen Stiefelknecht.

Spiegel. Nahloper!

Gertrud. Vater!

Ruprecht. Das ruhig anhören zu müſſen!

Nahloper. Wer heißt's Ihn? Geh' Er ſeiner Wege; und gerade was den angeht, Excellenz, ſo möcht' ich dem nicht Pathe ſteh'n; denn weiter als über vier Jahr hinaus geht ſein Heimathſchein nicht, ſo viel ich weiß. (Stolz.) Bei mir und meinen Leuten aber muß das Taufbuch offen liegen und darf kein Makel drin ſein und kein ſchwarzer Klecks!

Ruprecht. Oho!

Nahloper. Oho? Wie meint er das Oho?

Gertrud. Laß, Vater, er meint nichts.

Spiegel. Der Alte iſt kopfſcheu, Ruprecht, geh!

Rabloper (donnernd). Bleib', ſag' ich. Wer mich auf meinem Grund und Boden ohrt, der hat mir auf meinem Grund und Boden erſt Rede zu ſtehn.

Ruprecht. Ich hab' Keinem Rede zu ſteh'n als meinem Freiherrn!

Rabloper (zitternd, gebieteriſch). Freiherr von Spiegel!

Gertrud. Heißt ihn reden, Excellenz, es gibt ein Unglück.

Spiegel. In's Teufels Namen, red'.

Ruprecht. Als ob ich mich da zu beſinnen brauchte, als ob's die ganze Welt nicht wüßte!

Rabloper. Ein Makel auf dem Namen Rabloper!

Ruprecht. Iſt Ihm die eigene Schweſter nicht durchgangen, die Margret?

Rabloper (bleich). Wer nennt den Namen?

Ruprecht. Davongelaufen mit einem Vagabunden nach Amerika?

Gertrud. Heilige Mutter Gottes von Telgte!

Spiegel. Hofſchulz, ſei Er raiſonabel, was geſcheh'n, iſt nicht zu ändern; alte Geſchichten!

Nabloper (gebrochen). Ja freilich, die Schweſter, die iſt davongegangen nach Amerika! (Sich aufrichtend.) Aber ich hab' ſie gerichtet, verwünſcht, ausgeſtrichen aus dem Kirchenbuch, ausgemerzt aus meinem Herzen und Jeden vervehmt, der mir ihren Namen vor die Ohren bringt. Und jetzt wagt es der hundsſöttiſche Bube — (er ſpringt auf ihn zu).

Spiegel (hält ihn). Hofſchulz!

Ruprecht. Reſpect vor der freiherrlichen Livree!

Nabloper (ſich faſſend). Das iſt auch das Einzige an Dir, vor dem man Reſpect haben kann. Nichts vor ungut, Excellenz! Aber das iſt der wunde Fleck in mir, und daß mir der da hineingreift —

Spiegel (zu Ruprecht). Mach', daß Du fortkommſt! Sind das Menſchen! Das hat man davon! Mit der Jagd iſt's jetzt auch vorbei, laß abblaſen!

Ruprecht (die Fauſt ballend). Denen gedenk' ich's.

Juſtus (ihm nach). Und das merk' Er ſich,

Oberjäger, wenn Er ſich noch einmal auf des Hofſchulzen Grund blicken läßt, ſo wird man Ihm die freiherrliche Livree mit Reſpect 'runterziehn und den Buckel mit ungebrannter Aſche ſtreichen.

Gertrud. Juſtus! Gottlob, der lebt. Doch wer kommt denn da?

Martina (aufſchreiend). Mutter, das iſt Er! Der Fremde! (Verbirgt ſich an ihrer Seite.)

## Elfter Auftritt.

Die **Vorigen. Heinrich** von dem Weg herab; er trägt Reiſekleider, halb matroſenhaft, einen Ledergurt, einen Knotenſtock.

Heinrich (ſtehenbleibend). Wie? Das iſt der Oberhof? Mit Stroh gedeckt! Das ſtolze Stammhaus meiner Mutter? Immerhin! Sei mir gegrüßt, Schwelle, an der ihre ganze Seele hing.

Ruprecht (für ſich). Teufel, der Fremde vom Gartenzaun. (Bleibt.)

Gertrud (zugleich). Der fremd? Wo hab' ich denn das Geſicht ſchon geſeh'n?

Heinrich (der ſich frei umgeſehen, tritt friſch auf Rabloper zu). Sie ſind Herr Conrad Rabloper?

Nahloper (der in ſich verſunken daſtand, ohne aufzuſehen). Der bin ich, Schulz von Altenbüren. (Blickt ihn an.)

Heinrich (ergriffen). Die Augen meiner Mutter.

Nahloper. Was beliebt dem Herrn?

Heinrich. Ich bringe Ihnen eine Botſchaft, einen Liebesgruß aus weiter Ferne.

Nahloper. Aus der Ferne? (Unruhig.) Daß ich nicht wüßte.

Heinrich. Sie wüßten nicht, von wem allein er kommen kann? Spricht Ihnen aus meinen Zügen kein Wort der Erinnerung?

Gertrud (aufſchreiend). Herr Jeſus! Das iſt ja der Margret ihr Geſicht!

Nahloper. Unſinn! Fort! Sind denn heute alle Teufel los? (Er reißt ſich los.)

Heinrich. Muhme Gertrud! Gott ſegne das Auge einer Mutter! Oheim Conrad, ich bin's, bin Eurer Schweſter Margarethe einziger Sohn.

Martina (jauchzend). Mein Vetter!

Heinrich. Wen ſeh' ich hier! (Will aufſtehen.)

Nahloper (dazwiſchen). Zurück! Ich habe

seine Schwester Margareth, Ihr wißt's. Ich will den Namen nicht hören, verwünscht jede Erinnerung!

Heinrich. Halten Sie ein! Heilig sei Ihnen eine Seele, die längst vor Gott steht.

Gertrud (leise). Gott sei ihr gnädig! (Pause.)

Nableper. Das ist unsres Herrgotts Sache, mir war sie todt, als sie davonging, die Erste, die unsrer Heimath die Treue brach. Und nun, kurz und gut, Herr: für jeden Fremden hat der Hof von Altenbüren ein Gastbett und einen Teller am Tisch. Aber Er ist mir fremder als der Fremdeste und —

Martina. Vater!

Nableper. Bin ich der Herr meines Hauses! Punktum.

Spiegel. Da wackelt die tausendjährige Kiefer eher, als der westphälische Klotz. (Zu Heinrich.) Junger Mann, wollen Sie mein Gast sein? (Sich vorstellend.) Spiegel, Spiegel!

Heinrich. O, ich kenne den Namen, wie Alles, was meiner Mutter verehrt und theuer war. Sehr verbunden! (Reicht ihm die Hand, die Spiegel herzlich schüttelt.) Ich komme nicht, das

Gaſtrecht mir hier zu erbitten. Ich begehre hier nichts, als die Botſchaft meiner Mutter auszurichten; ſie lautet an ihren Bruder!

Nahloper (wendet ſich ab).

Heinrich (innig). Wollten Sie mir wirklich Ihr Ohr verſchließen?

Spiegel. Das Wort kann man Keinem verbieten, reden Sie, junger Mann, und wenn ich dabei zu viel bin —

Heinrich. Bleiben Sie, ich bitte. Was ich bringe, ſcheut keinen Zeugen, es iſt das Vermächtniß einer Sterbenden an ihre Heimath.

Nahloper (von dem letzten Wort betroffen, bleibt links am Tiſch zuhörend ſtehen).

Heinrich. Meine Mutter folgte dem Manne ihres Herzens, er war ihres Herzens werth. Aus ſeinem Vaterland durch Willkür und Verfolgung vertrieben, trug er auf ſeinen rüſtigen Armen Weib und Kind durch das Geſtrüppe des Urwalds, bis wo der Maulbeerbach in den Arcanſasſtrom mündet; mit ſeinen rüſtigen Armen klärte er den Wald, der uns aufnahm, richtete das Blockhaus auf, das uns beſchirmte und ſäete den erſten Mais, der uns nährte. Er war ein Ehrenmann, geachtet

in der neuen Heimath, wo man Achtung nicht ererben kann, wo man sie erwerben muß. Das Vertrauen seiner Mitbürger rief ihn zum Congreß der Völker nach Washington. — da rief der Allmächtige ihn zu sich. Zwölf freie Männer des Districts gruben sein Grab mit mir unter der Schwarzeiche unserer Farm. Ich verwaltete sein Erbe und tröstete die Mutter, die rasch und sichtbar dahinsiechte. Ihr armes Herz hing an der verlassenen Heimath, sehnte sich krankhaft, schmerzhaft nach dem väterlichen Boden, ein Seufzer des Heimwehs war ihr letzter Hauch, ihre letzte Bitte: eine Handvoll heimathlicher Erde auf ihr entlegenes Grab.

Nabloper (für sich). Also doch! Noch ein Tropfen westphälisch Blut!

Heinrich. Doch, wo gerathe ich hin! Das gehört nicht zu meiner Botschaft. Ihnen, mein Oheim, läßt die Schwester sagen — ich wiederhole die Worte, die mir heilig sind, und die ich nicht zu beurtheilen wage! — daß sie im Tode um Ihre Vergebung bitte: daß das Heimweh nach den Ihren der nagende Wurm an ihrem Herzen gewesen sei, daß sie dieses wenige Herz der Heimath nicht zur Sühne schicken könne, — doch mehr als dieses Herz — ihren Sohn!

Nahloper (überrascht). Was ist das?

Heinrich (glühend). Sie hat mich schwören lassen, Hab und Hof in Amerika zu verkaufen, heimzukehren und mich anzusiedeln auf westphälischer Erde. Und das hab' ich erfüllt. Dieser Wanderstab von der Schwarzeiche, die meiner Eltern Grab beschattet, ist Alles, was ich von Arcansas noch besitze; ein freier Mann, durch nichts gebunden als durch der Mutter letztes Gebot, so trete ich auf diese mir heilige Erde und fordre Gastrecht von ihr — und nun stoßen Sie mich zurück von ihr, Oheim, wenn Sie es vermögen!

Nahloper (in höchster Bewegung). Dich zurückstoßen, Dich, den lebendigen Zeugen deß, was ich immer gesagt: daß die Nahlopers zur rothen Erde gehören, wie das Amen zum Gebet, Dich zurückstoßen, Junge, der Du den alten Alp mir von der Brust nimmst, daß es da inwendig drinnen aufquillt und aufjauchzt! Das kommt in's Kirchenbuch, Schulmeister, und auch in die Chronika, und nun komm' mir noch Einer und werfe mir die Schwester vor! Sie ist heimgekehrt, da, da, in ihrem, in meinem Sohn! (Er umarmt ihn stürmisch.)

Ruprecht. Verflucht.

Juſtus (auf Heinrich zugehend). Gottwillkomm'.

Spiegel. Er muß doch Recht behalten, Dickkopf! (Ihm die Hand reichend.) Adjes! (Hörner klingen bis zum Schluß. Während Alles den Freiherrn begleitet, tritt Heinrich auf Martina zu.)

Heinrich. Martina! (Breitet die Arme aus.)

Martina (die Hände auf ſeiner Schulter faltend). Iſt's denn kein Traum?

(Der Vorhang fällt.)

# Zweiter Aufzug.

(Zimmer in Nahlopper's Hof, mäßig tief. Links ein großes Fenster, offen, davor der hereinragende Fliederbusch. Mittelthür, Seitenthür rechts. Am Fenster ein Spinnrad und Seſſel, daneben Tiſch mit Stühlen. Spätſommer, Morgen.)

## Erſter Auftritt.

**Martina**, werktägig gekleidet, am Spinnrad, **Gertrud** aus der Thür rechts, einen großen Stoß Wäſche tragend.

Gertrud. Na, ſpinn' nur immer, als müßteſt Du alles Stroh vom Dach ſpinnen. Ich dächte, wir hätten Garn und Weißzeug genug. So 'ne Ausſteuer kriegt doch keine zweite Schulzentochter im Land.

Martina (ſinnend). Iſt's denn auch wahr, Mutter? Ich kann mir's noch gar nicht denken.

Gertrud. Ob's wahr iſt! Das iſt das drei-

zehnte Dutzend Tischzeug und vom Bettzeug bin ich an Nr. 19. Das ist mein Stolz! Was die Kornkammer dem Bauer, das ist die Weißzeugspinde der Bäuerin. Da schau Dir ein Gebild an, in Bielefeld gewoben, hab' dran zu spinnen angefangen, wie Du auf die Welt kamst und da schon bestimmt: das gehört zu Deinem Brautschatz. Nun, Gottlob, aufpacken und wegführen brauchen wir's nicht, es bleibt, wie's war, in der Spinde und gehört eben Dir sammt den Spinden und Kammern, die wir Dir und dem Tochtermann abtreten, wie's sich gebührt.

Martina. Was denkt die Mutter! Es bleibt Alles, wie's war. Wir zieh'n in's Hinterstübchen, Heinrich und ich, Ihr regiert die Wirthschaft nach wie vor und seid nur um einen Sohn reicher geworden.

Gertrud. Als ob wir das auszumachen hätten, Närrchen. Weißt Du etwa, was der Vater vor hat, wie er sich zu dem Tochtermann stellen will? Das erfährt Unsereins, wenn's abgemacht ist, und da beißt keine Maus keinen Faden mehr 'runter! (Lächelnd.) Wenn ich was dreinzureden hätt', ich ließ den Heinerich mitwirthschaften, lieber

heut als morgen, denn der Junge hat Grütz' im Kopf.

Martina. Gelt Mutter, der schließt Einem erst die inneren Augen auf. Die Welt wird noch einmal so groß und so weit. Ist das ein Mensch! Ich hör' ihm zu und seh' ihn an und denk' mir dabei: der soll mein sein! Lieber Gott! Was hab' ich denn vor so viel Hunderten, Tausenden voraus, die das Alltägliche hinnehmen müssen, wie's eben kommt, und mir fällt das Glück vom Himmel herunter, reicher als mein Herz sich's je geträumt.

Gertrud. Nimm's immerhin! Es wird Dir auch nicht Alles geschenkt sein. Just so war mir's zu Muth, wie ich mit meinem Blaukittel da herein in den Hof getreten bin. Aber unser Herrgott läßt schon die Bäum' nicht in den Himmel wachsen.

Martina. Glaubt die Mutter, daß er mich je nicht mehr lieb hab'?

Gertrud. Gott behüt's! Ich mein' nur, ganz so glatt wie heut wird's nicht alleweil geh'n.

Martina (aufstehend). Red' die Mutter!

Gertrud (hinter dem Tisch aufgelehnt). Schau, ich kenn' den Alten, wie meine Hand, inwendig und auswendig; und den Jungen hab' ich mir in

den vier Monaten auch ausſtudirt. In dem ſteckt auch ein halber Hofſchulz, was das Genick betrifft.

Martina (heiter). Er wär' mir anders auch nur halb ſo werth.

Gertrud. Schau, jetzt ſind die Zwei wie die Pferde, die man auf dem Markt ſieht. Man muß ſie erſt miteinander im Stall und vor dem Pflug ſehen! Der Alte hat ſich's vorgeſteckt, den Jungen weſtphäliſch zu machen, und der Junge will dagegen ſo, daß Du nichts geſehn, unſere Leute verameriſanern. Der kommt dem Alten recht. Vorläufig thut er nicht dergleichen; haben ſie ihn aber erſt zwiſchen ſich feſtgekeilt, dieſe weſtphäliſchen Knorrköpfe, ſo werden ſie ihm ſchon das andere Geſicht zeigen und die Fäuſte dazu.

Martina (flammend). Und er wird ſich ſeiner guten Sache zu wehren verſteh'n.

Gertrud. Eben drum! Und da werden die Köpfe noch an einander ſtoßen, daß die Funken fliegen, und Du —

Martina (feſt). Ich!

Gertrud. Du wirſt ihn zurückhalten müſſen, was die Arme vermögen.

Martina. Ihn zurückhalten, Mutter! Ich

möcht' nur immer fortfliegen mit seinen frischen, freien Gedanken.

Gertrud. Ja, hier fliegt sich was, wo sie erst noch das Gehen lernen müssen. Drum glaub' der Mutter: das Beste gehofft und auf Alles gefaßt! (Sie an sich ziehend, umherspähend, zutraulich.) Schau, wenn ich auch bei den Kuhbauern zu Haus bin, deshalb bin ich doch so gescheidt, wie die Erbschulzen. Was der da herüberbringt aus dem Amerika, das ist wie ein neues Licht. Laß sie nur die Fenster verrammeln, daß man's nicht sehen soll, es bricht durch die Ritzen und Klumsen durch, aber Zeit braucht's, bis man's recht gewöhnt. Und wer gewaltsam die Läden aufreißt, über den fallen sie her, und den ersten Wohlthätern ist oft am übelsten gescheh'n.

Martina. Jesus Maria!

Gertrud. Nun, es muß ja nicht gleich sein, ich sag' Dir's nur, daß Du Dein Glück nicht für geschenkt nimmst.

Martina. Was kann ich thun, um's auch zu verdienen?

Gertrud. Was eines klugen Weibes immer ist zwischen zwei Rechthabern: Du mußt sie auseinander- und doch zusammenhalten. Der Heine-

rich hat Dich lieb, dem Vater biſt Du ſein Herzblatt, da haſt Du halb gewonnen Spiel. Hier ein Bischen zurückſchieben, dort ein Merkchen antauchen, ſo zieht der Eine langſam an, der Andere hält ſachte zurück, und Keiner merkt, wer nachgibt. Leicht iſt die Sache nicht immer, doch richtet man's nicht mit Einer Hand, ſo nimmt man alle beide dazu, und der liebe Gott hat viele Hände! So, das iſt auch eine Erfahrung, die ich ſelber geſponnen hab', ich will ſie Dir da in die Wäſche hineinbinden: heb's gut auf! (Ab mit der Wäſche nach rechts.)

---

## Zweiter Auftritt.

**Martina** allein.

Martina. Da fällt mir's auf einmal wie ein Mühlſtein auf's Herz. Wenn's käme, wie die Mutter ſagt, was wird er Alles auf ſich nehmen müſſen, der Gute, und meinetwegen! So ein Vogel, der allweil unter dem freieſten Himmel herumflatterte, ſoll ſich nun eine Laſt an die muntern Flügel hängen!? Eine Laſt? Warum ſollt' ihm ein rechtſchaffen treues Weib ein Hemm-

niß ſein? Können Zwei zuſammen nicht leichter tragen, was Einem ſchwer fällt? Wenn ich dran denke, daß ich für ihn ſorgen, mit ihm arbeiten und durchkämpfen ſoll, ſo fühl' ich mir zehn Arme am Leib wachſen und ſeh' der Zukunft muthig in's Geſicht. Recht wohlgethan, Mutter, daß Du mir bei Zeit den Kopf aufgerichtet haſt: 's iſt auch ein Nahloper! der ſchent nicht ſo bald! Horch, wer kommt! (Fliegt gegen die Thür.) Heinerich!

## Dritter Auftritt.

Die Vorige. Juſtus, eine Peitſche in der Hand, durch die Mitte.

Juſtus. Grüß Gott, Martina.

Martina. Du, Juſtus?

Juſtus. Bring' Dir einen ſchönen Gruß vom Heinerich: hab' ihm droben begegnet, wie ich mit dem Grummet vorbeifuhr. (Zum Fenſter hinausrufend.) Hüſt, Liſe, März! Nichts für die Martina? hab' ich gefragt. 'nen ſchönen guten Morgen, und er käm' gleich nach! (Sie anblickend.) Schau! da lacht Einen gleich das ganze Geſicht an.

Martina (reicht ihm die Hand). Nicht wahr, Du haſt ihn auch lieb?

Juſtus. Frag' lieber gleich, ob ich unſern Herrgott lieb hab'. Seit er bei uns iſt, bin ich um ſechs Schuh über mich hinausgewachſen. Der fragt nicht nach Schöffen und Freibauern! Auf Du und Du hat er ſich mit mir zuerſt geſtellt, und ſeit er Arm in Arm mit mir herumgeht, iſt der abgewirthſchaftete Knecht aller Welt Kamerad. Ich frag' nichts nach denen, weiß auch, warum ſie mir ſchön thun, ſie möchten uns was abſticken, denn dem Heinerich ſein Probeacker droben ſteht doch da, wie keiner, ſo weit der Himmel blau iſt.

Martina. Und der Heſſchulz hat ihm dazu das Stückchen Land nicht gegeben!

Juſtus. Soll ſich's behalten, der Heſſchulz. Vom Colonen Jan-Bänd hat ſich's der Heinerich gepachtet; ein elender Anger war's, am Maalſtein neben dem Wildpark. Aber mit dem engliſchen Pflug, der aus Cölln kam, haben wir's umgeackert, das ging Dir halbarmstief in den Grund und legte heraus, was ſeit Erſchaffung der Welt nicht an die Sonne kam, und jetzt ſteht ein Roggen drauf, als wären Kirſchkerne drin, und ein förmlicher Rauch ſteigt Einem in die

Naſe. Das riechen ſie auch, die Herren vom Schlendrian, denn mit dem „Beſchwören“ und „Umgang halten“ hätten ſie keinen Halm draus hervorgelockt.

Martina. Juſtus! Um Gotteswillen!

Juſtus. Ei was! Was der Menſch denkt, iſt zollfrei, ſagt der Heinerich, und wenn er einmal daran kommt, wird's anders bei uns. Dann ſäen wir aus, wenn die Sonne ſcheint, nicht wenn Floriani im Kalender ſteht. Juchhe! (Schnalzt mit der Peitſche.)

Martina. Du wirſt's mit dem Hofſchulzen noch ganz verſchütten.

Juſtus. Hofſchulz? (Wegwerfend.) Hm! ich halt's mit dem Heinerich, in dem ſeinem Kopf ſteckt eine neue Welt! Der junge Kampſchulz und des Baumſchulzen Seph, und was einen Tropfen jungen Bluts in ſich hat, die laſſen ſich das Herz aus dem Leib nehmen für den Heinerich. Den hat unſer Herrgott ſelber geſchickt, und wenn Du den hochzeiteſt, ſo mach' ich den Vorreiter und kutſchir' Euch durch des Ruprecht's Jägerhaus, daß er noch gelber wird, wie ſeine ledernen Hoſen.

Martina. Fang' nichts mit dem an!

Juſtus. Weswegen nicht? Wegen des Vaters

ſeliger? Der Heinerich ſagt: Nicht hinter ſich denken ſoll der Menſch, aber vorwärts! Und den Ruprecht haſſ' ich jetzt zehnfach, weil er den Heinerich mit den Blicken vergiften möcht', Deinetwegen natürlich, und um unſern Acker ſchleicht er herum, als wenn ſeine Gedanken Feldmäuſ' wären! Er ſoll ihm nur einen Strohhalm in den Weg legen, dem Heinerich!

Martina. Horch, das iſt ſein Schritt!

Juſtus. Meiner Seel'! (Die Thür aufmachend.) Da haſt Du Deinen „guten Morgen!"

## Vierter Auftritt.

**Vorige. Heinrich.**

Martina (ihm entgegen). Heinerich!

Heinrich. Mein Mädchen!

Martina. Wie? Was haſt Du? Du verwindeſt was, ich ſeh' Dir's an.

Juſtus (raſch). Hat Dir Einer was —

Heinrich. Nichts, Kinderei!

Juſtus. Der Alte wieder, ich wett' drauf!

Martina. Haſt was mit dem Vater gehabt?

Heinrich. Meinungsſtreit! Dem Jan-Bänd, dem armen, verſumpft die Wieſe; ich hab' ihm Abhilfe verſprochen, Röhren von Münſter verſchrieben, und während ich oben im Felde bin, heißt der Ohm den Fuhrmann umkehren, er dulde nicht, daß man dem lieben Gott in's Handwerk greife.

Juſtus (wild). So! Und wenn ſie mit weißen Haſelſtecken um die Wieſe laufen und Schollen eines verpfändeten Ackers hineinwerfen, daß der Sumpf trocknen ſoll, das heißt nicht unſerm Herrgott in's Handwerk gepfuſcht?

Heinrich. Iſt das wirklich ſo? Iſt das' denkbar? In welcher Zeit, in welchem Lande leb ich denn?

Juſtus. Gelt? Doch zweimal umgekehrt iſt auch voran! Ich hol' den Fuhrmann herein, ich lauf zum Jan-Bänd!

Martina. Wenn's der Hofſchulz gewehrt hat? Wer von den Bauern, glaubſt Du, hat den Muth, gegen ihn zu rebelliren?

Juſtus. Weil wir aufgezogen ſind, wie der Ochs vor dem Pflug, hüſt und hott, wie's der Bauer befiehlt. (Zu Heinrich.) Wenn Du uns nicht hilfſt?

Martina (bitter zu Juſtus). Verleid's ihm nur recht, bei uns zu ſein!

Juſtus (kratzt ſich hinter den Ohren).

Martina (weich). Heinerich!

Heinrich. Süß' Herz!

Martina. Ich möcht' gern ein Wörtchen mit Dir reden. (Blickt Juſtus an.)

Juſtus (ſie verſtehend). Ich muß ausſchirren, ehe der Alte heimkommt, ſie werden wohl abgekühlt ſein. Die wird ihn wieder windelweich machen mit ihren flachsblauen Augen, die! Iſt's ein Wunder? Adjes! (Ab durch die Mitte.)

## Fünfter Auftritt.

Martina. Heinrich.

Martina. Heinerich!

Heinrich. Martina!

Martina. Dich verdrießt's bei uns, ich ſeh's!

Heinrich (innig). Bei Dir?

Martina. Das iſt's eben. Ich und wir ſind ja Eins. Ich mein' immer, Deine Mutter hat Dir mehr auferlegt, als Dein Glück ertragen kann.

Heinrich. Mein Glück? O die Mutter hat's geahnt, als ſie mich hieher ſandte. Das einzige Glück, die einzige Heimath iſt ein Herz, das uns liebt.

Martina. Dann darfſt Du nie mehr zweifeln, wo Du zu Hauſe biſt!

Heinrich. Nie mehr!

Martina. Verſprichſt Du mir's?

Heinrich. Alles!

Martina. Alles nicht, nur Eines! Geduld.

Heinrich. Geduld! Ja, eben dies eine Wort ſteht nicht im Wörterbuch des Amerikaners. Raſch, friſch, frei, das iſt die Deviſe der neuen Welt. Raſch nimmt der Squatter Beſitz von ſeinem Stück urwüchſigen Bodens, friſch gibt er's auf, wenn ein beſſeres Loos in entlegener Zone ihm heimfällt; frei liegt die Welt vor ihm, wie in den erſten Tagen der Schöpfung. Raſch wird der Urwald geklärt und der Mais geſäet zwiſchen kaum verkohlte Sycomorenſtämme, raſch ſchießt der ſelbſtgezimmerte Kahn über die Stromſchnellen mit dem freien Jäger, der im Vorbeifliegen das Opoſſum am Gipfel der Magnolie trifft, mit dem Bowiemeſſer die im Schilf lauernde Alligatorbrut. Raſch hebt ſich das Haus, raſch dehnt ſich das

Feld, raſch trägt der Dampf die Laſt, der Funke das Wort über Welttheile dahin, nichts iſt der Raum, Alles die Zeit, das ganze Leben ſpottet dem Worte: Geduld.

Und hier! Mädchen, Du kannſt's nicht begreifen, wie ich hier wandle, wie unter den Trümmern einer längſtverfallenen Welt, deren ſeltſame Gebilde man mit ungläubigem Erſtaunen betrachtet. Ein Wort kann ſie erlöſen aus der Verſteinerung, aufſprudeln machen den verſiegten Quell des Völkerlebens, die Wälder lichten, die Moore trocknen, befruchtende Adern leiten durch verdurſtende Wieſen, die Häuſer heben unter dem verdumpfenden Strohdach, Räder rauſchen machen und Schornſteine rauchen, und auf beflügelten Bahnen der Erde Gaben tauſchen — doch ſie verſtehen meine Sprache nicht. Und das iſt's, was mir im Blute kocht, und das Zauberwort muß ich finden: dann wird die Sendung der Mutter mir zum vollen Glück, wenn ich zugleich mit ihr auch meine eigne Sendung vollende! Dein Auge glänzt, Du verſtehſt mich, Martina.

Martina. Nicht Alles, was Du ſagſt, doch Alles, was Du denkſt. Und doch —

Heinrich. Du ſchüttelſt den Kopf? Du verdammſt meine Ideen?

Martina. Nein, doch thut's mir weh, daß Du meine Leute ſo ganz verdammſt! Der Vater iſt gut, und ſein Herz, glaub' mir, iſt weicher als er's zeigt. Er ſetzt nicht leicht ab, wenn er was vorhat, iſt zäh und herb; ſo ſind ſie bei uns, und zwiſchen Haarſtrang und Börde iſt doch Keiner, der geſcheidter wär' und beſſer, als der Vater iſt! Aber ſieh, ich denk', Heinrich, das liegt im Boden. Der Baum, der hier ſchlank wächſt, wächſt dort knorrig und breit, und dieſelbe Grasſaat wächſt hier ſüß und dort ſauer. Schau die Mutter an, ſie iſt wie von anderm Geblüt, weil ſie von überm Haarſtrang zu Hauſe iſt, acht Stunden von hier, und nun denk', um wie viel iſt erſt Dein Amerika weiter!

Heinrich (lächelnd). Holdes Geſchöpf!

Martina. Drum denk' nicht ſchlecht von ihnen, ſei vorſichtig, ſei nachſichtig, und wenn's auch bei Euch ein Laſter iſt, bei uns iſt's eine Tugend: Hab' Geduld!

Heinrich. Ich will ſie erlernen. Mein Wort darauf. Und wenn mich voreilige Haſt mit ſich fortreißen will, blick' Du mich an, mit den

Augen meiner Mutter, mit Deinen innigen, ſinnigen Augen und ich bin geduldig und mild.

Martina. Vermagſt Du das, liebſter, liebſter Heinerich, ſo bin ich getroſt, und Du ſei's auch. Laſſ' es langſam zeitigen, was Du verbaſt, und wenn es recht iſt, ſo ſollte mich's Wunder nehmen, wenn unſer lieber Herrgott Dir nicht dazu hülfe! Nur zwing' nichts mit dem Vater; mit der Zeit ſieht er's wohl ein und gibt Dir Alles, was Du willſt!

Heinrich (glühend). Was ich will? Nichts als Dich, mein Mädchen, mein Weib.

Martina (ernſt, innig). Soll ich das ſein, und ſieh', das iſt's, wofür ich mein letztes Herzblut hingeben möcht', ſo denk' an mich, denk' an das Gelöbniß, das Du der Mutter gethan haſt! ſonſt iſt Alles verſpielt. Und wird Dir's ſchwer, ſo rechen' auf mich, ich will Dir's tragen helfen, will zu Dir halten, als Dein treues ſtandhaftes Weib! Iſt Dir's ſo recht, Heinerich, ſo ſag': Ja! in Gottes Namen!

Heinrich (die Arme ausbreitend). Ja! in Gottes Namen!

## Siebenter Auftritt.

Nahloper. Heinrich. Schulmeiſter.

Schulmeiſter. Wenn Er mich zu ſonſt nichts mehr braucht, Schulze —

Nahloper. Bleib' Er, Alter; Er kennt die Heimlichkeit, die uns zuſammenhält ſeit unvordenklichen Zeiten, und mir iſt's drum, daß Er mir Zeugenſchaft ablegt, daß ich weder Zwang noch Einred' bei meinem Tochtermann practicirt habe; (vortretend, während der Schulmeiſter zum Tiſch tritt) und da es bräuchlich zweier Zeugen bedarf bei ſolchen Abmachungen, die ſo zu ſagen den Kehr- und Wendepunkt abgeben in einem Menſchenleben, ich dieſerzeit aber ſonſt Keinen weiß, den ich hineinſchauen laſſen möcht' in meine innerſte Herzkammer (den Hut abnehmend, feierlich), ſo rufe ich den allwiſſenden Herrgott an zum Zeugen zwiſchen mir und Dir! Setz' Dich!

(Beide ſetzen ſich. Schulmeiſter ſteht.)

Nahloper. Ich hab' meiner Lebtage gethan, was ich wohl vor Gott verantworten kann. Er hat mir's auch wohlgehen laſſen auf dem Boden

meiner Väter, und nur einmal traf mich seine Hand wohl streng, als Deine Mutter mir davon ging, dafür hat seine Hand mir Dich zurückgebracht. Da hat's mir einen Ruck gegeben in meinem Innern und ich hab' mir's vorgesetzt Dich anzusehen wie meinen eigenen Sohn, und einmal eingespannt, sag' ich Nett! Du hast mir's unverhohlen gesagt, daß Du die Martina gern hast und da die Nebensachen, was man Formalitäten heißt, nun auch in Ordnung sind, so magst Du in Gottes Namen mein Eidam sein.

Heinrich (feurig). Oheim!

Nabloper. Sobald als Du das Uebrige mir gelobt und zugesagt hast.

Heinrich. Was bleibt noch übrig, mein Oheim?

Nabloper. Das sollst Du hören! Am Tage wo Du mein Hochtermann wirst, empfängst Du den Hof von Altenbüren, wie ihn die Nabloper regieren seit Caroli Magni Zeit, und ich zieh' mich auf's Leibgedinge zurück mit meiner Alten.

Heinrich. Wie das? Sie wollten den ganzen Hof in meine Hände legen, in der Fülle

Ihrer Kraft ſich zur Ruhe ſetzen? Wir ſollten Sie und die Mutter aus dem gewohnten Sitz verdrängen! Das wolle Gott nicht!

Nahloper (aufbrauſend). Wenn das der liebe Gott nicht wollt', ſo hätt' er's früher geändert, auch ohne Dich. So iſt's Landesbrauch und Recht: der älteſte Sohn erhält den Hof mit Kellen und Kannen und zahlt den Eltern den Taſchenſtüber, und ich ſeh' Dich nun einmal an für meinen älteſten Sohn!

Heinrich. Das iſt zuviel! Und das Erbgut meines Vaters, das ich mitgebracht habe in blankem Gold?

Nahloper. Auf das Weigand'ſche Geld ſteh' ich nicht an, Du übernimmſt den Hof als des Nahloper's Eidam und Sohn. Das iſt Punktum Eins.

Heinrich (aufſtehend). Das überwältigt mich. Ihr einziges Kind, Ihr ſämmtliches Gut ohne Entgelt und Bedingung?

Nahloper (ruhig). Wer ſagt das? Hör' weiter. Zu Punkt Zwei. Weil der Name Nahloper zu dem Hof gehört wie die alten Eichen am Kamp, ſo verlang' ich, daß Du den Namen Nah-

leper trägst und ihn fortpflanzest, wenn es Gottes Wille ist.

Heinrich. Den theuren Namen meiner Mutter und den Euren? Mit Stolz und Freude!

Nableper (zum Schulmeister). Ihr hört's. (Aufstehend.) Und nun das abgemacht ist, Heinrich, so vernimm den dritten Punkt! (Feierlich.) Der Hof von Altenbüren ist ein Freibankshof, der älteste unter den vierundzwanzig Freihöfen auf rother Erde. (Heimlich.) Darum ist er Richthof bei dem Geding, das da abgehalten wird am Maalstein unter der Eiche am Freitag jedes dritten aufnehmenden Mond's. Was da ausgemacht wird unter den Bauern und Schöffen, das gilt für uns und besteht, und galt und bestand, ob die Landesregierung nun märkisch hieß oder französisch oder preußisch, denn das sind Dinge, die da wechseln und vorübergeh'n, aber unser altes Einverständniß besteht und dauert!

Heinrich. Welch' freudige Ueberraschung, Ohm, in der neuen Heimath eine Vereinigung zu finden, die an die freie Volksvertretung meiner alten Heimath mahnt, in der der Keim zu gemeinsamer Entwickelung, Fortbildung —

Nahloper. Der Schatz der ehrwürdigen Sitte, die Bürgschaft für der Urväter guten Gebrauch! Und da wir heut' das Geding abhalten können, so kann ich den Mannen mittheilen meinen Beschluß und Du magst den Handschlag leisten und die Losung und Heimlichkeit empfahn, durch die Du in's Recht trittst als hegefreier Bauer und Erb-Schulz von Altenbüren. Doch zuvor hast Du dort anzugeloben, daß Dir heilig sei rother Erde Sitte und Brauch, und daß Du kein Titelchen daran änderst und anrührst.

Heinrich. Was faßt dies Gelöbniß in sich?

Nahloper (fest). Daß Du den heimathlichen Boden nicht aufgibst, ihn bewahrst und erhältst wie Du ihn überkommen hast, so und nicht anders.

Heinrich. Das kann ich nicht! das zwänge mich den Schatz verkümmern zu lassen, ihn zu besitzen mit gebundenen Händen, mit gefesselter Kraft!

Nahloper (roth, zitternd). Reg' Du die Hände, wie ich sie geregt und meine Altvordern, und ich denke Du verkümmerst auf dem Hof so wenig wie wir, denn von den Nahlopers hat noch keiner sein Brod zu suchen gebraucht in Amerika!

Heinrich (glühend). Oheim!

Martina (von außen am Fenster einen Augenblick sichtbar). Jesus!

Schulmeister (begütigend). Hofschulz!

Nahleper. Er hat Recht, da gibt's keinen Streit und kein Handeln. (Zu Heinrich.) Du weißt den Preis, um den Du Hofschulz wirst, und des Conrad Nahleper's Wort ist kein Bohnenstecken, an dem man abbricht, was zu lang ist.

Heinrich. Und wenn ich auf Ihr großmüthiges Geschenk verzichte?

Nahleper (kalt). Dann verzichtest Du auch auf mein Kind.

Heinrich (tiefbewegt). Martina. (Will zum Fenster.)

Martina (am Fenster). Geduld!

Nahleper. Das ist Punktum Drei. (Den Hut und Stock nehmend.) Wenn Dir die Sache nicht anſteht, (im Abgehen) laß es gehn.

Heinrich. Oheim! Ein Wort noch. Wenn nun, im Laufe der Zeit — mein Probefeld — ich weiß nicht, was — wenn meine Thätigkeit Ihnen zeigt, was man aus diesem Lande machen kann?

Nahleper (wegwerfend). Dein Probefeld? Kauf Dir deren von Colonen und Köttnern so

viel Du willſt! Dort pflüge mit Dampf und mähe mit Rauch und brüt' Dir Hühner im Ofen aus und Kälber dazu, aber an den Oberhof wird nicht angerührt, bis ich ſelber ſage: ſo ſei's.

Heinrich (raſch). Bis Sie ſelber ſagen: So ſei's! Wohlan, Ohm, das nehm' ich an! Kein Zwang gegen Zwang, Ueberzeugung gegen Ueberzeugung. Was Sie verlangt haben, gelob' ich, hier meine Hand, Vater!

Nahloper (abwehrend). Heut' Abend beim Maalſtein.

Heinrich. Und Martina mein Weib?

Nahloper. Sobald Du Hofſchulz biſt. (Heinrich umarmt ihn, er löſt ihn freundlich los.) Geh' hin und ſag's ihr! (Heinrich ab durch die Mitte.)

---

## Achter Auftritt.

**Vorige ohne Heinrich.**

Nahloper. Und nun raſch, alter Freund, ſtell' Er als Frohnbot' das Gebing zuſammen und laß Er die Schöffen und Mannen entbieten auf heute Abend zum Maalſtein. Raſch, Alter, raſch.

Schulmeister. Ich laufe. Das wird ein festlich Geding sein heute Abend. (Ab.)

Nabloper. Geb's Gott! (Vortretend.) Bis ich selber sage: So sei's! So war mein Wort. Ich selber! Das ist mir der einzige sichere Bürge. Jetzt mag er dich hinnehmen, alter väterlicher Grund, du hältst ihn schon selber fest mit deinen kräftigen Armen! Und ich kann ruhig in's Hinterstübchen geh'n: Auf dem Oberhof von Altenbüren wird doch ein Nabloper sitzen. (Ab durch die Mitte.)

## Verwandlung.

(Platz am Maalstein. Eine Eiche mit nach oben kahlen hohen Aesten, darunter ein bemooster Fels, rechts und links im Mittelgrund zerstreute Felsstücke. Links im Mittelgrund zieht sich ein fast reifes Kornfeld hin. Gegen Abend, später Mondschein.)

## Neunter Auftritt.

Ruprecht mit der Flinte aus dem Vordergrund rechts, nach dem Kornfeld spähend.

Ruprecht. Noch nichts! Wie ich auch lauere, seit in der Früh'! Da liegt das Feld zwischen dem Moor, wie ein goldner Dukaten im Kehricht und

rauſcht mir zu: Das hat er gekennt, der Amerikaner, der Hexenmeiſter! (Wild.) Den Alten hat er verhext, der gibt ihm den Hof und das Mädel. (Knirſchend.) Hei! da ſchießt mir's in die Augen, wie damals, wo der Kerl mich am Hals — ſtill! Wer ſpricht von damals. (Raſch.) Ich bin der freiherrliche Oberförſter auf Deſemberg!

Hol' der Teufel die ganze Jägerei, wenn das Wild keine Witterung mehr hat! Dünſtet nicht der Roggen auf eine Viertelſtunde hinaus, und ich hab' die Planke am Saupark aufgeriſſen, ein Rudel von geſchildeten Keulern und Bachen heckt da drin, ich hab' ihnen an der Maſt abgebrochen geſtern und heut', und keine von den Beſtien bricht heraus und zerwühlt mir das Roggenfeld da, daß kein Halm beim andern ſtehen bleibt. (Lachend.) Vor meinen Augen und vor den ſeinen! Denn rühren darf er ſich nicht, 's iſt herrſchaftlich Wild, und er muß zuſehn, und ich kann, was ich ſeit vier Monaten hinuntergewürgt, in einem Lacher hinauslaſſen, wenn ſie's zuſammenbrechen mit dem Gewärf, rechts, links, links, rechts! die ganze amerikaniſche Weisheit! Hahaha!

Aber muckſt er ſich etwa, er oder ſein Buſen-

freund der Luft, ſo kann er 'ne Kugel zu ſchmecken kriegen, wie ſein Alter. (Erſchrecken.) St! Verflucht die zudringliche Erinnerung! Wer kommt da?

---

## Zehnter Auftritt.

**Ruprecht. Jörg.** der Forſtbub', vom linken Vordergrund.

Jörg. Oberförſter!

Ruprecht. Was gibts?

Jörg. Am Wildpark iſt die Planke aufgeriſſen.

Ruprecht. Unſinn!

Jörg. Ich hab's geſeh'n.

Ruprecht. Und zugenagelt?

Jörg (dumm) Ne, der Herr Oberförſter ſoll's erſt ſelber ſehn.

Ruprecht (für ſich). Der Eſel iſt Goldwerth.

Jörg. Das hat gewiß der Amerikaner gethan, der mit der Piſtole auf die Spatzen ſchießt. Der will's herauslocken.

Ruprecht (für ſich). Auf ſein eigen Feld! (Laut.) Kein Anderer, haſt Recht.

Jörg. Er kommt auch gerad' über die Waldwies' herauf, er und der Juſtus.

Ruprecht (wild). Kommen ſie? Ruf' mir die Leut' zuſammen, hörſt Du? Alle mit Pulver und Blei! Wenn ich ruf' oder pfeif' —

Jörg. Schon recht! Ich hab's zuerſt geſehen, das Loch, wenn's ein herrſchaftliches Trinkgeld gibt. (Ab.)

Ruprecht (wild). Jetzt einen Köder, der mir die Beſtien daherlockt. Wenn's Blut thäte, ich ſchnitt mir ſelber in's Fleiſch. Waidmanns Heil! Jetzt ſteh' mir bei, dann will ich meiner Lebtage keine Feder mehr treffen. (Ab nach links.)

## Elfter Auftritt.

Heinrich. Juſtus von rechts.

Juſtus. So großmüthig! Haha! Biſt dem Alten in die Schlinge gegangen?

Heinrich. Getroſt, Du kennſt mich!

Juſtus. Aber Du kennſt die nicht. Mach' nur mit, den Hokuspokus, das Bauerngericht! Der Alte thut, als wär's ihm das Evangelium, aber im Grund braucht er's nur, ſie zuſammen-

zuleppeln, daß ſie gehn, wie er pfeift. Den Raubenſteinſchulz, der ihn betrog, und dem das Kreisgericht nicht ankommen konnt', hat er redlos ſprechen laſſen im Geding. Ein Jahr lang hat der drüber gelacht: aber wie ihm jahrelang kein Menſch mehr die Red' gegönnt hat, hat er ſich in ſeinem Weiber ertränkt. Und Du willſt Dich einfangen laſſen? Heinerich, wir haben gemeint, Du ſtellſt Dich frei neben den Alten hin und zeigſt ihm, wie man's macht!

Heinrich. Geduld! Ich hab's ihr gelobt! Geduld! Gedanken reifen mit dem Korn, und ſieh, wie das unſ're reift und gedeiht: das ſpricht, wo ich noch ſchweigen muß.

Juſtus. Du weißt's beſſer als ich. Ich hör' ſie ankommen. Da muß ich fort, weißt ja, ich gehör' nicht unter ihresgleichen. Aber auf der Waldwies' bleib' ich, bei den Mädchern. Daß ich's gleich erfahr', wie's gegangen iſt. Nun, wenn Du Schulz von Altenbüren biſt — (blickt ihn traurig an).

Heinrich. Biſt Du, mein treuer Juſtus, mein Bruder! (Reicht ihm die Hand, die Juſtus gerührt drückt und nach rechts abgeht.)

## Zwölfter Auftritt.

**Heinrich**; im Hintergrund auftretend: **Nahloper, Schulmeiſter, Schulz von Schlüchtern** und **von Maihof**, nebſt Aelteren, **Kamp-** und **Baumſchulz** mit Jüngeren. Die Alten halten ſich rechts, die Jüngeren links; **Heinrich** im Vordergrund links.

Nahloper (im Hintergrund). Frohnbot', halt' Er Umſchau, ob der Grafenſtuhl frei iſt.

Schulmeiſter (vortretend). Herr Graſe, der Richtſtuhl iſt frei und iſt kein Nothſchöffe hier noch Eigenhöriger oder Unwiſſender, bis auf Euren eignen Gaſt.

Nahloper (vortretend). So lad' ich die Mannen zu ehrlichem guten Ding, nach altem römiſchen Königsbann!

(Die Bauern treten vor und bilden den Halbkreis. Links vorn der Kampſchulz, rechts der von Schlüchtern.)

Heinrich (für ſich). Was hör' ich da? Die Sprache vergeſſener Jahrhunderte! Sind das die Bauern, Nachbarn und Bekannte? (Will auf ſie zu.)

Schulmeiſter (ihm entgegen). Mit Verlaub, der Ring iſt nur für die Freirichter und Schöffen. Tretet derweilen ein wenig bei Seit'.

Nahloper (in der Mitte). Achtbare Mannen

und hegefreie Bauern auf rother Erd'. Iſt dies die rechte Stätte und Stunde, Ding und Gericht zu halten nach altem heiligen Freiſtuhlsrecht?

Alle. Ja, ſie iſt's.

Nableper (den Hut abnehmend, wie Alle). Im Namen denn des dreieinigen Gottes eröffn' ich das Gericht zu Gittigkeit und Richtigkeit unter uns, bei Peen des alten erkannten Rechts.

Alle. So ſei es! (Nableper bedeckt und ſetzt ſich, die andern desgleichen, ſitzend und ſtehend.)

Heinrich (im Vordergrund links). Seltſam, wie ein Traum; nur mein Kornfeld dort erinnert mich, wo ich bin. (Hingewandt.) Wie's dort kniſtert und rauſcht! Iſt das der Abendwind?

Nableper. Frohnbot', führ' Er den Fremden ein.

Schulmeiſter (zu Heinrich). Mit Vergunſt, tretet jetzt an Seiten des Freiſtuhlrichters.

Heinrich (eintretend, links gewandt). Sonderbares Kniſtern, wie vom Brechen der Halme —

Nableper (aufſtehend). Achtbare Mannen und hegefreie Bauern! Ich ſtelle Euch vor meinen Eidam, Heinrich Weigand Nableper, den ich als Sohn annehme und aus freiem Entſchluß einſetze zum Herrn und Schutzen von Altenbüren,

mit allen Rechten und Pflichten, so der Hof trägt, und ich selbst will betrachtet sein als Leibzlichter des Hofs. · Ist nun Einer unter Euch, der hier entgegen etwas einzuwenden hat, so rede er! Wo nicht, so leiste jener den Handschlag und empfange die Losung und Heimlichkeit.

Heinrich (wie oben). Das kommt näher, das streift wie ein Thier! Kampschulz!

Kampschulz. Ich hör' auch so was!

Schulz von Schlüchtern (vortretend). Als Aeltester hier der Freibauern und Schöffen und in Aller Namen grüß' ich Dich als unseres Gleichen und Freund und biete Dir die Hand —

Heinrich (ihm die Hand gebend, zerstreut). Hier meine Hand! (Abgewandt, rasch.) Seht, da fällt mein Roggen wie niedergemäht. (Gilt nach links.)

Nahloper (drohend). Heinerich!

Kampschulz. Was ist das? Baumschulz, sieh hin!

Nahloper. Inmitten des Gedings! (Fest.) Respect vor dem Gericht! (Tritt zu Heinrich.) Empfange denn die Losung und Heimlichkeit —

Heinrich. Ein Eber ist's, so wahr ich lebe!

Kampſchulz. } Ein Reuter im Roggenfeld! Walle! (Sie drängen, ihn zu verſagen.)
Baumſchulz. }

Nableper. Wer ſtört das Geding? (Die Alten erheben ſich.)

Heinrich (wild). Zerwühlſt mir die Saat, meine goldene Frucht! Hieher! Grade recht! Hab' ich dich! (Zieht die Piſtole und ſchießt.)

Kampſchulz. Mitten ins Gebräch hinein, ein Mordſchuß!

Nableper. Spiegel'ſches Wild! Biſt Du toll?

Heinrich. Weil ich mein Eigenthum ſchütze vor dem fremden Räuber!

Kampſchulz. } Er hat Recht!
Die Jüngeren. }

Die Aelteren. } Schlimm, ſchlimm!

Nableper. Das Gericht iſt geſtört. Brecht auf, Mannen! (Unwillig.) Der Freiherr fort! Da legen ſich die Federfuchſer drein, wenn's 'rauskommt. (Kniſchend.) Daß Du mir das gethan haſt! Mir und Dir!

Heinrich. Ich begreife nicht —

## Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Ruprecht von links, ſpäter Juſtus von rechts.

Ruprecht. Wo iſt der Schütz? Wo iſt der Wilddieb?

Nahloper. Da haben wir's. (Wendet ſich.)

Ruprecht (auf ihn zu). Wer von Euch hat auf freiherrlich Wild gejagt, frag' ich.

Heinrich (vortretend). Der Schütz war ich.

Ruprecht (mit teufliſcher Freude). Du! Wilddieb! hab' ich Dich?

Heinrich (zitternd). Dieb? Mir das? Das Wort zurück!

Ruprecht. Dieb und noch einmal Dieb! Die Planke aufgeriſſen am herrſchaftlichen Wildpark.

Alle. Was iſt das?

Heinrich (an ſich haltend). Gott ſteh mir bei —

Ruprecht (die Hand ausſtreckend). Her zu mir!

Heinrich (losbrechend). Hand zurück! Hand anlegen an den freien Mann! Wer mich anrührt, iſt ein Kind des Todes. (Zieht die Piſtole.)

Ruprecht. Gut gepfiffen, Vogel, das können wir auch. (Hebt die Klinke.)

Heinrich (die Pistole senkend). Verdammt! Kein Schuß mehr!

Justus (hereinstürzend). Einhalten, Fangbund! Wir sind auch noch da. (Er entreißt Ruprecht die Klinke.)

Fast zugleich.

Ruprecht. Meuchlerischer Hinterhalt! Gewalt auf Spiegel'sche Jagd! Schützen herbei. Wir treffen uns wieder! (Ab.)

Justus (eilig). Heinerich!

Heinrich. Mein Justus! (Man hört einen Pfiff.)

Kampschulz. Sie kommen!

Justus. Laß sie kommen. Zur Wehr' hat Gott die Händ' wachsen lassen. Drunten wird gemäht, da gibt's Sicheln und Sensen.

Nableger. Das Wetter über Dich, wahnsinniger Bube! Die fremde Waffe zurück!

Heinrich. Ohm, Ihr gebt mich wehrlos ihrem Angriff preis? (Faßt das Gewehr.)

Nableger. Der Angreifer bist Du!

Heinrich. Ich? Weil ich mein Eigenthum vertheidigt gegen den Räuber, der es verwüstet, meinen Namen vertheidigt gegen das Schmäh-

wort, das ihn beſudelt, mein Leben vertheidigt gegen den Buben, der es angefallen —

Nahloper. Du haſt am Jagdrecht gefrevelt.

Heinrich. Und hier frevelt man am Menſchenrecht.

Nahloper. Schweig! Das Wort an der heiligen Stätte des Freiſtuhls!

Heinrich. Wo man die Freiheit mit Füßen treten läßt.

Nahloper. Bube! Hör' jetzt noch ein Wort und dann thu' was Du willſt. Mannen! Wir müſſen Blutbann wehren auf rother Erde! Wir decken den Jagdfrevler durch die Bürgſchaft der Gemeinde.

Alle. So ſei's.

Nahloper (zu Heinrich). Jetzt haſt Du's mit mir, heißt das, mit uns zu thun! Und wir wollens mit dem Excellenz auf Gleich bringen und bis zum Austrag gehſt Du als Geißel der Gemeinde in den Thurm!

Heinrich (behnlachend). Als Gefangener? Wer ſpricht mich in den Thurm.

Nahloper. Ich, der Schulz und Richter der vierundzwanzig Höfe.

Kampschulz. Das seid Ihr gewesen, Ihr habt abgedankt.

Justus. Hoch der neue Hofschulz von Altenbüren! (Allgemeine Bewegung.)

Nableyer (ruhig). Wer ist der Hofschulz von Altenbüren?

Kampschulz. } Er hat den Handschlag ge-
Baumschulz. } leistet.

Nableyer. Er hat die Losung nicht empfahn! Das Geding ist gestört, null und nichtig! In den Wind streu' ich jedes gesprochene Wort! (Mächtig.) Bei Peen des alten heiligen Rechts verbiet' ich jeden Streit und Widerstand und gebe den Jagdfrevler preis, wenn er nicht in den Thurm geht! (Die Aelteren treten zu Nableyer.)

Heinrich. Freiwillig! Nie! Braucht Gewalt! Die fremde Waffe werf' ich weg, mich schützt eine bessere: Ich bin der freie Sohn der Republik Amerika! (Wendet sich stolz zum Gehen.)

Justus (das Gewehr nehmend). Jetzt ist der Augenblick! Fort zu den Mähdern und Colonen! (Rasch ab.)

Schulmeister. Was nun, Hofschulz!

Nableyer. Was Recht ist!

Schulmeiſter. Und Sein Eidam?

Nahloper. Eidam? — Wenn er ſich dem Richtſpruch der Gemeinde nicht beugt — gegen ihn mit den Spiegel'ſchen Jägern! (Wendet ſich.)

(Der Vorhang fällt.)

# Dritter Aufzug.

(Zimmer wie im zweiten. Nacht, ein einziges Licht brennt.)

## Erster Auftritt.

**Gertrud. Martina** von rechts.

Martina. Mutter! Ich ſchwör' drauf, es iſt was geſcheh'n.

Gertrud. Einfältige Dirne, was Du nur baſt!

Martina. Eine Todesangſt hab' ich, Mutter, daß mir die Knochen beben; dem Heinerich iſt was geſchehn!

Gertrud: Freilich iſt ihm was geſcheh'n! Zum Hofſchulz hat ihn der Alte gemacht. Eh' ich das geglaubt hätt', hätt' ich mir die Naſe abbeißen laſſen. Aber 's iſt ſo! Und bis ſie droben am Maalſtein mit ihrem Hokuspokus fertig ſind —

Martina. So glatt legt der Vater den Löffel nicht aus der Hand. Ich kenn' ihn. Wer weiß, was er ihm für Bedingungen geſetzt hat? Wie ſie übereinandergekommen ſind? Wie's die Mutter vorausgeſagt hat!

Gertrud. Setz' Dir keine ſolchen Gedanken in den Kopf! (Selbſt unruhig.) Was ſoll denn geſcheh'n ſein?

Martina. Wüßt' ich's, ſo wär' ich ruhig! Doch wenn's gut abgegangen wär', hätt' ich längſt Nachricht durch den Juſtus. (An die Lehne eines Stuhls die gefalteten Hände auflegend.) Mutter! Wenn's aus wäre! Ich ging — Gott verzeih' mir's — ich weiß nicht, was ich thäte.

Gertrud. Heilige Mutter Gottes von Telgte! Biſt Du denn ganz außer Rand und Band, Mädchen!

Martina (wie oben). Es iſt auch ein Schuß gefallen oben.

Gertrud. Iſt's etwa der erſte? Dalaß die Haſen zittern. Geh ſchlafen!

Martina. Schlafen gehen! Ich geh' hinauf an den Maalſtein!

Gertrud (ſie haltend). Daß Dich der Vater

todtſchlägt! Du bleibſt, ſag' ich! (Fernes Läuten, vereinzelt fortdauernd.)

Martina (mit geſteigerter Angſt). Hört's die Mutter! Da läutets, das iſt auf der untern Scheuer die Sturmglocke.

Gertrud. Jeſus Maria! da brennt's wo!

Martina (gegen die Thür). Ich ſeh' einen Feuerſchein!

Gertrud. Bei uns?

Martina. Da hör' ich Stimmen. Heinerich! (Fliegt gegen die Thür.)

---

## Zweiter Auftritt.

**Vorige. Juſtus** mit der Flinte, dann Knechte mit Kienfackeln und Senſen.

(Die Scene ſehr raſch.)

Juſtus (verſtört, wild). Iſt er da?

Martina. Wer? der Heinerich? Wo iſt er?

Juſtus. So iſt er hinauf, holt ſeine Flinte, ich bin auch gelaufen wie auf Rädern. Ha, da ſind meine Leute! Jetzt ſollen ſie nur kommen, die Spiegel'ſchen Hunde!

Gertrud. Brennts? Iſt ein Unglück geſcheh'n! Red'!

Martina. Die Spiegel'ſchen, ſagſt Du? Zugleich

Juſtus. Weil er 'nen Keuler niedergebrannt hat, der unſer Kornfeld verwüſtet hat, will ihm der Ruprecht an's Leben! Hetzt ihm nach mit der ganzen Spiegel'ſchen Jagd!

Martina. Herr meines Lebens!

Juſtus. Sei ruhig, da herein in den Hof dürfen ſie nicht, und wenn's der Alte auf's Aeußerſte treibt, ſo —

Gertrud. Wo iſt der Hofſchulz?

Juſtus. Der hat ausgewirthſchaftet! Hofſchulz iſt der Heinrich, wenn er will, jetzt ſoll er's zeigen, daß er ein Mann iſt!

Gertrud. Großer Gott von Soeſt! was iſt das?

Martina. Wo iſt der Heinerich?

## Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Heinrich.

Heinrich. Martina!

Martina (auf ihn zufliegend, lachend und weinend). Gott sei gedankt! Du bist da! Ich hab' Dich noch!

Heinrich. Ruhig, ruhig, ich bin's ja auch jetzt! Du weißt, was geschehn! Ich lege die Hand auf's Herz vor Dir und vor Gott, ich hab' nichts gethan, was ich für sträflich hielt! Doch was ich erlebt, ist zu unfaßlich —

Martina. O der niedrige Schelm!

Heinrich. Nicht er, nicht die alltägliche Gemeinheit ist's, die ich nicht fassen kann, Dein Vater, Martina —

Martina. Der Vater —

Heinrich. Dein Vater ist's, der mich verdammt!

Martina (fährt zurück, bleich, starr).

Gertrud. Wo ist der Vater?

Heinrich. Ich erwarte ihn hier. Das muß klar werden zwischen uns! Wo die Gedanken so

himmelweit auseinandergehen, da gibt es kein Nachgeben mehr, nur ein Aufgeben ſeines eigenen Selbſt! O, ich preiſe den Zufall, der mich zu mir ſelbſt gebracht hat! (Neues Läuten.) Was wollen die Glocken?

Juſtus. Die Freunde hab' ich zuſammengeläutet für Dich —

Heinrich. Für mich? Ich brauche Niemanden als mich ſelbſt. (Als Juſtus ſich abwendet, innig.) Verzeih! Du warſt mein Helfer!

Juſtus. Und Du ſollſt jetzt der unſre ſein. Tritt als Hofſchulz auf, was fragſt Du nach Loſung und Heimlichkeit. Wirf den Plunder über den Haufen, nimm, was Dir zugeſprochen iſt, ſonſt kriegſt Du's nie! Jetzt ſchlägt die Stund' für 'ne neue Zeit. Die Colonen laß ich aufbieten, die Köttner und Knechte und Alles, was ſeit Jahrhunderten von den Freibauern als Hund behandelt worden iſt, und wenn's der Alte darauf ankommen läßt, ſo nehmen wir's auf mit den Spiegel'ſchen Jägern und mit den vierundzwanzig Haſenfüßen von Freibauern dazu.

Die Knechte. Hoch der neue Hofſchulz von Altenbüren!

Heinrich (unter ſie tretend). Schweigt! Juſtus!

Juſtus. Nun?

Heinrich. Auch Du verſtehſt mich nicht! Hab' ich ein Recht auf dieſen Hof? In den Wind geſtreut hat mein Ohm all' ſeine Verſprechungen, das iſt ſein Recht! Ich hab' ſie nie begehrt. Was mein war, hab' ich vertheidigt (mit einem Blick auf Martina), was mein iſt, werd' ich vertheidigen! Und ſonſt begehr' ich nichts! Laß die Glocken ſchweigen, heiß die Leute geh'n, an ſein Tagwerk Jeden, ich befehl' es.

Juſtus (heißt, nicht ohne Zögern, die Leute gehen und bleibt ſelbſt an der Thür ſtehen).

Martina (die bleich und ſtill zu Gertrud getreten, als ſähe ſie ihre Angſt gerechtfertigt). Nun, Mutter!

Heinrich (als die Andern abgegangen, vortretend, Martina innig umfaſſend). Martina! Sieh mich an! Zürnſt Du, daß ich Dein Loſungswort: Geduld vergaß? Mädchen! hochherzig Mädchen! Sprich Du! Einen Raub an meinem Gut, einen Fauſtſchlag auf meine Ehre, eine Kugel auf meine Bruſt, eine Feſſel an meine Freiheit, hätt' ich's

erdulden ſollen? Was mich vor mir ſelbſt entehrt, begehrſt Du's von mir?

Martina (ihn feſt und liebevoll anblickend). Nein!

Gertrud (die am Fenſter mit gefalteten Händen ſtand). Der Vater! das iſt ſein Schritt! (Eilt zur Thür.)

Martina. Der Vater! (Sie tritt zurück, rechts, und begleitet das Folgende, die gefalteten Hände auf den Seſſel gelegt, ſtehend, ſtumm und mit innerſter Bewegung.)

Gertrud (tritt während der folgenden Scene rechts zu ihr).

---

## Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Nahloper, Schulmeiſter, der Schulz von Schlüchtern, der Kamp- und Baumſchulz, Jan-Bänd, mehrere Schulzen mit Laternen und Kienfackeln. Die Bauern bleiben im Hintergrund.

Nahloper (eintretend). Wo brennts? Wer hat die Feuerglock' angeſchlagen? (Heinrich erblickend.) Hahaha! Frag' ich denn lang'! der neue Hofſchulz iſt ſchon am Fleck. Willſt mit Gewalt Beſitz er-

greifen vom Oberhof, mit Sicheln und Senſen den rechtmäßigen Herrn verjagen, wie mit der Piſtole des Freiherrn rechtmäßig eigenes Wild! Das iſt „Menſchenrecht“ in Amerika!

Heinrich (verwurfsvoll, ruhig). Oheim, darauf hab' ich keine Antwort.

Juſtus (vortretend). Aber ich! Die Glocke hab' ich geläutet, die Leut' hab' ich zuſammengeholt!

Nableper (knirſchend). Du! (Den Arm hebend.) Doch Du laufſt mir nicht fort! Aus meinen Augen! Jetzt erſt mit dem Weigand.

Heinrich (zu Juſtus, welcher zögert). Geh, Bruder, ich bitte Dich! (Juſtus ab.)

---

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Juſtus.

Heinrich (zurückkommend). Heißen Sie dieſe Leute geh'n, Oheim, wie ich die meinen.

Nableper. Sie bleiben. Wer ſind die Deinen? Meine Brodknechte! dies ſind die Freibauern der rothen Erde, und ich ihr Schultheiß. Oder macht mir der Herr dies etwa auch ſtreitig?

Heinrich. Ich mache Ihnen nichts ſtreitig, Oheim, als das Recht, mich abzuurtheilen.

Nahloper. Dich abzuurtheilen? Willſt Du lieber meine Knechte aufwiegeln, mit Mord und Todtſchlag wider die Jagd meines friedlichen Nachbars ziehn, der Dir gegenüber in ſeinem Rechte iſt?

Heinrich. Im Recht und wieder im Recht! Bin ich denn blödſinnig! War das Feld nicht mein, mein Stolz, meine Freude?

Nahloper (wegwerfend). So viel Aufhebens von dem elenden Anger.

Heinrich (gereizt). Deßhalb? O ja! Es war das Einzige, was Sie mir übrig ließen, zu zeigen, was der Fortſchritt, die Geiſtesentwicklung über den verknöcherten Stillſtand vermag, die einzige Waffe, die Sie mir ließen, als Sie mir großmüthig die Hände banden. Und wenn ich mich daran klammerte, es vor der Vernichtung ſchützen wollte, durfte ein Bube mich Räuber und Wilddieb ſchmähen?

Nahloper. Er war in ſeinem Recht.

Heinrich (wilder). In ſeinem Recht! Und hätte mich, als ich die Schmach wehrte, ſeine Kugel getroffen?

Nabloper. Du warſt der Angreifer, er wär' in ſeinem Rechte geweſen.

Heinrich. Alſo vogelfrei! Das ſind die Geſetze des Landes, in dem Sie leben?

Nabloper. So war's von jeher.

Heinrich. Und von jeher bietet Ihr im Schooß der Heimlichkeit ein freies Gericht, Niemandem verantwortlich als Eurem eignen Begriff von Recht und Freiheit und ließet den ſchmählichen Mißbrauch von jeher ruhig beſtehn! O Schmach über ein ſolches Gericht, das an Lappalien hängt und darüber das höchſte Gut des Lebens vergißt und ungeahndet in den Staub treten läßt.

Nabloper (kochend). Schmäh'ſt Du, verruchter Bube! Verſtumm', ſag' ich Dir!

Heinrich. Sagen Sie das nur! Sie werden dieſe Stimme dröhnen hören aus dem ehernen Munde der Zeit!

Nabloper. In meinen Mauern nicht! Eh' mögen ſie über meinem Kopfe zuſammenbrechen. Kein Wort mehr. Daß ich's noch einmal angeſetzt, mit Dir zu reden, das war, weil ich's den Mannen da ſchuldig bin, weil ich verblendet und überſtürzt Dich da hereingeführt hab', Weigand'ſches Blut, das ich hätt' kennen ſollen, denn Blut

iſt Blut, und Art iſt Art. Es hat mir den erſten Stoß in's Leben verſetzt, und den zweiten jetzt nach. Genug, die Mannen haben's gehört, wie Du von uns denkſt; Du willſt Dich dem Spruch der Freibauern nicht fügen? Gut, ſo geh'! Du haſt fortan keine Freiſtatt mehr bei mir, geh' hinaus unter die aufgehetzten Jäger! Aber denkſt Du dran, Gewalt zu brauchen, Blut zu vergießen in Deiner blinden Verkehrung, einen Mann aufzubieten zur Rebellerei gegen Ordnung und Geſetz, ſo ſag' ich Dir, ſo wahr unſer Herrgott im Himmel lebt! ich ſelber ſtelle mich unter die Spiegelſchen zuvorderſt, und Dein erſter Schuß geht auf meinen Leib.

Heinrich. Sie weiſen mir die Thür. Ich bettle nicht um Ihr Gaſtrecht, geſchehe was da wolle. (Hohnlachend.) Vogelfrei! O mein Heimathland in der Wildniß von Arcanſas, wie jubelt mein Herz dir zu aus dem Lande der Civiliſation. So ſei es denn! Mit meinem guten Doppellauf ſchlag' ich mich durch. Niemand begleite mich. — (Will gehen. Martina hebt die Arme auf.) Martina! Geduld! Jetzt rufe ich's Dir zu: wir fanden uns nicht, um uns auf ewig zu trennen. Doch jetzt hält keine Macht auf Erden mich hier mehr zurück,

keine! (Plötzlich überwältigt verſtürzend.) Allmächtiger Gott! Mein Gelöbniß! Der letzte Wille meiner unglückſeligen Mutter! (Zuſammenbrechend, nach einer Pauſe tonlos.) Ich bleibe.

Nableper. Du gehſt!

Heinrich (wie oben). Ich bin bereit, Ihren Spruch zu erfüllen. In den Thurm! wohin Sie wollen! (Mit Thränen die Augen bedeut.) Ich hab' Dir's gelobt!

Nableper. Es iſt zu ſpät! Ich hab' in Dein innerſtes Herz geſeh'n, das Du verſteckt hieltſt auf ächt Weigand'ſche Art, und ich dank' unſerm Herrgott für den heutigen Tag und möcht' dem Hundsfott Ruprecht dafür um den Hals fallen. Du Gift, das ich einimpfen wollte in den geſunden Leib unſerer unbefleckten Erde, Du ärger als Abnehmungskrankheit und Peſt, für Dich iſt auf weſtphäliſchem Boden rother Erde keine Hand breit Raum, zieh heim in Deine freie Republik!

Heinrich. Reicht Ihre Gewalt und Ihr Spruch etwa auch über das Gelübde des Sohnes gegen ſeine ſterbende Mutter?

Nableper. Man kann für ſich geloben, für Andre nicht, und ich thu' Dir dazu, daß Du Dich hier ſo wenig anheimſeſt, wie im Mond, wenn

Du Dich auch zehnmal dazu verbeißen hätt'ſt! (Er wirft den Hut ab und tritt in die Mitte.) Mannen und Beiſitzer des Freigerichts! Iſt auch die Stund' und der Ort hier nicht, Ding und Gericht zu halten nach altem römiſchen Königsbann, ſo legt doch die dringende Noth in Händen des Freiſtuhlrichters Vehm und Verbot. Kraft deſſen ſprech' ich redlos und rechtlos Jedweden von Euch, der für Geld oder Geldeswerth eine Hand breit rother Erde dahingibt an den fremden Verächter und Feind, bei Peen des alten heiligen Rechtes! (Pauſe.)

Gertrud (leiſe). Mutter Gottes, das Kind vergeht.

Martina (todtenblaß). Still, Mutter! Horch auf!

Heinrich (entſchloſſen). Das gilt den Verſuch. (Halblaut.) Kampſchulz, Du denkſt, ich weiß, freier als Die; ein Joch von Deinem Grund, Wieſ' oder Wald, Raum ein Blockhaus darauf zu zimmern, mein halbes Vermögen dafür?

Kampſchulz. Redlos und rechtlos wie der Rauenſteinſchulz'! Nicht für Dein ganzes.

Heinrich (bitter). Wohl! Ein Schöffe des Freigerichts! Aber Du, Jan-Bänd, Du biſt ein armer Colone, den Acker, den ich von Dir ge-

pachtet, mein zerſtampftes Feld, ich zahl' Dir's mit blankem Gold.

Jan-Bänd. Ein armer Colone ſoll's über ſich ergehen laſſen. Ich dank' Ihm. Nicht, wenn Er die Schellen mit Gold abwiegt.

Heinrich. Genug! (Innig.) Mutter, Du ſiehſt's, ich kann von Deiner geliebten Erde Nichts erringen, als die Hand voll für Dein fernes Grab. Die nehm' ich mit mir (ſich wendend), und Dich, mein Juſtus, Du folgſt mir, ich weiß es, Du ſollſt für mich hier nicht ihren Ingrimm tragen.

Juſtus (fliegt an ſein Herz).

Heinrich (zu Martina, bebend). Sonſt darf ich Nichts mitnehmen in die Ferne, ob auch mein Herz, losgeriſſen, aus allen Faſern, blute, ſonſt Nichts!

Martina (die am ganzen Leib zitternd ſtand, vortretend). Glaubſt Du?

Gertrud }
Heinrich } (leiſe, entſetzt). Martina!

Martina (feſt). Vater!

Nableyer. Wer redet da?

Martina. Ich, die Martina. Eine Frage.

Nableyer (ſie bewegt und innig anſchauend). Du? Jetzt nicht.

Martina (immer ruhig und still). Doch jetzt: denn eben jetzt stellt der liebe Gott Seines Kindes Glückseligkeit auf Sein Ja oder Nein. Vater! Er weist dem Heinerich die Thür, Er macht meinen Bräutigam hier flüchtig und heimathlos?

Nahloper. Du hast keinen Bräutigam; mein Wort ist gelöst.

Martina. Doch das meine nicht, das löst nur der Tod! Ich hab' mich ihm versprochen vor Gott als sein treues, standhaftes Weib! Gott muß mir's verzeihen, Vater, wenn ich Ihm mit Undank lohn', aber —

Nahloper (bebend). Schweig', nicht weiter.

Martina. Aber wenn Er ihn hinausstößt, so geh' ich mit ihm.

Heinrich (jubelnd). Martina!

Martina (ebenso). Mit Dir, Heinerich, wohin Du ziehst —

Nahloper (heiser). Nach —

Martina. Nach Amerika, nach dem Ende der Welt.

Nahloper (mit hervorquellenden Augen auf sie stürzend). Erstick' an dem Wort!

Heinrich (mit dem einen Arm Martina deckend den andern erhebend). Halt! Mein Weib!

Rableper (gebrochen, vor Wuth ſtammelnd). Nimm Dir ſie! Sie iſt mein Kind nicht! (Glückliche Reiſe! Und daß ſie nicht ganz ohne Erbgut gehe, ſo geb' ich der mißrathenen Creatur meinen —

Gertrud (ſtürzt ſich ihm in die erhobenen Arme). Conrad!

Heinrich (zieht Martha fort).

Rableper. Regt Dir ſich auch?

Gertrud. Ja! Dreißig Jahr lang hat ſie's nicht gedurft, jetzt reißt des Weibes und der Mutter Geduld, die dick war, wie der Zugſtrick von einem Laſtſchiff. An mein Kind anrühren laß ich mir nicht. Was hat ſie verſündigt? Bin ich nicht mit Dir fortgegangen, wie ſie mit ihm? Ueberm Haarſtrang oder übers Weltmeer, das iſt unſerm Herrgott gleich weit. Und deswegen willſt Du Dein Kind vermaledeien, wie Du die Schweſter, die arme Margret, vermaledeit haſt! Willſt Du partout Gottes Strafgericht auf das Haus niederfluchen, ſo bleib' allein drin, ich geh' mit meinem Kind. Was fragſt Du nach Weib und Kind, wenn Dir Deine rothe Erd' und Dein Carolus Magnus bleiben! Halt ſie feſt! (Geht.)

Rableper. Luft! Fort! Laßt mich allein.

(Alle gehen.)

Schulmeiſter. Hofſchulz! Um Jeſu willen!

Nahloper. Fort, hab' ich geſagt, das Blut, das Blut ſprengt mir den Kopf, fort, ich will keinen Menſchen ſehen! (Schulmeiſter ab.)

## Sechster Auftritt.

Nahloper allein. (Es brennt nur ein Licht.)

Nahloper (tonlos). Nach Amerika! Mein Kind, mein Herzblatt, meine Martina nach Amerika! (Beide Schläfen haltend). Haha! Dummer Traum! das war ja die Schweſter, die Margret, die ich aus meinem Herzen riß, die erſte von den Nahlopers, die das that vor dreißig Jahren — (umblickend) dreißig Jahre! Nein, das war jetzt und das war mein Kind! mein einziges Kind, des Conrad Nahloper's Kind nach Amerika! Hörſt du's, Urväter-alter Grund, und zitterſt nicht, wie meine alten Knochen zittern? (Furchtbar weinend.) Des Conrad Nahloper's Kind kann dich und mich verlaſſen! (Er ſtürzt neben den Seſſel nieder, das Haupt an die Lehne ſchlagend.)

(Der Vorhang fällt.)

# Vierter Aufzug.

(Gefraum wie im erſten Aufzug. Spätſommer. Morgendämmerung, nach und nach, ſehr langſam, Morgen.)

## Erſter Auftritt.

**Gertrud**, aus dem Garten ſchleichend.

So ein Morgen iſt mir auch noch nicht aufgegangen, wie heut. Draußen ſitzt das Kind und weint, als ob das Herz den Thränen nachkommen wollt', und da drinnen iſt Er allein und hat ihm — Gott verbüt's — heute Nacht vielleicht das Blut auf's Gehirn geſchlagen! Ich halt's nicht aus. Ich bin dahergeſchlichen, nach ihm zu ſehn, knietief im Boden, und getrau' mich doch keinen Wank hinein zu machen in's Haus. Heilige Mutter Gottes, was hab' ich erlebt! Wie er dageſtanden iſt, der Vater, und hat die Hände aufgehoben wider ſein eigenes Kind — wenn ich mir das denke — ſonderbar!

ich kann mir's nicht, wenn ich mir ihn in Gedanken ſo vormalen will, ſo ſeh' ich ihn immer in ſeinem blauen Kittel von dazumal. Freilich, wenn's in ſo einem Kopf einmal ſtürmt, und ſie hat ihm an den wundeſten Herzfleck gegriffen. Ja, Kinder! Klein treten ſie Einem auf die Füße und groß auf's Herz. Wenn ich nur ein Lebenszeichen von ihm hätt' — in Gottes Namen, ich will — (tritt gegen das Haus, die Thür öffnet ſich und verdeckt ſie). Jeſus, da iſt er! (Sie ſchlüpft, nachdem Nahloper heraustrat, in's Haus; die Thür ſchließt ſich.)

---

## Zweiter Auftritt.

**Nahloper, bleich, gebrochen.**

Nahloper. Wahrhaftig, Tag! Ich hätt's nicht gedacht; hab' gemeint, es bleibt dunkel, wie's im Grab dunkel bleibt. — Alles ausgeſtorben, kein Menſch zu ſeh'n; nicht einmal der Hund bellt; den haben ſie wohl auch mit fortgenommen. Meinetwegen. Ich brauch' nichts mehr auf der Welt. (Feſt.) Was dahinter iſt, iſt gemäht! und ich will's Keinen hören laſſen, daß es da drinnen

tönt — (auf die Bruſt hämmernd), wie an einem ausgerennenen Faß! (Lauf.) An die Arbeit! die Knechte wecken! Juſt — (zuſammenfahrend). Ha! (Ruhig.) Ich kann ja ſelber gehn! (Zieht die Tabakspfeife heraus.) Meine Pfeife, daß ſie nichts merken. He! 'nen Spahn! Wen ruf' ich? Es iſt ja kein Menſch bei mir. (Feſt.) Kann ſie mir ſelber anzünden! Ja ſo! In meiner Küche iſt das Feuer ausgegangen, das dreißig Jahre lang luſtig gebrannt. (In den Seſſel ſinkend, leiſe.) Wär' ich nur auch ausgegangen die Nacht; 's iſt ja doch vor mir keine Freud' mehr und vielleicht noch lange, lange Zeit bis zum Sterben! (Den Ellenbogen auf den Tiſch ſtützend, die Hände und Augen erhebend.) Lieber Herrgott da droben! Wenn ich meiner Lebtage Recht gethan habe, wie ich vermein', wie kannſt Du mir das zuſchicken, das Grauſamſte und Härteſte, was Du haſt, ein Menſchenherz zu züchtigen und zu tormentiren? (Sehr innig.) Alſo da Du mir doch das zugeſchickt haſt, ſo muß ich doch Unrecht gethan haben, und das ein gewaltig Unrecht. Aber was? Ich find's nicht, denn für die Kleinigkeiten, nun ja — für die brauchſt Du kein ſo grobes Geſchütz! Wer ſagt mir's? — (Inbrünſtig.) Laß mir's berichten, und ich will geduldig Jeden an-

hören, der mir etwa dazu verhilft. Das verſprech' ich Dir! (Frühläuten.)

Horch, da läuten ſie die Frühmette. Als ob Du ſagteſt (die Glockentöne begleitend) ja, Nahloper, ja! (Aufſtehend.) Ich bin doch wie ein Schulbub'! Weil ich in der Früh' das Vaterunſer immer mit der Alten bete, weiß ich jetzt kaum, wie's anfängt. (Betet ſtill, die Glocke ſchweigt.) — Erlös uns von allem Uebel —

---

## Dritter Auftritt.

Voriger. Gertrud aus dem Haus. Voller Tag.

Gertrud (ſehr einfach). Amen.

Nahloper (erſchrecken). Wer redet da?

Gertrud (wie oben). Wer ſoll's ſein? Ich.

Nahloper. Was willſt Du da?

Gertrud (ruhig). Feuer machen. (Geht gegen das Haus.)

Nahloper (bitter lachend). So, noch nicht fort mit den Ausreißern? Ja ſo! Kommſt erſt, Eure Bündel zu ſchnüren.

Gertrud (vortretend, innig). Vater!

Nahleyer (wild). Höhnſt Du mich? Ich hab' kein Kind mehr.

Gertrud. 's könnt' wahr werden. Zwei liegen am Friedhof draus und das dritte ſitzt dabei und weint ſich des Herzens Grundwaſſer heraus!

Nahleyer. Beſſer, ſie wär bei den andern gelegen.

Gertrud. Verſündig' Dich nur noch mehr, das Unglück hat uns noch nicht ſchwer genug getroffen!

Nahleyer. Bin ich Schuld dran? Biſt gekommen, mir noch Vorwürfe an den Kopf zu werfen? Von Dir hat ſie's doch geerbt! Du warſt Deiner Lebtage fremd unter uns.

Gertrud (feſt). Siehſt Du, da ſteckt's, von wo das Unheil ausging. Fremd! Auf dem Wort Fremd ſteht bei Dir der Tod! Unſer Herrgott webt für Dich nur zwiſchen Haarſtrang und Börde und was das Uebrige von der Welt iſt, geht ihn nichts an.

Nahleyer. Genug mit dem Schwätzwerk!
(Setzt ſich abgewendet an den Tiſch und beißt auf die Pfeife.)

Gertrud. Ich geh' ſchon! (In's Haus.)

Nahloper (legt die Pfeife weg, pfeift, nimmt die Pfeife wieder).

Gertrud (mit einem Spahn hinzutretend, von hinten). Da, zünd!

Nahloper (thut einen Zug, wirft die Pfeife weg). 's ist doch Alles aus! (Wirft den Kopf auf die Hände.)

Gertrud. Alles aus! So sagt man auch, wenn man sich im Wald vergeht und im Unterholz stecken bleibt. Da heißt's eben ein Stück umkehren und den Weg suchen.

Nahloper (aufspringend). Irrgegangen? Wer? Umkehren? Ich?

Gertrud. Ich red' jetzt nicht von Dir, ich mein' den Heinerich, der ist gestern umgekehrt, der todten Mutter zu Lieb und —

Nahloper (bitter). Und hat dem lebendigen Vater das einzige Kind aufgehetzt!

Gertrud. Das ist nicht wahr. Grad' er ist's, der ihr zuspricht, dem Vater das Herz nicht zu brechen, zu warten —

Nahloper. Bis ich todt bin —

Gertrud. Conträr! Bis er sich doch einmal mit Dir verständigt.

Nahloper. Eher verständigen sich Tag und Nacht!

Gertrud. Das thun ſie auch, ſie laſſen ruhig einand' ihre Wege gehn.

Nahloper (ſich wendend). So geht die Euern!

Gertrud. Conrad!

Nahloper. Soll ich den Hof abſperren?

Gertrud. Dein Weib und Dein Kind! Haſt Du kein Chriſtenthum mehr! Kniefällig bitt' ich Dich —

Nahloper. Spar' Dir die Müh! Glaubſt Du, Dein Plärren beweiſt mir was? Da muß erſt Einer vom Himmel 'runterkommen, der mir ein neues Aug' aufſchließt, daß ich zu mir ſelber ſage: Ich hab' Unrecht gehabt!

Gertrud. Was jetzt? — Jeſus! da kommt der Heinerich!

## Vierter Auftritt.

Vorige. Heinrich durch den Garten.

Nahloper (zitternd). Seh' ich recht?

Heinrich. Gott! wie verſtört, wie gebeugt!

Nahloper. Dem haben die Spiegel'ſchen den Ausgang geſperrt!

Heinrich. Mit nichten; ſie haben ſich auf's

Schloß zurückgezogen, es heißt, der Freiherr ſei von Münſter heimgekehrt.

Nahloper. Alsdann, was ſucht Er da?

Heinrich. Sie, Oheim! Wollen Sie mich anhören?

Nahloper (heftig). Dich — (Plötzlich ruhig.) Herrgott, ich hab' ja geſagt, Jeden! Freilich, durch Den unterweiſeſt Du mich nicht (Setzt ſich.)

Gertrud (die geſpannt gehorcht). Er fährt ihn nicht an, hört ihm ruhig zu? Jetzt geht die Welt unter! Da hol' ich augenblicks die Martina her! (Ab.)

## Fünfter Auftritt.

**Nahloper, Heinrich.**

Heinrich (ruhig). Es iſt ein heftiges Gewitter über uns ergangen, ein Gewitter der Leidenſchaften! Es iſt vorbei! Suchen wir aus den Trümmern auf, was noch zu retten iſt! (Innig.) Unſ're heitern Entwürfe ſind es nicht mehr, aber, nach ruhiger, männlicher Ueberlegung, das befriedigte Pflichtgefühl! Was ich mir zur Schuld rechnen darf, iſt mir klar! (Nahloper hört zu.) Ich

wollte die freien, ungebundenen Gedanken meiner Heimath in dieſes Land tragen und vergaß, daß ich ſelbſt nicht frei war, gebunden durch ein Gelöbniß, das mich unbedingt zum Unterthan dieſes Diſtricts machte und mich ſeinen Geſetzen und Gebräuchen unterwarf. Ich habe ſie in jugendlicher Unbeſonnenheit verletzt; die unſelige Kette der Folgen nehm' ich nicht auf mich, wohl aber die veranlaſſende That. Ich kann ſie ſühnen. Man ſagt, der Freiherr von Spiegel ſei heimgekehrt; ich werde ihn um Vergebung bitten und ſeinem Ausſpruch mich unterwerfen. Indeſſen, um den allzu eifrigen Häſchern nicht in den Weg zu geh'n, geſtatten Sie mir noch den Aufenthalt im Grenzraum Ihres Hofes, bis ich meiner Pflicht — ſo raſch als möglich — Genüge geleiſtet. Verſagen Sie mir dies?

Nahloper. Der Hof iſt weit genug, nur daß Er und die Dirne mir nicht unter Augen kommet.

Heinrich (ſehr innig). O nicht doch! Sie werden ſie wieder an Ihr Vaterherz ziehn, die den erſten großen, freien Flug ihres Herzens dem Ihrigen zum Opfer bringt. Ich kann, ich will ſie nicht gewaltſam von den Wurzeln ihres innerſten

Lebens losreißen, daß ihr Herz nicht, wie das meiner Mutter, aus tausend Wunden verblute! Sie glaubt an mich, und ich glaube an den Geist der Welt, an den Geist der Freiheit, der leuchtend aufgeht — nicht wie die Sonne im Oſt, nein, der vom Weſten herüberzieht und ſeinen himmliſchen Strahl, allmählig, vielleicht raſcher als es ſcheint, auch über dieſes Land ergießen wird! Dann darf ich wiederkommen, dann werd' ich wiederkommen, dann werden Sie in mir nicht mehr den Zerſtörer, den Empörer, ſeh'n, und Ihr Kind ſtatt mit Ihrem Fluch, mit Ihrem Segen in meine Arme legen!

Nahloper. Daß ich's nicht erlebte!

Heinrich (mild). O ſagen Sie das nicht, Oheim! (Nähertretend.) Wiſſen Sie, warum Sie die Freiheit haſſen? Weil ſie hier eine Fremde iſt, und das Fremde iſt Ihnen Feind! Laſſen Sie ſie erſt unter Ihnen wohnen, ihre Segnungen heimiſch werden in dieſem Land und Sie werden ſie erkennen und lieben. Sie hängen mit Verehrung an dem alten Gebrauch, der Urväter Satzung, dem heimlichen Bauerngericht. Aber der Strahl der Freiheit hat die Nebel verſcheucht, das gute Recht braucht nicht mehr in den Schooß der Heimlichkeit zu flüchten. Laſſen Sie den Bauer auch in dieſem Land

im offnen Rath der Völker die Stimme erheben dürfen, und Sie ſelbſt werden ſein mächtiger, unbeugſamer Vertreter ſein. Wann das ſein wird? fragen Sie mich? Wenn er ſich ſelbſt erhebt über verjährten Wahn, und ohne Mißtrauen aufnimmt, was Bildung und Wiſſenſchaft ihm in die Hände legen, wenn er mit forttreibt und ſich nicht bemmend ſtemmt gegen das gewaltige Schwungrad der Zeit! Sie haben ein offenes Auge, mein Ohm, blicken Sie hinein in das Leben, in die Werkſtatt der Natur, die offen vor Ihrem Blicke wirkt und arbeitet. Das Leben iſt: Bewegung; das Leben iſt: Entwicklung! und der Zweig, der nicht treibt, ſtirbt ab und verdorrt. So, wenn Sie das Vermorſchte erhalten wollen, zerſtören Sie, und wenn Sie ſtehen bleiben, weichen Sie zurück, denn an Ihnen vorbei und über Sie hinweg rollt der Wagen der Zeit, auf den mit feuriger Schrift Gott ſelbſt die Worte ſchrieb: Vorwärts! Vorwärts! Vorwärts!

Nahloper (der ſichtbar ergriffen ſeinen Worten gefolgt, mit Reſignation). Wenn unſer Herrgott einmal neue Menſchen machen will, — meinetwegen! Aber mich kehrt er nimmermehr um. Ich bin aus dem Lehm meines Bodens geknetet

und klebe daran, wie er eben iſt, denn man hat ſeine Mutter lieb, mag ſie auch alt und verrunzelt ſein. Siehſt Du, das begreifſt Du nicht und ich hab' Dein Maulwerk nicht, um Dir's beizubringen, wie Unſereins an der heimathlichen Erde hängt. Wem, wie Euch, die ganze Welt gehört, dem gehört gar nichts von ihr, gar nichts! Aber das Bischen, das uns gehört, dafür hab' ich gethan, daß es werth gehalten wird über Alles! Heim! Heim! Das iſt was, was Keiner kennt, ſo wie wir; und wenn's Sünd' war, daß ich darum die Schweſter verwünſcht, und wenn's Dummheit war, daß ihr das Herz darum brach, und wenn's Unſinn war, daß ſie Dich deshalb aus der freien Republik in unſern verdämmerten Erdwinkel gehen hieß, die Sünd' und die Dummheit und den Unſinn wird uns unſer Herrgott vergeben, denn das iſt auch ſeine Hand, die in das deutſche Herz geſchrieben hat: Daheim! Daheim! Daheim!

Heinrich (gerührt). Ich verſtehe dies Gefühl, ich verehre es, und weil es Gottes Handſchrift iſt, wie jenes, ſo wird der Tag nicht ausbleiben, wo man auch in dieſem Lande daheim zugleich und frei ſein wird. Und nun, mein Oheim, wir

ſcheiden ohne Groll. Geben Sie mir die Hand, auf Wiederſehen in beſſerer Stunde!

Nableper. Geh' mit Gott! (Plötzlich inniger.) Heißt das, bis der alte Excellenz kommt, verſteht ſich, will ich Dir den Hof nicht verboten haben.

Heinrich (zurücktretend). Ich danke Ihnen. Ich habe nie an Ihrem Herzen gezweifelt. (Stutzend.) O, ſo öffnen Sie es auch wieder für —

Nableper (zurücktretend). Was noch?

Heinrich (die Arme ausbreitend gegen die Gartenthür, in welcher Martina und Gertrud erſcheinen). Martina!

---

## Sechſter Auftritt.

Die Vorigen. Martina und Gertrud. Martina todtenblaß und verweint mit unſchlüſſigem Tritt auf halbem Wege ſtehen bleibend, Gertrud bleibt an der Gartenthür.

Nableper (ohne ſie anzuſehn). Nein! Nein! Sie hat mir das Herz am tiefſten verwundet!

Heinrich (innig). Glauben Sie, das übrige blute nicht auch?

Nableper (ſie anblickend, heftig erſchüttert, ſich abwendend, mit bitteren Thränen). Mein Kind! Mein Augapfel!

Martina (vor ihm niederſtürzend). Vater, lieber Vater! wend' Er ſich nicht ab! Die Hand, die ſich gegen mich aufgehoben hat, ſie muß noch einmal auf meinem Kopfe liegen, ſonſt iſt's aus mit meiner Ruh' und meiner Seligkeit.

Nahloper (immer noch abgewandt, die Fauſt auf dem Herzen geballt). Was Du mir gethan haſt!

Martina. Ich weiß meinen Fehl! Und mein Herz iſt geſtraft dafür! denn auch das Liebſte auf der Welt ſoll Vater und Kind einand nicht untreu werden laſſen!

Nahloper (zuſammenfahrend). Was ſagt ſie da?

Martina (aufſtehend). Er geht ja, Vater, wo ſoll ich denn hin, wenn ich nicht bei Ihm bleiben darf? (Sie wirft ſich an ſein Herz.)

Nahloper. Bei mir bleiben mit dem Leichenbittergeſicht, das mir jede Stunde einen ſtummen Vorwurf macht?

Martina (lächelnd). Nicht doch, Vater. Keinen Vorwurf, keine Thräne; wie früher, Sein liebreich gehorſames Kind! Iſt Er nicht für mich des himmliſchen Vaters Stellvertreter auf Erden? Sollt' ich murren gegen Ihn! Aber ſei Er auch nicht härter als der barmherzige Herrgott, nehm'

Er's aus dem Herzen, das Wort, das bis auf Seine Lippe drang, sei Er zu Seiner Martina wieder ein guter, liebreicher Vater.

Nahleper (ergriffen für sich). Das soll mir Einer sagen müssen!

Gertrud (hinzutretend). Vater!

Nahleper (sich fassend). Genug! Ich will's vergessen lernen. (Sich losreißend.) Punktum! (Zieht gegen den Stall.)

(Heinrich wendet sich.)

## Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Justus mit verwirrten Haaren athemlos durch die Mitte stürzend.

Justus. Heinerich, o Gott!

Nahleper. Was gibt's wieder?

Justus. Hessichulz! O wenn ich's nur herausbrächt'! das Herz schlägt mir die Worte entzwei.

Heinrich. Sprich.

Justus (mit heftig bewegter überstürzter Rede). Der Ruprecht (die Faust ballend) der! Wie er gehört hat, der Spiegel ist da, und er kann an Dir

keine Rache nehmen, ſchleicht ſich übern Zaun in den Hof, mit dem Gewehr —

Nahloper. In den Oberhof.

Juſtus. Der Jan-Bänd ſieht's, ſie erwiſchen ihn, ich komm' dazu, will ihm, wie ich's gelobt, wenn er unſern Hof betritt, die freiherrliche Livree mit Reſpect vom Halſe reißen, pack' ihn beim Kragen — da — Jeſus Maria!

Heinrich. Was iſt's?

Juſtus. Da ſeh' ich am Hals das Zeichen, das Brandmaal Gottes, wo ich die Nägel eingeſetzt in der verzweifelten Nothwehr. (Außer ſich.) Er war der Wilddieb, der mir meinen Vater erſchoſſen hat.

Nahloper. Der Ruprecht! himmliſche Vorſehung! (Stimmen von Außen.)

Juſtus (wild). Da bringen ſie ihn vor den Hofſchulz. Hofſchulz, wenn Ihr ein lebendig Bein an ihm laßt — (Geſchrei, einige Knechte ſichtbar.)

Nahloper. Halt da!

Spiegel's Stimme (von Außen). Ob Ihr auseinandergeht! (Er wird ſichtbar, wie er in die Scene redet.)

Nahloper. Der alte Excellenz.

Heinrich. Der Freiherr!

BIBL. VNIVERS. LIPS.

## Achter Auftritt.

Die Vorigen. Spiegel mit Reiſerock und Stock.

Spiegel (nach hinten). Volksjuſtiz? Weiter fehlte nichts zu all' dem Uebrigen; der Schuft wird verſorgt werden! (Vertrappelnd.) Das ſind unſre „ergebenen Diener". (Sieht Heinrich.) Oho! der Schultz (ſehr mürriſch).

Heinrich. Ich ſuchte Sie auf, Freiherr —

Spiegel. Weiß ſchon, meinen ſchönſten Keuler niedergebrannt.

Heinrich. Ich kannte Ihr Jagdrecht nicht.

Spiegel (immer mürriſch). Wann war das? Geſtern?

Heinrich. Geſtern.

Spiegel (wie oben). Geht mich nichts mehr an.

Nahleper (befremdet). Was?

Heinrich (ebenſo). Herr Baron —

Spiegel (wie oben). Nachbar, nachbar, laſſen Sie mich mit dem Alten. (Heinrich mit Martina und Juſtus ab in den Garten.)

---

## Neunter Auftritt.

**Nahloper, Spiegel wirft ſich in einen Stuhl.**

Spiegel. Schöne Geſchichten.

Nahloper. Excellenz, was ſich ſeither da gethan hat, ich möcht's Ihm expliciren, und vor einer Stunde noch mocht' ich Alles rechtfertigen, meinerſeits; aber jetzt komm' ich mir vor, wie auf den Kopf geſtellt.

Spiegel. Deſto beſſer; da paßt Er in's Ganze. 's iſt ja Alles auf den Kopf geſtellt.

Nahloper. So weiß der Excellenz?

Spiegel. Was da vorgegangen iſt? Kinderei! Aber was ich erlebt hab' in Münſter!

Nahloper. In Münſter?

Spiegel (aufſtehend). Das weiß' Er nicht, merkt's nicht, wenn die Welt aus dem Leim geht, wann nur zwiſchen Haarſtrang und Börde Alles den alten Trab geht! In Frankreich hat's wieder einmal gebrannt, lichterloh! Und da fliegen die Funken gleich 'rüber zu uns! Unſre alten Strohſäcke haben Feuer gefangen, mir nichts, dir nichts, das Land reformirt.

Nahloper (ihn anſtarrend). Was heißt das?

Spiegel (gretest). Abgeſchafft! Angeſchafft! Hat Er's nicht gehört? Das Jagdgeſetz revidirt, das heißt, ein Loch durch! Das Wild in Seinem Feld geht mich nichts mehr an, muß mich für den Braten ſchön bedanken, wenn Er mir ihn zukommen läßt; — Patrimonial-Recht! — revidirt. Mein Juſtiziar kommt auf Ruhegehalt, kann mit mir Mariage ſpielen; was Grundbeſitz hat, kommt in den Landtag hinein; der Hofſchulz von Büren kann mein Präſident werden. Nun, will Er noch mehr? (Immer ärgerlich.)

Nableper. Und zu all' dem hat der alte Excellenz das Maul gehalten?

Spiegel (wie eben). 's Maul gehalten? Bei Leibe. Schön, hab' ich geſagt, ſehr ſchön! Soll ich den Zug etwa aufhalten mit meinem Bambusſtock? Se laſſen Sie mich wenigſtens in Ruh', und das iſt Alles, Alter, was wir noch begehren können. (Den Arm auf ihn legend.) Sie ſollen uns Alte unſern Paßgang gehen laſſen und meinetwegen mit Dampf in die Zukunft hineinfahren!

Nableper. Das mag ſagen, wer will — (ſich losreißend) ich nicht, ſo wahr —

Spiegel (ihm nach). Pſt! Verheiß Er ſich

nicht! Was denn? Er will den Jungen vertreiben, hat ihm 's Land verboten; nun ja, Er iſt unſres Herrgotts Statthalter von Weſtphalen! Aber was der junge Mann mit hereingebracht hat, das jagt Er nicht wieder hinaus. Andere kommen, ſind ſchon da, 's wächſt ſich ſchnell einer heraus zum Volksbeglücker! Dann habt Ihr's! Dann hat Er den Einzigen davongejagt, der Ordnung halten kann, denn der hat Kopf und Herz auf dem rechten Flecken.

Nahloper (raſch). Das hat er: Wenn ich ihm Alles nehm', das muß ich ihm laſſen.

Spiegel (ihm auf die Schulter klopfend). Er läßt ihm ſchon noch was! Na, — ſoll ich ihn —

Nahloper. Was meint der Freiherr! (Ernſt.) Wer ihm einen Fleck rother Erde verkauft, hab' ich geſchworen —

Spiegel. Weiß ſchon, bei Vehm und Acht und Aberacht.

Nahloper. Und meint Er, das nehm' ich je zurück?

Spiegel. So laß Er's bleiben! 's geht ſo auch. Und weiß Er wie, Hofſchulz? Ich nehm' ihn herein, ich Spiegel auf Deſemberg! Kann Er mir's wehren? Ich wohn' auch auf rother Erde!

He? Und jetzt g'rad! Ich hab' keine Kinder, ich hab' nach Keinem zu fragen, der Junge soll wirthschaften wie er will! drüber und drunter! Ihm zum Tort, denn allemal rechtbehalten, wie bei dem Fuchs, das muß Er nicht, Alter!

Nahleper (einen Augenblick betreffen, dann reſolut). Nur zu! Probier's der Excellenz! Halt' Er ihn zurück in unſerm Land, das er verſchimpfirt und verachtet!

Spiegel. Wie's war, freilich; aber heut' iſt nicht geſtern! Da drauf laß ich's ankommen. Alſo — was iſt's?

Nahleper (mit einem Anlauf von Energie). So lang' ich —

Spiegel (imitirend). So lang' ich — Wie lang' glaubt Er denn? Gegen Meinungen kann man ſich ſperren, gegen Thatſachen nicht. Will Er's wirklich darauf ankommen laſſen? (Warm.) Der brave Burſch und das arme Mädel! (Innig.) Nahleper! Iſt ein weſtphäliſcher Nacken wirklich feſter als ein weſtphäliſch Vaterherz?

Nahleper (kämpft mit ſich).

Spiegel. Er oder ich? Nahleper! Einen Ruck!

Nahleper (ſchweigt).

Spiegel (unwillig). Wie Er will! He! Junger Freund!

## Letzter Auftritt.

Vorige. Heinrich, Martina und Gertrud, welche lange zögernd am Gartenthor ſtehen bleiben, Juſtus.

Spiegel. Kommen Sie her. Wollen Sie's auf ein Jährchen probiren beim alten Spiegel auf Deſemberg? Keine Furcht! Heut' iſt nicht geſtern! Das alte Jagdgeſetz iſt ſchon abgeſchafft, andre alte Geſchichten — (pfeifend) pſt! Sie können machen, was Sie wollen —

Nahloper (raſch). Excellenz!

Spiegel (abwehrend). Nachher, nachher! (Zu Heinrich.) Und wenn's Ihnen droben zu einſam iſt — (Zu Nahloper.) Jetzt zu Ihm: Ich halt' um Seine Tochter an für meinen neuen Verwalter! Nun, dem ſein Taufbuch liegt doch offen vor Ihm, 's iſt ein Nahloper!

Heinrich (glühend). Das bin ich! Oheim! Vater!

Nahloper. Hab' ich Dir's nicht ſchon einmal geſagt, daß das Mädel ohne den Hof nicht zu haben iſt?

Heinrich. Versteh' ich Sie — großer Gott! — es ist wahr, Sie sprechen Ihr: So sei's!

Rabloper. Meinetwegen. Ich kann das Schwungrad, wie Ihr's nennt, und das mir schwindelnd um die Ohren sauft, nicht aufhalten, aber mit daran drehen thu' ich Euch nicht! —

Macht was Ihr wollt! Ich geh' in's Hinterstübchen! (Wendet sich.)

Spiegel (rasch). Greif zu, Hofschulz von Altenbüren.

Rabloper (umkehrend). Noch nicht, er hat die Losung noch nicht empfangen!

Spiegel. Die will ich ihm geben! (Den Finger aufhebend.) Maß halten!

(Heinrich reicht dem Freiherrn die Hand, er führt ihn zu Martina, die zu ihres Vaters Füßen niedergefallen.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

# Madeleine Morel.

Schauspiel in fünf Akten

von

**Mosenthal.**

Als Manuskript gedruckt und nur durch die Theater-Agenturen der Herren **Gustav Lewy** in Wien und **Ferdinand Roeder** in Berlin zu beziehen.

**Wien 1871.**

Verlag des Verfassers.

Druck von Wilhelm Köhler, Wien, Morgenthauplatz 2

# Perſonen.

Die Marquiſe von St. Gervais.
Henry, ihr Sohn.
Irene, ihre Tochter.
Vicomte de Clerô, ihr Neffe, Irenen's Verlobter.
Chevalier de Savre.
Lord Arthur Durley.
Mérope, Schauſpielerin.
Phoebé, Tänzerin.
Pervenche.
Mad. Pierre, Haushälterin.
Ihr Kind.
Collineau, Diener Henry's.
Patinet, Diener des Vicomte.
Manon, Kammermädchen der Pervenche.

Ort: 1. und 5. Aufzug Paris.
2. 3. 4. Schloß St. Gervais in der Normandie.

Rechts und links vom Zuſchauer aus zu nehmen.

# Erſter Akt.

## Erſte Scene.

Elegantes Garçonzimmer. Mitteltür, Seitentür, links 2. Möblirt mit allem Comfort. Bibliothek, Waffen, Cigarrenſchränke, ſchwere Teppiche und Portieren. Geſchmackvolle Unordnung. Links, Vordergrund, Balzak, niedere Fauteuils, Guéridon mit Rauchrequiſiten; rechts, Etabliſſement, Tiſch mit Albums ꝛc. Brennende Lampen und Girandolen.

Patinet, Vicomte de Clerc, Chevalier de Favre links Cigaretten rauchend, Patinet mitten ſtehend.

Patinet. Sechs Couverts? Herr Vicomte.

Vicomte (an den Fingern zählend). Eins, zwei, drei, vier, fünf (zu Favre) kommt die Kleine gewiß?

Favre. Durley hat gewettet, das iſt ſo ſicher, als ob er geſchworen hätte.

Vicomte. Alſo ſechs Couverts. Exquiſit!

Patinet. Befehlen der Herr Vicomte das Menu?

Vicomte. Sie ſind der Mann meines vollſten Vertrauens. Exquiſit, Patinet! Man geizt nicht bei einem Henkermahl.

Favre (aufſtehend). Oho! wer wird denn hingerichtet?

Patinet (fein). Unſere Freiheit! (Ab durch die Mitte.)

## Zweite Scene.

Vorige ohne Patinet.

Favre (hinübergehend zum Kamin, ſich die Füße wärmend). Ein prächtiger Burſch, dein Patinet.

Vicomte. Vollkommen verläßlich! Schad' um ihn.

Favre. Wie das?

Vicomte (aufstehend). Du kannst mir einen Gefallen thun, Charles. Dein Vater ist Präsident von so und so viel Banken, du mußt mir Patinet unterbringen.

Favre. Du willst ihn weggeben, weil er vollkommen verläßlich ist?

Vicomte (an seinem Fauteuil lehnend). Eben deshalb. Er hat meine Junggesellenwirthschaft so ganz in meinem Sinn geführt, daß —

Favre. Daß —

Vicomte. Daß, wenn ich in die Ehe treten und einen Strich unter die Vergangenheit machen will — der Strich durch Patinet gehen muß — er muß fallen!

Favre (aufspringend). Also richtig, Du bist der Delinquent, für den die Henkermahlzeit bereitet wird. Gustave, armer Freund, es ist wahr, was die Welt erzählt, daß Deine Schwiegermama, die Marquise, die der Normandie eine neue Heilige zurichtet, Dir Kirchenbuße auferlegt hat! Gustave! Du, die Seele des Jockeyclubbs, das Modell des Chic, der Cäsar des Ballets, der Alcibiades des Bois de Boulogne, du willst ein Moralist, ein Betbruder, ein Ehemann aus der Provinz werden! Auch Du — Brutus! Ich gehe und lasse mir einen Trauerflor um meinen Hut legen! Adieu.

Vicomte (drängt ihn auf einen Fauteuil). Halt! „Auf Deinen Sitz, Cinna, und hör vor allen Dingen" —

Favre. Classische Jamben! Es ist um ihn geschehen.

Vicomte. Allen Ernstes, Charles, Du mußt wissen —

Favre. Ich weiß Alles —

Vicomte. Daß meine Schwiegermutter keine Frömmlerin ist — sie ist eine Fromme.

Favre. Desto ärger; die Frömmlerinnen stecken wir in die Tasche, die Frommen uns.

Vicomte. Irene, meine Braut, ist ein Engel.

Favre. Gewiß! Das sind sie Alle, so lange sie weiße Mousselinkleider tragen. Nach der Hochzeit und

**Vicomte.** Und wer ist Schuld daran? die Frau ändert sich nur, weil der Mann sich nicht ändert.

**Favre.** Das verstehe ich nicht. Ich bin seit drei Jahren verheirathet.

**Vicomte** (eine Cigarette drehend). Wie man zu sagen pflegt.

**Favre.** Wie! führe ich keine glückliche Ehe?

**Vicomte.** Wie man zu sagen pflegt.

**Favre.** Was? Habe ich meiner Frau je einen Wunsch versagt?

**Vicomte.** Gewiß nicht. Eben so wenig wie Dir selbst. (Nähertretend.) Freund, was mich stutzig macht, bevor ich heirathe, das sind eben die vielen „glücklichen Ehen", die ich kenne.

**Favre** (beleidigt). Soll das auf mich gehen?

**Vicomte** (lächelnd). Gott bewahre! Nur auf mich. Ein Blick in den Spiegel und ich sehe den Popanz meiner eigenen Zukunft. Sieh, wenn ich mir mich als Ehemann denke, an Irenens Seite, und als Freund meines Hauses einen eben so tadellosen, angenehmen, unternehmenden Kerl — wie ich —: Bruder! Ich weiß nicht, wen ich zuerst beim Kopf nehmen möchte, mich, den Ehemann, oder mich, den Hausfreund.

**Favre.** Komisch!

**Vicomte.** Sehr komisch für den Zuseher; sehr tragisch für den Betheiligten. Nein, ich habe das Stück studiert, bevor ich meine Rolle übernehme. Hast Du je darüber nachgedacht, Freund? Wir unterzeichnen keinen Pachtvertrag, ohne die gegenseitigen Verpflichtungen zu prüfen; aber einen Ehevertrag? das versteht sich von selbst; man begehrt Alles und opfert nichts, man ist am Tage nach der Hochzeit derselbe wie am Tage vorher, der Schwur der ewigen Treue verpflichtet nur — die andere Hälfte! Und das verträgt sich mit dem subtilsten Cavaliersgewissen. Im Spiel, am Turf sein Wort nicht halten — wie infam, unmöglich! Aber den Schwur am [illegible]

einem Souper, zu dem man „junge Männer" und „junge Damen" einlädt.

Vicomte (lachend). Da hast Du wieder recht. Ich wollte Dir nur sagen, warum ich eine Linie unter die Vergangenheit ziehen muß, aber heut' sind wir noch diesseits der Linie, Charles, heute noch einen letzten tiefen Zug aus dem Becher der Jugend, von dem Tranke der Unabhängigkeit und Freiheit. Heute bin ich noch ganz der Eure, will mit Mérope Chansonetten singen und mit Phoebé Pirouetten schlagen, und dann — dann Adieu, Junggesellenleben; dann bete ich mein Weib an, erziehe meine Kinder, lasse mich zum Maire wählen in St. Gervais oder zum Deputirten für mein Departement, und wenn ich dann während der Sitzungszeit die kleine Pervenche auf dem Boulevard begegne — dann drücke ich ein Auge zu —

Favre (ihn auf den Arm schlagend). Und schiele mit dem anderen ihr einen „guten Morgen" zu. Ich kenne das; die Grundsätze sind gut für die heilige Schwiegermutter. Apropos, Pervenche! Was sagst Du zu diesem Durley, diesem englischen Spürhund! Ein merkwürdiges Geschöpf, diese Pervenche? hm?

Vicomte. Charmant, interessant! Eine Rachel wenn sie schweigt, und wenn sie spricht eine Déjazet! Melancholisch, ausgelassen, außergewöhnlich, neu — kurz ich würde Durley beneiden, wenn nicht — meine Grundsätze —

Favre. Du vergissest, daß Du heute noch diesseits der Linie.

Vicomte (lachend). Richtig! Also kommt sie, kommt sie sicher zu unserm kleinen Diner?

Favre. Vor einer Stunde habe ich sie im Bois de Boulogne gesehen. Mérope kutschierte im Purpurmantel und Pervenche an ihrer Seite sah wie Iphigenie aus, die Diana in die Wolken entführt.

Vicomte. Eine köstliche Diana!

Favre. Saß da wie unsere Venus von Milos — Pardon, die steht — und kann, wie ich mich dunkel erinnere, auch den Muff von Schwanenpelz nicht brauchen —

Vicomte. Richtig, weil sie keine Arme hat.

Favre (selbstgefällig). Siehst Du, ich habe nicht umsonst meine Frau in den Louvre begleitet. Aber Pervenche hat Arme, und als Mérope ihr einen energischen Stoß mit dem Ellbogen versetzte, zog sie den Arm aus den Schwanenpelz und warf mir lachend ihren Veilchenstrauß in's Gesicht.

Vicomte. Ein Räthsel, diese Pervenche.

Favre. Ja, ein Räthsel aus dem Journal Amusant, die nächste Nummer bringt die Auflösung. Sie ist Mérope's Busenfreundin und sitzt alle Abend mit Durley in einer Gitterloge.

Vicomte. Perfides Albion! Und was sagt Durley von ihr?

Favre. Was der sagt? Diese fleischgewordene Discretion? Der sagt gar nichts. Dummer Engländer! Wir sagen doch gleich Alles!

Vicomte. Oft mehr als Alles!

## Dritte Scene.

Vorige. Patinet. Durley (mit leichtem Anflug von englischem Accent).

Patinet (anmeldend). Lord Durley! (Ab.)

Favre. Lapus in Fabula!

Durley. Guten Morgen!

Vicomte (ihm entgegen). Guten Tag, glückliches England!

Durley (lächelnd). Glücklich — o — ich habe gestern im Clubb 1000 Napoléons verloren —

Vicomte. Und den Abend mit der kleinen Pervenche zugebracht.

Durley. O — das —

Favre (hängt sich in seinen Arm). Aufrichtig, Arthur,

Favre. Du willst mich auf's Eis führen. He? Aufrichtig — sie ist Deine Geliebte?

Durley. Ich finde sie sehr liebenswürdig —

Favre (klopft ihm auf die Schulter). Und sie Dich?

Durley. Ich bin nicht so eitel das zu glauben und nicht — so indiscret, das zu fragen!

Vicomte. Eine Lection!

Favre. Er behandelt Liebesgeschichten wie Staatsverträge! Ich frage übrigens aus Discretion. Denn wenn Mylord den Alliancevertrag noch nicht abgeschlossen hat, so können die befreundeten Mächte ihm gute Dienste —

Durley (ernst). Ich ersuche dringend um Neutralität.

Favre. Beobachtende!

Durley. Oder bewaffnete — wie Du willst.

Vicomte (dazwischen). Friede, um Gotteswillen! (es läutet stark) horch, die Friedensglocke, die Damen kommen! Wahrhaftig, mir schlägt das Herz, das letzte Abenteuer hat seine Aufregung wie das erste! Laßt uns lustig sein, ausgelassen! Laßt uns den letzten Frühlingstag mit vollen Athemzügen genießen. Lustiges Junggesellenleben, ich biete dir wenigstens ein lustiges Lebewohl!

## Vierte Scene.

Vorige. Patinet.

Vicomte. Sind sie da, die Damen.—

Patinet (verlegen). Die Damen? Nein, Herr Vicomte.

Vicomte. Wer denn?

Patinet. Ein alter Diener des jungen Herrn Marquis von St. Gervais.

Vicomte. Meines Vetters — Jetzt? Sie haben ihm doch gesagt —

Patinet. Alles mögliche. Aber der junge Herr Marquis —

Favre (rasch). Der Schwager!

Vicomte. Henry hier — jetzt — bei uns?

Favre. Ventre St. Gris, das schießt ein Loch in unser Junggesellenfest. Abweisen, Patinet — abweisen —

Vicomte. Den Bruder meiner Braut —

Favre. Den Sohn der Heiligen aus der Normandie? Willst Du ihn zusammenbringen mit Mérope und Phoebé und Pervenche? Abweisen Patinet!

Durley. Aber Sir, Charles, lassen Sie doch den Vicomte —

Favre. Seine Heirat risquiren? Sein zukünftiges Marquisat zum Fenster hinauswerfen?

Vicomte (rasch). Er hat Recht. Patinet, das Diner wird abgesagt, die Damen fortgeschickt unter irgend einem Vorwand.

Favre. Halt! Eine erleuchtete Idee. Gustave, ein Wort! Hat nicht Dein Onkel in seinem Testament bestimmt, daß das Marquisat Dir zufalle, wenn Henry eine Mésalliance schließen sollte.

Vicomte. Was soll das jetzt —

Favre. Kurzsichtiger! Was das soll? Eine himmlische Combination. Henry muß theilnehmen an unserem Diner, der junge Cato muß sich in Mérope verlieben und Dir sein Marquisat zu Füßen legen.

Vicomte. Charles, ich verbitte mir das, in Familiensachen bin ich ernsthaft, merke Dir das!

Favre. Nu, nu! Ich glaubte Dich heut' noch diesseits der Linie.

Vicomte (tragisch). Muß mir ein neidischer Kobold auch gerade heut', wo die reizenden Kinder zum letzten Male —

Durley. Ich werde Sie aus der Verlegenheit ziehen und die Damen zu Chevet führen. (Will seinen Hut nehmen.)

Vicomte. Halt, Durley, ich denke nach, ob —

Favre. Trotz aller Grundsätze —

Vicomte. Ob ohne dieses empfindliche Opfer —

Favre. Wir sind doch noch diesseits der Linie.

(Stimme von außen.)

Der Herr Vicomte ist zu Hause?

## Fünfte Scene.

Die Vorigen, Henry v. St. Gervais im Reisekleid gefolgt von dem alten Collineau.

Henry (rasch eintretend). Gustave! Lieber Vetter!

Vicomte. Henry! (Umarmung.)

Henry. Und diesen Kuß von Irenen! (Umherblickend, mit seiner Zurückhaltung.) Aber Pardon! Ich überfalle Dich da, mache Dir eine Familienscene vor Fremden — meine Herren!

Vicomte. Keineswegs Fremde, Du siehst die besten Freunde meines Hauses, die meine —

Favre. Freudige Ueberraschung lebhaft mitempfindend. (Für sich: Hol ihn der Teufel!

Durley. Darf ich Sie bitten, Vicomte.

Vicomte. Lord Arthur Durley — Marquis von St. Gervais.

Durley (reicht die Hand). Sehr erfreut durch Ihre Bekanntschaft.

Vicomte. Chevalier de Favre —

Favre. Hausfreund par excellence.

Henry. O ich weiß es, Ihr Name —

Favre (verlegen). Herr Marquis —

Henry. Ihre Frau Schwiegermutter ist aus der Normandie, eine Freundin meiner Mutter, die mir oft von Ihnen sprach. Madame de Favre, Ihre Frau Gemalin, sei eine der liebenswürdigsten Damen unserer Provinz —

Favre. Sie erlauben mir, Sie ihr vorzustellen.

Henry. Sehr gütig, Herr Chevalier. Allein ich bin nicht in Paris, die Gesellschaft zu genießen, ein wichtiges Geschäft führt mich hieher, das alle meine Zeit in Anspruch nimmt. (Wendet sich.) Aber da hätte ich fast vergessen, Ihnen meinen alten Collineau vorzustellen, ein werthvolles Erbstück von St. Gervais. Du kennst ihn Gustave, meinen Schatten.

Vicomte. Willkommen, wackerer Schatten! (zu Favre, der mit brennenden Gesichtern in das Nebenzimmer sieht)

Vicomte. Weisen Sie Herrn Collineau sein Zimmer an (faßt ihn beim Arm) Absagen! Die Damen fort, sagen Sie ich sei krank, todt, was Sie wollen!

Collineau (der sich gegen den Vicomte verneigt, zu Henry). Ich werde sogleich auf die Präfectur —

Henry. Du wirst sogleich auf Dein Zimmer gehen, Dich wärmen und ausruhen und später nachfragen, ob wir Deine Dienste brauchen.

Collineau. Zu Befehl, Herr Marquis. (Unter tiefen Bücklingen ab mit Patinet.)

## Sechste Scene.

Vorige, ohne Collineau und Patinet.

Vicomte. Du willst ausruhen, lieber Henry?

Javre. Natürlich, nach den Strapazen der Reise —

Henry. Sie spassen, meine Herren, das galt meinem guten Alten. Sagt Ihnen mein Teint nicht hinlänglich, daß Sie es mit einem verwitterten Landjunker zu thun haben. Wenn Du mit diesen Herren sans façon hinirst —

Javre (für sich). Sans façon, sappristi!

Henry. Und mich im Reisecostüme als Tischgenossen duldest,

Vicomte. Wie Du nur fragen kannst, in einer Viertelstunde —

Durley (seinen Hut nehmend). Ich werde mit Ihrer Erlaubniß — (leise zum Vicomte) Chevet —

Vicomte (ebenso). Bleib', alles in Ordnung! Du rauchst? Hehen! (Offerirt ihm Cigaretten.)

Henry. Alle Unarten eines Landedelmanns. (Setzt sich, die Anderen ebenso.) Ja, meine Herren, ich mache oft sechs Stunden lange Wanderungen des Morgens durch Forst und Felder, begleitet von meinem Hund und meiner Cigarette. Man liebt sein Eigenthum erst, sagt die Mutter, wenn man es persönlich kennt, und ich kenne jetzt meine Bäume fast so genau, wie meine Bücher. Du, mein

und Jenem oder in Begleitung unſeres würdigen Pfarrers durchſtreifen.

Favre. Ein beneidenswerther Genuß!

Henry. Nicht wahr! Die Winterabende kürzen wir durch gemeinſame Lektüre —

Favre. Eine reizende Zerſtreuung!

Henry. Zerſtreuung? O nein. Das Leben iſt ſo reich an Zerſtreuung, daß man in der Familie vielmehr die Sammlung ſuchen ſoll.

Favre (karrikirend). Sammlung, ganz recht, Contemplationen, Gebete —

Henry. Wenigſtens ernſte Lektüre. Wir haben neulich Lacordaire's neueſtes Werk gemeinſchaftlich geleſen, die Mutter hat es commentirt, erweitert aus der Fülle ihres Geiſtes, ihrer Empfindung. O das waren herrliche Abende!

Favre (hinübergehend, eine Cigarette nehmend, leiſe zu Duflard). Wie wird Dir? Lacordaire, ich gratuliere!

Durley. Und Sie ſehnen ſich nie nach Paris?

Henry (aufſtehend). Doch! Ich liebe Paris und ſeinen raſchen, lebendigen Pulsſchlag!

Favre (zu ihm tretend). Bravo, Marquis, Bravo! Wir wollen Ihnen zeigen, wie man Paris den Puls greift. Sie ſind nicht umſonſt aus Ihrer Provinz nach Paris gekommen. (Lacht.)

Vicomte (tritt ängſtlich hinzu).

Henry. Thun Sie das, helfen Sie mir — o daß ich nicht umſonſt nach Paris gekommen wäre!

Vicomte. Wie meinſt Du das?

Henry. Ich bemerkte vorher, daß eine wichtige Angelegenheit — o dieſe Sache hat mir und der Mutter die qualvollſten Sorgen bereitet —

Durley. Wenn Ihre Mittheilung vielleicht für Ihren Couſin wäre —

Henry. O keineswegs! Ich muß an die Oeffentlichkeit appelliren, den Rath und die Hilfe wohlwollender Freunde in Anſpruch nehmen.

Vicomte. Du machſt mich neugierig und beſorgt.

tendant, Jacques Morel — Du mußt Dich seiner noch erinnern können — Gustave! Ein verschlossener, empfindlicher Mann, aus den Vogesen, eine deutsche Natur; mein Vater, von langjährigem Gichtleiden gequält, verstand sich schlecht mit ihm, es gab fortwährend Verdrießlichkeiten. Eine Rechnungsdifferenz gab Anlaß zu heftigem Streit; die Mutter, die stets vermittelt und versöhnt, war abwesend, am Sterbebette ihres Vaters. Der Marquis ließ die Rechnungen untersuchen, es fanden sich in der That Unordnungen, ein bedeutendes Defizit; Morel wurde als Betrüger davon gejagt, mit Schmach bedeckt wanderte er mit seinem vierjährigen Kinde aus den Mauern von St. Gervais.

Vicomte. Ich erinnere mich des Gerüchtes von jenem Betrug und Diebstahl.

Henry. Der Name Morel durfte vor meinem Vater nicht genannt werden. Der neue Intendant, ein schmeichlerischer Kammerdiener, genoß sein volles Vertrauen, selbst der Mutter ward keine Einsicht in die Verwaltung gestattet, bis der Marquis — Du weißt, es ist wenig über ein Jahr — das Zeitliche segnete. Kaum hatte die Mutter die Controle der Güter in die Hand genommen, so wandte sich ihr Geist, von ihrem Herzen geleitet, der längstvergessenen Sache Morel's zu. Wir revidirten die Rechnungen voller vierzehn Jahre, eine Arbeit von Monaten, und da ward Alles klar. Die Lücken, die bei jener unseligen Untersuchung allerdings sich fanden, waren durch Unregelmäßigkeit, nicht durch Betrug entstanden; der neue Intendant, um seine Stelle besorgt, hatte absichtlich verschwiegen, was jenen verhängnißvollen Irrthum aufklären konnte. Vierzehn Jahre lang mußte der unglückliche Morel für ein bloßes Versehen den Verdacht des Verbrechers tragen, mit seinem Kinde der Schmach, vielleicht dem Elende preisgegeben sein! Die Mutter war trostlos, wie ich selbst; aus den Mauern des Schlosses klangen uns die Seufzer der Geächteten, an dem Segen unserer Felder hingen die Thränen seines verstoßenen Kindes! Und wo ihn finden,

wurden gepflogen, an den Polizeipräfecten, an den Minister ergingen dringende Briefe der Mutter — Alles vergebens, von Morel, von Madeleine fand man keine Spur!

Durley. Ich begreife Ihre Sorge.

Favre. Tragisch, ein Stoff für das Gymnase.

Vicomte. Und jetzt?

Henry. Vor wenigen Tagen kam eine Andeutung durch den Polizeipräfecten. Wenn auch der Name nicht stimmt, der schwer gekränkte Mann konnte ihn ja absichtlich geändert haben, kurz, vor wenigen Jahren starb hier im Spital St. Roch ein Mann, auf welchen alle andern Angaben passen; er hinterließ eine Tochter, deren Spur in den Wellen von Paris verschwand. Aber sie kann noch aufgefunden werden, sie muß gefunden werden, und deshalb bin ich hier, alle Mittel aufzubieten, die Spur des jungen Mädchens —

Favre (springt auf).

Henry. Der unglücklichen Madeleine aufzusuchen und an ihr zu sühnen, was an ihrem armen Vater verbrochen ward.

Favre. Madeleine? 17 bis 18 Jahre?

Henry. Reden Sie — Chevalier — Sie kennen?

Favre. Ich kenne einige Madeleinen, einige Mädchen von 17 bis 18 Jahren; ich biete Ihnen meine Dienste an, Marquis.

Vicomte (ernst). Charles!

Favre. Laß mich nur machen! Ich schreibe mir den Namen auf. (Zieht seine Tabletten) Madeleine Morel? Hm! 17 bis 18 Jahr, blond, braun? Wir werden miteinander auf Entdeckungsreisen gehen, beim Ballet, in den Cafés chantants.

Henry. Herr Chevalier, Sie erschrecken mich!

Favre. Fürchten Sie sich vor dem Ballet? Das kommt davon, wenn man Lacordaire liest. Ich gar nicht. Gut, suchen Sie in den Klöstern, Töchterschulen, Erwerbvereinen, Crêchen — ich suche beim Ballet; 20 Napoleons, Marquis, wer sie zuerst findet!

langweilte, die ich ernſt nehme. Das kommt davon, wenn — man Lacordaire lieſt. (Sucht ſeinen Hut.)

Vicomte (ihn haltend). Aber Henry —

Henry. Ich will verſuchen, den Polizeipräfecten —

Durley. Sie ſuchen ihn jetzt vergebens, Marquis, heute Abend im Clubb werde ich mir erlauben, Sie ihm vorzuſtellen.

Favre (für ſich). Feenſee in der Oper — biche aux bois — in der Porte St. Martin, da werde ich heute noch — Sappristi! — (Frauenſtimmen hinter der Scene.)

Vicomte. Was haſt Du?

Favre (den Finger im Mund). Hörſt Du, draußen, die Stimmen, das iſt Mérope, ich kenne den Contre-Alt.

Vicomte. Sie iſt im Stande, den Eingang zu forciren!

Favre. Das ſieht ihr gleich. (Stimmen.)

Henry. Ich höre Stimmen von Damen.

Vicomte (zu Favre). Hilf!

Henry. Wenn ich hier ſtöre, Guſtave —

Vicomte (ſehr verlegen). O keineswegs, die Damen — —

Favre. Sind — Frau v. Favre, meine Gemalin, und ihre Schweſter, Frau v. Champezy, nebſt ihrer Nichte, Blanche v. Champezy, welche ſoeben das Kloſter verlaſſen hat —

Durley (überraſcht). O!

Favre (kecker). Und die hier mit Ihrem Couſin und uns en famille zu ſpeiſen kommen.

Henry. Ein Diner mit Damen!

Favre. En famille, wie geſagt, ganz en famille.

Henry. Und das haſt Du mir nicht gleich geſagt? Ich kann doch nicht im Reiſerock mit Damen —

Favre. O, ohne Umſtände, Marquis, die Damen nehmen es nicht ſo genau.

Henry. Erlauben Sie, Chevalier, wir aus der Provinz — wenn wir auch Lacordaire leſen — wiſſen

## Siebente Scene.

Vorige, ohne Henry.

Vicomte. Das ist unverantwortlich, Charles!

Favre. Unverantwortlich? Hahaha! Ich verantworte Alles! Mit den Austern und dem Chabli schluckt er den kleinen Spaß hinunter. Ein prächtiger Kerl, er gefällt mir, ein bischen Schliff muß man ihm noch geben, fürchtet sich vor dem Ballet!

Durley. Ich möchte doch nicht hier eine Rolle spielen —

Favre (sich montirend). Gar keine spielst Du, Du schweigst nur noch ein wenig mehr als gewöhnlich. Gustave! Kein saures Gesicht! Der Spaß wird göttlich, die Frauen werden entzückt sein, spielen gern Comödie und schließlich sagst Du ihm: Bruder, das ist der letzte Spaß diesseits der Linie. Ah, unsere Damen!

## Achte Scene.

Vorige. Patinet in der Thür, die von Phoebé geöffnet wird, mit ausgebreiteten Armen sich gegen Mérope wehrend, dann Phoébe, Pervenche in glänzenden Toiletten.

Patinet. Der Herr Vicomte, sagte ich Ihnen, ist krank!

Mérope. Nieder mit dem Schlagbaum! (Drängt ihn fort.)

Phoebé (sich tief verbeugend). Bon soir, Patinet. Wir kommen, Dir einen Thee zu kochen! (Schlägt Gustave mit dem Fächer.)

Mérope. Ist Dein Kammerdiener verrückt geworden, daß er sich wie ein Tambour-Major vor die Front pflanzt: Halt! (Ahmt die Bewegung nach.)

Favre (dazwischentretend). Pst! Pst!

Mérope. Du alter Farceur! Hast Du uns zu (Gustave zum Diner geladen oder nicht?

Phoebé (zu Gustave). Haben wir deshalb das Diner bei dem polnischen Grafen ausgeschlagen, um von einem französischen Vicomte im Vorzimmer plantirt zu werden?

Mérope. Dieſes „aber“ iſt eine Inſolenz, Herr Vicomte!

Favre. Ruhig! empörtes Element. Hört mich, Kinder! Ah, guten Abend, reizende Pervenche!

Pervenche (hat von Arthur unterſtützt den Ueberwurf abgelegt und vor dem Spiegel ihre Toilette geordnet).

Mérope (zieht ſie haſtig vor). Da ſeht, wie ſie ſich ſchön gemacht hat, für Euch, Nichtswürdige! Nein, nicht für Euch! Mylord Arthur, für Sie allein. Was ſagen Sie? Kennen Sie dieſes Collier vom reinſten Waſſer? (Zeigt auf Pervenche's Collier.)

Durley. Ich bemerke, daß ihm zwei Tropfen fehlen, die ſich nach den Roſenblättern dieſer kleinen Ohren ſehnen.

Mérope (zu Pervenche). Verſtanden?

Pervenche. Sie beſchämen mich, Arthur.

Favre. Ah pah, keine Phraſen, Kinder, wir haben jetzt etwas Wichtigeres vor.

Phoebé. Zu Mittag eſſen.

Favre. Geduld! Ihr müßt erſt eine Comödie improviſiren.

Mérope. Ein Proverb?

Phoebé. Eine Maskerade?

Favre. Getroffen! Ihr müßt fünf Minuten lang ernſthafte große Damen ſein.

Mérope. Fünf Minuten? Das iſt lang.

Phoebé. Und langweilig. Wozu?

Favre. Guſtave's Vetter hat uns überraſcht, ein Cato aus der Provinz, es galt ihn zu opfern oder Euch.

Mérope. Deshalb die Todeskrankheit, Ungeheuer!

Favre (zu Mérope). Da habe ich Dich in der Verzweiflung als meine Frau adoptirt.

Mérope. Auf fünf Minuten Madame de Favre. Gut, ſo lange werd' ich's mit Dir aushalten.

Favre (zu Phoebé). Du biſt meine Couſine, Madame v. Champezy.

Phoebé. Die Engländerin! Very well! Ich

Favre. Und Sie, schöne Pervenche, sind Fräulein Blanche v. Champezy, die Nichte dieser Damen, eben aus dem Kloster gekommen.

Pervenche. Was habe ich da zu thun?

Favre. Die Augen niederzuschlagen, statt sie beständig auf Arthur zu heften.

Vicomte (der unruhig auf und abging). Charles, ich sage Dir, der Spaß ist illoyal!

Favre. Nun gut, so compromittire mich, ich lasse Dir freies Feld, ich gehe.

Mérope (ihn haltend). Und unser Diner?

Phoebé (vortretend). Und meine Schmachtlocken?

Patinet (öffnet die Mittelthür).

Vicomte. Da ist er!

## Achte Scene.

Vorige. Henry im Salonanzug. Patinet ist links abgegangen.

Favre. Kommen Sie endlich, Marquis, die Damen warten.

Henry. Ich bitte um Entschuldigung, meine Damen, (zu Mérope, die sich mit Applomb in Favre eingehängt hat) Madame de Favre?

Mérope (sich verneigend). Herr Marquis!

Henry. Ich bin sehr glücklich meine liebenswürdige Landsmännin —

Favre (ihr in's Ohr). Aus der Normandie.

Mérope. Ja, unsere Stammschlösser in der Normandie sind benachbart. (herrisch) Charles, meinen Fächer!

Favre (holt ihn). Hier, mein Engel. (ihn Phoebé vorstellend) Erlauben Sie mir, Sie Frau v. Champezy —

Henry (verneigt sich).

Phoebé (englisch). Ich bin sehr zufrieden gestellt — (sie sprechen).

Durley (indeß zu Pervenche). Gefällt Ihnen das kleine Appartement, das ich Ihnen ausgesucht?

Pervenche. Es ist zu schön, ich bin noch fremd

Mérope (ruft) Blanche!

Durley. Es wird Sie reizend kleiden, Pervenche.

Pervenche. Sie haben mich lieb, Arthur? wirklich?

Durley. Können Sie fragen?

Mérope (hinübergehend). Blanche! Herr Marquis, unsere Nichte!

Henry (verneigt sich). Mein Fräulein — (er betrachtet sie lange).

Phoebé. Sie ist sehr timid, sie kommt soeben aus dem Kloster.

Henry (in ihren Anblick versunken). Im Kloster! Mir war eben als hätte ich Sie dort gesehen. (Pervenche wendet sich). Ach nein, es war ein Bild im Kloster zu Rouen, eine heilige Madeleine.

Pervenche (hat ihr Tuch rasch an die Lippen gedrückt und lachen lassen).

Favre. Zu Tische!

Patinet (öffnet die Thür links). Das Diner ist servirt.

Mérope. Ich habe einen cannibe —

Favre (stößt sie). Pst! Marquis, wollen Sie unsrer Nichte den Arm reichen?

Henry (verneigt sich und thut es).

Favre. Allons, Gustave!

Phoebé. Vicomte, Ihren Arm! (Faßt ihn energisch.)

Durley (während die Andern abgehen). Ich wollte mich eclipsiren. Aber nein, ich lasse sie nicht allein mit diesem Marquis. (Alle ab nach links.)

Pause.

## Neunte Scene.

Collineau durch die Mitte (die Seitenthür zum Speisesaal öffnet).

Collineau. Ob das Diner bald zu Ende ist? Was seh' ich, man servirt erst die Austern. Und doch möchte ich dem Herrn Marquis die frohe Nachricht nicht vorenthalten. Statt mich auszuruhen, war ich auf den

er es — es würde ihm Alles besser schmecken. Wenn nur Herr Patinet (auf den Zehen hineinspähend) Sonderbar, diese großen Damen, die Eine sitzt mit übergeschlagenen Beinen, ja die Moden, die Moden in Paris, was verstehen wir davon. Und die Blonde! Gott segn' es ihr, das dritte Glas Chabli! Da ist Herr Patinet. Pst, pst —

Patinet (in der Thüre). Sie wünschen Herr Collineau?

Collineau. Ein Wort mit dem Herrn Marquis, nur ein kleines Wörtchen.

(Patinet ab).

Er flüstert ihm in's Ohr, er kommt.

## Zehnte Scene.

Collineau. Marquis.

Henry. Was ist's, Collineau?

Collineau. Um Vergebung, aber ich möchte dem Herrn Marquis nur sagen, daß ich von der Präfectur komme, daß ich einen Secretär, einen freundlichen jungen Mann dort traf, ihm Ihre Karte gab — und

Henry. Und?

Collineau. Gut, sehr gut ständen die Sachen, sagte er, es seien neue sichere Anhaltspunkte gefunden. Morgen kann Alles auf der Präfectur abgeholt werden, Auskünfte, Papiere —

Henry. Collineau, welche Glücksbotschaft!

Collineau. Nicht wahr! Ich wußte, daß sie dem Herrn Marquis das Diner würzte! Und jetzt geschwind, die Suppe wird kalt, geschwind Herr Marquis! geschwind!

(Drängt ihn gegen die Thür und trippelt ab durch die Mitte.)

## Eilfte Scene.

Marquis, dann Perpenche.

Henry (umkehrend). Sichere Nachrichten! Dies Wort bringt mich wieder zu mir selbst. Sonderbar, ich war — als hätte ich alles Andere vergessen. Diese Blanche!

nein, nicht jenes Bild in Rouen, früher, früher — ha — ſie ſelbſt.

Pervenche (raſch). Da iſt er! Gott ſei Dank! Ich kann nicht länger die Folter ſeiner Blicke ertragen, er ſieht mich an wie mein Gewiſſen —

Henry. Sie ſuchen, mein Fräulein?

Pervenche (ſtammelnd). Mein — Taſchentuch.

Henry (ſieht es auf dem Canapee rechts). Hier iſt es!

Pervenche (ohne es zu nehmen). Herr Marquis! (Sie zittert.)

Henry. Sie ſind bewegt, mein Fräulein, bleich — das förmliche Diner iſt Ihnen unbehaglich, wie mir; Sie kommen aus der Stille des Kloſters —

Pervenche. Herr Marquis — —

Henry. Ich aus der ſchlichten Einfalt des Landlebens. O, wenn Sie je mit Ihrer Frau Tante unſere Normandie beſuchen, unter den alten Kaſtanien unſerer Terraſſe mit uns ſpeiſen würden, mit meiner Schweſter, die Ihnen gleich an Jugend, an Schönheit, mit meiner herrlichen Mutter — Sie lächeln vielleicht über meine Schwärmerei — o nein, Sie wiſſen, wie man eine herrliche Mutter liebt!

Pervenche (kopfſchüttelnd). Ich weiß es nicht.

Henry (innig). Sie haben keine Mutter mehr?

Pervenche. Ich habe Niemanden!

Henry (beſtürzt das Tuch an den Mund führend). O verzeihen Sie!

Pervenche. Ich habe meine Mutter nie gekannt, und vor wenig Jahren meinen armen — Vater —

Henry. O ſchweigen Sie —

Pervenche. Ich habe keine Heimat gekannt als —

Henry. Das freudloſe Kloſter —

Pervenche. Die erbarmungsloſe, liebloſe — o!

Henry. O, brechen Sie die Wunde nicht auf, die ich ſo unvorſichtig berührte. Sie ſind ſo jung, ſo ſchön! Was Sie auch erfahren, glauben Sie nicht, daß die Welt erbarmungslos, liebloß ſei.

Pervenche. Doch. Hören Sie —

Pervenche. Bleiben Sie, einen Augenblick noch, ich habe mich absichtlich entfernt, um Ihnen zu sagen — (Ringt nach Worten.)

Henry. Fassen Sie sich, Fräulein Blanche.

Pervenche. Nennen Sie mich nicht so.

Henry. Liebes Kind, Sie sind leidend! Ich werde Frau v. Champezy, Ihre Tante —

Pervenche. Nein!

Henry (sehr innig). Was wollen Sie mir sagen? Sprechen Sie wie zu einem Freund, einem Bruder, Blanche! (Faßt ihre Hand. — Gläserklirren, lautes Gelächter.)

Blanche (die reden wollte). Ah! Da hören Sie es selbst! (Sie sinkt auf den Balzac links.)

## Zwölfte Scene.

Vorige. Mérope mit einem Champagnerglas, sehr animirt, Phoebé desgleichen, alle Uebrigen.

Mérope. Nein, jetzt hab' ich's satt, die fünf Minuten sind um, wir sind hierhergekommen, lustig zu sein, piff, puff, tralala!

Phoebé. Pervenche! Wo steckst Du, Pervenche? Dein Mylord kriegt Krämpfe vor Eifersucht.

Henry (zurücktretend). Pervenche!

Mérope. Pervenche, Ihnen zu dienen, und ich habe die Ehre, Mademoiselle Mérope zu sein von den Funambules.

Phoebé. Und ich Mademoiselle Phoebé von der Gaieté.

Pervenche (aufstehend). Und ich Pervenche —

Phoebé. Unsere Busenfreundin und dieses weißen Othello —

Vicomte. Henry —

Henry (faßt sich und lacht). Ein köstlicher Spaß!

Favre (lachend). Nicht wahr, Marquis? Ein köstlicher Spaß, von meines Gehirnes Wenigkeit erfunden. Gustave wollte uns zum letzten Male vor Thorschluß seines Garçonlebens einen gemüthlichen Abend bereiten.

Henry. Ernſtlich? Warum ernſtlich? Es war ein Spaß, wie andere, und ich bin der Letzte, der ihn Dir verderben würde. Wir ſind in Paris, nicht in der Normandie.

Favre. Bravo! Siehſt Du, Guſtave, ein prächtiger Kerl, Dein Vetter! Ich hab's ja geſagt. Alſo vorwärts, Kinder, der Champagner ruft: (nach Offenbach'ſcher Melodie) Schenket ein, ſchenket ein! (Faßt Phoebé und tänzelt ab.)

Mérope (faßt Guſtave grotesk). Komm, Ungeheuer! (Folgt.)

Pervenche (wild). Champagner! Schenkt ein! Stoßt an! Kommen Sie, Arthur! (Folgt.)

Henry (faßt das Tuch, ſich den Schweiß abtrocknend, erkennt es und wirft es weg). Auch dieſe! So jung, ſo ſchön! Schade! Jammerſchade!

(Der Vorhang fällt.)

# Zweiter Akt.

Elegantes Boudoir. Seitenthüren rechts und links. Im Hintergrund Erkerfenster von Immergrün umsponnen. Links ein Etablissement, auf dem Tische Flacons, Bonbonnièren ꝛc. Rechts ein zweites, auf welchem ein Frühstück servirt ist. Die Möbel mit Spitzen überzogen.

## Erste Scene.

Pervenche im weißen Spitzen-Negligée links im Fauteuil, den Kopf auf die Hand gestützt. Manon.

Manon. Madame lassen die Chocolade kalt werden, sie ist seit einer Viertelstunde servirt.

Pervenche. Ich kann nichts nehmen, lassen Sie mich! —

Manon. Das gestrige Fest! O, ich kenne das von meiner früheren Herrschaft Mademoiselle Gardénia.

Pervenche (gleichgiltig). Gardénia?

Manon. So nannte sich die — Dame, die vor Madame dies Appartement bewohnte; wie sie eigentlich hieß? Mein Gott! wer fragt darnach. Die Damen lieben es, durch die „Blumen" zu sprechen. Ich hatte hier schon eine Madame Narcisse, Hortense, Rose Pompon ꝛc. Gardénia ist eine weiße Blüte, die nach fleur d'orange duftet, das ganze Boudoir war damit geschmückt, sie kamen aus Nizza in großen Körben. Freilich, Pervenche, das simple Immergrün, kauft man bei den Damen der Halle. Madame hätten einen kostspieligeren Namen wählen sollen. Ich war gleich decontenancirt, als Mylord das Appartement für Madame

Pervenche. Genug, genug!

Manon. Ah, Madame haben Migraine, ich kenne das! Der gestrige Abend —

Pervenche. Laſſen Sie mich!

Manon (das Frühſtück nehmend). Sie iſt unausſtehlich! Am Tage nach dem Balle ſind ſie Alle ſo — dieſe Perſonen. (Ab mit dem Service.)

## Zweite Scene.

Pervenche allein.

Auch das! Wie hatte ich mich des freundlichen Immergrüns gefreut; ich trug mir ſonſt oft ein Sträußchen in unſere Dachkammer und pflegte es in dem zerbrochenen Glas — und hier? Es hat nur den Namen gewechſelt, wie die — „Damen", die dies Appartement bewohnen. Alles erborgt, wie mein Name, Alles erlogen, erkauft! o! (Aufſpringend.) Ich will fort — fort — und wohin? Wieder in's Elend? Und ich war doch ſo froh, dem Jammer, dem verzweifelten Kampf um das bischen Leben entronnen zu ſein! Damals am Pont des arts — ich hatte die Wahl: die Seine oder dies Leben — 17 Jahre! Ach, es ſtirbt ſich ſo ſchwer! Als Mérope mich damals in ihren Wagen hob, tröſtete, labte, kleidete, ach, wie war mir ſo wohl! Ich dachte nicht mehr, ich freute mich zu leben. Das Rauſchen der ſchmutzigen Seine, die nach mir gelangt hatte, wie mit kalten Armen, es verſtummte, eingelullt wie alle Stimmen meines Herzens — was hat ſie denn mit einem Male wieder aufgeweckt? Sein Blick! Der Blick dieſes Mannes, Henry nannten ſie ihn, der Name ſelbſt durchzuckte mich wie eine Erinnerung, und ſeine Züge — ich ſah mich darin wie in einem Spiegel, ich erſchrack vor mir, die Perlen an meinem Halſe ſchnürten mir den Athem ein, ich ſchämte mich meines prächtigen Kleides wie eines Sträflingsrockes, aus der Tiefe des Herzens drängte es ſich wie zu einer Beichte, ich hätte vor ihm

elend! (Sinkt in den Seſſel.) O dieſe ſtürmiſche Regung meines Herzens, o ich erkannte ſie, es war Liebe, Liebe, die ſich dahin verirrt hatte, wo man ſie verlachen, verhöhnen muß. Ich preßte mein Herz gewaltſam zuſammen, ich betäubte mich, ich trank, ich ſang; ſcheine was Du biſt! ſchrie ich mir zu und überbot die Andern an Tollheit. Aber dann, dieſe Nacht, als ich ſchlaflos die Bilder von geſtern an mir vorbeiziehen ſah, wie blickten ſeine dunklen Augen mich ſtrafend und doch ſchmerzvoll, liebevoll an, wie zitterte ſeine Stimme durch alle Faſern meines Herzens, ſeine Worte: Liebes, theures Kind! — ich hörte ſie nicht, ſeit mein Vater ſterbend — — (laut weinend) Liebes, theures Kind! — o Gott, o Gott! Man kommt. Wenn es Arthur wäre — mich ſchaudert! (Springt auf.)

## Dritte Scene.

Vorige. Mérope im Zobelpelz.

Mérope (von rechts noch in der Thür). Guten Morgen, Bébé.

Pervenche (für ſich). Mérope. Nur vor dieſer, mein Herz, verrathe Dich nicht. (Laut.) Schon ſo frühe?

Mérope. Wir haben Probe um 11, ich wollte nur im Vorüberfahren ſehen, wie Mademoiſelle geſchlafen. (Legt den Muff ab.) Es iſt doch reizend bei Dir, wahrhaftig, Dein Arthur iſt ein Gentleman. (Wirft ſich in einen Fauteuil.) In dieſen Fauteuils liegt ſich's wie in Eiderdunen. Nun, was ſagſt Du? war das luſtig geſtern Abend bei Guſtave!

Pervenche. Ich wollte Dich geſtern ſchon fragen, wie heißt eigentlich der Vicomte?

Mérope. Der Vicomte? Nun Guſtave — ah Du meinſt ſeinen Familiennamen? Warte — ich glaube Leclerc — oder de Clers — richtig, de Clers. Warum?

Pervenche. Ich meinte nur —

Mérope. Spitzbübin, als ob ich's nicht wüßte, Du fragſt wegen des Vetters.

Pervenche. Des Marquis —

Pervenche. Ich hatte mein Taſchentuch —

Mérope. Ta, ta, ta, wem erzählſt Du das — und jetzt ſteigt ihr gar das Roth bis in die Ohren. Verliebt in den tugendhaften Provinzler!

Pervenche. Ich bitte Dich —

Mérope. Mein Kind, laß Dir was ſagen, Du biſt allerdings flügge und ich habe Dich lancirt, aber ich möchte nicht gleich mit meiner Schule Fiasco machen. (Oeffnet eine Bonbonnière.) Was haſt Du da? (koſtend) Parfait d'amour, meine Lieblingsbonbons. (kaut) Das Verliebtſein, Bébé, iſt aus der alten Schule, Paul und Virginie. Das gehört nur noch für das Penſionat und für Bürgerstöchter mit weißen Latzſchürzen. In der hohen Geſellſchaft iſt es eine Mode von vorgeſtern, über die man lacht, und bei uns iſt es einfach eine Dummheit, weil es zu keinem Ziele führt. Kannſt Du Dir was Lächerlicheres denken, als wenn Du in Deiner Poſition zu Arthur, dem Du Dein Glück verdankſt, nach einem Andern, der den Gedanken an Dich vor ſeiner Provinztugend nicht verantworten kann, ſeufzeſt, Dich abhärmſt, unerträglich wirſt — das iſt abſurd — nicht wahr? Bébé!

Pervenche. Gewiß, gewiß.

Mérope. Oder — da geht mir ein Gedanke auf! Es gibt einen Weg, der zu jedem Ziel führt und parole d'honneur, Du haſt das Zeug dazu.

Pervenche. Du meinſt —

Mérope. Den Weg durch die Kunſt. Du haſt geſtern Abend die Novize geſpielt, der Augenniederſchlag, das Vibriren der Stimme, die Emotion bis auf den Farbenwechſel, ſüperb, ich ſage Dir, ſüperb!

Pervenche. Du glaubſt, daß ich —

Mérope. Talent zur Bühne habe? ja! und außerdem, Talent, das iſt nur eine angenehme Zugabe. Deine Erſcheinung iſt intereſſant, und ſiehſt Du, Mignonne, nichts gibt mehr Relief als die Bühne! Stelle eine Perſon, die im Gewürzladen kein Arbeiter der Mühe werth findet ſie anzuſehen, auf die Bühne und

français, ob Statistin aux bouffes — beim Theater! Und siehst Du, Mignonne, wenn man so durch die Sphäre der Kunst streicht, da streift sich Alles ab, da steht man auf einem eigenen Standpunkt der Beurtheilung; die Flagge deckt die Ladung! sagte ein Marineur, mit dem ich einst Studien machte. Bist Du heute Künstlerin, so gibt es kein gestern mehr, ein Graf, ein Fürst — sagen wir ein „Marquis", der sich in Dich verliebt, kann Dich ohne Weiteres zur Gräfin, Fürstin, Marquisin machen; ich kann Dir Beispiele herzählen, mehr als meine Finger reichen. Und wenn Du dann in Deinen Marquis Dich verliebst — was hast Du — Du zitterst —

Pervenche. Nichts — meine Stirn brennt —

Mérope. Wo ist Dein Flacon? (öffnet es) rose de Chypre, mein Lieblingsparfum (begießt sich), ah so — (Sie will Pervenche begießen).

Pervenche. Laß nur, es ist vorbei.

Mérope. Pah, Herzensanwandlungen. Verfrüht, meine Liebe, verfrüht. Ich spreche heute noch mit unserem Director; der hält was auf mich und der Oberregisseur, wenn ich ihm ein Lächeln zuwerfe. — Warte nur! Erstes Debut der Dlle. Pervenche. Große Aufregung im Jockey-Clubb, alle Logen vergriffen, die Agiotage blüht — Pervenche? Wer ist Dlle. Pervenche? (leise) Die Freundin Durley's, die mit dem griechischen Profil, die in den Champs elisées mit den beiden Pony's — Du glaubst Arthur hat etwas dagegen? Bébé, da kennst Du unsere Freunde schlecht. Es ist ihnen ein eigenes Wohlgefühl, wenn alle Binocles die schöne Debutantin mustern und ein Lächeln der Intimität durch alle Logen fliegt. Wenn Du für Dein erstes Auftreten einen neuen Smaragdschmuck brauchst — Du hast ihn! Das wirft einen Ruhmesreflex auf den Spender! (Auf die Pendule sehend.) Aber, was seh ich! 11 Uhr! Meine Probe! Nun man muß nicht die Erste sein, Pünktlichkeit gehört für die Nebenfächer. Also, Adieu — wo hab' ich denn meinen Muff hingelegt!

Mérope (umkehrend). Apropos, iſt Dein Eislauf-Coſtume fertig?

Pervenche. Ich erwarte es jede Stunde.

Mérope. Dann mache ich nach der Probe ſchnell Toilette und hole Dich ab vor Tiſch und wir ſchleifen eine Tour, Arm in Arm, im Bogen! Alles gafft, Alles lorgnirt, Alles grüßt. Mérope und ihre Buſenfreundin, das iſt ſo viel wie ein halbes Debut. Gott, ich bin ganz heiſer, noch ein Bonbon und einen ſüßen Kuß! Adieu, Bébé! (Ab.)

## Vierte Scene.

Pervenche, dann Manon.

Pervenche. (bitter). Mérope's Buſenfreundin! Sie hat recht! der bloße Gedanke muß ihn empören! Vergeſſen! Vergeſſen! Wozu das Aufrütteln aus dem Fieberrauſch? Weiter getaumelt, weiter! Manon.

Manon. Madame befehlen?

Pervenche. Mein Eislauf-Coſtume.

Manon. Die Modiſtin hat es eben gebracht, aber der Gürtel fehlte. Sie iſt fortgegangen ihn zu holen, in einer halben Stunde können Madame Toilette machen.

Pervenche. Gut.

Manon. Eine Frau mit einem Kinde fragt nach Madame, es ſcheint eine Bettelei, ich kenne das.

Pervenche. Geben Sie ihr, was Sie wollen.

Manon. Sie verlangt mit Madame zu ſprechen, ſie ſei Ihnen bekannt, Frau Pierre.

Pervenche. Die Frau des Hausdieners —

Manon. Sie ſcheint Witwe zu ſein, ſie trägt Trauer.

Pervenche. Todt, der treuherzige Pierre! laſſen Sie ſie eintreten.

Manon (abgehend für ſich). Familienreminiscenzen. Ich kenne das! (Ab.)

Pervenche. Pierre! Da ſehe ich es wieder, das

Erinnerung (sich betrachtend) und diese Spitzen, ich schäme mich vor jener Frau, nein, ich will sie nicht sehen, kann sie nicht seh'n. Manon! Da ist — sie!

## Fünfte Scene.

Frau Pierre, Fanchette, ihr Kind. Pervenche (steht abgewandt).

Frau Pierre. Um Verzeihung, Madame, es ist wahrscheinlich Ihre Kammerjungfer, die ich suche. Der Commissär sagte mir, daß hier Mademoiselle Pariset —

Pervenche. Der Name meiner Mutter! O wie lang habe ich ihn nicht gehört.

Frau Pierre (nähertretend). Was seh ich, Sie selbst — Nein, wie Sie — meiner Treu, ich hätte Sie nicht erkannt! Doch natürlich, wie die Herrschaft, so die Zofe! Das ist ja hier so prächtig, wie in Klein-Trianon, wohin mich voriges Jahr mein Mann, mein armer Pierre (weint, dann rasch) Nichts anrühren, Fanchette, oder! Mein Gott, die Kinder, wenn sie keinen Vater mehr haben! Mein armer Pierre, Mademoiselle, ist seit vier Wochen todt!

Pervenche. Arme Frau und Sie sind hilflos?

Frau Pierre. Natürlich hat man einen andern Hausdiener genommen, die vielen kleinen Parteien, das braucht einen Mann, natürlich. Da bin ich in das Dachkämmerchen gezogen, das Sie und Herr Pariset bewohnt haben und wasche und nähe Tag und Nacht, um mich und das Kind ehrlich — Fanchette, da komm her und gib der Demoiselle die Hand!

Pervenche. Da nimm mein armes Blondköpfchen! (Küßt ihm Verband.)

Frau Pierre. Nicht doch, das kennt sie nicht, und das gehört Ihrer gnädigen Herrschaft. Sie müssen es sehr gut haben, Mademoiselle, Sie sind sehr glücklich.

Pervenche. Womit kann ich Ihnen dienen, liebe Frau?

Frau Pierre. Zu gütig, Mademoiselle. Ich glaubte

Pervenche. Meinetwegen? Sprechen Sie, ſetzen Sie ſich.

Frau Pierre. Auf die koſtbaren Seſſel! Wenn Sie es verantworten, meinetwegen! (Setzt ſich.) Alſo, vor mehreren Wochen kommt ein Mann, zugeknöpft bis an den Hals und fragt mich aus, ob Herr Pariſet hier gewohnt habe. Ja, ſage ich. Und wer Herr Pariſet geweſen ſei? Nun, ſage ich, ein armer, ehrlicher Mann, und ob Herr Pariſet eine Tochter gehabt. Natürlich, ſage ich, von 17—18 Jahren? Nicht älter, ſag' ich, und ob ich nicht wüßte, wie Herr Pariſet eigentlich geheißen habe?

Pervenche (für ſich). Was ſoll das?

Frau Pierre. Herr Pariſet, ſag' ich, hieß Herr Pariſet und drehe ihm den Rücken und geh' an meine Arbeit, da kommt die alte Liſette, Sie kennen ſie ja, und ſagt: Gevatterin, was ſucht denn der Mouchard bei Euch, der Polizei-Agent! denken Sie ſich, Mademoiſelle, es war richtig Einer von der Polizei.

Pervenche. Und weiter —

Frau Pierre. Nun heute Früh kommt derſelbe Zugeknöpfte wieder in unſere Dachkammer herauf und ich ſage: Nun? Noch keine Ruh' mit Herrn Pariſet? Längſt Ruh' mit Herrn Pariſet, ſchnarrt der unter ſeiner Habichtsnaſe, der iſt in St. Roch abgethan, aber die Tochter! — Madeleine! ſage ich. (Pervenche ſpringt auf.) Eben die, ſagt er, Sie ſollen Auskunft geben, ob es dieſelbe iſt — Jeſus! rufe ich, in der Morgue, das arme Kind hat ſich in der Verzweiflung ein Leid's angethan! Da zieht der Mouchard einen ſchiefen Mund. Ein Leid? das weniger, ob ſie dieſelbe Perſon iſt, die Rue St. George Nr. 13 im erſten Stock — Perſon! So ſprechen dieſe Schnüfler von ehrlicher Leute Kindern — und kaum war er hinaus, ſo nahm ich mein Kind und mein Umſchlagtuch Sie aufzuſuchen und zu ſehen, was denn eigentlich mit Ihnen — aber Gott ſei Dank, meine Angſt um Sie war eine rechte Albernheit, Sie haben da einen prächtigen Dienſt, und wenn ich Zeit

waren ſtets ein braves, zärtliches Kind, die verläßt der liebe Herrgott nicht — da, nimm Dir ein Beiſpiel, Fanchette! Aber ich muß fort, jede Stunde koſtet ein Stück Brod — Ihre Dienerin, Mademoiſelle Madeleine!

Pervenche. Nehmen Sie, gute Frau Pierre, ein kleines Andenken. (Gibt ihr eine Börſe.)

Frau Pierre. Gott im Himmel! Mademoiſelle!

Pervenche. Für Fanchette.

Frau Pierre. Natürlich, da darf ich nicht Nein ſagen! Fanchette, die Hand geben.

Pervenche (Fanchette an ſich ziehend). Glückliches Kind, Du haſt eine Mutter!

## Sechste Scene.

Vorige. Manon.

Manon. Madame, das Eislauf-Coſtüm iſt da.

Frau Pierre. Madame? Coſtüm? Sagen Sie, das iſt —

Manon. Meine Herrſchaft, Madame Pervenche.

Frau Pierre. Herrſchaft — Pervenche? (Sich vor den Kopf ſchlagend.) Wie Unſereins doch vernagelt iſt, natürlich! (Das Kind wegreißend.) Fanchette, her zu mir!

Pervenche (außer ſich). Was thun Sie?

Frau Pierre (die Börſe hinlegend). Madame, wir ſind ehrliche Leute! (Ab.)

Pervenche. Frau Pierre! Bleiben Sie, hören Sie mich — o Gott, das iſt zu viel!

Manon. Soll ich —

Pervenche. Nichts! Laſſen Sie mich! o Gott! (Laut ſchluchzend ab nach links.)

Manon. Sie hat heute ihren tragiſchen Tag. Ich beneide heute Mylord nicht. Ich muß ihm gleich einen Wink geben. Da iſt er.

## Siebente Scene.

Manon. Henry Collinson

Henry. Geben Sie ihr dieſe Karte.

Collineau (die Karte wegnehmend). Um Vergebung! Bemühen Sie ſich, liebes Kind (gibt ihr Gold) zu Olle. Pariſet und ſagen Sie ihr gütigſt, das ein Freund ihrer Familie — (zeigt auf Henry).

Manon. Zu dienen! (für ſich) Der junge Cavalier und die Hausmeiſterin? Madame hat eine ſehr gemiſchte „Familie“. (Ab nach links.)

Henry. Ich zittre, Collineau, mein Herz iſt zum Zerſpringen bewegt. Ich ſoll Madeleine, das arme unſchuldige Opfer unſerer Uebereilung, wiederſehen, ihr ſagen —

Collineau. Ruhig, ruhig, Herr Marquis; folgen Sie dem Rathe eines alten erfahrenen Mannes, der nicht umſonſt eben Ihre Karte zurückgenommen hat. Noch ſind Sie Ihrer Sache nicht gewiß! Der Name iſt nicht erwieſen, die Perſönlichkeit nach ſo langer Zeit nicht zu erkennen. Vorſicht, Herr Marquis, eine fremde abenteuerliche Perſon könnte Ihre eigenen Angaben mißbrauchen; d'rum forſchen Sie, prüfen Sie, ehe Sie Ihren Namen nennen, und vor allen Dingen — Verzeihung, Herr Marquis — Ruhe, Faſſung!

Henry. Du haſt Recht. Ich bin ruhig. (zitternd) Ich höre ein Kleid rauſchen! Ich bin ruhig. Laß mich, Collineau, Du ſiehſt ja, ich bin ruhig. (Sehr unruhig.)

Collineau. Zu Befehl, Herr Marquis! (Ab nach rechts.)

Henry. Ob ich ſie nicht erkenne, ob mein Herz mir nicht — o Mutter, ſtändeſt Du doch jetzt an meiner Seite! Sie kommt. (Erblickt ſie, aufſchreiend) Pervenche!

## Achte Scene.

Henry. Pervenche.

Pervenche (zu Tod erſtarrt). Henry!

Henry (nähertretend). Weshalb? Weil ich — (betrachtet sie) o Gott, ich kann die Gedanken, die plötzlich tagend, blendend über mich hereinbrechen, nicht fassen! Sie wären — Sie sind —

Pervenche. Sie wissen es ja! Ich bin Pervenche, die Freundin Mérope's, nicht mehr jene Blanche, der Sie ein Wort des Mitgefühls, eine Thräne der Theilnahme — — und doch, Herr Marquis, wenn die Comödie, die man Ihnen gestern vorspielte, Ihre Erinnerung empört — beurtheilen Sie mich nicht ganz so wie die Andern. (innig) Gott ist mein Zeuge, daß ich Sie von dem ersten Augenblicke an, da ich Sie sah, nicht täuschen wollte, daß ich Sie aufsuchte, Ihnen zu sagen, wer ich sei, selbst um den Preis Ihrer Verachtung.

Henry. Halten Sie ein!

Pervenche. Nein, lassen Sie mich reden, gönnen Sie mir die Wohlthat, meinem gepreßten Herzen einmal Luft zu machen. Sie werden — Ihr Blick sagt es mir — Sie werden meine Thränen nicht verhöhnen, Sie werden von mir scheiden — auf ewig, aber Sie werden nicht mit Groll, vielleicht mit Mitleid meiner gedenken, wenn Sie erfahren haben, was ich erlebt, erlitten, bis ich — (sie verhüllt ihr Antlitz) O wenn ich Ihnen erzählen könnte, erzählen dürfte —

Henry. Alles, Alles! O Sie ahnen nicht, wie mein Herz Ihnen entgegenzittert, wie alle meine Gedanken sich forschend an Ihre Vergangenheit, jubelnd an Ihre Zukunft klammern.

Pervenche (hat sich in den Sessel sinken lassen, den Kopf auf den Arm gesenkt. — schmerzlich). Zukunft? Was wollen Sie damit sagen? Und meine Vergangenheit? Es ist die Geschichte von Tausenden meines Gleichen. Was ich Ihnen gestern sagte, war keine Lüge. Ich habe meine Mutter nie gekannt, aber ein braver zärtlicher Vater pflegte meine Kindheit; sorglos spielte ich unter den

Pervenche. Ein Donnerschlag zertrümmerte dies harmlose Glück. Mein Vater ward verdächtigt, seines Amtes entsetzt, unschuldig gebrandmarkt und in die Fremde gestoßen. Unschuldig! das war sein letzter Hauch auf dem Sterbebette! (Sich erhebend.) O diese herzlosen Großen, die leichtsinnig die Ehre und das Glück eines rechtschaffenen Dieners mit Füßen treten, weil gegen die Launen ihrer Unfehlbarkeit dem Unterdrückten keine Waffe bleibt als eine Verwünschung —

Henry (entsetzt). Halten Sie ein, Sie wissen nicht, daß jedes Ihrer Worte ein Todesstoß —

Pervenche. Ein Todesstoß! Ja, Herr Marquis. Jener schmähliche Verdacht, er war ein Todesstoß für das Herz meines redlichen Vaters. Er verließ das Schloß mit mir und seiner kärglichen Habe. In Paris hoffte er ein Unterkommen, einen bescheidenen Dienst zu finden. Aber man hatte die Geschichte in den Blättern erzählt, sein Name, der sein einziger Stolz war, war der Riegel nun, der ihm jede Thür verschloß. Er warf ihn weg und nahm den Namen meiner Mutter an; doch seine Kraft war gebrochen, Gram und Verzweiflung warfen ihn auf das Krankenbett.

Henry. O Gott!

Pervenche. Ich wuchs an seinem Siechbett auf. Er unterrichtete mich, ich arbeitete für ihn, mit rothen Augen, mit wunden Fingern, im öden Bodenstübchen, dem Frost, dem Mangel preisgegeben! Ach, und doch war das meine glücklichste Zeit! Ich hatte doch ein Herz, an das ich mich flüchten konnte, wenn die Unbilden der rohen Welt auf mich einstürmten, die nur die Armuth kennt, wenn die Gemeinheit die knospende Blüte meiner Jugend mit schmutzigen Fingern angriff. Wenn ich am Abend meine Arbeit forttrug, zwängte ich meine Haare unter ein ärmliches Tuch und verklebte meine Zähne, um mich

Pervenche. Aber der Frühling endigte ſchnell. Die Krankheit meines Vaters wuchs, meine Kräfte genügten nicht zur Pflege und zur Arbeit zugleich. Sie trugen ihn in's Spital nach St. Roch, die einzige Gnade, die ich mir erbat, war die, an ſeinem Bette bleiben zu dürfen, bis er ſtarb; ich folgte ſeiner Bahre bis an ſein namenloſes Grab. Und nun — allein, allein! O, kein Menſch ermißt die unendliche Tiefe dieſes Wortes: Allein! Die Frau eines Wärters, den ich ſtets gehaßt wegen ſeiner Roheit, nahm mich zu ſich. Ich diente ihr als Magd. Doch meine armen Hände waren ſolcher Dienſte nicht gewohnt; Schmähungen, Mißhandlungen ertrug ich geduldig; aber eines Abends, als er trunken nach Hauſe kam — o, Sie ahnen es nicht, wie entſetzlich die Lüſternheit iſt, wenn ſie mit Roheit ſich paart! — ich bebte, ich rang, ich floh durch Nebel und Nacht; die Welt hatte keinen Ausgang mehr, keinen! Die Vorſehung hatte mich vergeſſen und ſo vergaß ich ſie; bis zum Pont des arts war ich athemlos gelaufen, die dunkeln Wellen rauſchten mir zu, wie dem Dürſtenden ein labender Quell, eine unheimliche entſetzliche Einladung! Ich ſchwang mich auf das Brückengeländer, wie zwei kalte Arme faßte es mich, zog mich hinab — da, das Sehen verging mir, doch ich fühlte mich umſchlungen, zurückgezogen, der Boden unter mir war feſt, über mir der Himmel und nicht die Fluth, Menſchen umſtanden mich, verworrene Stimmen ſauſten um mein Ohr, jetzt das Rollen eines Wagens, eine ſchöne Frau theilt die gaffende Menge, tritt heran, betrachtet mich mitleidig, hebt mich zu ſich in den Wagen, ich ſank in die weichen Kiſſen in Schlaf und Vergeſſenheit und träumte von einer guten Fee, die mich zaubernd davongetragen in ihr Märchenreich. — Die mitleidige Fee war — Mérope.

Henry. Armes Kind!

Pervenche. O, ſie war gutherzig wie Alle, die

füllten und rötheten ſich wieder. Das ärmliche Tuch verbarg meine Haare nicht mehr, ſie ringelten ſich in reichen glänzenden Locken. Ich ſah in den Spiegel und lächelte dem verzauberten Bilde zu. Und nun erſchloß ſich mir eine neue, nie geahnte Welt! Im leichten Phaeton, von geflügelten Pferden getragen, flog ich an Mérope's Seite durch das Boulogner Gehölze in den Reihen der geputzten Glücklichen, die einmal anſtaunen zu dürfen, der kühnſte Traum meiner Kindheit war. Im erleuchteten Theater gaffte ich, jauchzend wie ein Kind, die tauſend neuen Wunder an, an Mérope's Seite, mit dem Fächer tändelnd, ach, es lernt ſich ſo leicht! Vornehme Freunde umſchmeichelten uns, ſagten mir tauſend Dinge, die meine Eitelkeit ſtachelten, Einer zumal, Lord Arthur Durley. Seine Worte beſtrickten mein Ohr, er ſprach von Liebe, von treuer Hingebung, er verſprach mein Freund, mein Beſchützer zu ſein, damit ich Andern nicht länger zur Bürde ſei. Mérope ließ mich fühlen, daß er wahr geſprochen — (ſie erhebt ſich, mit mühſamer, zitternder Stimme) den Reſt wiſſen Sie, Herr Marquis. Ich habe vor Ihnen gebeichtet, wie vor Gott, nun — werfen Sie den Stein auf mich, der mich zerſchmettert! (Sie ſinkt vor ihm nieder.)

Henry (fängt ſie auf). Nein, nicht auf Sie! Auf uns, auf mich allein!

Pervenche (befremdet). Auf Sie?

Henry (ſtürmiſch). So ahnen Sie noch nicht, wer ich bin, ſo erkennen Sie mich noch nicht, Madeleine!

Pervenche (zurücktaumelnd). Großer Gott!

Henry (wie oben). Madeleine Morel, Kind unſeres armen, ehrlichen, ſchuldlos verfolgten Morel, ich bin Henry von St. Gervais!

Pervenche. Henry von St. Gervais!

Henry. Der Sohn des Mannes, der verblendet Sie in's Elend trieb, Henry von St. Gervais, der Sie

Pervenche (ſich an den Tiſch haltend). Was thun Sie, Herr Marquis, o Gott, mir ſchwindelt, die Gedanken verwirren ſich, mein Herz zerſpringt. Unſchuldig, mein Vater, ſein Name gerettet, ich bin wieder Madeleine Morel und Sie —

Henry. Und ich bin hier, zu ſühnen, was an Ihnen verſchuldet worden, und meine Mutter brennt vor Verlangen Sie an's Herz zu ſchließen, an Liebe und Zärtlichkeit Ihnen zu erſetzen, was Sie ſo lang, ſo ſchmerzlich entbehrt! O Madeleine, Sie haben die Vorſehung geläſtert, als Sie ſprachen, daß ſie Sie vergaß! Erkennen Sie ſie, die mich Sie finden, die mich Sie lieben ließ, noch ehe ich —

Pervenche (raſch). Hören Sie auf! es iſt zu viel. Vergeſſen Sie nicht —

Henry. Alles, Alles, wenn nur Sie vergeſſen wollen. Das war ja die Sehnſucht meines Herzens, das Ziel meines Lebens. Madeleine! Wenden Sie ſich nicht ab, verhüllen Sie Ihre feuchten Augen nicht, blicken Sie mich an, vertrauend, hoffend, liebend — (Er wendet ihr Haupt.)

Pervenche (ihn anblickend). Henry! o ewiger Gott, ich faſſ' es nicht. (Sie reißt ſich los.)

Henry (raſch). Und jetzt, keinen Augenblick verloren! Collineau! (Will ab.)

Pervenche (freudig). Collineau! Auch dieſer Name —

Henry (zurückkommend). Erinnern Sie ſich ſeiner und der braven Mutter Collineau? der treuen Freunde unſerer Kindheit? Er führt Sie nach St. Gervais, bei ihm finden Sie ein trauliches Aſyl; noch in dieſer Stunde verlaſſen Sie dieſes Haus und Paris. Nichts nehmen Sie mit von hier als die Hoffnung, die Zuverſicht auf ein neues Leben.

Pervenche. Und Sie?

Henry. Ich bleibe zurück, bis ich hier Alles ge-

Pervenche. Kann ich denn! darf ich denn!

Henry (feſt). Mädchen, iſt Deine Seele ſo viel kleinmüthiger, Dein Herz ſo viel karger als das meine, daß es nicht vergeſſen, nicht vergeben kann! Und wenn ich Dir ſage, daß Dein Leben das meine, Deine Vergangenheit von heute an die meine iſt — zweifelſt Du noch an mir!

Pervenche. Zweifeln? Großmüthiger, Himmliſcher, Angebeteter!

Henry (ſie umſchlingend und über ihre Stirn ſtreichelnd). Sieh, ſo ſtreichen wir die Vergangenheit, wie einen flüchtigen Schatten aus unſerem Leben, und ein duftiger Schleier bedecke die Wunden Deines, meines Herzens; der Schleier der Liebe hülle uns ein in ſein ſüßes heiliges Geheimniß!

Pervenche (aufgelöſt). Henry! Henry!

(Der Vorhang fällt.)

# Dritter Akt.

Schloß St. Gervais, Schreibzimmer der Marquise im Renaissancestil, große Mittelthür, welche in einen Salon führt, Seitenthür rechts. Rechts Vordergrund, ein Schreibtisch, links Etablissement, auf dem Tische eine Handarbeit, fast vollendeter gehäckelter weißwollener Shawl. Brennende Lampen.

## Erste Scene.

Marquise. Collineau.

Die Marquise, 50 Jahre alt, vornehme Halbtrauer, ein schwarzes Spitzentuch über die weiße Haube geknüpft, am Schreibtisch. Collineau ist eingetreten, eine brennende Girandole auf den Camin setzend.

**Marquise** (die Pendule auf dem Camin musternd). Der Zug, mit dem ich den Marquis erwarte, kommt um 5 Uhr? Nicht wahr, Collineau?

**Collineau.** Zu dienen, gnäd'ge Frau, und ein Schnellzug um 6. Die Equipage ist bereits zur Station gefahren.

**Marquise** (immer höflich und mild). Die Depesche an den Vicomte de Clers haben Sie besorgen lassen?

**Collineau.** Zu Befehl, Frau Marquise.

**Marquise.** Und waren Sie auch so gütig unsere Gäste einzuladen?

**Collineau.** Der Herr Pfarrer von St. Gervais, der Herr Graf und die Frau Gräfin von Kerouare werden erscheinen.

**Marquise.** Ich danke Ihnen. (Da Collineau ängstlich zögert.) Wünschen Sie etwas, lieber Collineau?

**Collineau** (ängstlich.) Frau Marquise —

**Marquise** (aufstehend). Sie sind bewegt, unruhig — was haben Sie?

Collineau. Ich habe auf den Befehl der Frau Marquiſe die Weiſungen des Herrn Marquis —

Marquiſe. In Betreff Madeleinens? Sei'n Sie ruhig! Ich übernehme die Verantwortung.

Collineau. Ich ſollte Dlle. Morel zu mir —

Marquiſe. Und ich begegnete Ihnen und nahm die Längſterwartete zu uns. Was weiter?

Collineau. Alles Weitere wollte der Herr Marquis ſelbſt —

Marquiſe. Deſto beſſer! Ich erwarte ihn ja jede Stunde. Wie fand er ſie nur ſo überraſchend ſchnell —

Collineau (ſtotternd). Der Herr Marquis wollte ſelbſt —

Marquiſe. Sie haben Recht. Wir wollen ihm die Freude des Berichtes nicht vorweg nehmen. Ich habe ſie nur flüchtig geſeh'n, ſie ſchien von der Reiſe erſchöpft, ich bat ſie auf ihrem Zimmer auszuruhen. Sie ſcheint ein liebes, gutes Kind zu ſein.

Collineau (ermuthigt). Gewiß, Frau Marquiſe, ich war ganz gerührt über ihre Dankbarkeit und Glückſeligkeit. Wenn ich ſie fragte, ob ſie einer Erfriſchung bedürfte? Ich danke Ihnen, ſagte ſie, ich bedarf nichts! nichts mehr! und als ich ihr die Pelzdecke brachte, ihre Füße zu wärmen, ich fühle keinen Froſt, ſagte ſie, mir iſt ſo wohl! Und bei dem Namen der Frau Marquiſe und Herrn Henry's hoben ſich ſtets ihre feuchten Augen gen Himmel und ihre Lippen bewegten ſich wie zu einem Segen, zu einem Dankgebet!

Marquiſe. Armes Kind! Wie verlangt es mich, ſie zu ſehen, ihr Muth und Troſt zuzuſprechen! Irene iſt bei ihr; Jugend und Jugend, das befreundet ſich ſo ſchnell! Sie plaudern bereits wie Schweſtern, zwitſchern wie zwei junge Canarienvögel —

Collineau (ängſtlich). Frau Marquiſe —

Marquiſe (ſitzend, arbeitend). Was, lieber Collineau?

Collineau. Ich beſchwöre Sie, Herrn Henry zu ſagen, daß der ausdrückliche Befehl der Frau Marquiſe —

Marquiſe. Welche Pedanterie! Als ob Sie mich und meinen Sohn nicht kennten? Zwiſchen uns gibt es

keine Eiferſucht, keine Differenz. Rufen Sie mir Irene, und wenn Madeleine ausgeruht iſt, ſo laſſe ich ſie bitten —

Collineau. Zu Befehl, Frau Marquiſe! (Ab rechts.)

## Zweite Scene.

Marquiſe (allein). Sonderbar; da beſchleicht mich plötzlich eine eigene Unruhe und Befangenheit. So ſind wir Menſchen. Wir erſehnen etwas mit Ungeduld, und wenn wir es erreicht haben, verwirrt es uns, ſtatt uns zu befriedigen. Seit Monaten ſuchen wir dieſes Mädchen, ſehnen uns, gutzumachen was unſere Sorgloſigkeit — das iſt wohl das mildeſte Wort — verſchuldet, und nun dieſe fremde Exiſtenz in den Kreis der Familie tritt — — — Ei, ei! Ich ertappe mich da auf einer recht egoiſtiſchen unchriſtlichen Empfindung. Weil es gilt, vielleicht ein perſönliches Opfer zu bringen, aus den alltäglichen Gewohnheiten ein wenig herauszutreten, denke ich plötzlich an die Bürde, nicht an die Pflicht? Welch' ein Unrecht! Da verſchreit Einen die Welt als einen Ausbund von Tugend und Frömmigkeit, und wie man ſich nicht ſorgfältig beobachtet, gleich ſtolpert man bei dem erſten Schritt!

## Dritte Scene.

Vorige, Irene von der Mitte.

Irene. Mama, Sie haben mich rufen laſſen?

Marquiſe (ſehr mild.) Es eilt nicht, Kind, wenn Du bei Madeleinen biſt.

Irene. Ich habe meine liebe Mama vernachläſſigt; verzeihen Sie. Aber wiſſen Sie, Mama, ich habe ſo viel mit Madeleinen zu ſprechen gehabt.

Marquiſe (arbeitend, forſchend). Hat ſie Dir erzählt —

Irene (ein Tabouret näher ſchiebend). O nein, ich habe ihr erzählt, was ich noch Niemanden, ſelbſt nicht Ihnen

Marquiſe. So, Du haſt kein Vertrauen zu mir?

Irene (schmeichelnd). O nicht doch, meine gute, theure Mama, nein, ich meine Dinge, worüber Sie und Henry lächeln würden und die doch ungeheuer wichtig und interessant sind. Ich habe ihr meinen Trousseau zeigen müssen, Wäsche, Kleider, Spitzen, alle die mit seidnen Schleifen gebundenen Dutzende, all die Herrlichkeiten, die ich Ihrer Fürsorge verdanke, die allerliebsten Häubchen habe ich ihr aufprobirt, sogar das goldgestickte Hofkleid ausgepackt und gezeigt. — Alles, Alles, bis auf Eins, das Medaillon hier mit Gustave's Porträt, das nicht. Denn es fiel mir plötzlich ein, daß Alles, was mich so glücklich macht, vielleicht eine bittre Empfindung im Herzen der armen Madeleine —

Marquise (sie liebkosend). Das Gefühl war billig, mein Kind. Unglückliche verwundet man, wenn man mit seinem Glücke prahlt.

Irene. O sie nahm das Alles so gut, so herzlich auf. Und, Mama, sie ist ganz anders, als ich mir sie dachte, als Sie mir sagten, die Tochter des armen Morel sei gefunden und ich sollte sie freundlich, schwesterlich behandeln. Ich glaubte ein verwahrlostes Kind, wie die unserer Taglöhner, mit verwilderten Haaren und rothen Händen zu finden, und sie ist so fein, fast vornehm, sie hat Geschmack, mehr als die Fräuleins unserer Provinz. Es ist mir gar nicht schwer geworden, sie schwesterlich zu behandeln. Ach ich bin ganz glücklich, daß sie bei uns bleibt, daß ich eine Freundin habe ganz nach meinem Sinn, und sie und ich und Henry wir werden mit einander unsere liebe Mama verehren und erheitern, recht lange, nicht wahr?

Marquise (die bei einigen Stellen die Arbeit unterbrochen und nicht ohne Befremden zugehört, entschieden). Es wird wohl nicht für lange sein, mein Kind, ich will Deine Heirath beschleunigen.

Irene. Desto besser, so sind wir zu Viert um unsere liebe Mama.

Marquise. Und wenn Gustave Dich nach Paris führen will?

Irene. Dann werde ich ihm so lange schmeicheln, bis er zugibt, bei uns in St. Gervais zu bleiben.

Marquiſe. Das wirſt Du nicht. In allen wichtigen Lebensfragen wirſt Du unbedingt der Anſicht Deines Mannes folgen. Das iſt des Weibes Pflicht. Das Bewußtſein der Pflichterfüllung, mein Kind, muß uns über manches Opfer unſerer eigenen Wünſche tröſten! Glaube Deiner Mutter! Ich habe an Guſtave telegraphirt und werde mit dem Herrn Pfarrer und deinen Pathen von Kerouare heute noch den Tag Euerer Hochzeit beſtimmen.

Irene. Sie wollen mich los ſein, Mama, Sie haben jetzt Erſatz an Madeleinen, ich werde eiferſüchtig auf ſie ſein, wenn ſie und Henry allein —

Marquiſe. Was mit Madeleinen geſchieht, weiß ich ſelbſt noch nicht. Ich muß ſie erſt kennen lernen.

Irene. Dann laſſen Sie ſie ſicher nicht mehr fort. Sie werden ſich in ſie verlieben wie ich und Collineau und — —

Collineau (meldend). Mademoiſelle Morel.

## Vierte Scene.

Vorige, Madeleine (ſehr einfach).

(Madeleine iſt zitternd an der Mittelthür ſtehen geblieben, die Marquiſe ſteht auf.)

Irene (ſie vorziehend). Kommen Sie, Madeleine, und beweiſen Sie geſchwind der Mama, daß ich recht habe.

Marquiſe (einen Schritt entgegen). Willkommen in St. Gervais, mein Kind!

Madeleine (bewegt). Sie haben befohlen, Frau Marquiſe!

Marquiſe (ſchlingt den Arm um ſie und zieht ſie neben ſich auf das Sopha links, Irene ſchiebt ſich das Tabouret dicht an Madeleine).

Marquiſe. Kommen Sie, laſſen Sie ſich recht betrachten; es ſind 15 Jahre, daß ich Sie nicht ſah. Wie Sie ſtattlich herangewachſen ſind! Ein eigener Engel hat über Ihre Schönheit gewacht. Nur die Augen verrathen, daß ſie viel geweint haben; (küßt ſie darauf) Sie ſollen wieder lächeln lernen.

Madeleine. O, Frau Marquise, Ihre Güte macht mich sprachlos!

Marquise (sehr innig). Das ist nicht wohlgethan, mein Kind, Schweigen ist Mißtrauen, und Sie sollen Vertrauen zu mir haben, Sie sollen mir keine Falte Ihres Herzens verbergen. Wollen Sie das, liebe Madeleine?

Madeleine. O, wenn ich es könnte — wenn —

Irene (kindlich). Weil sie sich vor Ihnen fürchtet, das habe ich ihr aus den Augen gelesen, so oft ich von Ihnen sprach und nun sehen Sie sie nur an, Madeleine, ist meine Mama so fürchterlich?

Marquise. Ich begreife das wohl. Es sind Bilder, die Ihr Unglück malte. In Ihren Gedanken war ich ungerecht, böse, verdammenswerth. Ehrlich, mein Kind!

Madeleine (aufstehend). Ja! Und jetzt, da ich Sie sehe, höre, da ich den Geist der Milde, der Liebe athme, der dieses Haus durchweht, jetzt fasse ich es nicht, wie Sie meinen armen Vater — (schluchzend) doch verzeihen Sie, gnädige Frau.

Marquise (aufstehend). Sprechen Sie, mein Kind, die Kluft, die unsere Herzen trennt, überbrückt sich am leichtesten durch Aufrichtigkeit. Wir haben gefehlt. — Wer leugnet dies? Ich sicher zuletzt; aber auch Morel fehlte.

Madeleine. Das gestand er sich selbst. Aber sein Irrthum wurde von Ihnen zum Verbrechen gestempelt.

Marquise. Und warum vertheidigte er sich nicht mit allen Waffen eines ehrlichen Gewissens? Warum ließ er das Aeußerste über sich ergehen und schwieg?

Madeleine. Aus Gewissenhaftigkeit! Er nahm die Entlassung als Strafe seines Irrthums dahin, er glaubte an die Gerechtigkeit der Vorsehung und an die Ihre. Als er aus den Blättern erfuhr, daß die Verleumdung ihn als Verbrecher brandmarkte, da war es zu spät, seine Kraft war gebrochen, sein Leben geknickt. Machtlos, hilflos, mittellos ließ er von seinen mächtigen Feinden seine Ehre mit Füßen treten. Von dem Marquis von St. Gervais hoffte er nichts, er kannte die Unbeugsamkeit seiner Meinungen, den Glauben an seine

Unfehlbarkeit. Aber Sie, gnädige Frau, Sie waren ſeine unverbrüchliche, endloſe Zuverſicht! Sie waren der erlöſende Engel, an den er glaubte, auf den er harrte, bis der — erlöſende Engel kam, nach langen, unendlichen, entſetzlichen Jahren!

Marquiſe (bedeckt ſich die Augen).

Madeleine (bitter, heftig). Und die Erbſchaft, die ich übernahm, ein Leben, ein Leben voll Verachtung, Mißhandlung, Ent — o, Frau Marquiſe, verlangen Sie nicht, daß ich ſpreche! Um dieſes glücklichen Kindes willen verlangen Sie nicht, daß ich den Schleier lüfte, mit dem die Vorſehung vor den Augen der Glücklichen das Leben der Elenden gütig verhüllt. Sie können Jahre des Lebens aus Ihrer Erinnerung ſtreichen, denn ſie verlaufen gleichmäßig auf der Bahn der Tugend, der Sorgfalt, der Frömmigkeit. Aber die Lücke, die 14 Jahre des Elends in das Leben einer Verlaſſenen reißen, die iſt eingefaßt von blutigen Wunden und Narben und für die Geſunkenen gibt es kein Erheben, für die Verlorenen kein Wiederfinden mehr!

Marquiſe (nahe an ſie herantretend). So! Glauben Sie wirklich? Und Sie ſind eine Chriſtin? Hat Sie das Unglück vergeſſen laſſen, daß das Chriſtenthum die Religion der Unglücklichen iſt? Nicht die Reichen und Geprieſenen ſuchte der Herr, die Armen und Verworfenen waren ſeine erſten Auserwählten! Kommt her zu mir, die Ihr gebrochenen Herzens ſeid, ich will Euch heilen — und ich will Sie heilen, meine Tochter, Sie ſollen mein Lieblingskind ſein!

Irene (unter Thränen). Glauben Sie es jetzt, Madeleine, daß meine Mutter ein Engel iſt? (Sie umſchlingt ſie, ſtumme Gruppe, die Mittelthür hat ſich geöffnet. Henry iſt eingetreten.)

## Fünfte Scene.

Vorige. Henry.

Henry (will auf die Mutter zueilen und erblickt Madeleinen). Was ſeh' ich — großer Gott!

Irene (freudig aufſpringend). Henry!

Marquiſe (erhebt ſich). Mein Sohn!

Madeleine (für sich). Henry! (Sie weint nach rechts.)

Irene (sucht ihn vor). Ach, daß du nur da bist — wir sind so glücklich mit Madeleinen!

Henry (erstaunt). Madeleine bei Ihnen?

Marquise (lächelnd). Warum zögerst Du so lang? Unsere Sehnsucht sie wiederzufinden, war nicht geringer als die Deine. Wir haben sie Collineau genannt.

Henry. Mutter!

Marquise (lächelnd). Verzeih' mir!

Henry (glühend). Verzeihen! o meine Mutter! Ich sann, wie ich Ihnen den Schwung meiner Gefühle begreiflich machen sollte — und Ihr Herz hat sie herein überflügelt. (Zu Madeleine.) Haben Sie sie kennen gelernt? Haben Sie ihr Alles gesagt?

Madeleine. Nichts, Herr Marquis.

Marquise. Genug, um meine ganze Zärtlichkeit zu erwerben. Und nun — Irene — wir erwarten Gäste zu Tische — schmücke mir Deine Freundin ein wenig.

Irene. Ach, von Herzen gern, wir machen unsere Bänder und die Blumen im Glashause. Kommen Sie geschwind, Madeleine! (Spricht mit der Mutter.)

Henry (zu Madeleinen). Folgen Sie ihr. (Irene, rasch.) In Paris ist Alles geordnet! Kein Gedanke mehr an das Sonst! Das Jetzt gehört uns allein!

Madeleine (ebenso). Nur Eine Bitte. Sagen Sie Ihrer Mutter — schwören Sie mir, daß wenn ich sie wieder sehe, zwischen mich und diese Heilige sich kein Geheimniß mehr drängt —

Henry. Ich schwöre es Ihnen!

Madeleine. Und wenn sie Alles weiß — und Sie rufen mich dennoch zu ihr zurück —

Henry. So sei es Ihnen das Siegel ihrer — unserer Liebe.

Irene. Aber Madeleine, die Zeit vergeht und ich will uns schön machen.

Marquise (tritt hinzu). Gehen Sie, mein Kind!

Madeleine (sich ergebend). Frau Marquise! (Will ihre Hand küssen.)

Marquiſe (reicht ihr die Stirn). Merken Sie ſich das: dies iſt Irenens Plätzchen — und das Ihre. (Irene geht Madeleine faſt noch tiefer.)

## Sechste Scene.

Marquiſe. Henry.

Henry (geht in großer Aufregung zuweilen ſtehen bleibend und nach Worten ſuchend auf und ab.)

Marquiſe (ſteht). Nun, mein Sohn?

Henry. Wo ſoll ich anfangen, Mutter, wie Ihnen ſchildern, was ſich zuſammendrängt in ein einziges neues Gefühl, in ein einziges beglückendes Reſultat?

Marquiſe. Ruhig, lieber Henry; ich erkenne Dich in faſt gar nicht wieder. Ich kenne es ja das beglückende Reſultat monatelanger Forſchung, das beſeligende Gefühl, ſein Ziel erreicht zu haben, zumal wenn es ein edles, ein gottgefälliges iſt. (Die vollendete Arbeit wegſegend und Henry zu ſich ziehend.) Aber nun erzähle, wie ſich das Alles ſo ſchnell, ſo glücklich gefügt hat. Nicht wahr, die klugen Combinationen des Präfecten bewährten ſich? Du fandeſt ſie —

Henry. Ich fand ſie — o geliebte Mutter, wie ſpottet die Vorſehung doch unſerer klügſten Combinationen. Ich fand ſie, noch ehe ich ahnte, daß ſie es ſei, ich fand ſie — gleichgiltig wo? — und im erſten Augenblick empfand mein Herz den geheimnißvollen Rapport unſerer Seelen.

Marquiſe (lächelnd). Erzählen — nicht ſchwärmen! (Mit dem Finger drohend.) Ein Berichterſtatter muß objectiv ruhig ſein!

Henry (aufſpringend). Objectiv, wo es das Problem unſeres eigenen Seelenlebens zu löſen gilt? Ruhig, wenn man gehört hat, was ich gehört, wenn mein Blick in die Tiefen eines Menſchenherzens fiel, das ſich mit edlem Freimuthe vor mir enthüllte, und ſchaudernd an der Kette des Jammers, der Qualen, der Entwürdigung hinabglitt, die unſer Leichtſinn um ein armes ſchuldloſes Kind geſchmiedet, und die es erdrückt hätte, wenn Gottes wunderbare Hand mich nicht berufen hätte, ſie zu löſen?

O Mutter, ich wäre nicht Ihr Sohn, wenn ich ruhig dieſen Sturm der Gefühle, dieſen Wechſel von Zerknirſchung und Glückſeligkeit an meinem Herzen vorübergehen ließe! Und ich frage Sie, wie hätten wir je erſetzen können, was wir dieſem Weſen durch eine Reihe peinvoller Jahre an Lebensglück, Sorgfalt und Liebe entzogen, wenn nicht die Vorſehung ein niegeahntes Gnadengeſchenk in mein Herz gelegt hätte, das ich nun mit ihr theilen darf? Ja mehr noch, unfaßlicher noch, das ſie ſelbſt vom erſten Augenblick unſerer Begegnung an mit mir theilen durfte!

Marquiſe (aufſtehend, unruhig). Ich faſſe Dich nicht!

Henry (mit Leidenſchaft). Ach, ich faſſe es ſelbſt noch nicht, das neue überwältigende Gefühl, und deshalb bricht es ſo ſtürmiſch hervor und ergießt ſich in das geliebte Mutterherz. Ich liebe Madeleine und ſie erwidert meine Liebe, und mein ganzes Leben drängt ſich in den Einen Gedanken: Madeleine mein Weib!

Marquiſe (entſetzt). Du biſt von Sinnen!

Henry (zurückbebend). Mutter! (Pauſe.)

Marquiſe (ſich faſſend, innig). Verzeih', mein Sohn. Komm her! (Zieht ihn zum Sopha.) Laß uns ruhig die Gefühle zurecht legen, die uns Beide verwirren. Du verkennſt, glaube mir, die neue ſchöne Regung Deines edlen Herzens. Das Mitleid mit dem Unglück, das wir zum Theil zu verantworten haben, der Trieb der Gerechtigkeit, zu vergüten, mit unſerm Beſten zu vergüten — ſie borgen bei Dir einen Namen, der ihnen, glaube mir, nicht gebührt. Ich begreife das. (Ihm ſchmeichelnd.) Du haſt das ſtürmiſche Blut Deines Vaters, das die beſonnene Vernunft erſt zu Wort kommen läßt — wenn es zu ſpät iſt. Laß mich Dich an ihre Stimme mahnen. Man zahlt ſeine Schulden — die Schulden des Herzens vor Allem — aber nicht gleich mit ſich ſelbſt, nicht mit dem einzigen, unerſetzlichen Erbtheil einer tauſendjährigen Familie. Ein ſolches Erbtheil, mein Sohn, legt Pflichten auf, die man im Sturm neuer Leidenſchaften nicht vergeſſen darf!

Henry (aufſtehend, ſcharf). Pflichten? Mutter! Sie haben mich nie andere Pflichten gelehrt, als die der

Liebe, der Wahrheit, der Gerechtigkeit! Ich kenne keine andere Ehre als die Ehrlichkeit, keine andere Familie als die Menschheit. Sie sprechen von Leidenschaften? Ich nehme Gott zum Zeugen, daß nicht blinde sinnliche Leidenschaft mich leitet, nein, nur die klare reine Stimme meines Herzens, meines Gewissens! Mögen Andere — ja alle Andern — zu diesem Entschlusse den Kopf schütteln und auf die privilegirte Scheinehre der Gesellschaft, auf den Stammbaum unseres Hauses, auf das Marquisat unserer Familie mit Fingern deuten — ich bin eben anders als Andere und denke anders, und das ist Ihr Werk, Mutter, die Sie mich die Nichtigkeiten dieser Welt verachten und die Gebote des Herzens, des Gewissens, des Christenthums, der Menschlichkeit zu verehren gelehrt. Lassen Sie mich in diesem entscheidenden Moment meines Lebens nicht glauben, daß dieses nur leere Namen seien, mit denen wir prunken, wie Andere mit den Namen ihrer Ahnenregister, daß diese Heiligthümer unseres Herzens vor der besonnenen Vernunft in Stücke brechen müssen — denn sonst, Mutter — zerrönne mit dem Ideal meiner Liebe — auch das Ideal meiner Verehrung.

Marquise (ruhig, groß). Du thust mir Unrecht, mein Sohn, weil Du mich mißverstehst.

Henry (warm). O wenn es so wäre, Mutter!

Marquise. Es ist so! Wenn ich auf Deinen Adel hinwies, so dachte ich — Gott weiß es — an den Adel der Seele, an die Pflicht, die dem obliegt, der auf die Höhe des Lebens gestellt ist, nicht in die Tiefe der Gemeinheit hinabzusteigen —

Henry (entsetzt). Mutter —

Marquise. Laß mich ausreden! Du ahnst vielleicht nicht, was ein Wort Madeleinens, ein in der Leidenschaft hingeschleuderter Gedanke mich schaudernd ermessen ließ — (leise) den Makel, mit dem das Leben — das Unglück sie gebrandmarkt —

Henry (groß). Nicht ahnen, Mutter? Ich weiß es! Ihr Leben liegt offen vor mir, wie ihre Seele, und diese Seele ist reiner, keuscher, fleckenloser als die von Tausenden, die in makelloser Hülle ein lügnerisches, lüster-

nes, verbuhltes Herz verſtecken. Wenn das Unglück, das erbarmungsloſe Leben das wehrloſe Opfer erfaßte — Mutter — wer ſtieß ſie denn in dies erbarmungsloſe Leben hinaus? Wir! Und wir ſollen nun dieſes Opfer verdammen, die Gefallene, die an der Hand der reinen Liebe ſich gläubig emporrichtet, ſollen wir zurückſtoßen in die Vernichtung? Die göttliche Lehre der Verſöhnung, der Erlöſung gilt uns nur, wenn wir ſie anrufen, nicht wenn wir ſie ausüben müſſen? (Marquiſe iſt heftig bewegt.) War ſie denn makellos, jene Madeleine, die Frankreich als ſeine Schutzheilige verehrt? Auch ſie warf ſich gläubig, liebend dem Erlöſer zu Füßen — und Er ſtieß ſie nicht zurück, Er hob ſie empor an ſein liebreiches Herz! O der milde Strahl, der jetzt Ihre Augen verklärt — es iſt die Offenbarung Seiner ewigen Milde und Liebe — Mutter! Mutter!

Marquiſe (überwältigt). Mein Sohn, Du biſt beſſer als ich!

Henry (glühend, weinend). Nein, was ich bin, bin ich durch Sie, herrlichſte, anbetungswürdige Mutter! (Er ſtürzt vor ihr nieder. Leiſe, mit innigſtem Gefühl.) O laſſen Sie mich es ausſprechen in dieſer heiligen Stunde, was ich oft wehmuthsvoll in Ihrer Seele geleſen, und was kindliche Scheu in meinem Herzen verſchloß: Waren Sie glücklich, Mutter, haben Sie der Liebe himmliſche Seligkeit auf Erden je genoſſen? Der Rückſicht der Familie opferten Sie Ihr [illegible]les Herz, das im Dulden ſich ſtählte und verklärte, wollen Sie Ihren einzigen Sohn zu einem ähnlichen Opfer verdammen, die Ueberzeugung meines Herzens, das Glück meines Lebens —

Marquiſe (weinend). Henry!

Henry. O dieſe Thränen, Mutter, laſſen Sie mich ſie von Ihren Wangen küſſen — darf ich glücklich ſein?

Marquiſe. O, wenn ich nur die Ueberzeugung hätte, daß Du es würdeſt!

Henry. Sie werden ſie gewinnen, Mutter, wenn Sie Madeleine kennen lernen, wie ich ſelbſt! O, das iſt Alles, Alles, was ich heute von Ihrer Mutterliebe mir erflehe.

Marquiſe (aufſtehend). Nun gut! Kein Wort mehr. Du wirſt mich ruhig ihre Seele prüfen laſſen, wirſt dem Urtheil Deiner Mutter vertrauen?

Henry. Mehr als dem meinigen!

Marquise. Du wirst durch Mäßigung mir die Prüfung erleichtern?

Henry. Ich schwöre es Ihnen!

Marquise. So komm'! Wir verstehen uns (wendet sich).

Henry (glücklich). Mutter!

Marquise (stehen bleibend, sehr liebevoll). Kein Wort von unseren Plänen!

Henry. Keines!

Marquise. Weder zu ihr, noch —

Henry. Zu Niemanden!

Marquise. Bis ich selbst —

Henry. Bis Sie selbst sagen, daß sie Ihrer werth sei.

Marquise (ihn küssend). Und Deiner!

## Siebente Scene.

Vorige, Collineau (meldend), dann Gustave.

Collineau. Der Herr Vicomte de Clers.

Henry (betroffen). Gustave!

Marquise. Ich rief ihn her —

Henry (vortretend). Jetzt — gerade heut!

Vicomte (eintretend). Da bin ich, gnäd'ge Tante! (Küßt ihre Hand.) Was sagen Sie zu meiner Präzision?

Marquise. Willkommen, lieber Gustave.

Vicomte. Ihre Depesche — Es ist doch kein Unglück? —

Marquise. Im Gegentheil, wir sind glücklicher als je; Henry hat —

Gustave (ihn erblickend). Sappristi! Da ist er ja. Geht man so sans adieu von Paris fort — (leise) doch keine Verstimmung wegen des Spasses —

Henry (ausweichend). Ich hatte dringende —

Marquise. Er hat uns Madeleine Morel gebracht.

Vicomte. Also gefunden? Das müssen wir gleich Javre schreiben, der schon ein Register von siebenund-

zwanzig Madeleinen für Dich gesammelt hat, blonde, braune, schöne, häßliche und die genauesten Recherchen — hui — die Tante! Aber gnädigste Tante, wo ist denn meine Braut?

Marquise. Bei ihrer neuen Freundin. Gleich. — Irene!

## Achte Scene.

Vorige. Irene mit Blumen und Bändern geputzt.

Irene (von rechts). Mama. Ah Gustave! Welche Ueberraschung!

Vicomte (sie auf die Stirn küssend). Wie reizend, meine kleine liebe Braut.

Irene (sich musternd). Wir haben uns gleich geschmückt, wie zwei Schwestern, ich und Madeleine, meine Freundin. So rufen Sie sie doch, liebe Mama, sie wartet — ich weiß nicht warum — auf Ihren Ruf.

Marquise (nach rechts). Madeleine, mein Kind

## Neunte Scene.

Vorige. Madeleine geschmückt wie Irene.

Madeleine (auf die Marquise zueilend, ohne die Andern zu erblicken). Frau Marquise —

Irene. Nun, da sehen Sie sie endlich, lieber Gustave — meine neue Freundin, Mlle. Madeleine Morel —

Gustave (aufblickend, erstarrt). Nap — printi Per — venche — (Das Wort erstirbt ihm.)

Irene (zu Madeleine). Mein Bräutigam, der Herr Vicomte de Clere!

Madeleine (todtbleich). Allmächtiger Gott!

Gustave (für sich). Ich bin sprachlos. Das ist selbst für meine Nerven zu stark! (Beißt sich die Lippen und wirft wüthende Blicke auf Henry.)

Collineau (in der Thüre). Herr Graf und Frau Gräfin v. Nerouare, der Herr Pfarrer von St. Gervais. (Thür offen.)

Marquiſe. Unſere würdigen Freunde. Kommt meine Kinder — (Faßt Henry's Arm.)

Madeleine. Sie erlauben, daß ich mich entferne —

Marquiſe (mild). Nicht doch, Sie gehören zu uns! (Im Abgehen auf den Arbeitstiſch weiſend) Irene, den Shawl, den ich für unſern Herrn Pfarrer geſtrickt!

Irene (eilt zu dem Arbeitstiſch und nimmt den Shawl wie ein Feſton). Ein feierlicher Empfang! (Zu Guſtave und Madeleine) Bitte, bitte! (Folgt den Andern nach, welche im Salon die Gäſte begrüßen, Thür offen.)

Guſtave (zu Madeleine). Mlle. Pervenche!

Madeleine (bebend). Herr Vicomte!

Guſtave (raſch, aufgeregt, leiſe). Nehmen Sie ſich zuſammen, um Gottes Willen, keine Scene, keinen Eclat vor meiner Familie, ich beſchwöre Sie — Pervenche —

Madeleine. Herr Vicomte, ich heiße —

Guſtave. Madeleine Morel, auch gut, wie Sie wollen! Ich werde Sie ſicher nicht demaskiren in dieſem Augenblick. Aber ich bitte Sie, erſchweren Sie mir die Comödie nicht, fallen Sie nicht aus der Rolle, Sie haben mir ja ſchon einmal bewieſen, daß Sie Talent zur Comödie haben!

Madeleine (bebend). O mein Gott!

Irene (vorbüpfend). Nun, Herr Bräutigam! (Will ſich einhängen und ſieht Madeleine allein ſtehen) Nein, für heute nehme ich mir Madeleine, ich habe ſie ja nur noch auf ſo kurze Zeit. Pardon, Guſtave. (Sie führt ſie fort.)

Guſtave. Es iſt unerhört! Meine Braut und Pervenche!

Henry (raſch eintretend). Guſtave!

Guſtave. Biſt Du von Sinnen, Henry?

Henry. Ich beſchwöre Dich!

Guſtave. Gut, gut, ich begreife, es iſt jetzt nicht der Moment — Du wirſt mir ſpäter erklären — aber das ſage ich Dir doch, wenn Du für den Spaß, den ich mir mit Dir erlaubt habe, eine ſolche Revanche erſonnen haſt — erlaube mir, das Spiel iſt gewagt —

Henry. Spaß — Spiel? Du verstehst nicht, kannst nicht verstehen —

Gustave. Allerdings nicht. Meine Braut und Pervenche!

Henry (stürmisch). Gustave —

Irene (in der Thür). Nun, wo bleibt Ihr denn? Zu Tische, Henry. Dein Platz neben Madeleinen — Herr Bräutigam!

Gustave. Wir kommen schon, schönes Bräutchen! (faßt Henry) Du, Cato, Junger Lacordaire's! Meiner Treu, es gibt keine Provinz mehr! (Sie werden ab.)

(Der Vorhang fällt rasch.)

# Vierter Akt.

Zimmer mit zwei Seitenthüren. Rechts im Hintergrund große Glasthür, die in das tiefe Gewächshaus führt. Rechts und links Vordergrund, einfache Etablissements.

## Erste Scene.

Henry (von links). Madeleine ist unsichtbar. Gustave's unselige Dazwischenkunft hat sie bestürzt und verwirrt gemacht, wie mich selbst. Ich gehe ihm aus dem Weg, ich vermeide jedes Gespräch mit ihm ohne Zeugen. Was soll ich ihm auch sagen! Unsre Herzen reden zwei verschiedene Sprachen, sie werden sich nie versteh'n. Und zudem — gelobte ich der Mutter nicht, keiner Seele das Geheimniß unsrer Pläne zu verrathen, bis sie selbst — Und doch, es wird unvermeidlich sein, ihm Rede zu steh'n. Waffne dich, mein Herz, mit der ganzen Festigkeit deiner Ueberzeugung, dieser Kampf mit der Welt war vorauszusehen, er wird dich nur stählen! Doch Madeleine! Armes Mädchen! Kaum geborgen nach dem furchtbaren Sturm, und schon wird dein friedliches Asyl gestört durch die grausamen Mahnungen an die Vergangenheit! Ich muß sie seh'n, ihr sagen — — versprach ich doch der Mutter — und doch — ich kann ihr sagen, daß kein Geheimniß mehr sich zwischen sie und meine Mutter drängt, daß Gustave nichts enthüllen kann, was sie nicht wüßte, daß er und Irene uns in Kurzem verlassen, daß sie am Herzen meiner Mutter geborgen, der Zukunft gläubig entgegenseh'n darf, daß ich vor Sehnsucht verschmachte, es hinauszurufen in alle Welt, was mein Herz jetzt mit jedem stummen Schlag wiederholt: Daß ich sie liebe! Ha, Schritte — (tritt an Madeleinens Thür rechts) es ist von dort — ha — Gustave!

## Zweite Scene.

Henry. Guſtave kommt durch das Glasthor, den Hut auf dem Kopf, den Paletot überm Arm, die Cigarette im Munde.

Guſtave (ihn erblickend). Ah, da finde ich Dich endlich! (Legt den Paletot ab.) Du gehſt mir aus dem Weg? Du haſt mir geſtern Abends und heute Morgens jede Gelegenheit genommen, mit Dir über die ſonderbare Ueberraſchung zu reden, die Du mir bereitet haſt. — Sei ruhig, Henry. Du ſiehſt mich heut in einer total andern Stimmung als geſtern. Geſtern — das geſtehʼ ich Dir — geſtern war ich tragiſch. Hätten nicht Rückſichten gegen Irene, mein unbefangenes Bräutchen, mich zurückgehalten, ich hätte — aber, ſei ruhig — heute habe ich der Geſchichte bereits eine komiſche Seite abgewonnen. Ich habe einen Morgenſpaziergang durch die Allee bis zum Bahnhof gemacht und wie ich dort am Perron ſpaziere, ſehe ich — wen glaubſt Du? Demoiſelle Mérope. Die auch! Siehſt Du, da ſchlug mein Ernſt in Heiterkeit um. Ich dachte, mit welcher Gewiſſenhaftigkeit ich in Gedanken einen Strich unter die Rechnung meines Garçonlebens gemacht hatte und mit Herzklopfen in das Sanctuarium von St. Gervais getreten war, die nichtsnutzige Welt in Vergeſſenheit zu begraben — und nun — nun ſtrecken die Thorheiten der Vergangenheit ihre langen Arme über alle Schlagbäume hinaus und ich finde in St. Gervais Mademoiſelle Mérope und ihre Buſenfreundin Perveuche. Das hat etwas Komiſches — und ich geſtehe Dir — daß Du, der Provinzler mir dieſen Streich geſpielt — das hat mich von meiner Pariſer Präponderanz geheilt. Ich ſtreiche die Segel! (Wirft ſich auf den Sopha.)

Henry (aufgeregt). Guſtave! Ich beſchwöre Dich! Nicht dieſen frivolen Ton!

Guſtave. Frivol? Wie? und dieſe fulminanten Blicke! Wer von uns hat dem Andern Vorwürfe zu machen! Ah, das iſt wirklich intereſſant. Du führſt Perveuche —

Henry. Nenne den Namen nicht mehr! Ich habe Madeleine Morel —

Guſtave. Auch gut! Madeleine, die Tochter des ſeligen Herrn Morel, die Ihr mit romantiſcher Gewiſſenhaftigkeit ſeit Monden aufſucht. Ich kenne die Geſchichte!

Henry. Nun — wenn Du ſie kennſt —

Guſtave (aufſtehend). Iſt ſie deshalb vielleicht weniger jene Pervenche, die Freundin Mérope's, die Geliebte Turley's, die Du bei meinem kleinen Souper kennen gelernt und mit extatiſchen Blicken verſchlungen haſt? Und iſt es deshalb vielleicht weniger gewagt, ſie in den Schoß Deiner — meiner Familie einzuführen? —

Henry. Gewagt? was die Pflicht —

Guſtave (etwas heftig). Ich bitte Dich, lieber Henry, ſetze mich der Verlegenheit nicht aus, mit Dir in eine Discuſſion über Pflicht und Moral einzugehen! Es iſt lächerlich. Du, der Sohn meiner Tante, vor der man den Hut abzieht, wie vor der Lade der heiligen Genoveva — und ich der verrufene Apoſtel des Jockeyclubbs! Aber wenn Du Dich wirklich auf den Standpunkt der Gewiſſenhaftigkeit ſtellſt, hältſt Du es für verantwortlich, durch die Intimität mit dieſer — Demoiſelle Morel — Deine Schweſter und mich zu compromittiren?

Henry (feſt). Ich halte für verantwortlich, was ich that, ja und zehn Mal ja! Ich bin kein Kind, kein Libertin, und weiß, was ich vor mir, vor meiner Mutter und vor Gott zu verantworten habe. Ich kann Dir nicht ſagen, Guſtave, was Dich über meine Schritte aufklären könnte, ich darf es nicht und dürfte ich es auch — unſere Gefühle und Anſichten gehen ihre eigenen Wege. Drum laß auch uns unſere eigenen Wege gehen! Ich beſchwöre Dich, Guſtave, für die kurze Zeit bis zu Deiner Hochzeit, bis Du mit Irene uns verläſſeſt, vertraue mir, halte mich keiner elenden Comödie fähig, greife nicht in die Fäden ein, die Deine Hand muthwillig zerreißen würde — und an denen das Glück meines ganzen Lebens hängt!

Guſtave (weich). Ah ſo! Du biſt verliebt, auf Deine Manier, ernſtlich verliebt!

Henry. Guſtave!

Guſtave. Sei ehrlich. Du hätteſt andre Anſichten über die Pflichten der Reparation gegen Demoiſelle

Morel gehabt, wenn dieſe nicht zufällig die ſchöne Pervenche geweſen wäre?

Henry. Guſtave!

Guſtave. Ernſthaft verliebt. Nun, das iſt etwas Anderes. Und da es ſich nur um ein kleines Moratorium handelt —

Henry (heftig). Wie meinſt Du das?

Guſtave. Mein Junge, ſoll ich Dir eine Definition vom Verliebtſein geben? Shakespeare hat es am beſten illuſtrirt. Der Kobold Puck beſtreicht unſere Stirn mit einem Zauberſaft, und Titania verliebt ſich in einen — Schuhflicker. Wenn der kurze Rauſch vorbei iſt, ſieht man mit nüchternen und ſchüchternen Augen, daß das Ideal — oder daß man ſelbſt ein — (mit einer Pantomime an die Ohren) Pardon, Bruder, ich will das Bild nicht weiter verfolgen. In vier Wochen iſt der Rauſch vorbei!

Henry. Das glaubſt Du! wenn ich Dir aber ſage, daß ich Madeleine liebe, daß ich ſie lieben werde —

Guſtave (parodirend). Ewig, einzig, unendlich! (Trocken.) Dasſelbe hat Durley vor vier Wochen geſagt.

Henry (wild). Guſtave! Du machſt mich raſend!

Guſtave. Gott behüte mich! Ich bin ein guter Menſch und wenn man mir von „zerſtörtem Lebensglück“ ſpricht, ſo werde ich ängſtlich und weich. Ich gebe Dir mein Wort, daß ich Dich Deinem Schickſale überlaſſe. Ich habe das Meinige gethan und die Verantwortung fällt auf Dich. (Innig.) Dich unglücklich machen, es fällt mir nicht ein! Verlaß Dich auf mich; ich werde ſtatt der Rolle des Intriguanten im Drama, die des Vertrauten in der Comödie übernehmen. Ich rede kein Wort, ſelbſt das indiscrete Lächeln des Vertrauten, ich werd' es unterdrücken. Mama verhandelt bereits mit dem Herrn Pfarrer über unſeren Hochzeitstag, dann reiſen wir ab, räumen Dir das Feld, Mama übt an der Wiedergefundenen ihre chriſtliche Milde, Du Deine chriſtliche Liebe und — in vier Wochen kommſt Du zu mir: Bruder, haſt doch recht gehabt! — weißt Du — wenn Pervenche an Mérope's Seite wieder durch Longchamp kutſchiert —

Henry. O Gott! Das hören und ſchweigen müſſen!

Guſtave (den Hut nehmend). Abgemacht, Alles in Ordnung! Ich gehe zu Irenen, die ich heute noch nicht begrüßt, Du wirſt hier bleiben — (auf die Thür deutend rechts) ein tête-à-tête —

Henry. Ich gehe mit Dir! Wenn Dir die Augen aufgehen werden, Guſtave, ſo wirſt Du ermeſſen, wie Deine Gedanken geſündigt haben an mir und an ihr!

Guſtave (faßt ihn unterm Arm). Mir die Augen aufgeh'n? Ich hab' Dir's ja verſprochen, ich mach' ſie zu. Und wenn mir der Herr Pfarrer keine anderen Sünden zu vergeben hat, als die — dann gehe ich getroſt zur Beichte. Verliebt! ernſthaft verliebt! Ich hab' Dir Unrecht gethan! Es gibt doch noch eine Provinz! (Zieht ihn fort nach links.)

Pauſe.

## Dritte Scene.

Madeleine von rechts, ſie öffnet zaghaft die Thür. Einfacher Morgenanzug.

Madeleine. War das nicht ſeine Stimme? Ach mir war's, als müßte ich ihm entgegenfliegen, an ſeinem Herzen Schutz ſuchen vor all' den Gedanken, die mich ängſtigen und verwirren! Seit der Vicomte — (ſchaudernd) o Gott! wozu der kurze Traum von Seligkeit und das raſche, ſchmerzliche Erwachen! Wie die unerbittliche Wirklichkeit tritt er in das Reich meiner himmliſchen Träume und was meinem zitternden Herzen einen Augenblick glaublich ſchien, es zerrinnt vor dem Blick dieſes Mahners an meine Vergangenheit; wie eine Diebin muß ich mich flüchten vor dem Mitwiſſer meiner Schuld! (Sie kauert ſich in die Ecke des Sophas und bedeckt das Geſicht mit den Händen.) Und doch — was fürchte ich? Was kann er ſagen, was Henry nicht wüßte! Habe ich ihm nicht jede Falte meines Herzens enthüllt? Ja mehr noch, ich zweifelte, ob er, der Edle, der Milde, auch ſeiner Mutter die ganze Großmuth ſeines Herzens entdeckt, und ich raffte mich auf in der Nacht und ſchrieb ihr ſelbſt, und meine Hand zitterte nicht, als ſie das Bild meines Lebens mit den Farben der nackten, entſetzlichen Wahr-

heit ſchilderte und ſie beſchwor, mich hinauszuſtoßen aus einem Kreis, den meine Nähe entweiht. Was nun geſchehe — ich ſtelle es ihr anheim und — Dir! (Den Kopf auf den Arm ſtützend mit feuchten Augen gen Himmel blickend.) Barmherziger, der Du die himmliſche Lehre der Verſöhnung offenbart haſt — gibt es wirklich ein Vergeben, ein Vergeſſen! Kann Deine Hand von der Tafel eines Menſchenlebens die Vergangenheit löſchen und kannſt Du liebend ſagen: Beginne von Neuem! Oder müſſen die eingeprägten Züge des Erduldeten, des Verſchuldeten immer wieder hervorbrechen und den Frieden der Seele vergiften? (Mit Inbrunſt.) O Vater im Himmel! Du mein armer Vater und Du mein liebreicher Vater im Himmel! Sagt es doch Euerm gängſteten, verlaſſenen Kind, ob es gerettet — ob es verloren iſt! (Pauſe.) Alles ſchweigt. Und auch hier; die Marquiſe hat meinen Brief geleſen und verwirft mich — Irene muß mich flieh'n, Henry — o mein Herz zerſpringt. (Aufſpringend.) Und vielleicht doch — ſoll ich hinübergeh'n? — Mein Fuß klebt an dem Boden. O, einen Fingerzeig — Gott — ich will — kindiſcher Gedanke! — Ja, der Erſte, der mir begegnet, ſoll mir ein Zeichen ſein? (Macht einen Schritt.) O Henry, mein Geliebter, mein Erlöſer, wenn Du jetzt kämeſt! Horch, Schritte, von dort, durch das Glashaus. (Ohne aufzuſehen.) Er — Henry — (Blickt auf.) Nein — eine Dame — wie! — nein — ich täuſche mich — es kann nicht ſein — und doch — (Aufſchreiend, doch leiſe.) Mérope!

## Vierte Scene.

Madeleine, Mérope durch das Glashaus.

Mérope. Was ſeh' ich, welche Ueberraſchung! Perpenche!

Madeleine (zum Sopha wankend). Mérope! Du hier?

Mérope. Du ſiehſt, Bébé, ich bin gerade ſo hin vor Erſtaunen, wie Du! Dich find' ich hier, und wie mir ſcheint, etablirt, zu Hauſe! Das iſt großartig, pyramidal! (Sie zutraulich vorziehend.) Denke Dir nur, Mignonne, ich komme hier am Bahnhof an, wo wir

zwei Stunden warten ſollen, bis der Zug nach Rouen geht, und halte ein bischen Revue unter Denen, die am Perron flaniren, wen erblicke ich? Guſtave! der aber dreht ſich um mit der gewiſſen Pantomime: ich kenne Dich nicht! Ich denke mir: A fripon, fripon et demi! ſchlage denſelben Weg ein, auf dem er retirirt, ſehe ihn in einen Garten treten, auf Katzenpfötchen wie zu einem Rendezvous, das reizt meine Wißbegierde, das Thor iſt offen, ich trete ein, ſehe ein Glashaus; Blumen, Du weißt es, ſind meine Schwäche, nebſt Anderem, ich bewundere die Palmen, ich rieche an den Hyazinthen, ſehe mich nach einem Gärtner um, gelegentlich zu fragen, wer hier wohne und da höre ich meinen Namen rufen und finde — meine Buſenfreundin Pervenche!

Madeleine. So iſt's! (Sie ſetzt ſich.)

Mérope (neben ihr). Aber ſo erzähl' mir doch, Bébé — Du mußt wiſſen, daß ich verſteinert war wie die ſchöne Galathé, als ich von Manon erfuhr, Du ſeiſt fort, Miethe und Möbel und Dienerſchaft ſeien vollauf bezahlt und ein junger Cavalier habe Dich auf Flügeln der Begeiſterung hinweggetragen. Und das iſt — wer hätte das gedacht! dieſer Vicomte, dieſer Guſtave!

Madeleine. Nein!

Mérope. Aber ich ſah ihn ja eben hier —

Madeleine. Er iſt bei ſeiner Braut und ſeiner Tante. Dies Schloß gehört der Marquiſe von St. Gervais.

Mérope. St. Gervais (ſich auf die Stirn ſchlagend) Imbécille! hier wohnt der junge Marquis von St. Gervais, der Dir bei der erſten Begegnung den Kopf verdreht hat. — Aha! Armer Arthur!

Madeleine (die Hand am Herzen). Sei feſt, mein Herz!

Mérope. Du weißt gewiß noch nicht, daß Arthur ſeit Deinem Verſchwinden den Spleen hat? Er läuft den ganzen Tag auf dem Teich von Chatou herum und ritzt mit dem Schlittſchuh Monogramme von P in's Eis. P, P, nur das c fehlt, pour prendre congé! Geſchieht ihm ſchon recht; wer ſich in uns ernſthaft verliebt!

Madeleine (ſteht auf, ängſtlich bewegt).

Mérope. Du biſt verſtimmt, meine Gegenwart genirt Dich, das ſagt mir mein eigenes Zartgefühl. Aber daß Du nicht einmal fragſt, wie ſo ich hierherkomme —

Madeleine. Das iſt liebloß, Du haſt Recht.

Mérope (raſch verſöhnt). Alſo denke Dir, am ſelben Tag, als ich bei Dir war, auf der Probe, behandelt mich der Director mit einer Inſolenz — wegen einer lumpigen Stunde Verſpätung! Ich, im Gefühl meiner Unentbehrlichkeit, gebe ihm eine Antwort zurück, Du kennſt mein Genre — Cayennepfeffer! Aber — das Gefühl meiner Unentbehrlichkeit war eine Illuſion auf breiteſter Baſis. Eine Andere war ihm empfohlen worden, von hoher, verſtehſt Du? von höchſter Stelle! Er hatte nach einem Vorwand zur Kriegserklärung geſucht: Sie ſind entlaſſen, Mademoiſelle! Deſto beſſer. Es gibt Theater genug in Paris, ſie nehmen mich mit offenen Armen auf. Ich fahre, ſelbſt kutſchirend, zu dem Erſten, zu dem Zweiten — nichts! Denke Dir, Mignonne, nichts. Ich begegne Favre, ich mache meiner Entrüſtung Luft, weißt Du was er mir in's Ohr flüſtert, das Ungeheuer: passée! Ich erſticke und gebe meinen Ponys, was ich ihm gern gegeben hätte und jage zu M. Michel, meinem Agenten, der mir mit größter Galanterie und gegen zehn Percent Proviſion ein Gaſtſpiel in Rouen angeboten hat. Ich hab's acceptirt und ſo ſiehſt Du mich auf dem Weg nach dem Norden. Mit meinen Ponys, meinem Phaeton und meiner Einrichtung habe ich meine Schulden zum Theil, d. h. ſplendider gezahlt, als mancher Banquier nach einer ſogenannten Kriſis.

Madeleine. Du biſt in Verlegenheit — großer Gott — und ich —

Mérope. In Verlegenheit? Mademoiſelle, Sie beleidigen mich! Ich bin Künſtlerin, die Kunſt iſt eine Aſſecuranz. Wenn es mit den Liebhaberinnen wirklich „passée" iſt, ſo bleiben die zärtlichen Mütter! (intim) Merk' Dir das, Bébé. Und wenn Deine Gaſtrollen als Liebhaberin hier abgeſpielt ſind, ſo komm zu mir nach Rouen, meiner Anhänglichkeit biſt Du gewiß. Aber,

Sacre bleu, ich verplaudere den Zug und Du wirfst längſt ängſtliche Blicke umher, ob meine Gegenwart Dich nicht hier compromittire —

Madeleine. Du hältſt mich für lieblos — undankbar —

Mérope. Pah, Du willſt mit Deiner Vergangenheit brechen und hältſt mich für passée, ganz wie Favre! Verſuchte! Ich werde Euch das Gegentheil beweiſen. Undankbares Paris! Nicht einmal meine Knochen ſollſt Du haben! Ich gehe und erobere mir die Normandie! (ſingend) Je veux revoir ma Normandie! Pſt! Auf Wiederſehen, Mlle. Pervenche! (Ab durch das Glashaus.)

Madeleine (am Tiſche links). War das der Fingerzeig von Oben? Er weiſt in die Tiefe! (Sie ordnet die Augen mit dem Tuche.)

## Fünfte Scene.

Madeleine. Guſtave von links.

Guſtave (eintretend). Habe ich nicht hier meinen Paletot — ha — Mérope hier! Nein, das iſt wider die Abrede! (Er wendet ſich um und ſieht Madeleinen.)

Guſtave (verbiſſen). Sie haben Beſuch gehabt, Mademoiſelle, Ihre Freundin Mérope?

Madeleine (die zuſammenfuhr, gefaßt). Sie war es, Herr Vicomte.

Guſtave. Ein origineller Einfall! Haben Sie alle Ihre „Colleginnen" nach St. Gervais beſtellt?

Madeleine (ruhig). Ich habe Niemanden beſtellt, Herr Vicomte, Mérope ahnte nicht, daß ich hier ſei!

Guſtave. Ah ſo! Zufall, prophetiſche Eingebung, ein Wunder! Eine Pariſer Chanſonetten-Sängerin ſpaziert zufällig in das Schloß der Marquiſe v. St. Gervais und findet dort zufällig ihre Freundin! Wahrhaftig, Pervenche, Sie müſſen ſehr naiv ſein, wenn Sie mich für ſo naiv halten, dies zu glauben.

Madeleine (mühſam gefaßt). Herr Vicomte, Sie mögen das Recht haben, mich Pervenche zu nennen, obwohl Sie wiſſen, daß ich Madeleine Morel heiße, aber Sie haben nicht das Recht, mich eine Lügnerin zu nen-

nen. Auch gestern haben Sie meinen Namen, meine Gefühle, meine Thränen zur Comödie gestempelt! Gott verzeihe es Ihnen!

Gustave. Tragisch, seriös? Wünschen Sie diesen Styl, Mademoiselle? Ich kann mich auch hineinfinden. Ich bin überzeugt, Sie mögen Mlle. Morel sein, auf die man hier gefahndet hat. Aber Sie wußten doch, wer Sie außerdem waren, und hätten sich, wenn Sie wirklich so gewissenhaft sind, wie Sie scheinen wollen, nicht in den Schoß einer Familie drängen sollen, die Ihre Vergangenheit nicht kennt oder in schwärmerischer Extravaganz sie für einen Augenblick ignorirt. Ich sehe mit nüchternen Augen, Mademoiselle, und erblicke den Faden, der Vergangenheit und Gegenwart verbindet. Es thut mir leid, daß gerade ich diese Rolle übernehmen muß, dem Sie eigentlich die interessante Bekanntschaft mit dem Marquis verdanken, und dem Sie sie wohl am wenigsten zugetraut hätten. Sie haben mich als leichtsinnigen Pariser Garçon gesehen in Verhältnissen, in denen man allerdings „Damen" einlädt, aber sie vor den Augen der Welt verschließt und verleugnet. Doch an dem Herd meiner Familie, an der Seite meiner Braut, Sie und Ihre „Freundinnen" zu finden, das, Mademoiselle, das genirt mich, wenn es Sie auch nicht genirt.

Madeleine (bebend, mühsam, dann glühend). Sie sagen mir nur, Herr Vicomte, was ich längst selbst gefühlt. Ich habe diesen Platz am Herd Ihrer Familie nicht gesucht und zitternd und beschämt die Liebe empfangen, mit welcher diese edlen Menschen mich zu sich erhoben. Allein — Sie sollten der Letzte sein, der mir meine Unwürdigkeit zum Vorwurf macht, der Letzte, Herr Vicomte, über Jene den Stab zu brechen, die der Leichtsinn Ihresgleichen sorglos dahinopfert. Sie fühlen die Heiligkeit Ihrer Familie, den Werth der Tugend, ja, an dem Herd Ihrer Mütter, an der Hand Ihrer Bräute, an dem Herzen Ihrer Töchter! Aber wenn Ihre verführerischen Blicke auf die Kinder der Armuth, auf die Frauen der Bürger, auf die Bräute der Arbeiter fallen, da haben Sie die Heiligkeit der Familie, die zarte Blüte der Tugend vergessen, vergessen die Opfer Ihrer eigenen

Vergangenheit, wenn Sie die Vergangenheit einer Unglücklichen vergessen sollen. O, jene erhabenen Menschen, die Sie im Schoß ihrer heiligen Familie empfangen, sie haben mich durch ihre Großmuth gedemüthigt, aber Ihre Verachtung, Herr Vicomte, erhebt mich wieder vor mir selbst!

Gustave (betroffen.) Da ist etwas Wahres daran. Ich gestehe Ihnen, daß ich mir Aehnliches selbst gesagt habe, und daß es lediglich die Erscheinung Mérope's war, die mich aus meiner Fassung gebracht. Also Friede, Madeleine! Es bleibt bei dem, was ich mit Henry ausgemacht habe. Ich reise nach der Hochzeit ab, verrathe kein Wort von Eurer Liaison, und meine Tante wird nach wie vor glauben, daß Henry kein anderes Interesse für Sie hat, als die pflichtschuldige Fürsorge für die Tochter des seligen Herrn Morel.

Madeleine (glühend). Das wird sie nicht, Herr Vicomte, denn sie weiß es heute schon, was Henry und ich uns geschworen.

Vicomte (zurückprallend). Geschworen?

Madeleine (wie oben). Ewige Liebe, ewige Treue! Mag sie den Bund unserer Ehe verwehren, den Bund unserer Herzen zerreißt Niemand mehr, als der Tod!

Vicomte (bebend). Ich bitte Sie, Madeleine, es ist nicht der Augenblick für eine Posse, seien Sie ernsthaft —

Madeleine (gesteigert). Ernsthaft, wo der ganze Inhalt meines Daseins zum ersten Mal sich über meine Lippen drängt! Sie halten mich wirklich für so nichtswürdig, daß ich als die Geliebte des Marquis die erhabene Seele seiner Mutter zu hintergehen wagte? Als seine Braut hat mich Henry hiehergeführt und die Marquise weiß Alles —

Vicomte. Und meine Tante — hat —

Madeleine. Ich warte auf ihren Ausspruch, sie kann mich verwerfen, aber keiner Unwahrheit zeihen.

Gustave (sehr aufgeregt). Ah, das ist ja ein tragischer Conflict, von dem ich keine Ahnung hatte. Der

Cato bewährt ſich alſo, reparirt den Irrthum ſeines Vaters mit der Ehre ſeiner Familie, und die fromme Tante beräth ſich mit dem Herrn Pfarrer, was das Chriſtenthum von dieſem Opfer hält, und ob die Märtyrerkrone für die Grafenkrone nicht noch ein guter Tauſch ſei? Gut, gut! (feſt) Aber Eines wiſſen Sie nicht, Mlle. Morel, daß ich bei dieſem Geſchäft betheiligt bin. Sie wiſſen nicht, daß Henry ſein Marquiſat, ſein Vermögen verliert, wenn er eine Mésalliance ſchließt, und daß beide auf mich übergehen nach dem Teſtament meines Onkels. Ob eine Heirat mit Ihnen eine Mésalliance iſt? — beurtheilen Sie es ſelbſt. Ich aber ſtehe gebrandmarkt da, wenn ich mit dem Opfer meines Couſins mich bereichere, denn ganz Paris weiß es, daß ich Sie gekannt, weiß, daß ich dieſe Bekanntſchaft verſchuldet habe! wollen Sie Ihr Glück mit Henry's Ruin erkaufen und fühlen Sie keine Schamröthe, wenn man mit Fingern auf ihn weiſt? Ich fühle ſie und wehre mich gegen eine Großmuth, die meine Ehre befleckt. Das Verſprechen, das ich Henry gab, iſt gelöſt von dieſem Augenblick an, und da Sie die Wahrheit lieben, ſo werde ich ſie der Marquiſe und Henry ſo unverholen in's Geſicht ſagen, wie Ihnen. Auf Wiederſehen. Mademoiſelle Morel! (Ab nach links.)

## Sechste Scene.

Madeleine (allein, bei Guſtave's letzter Rede regungslos und bleich, mit der Hand auf den Tiſch links geſtützt, tonlos) Wie iſt mir denn, meine Gedanken ſind wirr und regellos, nur eine furchtbare Wahrheit (ſtark, zuckend) hat mein Herz getroffen: Henry entwürdigt, entehrt, durch mich! (bricht zuſammen) Ja, er hat Recht! Möge er geh'n und die edelmüthig Verblendeten aus ihren Träumen reißen, möge ihr vernichtendes Urtheil auf mein Haupt fallen! Ich hab's verdient. Hier will ich's erwarten und mit geſchloſſenen Augen an die Schienen mich klammern, bis der zermalmende Zug über mich hinwegbrauſt! (Wirft das Haupt auf die Arme.)

## Siebente Scene.

Vorige. Irene (öffnet verſtohlen die Thür rechts und als ſie Madeleine erblickt, ſchleicht ſie hinzu und küßt ſie auf den Nacken.)

Irene. Madeleine!

Madeleine. Ha!

Irene (leiſe). St! Ich komme als Verrätherin. Aber ich kann's nicht in mir verſchließen, ich habe Dich ſo lieb!

Madeleine. Irene!

Irene. Laß Dir erzählen! (Lauſcht ob Niemand horche.) Heute Früh war ich im Zimmer der Mama, als Collineau ihr einen Brief brachte — von Dir!

Madeleine (unruhig).

Irene. Ich war neugierig, was Du der Mama zu ſchreiben hätteſt — aber ich zog mich zurück und beobachtete nur die Augen der Mutter, in denen ich zu leſen verſtehe. Sie las den Brief, ihre Hände zitterten, ihre Augen füllten ſich mit Thränen — dann hob ſie ſie empor, ſo innig, ſo fromm, — mir ſelbſt wurden die Augen feucht — und — Collineau! rief ſie, rufen Sie mir meinen Sohn! und dann, als ob ſie meine Gegenwart ganz vergeſſen hätte, blickte ſie noch einmal in Deinen Brief und ſprach: Nein, das ſoll nicht geſcheh'n, Du ſollſt glücklich ſein! Henry!

Madeleine (erhebt ſich zitternd).

Irene. Und da ward mir plötzlich Alles klar! Henry liebt Dich, wie ich, wie wir Alle! Und Du wirſt meine Schweſter ſein, wirſt Henry glücklich machen! Nicht wahr?

Madeleine. O Gott!

Irene. Ich konnte es nicht auf dem Herzen behalten, aber verrathe mich nicht! Horch, man kommt, verrathe mich nicht, liebe, gute Madeleine! (Huſcht ab nach links.)

## Achte Scene.

Madeleine. Mir ſchwindelt! So nahe dem Ziel! Henry! (plötzlich, gewaltig) Nein! ich darf nicht! Ich darf nicht glücklich ſein. Aber Du ſollſt es, Henry! — (in

Thränen) Henry, Henry, Geliebter meiner Seele, mein erſter lichter Hoffnungsſtern und mein letzter! Du warſt der Himmel voll Seligkeit, zu dem ich aufblicken durfte, eine kurze unvergeßliche Stunde! aber ihn erreichen kann ich nicht, darf ich nicht. Ich will ein Opfer bringen! Gott allein kennt ſeine ganze Größe! Leb' wohl, meine Hoffnung, meine Erlöſung, meine Verklärung — leb' wohl. (niederfallend) Ich küſſe den Boden, auf dem Deine Füße wandeln, ich ſegne die Luft, die Deine Wangen ſtreicheln darf, ich ſchließe Dein geliebtes Bild in mein blutendes Herz, ich rufe Dir zu — nicht den letzten Troſt des Scheidenden: auf Wiederſehen, gedenke mein, ich rufe Dir zu: Vergiß mich, vergiß mich und ſei glücklich! (Stürzt in das Zimmer rechts.)

## Neunte Scene.

Collineau (nach einer Pauſe von links). Mademoiſelle Madeleine! — die Frau Marquiſe bittet Sie — (Will in das Zimmer, ihm entgegen tritt Madeleine in Mantel und Schleier.)

Madeleine (zurückprallend). Collineau —

Collineau. Wo wollen Sie hin, Mademoiſelle?

Madeleine (ſtammelnd). Ich muß — der Bahnzug geht —

Collineau. In wenigen Minuten. — Sie wollen —

Madeleine. Ich — (für ſich feſt) Keine Lüge! Ich geleite — Jemanden, der mir nahe ſteht — und fort muß — Sagen Sie nichts — Collineau —

Collineau. Bleiben Sie — einen Augenblick! (für ſich) Bleich und verwirrt? Ich rufe den Herrn Marquis. (Ab nach links.)

Madeleine. Raſch! Keinen Augenblick! (ſtehen bleibend) Wohin? Wohin Gott will! Stütze mich, Vater, mein Fuß ſchwankt, mein Herz — Henry! Henry! (Ab durch das Glashaus.)

## Zehnte Scene.

Henry. Collineau von links.

Henry. Madeleine! Meine Mutter ruft, Madeleine. (Stürzt in ihr Zimmer.)

Collineau. Wenn ich mich täuſchte —

Henry (zurück). Das Zimmer leer — wo iſt ſie?

Collineau. Sie wollte zum Bahnhof, ich bat ſie einen Augenblick —

Henry (wendet ſich zum Glashaus). Madeleine!

Collineau (der in das Zimmer rechts trat, raſch). Ein Zettelchen mit der Adreſſe des Herrn Marquis.

Henry (umkehrend). Gib her — (lieſt zitternd) Leben Sie wohl — vergeſſen Sie mich — auf ewig — (mit der Hand nach der Stirn faſſend, taumelnd) Collineau!

Collineau (faßt ihn). Um Gotteswillen! Herr Marquis!

Henry. Luft! — Luft! — mein Herz — (mit einem Aufſchrei) Madeleine! (Er bricht zuſammen.)

(Der Vorhang fällt raſch.)

# Fünfter Akt.

Paris. Mansardenstübchen. Im Hintergrund ein Fenster mit Blumenstöcken und einem Vogelbauer. Mittelthür, Seitenthüren rechts und links. Reinliche einfache Möbel. Im Vordergrund links ein Tisch mit Schachteln und Utensilien zum Blumenmachen, ein fast vollendeter Brautkranz, davor ein Lehnstuhl. Sonniger Tag.

## Erste Scene.

Frau Pierre und Fanchette durch die Mitte. Fanchette trägt ein Blumensträußchen.

Frau Pierre (nachlaufend). Sachte, Fanchette! für einen ersten Ausgang! Du läufst ja über die sechs Stiegen, daß ich kaum nachkomme! (Nimmt ihr Tuch ab.)

Fanchette. Ich will ihr die Blumen bringen, die ich im Luxembourg-Garten gepflückt; sie wird eine Freude haben, lauter erste Frühlingsblumen, die machen wir nach, Blättchen für Blättchen!

Frau Pierre. Ja, wenn sie wieder arbeiten kann.

Fanchette (während die Mutter sie auszieht). Und ich weiß auch, wie jede Blume heißt.

Frau Pierre. Nun ja, sie werden Dich noch zum Professor im Acclimatationsgarten machen. Du (küßt sie) schaust wieder aus wie eine Frühlingsblume, Gott sei's gedankt und ihr. Was wärst Du ohne Madeleine.

Fanchette (fromm). Die heilige Madeleine?

Frau Pierre. Nun ja, wie man's nimmt.

Fanchette. Sie hat über mich gewacht, sagt — sie —

Frau Pierre. Das hat sie! ja. Nun bring' ihr die Blumen. Aber daß Du nicht sagst, daß wir im offenen Miethwagen gefahren sind!

Fanchette. Wenn sie nicht fragt, Mama. Lügen darf ich nicht.

Frau Pierre. Nun, so sagst Du, daß die Nachbarin —

Fanchette. Ja, die gute Nachbarin, die uns die neuen Möbel geschenkt hat und die Blumen und die Kanarienvögel. Mama, wie heißt sie doch?

Frau Pierre. Wie sie heißt, „Nachbarin" heißt sie, natürlich, jetzt geh'.

Fanchette. Wird unsere Madeleine heut' aufstehen?

Frau Pierre. Ja, der Doktor hat's erlaubt.

Fanchette. Und auch spazieren fahren mit der Nachbarin?

Frau Pierre. Geh', frag' Einem nicht ein Loch in den Kopf.

Fanchette. Sie wird Augen machen, wenn sie die neuen Möbel sieht und die Blumen und die Kanarienvögel! o je! (Ab nach links.)

## Zweite Scene.

Frau Pierre (die Kleider einräumend). Ob sie sich freuen wird! Mir ist ganz bang zu Muth, wenn sie fragen wird — (vortretend) Aber ich konnte nicht anders. Helfen konnte ich mir nicht allein und als sie immer den Namen nannte und ich erfuhr wo — es war als hätte der liebe Gott mir den Gedanken eingegeben und er hat uns in der That einen guten Engel gesandt. Ich will ihr nur gleich berichten — (Sie klopft leise zwei Mal an die Thür rechts.)

(Die Thür öffnet sich sachte.)

## Dritte Scene.

Vorige. Die Marquise (sehr einfach gekleidet).

Frau Pierre. Frau Mar —

Marquise (leise). Pst! liebe Frau — Nun?

Frau Pierre. Wir sind zurück, Fanchette ist wie ein frischbegossenes Blumenstöckchen — natürlich, und ich werde jetzt geh'n und Madeleinen aufsteh'n helfen.

Marquise. Sie ahnt doch nicht?

Frau Pierre (ängstlich). Das ist's eben. Ich weiß nicht was ich ihr sagen soll, wenn sie fragt — Sonst — ach, gnädige Frau, eine kleine Nothlüge war im

täglichen Verkehr nichts beſonderes, natürlich! Aber ſeit ſie bei uns iſt! Man hat ein ganz anderes Gewiſſen!

Marquiſe (lächelnd). Es gibt nur eines und das iſt das rechte.

Frau Pierre (feſt). Und das meine ſagt mir, daß ich recht gethan, als ich der Frau Marquiſe ſchrieb!

Marquiſe. Das haben Sie! Gott lohne es Ihnen!

Frau Pierre (ermuthigt). Drei Monate lang hatte ſie Ihren Namen nie genannt. Als ſie zu uns kam — Gott verzeih' mir's, wollte ich ihr die Thür weiſen, natürlich! Aber: Ich bin nicht mehr, die ich war, ſagte ſie, mit einem Ton, der einen Thomas überzeugt hätte. Ich habe Alles von mir geworfen, mein Glück und mein Verderben, ich will leben, arbeiten, gönnen Sie mir Zuflucht hier, bis Sie ſich überzeugt haben. Bei der Zukunft ihres Kindes beſchwöre ich Sie, ſtoßen Sie mich nicht fort. Das griff an's Herz, natürlich! Und da ſaß ſie bei uns, nicht ein einziges Mal in den drei Monaten ging ſie vor die Thür', ich holte ihr Alles zum Blumenmachen und das ging von der Hand, Tag und Nacht, wie ein Wunder, und Fanchette lernte ſpielend mit und ſie belehrte ſie dabei, mit Worten — Frau Marquiſe, ich hörte zu und profitirte mehr als in Kirche und Predigt, denn wie ſie ſprach, ſo that ſie auch, das iſt der Unterſchied, natürlich! Und auf der Arbeit lag der Segen Gottes, wir konnten nicht ſo viel machen als beſtellt wurde; da liegt der Myrthenkranz noch für die Portierstochter in der engliſchen Geſandtſchaft, die Orangenblüthen wie vom Baum, ach, ſie hat ihn nicht fertig gebracht.

Marquiſe. Sie erkrankte —

Frau Pierre. Nicht doch, das Kind, meine Fanchette. Der böſe Typus oder wie's heißt, warf mir das Einzige da auf's Krankenbett. O, Sie wiſſen nicht, Frau Marquiſe, was es heißt, ſeinen Liebling da liegen zu ſeh'n, wie ein armes Vögelchen, das noch leiſe zuckt, und jeden Augenblick denkt man, jetzt fliegt's fort!

Marquiſe. Ich weiß es, gute Frau, auch meinen Liebling habe ich zwei Monate lang mit dem Tode

ringen ſeh'n; aber die Vorſehung hat ihn mir erhalten und wird ihn erſt ganz geneſen machen durch Sie!

Frau Pierre. Durch mich? Was meinen Sie damit, gnäd'ge Frau? Nun ſehen Sie, bei Ihnen gibt's Pflege und Medizin und Dienerſchaft, natürlich! Wir ſind arm und allein. Da war nun Madeleine unſer Engel; Tag und Nacht um das Kind, ſie hub's und trug's, eine leibhaftige Samaritanerin, wie's im Evangelium ſteht, und dabei immer arbeiten und lächeln, je mehr Arbeit und Qual, um ſo ſeliger war ſie nur, bis das Kind gerettet war. Da hatte ſich aber die Krankheit in ihr Blut geſchlichen, natürlich, und da lag ſie nun im Fieber, bewußtlos, unſer Um und Auf! Jetzt war ich ohne Rath und ohne Hilfe. Aber im Fieber nannte ſie Namen, immer dieſelben, den Ihren, Frau Marquiſe und — Gott weiß, wie mir der Gedanke kam, als ich der Portierstochter ſagte, daß der Kranz nicht fertig ſei, da fragte ich, ob ſie mir nicht herausbringen könnte, ob der Name St. Gervais wirklich wem gehöre! Und des andern Tags kam ſie ſchon und brachte mir Ihre Adreſſe. Da ſchrieb ich denn, auf's Ungefähr, natürlich, wie Unſereins eben ſchreibt, daß Madeleine Morel im Sterben läge — und —

Marquiſe. So retteten Sie ſie — und meinen Sohn.

Frau Pierre. Ihr Sohn? Iſt das etwa der junge Mann der vor einigen Tagen in der Blouſe hieher —

Marquiſe. Still! Um Gotteswillen kein Wort! Gehen Sie, ſehen Sie nach unſerer Madeleine.

Frau Pierre. Und wenn ſie fragt, wer dies Alles —

Marquiſe. Die Nachbarin — nichts mehr!

Frau Pierre. Gott ſegne die gute, edle Nachbarin! (Ab nach links.)

## Vierte Scene.

Marquiſe, dann Henry.

Marquiſe. Unerforſchliche Wege Gottes! Wenn dieſer Kranz nicht — auch meine Irene wartet noch auf den ihrigen. Die Krankheit Henry's — und Guſtave ſelbſt verlangte den Aufſchub bis Madeleine — o er war es,

der den Gedanken faßte, ſie ſei jener Mérope gefolgt, und mein ſündhaftes Herz konnte einen Augenblick zweifeln. Mein Henry! Du allein haſt ſie beſſer gekannt. Man kommt! (Die Thür rechts öffnet ſich halb. Henry, einfach gekleidet, tritt ein.)

Henry. Mutter!

Marquiſe (hält ihn.) Unvorſichtiger! Du wagſt —

Henry. Mutter, die Sehnſucht verzehrt meine Kraft. Nur einen Blick durch die Ritze der Thür, nur ſeh'n, ob ſie lebt —

Marquiſe. Um durch die Ueberraſchung ſie zu tödten!

Henry. Sie haben Recht, ich bin ſelbſtſüchtig, ſündhaft! Aber ſie wird leben, Mutter, nicht wahr, ſie iſt gerettet, geneſen?

Marquiſe. Sie wird es ſein, wenn wir nicht vorſchnell —

Henry. O ich will mich bemeiſtern, Mutter, nur an jene Thür gedrückt (nach rechts) will ich ihrer Stimme lauſchen, wenn die Schläge meines Herzens mir dies geſtatten. Sie wird hieherkommen — Mutter — horch —

Marquiſe. Sie kommt! Wenn Dir ihr Leben lieb iſt, fort! (Zieht ihn fort nach rechts.)

## Fünfte Scene.

Frau Pierre von links, ſie führt Madeleinen. Madeleine im weißen ſchlichten Morgenkleid, die Haare halb geflochten. Fanchette.

Madeleine. Wo bin ich denn hier? Wie heimlich, wie freundlich! Und dieſe Blumen und der blaue Frühlingshimmel! (Wendet ſich zum Fenſter.)

Frau Pierre. Ja athmen Sie nur einen Schluck friſcher Luft, das wird Ihnen wohl thun, ich mache einſtweilen drinnen Ordnung.

Fanchette. Ich bleibe bei Madeleinen.

Frau Pierre. Natürlich! (Ab nach links.)

Madeleine. O wie mir wohl iſt. Mildes, himmliſches Gefühl der Geneſung, ein neues Leben regt ſich in uns und prüft, wie ein taumelndes Kind die Kräfte der Glieder (tritt zum Lehnſtuhl und ſinkt hinein). Ja, mir iſt wohl, in mir iſt Gleichgewicht und Friede. Der Tod hat den verwelkten Strauch nicht gebrochen, er hat nur

im Vorüberzieh'n, die dürren Blätter davon abgeſtreift. Wird er noch neue treiben? Wie Gott will! Ich lebe und will leben! Ja in jener Nacht, als ich zum zweiten Mal verzweifelt und allein über den pont des arts ſchritt, da rief eine Stimme in meinem Herzen: Nicht der Tod ſühnt das Leben! nicht das Vergraben in die Einſamkeit! leben, arbeiten, ringen, ſich ſelbſt vergeſſen, daß heißt büßen, das erkauft vielleicht den verlornen Himmel zurück. Und Gott zeigte mir den rechten Weg! (Das Kind an ſich ziehend.) Mit dieſem Leben war es mir vergönnt, das meine einzulöſen (die Hände auf den Kopf des Kindes haltend). Nimm, allerbarmender Vater! nimm dieſe Zukunft für meine Vergangenheit an!

Fanchette. Deine Arme zittern, Madeleine, biſt Du noch immer krank?

Madeleine (es küſſend). Nein, mir iſt wohl, unendlich wohl.

Fanchette. Du ſiehſt die Blumen gar nicht an, die ich mitgebracht, damit wir ſie nachmachen.

Madeleine (erhebt ſich). Ja, laß uns arbeiten!

Fanchette. So komm!

Madeleine. Ich finde mich gar nicht zurecht. Alles neu, dieſe Möbel, dieſe Blumen —

Fanchette. Das hat uns Alles die Nachbarin geſchenkt da drüben, die einzog als der alte Piccard das Kämmerchen räumte, weißt Du, der immer unwirſch an die Thüre klopfte, wenn wir ſangen.

Madeleine. Wer iſt die gute Nachbarin?

Fanchette. O die iſt ſanft und gut gegen uns, und nach Dir fragt ſie mich immer; ich hab' ihr jeden Tag von Dir erzählen müſſen, ſie hat Dich ſo lieb!

Madeleine (arbeitend). Ich will ihr danken, ſobald ich ſie ſehe.

Fanchette (heimlich). Weißt Du was, Madeleine, das muß Dein erſter Gang ſein zu der guten Nachbarin (ſtockend). Man muß dankbar ſein gegen gute Menſchen! (Aufſtehend, leiſe.) Weißt Du was, ich klopfe leiſe an die Thür, wie die Mama, wenn ſie der Nachbarin was ſagen will, und wenn ſie aufmacht, ſtehſt Du da! Die Freude! (Zieht ſie am Kleid.) Komm, komm!

Madeleine (steht auf und folgt).

Fanchette (an der Thür). Und jetzt ganz leise so, (klopft zwei Mal). Die Thür öffnet sich, Henry steht darin.

Madeleine (wie vom Blitz getroffen). Henry! Herr meines Lebens! (Sie taumelt über die Bühne und stürzt leblos in den Fauteuil.)

## Sechste Scene.

Vorige. Henry. Marquise. Irene. Gustave. Frau Pierre.

Henry (auf sie stürzend). Madeleine!

Fanchette (jammernd). Madeleine! Lieber Gott, Mama, komm geschwind! (Läuft nach links.)

Henry (am Boden bei Madeleine). Regungslos! Todt! Madeleine!

Marquise (von rechts). Was ist geschehn!

Henry. Mutter! sie stirbt, und ich bin es, der sie getödtet.

Marquise (gefaßt). Ruhig! (Sie beschäftiget sich mit Madeleinen, Frau Pierre hat Wasser gebracht.) Ihr Herz bewegt sich, ihre Pulse schlagen, nur die Ueberraschung — — o warum ließ ich Dich einen Augenblick allein!

Gustave (theilnahmsvoll). Um uns zu begrüßen! ich muß wieder der Unglückliche — ich hole den Arzt.

Marquise. Es geht vorüber. Ihre Wangen röthen sich wieder — fort — laßt mich —

Frau Pierre. Lassen Sie mich, gnädige Frau —

Irene. Nein, mich, Mama! Gönnen Sie mir ihren ersten Blick. Mein Herz sagt mir, daß ich sie beruhige.

Marquise. Du hast Recht, laßt sie allein.

Henry (zögernd). O Mutter, ich soll sie —

Marquise (ihn fortziehend). Einen Augenblick — um sie dann auf immer —

Henry (mit Freudenthränen). O Gott!

(Marquise, Henry, Gustave ziehen sich nach rechts, Frau Pierre und Fanchette nach links zurück.)

Irene (kniet vor Madeleinen). Sie schlägt die Augen auf.

Madeleine. Wie ist mir denn? Mir war's als hätte ich ihn —

Irene. Nun? Ausgeschlafen, Madeleine?

Madeleine. Welche Stimme — ist das nicht —

Irene. Jetzt thuſt Du gar als kenneteſt Du mich nicht.

Madeleine (erhebt ſich). Irene!

Irene. Nun freilich — wer denn?

Madeleine. Ich begreife nicht — ich war doch —

Irene. Du warſt recht krank, recht lange krank, und Du biſt Schuld, daß ich bis heute auf meinen Brautkranz warte. Guſtave —

Madeleine (greift nach der Stirn). Der Vicomte!

Irene. Nun ja, Guſtave wollte nicht eher mit mir zum Altar treten, bis nicht unſere Schweſter Madeleine an unſerer Seite ſtände als Henry's Braut.

Madeleine. Großer Gott! Iſt denn das wieder ein ſinnberückender Traum. Nein, ich faſſe Deine Hände — o ich beſchwöre Dich, erkläre mir?

Irene. Ja, wenn ich das könnte. Gott iſt mein Zeuge, ich weiß nicht, ich begreife nicht, warum Du nicht längſt meine liebe Schweſter und Henry's Braut —

Madeleine (außer ſich). Gott! Wie iſt mir denn! welche neue ſelige Hoffnung belebt mich, hebt mich wie auf Schwingen zum Himmel empor! Soll ich, ewiger Vater, ſoll ich wieder herabſinken in die Wirklichkeit.

Irene. Als ob nicht Alles wirklich wäre, Du Träumerin! Wir ſind bei Dir, und Henry —

Madeleine (zitternd). Henry?

Henry (hervorſtürzend). Liegt zu Deinen Füßen und ruft Dir ſelig zu: Sei mein Weib!

Madeleine. Und Deine Mutter?

Marquiſe (hinzutretend). Segnet ihre Kinder!

Madeleine. Gott der Gnade! Es iſt kein Traum, Henry mein!

Henry (ſie an's Herz ſchließend). Ewig, ewig!

Guſtave (mit Thränen). Unter einer Bedingung!

Marquiſe (ernſt). Guſtave!

Guſtave. Ich mache erſt mein Teſtament. Ich ſetze ſeinen erſten Sohn ein zum Marquis von St. Gervais! Wer kann mir's verwehren! Glückliche Gruppe.

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

112
5110.
GEWISSENSCHAFT
FRANKFURTER AUSGABE
VON BUCHHÄNDLERN.

# Parisina.

Tragödie in fünf Aufzügen

von

Mosenthal.

(Den Bühnen gegenüber Manuscript.)

Leipzig.
Druck von Oswald Mutze.
1875.

Das ausschließliche Recht, die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung seines Werkes zu ertheilen, sowie das Recht der Uebersetzung desselben will der unterzeichnete Urheber sich und seinen Erben oder sonstigen Rechtsnachfolgern hiermit vorbehalten.

**Mosenthal.**

# Perſonen.

Nicolo III. Markgraf v. Eſte, Herzog von Ferrara.
Pariſina Malateſta, ſeine Gemahlin.
Ugo bé Tolomei, ſein natürlicher Sohn.
Borſo, ſein Neffe.
Franceſca Gonzaga, deſſen Gattin.
Ludovico Contrario, geheimer Rath.
Antonio bal Sale, Feldhauptmann.
Fra Gerolamo, Beichtvater des Herzogs.
Zoeſe, Borſo's Knappe.

Pagen, Nobili, Damen ꝛc.

Ort: Ferrara. Zeit 1425.

Rechts und links vom Zuſchauer aus angenommen.

## Anmerkung für die Regie.

Bei der Besetzung der Rollen ist möglichst Rücksicht darauf zu nehmen, daß die Darsteller des Markgrafen und des Fra Gerolamo in der Statur Aehnlichkeit haben.

# Erſter Aufzug.

Auroraſaal im Schloſſe zu Ferrara. Reiche Sculptur aus Marmor und Gold. Ein Bogen rechts Hintergrund führt in den tiefen Vorſaal. Links, ſchräg im Mittelgrund Eingang zur Capelle, Portal mit Marmorſculptur. Rechts Vordergrund der Thron, runder Säulenbaldachin. Die Säulen und Pilaſter des Saales auf halber Höhe mit Teppichen und Brokat umwunden. Ein Meer von Lichtern und Blumen. Ueber dem Thronſeſſel das Eſtenſiſche Wappen, Silberadler im blauen Feld. Rechts und links Seitenthüren im entſprechenden Styl.

## 1. Auftritt.

**Borſo** (feſtlich gekleidet, hinkend von rechts).

Bei San Petronio, unſerm Schutzpatron —
Nein, der hat nichts mit dieſem Feſt zu thun!
Giebt's keinen Heil'gen, der vor Wolluſt ſchützt?
Dich, Sant Antonio, der, von ihr verſucht,
In kahlen Dorn, in eis'ges Waſſer ſprang,
Dich lad' ich zu dem Feſt, wo kahler Dorn
Sich mit der jungen Roſenknospe paart
Und froſt'ges Eis mit warmem Maienmorgen.
Mein edler Oheim, der in vierzig Jahren
Ein voll Jahrhundert Lebenskraft verbraucht,
Zwölfmal gefreit — geweiht und ungeweiht,
Und zweimal ſo viel Kindern Leben gab,
Als ihren Müttern Tod — gefällt ſich heut
Die Tochter Malateſta's heimzuführen,
Die Tochter unſers Todfeinds, der dem Baſtard

Azzo sein meuterisches Schwert geliehen
Und mir vor Rimini dies Bein zerschellt!
Mein brünst'ger Ohm schließt Frieden um den Preis
Des schönsten Weibes, das die Mark geboren!
Und beut als Morgengabe ihr mein Recht,
Mein gutes Recht auf Este's Erb' und Kronen,
Und ich, der einz'ge Sproß aus echtem Bett
Des alten Stammes — schützte meine Lahmheit
Mich nicht vor dieser Schmach — ich müßt' am Thor
Der neuen Markgräfin den Bügel halten,
Wie ihr mein Weib, Gonzaga's Fürstentochter
Auf meines Ohms Geheiß die Schleppe trägt.
Beim Kreuz! Ich müßte lachen, wenn die Galle
Mir nicht das Zwergfell lähmt. Wohl bekomm's!
Und mögen alle Heil'gen, guter Ohm,
Das Eh'bett Dir gesegnen und Dein Weib
An Bastardkindern fruchtbar sein, wie Du!

(ferne Fanfaren)

— Musik! Sie nah'n! Willkommen junges Paar!
Den Weg zu der Capelle hab' ich Euch
Bestreut mit frommen Wünschen statt mit Rosen!

## 2. Auftritt.

Der Vorige. Francesca durch die Halle.

**Borso.**

Francesca — und allein?

**Francesca.**

Man sandte mich,
Um aus dem Schatz das köstliche Geschmeid',
Das von Armida einst Rinald empfing,
Zu fordern und die Braut damit zu schmücken,
Eh' sie zum Altar tritt.

**Bosco.**

Armidens Schmuck

Fürwahr, er ziemt der frechen Zauberin!
Wie nahm sie sich?

**Francesca.**

Als wie ein Marmorbild,
So schön, so kalt und so empfindungslos.
Für Stolz zu scheu, für Demuth zu erhaben,
So zog sie auf dem goldgeschirrten Zelter
Zur Seite des Gemals, der mit den Blicken
Das schöne Weib verschlang, bedeckt von Blumen,
Die ihr der weinberauschte Pöbel zuwarf
Durch unsres Adels hauptentblößte Reih'n,
So unberührt, wie eine Kaiserin,
Der solche Huldigungen Alltagskost,
Die Tochter Malatesta's!

**Borso.**

Pest auf sie
Und ihre ganze Sippe!

**Francesca.**

Bald geschlossen
Die dunkeln Augen von den langen Wimpern,
Schien ihre Seele, von der Außenwelt
Wie unberührt, in sich zurückzuflieh'n;
Bald wieder hob auf ihrem schlanken Nacken
Das goldumwallte Haupt sich stolz empor,
So daß sie im Triumphzug bald dem Sieger
Und bald dem Opfer glich.

**Borso.**

Wie! Hör' ich recht,
Du scheinst von ihr —

**Francesca.**

Befangen meinst Du? Ja!
Wenn sich die Fürstin auch in mir empört,
Das Weib fühlt sich gefesselt von dem Räthsel,
Das, wie ein weißes Blatt, dem Forscherblick
Zu sagen nichts, nichts zu verhehlen scheint.

**Borso.**

Ein weißes Blatt? Wer weiß, ob keine Hand

Mit sympathet'scher Tinte es beschrieb,
Die erst das grelle Licht enträthseln macht.

(nahetretend)

Sei auf der Wacht! Denn rasch — eh' sie den Ohm
Gefesselt hält und unsern Einfluß stiehlt,
Muß sie von uns durchschaut, von unsr'er Hand
Geleitet — und wenn nicht — vernichtet werden!
Nicht eine Stunde darf verloren gehn;
Sei klug und stark. Ein guter Waidmann darf
Nicht Mitleid fühlen, wenn er treffen will.

**Francesca.**

Sei unbesorgt. Die Tochter der Gonzaga
Weiß was ihr ziemt — und diese flücht'ge Regung,
Die ihres Wesens Zauber mir erweckt,

**Borso** (faßt ihre Hand).

Sie paßt zu unserm Zweck! Trag' sie zur Schau,
Stiehl ihr Vertrau'n —, dies unbeschrieb'ne Blatt
Soll bald enträthselt — und zerrissen sein.

(Beide ab nach links)

## 3. Auftritt.

Durch die Seitenthür rechts **Contrario, dal Sale, Ugo.** Letzterer in Kerkertracht, bleich, verstört.

**Ugo** (zurückprallend).

**Contrario.**

Hier tretet ein!

**Ugo.**

Ha, welches Sonnenlicht!
Wie spitze Dolche sticht es mir in's Auge,
Das sich erweitert in des Kerkers Nacht!
Führt mich zurück, es blendet, tödtet mich!

**Contrario.**

Ermannt Euch, Ugo!

**Ugo.**

Ha fürwahr! der Rath
Klingt höhnisch, wie wenn Einer mit dem Fuß

Die Blume niedertritt und spricht: Erblühe!
Vier Monden schmacht ich in dem Löwenthurm,
Des Licht's beraubt, wie ein gemeiner Mörder,
Kein Kriegsgericht hat mich verhört, verurtheilt,
Des eig'nen Vaters Willkür nur verdammt mich.
Umsonst ruf' ich die Lebenden, umsonst
Der süßen Mutter heimgegang'nen Schatten
In meines Grabes Einsamkeit zu Hilfe;
Und nun, da meine Hoffnung zur Erwartung
Gealtert, zur Verzweiflung eingeschrumpft,
Sagt Ihr: Ermanne Dich!

**Contrario.**

Soll das Vergang'ne
Vergessen werden — so vergiß auch Du's.

**dal Sale.**

Vergiß es nicht — erkenne Deine Schuld.
Der Ueberläufer ist dem Tod verfallen.
In Azzo's Heer, der wider Deinen Vater
Sich frech empört, hast Du gekämpft, Dir ward
Ein mildes Urtheil!

**Ugo.**

Hat man mich verhört?

**dal Sale.**

Dein Vater war Dein Richter

**Ugo.**

Ja, bei Gott!
Mein Richter! Weiter nichts! So lang ich athme,
Ward mir kein and'res Recht von ihm zu Theil.
Weil ich ein Bastard bin? Ist's meine Schuld?
Nicolo's Vater war wie ich gezeugt,
Und dennoch trägt er Este's Fürstenkronen.
Wenn sie sein Vetter Azzo ihm bestritt,
Der unächt, so wie ich, geboren ward,
So focht er für ein Recht, Recht der Natur,
Das ich am wenigsten verleugnen darf.

**Contrario.**

Sprichst Du in diesem Ton, so raubst Du mir

Den Muth, das Wagniß weiter zu vertreten,
Daß ich aus Deinem Kerker Dich erlöst.
Beendet ist der Krieg und Azzo todt,
Ein Friedensengel zieht in dieses Haus,
Von Licht und Freude strahlen diese Hallen.
D'rum zog ich eigenmächtig Dich hieher,
Dies greise Haupt biet' ich dem Zorn des Fürsten.
Erschwerst Du mir die That durch störr'schen Sinn,
So kehr' zurück in Deines Kerkers Nacht!
Doch willst Du Dich demüthig unterwerfen,
Auf Deinen Knie'n des schwergekränkten Vaters
Vergebung flehen — wie Du mir's versprachst,
So schütz' ich Dich, denn Du bist Stella's Sohn,
Stella's de' Tolomei, die ich einst
Wie Dich, als Kind, auf diesen Armen trug.

**Ugo** (verwirrt).

Versprach ich's? Wohl! Verzeiht! Ihr meint mir's gut.
Warum mußt ich so lang — ich will's vergessen,
Ich bin verwirrt — der Abstand meines Kerkers
Und dieses Lichtmeer's! Was bedeutet dies?
Ein Friedensfest?

**Contrario.**

So ist's. Der Markgraf führt
Von Rimini die Braut heut zum Altar.

**Ugo** (träumerisch).

Fürwahr, die Mark läßt holde Frau'n erblüh'n,
Wie Rosen! Hättet Ihr mich je verhört,
So hättet Ihr begriffen, wie es kam,
Daß ich an Azzo's Seite willenlos
Durch einen holden Zufall nur gekämpft,
Weil — (selig lächelnd) O Erinnerung!

**Contrario** (dringend).

Sprich, um Gotteswillen.
War's Absicht nicht, Verrath an Deinem Vater?
Sprich — weil — Du sagtest — weil —

**Ugo** (wie oben).

Nun, weil die Mark
Von Rimini so holde Rosen trägt.

**Contrario.**

Erkläre Dich!

**Ugo.**

Wie's kam — Wen ſeh ich da?
Ha, Borſo, meinen Todfeind!

## 4. Auftritt.

Vorige. **Borſo** von links.

**Borſo.**

Wen erblick' ich?
Wer hat's gewagt, aus ſeines Kerkers Haft
Den Baſtard, den Verräther, den Felon —

**Ugo** (wild).

Felon! Wer nennt mich ſo? (Ein Schwert, ein Schwert!
Daß ich den Buben dort — — mit meinen Händen — —
(Stürzt auf Borſo).

**Contrario** (ſich dazwiſchen werfend).

Borſo! Zurück! Habt Ihr ein chriſtlich Herz,
Wie Ihr's zur Schau tragt, bietet zur Verſöhnung
Des Sohnes mit dem Vater Eure Hand,
Statt ſie zum Schwert zu ballen.

**Borſo.**

Mit dem Sohne,
Der wider uns bei Rimini gekämpft!

**Contrario.**

Ein Zufall war's. O ſprich! das Rettungswort
Hing ſchon an Deiner Lippe, bann' es nicht
In's Herz zurück! Sprich, Ugo!

**Ugo.**

Wie? vor dieſem?

**Contrario.**

Bei Deiner Mutter theuerm Angedenken'
Beſchwör' ich Dich!

**Ugo.**

O dieſer Name ſchmilzt

In Thränen meinen Groll, — o meine Mutter!
So hold erblüht, so früh geknickt!

**Contrario** (sanft).

O, Sprich!
Ein Zufall war's!

**Borso** (tritt zurück).

**Ugo** (halb zerstreut).

Ihr wißt, ich zog in's Feld,
Mir meine ersten Sporen zu verdienen,
Nicht um des Einen oder Andern Recht.
Denn Azzo kannt' ich kaum dem Namen nach,
Gleichgiltig war für mich des Erbrechts Streit,
Der Vater fremd — und seit die Mutter todt,
Mein Herz, der Liebe wie dem Haß verschlossen;
Ich zog zum Kampf, wie ich zum Waidwerk zog.
Wir lagerten vor Rimini. Nicht weit
Auf einem schroffen Hügel, felsenfest
Hebt sich ein Schloß —

**Borso** (aufhorchend für sich).

Das Schloß der Malatesta?

**Ugo.**

Und schattig zieht sich ein Kastanienwald
Vom Bergesrücken bis in's Thal hinab.

**Borso** (gespannt für sich).

Was soll das?

**Ugo.**

Eines Abends zog ich ziellos
Den Bogen auf der Schulter durch den Wald.
Die Sonne sank, der matte Mondstrahl ließ
Auf dunkle Wege irre Lichter flimmern,
Und träumend streckt' ich mich in's weiche Moos.
Da — auf vom Thal gewahr' ich einen Zug,
Der — heimlich schien's — nach jenem Schloß sich wand,
Ein kostbar Kleinod aus dem Kampf zu flüchten.
Ein Mädchen, hold erblüht, von gold'nen Haaren
Den Nacken reich umwallt —

**Borso** (wie oben).

Ha! Variſina!

**Ugo.**

Bedächtig ringsum ſpähten die Begleiter,
Sich ängſtlich um die ſchöne Herrin ſchaarend,
Sie aber zog ſo ruhig, wie ein Stern
Am Himmel ſeine ſichern Bahnen zieht,
Ein Lichtglanz ſtrahlte um ihr gold'nes Haar —
Geblendet ſtarrt' ich auf dies Feenmärchen!
Da plötzlich tönt's von Roſſeshuf. Von hier,
Von dort, von allen Seiten wird's lebendig,
Von Kriegsgeſchrei erdröhnt der ſtille Wald.
Auf ſpring' ich — an dem Wege ſtockt der Zug,
Am Felſenvorſprung, der mich deckt, ich ſehe
Dicht über mir den lichtumfloſſ'nen Stern.
Da ſprengen thalauf unſ're Bogenſchützen
Den Zug verfolgend — man wird handgemein —
Ich ſtürz' hinan, den Bogen ſpannend, raſch
Den Zug zertheilend ſteh' ich neben ihr,
Nur einen Feind noch kennend — wer es wagt
Das ſchöne Bildniß frevelnd anzutaſten,
Und gegen alle Heiligen des Himmels
Hätt' ich den Kampf zu ihrem Schutz gewagt.
Fanfaren jetzt von oben — ihr Freunde
Zu ihrer Rettung nah! Mit raſchem Griff
Faſſ' ich des Roſſes Zügel, das ſie trägt
Und um den Felſenvorſprung reiß' ich's fort,
Geflügelt durch die Schlucht — wer uns verfolgt
Den trifft der Todespfeil von meinem Bogen.
Da lichtet ſich der Wald — ein and'rer Wald
Von ehr'nen Speeren ſchimmert uns entgegen,
Ein ganzes Heer in Waffen! Jubelnd grüßt
Man die Gerettete und führt ſie fort,
Kein Wort der Lippe, nur ein feuchter Blick,
Ein leis Erröthen ſpricht — Ich danke Dir!
Und wie ein Stern verſinkt — entſchwand ſie mir.
Wild brüllend ſtürmen die Verfolger nach,
Das Treffen wird zur Schlacht — mehr weiß ich nicht.
Denn an der Stirn getroffen, ſank ich nieder
Und hier, im Kerker erſt, erwacht' ich wieder!

**Contrario.**

Und ſchwiegſt in Deinem Trotz, wo dieſes Wort
Das Dunkel hellt und — Dank der Vorſehung!
Dich ſchuldlos ſpricht!

**Borſo** (für ſich).

Ja, Dank der Vorſehung!
Aus dieſem Fäden ſpinnt ſich mir ein Netz
In dem ſich heut' noch meine Beute fängt.

**Ugo.**

Ich war zu tief verletzt! Verdammt, gefangen
Und ungehört —

**Contrario.**

Die That verdammte Dich,
Frei ſpricht Dich, was Du uns verſchwiegſt.

(freudig)

dal Sale
That ich zuviel?

**dal Sale.**

Wer weiß, ich pflege nicht
Dem Willen meines Fürſten vorzugreifen.

**Borſo** (raſch).

So theil' ich mit Euch die Verantwortung,
Ich ſelber, Vetter, will Dein Anwalt ſein.

**Ugo.**

Du, Borſo?

**Borſo.**

Ja! Ob Du mich auch verkennſt,
Weil mich der Schein Dich ſtreng verdammen hieß,
Mein Herz, entlaſtet jetzt von jedem Zweifel,
Steht für Dich ein! Dank Euch Contrario;
Und Du, mein Vetter, raſch! Mein beſtes Kleid,
Soll Dich zum Feſte ſchmücken! he! Zoeſe!

**Ugo.**

Wie, träum' ich denn!

**Zoeſe** (erſcheint an der Thüre rechts).

**Borſo.**

Bediene Deinen Herrn.

Raſch, raſch, bevor mein Ohm zur Feier ſchreitet,
Verſöhn' ich Dich mit ihm und Hand in Hand
Sollſt Du mit mir im Feſtzug wandeln, komm.

(ab mit Ugo nach rechts)

**Contrario** zu dal Sale.

Verſteht Ihr dieſe Wandlung?

**dal Sale.**

Halb und halb.
Er braucht Genoſſen wider neue Feinde!

(Mauf)

Der Markgraf naht!

**Contrario.**

Die Braut an ſeiner Seite,
Zum Segen ziehe ſie in dieſes Haus,
Das einen Engel der Verſöhnung braucht.

## 5. Auftritt.

**Contrario. dal Sale.** rechts über die Eſtrade des Vorſaals der Feſtzug. **Pagen**, halbweiß, halbgrün gekleidet blumenſtreuende **Mädchen. Edelleute** und **Damen. Edelfräulein**, goldne Körbe voll Myrthen und Orangenblüthen tragend; der **Markgraf Nicolo**, 40 Jahre alt, weit älter in der Erſcheinung. **Pariſina** fürſtlich gekleidet, die goldnen Haare von einem langen mit Orangenblüthen verbrämten Silberſchleier umwallt. Die Pagen und Mädchen bleiben im Hintergrund, die Nobili bilden Circel, der Markgraf grüßend führt Pariſina, die ohne den Blick zu heben folgt, bis zum Thron, Muſik verſtummt.

**Nicolo.**

Ihr ſeid in Euerm Hauſe, Pariſina,
Markgräfin von Ferrara, ſeid willkommen!
Aurora, von des Künſtlers Hand belebt,
Begrüßt in Euch die anmuthsvolle Schweſter.

**Pariſina** (hebt den Blick und ſenkt ihn ſtumm).

**Nicolo.**

Die Räthe meiner Krone hier, dal Sale,

Mein würdiger Contrario, den die Stimme
Des Volkes Eſtes rechte Hand getauft.

**Pariſina** (verneigt ſich).

**Contrario.**

Die rechte Hand gab Euch der Fürſt, Madonna,
So nehmt mich auf als Euern Dienſt geweiht.

**Nicolo.**

Wir ſind am Ziel. Nur einen Augenblick
Verzieht, bis man das köſtliche Juwel,
Das Eſtes Markgräfinnen würdig ſchmückt,
Euch angelegt. Wenn Ihr ermüdet ſeid,
Der Thron iſt Euer!

**Pariſina** (macht einen Schritt wankt, und faßt nach der Stirn).

**Nicolo.**

Wie Ihr wankt —

(will den Damen, die ſich zurückgezogen, winken)

**Pariſina.**

O nein —
Es iſt vorüber!

**Nicolo.**

Was bewegt Euch, ſprecht.

**Pariſina.**

Es iſt vorbei. Es war ein kind'ſcher Traum
Vergangner Nacht. Ich ſchritt an Eurer Seite
Und immer höher, ſchwindelnd ſtieg die Bahn,
Da plötzlich gähnt vor mir ein Abgrund, ſchwarz,
Tief, unergründlich und von rückwärts fühl' ich
Mich angefaßt, hinabgeſtürzt — und noch
Faſt ſchäm' ich mich der kindſchen Schwäche — bebt
Der Boden unter meinen Füßen, wie
Die Solfatara jedem Schritt erzittert
Von unterird'ſchem Feuer unterwühlt!

**Nicolo.**

An meiner Hand, von meinem Arm geſtützt,
Darfſt Du zu jeder Höhe aufwärts ſchreiten,

Der Schild von Este schützt vor jedem Fall.
Fest steht der Thron, auf den ich Dich erhob.
Der Einzige, vor dem Italien zittert
Er ist in Deinen Banden. Fühlest Du
Vertraun zu mir?

**Parisina.**

O mehr mein Herr und Fürst.

**Nicolo** (bitter).

Mehr?

**Parisina.**

Der Besieger Malatesta's durfte
Als Geisel fordern Malatesta's Tochter,
Doch er war groß und nahm sie als Gemal.

**Nicolo.**

So fühlst Du Dich beglückt?

**Parisina.**

Beschämt, verpflichtet,
Befremdet von dem ungewöhnten Glanz.

**Nicolo.**

Du hast mich stets als Deinen Feind gefürchtet,
Du sollst als Deinen Freund mich lieben lernen.
Befremdet Dich dies Wort aus meinem Mund,
Deß meiner Schläfe graue Haare spotten?
Hat das Gerücht mit seinen dunkeln Farben
Mein Bildniß Dir gemalt, so wie ich war,
Mit finsterm Blick, mit liebeleerem Herzen,
Für das die Welt ein Spielball seiner Ehrsucht,
Das Weib ein Spielball seiner Laune war?
Ist das die Solfatara, die Dich schreckt?

**Parisina.**

Mein Fürst —

**Nicolo.**

So war's vielleicht. Doch der Vulkan
Hat ausgetobt — seitdem ich Dich gefunden,
Ich sage Dir, was ich bisher gekostet
War nur der Liebe aufgewühlter Schlamm,

Ihr klarer Born quillt mir aus Deinem Auge
Du ſchweigſt?

**Pariſina.**

Was ſoll ich ſagen?

**Nicolo.**

Du haſt Recht.
Des Herzens Antwort iſt: Vertraun und Treue.
(wendet ſich)
Wo bleibt Franceſca und mein Neffe Borſo?

**Contrario** (vortretend).

Mein gnäd'ger Herr! Er bringt Dir Deinen Sohn!

**Nicolo** (wild).

Ugo? wer wagt es!

**Contrario.**

Ich! mein gnädger Herr!
Denn ſeine Unſchuld hat ſich mir enthüllt!

**Nicolo.**

Spät kommt Dir die Erkenntniß!

**Contrario.**

Nicht zu ſpät,
Um ſie als Feſtgeſchenk Dir dazubringen,
Daß dieſer Tag, der die vergangnen Kämpfe
Mit ſeinem goldnen Schleier freundlich deckt,
Dir nicht den Sohn in Kerkernacht begrabe,
Wenn Alles ſich des holden Lichtes freut!

**Pariſina.**

Wie? Grab und Kerker! Es durchſchauert mich;
Und hör' ich recht? Er ſprach von Eurem Sohn?

**Contrario.**

Madonna, fleht mit mir! Ein Wort der Gnade!

**Pariſina.**

Wenn es des Anwalts braucht für Euern Sohn,
Was er gefehlt — ſei's meine erſte Bitte.

**Nicolo.**

Nun wohl! Ihm ſei verzieh'n. Ich will ihn ſehn.

## 6. Auftritt.

**Vorige. Franceſca** von links mit **Pagen**, die einen Schmuckſchrein tragen, dann **Borſo** und **Ugo**.

**Nicolo.**

Sieh da, Franceſca! Endlich! Pariſina,
Des Hauſes höchſter Schmuck, er harret Dein!

(er führt Pariſina nach links, Mittelgrund; Franceſca öffnet den Schrein und nimmt ein Collier von Carneol-Amuletten, reich in orientaliſcher Weiſe gefaßt, heraus und legt es Pariſinen um, während Edelknaben knieend einen goldnen Spiegel halten.)

**Borſo** (rechts zu Nicolo).

Mein Ohm, ich kann nicht knieen, — doch

**Nicolo.**

Ich weiß,
Man überfällt mich! — Nun, Du Bogenſchütze
Aus meiner Feinde Heer —

**Ugo** (knieend).

Mein Herr und Vater!

**Nicolo.**

Steh auf! Ich will Contrario Glauben ſchenken,
Obgleich die That mir mehr als Worte gilt.
Sprich nicht! Es iſt verwiſcht aus meinem Herzen
Durch eine Hand, die Deines Danks gewärtig.

(Er geht hinüber, Ugo ſteht in ſich verſunken)

**Nicolo** (Pariſina umfaſſend).

Wie ſchön! Wie glüht der blutge Carneol
Auf dieſes Nackens Schnee! (wirft)
Mein Neffe Borſo.

**Borſo** (zu Pariſina die in den Spiegel nicht ohne aufzuſehen).

Verzeiht, wenn meine Huld'gung lahm, es iſt
Nicht meine Schuld, es that's — ein guter Freund!

Ich werd' Euch ein ergebner Neffe sein
Und bitt Euch, seid mir eine gnädge Muhme.

**Parisina** (neigt sich und läßt ihm die Hand zum Kuß).

**Nicolo.**

Und hier, Ugo — mein Sohn!

**Ugo** (will niederknieen).

**Parisina** (erhebt sich und blickt ihn an)

**Ugo** (entgeistert für sich).

Herr meines Lebens.

(Pause)

**Berso** (für sich).

Beim Kreuz! Sie ist's! He, Vetter, wie, so stumm?

**Ugo** (langsam vor ihr niedersinkend).

Du, die ein Stern, in meine dunkle Nacht —
Erlösung brachte —

(Orgelton. Die Thüren der Capelle öffnen sich, die erleuchtete Capelle wird sichtbar, **Chorknaben** mit Fackeln, **Fra Gerolamo** auf der Schwelle)

**Nicolo.**

Nun genug! Zur Feier!
Madonna, Eure Hand. — Was zögert Ihr?

**Parisina,**

(die im Ugos Anschaun verloren stand, sich besinnend.)

Die Spange — am Geschmeid —

**Berso** (schadenfroh).

Bewahrt es wohl,
Der Schmuck Armidas ist ein Talisman.

**Francesca** (nachsehend).

Er ist in Ordnung!

**Parisina.**

Wohl. (zu Ugo). Nimm meinen Dank!
Und — —

**Nicolo.**

Dank? Wofür? Doch immerhin! Zur Kirche!
(Er reicht ihr die Hand, sie folgt traumhaft, Alle Andern folgen.)

**Berso.**

Zur Hochzeit! Komm, mein Vetter, laß uns geh'n
Und für das Wohl des jungen Paares flehn!

**Der Vorhang fällt.**

# Zweiter Aufzug.

Geschlossenes Gemach. Rechts Eingang zu Parisina, links ein solcher zu des Herzogs Gemächern. Mittelthür. Tag.

---

## I. Auftritt.

**Parisina** im Morgenanzug mit Schleier, ein **Page**, der ihr Gebetbuch trägt, durch die Mitte.

**Parisina** (nach rechts gehend, bleibt stehen).

**Page.**

Befehlen Ew. Hoheit —

**Parisina.**

Nichts, ich will
Donna Francesca hier erwarten. Geh.

(Page ab nach rechts.)

**Parisina** (zum Tische links tretend).

Vorüber ist der Sturm und wieder ebben
Nun die Gedanken in das alte Bett.
Vergang'ne Nacht: Mich faßte Fieberschauer,
Des Herzogs Hand schien mir wie die im Traum
Mich in den Abgrund stieß — der Morgen erst
Gab — wenn auch Ruh nicht — Fassung im Gebet.

(Sinkt in den Lehnstuhl)

Was war es denn? — Ein Traum von einem Traum!

Kann Ueberlegung, ruhiger Verſtand
Im raſcherregten Wirbel der Gefühle
So leicht verſinken? Eine Aehnlichkeit,
Ein Blick des Aug's — was mich umgiebt, vergeht
Und mich umrauſcht der Wald von Rimini
Und zaubert mir das Bild — — Es iſt ein Wahn,
Er, der in Azzo's Heer gekämpft — und Jener
Des Herzogs Sohn — kann es derſelbe ſein!
Nein, der mich rettete, der mich — verſchwunden
Iſt er — vergeſſen auch ſoll er mir ſein.

(aufſtehend)

Und wär' er's ſelbſt! Vorbei! Vergangenes
Sei ausgelöſcht von der Erinn'rung Tafel,
Und klar und feſt ſteh ich der Gegenwart.
Je ſchwüler mich die Außenwelt umfange,
Um deſto klarer ſei es in mir ſelbſt.

(wendet ſich)

## 2. Auftritt.

Vorige. Francesca.

**Pariſina.**

Francesca!

**Francesca.**

Hoheit!

**Pariſina.**

Nenne ſo mich nicht!
Biſt Du doch meine Nichte, meine Schweſter,
Am nächſten mir verwandt, da Weib und Weib
Das gleiche Loos auch in der Fremde eint.
Wie eine Blume, die in andern Boden
Verſetzt, in ihrer Blüthe raſch verdorrt,
Wenn milde Hand ſie nicht vertraulich pflegt,
So wend' ich Dir mich zu!

**Francesca.**

O meine Schweſter!
Auch ich kam fremd an dieſen Hof, verwöhnt,

Gonzaga's einz'ge Tochter, in der Wiege
Träumt' ich von Kronen schon.

**Parisina.**

Wir träumen Alle.
Und das ist Frauenloos: Es schafft der Mann
Die Wirklichkeit — das Weib muß sie erdulden.

(setzt sich und zieht Francesca heran)

Doch bin ich glücklicher vielleicht als Du!
Mich hat die Kindheit nicht verwöhnt. Die Mutter
Verlor ich früh, im Kloster wuchs ich auf,
Frei blieb mein Herz von Wünschen und Entsagen.
Dann zog ich heim in meines Vaters Schloß,
Und in den Rosengärten Riminis
Ging mir die Ahnung jenes Glückes auf,
Das Jede hofft — und Wenige erlangen.
Da brach der Krieg herein, Ferrara's Heer
Belagerte die Stadt — ich mußte fliehn
Zu unserm Bergschloß durch den nächt'gen Wald,
Und nur ein Wunder rettete mein Leben.

**Francesca** (über den Sessel gebeugt).

Ein Wunder?

**Parisina.**

Nenn' es Wunder, nenn' es Traum,
Das Unbegreiflich — Unerreichbare —
Das vor der Wirklichkeit zerstiebt in Nichts
Und nur im Herzen nachklingt, wie der Ton
Von gold'ner Saite, der im All verhallt!

**Francesca** (lauernd).

Was war's?

**Parisina.**

Du hörst es ja, es ist vergessen.
Wer faßt den Ton, wenn er im All verhallt!

(ruhiger)

Mein Vater ward besiegt, die Burg zerstört,
Der Malatesta stolze Macht zertrümmert,
Man bat um Frieden und — ich war der Preis.

**Francesca.**

Du folgteſt ungern?

**Pariſina.**

Nein, ich wußte wohl
Was mir geziemt und werd' es immer wiſſen!
(erhebt ſich)

**Francesca.**

So biſt Du glücklich?

**Pariſina.**

Glücklicher als Viele,
Die ihres Herzens Ruh der Pflicht geopfert.
Mein Herz iſt ruhig. Glücklich? Sprich, biſt Du's?

**Francesca.**

Ich liebe meinen Gatten.

**Pariſina.**

Ich verehr' ihn,
Großmüthig fand ich ihn, ſtark und gerecht.

**Francesca.**

Stark und gerecht! Die Großmuth hat er geſtern
Zuerſt — und auf Dein Fürwort nur geübt.

**Pariſina.**

Du meinſt?

**Francesca.**

Drei Monden ſchmachtete ſein Sohn
Im Kerker unverhört. Wenn mein Gemahl
Um Gnade bat, wie auch Contrario,
Die Zornesader auf des Herzogs Stirn
Gebot der wärmſten Ueberredung Schweigen,
Du ſprachſt ein Wort und Ugo'n war verziehn!

**Pariſina.**

Wohl mir, wenn ich dem Aermſten Rettung bot!
Was war denn ſein Verbrechen?

**Francesca** (ſcharf).

Weißt Du's nicht?

**Pariſina** (ruhig).

Ich ſah den Jüngling wohl zum erſten Mal.

**Francesca** (lauernd).

Er kämpfte gegen seines Vaters Heer
Vor Rimini — und ward im Kampf gefangen.

**Parisina** (erbleichend, ruhig, träumerisch).

Vor Rimini — und ward im Kampf — gefangen.

**Francesca.**

Wie sie erbleicht! Was hast Du, theure Schwester?

**Parisina.**

Ich? Nichts! Du meinst?

**Francesca** (schmeichelnd).

Die Freundschaft heischt Vertrau'n!

**Parisina.**

Ich sagt' es Dir: Es ist der Frauen Loos
Zu träumen, bis die Wirklichkeit sie weckt
(groß)
Und dann, erwacht, zu wissen, was sich ziemt!
(wendet sich)

**Page** (in der Mittelthür).

Der Ritter Ugo fragt nach Ew. Hoheit.

**Parisina** (rasch).

Ich kann ihn jetzt nicht seh'n!

**Page.**

Der Markgraf, sagt er,
Hab' ihn gesandt —

**Parisina.**

Wenn mein Gemahl befiehlt,
Empfang' ich ihn — in seiner Gegenwart —
Jetzt nicht! Francesca! folgst Du mir?
(bewegt ab nach rechts)

**Page** (ab durch die Mitte).

**Francesca.**

Sogleich!
(für sich)
Sie flieht vor ihm! Das muß ich Borso künden!
(Wendet sich gegen die Mitte.)

## 3. Auftritt.

**Nicolo. Contrario. Borso** (nachhinkend, von links ein **Page** mit gold'nem Schmuckkästchen.

**Francesca**
(verneigt sich, dann zu Borso tretend, heimlich).

Borso! Ein Wort — —

**Nicolo** (zum Pagen).

Hierher den goldnen Schrein.

**Page**
(setzt das Etui auf den Tisch, ab nach links).

**Nicolo**

Francesca!

**Francesca.**

Hoheit!

**Nicolo.**

Sahst Du Parisina?
Hat sie von ihrem Leiden sich erholt?

**Francesca.**

Ich fand die Herzogin noch bleich, doch wohl.
Die Morgenandacht hörte sie mit mir
Und zog sich dann in ihr Gemach zurück.

**Nicolo.**

Wenn sie bereit mich zu empfangen ist,
Sag ihr, daß ihr von Rom der heil'ge Vater
Zum Hochzeitsgruß die goldne Rose sende.

**Francesca** (ab nach rechts).
(Nicolo setzt sich, Contrario tritt hinter den Lehnstuhl, Borso rechts)

**Borso** (ironisch-comisch).

Der fünfte Martin hat ein dankbar Herz,
Er weiß daß auf dem Kostnitzer Concil
Durch Euch der Gegenpapst geschlagen ward.
Doch mein' ich —

**Nicolo.**

Was?

**Borso.**

Erlaubt, erlauchter Ohm,

Daß ich mein lahmes Bein zur Ruhe setze.
(setzt sich rittlings auf einen Stuhl)
Und wenn ich reden soll in solcher Sitzung,
So mein' ich, daß ein unabhäng'ger Staat
Mehr werth sei als ein Dutzend goldner Rosen.

**Nicolo.**

Ferrara ist ein Lehn' des heilgen Stuhls,
Doch wird man es dem Hause Este nie
Entzieh'n, so lang es treu die Kirche schützt.

**Borso.**

Wer ist die Kirche, wo zwei Päbste walten
Und Jeder seinen Widerpart verflucht?
Der Gegenpapst Eugen kann einen Andern
Belehnen mit der Krone von Ferrara.
Drum denk' ich, wer für seinen Stamm gesorgt,
Der mag auch für sein Erbe Sorge tragen.
Die Zeit ist günstig, reißt das Band entzwei.

**Nicolo.**

Mein Stamm? Er wurzelt in der Zukunft Schooß.
Der ränkevolle Cardinal von Siena
Ist in der Kirche Bann — der böse Zwiespalt
Der Kirche ist durch unsre Macht geheilt,
Wir wollen nicht zerreißen, nur verbinden.
So hielt ich's! Das Getrennte ward vereint,
Und Este's Haus steht mächtiger als je!

**Contrario.**

So ist's, mein gnäd'ger Fürst! Ein neuer Stern
Steht glückverheißend über Deinem Haus,
Die Dich bisher bekämpft, sie huld'gen Dir,
Die Myrthe blüht Dir unter Friedenspalmen.
Von Modena, von Reggio, von Rovigo
Von Padua selbst, das Dir bis heut getrotzt,
Bring ich Dir Botschaft treuer Huldigung
Und Glückwunsch dar zu Deinem Hochzeitsfeste.

**Borso.**

Sie gratuliren — bis sie rebelliren,
Sie sind so treu wie eine Wetterfahne

Dem Wind gehorchend, der am stärksten bläst,
Dies Padua mit seiner Meutersippe
Verdient die strengste Züchtigung!

**Nicolo.**

So sei's!
Ich habe eine Strafe mir ersonnen,
Die Padua im tiefsten Mark verwunde.
Hier in Ferrara gründ' ich einen Heerd
Der Wissenschaften, der die alte Schule
Von Padua rasch überragen soll.
Bologna sendet mir gelehrte Männer
Und reicher lohn' ich sie aus meinem Schatz,
Als Feldherrn die mir meine Schlachten schlagen,
Denn sie erringen mir des Geistes Sieg.

**Contrario.**

Mein hoher Herr denkt wie der Mediceer.

**Borso** (für sich).

Es fehlt ihm nur des Mediceers Gold!

**Nicolo.**

Was sendet Mailand?

**Contrario.**

Eine Ehrenbotschaft,
Die schwerer wiegt als ein erfochtner Sieg.
Dein Erbfeind, Galeazzo von Visconti
Ist todt, und seine Wittwe wählet Dich
Schiedsrichteramt zu walten in dem Staat,
Um den sich blutig ihre Söhne streiten,
Die beiden, Ludwig und Johann Maria
Erwarten Dich und Deiner Weisheit Spruch.

**Nicolo** (aufstehend).

So beugst auch Du Dich nun, Du stolzes Mailand!
Fürwahr der Adler Estes hebt die Schwingen
Und steigt zur Sonne auf. Ich nehm es an
Dies Ehrenamt, das mir vom Feind geboten
Den Werth verdoppelt, den es in sich trägt.

**Borso** (aufstehend).

Ihr selber wolltet —

**Contrario.**

Zweifelt Ihr daran?

**Borso.**

Messer Contrario, Ihr denkt als Staatsmann,
Ich sprech' als Neffe und als Sohn des Fürsten,
Wenn diesen Titel mir mein Ohm erlaubt.

**Nicolo.**

Sprich!

**Borso** (vertraulich).

Gestern wurdet Ihr vermält, mein Ohm,
Und wollt die junge Gattin heut verlassen,
Die, leidend, Eurer Zärtlichkeit Beweise
Kaum noch empfing — so bald — verzeiht mein Ohm,
Großmüthig wäre das — allein — ob klug?
Eh Ihr Visconti's Haus in Ordnung bringt
Schaut auf das Eure erst!

**Nicolo** (betroffen).

Was soll mir das?

**Borso** (leichthin).

Je nun — ich sah, wenn Ihrs nicht selbst bemerkt,
Wie, als mit Euch sie zur Capelle ging,
Ihr Fuß geschwankt, ihr Auge schwindelnd irrte,
Und wenn sie eine Stütze braucht, so sollte
Ihr Gatte sich so rasch nicht ihr entzieh'n
Und — einen Andern — lieber auswärts senden.

**Nicolo** (scharf).

Der Andre, scheint mir, willst Du selber sein?

**Borso.**

Ich? Einen lahmen Boten lacht man aus!
Nein, sendet Ugo! Glaubt mir, Eure Weisheit
Sieht nicht so weit, als meine Thorheit sieht.

**Nicolo** (erregt).

Du sprichst in Räthseln! Rede deutlicher!

**Borso.**

Die Deutlichkeit, mein Oheim ist gewagt,
Wenn man von Facten nicht, nur von Gefühlen

Beſtimmt, ſein Urtheil abgiebt. Das genügt.
Da ich nur als zufäll'ger Dilettant
Dem Staatsrath Ew. Hoheit beigewohnt,
So lacht ob meiner Meinung, wenn Ihr wollt,
Die Liebe nur und Vorſicht mir dictirt.
Bei San Petronio! An Eurer Stelle
Ließ ich mein junges Weib nicht hier zurück
Und ſändte lieber — meinen jungen Sohn.

**Nicolo** (heftig).

Borſo!

**Borſo** (bemüthig).

Mein Ohm!

**Nicolo** (zu Contrario).

Begreift Du, was er ſagt?

**Contrario.**

Mein Fürſt, zu meiner Freude ſah ich geſtern
Wie Euer Neffe, plötzlich umgewandelt,
In warmer Freundſchaft ſich an Ugo ſchloß.
Wenn er es fühlt, daß väterliche Strenge
Zu weit gegangen und dafür dem Sohn
Erſatz durch ſolche ehrenvolle Sendung
Bereitet wird — ſo lob ich ſein Gefühl.

**Borſo.**

Weiſer Contrario, Ihr durchſchaut mich ganz.
Und wollt Ihr, theurer Ohm, Euch überzeugen,
So fragt die Markgräfin, ob Ihr nicht Ugo
Fortſenden ſollt — und wenn ihr nicht am Halsband
Die Spange fehlt, die jüſt geſchloſſen ward,
So will ich Borſo nicht —

**Nicolo.**

Verſtumm!

**Borſo.**

Ich ſchweige.

**Nicolo** (drohend).

Sie ſprach: Ich danke Dir. Wofür?

**Borſo.**

Wofür?
Iſt Jugend nicht und Schönheit dankeswerth?

**Nicolo** (leise, finster).

Wer setzt den giftgen Wurm mir an die Brust?
Er nagt. — Zurück, so streif ich ihn hinweg
Eh mich sein Biß verwundet! fort Verdacht!

**Page** (in der Thüre rechts).

Die Herzogin!

**Nicolo** (aufathmend).

Laßt mich mit ihr allein.

**Contrario** (ab nach links).

**Borso** (für sich).

So viel für dies Mal. Tropfenweise geb' ich
Das Gift ihm ein. Um desto sichrer wirkts!
(ab durch die Mitte)

## 4. Auftritt.

**Voriger. Parisina.** Ueber das Morgenkleid trägt sie einen duftigen silberdurchwirkten Ueberwurf, gleichen Schleier über das Lockenhaar.

Pause.

**Nicolo** (sie anstarrend).

Wie schön sie ist! Kann diese weiße Lilie
Im Kelch den Wurm verstecken? Parisina!

**Parisina.**

Mein hoher Herr hat mich hierher entboten.

**Nicolo.**

Nicht so — Dein Gatte bat Dich.

**Parisina** (wärmer).

Mein Gemal!
Von einer neuen Gabe Eurer Huld
Sprach mir Francesca.

**Nicolo.**

Nicht die meine ists.
Der heil'ge Vater sendet Dir die Rose
Von seiner Hand und dem Collegium
Der Cardinäle feierlich geweiht.
Seit vier Jahrhunderten ist sie bestimmt
Die tugendvollste Herrscherin zu schmücken,
Nimm sie! — Du zögerst?

**Parisina.**

Kaum getrau ich's mich,
Als Fürstin von Ferrara noch so neu;
Der Prüfstein, denk ich, erst bewährt das Gold.

**Nicolo.**

Du irrst. Das Kenneraug' entbehrt die Probe
Und wenn es zweifelt, so verwirft es schon!

(kalt)

An eine Herzogin Ferrara's darf
Kein Zweifel rühren — Malatesta braucht
Vielleicht des Prüfsteins — Este braucht ihn nicht.

**Parisina** (verletzt, dann ruhig gefaßt).

Mein Herr und Gatte! Als Ihr mich gewählt,
Die Tochter Malatestas, Eures Feindes,
Da, denk' ich, setztet Ihr voraus, ein Weib
Sei stark genug, Vergangnes zu vergessen.
Ich kann's und werd' es. Meiner Kraft vertraut!
Ich will die Heimath, will die Meinen, will
Der Jugend Träume aus der Seele bannen,
Und wenn ich gestern noch befangen schwankte,
Von heute an, das hab' ich mir gelobt,
Will ich mit klarer, fester Seele steh'n,
Wie's einer Fürstin, Eurer Gattin, ziemt.

(stark)

Nur seht auch Ihr die Tochter Malatestas
In mir nicht mehr, daß meines Vaters Blut
An meines Vaters Schicksal nie mich mahne,
Dem der Verbannung bitter Kelch credenzt!
Das eine Opfer ist des andern werth!
Reicht Ihr dies Pfand — der Fürstin nicht — der Gattin
Als Zeichen des Vertrauens —

**Nicolo** (bewegt).

Des Vertrauens!
Wenn Deine Seele offen vor mir liegt —

**Parisina.**

Das soll sie. Jede Regung meines Herzens
Soll Eurer würdig sein.

**Nicolo.**

So nimm ſie hin,
Du haſt mein Wort!

**Pariſina.**

Nun nehm ich ſie getroſt!
(die Roſe betrachtend)
Und wann, mein Herr, darf ich damit mich ſchmücken?

**Nicolo.**

Zu meiner Wiederkehr!

**Pariſina** (den Schmuck verloſſend).

Ihr wolltet fort?

**Nicolo.**

Nach Mailand ruft mich ehrenvolle Pflicht.

**Pariſina.**

Und könnt Ihr keinen Andern ſenden?

**Nicolo.**

Wen?

**Pariſina.**

Das fragt Ihr mich, die Eurer Krone Räthe
Nur kaum geſehn!

**Nicolo.**

Es gilt der Krone nicht,
Dem Hauſe gilt's. Mein Neffe Borſo iſt
Von Wunden kaum geneſen — und mein — Sohn

**Pariſina.**

Ja! ſendet Euern Sohn, erlauchter Herr.

**Nicolo** (ſie ſcharf anblickend).

Wie? Ugo?

**Pariſina** (ebenſo).

Sendet ihn und bleibt bei mir!

**Nicolo** (für ſich).

Verläumder! Höre ſie und ſteh vernichtet!

**Pariſina.**

Was ſagt Ihr? mein Gemahl?

**Nicolo.**

Ich dachte nach
Ob ich Dir folgen ſollte.

**Pariſina.**

Thut's und bleibt.
Wie ſpracht Ihr geſtern erſt: „an meiner Seite
Darfſt Du getroſt zu jeder Höhe ſchreiten"
Und heute ſchon wollt Ihr Euch mir entziehn?

**Nicolo.**

Ich kann's getroſt, weil ich Dich ſicher weiß.
Kein Prüfſtein iſt die Trennung, nur ein Zeichen
Des gläubigen Vertrauns, das Du begehrt.
Doch nicht ſo bald! Noch bleib ich Dir.

**Pariſina.**

Habt Dank!

**Nicolo.**

Und Eines noch. Sprachſt Du mit Ugo ſchon?
Ich ſandt ihn Dir.

**Pariſina.**

Und ich ließ ihn bedeuten,
In Eurer Gegenwart würd' ich ihn ſehn.

**Nicolo.**

Mir gegenüber iſt er ſcheu und fremd
Durch meine Schuld. Ich überließ den Knaben,
In dem mein Blut verjüngt und ſtürmiſch gährt,
Sich ſelbſt und Andren. Frage nicht warum.
Verleugnet habe ich an ihm den Vater,
Wie er an mir den Sohn. Was dann geſchah,
Ich will's vergeſſen, wie Du mich gelehrt,
Vergangnes aus der Seele auszuſtreichen,
Und daß auch er es lerne ſei Dein Werk.
Sprich Du mit ihm, und wie Dein erſter Ton
Mich ſelbſt geſänftigt und verwandelt hat,
So mildre Du des Jünglings ſtürmiſch Weſen
Und führ' den Sohn mir an das Herz zurück!
Willſt Du's?

**Parisina.**

Gewiß, ich will's!

**Nicolo.**

Ich danke Dir.

(Ab nach links.)

## 5. Auftritt.

**Parisina** allein.

„Und führ' den Sohn mir an das Herz zurück"!
Ich will's und kann's. Du heil'ger Strahl der Liebe,
Verkläre mir das Wort, das erste Wort,
Das meine Lippe zu ihm spricht. Sei stark,
Mein Herz! Vertrauen läßt Dich frei gewähren!
Die Tochter Malatesta's wird es ehren!

(Ab nach links.)

**Pause.**

## 6. Auftritt.

**Borso. Ugo** durch die Mitte.

**Borso.**

Wie? Abgewiesen?

**Ugo.**

Ja. Ich war ein Thor,
Daß ich der Weisung meines Vaters folgte.
An ihm allein führt mich mein Weg, das Recht,
Das einz'ge, das ich von ihm fordern will,
Das Recht der Freiheit kann er mir nicht weigern.
Kein Raum ist auf der ganzen weiten Erde
Mir unerträglicher als dieser hier.
Noch giebt es Fehden in Italien, Kämpfe,
Wo Einer, der nichts And'res mehr besitzt,
Das Leben wenigstens verlieren kann!

**Borso.**

Puh! Gleich das Leben! Mein geliebter Vetter,
Das junge Blut macht thöricht und macht blind.
Sie weist Dich ab. Warum? Mich läßt sie vor,
Ich bin ihr wie der Lehnstuhl da von Holz,
Du bist von Fleisch und Blut, das macht sie scheu.

**Ugo.**

Wer spricht von ihr?

**Borso.**

Dein Schmerz? Nun freilich — wenn
Man sich von seinem Stern verlassen sieht.

**Ugo** (umfaßt).

Borso! So weißt Du —

**Borso.**

Daß ich ein Geheimniß
Errathen — aber auch verschweigen kann.

**Ugo** (mit hoher Freude).

O schweig! Entsetzt, entzückt erkannt ich sie,
Sie aber, glaubst Du, daß sie mich erkannt?

**Borso.**

Erkannt? Mein blöder Junge! Sahst Du nicht,
Wie sie bei Deinem Anblick zitternd schwankte
Und Worte stammelte, als sei ihr Geist
In dem Kastanienwald von Rimini,
Und aus der Felsluft träte schwarz gelockt
Ein Jüngling, den kein Mädchen übersieht.
D'rum will sie Dich in Gegenwart des Gatten
Empfangen, daß kein unbewachtes Wort
Verrathe, was geheim in ihrem Herzen
Noch stürmt wie in dem Deinen. Muth, mein Freund!
Die Flucht vor Dir verräth nur ihre Schwäche!

**Ugo.**

Borso! Du glaubst — so täuscht sie ihren Gatten!

**Borso.**

Was, täuschen! Wenn ein Greis mit grauem Bart

Ein jungrs Weib mit heißem Blute freit,
So täuscht man ihn nur, wenn man treu ihm bleibt.

**Ugo.**

Du schmähst die Hohe!

**Borso.**

Ei, wer schmäht? Ich spreche
Nur von dem klaren Satz der Mathesis,
Daß gleich und gleich sich unwillkürlich paart.
Die Niedern folgen sporenstreichs der Natur,
Die Hohen kämpfen, klammern sich an Pflicht,
An Würde, Tugend! leerer Halme, die
Der Schwimmende ergreift, bis ihn zuletzt
Der Elemente Wirbel doch erfaßt,
Denn Blut ist Blut, ob tief-, ob hochgeboren,
Wozu der Kampf? Am besten weicht man gleich!

**Ugo** (aufstehend).

Borso, mir schwindelt! Was ich diese Nacht
An stürmenden Gedanken niederkämpfte,
Das regst Du neu, gewaltsam in mir auf.
Genug! Was giebt Dir Grund sie so zu schätzen
Nach Deinem eignen Maaß? Sie fühlt wie ich,
Sie will mich nicht mehr seh'n, den letzten Funken
Gewaltsam löschen. Nach ihr nicht auf's Neue
Zur Flamme an, laß mich auf ewig scheiden,
Daß ich ihr nimmer in das Auge seh'.
(sinkt sich in den Sessel, das Haupt auf die Arme gesenkt)

**Borso** (hinzutretend).

So dacht' ich auch und bat für Dich den Ohm,
Die Sendung Dir nach Mailand zu vertrauen,
Die einen Sproß des Hauses Este fordert
Und die mein Oheim selbst in Anspruch nahm.

**Ugo.**

Wie? Eine Sendung?

**Borso.**

Ja, ich bat für Dich.

**Ugo** (aufspringend).

Erhalt' ich sie?

**Borſo.**

Ich weiß nicht. Als ich ging,
Kam Pariſina, und ich möchte wetten,
Sie ſchickt ihn fort und hält Dich hier zurück.

**Ugo.**

Was drängt mir alles Blut zum Herzen hin!
Wie, Pariſina hätte —

**Borſo.**

Frag' ſie ſelbſt?
Dort naht ſie ja, die ſchönſte Frau der Erde!

## 7. Auftritt.

**Vorige. Pariſina. Page** von rechts.

**Pariſina** (ohne ſie zu ſehen).

Dort nimm die Roſe!

**Borſo.**

Wie, erlauchte Frau,
Ihr ſucht nach Roſen? So geſtattet mir,
Daß ich den Dorn, den neidiſchen, entferne.

(ab nach links)

**Page** (ab nach rechts).

## 8. Auftritt.

**Pariſina. Ugo.**

**Ugo** (in ihren Anblick verloren).

So ſah ich ſie, ſo zog auf weißem Zelter
Sie durch den Wald. So blickte ſie mich an,
Stumm, wie ein goldner Stern vom Himmel blickt.
Jetzt hüllt ein Schleier mir ihn ein — und doch
Durch meine Seele zittert ſüß ſein Strahl.

**Pariſina** (nach einer Pauſe).

Ugo!

**Ugo.**

O Parisina! (will niedersinken)

**Parisina.**

Nein, steh auf!
Du frugst nach mir. Was hast Du mir zu sagen?

**Ugo.**

Zu sagen? Nichts! Verstumme Mund und Herz!

**Parisina.**

Dein Auge glüht und wild wogt Deine Brust,
Fühlst Du Dich krank?

**Ugo.**

O krank, o krank zum Sterben.

**Parisina.**

Nicht doch. Du wirst genesen, glaube mir,
Das Erste aber, was der Heilung frommt,
Ist Ruhe! Fasse Dich und sprich zu mir,
Beredter Schmerz ist halb geheilter schon.
Dein Vater sendet mich.

**Ugo** (wild).

Sprich nicht von ihm.
Das Leben gab er mir fürwahr! zum Hohn!
Denn meines Lebens Leben raubt er mir.

**Parisina.**

Du hast um mich gelitten, ich erfuhr's,
Weil Du mein Leben schütztest, war das Deine
Bedroht, und in dem Kerker büßtest Du
Die ritterliche That. Trag' ich die Schuld
An Deinem Leid, verzeih — und sage mir
Wie ich es lindern, wie es heilen kann.

**Ugo** (trunken).

Ich höre Dich, die Worte faß ich kaum,
Der Harmonie nur lausch' ich, die mir klingt
Aus Deines Wesens goldnem Saitenspiel.
Was sagtest Du? Du Quelle meiner Leiden?

Du Quelle meiner höchſten Seligkeit!
Wär' ich für Dich im wilden Kampf gefallen,
Mein letzter Seufzer hätte jubelnd noch
Den Tag geſegnet, da ich Dich erblickt.
Du glaubſt, ich zürnte Dir in Kerkers Nacht?
Wer zürnt dem Stern, der ſeine Nacht erhellt!
Dein dacht ich, Dein. Wenn die Verzweiflung fruchtlos
Am Grabesgitter rüttelte, die Hände,
Die wundgerung'nen falteten ſich ſtill
Und beteten für Dein geliebtes Haupt.
In dunkler Nacht, in meine Wände grub
Ich einen Namen ein, den ich Dir lieh,
Und wenn der Sonne Strahl mit Dämmerhelle
Den düſtern Raum erfüllt, ſo zeichnet' ich
Auf dieſe Blätter meinen Gruß an Dich.
Blut meines Herzens quoll durch dieſe Lieder
Und hier — bei Deinem Bild barg ich ſie wieder!

(hat das Gewand aufgeriſſen und eine Tablette hervorgeholt)

**Pariſina** (ergriffen).

Gieb mir die Blätter. Iſt's ein Gruß an mich,
So laß mich ihn empfangen. Sei's der letzte,
Der uns erinnert an Vergangenes.

**Ugo** (glühend).

Vergangenes? Du theilteſt mein Gefühl?

**Pariſina.**

Warum ſoll ich Dir's leugnen? Jene Stunde,
Wo mir Dein Bild zum erſten Mal erſchien,
Vergaß ich nie und wenn ich ſtumm Dir ſchien,
So war's, weil meine Lippen nicht das Wort
Des neue fand, und wenn des Himmels Fügung
Es ſo beſchloſſen hätte, glaube mir,
Ich hätte Dir mein ganzes Herz geweiht.
Doch ſo war's nicht beſtimmt. Ich war gefaßt
Nie wieder Dich zu ſehen!

**Ugo** (ſchmerzlich).

Du ſahſt mich wieder,
Als meines Vaters Braut!

**Parisina** (ideal).

Und danke Gott,
Daß ich Dich wiederſah und daß mein Herz,
Wenn anders auch, mit Dir verwandt ſein darf,
Daß das Gefühl, gelenkt in ſanftre Bahnen,
Dir zärtlich angehören darf, erſetzend
Was Du ſo früh verlorſt, die heil'ge Liebe
Der Mutter, die des Sohnes Haupt umſchwebt.

**Ugo** (in Thränen).

O Pariſina!

**Pariſina.**

Und ſo fühl' auch Du!
Laß Deiner Liebe Stärke mich erkennen,
Indem Du zeigſt, daß ſie ſich meiſtern kann.
Und preiſe Gott, daß es uns ſo vergönnt
Den Weg des Lebens, den das Schickſal zeichnet,
In liebevollem Einklang zu durchmeſſen,
So wie zwei Sterne mit einander wandeln,
Die unſichtbare Hand vereint und trennt,
Und keiner ſtört die ſich're Bahn des andern.

**Ugo.**

O Pariſina! Himmliſche! Sieh mich
Auf Knie'n vor Dir, und jede wilde Regung
Erſtirbt vor Deinem Licht! Hier nimm ſie hin,
(Die Tabletten hinreichend)
Die letzten Tropfen meines ſtürm'ſchen Blutes!
Wie der Madonna dien' ich Dir fortan.

**Pariſina** (küßt ihn auf's Haupt).

So lieb' ich Dich! Und nun zu Deinem Vater!

**Der Vorhang fällt.**

# Dritter Aufzug.

Daſſelbe Gemach, einige Tage ſpäter.

## 1. Auftritt.

Borſo. Joeſe auf der Scene.

**Borſo** (heimlich).

Der Brief nach Siena iſt beſorgt?

**Joeſe.**

Ja, Herr!
Mein Bruder iſt des Cardinals Caplan
Und wird vertraulich —

**Borſo.**

St! und reinen Mund!

**Joeſe.**

Mein Mund ſo wie mein Ohr dient Ew. Hoheit.

**Borſo.**

So halt' den einen zu, das andre offen,
Und bin ich „Hoheit", ſo bezahl' ich Dir's.
(winkt)

**Joeſe** (ab durch die Mitte).

## 2. Auftritt.

**Borso**, auf den Seſſel gelehnt.

Gut! Wenn mein Schulſack nicht durchlöchert iſt,
So heißt Matheſis: Wiſſenſchaft, Erfahrung!
Im Rechnen liegt der ganzen Weisheit Kern!
So rechn' ich, wenn der eine Papſt belehnt,
So kann's der Andre auch — und Recht iſt Recht,
Das man gelegentlich verwerthen kann,
Ob es aus Rom, ob es aus Siena kommt.
Das für den Nothfall, wenn das andre Facit
Durch einen Rechenfehler mir mißglückt.
Doch calculir' ich: Eh' die Addition
Der jungen Frau mit meinem jungen Vetter
Zu einer ſtillen Multiplication,
Die mir mein Erbtheil ſubtrahirt, gelangt,
Muß man bei Zeiten heimlich — dividiren.
Gelingt's, die zwei Verliebten zu beſeitigen,
So folgt der Dritte, mein verliebter Ohm,
Am Bruch des Herzens bald den Andern nach,
Und zieht man Drei von Vieren richtig ab,
So bleibt der Eine übrig! Meiner Treu!
Die Rechnung ſtimmt ſo wie das Einmaleins!

## 3. Auftritt.

**Die Vorige. Franceſca** von rechts.

**Borſo** (heimlich, raſch).

Franceſca! Nun! Die Blätter?

**Franceſca** (bewegt).

Sie ſind hier.

**Borſo.**

Du nahmſt ſie! Gieb.

**Franceſca.**

Was haſt Du damit vor?

**Borso.**

Was fragst Du? Gieb sie her!

**Francesca.**

Ich thu' es nicht.
Borso, wozu verleitetest Du mich!
Ich stahl sie!

**Borso.**

Närrchen! Nehmen heißt nicht Stehlen.

**Francesca.**

Sie schlummerte, wie ein unschuldig Kind,
Die Lippen halb geöffnet, leise athmend,
Als spräche sie mit einem duft'gen Traum.
Die Hand, an ihre Brust geschmiegt, umfaßte
Die Blätter, und als ich sie ihr entzog,
War mir's, als hätt' ich Kirchenraub geübt
Und einer Heil'gen ihr Geschmeid gestohlen!

**Borso.**

Die saub're Heilige! Das unschuld'ge Kind!
Die eben erst mit meinem Ohm vermählt
Schon heut mit ihrem Buhlen Küsse tauscht!

**Francesca.**

Ist das gewiß?

**Borso.**

Mein eigen Aug' und Ohr,
Sind sie Dir Bürgen nicht? Der Zufall wollt' es,
Daß ich ihr zärtliches Gespräch vernahm,
Bei meinem Wort! Er lag auf Knie'n vor ihr,
Und sie bedeckte seinen Mund mit Küssen.

**Francesca.**

Ich faß' es nicht! Ich glaubte, als sie sprach:
Ich sah den Jüngling wohl zum ersten Mal.

**Borso.**

Zum ersten Mal! Haha! bei Rimini
Im dunkeln Wald ward Alles abgekartet,

Und wäre nicht — so sprach sie — das „Geschick,"
So hätt' ich damals Dich gewählt zum Gatten!
Und da es nicht so kam — begreifst Du jetzt,
Warum die Rose den December freite?
Sie wußte wohl, daß sie den Juni fand!

(heftig)

Und zögerst Du bei solchem Gaukelspiel,
Bis uns die schnöde Tochter Malatesta's
Mit einem Erben un'rer Krone höhnt?
Willst Du der Schande Deinen Mantel borgen,
Den Fürstenmantel der Gonzaga?

**Francesca.**

Nein!
Die Gleißnerin soll mich nicht mehr bestricken!
Da nimm die Briefe und entlarve sie!

**Verso.**

So, das genügt. Indessen zeig' ihr immer
Ein freundlich Antlitz.

**Francesca.**

Mein Gemahl, ich kann
Die Schuldige entlarven — nicht betrügen!
Das hat Gonzaga's Tochter nicht gelernt.
Seh' ich sie wieder, soll ihr mein Gesicht
Nur die Verachtung zeigen, die ihm ziemt.

(ab durch die Mitte)

## 4. Auftritt.

**Verso, dann Nicolo, Contrario, dal Sale von links.**

**Verso.**

Die Weiber rechnen nicht! doch einerlei,
Ich habe was ich brauche, diese Blätter
Zu Deiner goldnen Rose, theurer Ohm!

(geht sich blätternd zurück)

**Nicolo** (zu Contrario).

Auch Du räthst mir nach Mailand ihn zu senden,
Den Knaben für mich selbst. Es ist gewagt!

**Constanzia.**

Nur als Vertreter des erlauchten Vaters
Sei er der Bote Deines weisen Spruchs.

**Borso** (erschrocken).

Oho!

**Nicolo** (laut).

Du hier?

**Borso.**

Durch Zufall, theurer Ohm!
Und nicht in Euern weisen Rath zu pfuschen,
Gedichte sind's, in die ich mich vertieft.

(Weilt im Hintergrund)

**Nicolo.**

Sie sprach für ihn. Doch seltsam, in mir selbst
Keimt kein Vertrauen zu ihm.

**Borso.**

Ha meiner Treu!
Talent zum Dichten. Solche Liebesschwüre
Sang selbst Petrarca seiner Laura nicht.

**Nicolo** (leise).

Was treibst Du, Borso!

**Borso.**

Ich, mein Ohm? Ich lese.

**Nicolo.**

Nur allzulaut!

**Borso.**

Verzeiht, es sind die Lieder,
Und mehr der Sänger noch, was mich bewegt.

**Nicolo** (leise).

**bei Seite.**

Es ist ein andrer Grund, mein hoher Herr,
Weshalb ich Eurer Reise widerrathe.
Ein neu Gewitter zieht vom Mittag auf.
Ein zuverläss'ger Bote bringt mir Kunde,
Dass in der Mark ein neuer Aufruhr droht,

Daß Rimini, von Euerm Arm gezüchtigt,
Den Rachesücht'gen heimlich Zuflucht beut.
Schon steh'n die Connestabili in Waffen
Und von den Malatesta flüstert man,
Daß sie zurückgekehrt — trotz Euerm Spruch!

**Borso.**

Die Wetterfahnen spüren andern Wind,
Ich sagt' es Euch, mein Ohm.

**Nicolo.**

Du sagtest Vieles
Und täuschtest Dich!

**Borso.**

Ich? mich? Wer der Getäuschte
Beweis' ich Euch. Doch diese Poesien,
Die als Beweisstück' meiner Worte dienen,
Sind für Ministerohren nicht gemacht.
(leise zu ihm)
Dem Fürsten nicht — dem Gatten gelten sie.
Wollt Ihr, bevor Ihr Euch entschließt, sie hören?
Sie sind — von Euerm Sohn!

**Nicolo.**

Gieb!

**Borso.**

Mit Verlaub —
Ein Vorwort braucht das Buch.

**Nicolo** (erbleichend).

Laßt uns allein!

**Contrario** und **dal Sale** (ab nach links.)

## 5. Auftritt.

**Nicolo. Borso.**

**Nicolo.**

Wenn Du verdächtigen willst, so spar' die Mühe;

Was Du ſo zuverſichtlich prophezeit
Ward glänzend widerlegt.

**Borſo** (gleichgültig).

Man kann ſich irren.

**Nicolo.**

Was iſt's mit dieſen Schriften?

**Borſo.**

Nichts, mein Ohm.
Verdächt'gen will ich nicht.

**Nicolo.**

Du haſt's gethan.
Des Argwohn's giftgen Samen ſtreuteſt Du
Mir in das Herz. Ich folgte Dir und fragte
Ob ich den Sohn nach Mailand ſenden ſollte,
Sie kam dem Wunſch zuvor — ich ſtand beſchämt
Vor ihrer reinen Seele Zuverſicht.

**Borſo.**

Ja damals ſtand es anders!

**Nicolo.**

Vor drei Tagen?

**Borſo.**

Selbſt geſtern noch. Die Boten reiten ſchnell.
Ich wußte noch nicht, daß in Rimini
Die Malateſta wieder eingekehrt,
Allein die Tochter freilich konnt' es wiſſen,
Und ein vertrauter Freund hat nähern Weg
Nach Rimini — als nach Mailand —

**Nicolo** (wild).

Borſo! Teufel!
Mit meinem Feind verſchworen wähnſt Du
Die Gattin und den Sohn!

**Borſo.**

Ich meine nur —

**Nicolo.**

Dann Deine Meinung in die dunkle Nacht
Der eignen Seele, nicht in meine laß
Des Mißtrauns gift'ge Jauche überfließen.
Du haſſeſt Ugo und ich weiß warum?
Doch nicht an Pariſina wage ſich
Dein häm'ſcher Groll, denn wiſſe: Mein Vertrauen
Beſitzt die Gattin, die ſich mir vertraut.

**Borſo.**

Mein Ohm, wenn Ihr mich ſo verkennt und Haß
Vermuthet, wo nur Pflicht und Mitleid ſpricht,
So ſchweig ich gern. Auch brauch ich nicht zu reden
Wenn Euch die Gattin alles anvertraut.

(leicht hinweiſend)

Dann wißt Ihr auch durch ſie, wie lang die beiden
Vertraulich ſich gekannt, eh ſie ſich hier
In arg verkehrter Lage wiederfanden.

**Nicolo** (findend).

Wer kannte ſich?

**Borſo.**

Ugo und Pariſina.
In Rimini, als ich zum Krüppel ward,
Spann ſich der Liebe zarter Faden an,
Und zog ihn fort mit ihr zu unſerm Feind,
Wo — und ſo weiter! Da Ihr Alles wißt
Und Euch die Gattin Alles anvertraut,
So iſt das Weitere —

**Nicolo.**

Das Weitere —

(bebend für ſich)

Wenn das ſo wäre! Nein es kann nicht ſein!
Wie hätte ihre Lippe mirs verſchwiegen!
Und doch — als ſie ihn geſtern ſah — was zuckt
Wie jäher Blitz durch der Gedanken Dunkel!
Wenn dieſes reine Antlitz eine Maske
Und ich ihr Spielball! Nicolo von Eſte,
Vor dem Italien zittert — ich ein Spielball
In eines Weibes Hand!

(auf Borso zurückkommend)

Das wußtest Du,
Erbärmlicher und schwiegst!

**Borso.**

Eh Ihr mich schimpft,
Fragt erst, wann ich's erfuhr! Erst heute Morgen,
Just als ich sie verließ und mich mein Bein
Zum Rasten zwang, versteckt durch die Tapete,
Und sie mit Ugo sprach. Ich wandt mich ab,
Des Lauschers Amt ist ekel — aber dann
Als ich vernahm, was gestern mich durchfuhr
Wie eine Ahnung — als das Halsband drückte —
Da hieß mich Eure, unsres Hauses Ehre
Nicht länger zögern —

**Nicolo** (dumpf).

Was vernahmst Du? Sprich!

**Borso.**

Mein Ohm! Erlauschtes soll ich hinterbringen?
Erspart —

**Nicolo.**

Wenn Dir Dein Leben lieb ist, sprich!

**Borso.**

Nun denn, man grüßte sich wie Altbekannte,
Man sprach vom dunkeln Hain bei Rimini,
Der arme Ugo sprach verzweiflungsvoll
Von seiner Haft und daß Ihr ihm die Freiheit
Nicht nur, auch die Geliebte nun geraubt,
Und nicht in Anschlag bring' ich's, daß im Ausdruck
Der Liebende den Sohn dabei vergaß.

**Nicolo** (für sich).

Er war mir's nie! — und sie?

**Borso.**

Mit sanftem Schmeicheln
Beruhigte sie den Verzweifelten,
Es sei doch immer gut, daß sie sich nah,

Und Lieb sei Lieb, ob sie auch anders heiße,
Wenn sie auch lieber seine Gattin wäre,
So sei's, da einmal das Geschick verfügt,
Doch besser so als so.

**Nicolo** (ihn fassend).

Genug, zuviel!
Wie viele giftige Dolche hast Du noch?

**Borso.**

Und dann sank er zu ihren Füßen nieder
Und ihre Lippen küßten seine Locken.
Und —

**Nicolo** (furchtbar).

Ist das die Wahrheit?

**Borso.**

Beim allmächtgen Gott,
Bei unsres Hauses unbeflecktem Schild
Schwör' ich, so war's!

**Nicolo** (heiser lachend).

Ein Schwur! was ist ein Schwur!
Ein Hauch des Athems! schwor sie mir nicht auch!

**Borso** (lauernd).

Und diese Briefe —

**Nicolo** (danach greifend).

Das ist mehr als Hauch!
Beim Kreuz! Und diese Briefe —

**Borso.**

Liebesschwüre,
Die jeden brünst'gen Troubadour beschämen,
Vom Kerker heimlich an sie abgesandt
Als Pfand der Treue.

**Nicolo** (sich besinnend).

Sieh, wie Du mich trügst!
Wenn sie's empfing, wie kam's in Deine Hand?

**Borso.**

Sie trug's auf ihrem Busen und verlor's.

**Nicolo.**

Und ſie verlor's! mit ihrer Ehr' und Treue!
Gieb her!

**Borſo.**

Mein Ohm!

**Nicolo.**

Bei meinem Zorn! Gieb her!

(Er entreißt ihm die Tabletten, blickt hinein und wankt)

(Pauſe)

Ja, das iſt Liebesgluth! So lang gehegt,
So ſtill gepflegt, ſo lügneriſch verborgen!
Und dieſe Briefe trug ſie auf der Bruſt,
Als ſie mir Treue ſchwor, als ſie mit Blicken
Wie einer Heil'gen bat: Vertraue mir!

**Borſo.**

Wer auf den Markt zu Malateſta geht
Kauft Treue nicht und zahlt nicht mit Vertraun.

**Nicolo** (wild).

Ha! — Still da drin! (ans Herz greifend)
Es iſt das Schwirren nur
Der Wandervögel, zärtlicher Gefühle,
Die kurze Zeit das alternde Gemäuer
Bewohnt — ſie ziehen fort und ruhig wirds
Und öd in den Ruinen, doch der Bau

(aufſtehend, groß)

Iſt Eſte's Felſenſchloß, Granit und feſt!

(vor ſich hin)

Ich habe nie geliebt! Nur Sinnenluſt
Gab mir das Weib, ich brach mir Blumen wie
Der Mäher mit der Senſe. Einmal bückt' ich
Nach einer mich und zog ſie an die Bruſt,
Und dieſe iſt voll Gift. So reiß ich Dich
Aus meinem Herzen! (nachſinnend). In den Staub mit Dir!

(Pauſe)

**Borſo** (heranſchleichend).

Geſtattet eine Frage, gnädger Ohm!

(mit geſenktem Blick)

Ward Eure Eh' vollzogen?

**Nicolo** (ebenso).

Durch den Priester
Und durch das Sacrament.

**Borso.**

Ei Priester lösen,
Was Priester banden. Sendet sie zurück
Nach Rimini zu ihrer edlen Sippe.

**Nicolo** (furchtbar dumpf).

Glaubst Du! Was ich aus meinem Herzen riß
Soll sich der Hand, der ehernen entreißen?
Und Nicolo von Este soll die Schmach
Nicht rächen, wie sie Malatesta einst
Gerächt hat an Francesca, ihrer Ahnin!
Zweifach beschämt von Malatesta? Nein! (wild)
Verrätherisches Paar! Das mir den Dolch
Heimtückisch auf die offne Brust gesetzt,
Den Tod erfaß ich und auf Euer Haupt
Schleud'r ich ihn nieder! Seid gewiß! Er trifft!

**Borso.**

Mein Ohm! Auf meinen Knien beschwör' ich Euch,
Nicht auf mein Zeugniß hin verurtheilt sie!
Ein Wort kann mißverstanden sein, und war's
Das Wort auch nicht, so war's vielleicht der Sinn.
Bedenkt die Jugend —

**Nicolo.**

Knabe! höhnst Du mich?
Bin ich ein Greis? In diesem Herzen glüht
Ein Feuer, das sich einmal selbst gedämpft,
Doch eine Welt verzehrt, wenn es entloht!

**Borso.**

Fassung, mein Ohm!

**Nicolo** (sich bemeisternd).

Ja, Fassung! Du hast Recht!
Kein Malatesta soll mein Vorbild sein!
Nicht blinde Rache soll die Hand mir führen,
Doch eisern walte sie ihr Richteramt.

Aus ihrem Munde will ich das Geständniß,
Und dann — so ungeheuer das Verbrechen,
So ungeheuer soll die Strafe sein.

**Berso.**

O theurer Ohm, verzeiht mir, wenn ich doch
Als Schüler meinen Meister meistern muß.
Allein das Blut der Este heißt mich bitten,
Deckt vorschnell nicht des Hauses Makel auf.
Es lastet allzuschwer mir auf dem Herzen,
Daß ich das willenlose Werkzeug bin
Zu einem Schauspiel, das den Schild des Hauses
Mit Schmach bedeckt. Gönnt mir noch kurze Zeit
Zu sichten, zu beweisen, eh Ihr selbst
Durch Leidenschaft das Licht der Wahrheit trübt.
Ich schaff Euch, ohne Zeugen, das Geständniß
Aus ihrem eignen Mund, doch gönnt mir Zeit
Bis heute Nacht nur — und bis heute Nacht
Gebt mir die Vollmacht, alles Nöthige
In Euerm Namen ruhig vorzusehn,
Mein eignes Haupt — ich stell' es Euch als Bürgen!

**Nicolo** (zögernd).

Getraust Du Dir?

**Berso.**

Die Wahrheit zu erforschen
Und gebe Gott, daß uns ein Wahn getäuscht.

**Nicolo** (aufathmend).

Wohlan es sei. Bis heute Nacht!

**Berso.**

Habt Dank.
Und daß die Vollmacht keinen Argwohn wecke,
Seid Ihr nach Mailand abgereist, sogleich.

**Nicolo.**

Ein Gaukelspiel die Gaukler zu entlarven?
Es widerstrebt mir!

**Berso.**

Wie Ihr wollt mein Ohm,
So handelt selbst und sprecht mit Parisina!

**Nicolo** (bebend).

Nein nein! nicht ſehen will ich ſie. Mein Blut
Kocht Scham und Rache — in die Augen dringt
Des Herzens wilde Gluth — o nein — ich will
Ihr Mörder nicht — ich will ihr Richter ſein.
Aus ihrem eignen Munde das Geſtändniß!

**Borſa.**

So ſei's! Bis heute Nacht!

**Nicolo.**

Bis heute Nacht.
(ab nach links)

## 6. Auftritt.

**Borſa.** dann **Zoeſe.**

**Borſa.**

Nun ſteh mir bei Mathematik. Das Eine
Wär klug erreicht, er rechnet mir nicht vor
Bevor die Rechnung klappt — Was aber nun?
Die beiden andern Hauptfactoren? Wohl!
Ich muß zum Aeußerſten ſie treiben! Furcht
Löſt alle Banden der Zurückhaltung
Und bricht dem Elemente freie Bahn
(ſtampft) Zoeſe!

**Zoeſe** (durch die Mitte)

**Borſa.**

Sahſt Du Ugo?

**Zoeſe.**

Heute Mittag
Verließ er wildbewegt das Schloß und warf
Sich auf ſein Roß und ſtürmte in den Wald.

**Borſa.**

Kehrt er zurück — nein beſſer — jag' ihm nach
Und ſag', daß ihn die Herzogin erwarte.
Fort, fort.

**Joeſe.**

Wie Ihr befehlt! (ab)

**Borſo.**

Er kommt gewiß
Und ſoll ſie in der rechten Stimmung finden.
Bei San Petron, es iſt ein eigner Kitzel
Zu ſehen, wie, was Menſchenwitz berechnet,
Sich wie von ſelber in einander fügt.
(geht bewegt auf und ab)

## 7. Auftritt.

**Der Vorige. Franceſca** durch die Mitte. **Pariſina** von rechts.

**Franceſca.**

Was haſt Du Freund, Du glühſt!

**Borſo.**

Kanonenfieber,
Der Kampf beginnt, mein gnädger Ohm ernannte
Mich zum Generaliſſimus!

**Franceſca.**

Man kommt,
Sie ſelbſt iſt's, Pariſina!

**Borſo.**

Grade recht!

**Pariſina** (ohne Schleier geht, ohne die Andern zu ſehn, nach der Thüre links).

**Borſo.**

Wen ſucht Ihr, gnädge Frau?

**Pariſina.**

Ich? meinen Gatten.
Ich ward — doch nicht bei dieſem führ' ich Klage.
Sieh da, Franceſca! Sag mir, Theure —

**Franceſca** (herb).

Was?

**Pariſina.**

Wer war von meinen Frau'n in meinem Zimmer,
Als ich erſchöpft in Schlummer ſank?

**Francesca.**

Ihr fragt?
Ich selbst!

**Parisina.**

Unfaßlich, Du? So wisse denn,
Man stahl von meiner Brust —

**Francesca** (höhnisch).

Den Talisman
Armida's wohl, den ich Euch umgelegt,
Als Ugo kam?

**Parisina** (zurücktretend, stolz).

Francesca!

**Francesca** (ebenso).

Parisina!

**Parisina** (gefaßt).

Nennst Du mich so, weil ich Dir Schwester bin,
So sei's!

**Francesca.**

O nein, das Band, das die Gonzaga
An eine Malatesta knüpft, zerreiß' ich!

**Parisina** (königlich).

Wie! Dieses Band zerreißet Ihr, Gonzaga!
Wohlan, so heischt Ferrara's Herzogin
Den Ton, der ihr geziemt!

**Francesca.**

Sie lerne erst
Was ihr geziemt!

**Parisina** (flammend).

Beim ew'gen Gott! Verstumme!
Borso! Weist die Verweg'ne in die Schranke
Der Sitte, die sie frech zerbricht.

**Francesca.**

Verweg'ne?

Du nennst mich frech? Wer von uns beiden brach
Der Sitte Schranke? Wisse denn, ich nahm
Von Deiner Brust die Briefe Deines Buhlen!

**Parisina.**

Mir das!

(stürzt auf sie zu, besinnt sich schaudernd)

O nein! Dies Weib ist nicht bei Sinnen.
Borso! Ihr schweigt! So soll denn mein Gemahl —

**Borso** (vertritt ihr den Weg).

Verzeiht Madonna!

**Parisina.**

Wagst Du's und vertrittst
Den Weg mir zu dem Herzog, meinem Gatten?

**Borso** (höhnisch).

Der Herzog ist nach Mailand abgereist.

**Parisina.**

Wie, fort? (für sich) Und ohne Abschied?

**Borso.**

Und indessen
Vertritt ihn meine Wenigkeit.

**Parisina.**

Du lügst!
Der Herzog weilt noch hier! Die Briefe gieb,

(zu Francesca)

Die Briefe gieb, die Du mir stahlst, ich lege
Sie selbst in seine Hand!

**Borso.**

Spart Euch die Mühe,
Sie *sind* in seiner Hand.

**Parisina.**

Ha, ich verstehe,
Du warst der Diebin Helfershelfer, Du.
Du stempelst jene Blätter mit dem Zeichen

Der eignen Niedrigkeit, und was ich träumte,
Ich ſeh es ſchaudernd vor mir ſtehn in Dir!
Das war die Hand, die mich von rückwärts faßte
Und in den Abgrund ſtürzen wollte. Nein,
Der Schild von Eſte ſchützt vor jedem Fall!

**Borſo** (ſeine Nägel betrachtend).

Ihr thut nicht klug, an jenen Schild zu mahnen,
Die Malateſta hat er nie beſchützt.
Und da ſie — meuteriſch — zurückgekehrt —
Nach Rimini — ſo ſucht Ihr beſſer dort
Als unter unſerm Schild den Zufluchtsort.

**Pariſina.**

Zuflucht? Vor wem? Die Markgräfin von Eſte
Kennt ihren Platz und weiß, wer hier gebeut!
Erbebt vor ihm, die Ihr ſein Weib beleidigt!
Zu ihm!

**Borſo** (an der Thür, gebieteriſch.)

Ihr bleibt!

**Pariſina.**

Brauchſt Du Gewalt!

**Borſo.**

Nur die,
Die mir mein Ohm verlieh, Euch zu entlarven.

**Pariſina.**

Mein Gatte! Schützet mich!

## 7. Auftritt.

**Die Vorigen. Contrario** von links.

**Contrario.**

Was geht hier vor!

**Pariſina.**

Contrario, ſchützt Eure Herzogin

Vor dieſes Unverſchämten Anmaßung,
Führt mich zu meinem Gatten!

**Contrario.**

Hohe Frau,
Der Herzog iſt nach Mailand abgereiſt.

**Pariſina** (erbleicht).

Wie! Alſo doch —

**Borſo.**

Glaubt Ihr mir nun, Madonna?

**Contrario.**

Der plötzliche Entſchluß befremdet mich
Wie Euch, erhab'ne Frau, doch wo er weile,
Die ſchuld'ge Ehrerbietung Euch zu weigern,
Wird Keiner ſich erfrechen. Euerm Dienſt
Bin ich verpflichtet.

**Borſo** (feſt).

Weſſen Dienſt, Meſſer?

**Contrario.**

Dem Dienſte meines Fürſten.

**Borſo.**

Wer vertritt ihn?
(hoch aufgerichtet)
Sprecht! Wer gebietet hier?

**Contrario.**

Euch ward die Vollmacht,
Doch ſeine Gattin —

**Borſo.**

Ritterlicher Greis,
Spart Eure Weisheit, bis wir ſie begehren!
Erwartet mich in meines Ohms Gemach.
Und ſchließt die Thür — bei Eures Fürſten Zorn!
(leichthin)
Ich hab' ein Wort allein mit dieſer Dame!

**Contrario**
(gehorcht mit einem Blick auf Parisina, Borso winkt Francesca, die bisher unbeweglich gelauscht, zu gehen).

**Parisina.**

Contrario!

**Contrario** (ab nach links).

**Parisina** (die Arme nach Francesca ausstreckend).

Francesca!

**Francesca.**

Gleisnerin!
Spar' Deinen süßen Ton — für Deinen Buhlen!
(Ab durch die Mitte.)

## 8. Auftritt.

**Borso. Parisina.**

**Parisina**
(ist bei dem letzten Wort zurückgefahren und hält sich starr an den Sessel.)

**Borso.**

Ihr werdet, bis der Herzog wiederkehrt,
Auf Eure Frau'ngemächer Euch beschränken.

**Parisina** (steht unbeweglich).

**Borso.**

Nicht ich, mein Oheim ists, der aus mir spricht.
Ihr werdet Niemand sehn, bis Eure Schuld
Erwiesen oder widerlegt, seid Ihr
Verhaftet, — also meines Ohms Befehl!

**Parisina** (wie oben).

**Borso.**

Kehrt er zurück, so wird er über Euch
Und über Ugo seinen Richtspruch fällen.

**Parisina** (zuckend).

Und über Ugo! Wie, auch über ihn?

Wen von uns Beiden brauchst Du, Teufel, sprich
Den Andern zu vernichten?

**Borso** (sieht).

Alle Beide
Trifft die gerechte Strafe des Verraths.

**Parisina** (die Augen erhebend).

Lebt denn kein Gott mehr der Gerechtigkeit!

**Borso.**

Wenn Ihr ihn sucht und Eure Seele sich
In reuigem Gebet erleichtern will,
So steht der Weg Euch frei. Ihr wißt, es führt
Aus Eueren Gemächern eine Stiege
Zu Eurem Beicht'ger, Fra Gerolamo.
Dies ist indeß die Grenze Eures Reichs.
So bitt' ich denn, bequemt Euch, hohe Frau,
In diese kurze Haft und zürnet nicht
Dem Arm, der willenlos vollführen muß.
Ihr wißt, mein Oheim ist's, der aus mir spricht.

(Er verneigt sich und geht durch die Mitte. Die Thüren links und Mitte geschlossen.)

## 9. Auftritt.

### Pause.

**Parisina** (allein).

Ist das geträumt — ist das erlebt? Wo bin ich?
Hier und allein
(mit der Hand über die Stirn fahrend)
so war's —
(rasch gegen die Mittelthür, die sie geschlossen findet)
ich bin gefangen,
Verlassen, preisgegeben meinen Hassern,
Und jene Worte, deren ekler Klang
Mein Ohr empörte, Gleisnerin und Buhlin,
Sie galten Parisina. Und warum?

Weil ich des Herzens seligstes Gefühl
Zurückgedrängt mit aller Macht der Pflicht?
Weil ich des Lebens hellen Sonnenstrahl
Dem mächt'gen Schicksal willig opfern wollte,
Weil ich den Jüngling, den mein Herz erkor,
Zu jener lichten Himmelssphäre trug,
Zu der der eig'nen Seele Flügel nur
Mit übermenschlicher Gewalt sich hob,
Und deshalb Gleisnerin und Buhlerin
Genannt und der Gemeinheit preisgegeben
Und ungehört verdammt von meinem Gatten!
So fahr' denn hin, fruchtloser Selbstbetrug!
Ström' über, eingedämmter Quell des Herzens,
Zerreiß die Schranken eitler Rücksicht, laß
Aufsprudeln was in Deiner Tiefe quillt,
Jubl' es hinaus in alle Lüfte! Hört's,
Ihr, die ihr meuchlings mir das Herz durchstacht
Zu lauschen, was es birgt, hört es! Ich liebe,
Ich liebe Ugo! Reißt von meinen Schultern
Ferrara's eis'gen Hermelin herab!
Nennt mich die Tochter Malatesta's, hört's!
Die Tochter Malatesta's liebt den Jüngling,
Der ihr das Leben rettete und gab.

Wo bin ich? Wie geschieht mir? Ew'ger Gott!
Was haben sie aus mir gemacht. Die Pulse
Durchrast ein Feuer, das mich taumeln macht.
Ihr ew'gen Mächte rettet mich vor mir!
Luft' Licht! (will fortstürzen)
Vergaß ich's denn! Ich bin gefangen,
Bin eingeschlossen, bis mein Richter naht.
Und naht er mit dem Blick voll düst'rer Gluth
Mit den geschloss'nen Lippen, naht der Mann,
Vor dem ich schaud're, soll ich's vor ihm leugnen,
Soll ich's gesteh'n — was ich mir selbst gestand?
Ja, ja! Er mag mich tödten, mich und — Wehe!
Er mordet nicht nur mich, er mordet Ugo!
(im höchsten Affect)
Nein, nicht zum zweiten Male soll durch mich
Sein heißgeliebtes Haupt zum Opfer fallen.

Zur Löwin machtet Ihr das Opferlamm,
Vertheid'gen wird sie die geliebte Beute,
Versucht's, ob Ihr sie ihrem Arm entreißt.
Doch wie! Wie schütz' ich, wie errett' ich ihn!
Ich bin gefangen! Nein — ein Ausweg führt
Zur Zelle Fra Gerolamo's! Der Priester,
Wenn göttlich nicht, so wird er menschlich sein
Und ihn des Vaters Mörderhand entziehn,
Und zu den Meinen — Dank Dir schnöder Henker!
Du sagtest mir, daß sie nach Rimini
Zurückgekehrt, sie sollen ihn beschützen
Und ihre Tochter retten oder rächen!
O, wo entdeck' ich Dich, mein Ugo! wo?
Giebt's keinen Engel, der mich zu Dir trägt!
Barmherziger! Zeig' mir den Weg zu ihm!
Errett' ihn und nimm mich zum Opfer hin!
Zu Fra Gerolamo!

(stürzt gegen die Thür rechts, aus welcher Ugo tritt, mit einem Aufschrei)

Ah! Ugo, Du!

(Sie bricht leblos zusammen.)

## 6. Auftritt.

**Vorige. Ugo.**

**Ugo.**

Um Gott! Was ist geschehn! Besinnungslos!
Sie stirbt!

(kniet neben ihr, reißt ihr den Mantel auf und die Spange der Locken)

Geliebte! Ach geschlossen sind
Die süßen Sterne! Parisina! Nein,
Du darfst nicht sterben! Sieh mit meinem Kusse
Halt' ich Dich fest! Sie zuckt, sie athmet auf!

**Parisina** (hebt das Haupt).

Wo bin ich denn?

**Ugo.**

In Deines Ugo Armen.

**Parisina**
(wie träumend den Arm um ihn ſchlingend auf ein Knie ſich erhebend).

Mein Ugo! Du! Du biſt's! Du biſt es wirklich!

**Ugo** (ſie erhebend).

Ich bin's.

**Parisina** (wie erwachend).

Und hier — ſo hat ein Engel Dich —

**Ugo.**

Du biſt der Engel, der mich hergerufen.

**Parisina.**

Ich? Doch gleichviel — Du biſt's! Und Gottes Finger
Zeigt mir den Weg, Dich zu erretten!

**Ugo**

Mich?
Was iſt geſcheh'n?

**Parisina.**

Du weißt es, ahnſt es nicht!
Wir ſind verſtrickt in unſrer Feinde Schlingen,
Dein Vetter Borſo.

**Ugo** (das Schwert faſſend).

Weh' ihm!

**Parisina.**

Nur Dein Tod
Bahnt ihm den Weg zur Krone! O darum
Ward das verrätheriſche Netz geſponnen!
Der Herzog traut ihm, legt in ſeine Hand
Die Macht, Dich zu vernichten.

**Ugo.**

Ha! mein Vater!

**Parisina** (leidenſchaftlich).

Doch das ſoll nicht geſcheh'n. Zum zweiten Mal
Darf ich Dich nicht verderben — Ugo nein!
Du wirſt nicht ſterben, nein, ich rette Dich,

Ich berge Dich vor ihrer Mörderhand,
Und heute Nacht entfliehst Du zu den Meinen
Nach Rimini, sie werden Dich beschützen
Und Dein geliebtes Leben bleibt verschont!
Bring' ihnen meine Grüße, sag', mein Leben
Sei'st Du, sie retten es, wenn sie Dich schützen!
O laß uns eilen! Komm in mein Gemach!
Dort ist ist der einz'ge Ausweg durch die Zelle
Des Priesters, jeder andre ist verspert,
Und draußen harren schon die blut'gen Schergen.
Komm! Zög're nicht!

**Ugo**

Und Du?

**Parisina**

Was fragst Du? Komm!

**Ugo.**

Dich sollt' ich lassen? Dich, die diese Stunde
Mich finden ließ, wie Dich mein Herz geträumt.
Gepriesen sei der Dämon, dessen Hand
Uns trennen will, sie hat Dich mir vereint,
Das Siegel riß sie Dir von Deinem Herzen.
Umsonst versucht Dein Wort mir nur zu leugnen,
Was Deine bleiche Lippe mir gestand:
Um mich erbebtest Du' o süße Ohnmacht,
Die mächt'ger war, als Deiner Seele Kraft,
Ich weiß, Du liebst mich, glühend wie ich Dich,
Der Götterfunke, der mich zündend traf,
Schlug in Dein Herz, so laß ihn lodernd flammen,
Bis daß er uns verzehrt! Mein bist Du, mein!
Von Allen preisgegeben, mein allein,
Und keine Macht mehr kann Dich von mir scheiden.

**Parisina** (bebend).

Ugo!

**Ugo.**

Was zitterst Du? Weil sie vom Heimathsherd

Wie eine Sclavin Dich hieher geſchleppt,
Fehlt Dir der Muth die Freiheit zu erringen?
Weil Dich ein Prieſterwort gefeſſelt hält?
Das Wort von geſtern löſt die That von heut
Und keine Pflicht knüpft mehr an Mörderhände!
Mein Arm wird Dich erretten, Dich beſchützen,
Und jener Mann ſoll mit dem Schwert allein
Mir von dem Herzen die Geliebte reißen!

(ihr umſchlingend)

So faß ich Dich, ſo unzertrennbar feſt!
Ich fliehe, wenn Du folgſt, und wenn Du bleibſt,
So bleib' auch ich und fall' an Deiner Seite,
Zwei Opfer ſoll er finden, oder keins!

**Pariſina.**

O ew'ge Gottheit! Was beginn' ich, was?

**Ugo** (ſie an ſich ziehend).

Du fragſt! und haſt mir's ſelber doch geſagt.
Ein Ausweg bleibt, die Flucht kann uns erretten,
Der Knappe, der mich warnend zu Dir rief,
Gibt mir ſein raſches Pferd, dicht an dem meinen
Trägt es Dich fort, die beiden Zügel faßt
Die Rechte, und die Linke ſchlingt ſich feſt
Um Deinen ſüßen Nacken, wenn Du wankſt!
So zieh'n wir durch die ſternenſtille Nacht,
Wie damals Du durch den Kaſtanienhain,
Wie ich Dich ihrer Mörderhand entzog,
So ziehſt Du, mich errettend, fort mit Dir.
Kein Ueberlegen gibt's. Wenn Du mich liebſt —

**Pariſina** (haſtig).

Ugo!

**Ugo.**

Wenn Du nicht willſt, daß ſie mich tödten!

**Pariſina** (ihn umſchlingend, flehentlich).

Ugo!

**Ugo.**

So biſt Du mein! Geliebte, folgſt Du mir?

**Parſina** (aufgeſtanden.)

Die Welt verſinkt vor meiner Seele! Ugo!

**Ugo** (glühend).

Mit meiner Seele faſſ' ich meine Welt!

**Der Vorhang fällt.**

# Vierter Aufzug.

Oratorium bei Fra Gerolamo, gewölbt. Zwei Bogen im Hintergrund, der links führt in ein vergittertes Gärtchen, der rechts in eine Bretterung mit einer Pforte. Links Vordergrund Eingang zur Kapelle, niederer Vorbau mit romanisch gekuppelten Säulchen, davor ein Betschemel. Rechts Mittelgrund über Stufen eine Thür in gleichem Styl, die zu Savonarola's Gemächern führt. Abend.

## 1. Auftritt.

**Fra Gerolamo**

(in Carmelitertracht, die zurückgeschlagene Kapuze läßt das kahle Haupt sehn, Bart grauschwarz; er hält einen Brief in der Hand.)

Wie in der ew'gen Werkstatt der Natur
Nichts Böses ist, und der erfahrne Meister
Das Gift benützt, um Gift damit zu tödten,
So dient der heil'gen Kirche der Verrath,
Um des Verräthers Schlingen zu zerreißen.
Borso verschwört sich mit dem Cardinal
Eugen, dem ränkesücht'gen Venezianer
Und heischt als Preis der Kirche Lehn, Ferrara,
Den heilgen Vater und den eignen Ohm
Verrathend, ahnt er nicht, daß sein Vertrauter,
Mein Werkzeug ist und das der heil'gen Kirche,
In deren Schooß das Gift durch Gift erstirbt.
In treuer Abschrift fliegt der Brief nach Siena;
Pio in der Antwort sich Eugen gefangen,
Ruh das Geheimniß hier in meiner Brust.

(steckt den Brief ein)

So halt ich Dich gefesselt, lahmer Teufel,

Bis zu dem Tage des Gerichts, wo Dich
Der Blitzstrahl der Vergeltung niederschmettert?
(wendet sich)
Die Sonne sinkt. Ein schwüler Sommertag.
Die Hora ruft. In der Capelle dort
Will ich das Licht der heil'gen Jungfrau zünden.

## 2. Auftritt.

Der **Vorige**. **Borso** durch die Pforte im Hintergrund.

**Borso.**

Hochwürdger Herr!

**Gerolamo.**

Wer ruft mich? (sieht ihn) ha! er selbst!

**Borso** (küßt ihm den Aermel).

Erlaubt! Mich sendet meine Gattin her,
Donna Francesca. Brünstiges Verlangen
Treibt sie, die Bürde, die ihr Herz bedrückt,
Was? weiß ich nicht — doch sündig sind wir Alle —
In Euern Schooß zu legen, frommer Vater!
So bitt ich Euch, Ihr wollet nach dem Ave
In ihrem Oratorium sie seh'n
Und ihr den Trost der heil'gen Kirche spenden.
(für sich)
Das Feld muß rein sein, eh die Nacht beginnt.

**Gerolamo.**

Ich werde kommen. Wer die Tröstungen
Der Kirche sucht, der wird sie finden.

**Borso.**

Dank!
Ihr wißt wie wir in Demuth und in Treue
Uns dem Vicar des Heilands beugen.

**Gerolamo** (lauernd).

Welchem?

**Borſo.**

Ich kenne einen nur! den heilgen Vater
Martin V. Doch was ſoll die Frage?

**Gerolamo.**

Die Antwort, die Ihr gabt, genügt. Ich komme.

**Borſo** (für ſich).

Der Prieſter wittert was. Hoſe! Nein,
Der kennt zu gut die Schneide meines Dolchs!
Doch Vorſicht brauchts!

**Gerolamo.**

Die Hora ruft. Lebt wohl.

**Borſo** (abgehend).

Mit Gott! mein Vater. (umkehrend) Doch noch eine Frage.
Saht Ihr die Herzogin?

**Gerolamo.**

Die Herzogin?

**Borſo.**

Ihr wißt, hochwürdger Herr, mein Oheim iſt
Nach Mailand abgereiſt.

**Gerolamo.**

So ſagt man mir,
Und Eurer treuen Hand vertraute er
Die Zügel der Regierung!

**Borſo.**

Hoffentlich
Auf kurze Zeit nur und für dieſe Dauer
Bitt' ich um Euern Rath und Euern Segen.

**Gerolamo** (ausweichend).

Ihr fragtet nach der Herzogin?

**Borſo.**

Es ſchmerzt ſie
So neuvermählt den Gatten zu entbehren,
Sie will ihm folgen, Pferde ſind beſtellt,
Ich meinestheils, wie weltlich auch die Sehnſucht
Der jungen Fürſtin ſei, will ſie nicht halten,

Zumal ſie wähnt, ich ſei ihn mißgeſinnt,
Doch ohne Euer Wiſſen, frommer Vater —

**Gerolamo.**

Wenn ſie dem Gatten folgt —

**Berſo** (entmächtig).

So mein ich auch,
Mag ungeſtört ſie ihrem Herzen folgen.
Das Ave ruft. Schließt mich in Euern Segen.

(ab durch die Mitte)

## 3. Auftritt.

**Gerolamo**, dann **Nicolo**.

**Gerolamo** (nachdenklich).

Was ſinnt der Heuchler? Wie ein wirrer Knäul,
Von Namen und Gedanken liegt's vor mir.
Es bannt den Fuß mir. O vergieb, Madonna,
Wenn ich, bevor ich Dir die Lampe zünde,
Nach Licht in der Gedanken Wirrniß ſuche.

(wendet ſich)

Erleuchte Du mich!

(erblickt in den Garten hinab)

Was erblick ich dort!
Mein eigen Spiegelbild.

**Nicolo** (in Gartenſtellung die Kapuze übergeworfen, durch den Garten)

**Nicolo** (die Kapuze zurückwerfend).

Erſchreck ich Dich?
Ich bin's!

**Gerolamo.**

Der Herzog!

**Nicolo.**

Ja. Ich nahm dies Kleid,
Weil ich mein Wort verpfändet, bis zur Nacht
Von hier entfernt zu ſcheinen.

**Gerolamo.**

Und warum?

**Nicolo.**

Du sollst es wissen, denn mich drängt mein Herz,
Das Qual des Zweifels und der Rache foltert,
Nach meines Gottes Rath!

**Gerolamo.**

Vertraue mir.

**Nicolo.**

Das Wort Vertrauen hat der heutge Tag
Auf ewig ausgelöscht aus meiner Seele.
Weil ich mir selbst nicht mehr vertraue, komm ich.
Des wildempörten Herzens stürmischen Drang
Sollst Du mich zügeln lehren, eigne Schmach
Soll nicht des Richters klares Urtheil trüben,
Des Blutes Regung und des Herrschers Recht
Will ich vergessen, nur als Lehensträger
Des heilgen Stuhls, will ich die Sünde strafen
Mit unerbittlich eh'rner Richterhand.

**Gerolamo** (steht.)

Fiat Justitia!

**Nicolo.**

Wie straft die Kirche
Verrath und Treubruch?

**Gerolamo** (für sich.)

Ahnt er Borso's Tücke?

(laut.)

Verrath an unsrer heil'gen Kirche?

**Nicolo**

Ja!
Verrath an ihrem Sacrament!

**Gerolamo**

Mit Tod!

**Nicolo**

Auch an dem eignen Blut?

**Gerolamo.**

Das eigne Auge,
Wenn es Dich ärgert, reiß' es aus! spricht Gott.

**Nicolo.**

So ſprech' auch ich. Ich reiß es aus und tauche
Das Schwert des Richters in mein eignes Herz;
Ich habe eine Stunde Einſamkeit
Gebrütet über dieſe Welt und mich.
Ein Ekel faßt mich an vor dieſer Erde,
Dem Ball aus Wolluſt, Falſch und Trug geknetet,
Ein Ekel vor dem Amt des ird'ſchen Herrſchers,
Der ſelber ſündig Frevel ſtrafen ſoll.
Doch — einmal noch — und dann —

**Gerolamo.**

Sprich deutlicher.

**Nicolo.**

Wohlan: der Sohn, den ich in Sünde zeugte,
Rächt meine Schwäche furchtbar an mir ſelbſt.
Mit meinen Feinden hat er ſich verſchworen,
Mit meiner Gattin lebt er im Incest.

**Gerolamo** (aufſchreckend).

So Unerhörtes ward erwieſen?

**Nicolo.**

Ja!

**Gerolamo.**

Durch eigenes Geſtändniß?

**Nicolo.**

Nein, durch Zeugen.

**Gerolamo.**

Durch Zeugen! Ward Stephanus nicht geſteinigt
Durch falſcher Zeugen Mund. Wer ſind die Zeugen!

**Nicolo.**

Mein Neffe Borſo!

**Gerolamo.**

Er? Verblendeter,
Dein Neffe Borſo iſt's, der Dich verräth.

**Nicolo.**

Er? Und auch er! Was meinſt Du?

**Gerolamo.**

Frage nicht!
Der Kirche Ohr iſt offen, nicht ihr Mund.
Nur Eines ſag' ich Dir: Mißtraue ihm,
Nach Deiner Krone ſtrebt ſein ſünd'ger Ehrgeiz.

**Nicolo.**

Wer ſpricht von meiner Krone, wo mein Herz
Aus ſeinen tiefſten Faſern blutet! Prieſter,
Du kennſt die Qualen nicht verhöhnter Liebe,
Nicht des betrogenen Vertraun's Empörung,
Nicht der verletzten Ehre blut'gen Stachel!
Ob ich durch ſie verrathen, richte ſelbſt!
Sie liebten ſich, bevor ſie mir vermählt,
Und ſie verbarg mir's. Stein, in meinem Arm,
Gab ſie ſich glühend ſeinen Küſſen hin,
Und ſeine buhleriſchen Liebesſchwüre
Trug ſie auf ihrem Buſen, als ſie mir
Und Gott zum Hohn den Eid der Treue ſchwor!

**Gerolamo.**

Entſetzlich! Doch — haſt Du ſie ſelbſt verhört?

**Nicolo.**

Zu klar ſind die Beweiſe ihrer Schuld,
Zu furchtbar die Erregung meines Herzens.

**Gerolamo.**

Wie, Du verdammſt des Herzens ſünd'gen Sturm
Und folgſt ihm ſelber? Du biſt ungerecht!
Der Kirche Grundſtein, Bruder, iſt der Glaube,
Des Richters Richtſchnur, Herzog, der Beweis.
Wenn es bewieſen iſt und eingeſtanden,
Das Schreckliche, vor dem die Lippe ſchaudert,
Dann greif' zum Schwert, das Dir die Kirche gab,
Und ſtrafe, was Du nicht verzeihen darfſt;
Allein, ſo lang Du zweifeln kannſt, ſo hoffe,
Daß Dir das blut'ge Richteramt erſpart.
Nicht die Verklagten rein' ich vom Verdacht,
Den Kläger doch verdächtig' ich Dir, den Zeugen.
Der Gottheit unſichtbarer Finger hat
Dich hergeführt — D'rum keine raſche That!

**Nicolo** (erschüttert).

Ich gab mein Wort, bis heute Nacht zu harren,
Und das Geständniß heisch' ich von den Schuld'gen.

**Gerolamo.**

Das Harren nicht, das Uebereilen meide,
Und bänd'ge Deines Herzens wilden Sturm.
Mich ruft die Pflicht von hinnen. Mein Gebet
Soll Dir zur Seite steh'n und meine Warnung.

(Ab in die Kapelle, aus welcher bei zunehmender Nacht ein rother Lichtschein dringt.)

## 4. Auftritt.

**Nicolo** (allein).

Wer ist's, der mich betrügt? (aufatmend) Ha, wär' es Vorso!
Und alles Andre nur ein eitler Wahn!
Was jubelst Du nicht, Herz, bei dem Gedanken?
Du fühlst zu tief, daß er ein Trugbild sei!
Die Briefe, Flammen wahlverwandter Jugend,
Verbrannten Dein verdorrtes Mark zu Asche,
Dein Glauben und Dein Hoffen, Herz, ist todt.
Betrügt auch Vorso — was beweist mir das?
Nur daß noch ein Verräther mehr mich trog.

(Stille)

Herab du säum'ge Nacht! Beschwingt den Lauf
Ihr zögernden Gestirne. Ehrnes Wort,
Das mich zu harren zwingt, zerreiß ich Dich?
Versprach er nicht Gewißheit? O Gewißheit,
Wenn noch so furchtbar, besser als dies Schwanken,
Das meine Mannskraft zur Ohnmacht schmilzt!

## 5. Auftritt.

**Der Vorige. Vorso** spähend durch die Thür rechts.

**Nicolo** (auf ihn zustürzend).

Ha! Vorso!

**Borso.**

Wie, mein Ohm! in dieſer Maske

**Nicolo.**

Wer trägt die Maske? Zeige Dein Geſicht!

**Borso.**

Wie? Gilt das mir?

**Nicolo.**

Wem anders? Dies Verleugnen
Im finſtern Schleichen, Lauern, iſt Dein Werk
Und meiner Seele unwerth. Klagſt Du an,
So tritt als Kläger offen in die Schranken.

**Borso.**

Als Kläger? Ich? Wen hätt' ich zu verklagen?
Bin ich hier der Beleidigte?

**Nicolo.**

Gleichviel!
Den Knoten, den Du ſchlangſt, will ich zerhau'n!

**Borso**

Mein Oheim, wie's beliebt! Zerhaut den Knoten,
Ich hab' ihn nicht geſchürzt, ich wollt' ihn löſen.
Ihr gabt mir Euer Wort, mich nicht zu ſtören,
Bis daß ich ihn entwirrt, zu Euerm Ohr
Der Schuldigen Geſtändniß —

**Nicolo.**

Ihr Geſtändniß!

**Borso.**

Doch wie Ihr wollt, nehmt Euer Wort zurück,
Wollt Ihr's nicht hören — ich verzichte d'rauf.

**Nicolo.**

Aus ihrem eignen Munde das Geſtändniß!
Verbürgſt Du's noch?

**Borso.**

Wenn Ihr es wünſcht, mein Ohm.

**Nicolo** (hinter).

Wenn ich es wünsche! Wenn Du Dich nicht täuschst,
Dich — oder mich!

**Borso.**

Wie, Euch? Ihr traut mir nicht!
(für sich) Woher die Wandlung? Pfaff, das kommt von dir!
Zum Glück entfernt' ich dich! (laut) Ihr traut mir nicht?
Nun, so entlaßt mich.

**Nicolo.**

Geh! Ich rief Dich nicht.
Was suchst Du spähend in des Priesters Zelle?
Zur Beichte kamst Du sicher nicht hierher!

**Borso.**

Da habt Ihr Recht. Doch Andre können kommen,
Wenn auch zur Beichte nicht, so doch zur Flucht.

**Nicolo.**

Zur Flucht!!

**Borso** (achselzuckend).

Wenn ich getäuscht bin — oder täusche.

**Nicolo.**

Zur Flucht!

**Borso.**

Nun ja! Die Pferde sind bestellt
Und hier durch diese Zelle führt der Weg.

**Nicolo** (zitternd).

Der Weg, wohin?

**Borso.**

Wohin? Nach Rimini,
Wo sich die Malatesta heimlich waffnen.

**Nicolo** (starr).

Nach Rimini! Und wann?

**Borso.**

In dieser Stunde.

**Nicolo.**

Und wer verrieth Dir —

**Borso.**

Mein Ingenium.
Wer Knoten lösen will, der hält die Fäden,
Wer sie zerhaun' will, dem entgleiten sie.
Drum kam ich her, eh' es zu spät, doch möglich,
Ich täuschte mich. So überlaß ich's Euch,
Nur seid — ei nun — Ihr habt mich nicht vonnöthen!

**Nicolo.**

Nein, Henker, thu Dein Amt und bleibe hier.
O Ara Gerolamo!

**Borso** (für sich).

Ja, ruf' ihn nur,
Francesca's Beichte stopft das Ohr ihm zu.

**Nicolo** (stutzt).

Was soll ich thun?

**Borso** (deutet nach dem Garten).

Entfernt Euch und bleibt nah
Ein Zeichen geb' ich Euch. Auf diesem Weg,
Auf dem er heute ging, kehrt Ugo wieder,
Wenn Alles vorgeh'n zur Flucht, und holt
Sich die Geliebte ab, die Eure Reise
In süße Sicherheit gewiegt.

**Nicolo** (gemüthlich gelacht).

Und dann?

**Borso.**

Und dann? Bei San Petronio — ich dächte,
Die frische That wiegt ein Geständniß auf!

**Nicolo** (für sich).

Wie sprach der Priester: Hast Du den Beweis,

Dann greif' zum Schwert, das Dir die Kirche gab
Und richte!

(Krampfhaft auf Schwert greifend, das er unter der Kutte birgt)

Ja, bei Gott! Ich faſſ' es noch'

(ab in den Garten.)

(Pauſe, dunkel.)

## 6. Auftritt.

**Verſo** allein.

Nun gilt's. Die Wage ſchwankt! Sie oder ich!
Ein prickelndes Gefühl läuft durch das Hirn
Bei dem Gedanken, daß der Pfeil, geſchnellt,
Fehlt er das Ziel, den eignen Schützen trifft.
Horch, leiſes Rauſchen dort — die Beute naht!
Und wenn der Prieſter vorſchnell wiederkehrt,
Sie warnt, zurückhält! Ha! ein Lichtgedanke!

(ſchlägt ſich vor die Stirne)

Mein guter Ohm erleichtert mir das Spiel.
Den Prieſter ruf' ich fort, ſei's mit Gewalt,
Die Rollen tauſch' ich unvermerkt — ha, ha!
Bei San Petronio! Der Plan iſt fein,
Möcht' ſelber Zeuge dieſer Beichte ſein.

(ab in den Garten.)

## 7. Auftritt.

**Pariſina** in langem, ſchwarzem Schleiermantel, ſpähend, ſchwankend herabkommend.

**Pariſina.**

Still — Niemand hier — die Zelle leer, mich treibt
Die Angſt hervor, eh' noch die Stunde naht,
Mir lähmt die Angſt den Fuß — ich kann nicht weiter.
Auf dieſem Weg entkam er! Wenn ihn draußen
Nicht ihre Schergen überfielen — Gott!
Still! Was iſt das? Es iſt das Klopfen nur
Des eignen Blut's, das an die Schläfe ſtürmt.

Ruhig! Umsonst! Die Seele ist bei ihm!
Für ihn nur zittert sie, in ihm nur lebt sie,
Im Nebel ist die Welt um mich versunken,
Ein unverstand'nes Echo, was sie spricht,
Ein Ton nur klingt mir noch, ein Bild nur seh' ich:
Mein Ugo, Dich, mein Augenlicht, mein Athem,
Mein Wollen, meine Seele! Eine Stunde
Hat mir gesagt, was Menschenleben sei.
Dein bin ich und Dein Leben ist das meine,
Im ersten Blicke hat uns Gott vermählt,
Wer trennt zwei Flammen, die in eine lodern,
Zwei Quellen, die in einen Strom verrauscht.

(schaudernd)

O warum fliehn! Warum nicht bleiben, sterben!
Wer mißt nach seiner Dauer denn das Glück!
Wie wir uns selig Aug' in Auge sah'n,
Uns fassen, weltvergessend, und durchbohrt
Von einem Stahl in einem Kuß die Seele
Verhauchen und auf einem Flügelpaar
Hinschweben weit auf einem andern Stern,
Hoch über dieser Erde enge Schranken
Und —

## 8. Auftritt.

**Vorige. Ira Gerolamo** aus dem Oratorium.

**Gerolamo** (ruft).

Paulina!

**Paulina** (wie erwachend).

Ha, wo bin ich?

**Gerolamo.**

Hier!
Du stehst vor Gott, vor Deinem ew'gen Richter.

(Pause.)

Du willst dem Gatten folgen, sagt man mir,
Ich weiß, man täuscht mich, um Dich zu verderben.
Ein Schritt aus dieser Zelle liefert Dich
Nicht dem Geliebten, nein, den Häschern aus.

Was Du geheim im sünd'gen Herzen trägst,
Es ist enthüllt, nicht leugnen kannst Du's mehr,
Dein Schritt hieher hat Dich vor Gott gerichtet.

**Variana.**

Vor Gott! nein, Priester Gottes, nicht vor ihm.
Vor seinem Angesicht weit' ich mich nieder,
Und wie Er meines Herzens tiefste Falten
Erforscht, so wahr enthüll' ich sie vor Dir.

(von ihm fortgehend)

Ich liebe Ugo! Ja, ich liebte ihn,
Eh' ich des süßen Räthsels Wort gekannt,
Das mir das Herz erfüllt, als ich ihn sah.
Als willenloses Opfer folgte ich
Dem Herzog zum Altar — was ich ihm schwor,
Ein Meineid war's der unbewußten Liebe.
Ich sah den Theuern wieder und der Funke,
Der gottentzündete, schlug lohend auf,
Ich aber rang, ich kämpfte und ich siegte.
Den Strom des Lebensquells drängt' ich zurück
Und klammerte mich an die Pflicht als Stütze,
Nur Eins erfleht' ich mir! Vertrau'n, Vertrau'n!
Doch höhnisch riß man mir die Stütze fort
Und schleuderte mich in die wilde Brandung,
In der Gefühle aufgewühlten Sturm!
Dem grimmen Feind gab mich mein Gatte preis,
Wie man die Sclavin fortstößt ungehört,
Dem schmerzerkämpften Opfer der Entsagung
Ward des Verbrechens Brandmal aufgeprägt,
Der Sitte Fessel brach Beleidigung,
Das Band der Pflicht zerriß des Mordes Drohung.

(aufspringend)

Da brach das freie Element sich Bahn:
Die Liebe führt was sie erkor zusammen,
Ist sie von Gott, kann Gott sie nicht verdammen.

(sich abkehrend)

**Girolamo.**

Unselige! Weil man Dir nicht vertraut,

Rechtfertigſt Du das Mißtrau'n durch die Schuld
Und fröhnſt ſtatt Gott dem Götzen Deiner Sinne.
Brich nur das Band der Sitte und der Pflicht,
Setz' ein das Element in ſeine Rechte,
Und Du zerbrichſt der Menſchheit heil'gen Bau.
Allein vergebens rüttelſt Du daran,
Er ſpottet Dein, auf ew'ges Recht gegründet,
Und ſeine treuen Wächter, Staat und Kirche,
Sie ſchleudern gegen Treubruch und Inceſt
Ihr Anathem und ihre blut'ge Strafe.
Verlorene, die mit dem Sohn des Gatten
Die Flucht verſucht, Dich feſſelt Gottes Hand,
Und überliefert Dich dem ird'ſchen Richter,
Ein einz'ger Wink von mir vernichtet Dich.

(Pauſe)

Ich winke nicht. Mich jammert die Verirrte
Und Deinem Feind mißgönn' ich den Triumph!
Knie in den Staub, erkenne Deine Schuld,
Ich will Dich retten!

**Pariſina** (matt).

Mich? Wer ſpricht von mir?
Kannſt Du ihn retten?

**Gerolamo.**

Ja!

**Pariſina** (an ihm niederſinkend).

Barmherzigkeit!

**Gerolamo** (leiſe).

Der ird'ſche Richter kann die That nur richten,
Den Vorſatz richtet Gott. Empfiehl Dich ihm
In Buße und Gebet. Als Herrſcherin
Vergilt die Gnade ſeiner heil'gen Kirche.
Noch iſt es Zeit, entflieh in Dein Gemach,
Die dunkle Stunde ſei in Nacht gehüllt,
Und Dein Geheimniß ſei in mir begraben.

**Pariſina** (leiſe bebend).

Und Ugo.

**Gerolamo** (wie oben).

Ich verberg' ihn, wenn er naht,
Des Feindes Arm entrück' ich ihn — ein Kloſter,
Ein fernes, trenn' auf ewig ihn von Dir!

**Pariſina** (in Thränen).

Ich ſoll ihn nimmer wiederſehen!

**Gerolamo.**

Nein!
Du zögerſt! So bereuſt Du Deine Schuld!
Wohlan, fahr' hin! (wendet ſich)

**Pariſina.**

Halt ein!

**Gerolamo.**

Du willigſt ein?

**Pariſina.**

Ja! (die Arme ausbreitend)
Lebe, Ugo! Lebe wohl auf ewig!

(ſie wendet ſich gegen ihr Gemach)

**Stimme** (aus dem Garten).

Zu Hilfe!

**Borſo. Zoeſe**, verhüllt, erſcheinen im Dunkel.

**Borſo.**

Frommer Vater! Eilt zu Hilfe!
Ein Sterbender!

**Gerolamo** (raſch ab mit ihnen).

**Pariſina** (von den Stufen herabfliegend).

Ein Sterbender! Er iſt's!
Sie haben ihn ermordet, und ich ſoll
Das theure Haupt und die geliebten Augen
Nicht wiederſeh'n! Nein, ich muß zu ihm!
Brich, ewige Verdammniß auf mich ein!
Ich kann nicht von ihm laſſen! Ugo! Ugo!

(ſtürzt gegen den Garten, ihr entgegen **Nicolo**, verhüllt, ſchwaches Mondlicht im Garten.)

## 9. Auftritt.

**Parisina Nicolo.**

**Parisina.**

Ihr kehrt zurück! zu spät? Er iſt ermordet!
Mein Ugo, mein Geliebter, mein Gemahl!
Was haltet Ihr mich feſt mit ehrner Fauſt?
Ich ſpotte Eures Fluchs, ich liebe Ugo,
Fluch ſeinen Mördern! laßt an ſeiner Seite
Mich ſterben — laßt

**Nicolo** (ihr vorſchleudernd).

Zurück, Eh'brecherin!

(Die Garde fällt)

**Parisina**

(ſtarrt ihn an, erkennt ihn, ruhiges Spiel, tonlos).

Entſetzen! mein Gemahl!

(Pauſe)

**Nicolo** (tonlos).

Erſtarrest Du?
Der ſtolze Blick, der mein Vertrau'n geheiſcht,
Iſt er gebrochen? Fiel die ehrne Maske?
Betrügerin! Was ſag ich?

(mit höchſter Verachtung)

Malateſta!

**Parisina**

(den Schleier von Kopf und Buſen reißend, immer tonlos).

Ermordet mich, wie Ihr den Sohn gemordet.

**Nicolo.**

Den Sohn? Du nennſt den Namen? (heiſer) Sei getroſt!
Dein Buhle lebt und ich erwart' ihn hier,
Geſtehen ſoll er mir, wie Du geſtanden.
Doch merke Eins: Verräth' mich ihm ein Blick,

Ein Hauch von Dir — ſo fällt er, er allein —
Vor Deinen Augen hier — von meiner Hand.

(Pauſe)

**Pariſina**

(am ganzen Leibe erbebend, für ſich)

Er kommt. Heiland der Welt! Barmherzigkeit.

(Sie ſteht rechts wie erſtarrt. Nicolo iſt zu dem Steinportal ins Dunkel getreten.)

**Ugo** (im Mantel durch den Garten).

## 10. Auftritt.

**Vorige. Ugo.**

**Ugo** (ſie erſpähend).

Du biſt's, Du harreſt mein, wie fiebernd ich
Der Stunde harrte, die mich Dir vereint.
Komm! Alles iſt bereit! Das Feld iſt frei.
In der Giovecca warten unſre Pferde,
Des Zwielichts Schleier decket unſre Flucht;
Der nächſte Morgen ſieht uns an der Grenze,
Das nächſte Abendroth in Rimini.

(Nicolo tritt ungeſehen ihm näher, Pariſina ſtarrt medujenartig ihn an)

Was ſtarrſt Du mich entgeiſtert an, Geliebte?
Die Zweifel, die ich küſſend Dir erſtickt,
Sind ſie von Neuem — Pariſina komm,
Und zögerſt Du — ſo trag' ich Dich von dannen,
Denn keine Macht der Erde kann Dich mir —

(will ihr nahen, Pariſina ſtreckt ſich krampfhaft, den Blick auf Nicolo bohrend).

**Ugo.**

Was ſtarrt Dein Blick dorthin! Der Prieſter — ha,
Will er mein Himmelreich mir wehren — nein!

**Nicolo**

(zieht ein Schwert hervor).

**Ugo** (raſend).

Wie, Prieſter, Du verbirgſt ein Schwert — wohlan,

Die Klinge eines Raſenden ſoll Dir
Die Antwort geben! (zieht)

**Pariſina** (aufſchreiend).

Halt! Es iſt Dein Vater!

**Ugo** (läßt das Schwert fallen).

**Nicolo**
(das Schwert in den Boden ſtoßend, feſt).

Dein Vater nicht, — Dein Richter ſteht vor Dir!

**Der Vorhang fällt.**

# Fünfter Aufzug.

Gewölbtes Gemach im Löwenthurm. Die Fenster in tiefen Brüstungen vergittert. Rechts zweite Coulisse ein großes Bogenfenster mit steinernen Löwen. Rechts und links Eingänge, links Vordergrund und rechts desgleichen eine Gitterpforte. Auf der Scene links Tisch mit schwarzer Decke, darauf ein Pergament, Lehnstuhl. Rechts im Mittelgrund Tisch, schwarz verhängt, mit hohen Seilen; ein großes silbernes Crucifix.

---

## 1. Auftritt.

Am Tische rechts sitzen von links nach rechts gerichtet: **Contrario, dal Sale, Fra Gerolamo, drei andere Richter. Borso** am Flügel rechts. Am Lehnstuhl stehend **Nicolo**, todtenbleich.

**Nicolo** (ohne Affect).

Zu richten über Tod und Leben ist
Des Herrschers Amt, das Gott mir anvertraut.
Ich üb' es. Parisina Malatesta
Ward überführt des Treubruchs an dem Gatten
Mit Ugo Tolomei, der erfaßt ward
Als Flüchtling in das Lager unsrer Feinde.
Die offne That, das offne Geständniß
Bewaffnen meine Hand zur raschen Sühnung,
Doch ich verleugne meine Blutes Stimme,
Die Rache schreit ob der erlitt'nen Schmach,
Weil ich hier Kläger bin zugleich und Zeuge.

D'rum eh' die blutige Sentenz vollſtreckt,

(auf das Pergament deutend)

Leg' ich ſie Euch, Ihr ſieben Richter vor,
In Gegenwart der Schuld'gen, unbeſtochen
Durch jede Rückſicht auf mich ſelbſt, beſtätigt —
Und wenn Ihr könnt — verwerft. Fiat justitia!
So wie die Niedrigſten des Volkes richtet
Die meinem Hauſe — einſt — die Nächſten — waren

(die Stimme verſagt ihm)

**Contrario** (ihn erhebend).

Mein hoher Herr!

**Nicolo.**

Wo ſind die Angeklagten?

**Contrario.**

Man lud ſie her! — Das ſchwere Richteramt
Theilſt Du mit uns, doch wie Du ſelber ſagſt,
Stehſt Du allein als Kläger da und Zeuge.
Du heiſchſt ein Urtheil unerhörter That,
Und Du allein kennſt die verſchlung'nen Wege,
Auf denen ſie gereift, und die vielleicht,
Wenn nicht entſchuldigen, ſo doch erklären,
Was kaum zu faſſen iſt. Stellſt Du den Frevel
In ſeiner grellen Nacktheit vor uns hin,
Durch keinen Strahl der Milderung beleuchtet,
So hat das Urtheil ſich von ſelbſt gefällt,
Das Unerhörte bleibt Dir nicht erſpart,
Die Gattin und den Sohn mußt Du verdammen.
Um Deinetwillen d'rum beſchwör' ich Dich,
Stell' einen andern Zeugen auf als Dich,
Denn unpartheiiſch kann ein Herz nicht ſein,
Das alſo tief getroffen iſt wie Deines!

**Verſo.**

Ihr zweifelt an des Herzogs Römerſinn?
Die That genügt Euch nicht, noch das Geſtändniß?
So tret' ich denn, der zwiſchen Ohm und Vetter
Gewiß partheilos ſteht, als Zeuge auf.

Und schwör's auf's Kreuz, daß jener sünd'ge Bund
Vor Monden ward geknüpft zu Rimini,
Als Ugo kämpfte wider unsre Waffen.
Beweise deß sind die verbuhlten Briefe,
Die Ugo ihr aus seinem Kerker sandte,
Die Parisina schon am Busen trug,
Als sie am Traualtar den Meineid schwor.
Beweise deß die neuen Liebesschwüre,
Die Küsse, die ich wider meinen Willen
Belauscht, Beweise deß die Flucht,
Zu der mein Knappe heimlich ward gedungen,
Den ich gezüchtigt für Verrätherei.
Mit blut'gem Herzen nur enthüllt ich dies,
Doch mehr als meines Blutes Regung gilt
Auch mir des Hauses Ehre — und die Wahrheit.

**Geronimo.**

Die Wahrheit! Wohl! Doch welches ird'sche Auge
Erblickt sie unverhüllt! Vergang'ne Nacht
Vernahm ich zweier Frauenherzen Beichte,
Francesca's! Parisina's! Nicht vermag ich's,
Das Siegel, das den Mund mir schließt, zu lösen,
Doch — keine Schuld auf Erden steht allein:
Das Menschenherz, das in den Abgrund stürzt,
Getrieben ward's von vielfach dunkeln Mächten,
Wer diese kennt, verdammt es nicht so leicht!

**Nicolo.**

Wie sprachst Du selber? „Wenn die Schuld erwiesen,
Dann strafe, wo Du nicht verzeihen darfst."
Erwiesen ist die Schuld und eingestanden.
Der Kirche Lehnsmann, straf' ich den Incest,
Des Staates Oberhaupt — den Hochverrath!

**Dal Sale.**

Wer überläuft zu Deinen Widersachern
Verdient den Tod. Wie der gemeine Flüchtling,
So doppelt der, der Dir am nächsten steht.
Einmal hast Du die Felonie begnadigt.

Wer Dir dazu gerathen, erndte jetzt
Unzeit'ger Milde Frucht. Auf's Neu' bedroht Dich
Der Malatesta meuterische Schaar,
Wer in ihr Lager flieht, hat — Hochverrath
An Dir geübt! Fiat justitia!

(Pause)

**Nicolo** (zu Sale, tonlos).

Ist vorbereitet, was ich Dir befahl?

**dal Sale** (nach rechts deutend).

Im Löwenhofe steht der Block errichtet.

**Nicolo** (steht, dann ab).

Führt die Gefang'nen vor!

**Stimme Francesca's** (von links).

Ich muß hinein!

## 2. Auftritt.

**Vorige. Francesca** durch die Gitterpforte links, schwarz gekleidet, die Haare verwirrt.

**Francesca** (stürmisch).

Mein Ohm!

**Nicolo.**

Was suchst Du hier! Bringt Parisina!

**Francesca.**

Vergebens wirst Du sie zu reden zwingen!
Denn regungslos sitzt sie in ihrem Kerker
In ihrer Locken Mantel eingehüllt,
Wie eine steingewordene Niobe.
Da ist kein Bild, das ihres Aug's Krystall,
Kein Ton, der ihres Ohres Saiten rege,
Die Seele weilt in einer andern Welt.
So blickt die Schuld nicht, nein, — so starrt der Schmerz.

O blickt ſie an, wie ich ſie angeblickt,
Und euer Groll wird ſchmelzen wie der meine.
In Thränen ſank ich hin zu ihren Füßen,
Die eigne Schuld bekennend —

**Contrario** (raſch).

Welche Schuld?

**Franceſca.**

Ja, hört's! (zu Borſo) Umſonſt, Dein Baſiliskenblick!
Ich will das blut'ge Wort nicht mit Euch theilen,
Was reuevoll dem Beicht'ger ich geſtand,
Vernehmt's: Die Briefe Ugo's ſtahl ich ihr
Dieweil ſie ſchlief, auf dieſes Mann's Geheiß!
Ich trieb ſie höhnend, ſchmähend zur Verzweiflung,
Dem Wort mißtrauend, das ſie mit dem Ton
Der Engel mir am erſten Morgen ſprach —

**Contrario** (warm).

Und welches Wort?

**Franceſca.**

Sie kannte Ugo nicht,
Sie ſah den Jüngling hier zum erſten Mal!

**Contrario** (für ſich).

Weh mir!

**Borſo** (triumphirend).

Contrario?

**Contrario** (ſchmerzlich).

Sie kannten ſich,
Er ſelbſt geſtand es mir!

**Nicolo** (leiſe).

Ihr Wort war Lüge!

**Franceſca.**

Nein! hört ſie! hört ſie, eh' Ihr ſie verdammt!
O Gott! entſiegl' ihr die verſchloſſ'nen Lippen!
Was ſie auch frevelte, ſie trieb dazu

Ein Dämon — hört es! (schaudernd) Weh! Als Klägerin
Nicht steh' ich hier — nur um Erbarmen fleh' ich,
Als Weib der Anwalt eines Weibs!

**Nicolo.**

Genug!
Verlaßt den Richtsaal! fort! bei meinem Zorn!

**Francesca** (ab mit stummem Spiel).

## 3. Auftritt.

**Vorige**, ohne Francesca. Dann **Ugo**.

(Pause)

**Nicolo.**

Was sie enthüllt, entlastet es die Schuld'ge?

(Pause)

Gerichtet durch sich selbst ist Parisina;
Contrario, verhört den Hochverräther.

**Ugo**

(Haupthaupt in Ketten, wird von Wachen hereingeführt durch das Gitterthor rechts, die letzten Worte hörend).

Gerichtet Parisina! Henker nehmt
Dies Haupt zuerst! Der Schuldige bin ich!

**Nicolo** (tonlos).

Der Wunsch sei ihm gewährt!

(Pause)

**Contrario.**

Sprich, Unglückselger,
Du kennst die Klage?

**Ugo.**

Ja! ich kenne sie.

**Contrario.**

Du kanntest Parisina Malatesta
Vor Monden schon in Rimini?

**Ugo.**

So iſt's.

**Contrario.**

Die Schwüre Deiner wilden Leidenſchaft,
Die Du im Kerker ſchriebſt, Du legteſt ſie
In ihre Hand?

**Ugo.**

Mit meiner ganzen Seele!

**Contrario.**

Und wiederholteſt ſie des Vaters Gattin?

**Ugo.**

Mir war ſie ſtets die gotterkorne Braut!

**Contrario.**

Und Du verleiteteſt das ſchwache Weib
Zur Flucht aus Ihres Gatten Arm?

**Ugo.**

Zur Flucht
Aus ihrer Pein'ger, ihrer Mörder Händen!

**Contrario** (immer geneigter).

Zur Flucht nach Rimini zu unſerm Feind?

**Ugo.**

Hier war der Feind und dort nur der Erretter!

(Bewegung, die Richter erheben ſich)

**dal Sale.**

Genug, häufſt Du die Schmähung zum Verbrechen!

(zu Nicolo)

Vollzieh den Spruch, das Urtheil iſt gefällt.

**Ugo.**

So tödtet mich! Mich trifft allein die Schuld,
Ermordet mich, willkommen iſt der Tod!

**Gerolamo.**

Willkommen? Sünd'ger Knabe, nach dem Tod

Erwartet Dich der Spruch des ew'gen Richters!
Sohn, der entbrannt für seines Vaters Weib,
Sohn, der den Vater zwingt zum blut'gen Richtspruch,
Bevor Dein Leib die schuld'ge Sühne bringt,
Errette Deine Seele und erkenne
Die schwere Schuld in reu'ger Demuth an,
Daß Dir die ew'ge Huld vielleicht gewähre,
Was irdische Gerechtigkeit versagt.

**Ugo**
(mild, dann mit wachsender Gluth).

Mein Vater! Irdischer Gerechtigkeit
Bring' ich mein Haupt zur Sühne willig dar!
Die ew'ge Liebe wird mit Strahlenaugen
In meines Herzens dunkle Tiefen seh'n
Und wird den nicht verwerfen, der nur einmal
Und sonst im Leben niemals, sie erkannt.
Ich stand verwaist, verloren, unter Fremden,
Vom Vaterherzen losgetrennt, die Mutter
Sah ich verleugnet und verzweifelt sterben,
Liebloß entgegen starrte mir die Welt,
Weil ich — o Hohn! ein Kind der Liebe bin.
Nichts war mein Erbe, als das Element,
Das stürmische, das mir das Leben gab,
Und ungebändigt lehnte die Natur
Mißhandelt von dem Recht der Menschensitte
Sich gegen diese, selbst sich rächend, auf.
Da sah ich sie. Auf schlug der Liebe Gluth
Und spottete der Schranken und der Zügel,
Zum Himmel trug mich ihr gewaltger Flügel,
Und stürz' ich in den Abgrund auch, vergebens
Verleug'n ich sie, die Quelle meines Lebens,
Ich preise sie, die mich zum Himmel trug.
Nehmt hin mein Blut, Ihr richtet mich mit Fug;
Durch Schuld geboren und durch Schuld vernichtet
Schließ ich den Kreis! Ihr habt gerecht gerichtet!

**Nicolo** (stützt sich auf den Sessel).

**Borso** (es bemerkend, rasch).

Vertheidigst Du des Sohnes Frevelthat,

Vertheid'ge den Verrath auch an dem Fürſten.
Des Blutes Zug — fürwahr, der Malateſta!
Trieb Dich nach Rimini zu unſerm Feind!

**dal Sale.**

(Die Richter bedecken ihr Haupt)

Schließt das Gericht, mein Fürſt!

**Nicolo**

(erhebt ſich, auf ſein Schwert geſtützt).

Vollzieht das Urtheil!

**dal Sale**

(ergreift das Pergament).

**Contrario** (zu Nicolo tretend).

Das Recht der Gnade liegt in Deinem Schooß.

**Nicolo.**

Sie ziemt dem ew'gen Richter! Mir geziemt
Gerechtigkeit! Sie trifft — mein eig'nes Herz.

(wendet ſich)

Vollzieht den Spruch!

**Contrario** (ſeine Knie umfaſſend).

Mein Fürſt!

**Nicolo.**

Vollzieht das Urtheil.

(ab durch die Thür links. Contrario folgt, das Geſicht verhüllend, die Richter ab durch die Thür rechts.)

## 4. Auftritt.

**Ugo. Gerolamo. Borſo. dal Sale.**

**dal Sale** (das Pergament entfaltend).

Ugo dó Tolomei, überwieſen
Des Hochverraths und des Inceſt's! Es wird
Durch Henkers Hand Dein Haupt vom Rumpf getrennt,
Im Löwenhof des Schloſſes von Ferrara.

So decretirt am einundzwanzigſten
Des Maies vierzehnhundert fünf und zwanzig.
Bereite Dich zum Tod!

**Borſo.**

Mir gebt das Urtheil!
(ab damit rechts Hintergrund.)

**Ugo.**

Ich bin bereit.

**dal Sale.**

Das heil'ge Sacrament
Wird Dir der fromme Prieſter nicht verſagen.
(ab nach rechts)

## 5. Auftritt.

**Ugo. Gerolamo.**

**Gerolamo.**

Wirſt Du es reuevoll empfangen?

**Ugo.**

Ja,
Mein Vater! Demuthsvoll knie ich im Staube.
Der Hochverrath iſt meiner Seele fremd,
So wahr mich Gott barmherzig dort empfange!
Die ſchwere Schuld, die ich zerknirſcht bekenne,
Iſt daß ich ihrer Seele lichte Flügel
Zur Erde zog in meine Niedrigkeit
Und einem Engel ird'ſchen Tod bereitet.
Sie flog zu den verklärten Sternenbahnen
Und zog an ihrem Herzen mich empor,
Ich war die Laſt, die ihre Flügel brach.
Hat ſie, eh ſie dahinzog — mir vergeben?

**Gerolamo.**

Noch lebt ſie. Du gehſt ihr im Tod voraus.

**Ugo** (aufſpringend).

Noch lebt ſie! darf ich ſie noch einmal ſehn?

**Gerolamo.**

Verſenk die Seele in den Ewigen!
Nicht in ſein ſündig ſterbliches Geſchöpf!

**Ugo.**

So ſei es! In dem Schooß der Ewigkeit
Erwart ich ſie. Bringt ihr den letzten Gruß
Und meine letzte Bitte um Vergebung!
Und raſch, daß ſie nicht ſehe — Großer Gott
Dort naht ſie ſelbſt! Barmherzigkeit, mein Vater,
Gönnt mir den Blick, den letzten der Verſöhnung,
Bevor im Tode ſich mein Auge ſchließt.

(Gerolamo macht ein Zeichen der Bejahung, beide bleiben im Hintergrunde unbeſehen)

## 6. Auftritt.

**Vorige. Pariſina** durch das Gitterthor links, weißes Gewand, ſchwarzer Gürtel die offenen blonden Haare umhüllen die Geſtalt, die regungslos, mechaniſch wie ſchlafwandelnd von **Franceſca** geſtützt, von **trauernden Frauen** umgeben, herannaht.

**Franceſca.**

Zu ſpät! Geſchloſſen das Gericht, gefällt
Das Urtheil. O mein Ohm! wo iſt der Herzog?
Er ſoll ſie ſeh'n, ſie hören!

(zu Pariſina, die in den Seſſel herabgelaſſen die Augen bewegungslos auf die Luft heftet)

Pariſina!
Hörſt Du mich! Rede! Was mein Herz mir ſagt,
Iſts Täuſchung? Haſt Du mich belogen? Sprich.
Sie hört mich nicht! ſie weilt in andern Sphären!
Erwach, Unglückliche! Du mußt mich hören,
Dein Leben gilts — ſie tödten Dich und ihn!
Schon iſt der Block bereit für Euer Haupt!
Sie regt ſich nicht, ſo ſoll ſie ungehört
Und ſtumm ihr Haupt dem Henker beugen! Nein!

(ſie erblickt Fra Gerolamo)

Mein Vater, ſprecht zu ihr!

(ſie zieht Gerolamo herbei und erblickt Ugo)

Ha!

**Ugo** (innigſt).

Pariſina!

**Pariſina.**

(von dieſem Ton getroffen, am ganzen Körper leiſe ſchaudernd wie erwachend).
Ugo! das iſt Dein Ruf! (ihn verklärt anblickend)
Sind wir im Jenſeits?

**Ugo.**

Nur an der Schwelle! doch ich bin bei Dir!

**Franceſca.**

Sie lebt, ſie ſpricht! (links an ſie geſchmiegt, ſchmeichelnd).
Kennſt Du mich, Pariſina?

**Pariſina** (ohne den Blick von Ugo zu wenden, traumhaft).
Franceſca! Schweſter!

**Franceſca.**

Deine Schweſter, ja?
Die an Dich glaubt, wenn Alle Dich verdammen.
Nicht wahr, Du logſt mir nicht.

**Pariſina** (wie oben).
O nie! o nie!

**Franceſca.**

Du kannteſt Ugo nicht?

**Pariſina.**

Wohl ſeine Seele,
Nicht ſeinen Namen.

**Franceſca.**

Die unſelgen Blätter,
Die ich Dir ſtahl, ſprich — wann empfingſt Du ſie?

**Pariſina.**

Am ſelben Morgen.

**Franceſca.**

Ohm! zu meinem Ohm!
(ſtürzt ab nach links. Trommeln gedämpft)

## 7. Auftritt.

**Vorige.** ohne Franceſca. **Borſo** mit **Wachen** von rechts Hintergrund.

**Borſo.**

Biſt Du bereit?

**Pariſina.**

Was ſoll der dumpfe Klang?

**Ugo.**

Des Himmels Pforten raſſeln auf! Ich komme.
Gieb mir den Freibrief mit: Vergiebſt Du mir?

**Pariſina** (ſeliglächelnd).

Ich Dir vergeben, daß Du mich geliebt!
Es war mein Leben! Nimm es mit.

**Borſo.**

Brecht auf!

**Pariſina.**

Du fliehſt mich?

**Ugo** (ſterbendliebend).

Nur auf eine Spanne Zeit.
Dort, wo die Sterne wandeln, harr' ich Dein
Auf Wiederſehn!

**Pariſina.**

Auf ew'ges Wiederfinden!
(ſteht mit ausgebreiteten Armen)

**Ugo** ab mit **Geroleme.**

## 8. Auftritt.

**Vorige. Franceſca** (von links).

**Franceſca.**

Halt ein!

**Borſo** (ſieht ſie).

Zurück! Dein Gatte —

**Franceſca.**

Nicht mein Gatte,
Den Herzogsmantel, den geſtohlenen,
Wirft Dir Gonzagas Tochter vor die Füße,
Geſchieden ſind wir für die Ewigkeit.

Trommeln.

**Franceſca** (am Fenſter).

Weh! dieſe Trommeln! haltet ein! Der Herzog

Wird aus Contrarios Mund die Wahrheit hören.
Was ſeh ich — ewige Gerechtigkeit!

**Pariſina.**

(von ihren Frauen umgeben lauſcht und begleitet jedes Wort)

**Franceſca.**

Dort — in dem Hof, das ſchreckliche Gerüſt
Und Ugo — (Pariſina hebt das Haupt)
jetzt — ſie führen ihn herein
Die Ketten löſen ſie (Pariſina läßt die Arme entſetzt fallen)
die dunkeln Locken
Faßt ihm der Henker (Pariſina greift gewaltſam in ihr Haar)
ſchneidet ſie vom Haupt!

(Pariſina wirft das Haupt zurück, daß die Haare zurückfallen)

Er wehrt ſich nicht, er hebt den Blick hierher!
Sie faſſen ihn — ſie ſchleppen ihn zum Block
(Pariſina ſich von ihren Frauen loslöſend, mechaniſch zwei Schritte vorſchreitend)
Er beugt den Nacken!

(Pariſina ebenſo)

Ha! es blitzt das Beil!

(Pariſina wie im Nacken getroffen bäumt ſich auf, ſtreckt ſich und gleitet ſteif und langſam in die Arme der Frauen)

**Franceſca** (vom Fenſter fliehend).

Weh! Pariſina!

## 9. Auftritt.

**Vorige, Borſo** mit **Wachen. Gerolamo** rechts Hintergrund. **Nicolo. Contrario** von links.

**Borſo.**

Pariſina!

**Franceſca.**

Henker,
Du kommſt zu ſpät, die Seele zog mit ihm.

**Borſo** (vortretend).

Ohm, Dein Geheiß iſt —

**Nicolo** (tonlos).
Fra Gerolamo.

**Gerolamo.**
Mein Fürſt.

**Nicolo.**
Nicht ſo. Es war der letzte Spruch
Vom Sünd'gen über Sündige gefällt,
Mein Lehn ſtell ich zurück dem heilgen Stuhl
Und in dem Kloſter der Carthäuſer harr' ich
Des öden Lebens Ziel. Memento mori.

**Borſo** (triumphirend).
Mein Ohm — Ihr wolltet — nein! Des heilgen Vaters
Getreuſten Diener muß ich —

**Gerolamo** (den Brief zeigend).
Schweig Verräther,
Sieh Dein Complot hier mit dem Afterpapſt!
Der heilge Vater ſendet Dir durch mich
Sein Anathem!

**Borſo** (zuſammenſchreckend).
Verflucht die Mathesis.

**Gerolamo** (zu Nicolo).
Du haſt gethan, was Dir die Pflicht gebot,
Dein iſt die Krone! ſprich!

**Nicolo.**
Memento mori.

**Der Vorhang fällt.**

Ende.

6931. 961.

# Antonius und Kleopatra.

Oper in vier Acten und einem Nachspiel

von

## S. H. Mosenthal.

Musik von F. E. Mittgenstein.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript. — Nachdruck gesetzlich geschützt.

Preis pr. Exemplar 30 kr. (oder 60 Pfennige).

Graz 1883.
Im Selbstverlage des Herausgebers.
Druckerei: Carl Haber, Graz.

Bm 2164

## Personen:

Caesar Octavian, } römische Triumviren.
Marcus Antonius, }
Kleopatra, Königin von Egypten.
Artavasd, Prinz von Armenien.
Plotinus, } egyptische Heerführer.
Achillas, }
Heliodor, ein Sklave } Kleopatra's.
Charmion, eine Sklavin }
Flavius.
Ein Steuermann.

Nymphen, Tritonen, Frauen im Gefolge Kleopatra's, armenische, egyptische Krieger, Volk, vier Herolde, zwei Mohrensklaven.

Ort der Handlung: Egypten.

Erster und zweiter Act im Palaste Kleopatra's in Alexandria, dritter Act in Tarsus, vierter Act am Meeresstrand bei Actium.

Nachspiel in der Pyramide.

# Erſter Act.

(Phantaſtiſcher Garten im Palaſte Kleopatra's in Alexandria, im Hintergrund das Meer, rechts Portal und Stufen, Eingang zum Palaſt, der ſich mit Kuppeln und Säulen Hallen nach dem Hintergrund verliert. Griechiſche Bildſäulen und Roſenbeeten. Sinkende Nacht. — Auf den Stufen liegt leblos Charmion, Sklavinnen umgeben ſie, Sklaven, unter ihnen Heliodor, man iſt bemüht, ſie in's Leben zurück zu rufen, mit ängſtlichem Sprechen, ob ſie todt oder nicht.)

## 1. Scene.

Chor (piano)

Horch! lebt ſie noch? Nun Angſt und Schmerz; muß ſie darnieder!
Der Nadelſtich traf nicht in's Herz; —

(lauter)

Sie athmet wieder!

Heliodor (näher tretend.)

Schauer des Todes ſiegelt den Sinn,
Seht — dies Antlitz ſtumm und bleich,
Auch der gekrönten Mörderin!

Chor

Raſender! Schweig!
Denk' an die Rache der Königin!

Heliodor

Mag ſie mich hören,
Mag ihr Dolch auf dies Herz; ich lehren,
Wie er getroffen dieſe Blaſſe,
Mag ſie's hören, wie ich ſie haſſe,
Den ſchönen Dämon mit gold'ner Krone,
Das Herz von Stein voll teufliſchem Hohne,
Das Aug' voll Gluth, das verlangend trifft,
Doch iſt ihr Blick und ihr Athem Gift.

Chor

Unſinn'ger, ſchweig! Du bringſt uns in's Verderben!

Heliodor (neben Charmion niederkniend).
O Charmion! könnt' ich statt Deiner sterben!

Charmion.
Wer ruft mich? (sich aufrichtend) Heliodor.

Chor.
Sie lebt!

Charmion (auf).
Was war es denn? Ihr Mädchen sprecht,
Daß Ihr vor Schreck und Freude bebt!

Heliodor.
Dich hat die Königin!

Charmion.
Mit Recht!
Verdient hatt' ich die leichte Strafe,
Sie ist die Herrin — ich der Sklave
Nachlässig knüpfte meine Hand
Ihr durch das gold'ne Haar das Band.
Verzeiht sie mir? O führt mich hin
Zu Füßen meiner Königin.

Heliodor.
O Zauber, den die Welt umstrickt,
Weh' mir — hätt' ich Dich nie erblickt.

Chor.
Kommt laßt uns hin
Zu Füßen unsrer Königin!

(Heliodor sich ermannend, faßt Charmion.)

## II. Szene.

Heliodor (allein).
Herz, was soll Dein wildes Schlagen,
Was der Pulse stürmisch Beben!

Darf ein Sklav' den Blick erheben
Und als Menſch zu fühlen wagen?
Nein, o nein — ich darf nicht haſſen,
Wehe mir — ich darf nicht lieben!
Alles was man mir gelaſſen,
In der Qual, die mich durchloht —
Alles was mir noch geblieben,
Iſt Verſtummen — bis zum Tod!
Darf der Wurm zum Licht ſich heben?
Man zertritt ihn mit den Füſſen!
Darf der Staub zur Sonne ſtreben?
Nein! im Nichts muß er zerfließen!
Und ſo ſterb' ich in den Flammen,
In der Schönheit Zauberbann!
Muß verfluchen und verdammen,
Was ich nie erreichen kann!

(Stürzt ab nach links — es wird dunkel.)

### III. Scene.

(Von rechts Achillas mit Begleitern, von links, Hintergrund, Plotinus mit Begleitern, alle in Togen verhüllt.)

Achillas

(vortretend zu Plotinus)

Plotinus!

(Plotinus und Achillas enthüllen ſich.)

Achillas.

Ich halte Wort!
Dies iſt der Ort.
Dies die nächtliche Stunde,
Sprich — welche Kunde?

(des Plotinus Begleiter muſternd)

Die Männer hier?

Plotinus.

Getreu mit mir im Bunde!

Achillas.

Und jene dort?

Plotinus.

Getreu in That und Wort!

(Alle begrüßen sich und enthüllen sich.)

Achillas.

Was nächtlich Dunkel hier verhüllt,
Braucht nicht des Tages Licht zu scheuen.
Zum Ruhme wird's, wenn es erfüllt,
Nur ein Gefühl belebt die Treuen:
Der Wollust und den Weiberschwächen
Dient länger nicht der Heldensinn,
Es gilt das Vaterland zu rächen
An der gekrönten Buhlerin!

Plotinus.

Ein kühnes Wort! Sind wir berauscht?

Achillas.

Sie schwelgt von Festeslust berauscht,
Armeniens Fürsten zu bethören!
Willst Du den Bund mit uns? Laß hören!

Plotinus.

Auch mich empört dies Reich der Frauen,
Das unsres Landes Mark verzehrt
Wohlan, Vertrauen heischt Vertrauen,
Was ich beginnen werde, hört:
Mit meinem Schwerte will ich werben
Um ihre Krone, ihre Hand;
Und weigert sie's, so soll sie sterben,
Mich rach' ich und das Vaterland.

Achillas.

So bist Du selbst in ihren Banden,
Die Zauberin hat auch Dich bethört.
Vergassest Du, daß diesen Landen
Rom seinen mächtigen Schutz gewährt?

Den Mörder wird ſein Arm zerſchmettern
Und Deiner Werbung ſpricht ſie Hohn.
Biſt Du Egyptens echter Sohn,
So ſteh' zu uns, zu ſeinen Rettern!

Plotinus.

Hier meine Hand und mein Verſprechen,
Ich ſteh' zu Dir mit Herz und Sinn.

Chor.

Der Wolluſt und den Weiberſchwächen
Dient länger nicht der Heldenſinn.
Es gilt das Vaterland zu rächen
An der gekrönten Buhlerin.

Plotinus.

Und was Dein Plan?

Chor.

Was haſt Du vor?

Heliodor

(im Hintergrunde verſteckt lauſchend).

Was ſinnen ſie, ſei ſcharf mein Ohr.

Plotinus.

Was regt ſich dort? Sind wir belauſcht?

Achillas.

Es iſt der Wind, der im Schilfe rauſcht.
Vernehmt den Plan: zum nahen Meere
Zur Heerſchau laden wir die Königin als Gaſt;
Inmitten unſ'rer treuen Heere
Wird ſie ergriffen im Palaſt!
Am Cydnusfluß
In Tarſus weilt Antonius'
Zu ihm ſend' ich vertraute Boten,
Ihm ſchildr' ich unſ're Schmach,
Er haſſet ſie,
Die Caeſar frech die Treue brach

Er wird uns retten!
Von der verhaßten Buhlerin,
Gefangen und ihn in Sklavenketten
Soll sie zu seinen Füßen hin!

Heliodor (leise, im Hintergrunde versteckt).
Was hör' ich — o Isis!

Achillas.
Ihm bieten wir die Herrschaft an.
Rom leiht der Ptolomäer Krone
Der Weltenherrschaft Herrlichkeit.
Und hier auf dem verwaisten Throne,
Herrscht — wer das Vaterland befreit.
(schnell) Begreifst Du mich?

Plotinus.
Beim großen Zeus!
Ich steh' zu Dir mit all' den Meinen.

Alle
(in Gruppen zum Schwure vereint)
Dem Vaterland Heil und Rom!
(Sie ziehen die Schwerter.)

Alle.
Rom, dein stolzer Adler fliege,
Auf der Pyramiden Spitze!
Schleud're seine mächtigen Blitze,
Führe uns zu Macht und Siege!
Der Vergeltung Tag ist nah!
Schmach auf Dich, Kleopatra!

Achillas.
Ha, sie naht — still und bedacht,
Wenn die Stunde kommt zur That,
Seid bereit.
Und das Bündniß dieser Nacht,
Deckt der Eid.

### IV. Scene.

(Alle ziehen ſich zurück; die Muſik näher. Aus dem Palaſt treten Sklavinnen, unter ihnen zaghaft Charmion; Fackelträger, die Sklavinnen errichten aus koſtbaren Teppichen ein Lager unter einen Zeltbaldachin.)

Chor der Sklavinnen.

Hier will ſie ihn erwarten,
Armeniens Königsſohn,
Hier baut im duft'gen Garten
Aus Teppichen den Thron.

Charmion.

Die hohe Herrin ziehet ein!
Wie bebt mein Herz! wird ſie verzeihen?

Heliodor (von links).

Sie naht — ſie naht — ich möchte fliehn
Vor ihrem Blicke —
Ein Zauberbann hält mich zurück,
Zieht mich zu ihren Füßen hin!

Achillas (zu den Begleitern).

Verhüllet Euren Grimm und Groll.

Plotinus.

Laßt uns ihr nahen demuthsvoll.

### V. Scene.

(Von allen Seiten ſammelt ſich Volk, der Garten ſtrahlt Tageslicht, die Fontainen beginnen zu rauſchen.)

Chor.

Sie naht, die hohe Königin!

(Sie treten zurück; Ballet, Nymphen und Tritonen, letztere mit Muſcheln und Hörnern, erſtere mit Kränzen, Triangeln, Tambourinnen und Flöten.)

Chor.

Seht! ſeht!
Von Tritonen gezogen!
Schwimmt der Muſchelkahn,

Ueber die dunkeln Wogen
Siegreich heran!
Laßt tausend Flammen leuchten,
Zum Tag erglänze Nacht.
Ihr Blumen, ihr thränenfeuchten,
Entfaltet eure Pracht!
Veranidet Herz und Sinn!
Es naht, schön wie Cythere,
Die Herrscherin der Meere,
Die Göttin — Königin.

Die Herolde.

Staubgeborne kniet hin!
Amphitrite naht die Hehre.
Die Beherrscherin der Meere,
Heil der Göttin, Königin!

(Der Hintergrund wird frei — ein Muschelwagen von Tritonen gezogen, landet, Kleopatra als Amphitrite, mit Wasserlilien, Korallen und Perlen geschmückt, auf zwei Mohrensklavinnen gelehnt, schreitet langsam, wie ermüdet vor, durch die Reihen der Knieenden.)

VI. Scene.

Kleopatra.

Was will ich hier? Was ist mein Ziel?
Ein neues, leeres Gaukelspiel.
Wie bald die Welt ringe um mich her.
Mein glühend Herz, wie öd', wie leer! O Isis!

(Sie verhüllt sich.)

Charmion

(mitleidsvoll und zaghaft näher tretend.)

Königin!

Kleopatra.

Du hier?
Du Charmion?

Charmion (kniend).

Vergiebst Du mir und meiner Reue?

Kleopatra (innig).

Du Gute, die mein Stahl getroffen,
Du fragst mich, ob ich Dir verzeihe?
~~Vergib Du mir und meiner Reue.~~
Sieh', meine Arme stehen Dir offen,
Komm an mein Herz!

Charmion (selig).

O Königin!

Achillas, Chor (für sich).

Welch' neues Spiel der Gauklerin!

Kleopatra.

Sprich, ford're eine Gnade!

Charmion (zitternd).

Den Liebling meiner Seele,
Laß Heliodor den meinen sein.

Kleopatra.

Den Sklaven? Kind, Du bist bescheiden, Du liebst ihn!

Charmion.

O Königin,
Er ist mein Leben!

Kleopatra.

Nimm ihn hin!

(Charmion will selig zu Heliodor.)

Kleopatra (sie haltend).

O Charmion! Sieh' mich Dich beneiden,
Sieh', die zu meinen Füßen schmachten,
In Sklavensinn mir zugewandt,
O sieh', mein Herz muß sie verachten,
Ein Spielball sind sie meiner Hand!
Wo lebt der Held, den ich verehren,
An den ich mich erheben kann?
O Isis, sende mir den Mann,
Als Sklavin will ich ihm gehören!

Den Mann voll Kraft, das Haupt von Erz!
Ich will ihn lieben, ihn vergöttern,
O Iris, gib mir solch ein Herz,
Dann mag mich Deine Hand zerschmettern.
Die Gluth, die mächtig in mir loht,
Sucht meinen Halbgott, dem sie sich vermähle,
So qualt und foltert sie die eig'ne Seele.
O Iris, sende mir den Tod!

(Sie sinkt in Charmion's Arme.)

Chor (leise).

Wie die Stimmen der Sirenen
Klingen zaub'risch ihre Töne,
Unter Lächeln, unter Thränen
Leuchtet ihre Himmelsschöne.

(Fanfaren.)

Charmion.

Es naht der Fürst!

Kleopatra.

Der eitle Thor,
Der meine Krone, nicht mein Herz erkor!

## VII. Scene.

(Vorige; Artavasd, Prinz von Armenien, in Gold prahlend, steigt mit armenischem Gefolge aus einer Barke, ein Sklave trägt eine Schale mit einer großen Perle.)

Artavasd.

Der großen Königin der Meere
Beugt demuthsvoll sich dieses Knie.
Empfange, was ich Dir vereine,
Das Schönste, was das Meer verlieh:
Die Perle, wie dem Muschelgrabe
Noch keine gleiche je erstand,
Bring ich Dir dar als Morgengabe
Reich', Königin, mir Herz und Hand!

Kleopatra
(Zeigt hervor, nimmt die Perle und tritt an die Mitte).
Ha, wähnst Du mit solchen Schätzen
Kauft man die Meereskönigin?
Was Du ihm nahmst — will ich ersetzen,
Nimm, Meer, dein Eigen wieder hin.
(Sie schleudert sie in's Meer.)

Chor (dumpf).
Ha, Raserei — ha Uebermuth!
Ein Königreich verschlingt die Fluth.

Artavasd.
O Königin! Du wirfst mit dem Juwele
Auch des Bewerbers Herz dahin!
Verschmähst Du mich — o Königin?

Kleopatra.
Nicht Königin! Ein Weib bin ich,
Ein Weib mit liebesdurst'ger Seele
Mir gleichen muß, wen ich erwähle!
Nur mit dem Herzen wirbt man mich.
Ich bin die Flamme, die da lodert,
Und die ein flammend Herz begehrt!
Und wer sich ihr zu einen fordert,
Muß wagen, daß sie ihn verzehrt!

Artavasd
(in ihrem Anblick verloren).
Wohlan, erprobe meine Wuth,
Mein Leben ford're und mein Blut!

Kleopatra (teuflisch).
Sprichst Du im Ernst? Man wagt zu scherzen
Nicht ungestraft mit Kleopatra's Herzen!

Plotinus (vorstürzend).
Laß, Königin, dies Wankelspiel!
Der Fremde, der Dich nie verstand,
Was soll er Dir, und was dem Land?

Mit dieſem Schwert, der treuen Wehre,
Der Ptolomäer Ruhm und Ehre,
Sieh', Königin, mich um Dich werben
Und forderſt Du's — für Dich zu ſterben!

Achillas, Chor.

Wie, Plotinus!

Kleopatra (lachend).

Ihr Alle zwei?
Für mich zu ſterben? Nun wohlan, es ſei!
(Sie erhebt die Arme.)

Kleopatra (zu Charmion leiſe).

Geh', Charmion, aus meinem Schrein
Bring die Phiolen!
Sie ſchließen dunkle Saite ein,
Die eine Tod — die and're Schlaf der Seele
Credenze die — die ich befehle!
Ihr Sklaven, auf! Und ſchenkt den gold'nen Wein!
(Man ſchenke und Bachantinnen eilen herbei.)

Chor.

Chios Blut in gold'ner Schale,
Mit Epheu bekränzt,
Credenzt, credenzt!
Eilt und leert die ſchäumenden Pokale.

Kleopatra (ſtutzend).

Die Becher gefüllt
Die Probe gilt!

Chor, Plotinus, Achillas, Heliodor, Artavasd.

Schöner Dämon! was ſoll der Scherz?
Hoffen und Bangen durchbebt mein Herz!

Kleopatra (den Pokal ergreifend).

Chor.

Chios Blut in gold'ner Schale,
Mit Epheu bekränzt,
Credenzt, credenzt!
Eilt und leert die ſchäumenden Pokale.

(Sie setzt den Becher an die Lippen und reicht ihn Artavasd, der darnach greifen will. — Charmion bringt auf gold'ner Schüssel zwei Phiolen.)

Kleopatra.

Halt ein! Ihr beiden Freier!
Ihr gabt mir Euer Wort — mein Liebeskuß
Zuerst die Probe fordern muß
Und traun — ihr Herren — ein Liebeskuß ist theuer!
Seht hier das Gift (eine Phiole fassend) es schließt den Tod in sich!
Wer wagt's, den Becher, den es faßt zu leeren!
Ihm soll mein erster Kuß gehören,
Wer setzt sein Leben ein für mich?

Alle.

Entsetzen! welch' ein Scherz!

Kleopatra.

Ein Scherz?
Nun bei den Göttern hört mich schwören,
Ihm soll mein Liebeskuß gehören!
Ha! Keiner wagt den Tod für mich?
Sehet! Keiner! Keiner!

Heliodor (vorstürzend).

Göttin! Ich!

Chor.

Der Sklave.

Kleopatra.

Heliodor!

Charmion.

Ich sterbe.

Finale (alles).

Heliodor.

Laß mir den Becher geben!
Ich bin zum Tod bereit,
Doch durch den Tod zum Leben,
Dem mich Dein Schwur geweiht!

Einmal in Deinen Armen,
An Deinem Mund erwarmen,
Iſt mehr als tauſend Leben,
Iſt Götterſeligkeit!

Charmion.

Es faßt mich Todesbeben!
Iſt's Wahn iſt's Wirklichkeit!
Für ſie giebt er ſein Leben,
Die er dem Fluch geweiht!
Kein Ausweg, kein Erbarmen,
Vernichtung droht dem Armen,
Wird ihm der Tod gegeben,
So tödtet mich ſein Leid!

Kleopatra.

Mein Herz durchſchauert Beben,
Der Schmach bin ich geweiht.
Er wagt's den Blick zu heben,
Der Sohn der Niedrigkeit!
Und ſoll ich dieſem Feigen
Scham und Verwirrung zeigen?
Nein, koſt' es auch mein Leben,
Ich löſe meinen Eid!

Plotinus, Achillas.

Wie fühl' das Herz ich beben,
Von Rachſeligkeit;
Dem Sklaven preisgegeben,
Hat ſie ihr frevler Eid'
Gerichtet ohn' Erbarmen,
In uni'ren Rächerarmen,
Die ſtrafend ſich erheben,
Iſt ſie der Schmach geweiht!

Artavasd

(zu den beiden tretend)

Vor Grimm ſeh' ich Euch beben,
Ich weiß, Ihr ſeid bereit,

Euch rächend zu erheben
Aus Schmach und Niedrigkeit.
Der Liebe Stimmen ſchweigen,
Nehmt mich als Euer Eigen.
Hofft mit mir zu erleben
Der Rache Seligkeit.

Chor (der Weiber).

Der Wahnſinn faßt den Armen,
Kein Ausweg, kein Erbarmen!
Er iſt dem Tod geweiht.

Chor (der Krieger).

Gerichtet ohn' Erbarmen,
In unſ'ren Rächerarmen,
Iſt ſie der Schmach geweiht.

Kleopatra

(ſtolz auf die drei Verſchworenen blickend).

Wie ſteht Ihr ſtumm nun und entgeiſtert,
Ihr todesmuthigen Freier dort!
Hat dieſer Sklave Euch gemeiſtert?
Mißtraut Ihr meinem Königswort?
Du aber Sklav' bedenke Dich —

Heliodor.

Bedenken? Küß' und tödte mich!

Kleopatra.

Nun, bei den Göttern denn! ich muß!
(Zu Charmion.)
Die Giftphiole in den Trank!

Charmion (für ſich).

Ich kann ihn retten! Götter, Dank!
(Sie ſchüttet den Schlaftrunk in den Pokal und reicht ihn zitternd Kleopatra.)

Kleopatra (erhebt die Schale).

Der Tod credenzt Dir dieſen Wein!

Heliodor.

Der Tod erlöst von Liebespein.

(Faßt die Schale.)

Charmion (und Weiber).

Unseliger! Halt' ein, halt' ein!

Die Männer.

O Königin, halt' ein, halt' ein!

Heliodor.

Heil Dir, meine Königin!

(Sinkt und wankt.)

Kleopatra (beobachtet ihn).

Er winkt (die Arme ausbreitend).

Wohlan denn, nimm' mich hin!

(Heliodor stürzt in ihre Arme, küßt ihren Mund und sinkt leblos zu ihren Füßen.)

(Der Vorhang fällt.)

## Zweiter Act.

(Kurzes Gemach von Zeltvorhängen. Links unter einem Teppichdach ein Ruhebett auf welchem Heliodor leblos liegt. Charmion lauschend über ihn gebeugt. Eine Ampel brennt; Morgengrauen.)

### 1. Scene.

Heliodor, Charmion.

Charmion.

Noch immer nicht! Wie soll ich ihn erwecken?
Ach keine Wimper regt sich!
Es graut der Tag — und wenn sie ihn entdecken,
So ist er verloren — er und ich!
Erwache, Theurer! Laß uns fliehn!
Ihr Götter! Wie belebt ich ihn!

Erweck' ihn Du, mein Liebeskuß,
Beleb' ihn, Athem meiner Seele,
Dem meine Seele folgen muß,
Daß er der Rettung Ziel nicht fehle!
Fort, Todesschlaf! Du mußt entfliehn,
Ach öffnet Euch, geliebte Augen,
Und wollt Ihr Licht und Leben saugen,
So nehmt das meine denn dahin!
Für mich nichts will ich, ihn erretten,
Mich liebend an sein Unglück ketten,
Ihm folgen, ob der wunde Fuß
Im dürren Wüstensand sich quäle!
Beleb' ihn, Athem meiner Seele,
Erweck' ihn Du, mein Liebeskuß!
(Sie küßt ihn.)
Er athmet! Hör' mich! Heliodor!

Heliodor (erwachend).
Ich lebe!

Charmion.
Ja! Du lebst durch mich!

Heliodor.
War's nicht der Tod den ich erkor

Charmion.
Nicht Tod — nur Schlaftrunk bannte Dich.
Und Niemand ahnt, daß Du geborgen.
O eile, komm', schon graut der Morgen,
Bereit zur Flucht ist Alles hier.
Entflieh'!

Heliodor.
Und Du?

Charmion (verschämt).
Ich folge Dir?

Heliodor.
Wie — ist's ein Traum? Du rettest mich?
Du Herz, das liebtos ich mißhandelt?

Charmion.

Ein Zauber war's, der Dich verwandelt,
Ich faß' es und ich liebe Dich!

Heliodor.

Und ſie, an deren glühendem Munde
Erbebend meine Lippe hing?

Charmion.

Vergiß die unglückſel'ge Stunde,
Ein Zauber war's, der Dich umfing.

Heliodor (glühend).

Ein Zauber! Kann ich ihn vergeſſen,
Vergeſſen was ſie mir verlieh?
Wer je das Göttliche beſeſſen,
Vergißt die Wonneſtunde nie!
Erſchöpft iſt, was das Leben bot,
Das einz'ge Ende iſt: der Tod!

Charmion (immer bewegt).

Ihr Götter! Was hab' ich gethan?
Wenn ſie uns finden — wie ſie nah'n,
Rächt ſie an mir, was ich verbrach,
Und Dich — den Zeugen ihrer Schmach.
Vernichtet ſie in ihrem Grimm!
O höre meines Herzens Stimme,
Nicht mehr für mich — für Dich allein,
Will ich Dich retten, Dich befrei'n!
Die Stunden flieh'n — bald iſt's zu ſpät,
Wir ſind verrathen — ſind erſpäht
Zum zweitenmal trifft Dich der Tod
Erbarm' Dich mein und meiner Noth
Du biſt gerührt,
Du folgſt. Ihr Götter! mein Gebet!
Es iſt erhört.

Weh' mir! zu ſpät!

(Sie zieht den Schwankenden fort, die Vorhänge theilen ſich.)

Heliodor.

Kleopatra!

## II. Scene.

Vorige, Kleopatra.

(Kleopatra iſt in weißem Nachtkleid eingetreten.)

Kleopatra (alle drei).

Was ſeh' ich? Iſt's ein Wahn?
Den ich gemordet habe,
Er ſteigt aus ſeinem Grabe,
Er blickt mich lebend an?
In Nacht und ewiges Schweigen,
Glaubt' ich ihn tief gebettet,
Der Schmach an mich gekettet!
Wer läßt ihn nun entſteigen,
Vom Todesſchlaf errettet
Um wider mich zu zeugen?
Wer hat mir das gethan?

Charmion (abgebrochen).

Entſetzen faßt mich an
Was ich errungen habe,
Es ſinkt auf's Neu' zu Grabe
Mein Hoffen eitler Wahn!
Wer ſchützet ihn, wer rettet
Ihn, der mein Herz gekettet,
Euch, Götter! ruf' ich an!

Heliodor (ebenſo).

Ihr Auge blickt mich an,
O wundervolle Gabe,
Entſtiegen meinem Grabe,
Noch einmal ihr zu nah'n!
Und ob es neu mich bettet,
Mein Schatten bleibt gekettet!

Kleopatra
(auf Heliodor zustürzend.)

Du lebst, Du wagst zu leben,
Trankst Du den Tod nicht Sklav'?

Heliodor.

Der Trank, den Du gegeben,
Gab Tod mir nicht, nur Schlaf!

Kleopatra (zu Charmion.)

Das that'st Du Schlange sprich

Charmion (niederstürzend.)

Ich lieb ihn! Todte mich!

Kleopatra (zückt den Dolch.)

(Heliodor fällt ihr in den erhobenen Arm. Kleopatra holt noch einmal aus, dann innehaltend, sie betrachtend.)

Du liebst ihn der um mich
Verhohnte Feine Flammen?

Charmion.

Vergab er mich um Dich,
Wer kann ihn drob verdammen?
Ich lieb' ihn todte mich,
Laß sterben uns zusammen.

Kleopatra
(läßt den Dolch fallen, und tritt bewegt vor.)

Wer lieben konnte, wie dies Herz,
In dem der Lichtes Götter wohnen!
Ach meines sahen nur Dämonen
In Flammen an, wie glühend Erz!
Verzehren muß es, zu zerstören
Bis es zur Asche wird in mir.
Lehrt Götter mich die Gluth beschwören,
Lehrt lieben mich wie diese hier!
Die Freiheit, Sklave, schenk ich Dir!
Fort zieht von dannen
Mit Schätzen reich beschenkt

Heliodor.

Halt' ein —
Du kannſt mich tödten — nicht verbannen,
Wo Du biſt, muß mein Schatten ſein.
O Charmion — ob Dein Herz auch bricht
Dich täuſchen — Reine — darf ich nicht —
Mein Leben iſt ein Traum, o laß mich träumen.

Du ſiehſt mich, Herrin, nie in dieſen Räumen.
Nur wenn Gefahr Dein theu'res Haupt bedroht,
Erſchein' ich Dir — Dein Retter in der Noth —

Charmion.

Gefahr der Königin!

Kleopatra (kalt).

Was ſprichſt Du da!

Heliodor.

Du ahnſt ſie nicht — und doch iſt ſie Dir nah!
Geheim ſind wider Dich verſchworen
Die Feldherr'n. Bei des Morgens Schein,
Lädt man zur Heerſchau trüg'riſch Dich ein
Iſt der Palaſt beſetzt — biſt Du verloren!

Kleopatra (gegen die Mitte).

Ha! Schließt die Thore! keiner ſoll ſich nah'n!
Woher die Kunde?

Heliodor.

Herrin — hör' mich an!
Belauſcht hab' ich der Meuterer Beſchluß:
Inmitten Deiner Heere,
Ergreift man Dich und ſchleppt Dich hin am Meere,
Nach Tarſus zu Antonius.

Kleopatra
(von einem Gedanken durchzuckt).

Wie zu Antonius!

Heliodor.

Dem Mann von Erz,
Den Mitleid nicht vermag zu rühren —
Dem Schönheit nie entflammt das Herz
Als Triumphator wird er Dich
Vor ſeinem Siegeswagen führen.

Kleopatra (ſtolz vortretend).

Antonius, der Herr der Welt!
Es zuckt mein Herz! der Würfel fällt!
(nach dem Hintergrund)
Die Thore auf! Die Feldherrn und das Heer laßt ein!
Auf, Charmion, gib mir den Speer,
Den Schild, die Krone meiner Väter!
Auf! Waffne mich.

(Alle drei.)

Kleopatra.

Es tagt in mir, ein Königsſpiel,
Der Weltenherr! ein hohes Ziel.
Dies Römerherz von Erz und Stahl,
Das kalt und fremd dem Liebesſtrahl,
Es reizt zum Kampf — ich will ihn ſeh'n,
Und ſiegen oder untergeh'n!

Heliodor.

Ha Raſerei — welch' frevles Spiel,
Wenn ſie der Schmach zur Beute fiel
Es bebt mein Herz durch Nacht und Qual
Zuckt leuchtend ihrer Sonne Strahl —
Ihr folgen will ich ungeſeh'n —
Sie ſchützen — mit ihr untergeh'n.

Charmion.

Es bebt mein Herz — welch' bang' Gefühl,
Verarmt, verwaiſt, ſo nah' dem Ziel!
Und doch durch alle meine Qual
Zuckt leuchtend ihrer Sonne Strahl.

Wohin sie geht — da muß ich geh'n,
Sie schützen — mit ihr untergeh'n!

(Alle drei ab in den Palast.)

(Kriegsmarsch. — Der Hintergrund öffnet sich, Schloßhof. Einzug der Heere. — Das Ruhebett weggezogen. Die Krieger ordnen sich zu beiden Seiten, ein Wald von Lanzen und Waffen füllt den Hintergrund.)

### III. Scene.

(Plotinus, Achillas, Artavasd, dessen Bogenschützen folgen und die Mitte einnehmend, treten vor. — Während der Aufmarsch fortdauert.)

Achillas.

Gelungen ist
Die kühne List,
Die Treuen faßt
Nun der Palast.
Ein ganzes Heer in Waffen,
Nur Sklaventroß
Beschützt das Schloß.
Nichts kann sie uns entraffen,
Dann fort mit ihr zum Cydnusstrom,
Die Losung: Rache, Freiheit, Rom!

Alle Drei.

Die Losung, Rache, Freiheit, Rom,
Nicht länger unterthänig
Der Circe Zauberin!
Rom, Du sollst unser König
Egyptens Rächer sein!

(Marsch schweigt.)

### IV. Scene.

(Amazonen treten aus dem Palast und gruppiren sich.)

Artavasd.

Doch wenn sie nicht sich zeigt, —
Wenn heimlicher Verrath? —

(Trompeten.)

Vier Herolde
(auf der Bühne).
Die Königin!

Achillas.
Sie naht
Sie iſt in unſ'rer Falle.

V. Scene.

Kleopatra
(mit Krone, Schild und Speer und Purpurmantel, gefolgt von Amazonen, Heliodor und Charmion).

Herold, Amazonen.
Heil, Heil, Kleopatra!
(Alles ſtumm.)

Heliodor, Charmion.
Weh! — Alles ſchweigt?

Kleopatra (hohnlachend vortretend).
Seid mir gegrüßt, Egyptens ſtolze Heere,
Ihr (zu den Feldherren) treue Schützer unſ'rer Ehre!
Den Renner vor! Zur Heerſchau hin!
Folgt Krieger, Euer Königin!
(Macht einen Schritt nach rückwärts, die Bogenſchützen rücken vor, die Krieger kehren die Speere gegen ſie.)

Achillas.
Halt ein! Du Königen entſtammt
Entehrt haſt Du Dein Herrſcheramt!
Ergreift ſie, leget ſie in Haft!
Rom fordert Dich zur Rechenſchaft!

Chor.
Ergreift ſie, leget ſie in Haft,
Rom fordert Dich zur Rechenſchaft.

(Kleopatra ſtößt die Anrreifer zurück, Heliodor deckt ſie.)

Kleopatra.
Zurück! Wer iſt es, der den Machtſpruch fällt?

Alle.

Antonius! Der Herr der Welt!

Kleopatra.

Wohlan — ich weiche, weil ich muß.
(Wirft die Waffen ab.)

Die Feldherren und Krieger.

Auf, Egyptens edle Söhne,
Führt sie vor des Römers Thron,
Daß sie länger nicht uns höhne,
Sklaverei sei nun ihr Lohn!
Nicht länger unterthänig
Der Circe Zauberin,
Rom, Du sollst unser König,
Egyptens Rächer sein!

Heliodor, Charmion, Amazonen und Sklaven.

Fluch Euch, Egyptens Söhne
Von der Väter stolzem Thron
Stoßet Ihr die Göttlichschöne
In der Knechtschaft Schmach und Hohn!
Fluch Euch, die unterthänig,
Sich fremder Herrschaft weih'n
In Ketten noch ein König
Wird uns're Herrin sein!

Kleopatra.

Auf! Egyptens feile Söhne,
Seht, ich trotze Eurem Hohn.
Und erfüllt sich, was ich wähne,
Wird Euch der verdiente Lohn.
Ihr wollt mich unterthänig
Des Römers Sklaverei?
Laßt sehen, wer der König,
Und wer der Sklave sei.

(Der Vorhang fällt. Ende des zweiten Aktes.)

# Dritter Act.

(Prachtgemach im Palaſt zu Tarſus. Säulen theilen den hinteren Raum ab. Links im Vordergrund Tiſch und römiſcher Stuhl; Auf dem Tiſch Karten und Pergamentrollen.)

## I. Scene.

Antonius

(gerüſtet, ohne Kopfbedeckung, hat einen Brief geleſen und wirft ihn unwillig fort).

Zu mächtig wird der Jüngling Octavian
Von Sieg zu Sieg getragen —
Gleich, wie auf Cäſar's Ruhmeswagen,
Wächſt er zu hoch an mich heran.
Getheilt hab' ich mit ihm der Erde Thron —
Verlangt er mehr — dann, Mark Anton,
Vergiß die Freundſchaft — mit dem Schwert,
Vertheidige, was Dir gehört!
Auf Cäſar's Wunden hab' ich es gelobt,
Der Erbe will ich werden ſeiner Werke.
Im wilden Kampfe, der die Welt durchtobt,
Erheben will ich Rom zu Macht und Stärke.
Des Herzens milde Regung will ich zügeln,
Nur Eine ſei's, was mir die Bruſt erfüllt.
In meinem Herzen, wie auf mein Schild,
Soll ſich nur Rom und ſeine Größe ſpiegeln.
Ich hab's erreicht — mein Herz iſt Stein
Der Liebe weibiſches Erregen —
Prallt ab an ſeinen eh'rnen Schlägen,
Ein Fels muß Roms Herrſcher ſein!

## II. Scene.

Flavius.

Triumvir! der Egypter Abgeſandten,
Die Du entbot'ſt zu Deinen Knie'n,

Gefeſſelt führen ſie in Banden
Die meuteriſche Königin!

Antonius.

Kleopatra! Führt ſie herein!
Ha, Frevlerin! Die Rache harret Dein!

### III. Scene.

Vorige, Plotinus, Achillas, Artavasd
(mit reichem kriegeriſchem Gefolge, Fahnen und Feldzeichen — Die Krieger ſenken die Feldzeichen und legen ſie zu Antoniens Füſſen.)

Achillas und Plotinus
(niederknieend).

Triumvir, mächtiges Rom,
Laß knieend Dich begrüßen.
Das Reich am heil'gen Strom,
Es liegt zu Deinen Füßen.

Artavasd.

Das Reich des Tiſafern,
Das mir zum Erb' gefallen,
Es huldigt Dir als Herrn,
Als treu'ſten der Vaſallen.

Alle Krieger (die Waffen ſenkend).

Heil Mark Antonius, der uns befreit!

Antonius.

Im Namen Roms empfang ich Eur'n Eid.
(Winkt, alle nehmen die Waffen auf.)

Achillas.

Als Geißel bringen wir
Sie, die den Thron entehrt:
In frevelnder Begier
Sich gegen Rom empört!
Des Volkes Zorn floß über
Und die Verruchte fiel!
Der Euphrat und der Nil
Gehorcht fortan der Tiber!

Antonius.

Ich will sie hören.

Alle (wild).

Richten,
Verdammen und vernichten!

## IV Scene.

(Vorige, ein Zug Krieger, dann Kleopatra ganz in schwarzem Schleier verhüllt, ihre Frauen folgen, einige Sklaven, darunter auch Heliodor und Charmion.

Chor (gramm).

Sehn' wie gebeugt, die stolz einst aufgerichtet,
Die Welt beherrscht mit übermuth'gen Sinn.
Der Götter Hand hat sie vernichtet,
Zur Sklavin ward die Königin.

Antonius (groß).

Die Herrschaft, die Dir anvertraut,
Durch Roms Schutz und Majestät,
Hast Du mißbraucht — rechtfertige Dich!
Dein Richter ist's, der vor Dir steht.
Du schweigst?

Kleopatra

(will antworten, richtet sich hoch auf und blickt Antonius an — Bei seinem Anblicke zuckt sie plötzlich zusammen und hüllt sich fester in den Schleier ein).

Ein Blitzstrahl zuckt durch meine Glieder,
Das Wort erstarrt, das ich erdacht'
Ein Halbgott steigt zur Erde nieder
Und bannt mein Herz mit Zaubermacht.
Verlocken wollt ich ihn — bestricken
Und steh' gelähmt von seinen Blicken.
Den ich ersonnt, der Gott, der Held,
Er steht vor mir, um mich zu richten.
Wohlan, mag mich sein Wort vernichten,
Wenn mich sein Blick umfangen hält!

O Iſis! hart iſt Dein Beſchluß,
Ich lieb' ihn, der mich haſſen muß.

Antonius.

Sie ſchweigt und hüllet Haupt und Glieder
Nur feſter in des Schleiers Nacht.
Trotzt ſie noch immer dem Gebieter!
Sie fühle meiner Herrſchaft Macht.
Iſt das die Zauberin, deren Tücken
Die Welt vermochte zu berücken —
Der Cäſar ſelbſt als Herr der Welt
Zu Füßen lag? ſie ſteht vernichtet!
Das Unheil, das ſie angerichtet,
Hat ihren Uebermuth zerſchellt.
Sie treffe, was ſie treffen muß,
Nicht Mitleid kennt Antonius.

Charmion, Heliodor.

Sie ſchweigt — es beben ihre Glieder,
Gebrochen durch des Schickſals Macht.
Steigt denn kein Gott vom Himmel nieder,
Zu retten ſie aus Unheilsnacht!
Er ſchaut ſie an mit finſtern Blicken,
Kein Mitleid wird ſein Herz berücken,
Das Todesurtheil iſt gefällt
Und unerbittlich wird er richten,
Die Schonung wird ſein Schwert vernichten
Und ohne Zauber iſt die Welt!
Ich ſchwor's und feſt iſt mein Entſchluß,
Ich ſterbe, wenn ſie ſterben muß.

Achillas, Plotinus, Artavasd.

Sie ſchweigt — es zittern ihre Glieder,
Gebrochen iſt des Zaubers Macht;
Der rächende Strahl fällt auf ſie nieder,
Gelungen iſt, was wir erdacht!
Nicht länger wird mit ihren Tücken
Die Zauberin die Welt berücken.

Das Todesurtheil iſt gefällt.
Die uns verhohnt, ſie ſteht vernichtet,
Das Unheil, das ſie angerichtet,
Hat ihren Uebermuth zerſchellt.
Sie treffe, was ſie treffen muß,
Nicht Mitleid kennt Antonius.

Antonius.

Du ſchweigeſt noch? — vertheid'ge Dich!

Kleopatra (unbeweglich).

Nein — ich bin ſchuldig! Tödte mich!
Das Glück war mein Verderben,
Es iſt vernichtet — laß mich ſterben!

Die drei und Chor.

Sie ſpricht ſich ſchuldig, laß ſie ſterben!

Antonius.

Nicht bis ich ſie gehört.
Nur ich und Roma ſollen Richter ſein —
Zieht Euch zurück — laßt mich mit ihr allein!

(Alle ab, ſchwere orientaliſche Teppiche ſchließen die Halle.)

## V. Scene.

Antonius.

Nun ſpricht — erzähle —
Doch Wahrheit. —

Kleopatra

Herr — nimm meine ganze Seele

(Sie ſtürzt vor ihm nieder, der Schleier fällt, ein weißes überdurchwirktes, griechiſches Gewand zeigt ihre Schultern, über die die offenen Haare herabwallen, ſo hebt ſie ſich langſam aus dem fallenden Schleier.)

Antonius

(prallt zurück, ſtaunend).

Mein tod'liches Weib iſt, was ich ſeh'
Venus Anadyomene! (Pauſe.)

Kleopatra
(innig, ohne alle Koketterie)
Ja, ich verdamme mich — doch nicht der Schuld
Klag' ich mich an, der jene mich gezogen.
Niemals vergaß ich Roma's Huld,
Die mir ein Königreich verliehen;
Allein ich war ein Weib und schwach,
Mein Held stand mir zur Seite
So büß' ich — was mein Herz verbrach
In wilder Leidenschaften Streite
Und gerne büß' ich's — Deine Hand
Mag mir getrost die Strafe geben.
So hab' ich sterbend doch das Leben
Und was des Lebens Werth erkannt'

Antonius (in sich verloren)
Das — Königin — hast Du erkannt?

Kleopatra
Das ich ersehnt und nie gefunden,
Das alle hohen Geister bannt'
Weh', weh' dem Weib, das ungebunden
Die seines Herzens Meister fand;
Das nur verachten kann — nicht lieben,
Das von Dämonen wild getrieben,
Sich selbst verzehret und verflucht,
Weil es nie fand, was es gesucht,
Und dann — weh' mir! wenn es zu spät,
Vor dem ertrümmten Gotte steht,
Von ihm verachtet und bedroht,
Nur flehen kann: gib mir den Tod!
(Sinkt vor ihm hin.)

Antonius
Verachtet — Göttin, die mein Aug' erblickt,
Du bist das erste Weib, das mich entzückt!

Kleopatra
Weh' mir — Du hohnst mich!

Antonius.

Nein, ich verstehe Dich und Deinen Schmerz.
Die niedre Welt faßt nicht ein Götterherz.
Das Große nur ist werth des Schönen.

Kleopatra (zitternd).

Mein Ohr vernimmt den Laut,
Mein Herz kann ihn nicht fassen —
Isis, beschütze mich — mir graut —
's ist Wahn — er muß mich hassen. —

Antonius.

Ich liebe Dich!

Kleopatra.

Es schwindet mir der Sinn —
Antonius!

Antonius (fängt sie auf).

Du meine Königin!
Wie Cäsar sich gebeugt vor Deinem Thron,
So huldigt, Göttliche, Dir Mark Anton.

Kleopatra (glühend).

Du liebst mich — traum' ich; Götter, nein!
Mein Held — Antonius! ist mein!

Beide.

O namenlos Beglücken!
O nie geahnt Entzücken!
O himmlisches Entrücken
In traumhaft neuem Leben!
O wonniges Erbeben!
O seliges Umfangen!
Vergessen, was vergangen,
Versunken ist die Welt,
Wenn mich in innigem Bangen,
Dein Arm umschlungen hält!

Antonius.

Sieh', so vermählt Dich mir mein Kuß!

(Kuß ne.)

Kleopatra
(an ihm niedersinkend)
Nein, Deine Sklavin!

Antonius.
Meine Königin!
Führ' zum Elysium mich hin!
(Hebt sie an sein Herz.)

Kleopatra.
So komm!
Am Nil, wo mit Mimosen
Die lauen Lüfte kosen,
Im Dufte glüh'nder Rosen,
Dort lagern wir im Moos.
Wohin nicht Schritte irren,
Nur weiße Falter schwirren,
Nur wilde Tauben girren,
Dort ruhst Du mir im Schoos.
Was mir das Herz erfüllet,
An Wonne nie gestillet,
Sei Dir von mir enthüllet,
Der Liebe Götterloos!

Antonius (dazwischen).
Du Göttin!
Duft'ge Viole,
Laß mich in Deinem Schooße
Vergessen wer ich bin.
Von Deinen Lippen
Laß mich den Nektar nippen —
Berauschend Herz und Sinn —
Was mir die Seel' erfüllet
Und jede Sehnsucht stillet,
Du hast es mir enthüllet,
Der Liebe Götterloos!

Kleopatra
(heilig die Arme erhebend).

O Isis!
Nimm mein Leben,
Was ich erflehte — Du hast es mir gegeben!
Die Erde ist für mich zu klein.
Jetzt laß mich sterben!

Antonius.

Sterben? Nein.
Mein ist Dein Leben — Du bist mein.

Beide.

O namenlos Beglücken!
O nie geahnt Entzücken!
O himmlisches Entrücken
In traumhaft neuem Leben!
O wonniges Erbeben!
O seliges Umfangen!
Vergessen, was vergangen,
Versunken ist die Welt,
Wenn mich in innigem Bangen
Dein Arm umschlungen hält!

Antonius
(gegen den Hintergrund, der sich öffnet).

Auf! auf nach Alexandria!
(Alle treten ein.)

VI. Scene.

Achillas, Plotinus, Artavasd.

Herr — Dein Beichluß —

Charmion und Heliodor
(auf die Königin stürzend).

Kleopatra!

Antonius.

Ihr, die das Heer verführt —
Empörer und Verschwörer,

Der Königin das Reich entrafft
Ihr bleibt in Tarsus in Gefangenschaft.

Die Drei

Du rasest — Mark Anton!

Antonius.

Wer wagt's den Blick zu heben,
Ein Wort — so büßt Ihr es mit Eurem Leben!

Kleopatra.

Herr! Wo so reich die Götter uns beglücken,
Da soll kein Aug' in Thränen blicken!
Vergib, wie ich und laß sie frei —

Antonius.

Du forderst es — wohlan es sei!
Im Staube dankt Kleopatra!
(Die Drei mit verbissenem Groll sich verbeugend.)

Antonius.

Nun auf nach Alexandria!
Komm, auf Flügeln trägt mein Herz Dich von hinnen,
Ein neues Leben laß uns liebend beginnen,
Zum heiligen Strome trägt Gott Amor uns hin,
In Deinen Füßen liegt die Welt, o Königin!

Kleopatra.

Ha, welche Wonne bebt durch all' mein Sinnen,
Liebe, Dein Flügel trägt mich mächtig von hinnen!
Du, der den Bann gelöst — nimm es dahin,
All' was ich habe — und all' was ich bin!

Heliodor.

Ha, welche Wuth durchbebt all' mein Sinnen,
Welch' ein Verlieren, ach, ist dies Gewinnen!
Nimm, Welteroberer, nimm sie auch dahin,
Sterben noch kann ich für meine Königin.

Charmion und Sklavinnen.

O Götter, segnet des Siegers Beginnen,
Neu von Triumph gekrönt ziehn sie von hinnen.

Freude und Jubel verkündet uns den Sinn.
Heil unſrer hohen, ſchönen Königin!

Die Drei und die Krieger.

Ha, ſo vollendet ſie ihr frev'lnd' Beginnen,
Römer, umgarnt auch Euch die liſtigen Sinnen?
Tod und Verachtung iſt Dein Gewinn,
Fluch und Verderben der Zauberin!

Antonius.

Die Segel auf — uns führt zur See
Venus, Anadyomene!

Die Drei.

Weh' Dir, weh'!

(Der Vorhang fällt.)

## Vorſpiel.

Meeresſturm und Kampf.

## Vierter Act.

(Strand bei Actium. Rechts ein praktikabler Fels; das ſtürmiſche Meer. Kurze Decoration. Donner und Blitz. Kriegsmuſik, Fanfaren und Signale hinter der Scene. Der Donner der Waffengeſchütze.)

### 1. Scene.

(Kleopatra auf dem Felſen in's Meer hinausſtarrend, Charmion und die Frauen eine Kette bildend vom Gipfel des Felſens bis zum Podium.)

Kleopatra (über Alles eilend).

Nein, länger nicht an dieſen Fels geſchmieget,
Will thatenlos den Kampf ich ſeh'n,
Der als den Preis den Erdball bietet,
Zur Seite will ich dem Geliebten ſteh'n!

Auf! löst vom Anker mir die Barke,
Den Purpursegler, den Bucephalus!
Daß ich in Deiner Näh' erstarke,
Mein Abgott! Mein Antonius!

(Beyden ab nach links. Der Bucephalus mit eingezogenen Segeln landet.)

Die Frauen (sie umringend).

Barmherzigkeit! Du darfst nicht fort!
Hörst Du, wie die Balliste kracht!
Den Pontus deckt des Sturmes Nacht,
Dein Leben, doppelt ist's bedroht!
Bleib', Herrin, bleib' — es ist Dein Tod!

Kleopatra (sich losringend).

Die Barke löst! Hört mein Gebot!

(Fliegen ab.)

## II. Scene.

Vorige, Heliodor (von links).

Heliodor.

Halt ein! Zu spät! Antonius ist bezwungen,
Der junge Caesar hat den Sieg errungen.
Egyptens Flotte in Achillas Hand,
Hat schmählich sich zur Flucht gewandt.
Der Sieger wird im Bund mit den Gewittern,
Den letzten Rest der Kämpfenden zersplittern.
Dich aber rett' ich durch Sturm und Blitz —
Trag' ich Dich heim zu Deiner Väter Sitz!

Chor, Charmion.

Entfleh', entfleh'! der Sieger naht!
Fort — fort! zum heimischen Gestad!

Kleopatra.

Mein Halbgott ist geschlagen,
Mein Held dem Tod verfallen!
Und zu den Schatten wallen
Soll meines Lebens Stern!

Ich soll das Leben tragen?
Ich soll zur Heimat flieh'n?
In ihm nur will ich leben,
In meinem Hort und Herrn!
Du Einziger von Allen!
In Dir nur will ich eilen,
Dein Loos, ich will es theilen,
Den Tod erleid' ich gern!

Heliodor.

Ihr Abgott ist geschlagen,
In Nichts ist er zerfallen,
Der Einzige von Allen,
Dem sich geneigt mein Stern!
Ha! Wo die Patrie schlagen,
Mit mir wird sie entfliehen,
An meiner Seite ziehen,
Gefahr macht mich zum Herrn
Ha! wie die Patrie wallen,
Hinweg mit ihr zu eilen,
Den Tod mit ihr zu theilen,
Ist der Verhaßte fern!

Charmion und Ghor.

Fort, fort, laßt uns entfliehen,
In unsre Heimat ziehen,
Durch Sturm und Wellen hin!
Du darfst nicht widerstreben,
Es gilt Dein Reich, Dein Leben,
Geliebte Königin!

Kleopatra.

Wer spricht von Reich? wer spricht von Thron?
Mag diese Welt verderben!
In Deinen Armen will ich sterben,
Mein Abgott! Mein Anton!
Fort in die Schlacht! fort zu ihm hin!

(Alle be
hoch au

Heliodor (für ſich).

Sie ſoll ihn nie mehr ſehen!

Kleopatra

(zu den Schiffern).

Die Anker löſt, die Segel weit!

Kleopatra.

Nach Norden ſteu're, meine Seele!
Zu ihm! zu ihm! durch Sturm und Wind
In's Schlachtgetümmel!
Führ' mich zu ihm, allgüt'ger Himmel,
An ſeine Seite bett' ich mich!

Heliodor.

Nein, nicht zu ihm,
Nicht, wie ſie ſinnt,
In's Schlachtgetümmel!
Mein lichter Stern an meinem Himmel,
In Deine Heimat rett' ich Dich.

Chor und Charmion.

Auf's ſtürmiſche Meer,
Durch Fluth und Wind
In's Schlachtgetümmel!
Ihr güt'gen Götter all' im Himmel,
Erbarmet Euch und rettet ſie.

(Beſteigen das Boot unter wachſendem Sturm. Kleopatra ſteht am Maſt mit fliegenden Haaren, Heliodor am Bord neben dem Steuermann.)

Steuermann.

Mannen an Bord!

Kleopatra.

Steuert nach Nord!

Heliodor.

Egyptier! rettet die Königin!

(Er dreht das Steuer, die Segel wenden ſich.)

Nach Süden hin!

(Das Schiff fliegt nach rechts — Nachspiel, der Sturm legt sich, Krieger von Antonius Heer und Egyptier von Plotinus Schaaren, stürzen in wilder Flucht von links herein.)

### III. Scene.

Chor.

Flieht, flieht an diese Küste,
Die Flotte ist zerstreut;
Ob Akarnaniens Wüste
Uns Schutz und Rettung beut!
Flieht, flieht, wir sind verloren,
Wenn nicht die Flucht gelang.
Den Cäsar hat geschworen
Uns Allen Untergang.

### IV. Scene.

Vorige, Plotinus, Flavius, Gefolge (von links).

Antonius.

Wer spricht von Sieg? wer spricht von Flucht?
Seid Ihr Quiriten?

(Alle sammeln sich wieder.)

Antonius.

Die Flotte eint in dieser Bucht,
Noch einmal ihm die Stirn zu bieten,
Und bis der letzte Mast erkracht,
Beug' ich mich nicht der Uebermacht!

Plotinus.

Verblendeter! Du sprichst von Flotten,
Dein Schiff allein liegt in der Bucht —
Die Königin, Dich zu verspotten,
Trieb die Egyptier zur Flucht.
Sieh', fern die Purpursegel schimmern,
Dort segelt sie zum heim'schen Fluß,
Höhnend, auf Deines Glückes Trümmern,
Buhlt sie schon mit Oktavius!

Antonius (erbebend).

Du lügſt, Verleumder!

Chor.

Er ſpricht wahr,
Dort flieht ſie mit der ihren Schaar!

(Antonius fliegt den Hügel hinauf und blickt in's Meer.)

Chor (unter ſich).

Sie rettet ſich und gibt uns hin,
Wir fallen durch die Heuchlerin!

Antonius (vorſtürzend).

Ihr Götter! habt Ihr keine Blitze?
Iſt, Zeus, Dein Donnerkeil ſchon lahm?
Schleud're ihn aus Deinem Wolkenſitze
Auf dieſe, die mir Alles nahm!
Auf dieſe Circe, deren Blicke
Mein Heldenherz zur Schmach verlehrt,
Auf dieſen Dämon, deſſen Tücke
Des Orkus Furien beſchämt!
Neptun, mit Deinem Dreizack wühle
Zu Stürmen auf des Meeres Nacht,
Daß es ſie in den Abgrund ſpühle,
Die ſolche Schmach auf mich gebracht.

Chor.

Du glaubteſt nicht, als wir Dich warnten,
Als ihre Reize Dich umgarnten,
Nun erndteſt Du der Großmuth Lohn,
Verloren iſt des Weltalls Thron!

Antonius (vortretend, ſchmerzlich).

Der Thron iſt's nicht, den ich beweine,
Die Menſchheit iſt's — vor der mir graut,
Von allen Seelen dieſe Eine
War's, der ich liebevoll vertraut.
Den Erdball legt' ich ihr zu Füſſen,
Ihr eine Stunde zu verſüßen,

In ihren Küſſen heiß und ſtumm,
Träumt' ich mich im Elyſium.
Und ſie, ſie liebte nur mein Glück,
Als es ſich wandt' — floh ſie zurück —
O brich, mein Herz! Nicht, Caeſar, Du,
Ihr Trug führt mich dem Tode zu!

(Ferne Tubenfanfaren.)

Plotinus Chor.

Des Siegers Schiffe nahen ſich!
Ergib Dich oder komm und flieh'!

Antonius (groß).

Ergebt Euch oder flieht dahin!
Noch weiß ich, wer ich war und bin!

Plotinus (tritt vor zum Chor).

Da ſeht den Weltenbeſtricher an,
Ein Weib hat ſeine Kraft gebrochen,
Mein Vaterland, Du biſt gerochen!
Ich huld'ge dem Oktavian!

(Ab mit erhobenem Schwert. Alle anderen folgen nach und nach.)

## V. Scene.

Flavius, Antonius.

Flavius.

Gebieter, ſprich was haſt Du vor?

Antonius.

Du kannſt noch fragen! Armer Thor,
Soll ich vor Oktavianus knie'n?
Soll ich in ferne Zonen flieh'n?
Ein Paradies nur war hienieden,
Das eine Schlange in ſich barg —
Erde, die mir zum Thron beſchieden,
Sei nun mein Grabmal, ſei mein Sarg!

(Er zieht ſein Schwert.)

Flavius (hält ihn).

Antonius!

Antonius.

Du Treuer, der ſich mir bewährt,
Als Alles treulos ſich gewendet!
Du halte mir mein Königsſchwert,
Ein Augenblick — ſo iſt's vollendet!

Flavius.

Gebieter, was verlangſt Du? Nein!

Antonius.

So ſoll ich Cäſars Sklave ſein!

(Er reicht ihm das Schwert.)

Du zitterſt!

Flavius.

Götter, welche That!

(Wirft das Schwert hin und kniet.)

Nein, tödte mich zuvor!

Antonius (faßt das Schwert).

Wohlan!

(Er ſteckt es in die Erde.)

So muß ich ſelbſt.

(Er ſtürzt ſich in das Schwert.)

Flavius.

O mein Gebieter! (ſinkt über ihn)

Antonius.

Ein Wort noch — eh' ich ſcheiden muß!
Schwör' mir!

Flavius.

Ich ſchwöre! Was? ſprich!

Antonius (ſterbend).

Wenn ich verſchieden — führe mich
Zu ihr — den Staub wird man Dir laſſen,
Sag' ihr — daß ich noch im Erblaſſen
An ſie gedacht — die ich geliebt,
Und die den Todesſtoß mir gibt,
Sag' ihr — ich fluch' ihr nicht — die Wonne,
Die ſie mir gab, war lebenswerth
Sag' ihr — ihr Blick war meine Sonne!

Bring ihr mein Herzblut, dieses Schwert!
Vielleicht erfaßt sie es mit Weinen,
Um sich im Tod mit mir zu einen,
Verkünd' ihr, was Dein Auge sah —
Mein letzter Hauch — Kleopatra!

(Er stirbt. Flavius sinkt neben ihn weinend nieder, man hört die Tuben Oktavians.)

VI. Scene.

Vorige, Oktavian, Gefolge.

Oktavian.

Hier, sagt Ihr, weilt der Triumvir?
Wo find' ich Mark Antonius?

Flavius (erhebt sich).

Hier!

Oktavian.

Tod! —
Der halbe Erdball war Dein Eigen
Und nun genügt so kleiner Raum,
Was ist das Glück — ein Hauch — ein Traum,
Was ist der Größe Ende — Schweigen,
(schmerzlich) Mein Bruder! (er kniet).

Flavius.

Herr! sein letztes Wort
Befahl mir, die entseelte Hülle
Zum Nil zu führen.

Oktavian.

Es gescheh' sein Wille.
Deckt ihn mit Purpur, nehmt mein Schiff!

(Vortretend.)

O Aktium! Dein Felsenriff
Sei der Altar, auf dem ich schwöre,
Roma! Nur Du und Deine Ehre
Sei meiner neuen Herrschaft Stern.

Chor.

Heil, Heil Augustus unser'm Herrn!

(Der Vorhang fällt. Ende des vierten Actes.)

## Nachspiel.

(Innere einer Pyramide, reich mit Blumen geschmückt, rechts erblickt
inen großen Blumenkorb, gedrucktes fremdes Steingemach, eherne
im Hintergrund, Stufen herab. Links im Vordergrund eine Stein-
mit Hieroglyphen. Eine bläulich leuchtende Lampe. Auf der Stein-
liegt Kleopatra starr wie eine Statue, Charmion und die
n, in langen schwarzen Schleiern, umgeben sie. Die Stiege zum
ng von Fackelträgern bewacht; Gewaffnete im offenen Thor.
Achillas in der Mitte.)

### 1. Scene.

Achillas.

Caesar Augustus Heil! In seinem Namen
Verwalte ich Egyptens Land,
Die Flücht'gen, die an diese Küste kamen,
Gefangen halt' ich sie in meiner Hand.
In dieser Pyramide feste Mauern,
Die kleine Riesenhand zerbricht,
Verbann' ich sie zu Todesschauern,
Wie Caesar Euch das Urtheil spricht.

Chor der Frauen.

Isis, Du Lichterzeugte,
Neige das Haupt herab,
Blick' auf die Tiefgebeugte,
Gebannt in's dunkle Grab!
Die Königin geboren,
Sklavin im eig'nen Reich,
In stummem Gram verloren,
Starrt sie dem Marmor gleich.

(Alle ab, Achillas bleibt auf den Stufen.)

Achillas.

Schließet die eh'rnen Riegel,
Einsamkeit, sinke herab,
Decke mit Deinem Siegel
Dies dunkle Königsgrab.

(Tritt vor.)

Nun, Frevlerin! ſieh' Deinen Zauber enden.
Dein letztes Opfer wird Dir Caeſar ſenden.

(Ab, die Thüren ſchließen ſich.)

## II. Scene.

Charmion.

Schauer des Todes, einſam allein!
Herrin, höre mich!
Sieh', im Grabe Dir verbunden,
Schmieg' ich mich zu Deinen Füßen!
In der Seele tiefe Wunden
Laß der Thränen Balſam fließen.
Charmion ruft Dich, die Dich liebt.
Mögen tauſende Dich haſſen,
Charmion wird nicht von Dir laſſen,
Bis das Grab auch ſie umgibt.

Kleopatra.

Ach mein Schickſal nicht beklag' ich,
Was iſt mir die ganze Welt!
(Aufgerichtet.)
Doch den Jammer nicht ertrag' ich,
Daß er mich für treulos hält!
Ächten ſah er meine Schiffe,
Ahnt nicht, daß man mich verrieth.
Von dem öden Felſenriffe
Sah er, wie ich treulos ſchied —
Auch dem Sklaven, der in Ketten
Mich gebannt, um mich zu retten!
Ew'ges Dunkel mög' ihn betten,
Schnöde gab er mir den Tod!

Charmion.

Ach vergebens, Deine Worte
Hallen an der ehr'nen Pforte,
In das Grab dringt nicht ein Strahl.

(Man hört unterirdiſches Pochen. Kleopatra eilt dem Orte zu.)

Kleopatra.

Nein, der Gott vernahm die Bitte,
Charmion, hörst Du? — seine Schritte,
Sie vernimmt mein lauschend Ohr. —
(Der Stein im Vordergrund hebt sich.)
Sieh' er naht sich —
(zurückkommend.)
Heliodor!

Charmion.

Heliodor!
(Heliodor erscheint.)

## III. Szene.

Vorige, Heliodor.

Kleopatra.

Du Entsetzlicher, Du hier! —
Fort — hinweg! Ich fluche Dir!

Heliodor (ruhig).

Dieser Gang, den ich entdeckt,
Macht Dich frei — die hier gefesselt
Und die heil'ge Nacht bedeckt
Deine Flucht — Du bist gerettet!

Kleopatra.

Folgen? Dämon, Dir?

Heliodor.

Deine Krone ist gefallen,
Sklavin bist Du der Vasallen,
Caesars Opfer und Trophäe.
Nur ein Retter ist geblieben,
Der Dich lieben muß, Dich lieben.
Ob die Welt um ihn vergeh'!
Wie Dein Ruf Dich mir verpfändet,
So hat es ein Gott vollendet

Und die Stunde mir geſendet,
Und Dein Schickſal ſteht vor Dir!

Kleopatra.

Laß dem Gatten mich begegnen,
Laß mich ſterben mit Anton
Und ich will Dich ſterbend ſegnen!

Heliodor.

Nein — nein — nein
Mein biſt Du und mußt Du ſein —
Dann magſt Du mich verderben,
Wie Dein Wort es mir befahl,
Tödte mich mit dieſem Stahl.

(Sie ringen, Kleopatra reißt ſich los und ſtürzt mit gezücktem Dolch auf Heliodor.)

Doch zuvor —

(Will ſie umarmen.)

Kleopatra.

Dämon, ſo mußt Du ſterben!

(Sie erſticht ihn.)

Charmion.

Todt' weh' mir!

Heliodor (ſterbend).

Noch nicht, noch nicht
Höre, was Dein Dämon ſpricht:
Dieſen Dolch nehm' ich mit mir
Und Dein Grab verſchließ ich Dir —
Leben ſollſt Du — und ſollſt wiſſen,
Daß dein Abgott Dir entriſſen,
Dein Antonius iſt ſtumm,
Todt fiel er bei Actium.

(Kleopatra ſtößt einen Schrei aus, ſinkt nieder; Heliodor verſinkt, der Stein ſchließt ſich.)

(Charmion ſinkt wie entſeelt auf dem Stein nieder. — Kleopatra greift nach dem Korbe, in welchem eine Natter unter Blumen verborgen iſt.)

Kleopatra.

Komm, tödtlich' Thier,
Sei bös und mach' ein End'!
Dein scharfer Zahn kein Mitleid kennt.

(Sie legt die Natter an.)

Am Nil, wo mit Mimosen
Die lauen Lüfte kosen,
Im Dufte glühender Rosen,
Dort ruhten wir im Moos,
Wohin nicht Schritte irrten,
Nur weiße Falter schwirrten,
Nur wilde Tauben girrten,
Dort ruht' ich Dir im Schooß.
Was mir das Herz erfüllet,
Von Wonne einst gestillet,
Du hast es mir enthüllet,
Der Liebe Götterloos.

(Sie stirbt.)

hört die Tuben Oktavians zum Triumphzug. — Der Vorhang fällt langsam. — Ende der Oper.